MONUMENTA AVARORUM ARCHAEOLOGICA

Gyula László

Das awarenzeitliche Gräberfeld in Csákberény-Orondpuszta



DAS AWARENZEITLICHE GRÄBERFELD IN CSÁKBERÉNY-ORONDPUSZTA

MONUMENTA AVARORUM ARCHAEOLOGICA

Redigunt

É. Garam

et

T. Vida

Vol. 11

Budapest, 2015

GYULA LÁSZLÓ

DAS AWARENZEITLICHE GRÄBERFELD IN CSÁKBERÉNY-ORONDPUSZTA

mit Abbildungen 59, Tafeln 139, und Karten 15

mit Beiträgen von
Gergely Csiky, Kinga Éry, Gábor Fancsalszky, Gyula Fülöp, Adrien Pásztor,
Zsófia Rácz, József Szentpéteri, Tivadar Vida, István Vörös

im Zusammenarbeit mit
István Koncz, Péter Skriba, Gergely Szenthe

Redaktion
József Szentpéteri

Übersetzung: Albrecht Friedrich

Zeichnungen: MagdaÉ ber
Mária Vidra, Ehefrau von Gyula László
Katalin Nagy
Sándor Ősi
Frau Szabó, Mónika Demény

Photo: Unbekannter Photograph aus Székesfehérvár
Peter Skriba (Titelblatt)

Dieser Band ist mit der Zuschuß

der Staatlichen Stiftung der Wissenscheftlichen Forschung
(NKFIH-OTKA K 61798, K 81891) erschienen.

OTKA

ISBN 978-963-416-020-5

HU ISSN 1219-2813

Magyar Nemzeti Múzeum

MTA
Bölcsészettudományi
Kutatóközpont
Régészeti Intézet

Herausgeber: Magyar Nemzeti Múzeum
und MTA Bölcsészettudományi Kutatóközpont Régészeti Intézet, Budapest
Druck-Vorbereitung: Tafeln: Béni Monoki, Budapest
Druck: Kódex Könyvgyártó Kft.

© Magyar Nemzeti Múzeum Budapest,
und
Magyar Tudományos Akadémia Bölcsészettudományi Kutatóközpont Régészeti Intézet

2015

INHALT

MONUMENTA AVARORUM ARCHAEOLOGICA 1994–2015.
Eine Bilanz (Éva Garam - Tivadar Vida) 9

VORWORT DES REDAKTEURS (József Szentpéteri) 11

EINLEITUNG DES AUSGRÄBERS (Gyula László) 13

I. FUNDORT UND GRABUNGSGESCHICHTE 15
1. ARCHÄOLOGISCHE FUNDORTE IN CSÁKBERÉNY (Gyula Fülöp) 15
2. GRABUNGSGESCHICHTLICHE BEMERKUNGEN UND ANALYSE DES GRÄBERFELDES (Gyula László) 17
Grabungstagebuch 18
Aufarbeitungsmethode 21
Untersuchung der Gräberfeldkarte 22
Folgerungen 27
Über die Chronologie 28
3. DIE FREILEGUNG DES FUNDORTES (József Szentpéteri) 29
Die Entdeckung des Gräberfeldes und die Anfänge der Freilegung (vom Sommer 1935 bis Frühherbst 1938) 29
Gyula Lászlós Beitritt zu den Ausgrabungen von Csákberény (23. August 1938 bis 21. September 1939) 32
4. DER FUNDORT IN DER FACHLITERATUR DER VÖLKERWANDERUNGSZEIT (József Szentpéteri) 34
Die Mitteilungen des Ausgräbers Gyula László und der Zeitgenossen (1939–1980) 34
Absicht der Aufarbeitung des Fundortes von Gyula László nach seiner Verabschiedung in den Ruhestand (1981–1998) 38
Die Aufarbeitung der Grabungsdokumentation und der handschriftlichen Hinterlassenschaft Gyula Lászlós (1998–2015) 43
Csákberény – der unbekannte bekannte Fundort 48

II. BESCHREIBUNG DER GRÄBER 50
Funde aus Csákberény im Ungarischen Nationalmuseum (von Gergely Csiky, Adrien Pásztor, Péter Skriba, Gergely Szenthe und József Szentpéteri) 96

III. BESTATTUNGSSITTEN 99
1. GRABGRUBE (Gyula Fülöp) 99
Orientierung 99
Grabtiefe 99
Grabgrube, Sarg, Grabaufbau 99
Speise- und Getränkebeigaben 100
Gestörte Gräber 100
Beigabenlose Gräber 100
2. PFERDE- UND REITERBESTATTUNGEN (István Vörös) 101
Grabmaße von Pferd- und Reitergräbern 104
Position von Pferd und Mensch 104
„Symbolische“ Reitergräber 105

Formen der Pferdebestattungen 105
Bestattungsritus 107
3. SPEISEGABEN, OPFERTIERE (István Vörös) 109
Liste der Speisebeigaben 109
Die Arten der Speisegaben 110
Die Verteilung der Speisegaben nach Geschlechtern 111
Opfertiere 111
Zoologische Charakterisierung der Tiere 113
Die Rolle und Nutzung der Tiere, die Verwendung ihrer Körperteile 115
Katalog der Tierknochen und des Pferdegeschirrs 116

IV. SCHMUCK UND TRACHTGEGENSTÄNDE 119
1. KOPF- UND ARMSCHMUCK (Adrien Pásztor) 119
Ohrringe 119
Perlen 127
Silbertube 151
Armringe 151
Fingerringe 153
2 BEKLEIDUNGSVERSCHLUSS (Tivadar Vida) 154
Scheibenfibel 154
Römische Fibeln 156
Stylusnadel (Adrien Pásztor) 158
3. GÜRTELGEHÄNGE DER FRAUEN UND IHR ZUBEHÖR (Tivadar Vida) 159
Gürtelgehänge 159
Prunkgehänge 159
Gehänge zur Befestigung von Gegenständen, Kette 162
Holzdosen, Amulettkapseln 162
4. GÜRTEL, GÜRTELBESCHLÄGE (Gábor Fancsalszky) 164
Statistische Untersuchungen 164
Formenkundliche Untersuchungen 169
Schnallen 169
Eisenschnallen 169
Bronzeschnallen 169
Norditalische Schnallen 171
Byzantinische Schnallen 171
Awarische Schnallen 172
Schnalle vom Typ Neustrasien (Tivadar Vida) 173
Chronologie 173
Riemenzunge, Gürtelbeschläge 173
Frühawarische Phase I (568? – ca. 630) 173
Schild- und Doppelschildbeschläge 173
Pseudoschnallen 175
Rosetten 176
Beschläge Typ Martinovka 176
Maskenbeschläge 177
Riemenzungen mit Medaillon 177
Tauschierte eiserne Riemenzunge 178
Gezähnte Gürtelzierden im Tierstil II 178
Flechtband-Gittermuster 178
Rechteckig ausgeschnittener Beschlag 179
Frühawarische Phase II (630–670) 180
Runde Beschläge 180

Rechteckiger Zellenbeschlag 180
Beschlagverzierte Frauengürtel 181
Glatte Blechriemenzungen 181
Spätere Phase (670–) 181
Bronzegegossene ürtelzierden 181
Zusammenfassung 181

V. WAFFEN UND REITERBESTATTUNGEN 184
1. WAFFEN (Gergely Csiky) 184
Schwerter 184
Lanzen 188
Beile 189
Bogenschützenausrüstung 190
Bogenbeinplatten 192
Verteidigungsbewaffnung 192
Panzerfragmente 193
Waffenkombinationen 194
Reiterbestattungen 195
2. PFERDEBESTATTUNGEN (István Vörös) 198
Pferdegeschirr 198
Trense und Steigbügel im Männergrab 198
Zaumzeug 198
Trense 198
Zaum 205
Sattel und Zubehör 206
Steigbügel 207

VI. GEBRAUCHSGEGENSTÄNDE 209
1. METALLHANDWERKSZEUG AUS DEN GRÄBERN 323 UND 369 (Zsófia Rácz) 209
Das Metallhandwerkzeug vom Grab 323 209
Schmiede/Feuerzange 209
Hammer 211
Das Metallhandwerkszeug vom Grab 369 211
Zange 211
Hammer 211
Amboss 211
Gießlöffel 211
Wetzsteine 212
Nicht mit Grabnummer identifizierbares Werkzeug aus dem Gräberfeld von Csákberény 212
Hammer mit Eisenstiel 212
Feile (?) 214
Zusammenfassung 214
2. NADELBEHÄLTER, EISEN- UND BRONZENADEL (Adrien Pásztor) 215
Beinerne Nadelbehälter (István Vörös) 216
Spinnwirtel (Adrien Pásztor) 216
Verzierte Tonspinnwirtel 218
Hackmesser (Tivadar Vida) 218
Beinerne Taschenteile (István Vörös) 219
Taschenverschluss-Beinplatte 219
Taschenmund versteifende Beinleiste 220
Beinerner Stabknauf (István Vörös) 220
„Beinerner Knotenlöser“ (István Vörös) 220

VII. GEFÄSSE (Tivadar Vida) 225
1. SCHEIBENGEDREHTE GEFÄSSE 225
Gestempelte Keramik (Typ IA) 225
Graue Keramik (Gruppe IB) 225
Schwarze Keramik (Typ IC1) 226
„Csákberény-Gruppe“ (Gruppe IB) 226
Amphore (Variante IF/b4) 227
2. HANDGEFORME GEFÄSSE 230
Ringhenkelgefäß (Typ III C1/d) 230
Zweihenkelgefäße (Typ IIIC2/b) 230
Keramik von Prager Art (Typ IE) 230
Handgeformte Töpfe und Töpfchen (Gruppe IIID) 230
Gefäße mit verziertem Rand (Typ IIID1) 231
Ausbauchende Gefäße (Untergruppe IIID2) 231
Gestreckte, in der Mitte bauchige Gefäße (Untergruppe IIID3) 231
Gefäße mit kurzem Trichterrand (Gruppe IIID5) 231
Im oberen Drittel bauchige Gefäße mit schwach gebogenem Rand (Gruppe IIID6) 231
Hohe Gefäße mit mittellangem ausbiegenden Rand (Gruppe IIID10) 232

VIII. DIE ANTHROPOLOGISCHE HINTERLASSENSCHAFT (Kinga Éry) 233
Einleitung 233
Das Material der Untersuchung 233
Ergebnisse 233
Demografische Charakteristiken 233
Spezifika gemäß Größe und Gestalt 233
Die Parallelen der Bevölkerung 233
Zusammenfassung 234

IX. DAS KULTURELLE BILD DER GEMEINSCHAFT
VON CSÁKBERÉNY–ORONDPUSZTA (Tivadar Vida) 236

TAFELN 1-42 – Zeichnungen der Grabfunde 243

TAFELN 43-139 – Photos der Grabfunde 287

BIBLIOGRAPHIE 387

MONUMENTA AVARORUM ARCHAEOLOGICA 1994–2015

EINE BILANZ

Das Projekt einer methodischen, korpusartigen Herausgabe des awarenzeitlichen Fundmaterials, in dem das Ungarische Nationalmuseum (UAW) den institutionellen und personellen Hintergrund und das jeweilige Kulturministerium den finanziellen Hintergrund sicherte, setzte in den 1960er Jahren ein. Das Programm mit seinen maximalistischen Zielsetzungen plante und begann auf extensive Weise die Vorbereitung und Zeichnungsanfertigung des gesamten ungarischen awarenzeitlichen Fundmaterials für die Publizierung. Dementsprechend wurde in den 1970er, 1980er Jahren in den großen Museen des Landes (Budapest, Szeged, Szentes, Zalaegerszeg, Tatabánya, Székesfehérvár) mit der Aufnahme und Zeichnung des Fundmaterials begonnen. Ungeachtet seines erheblichen Fortschreitens verlangsamte sich das Programm wegen fehlender Flexibilität des Museums- und Verlagshintergrundes (Akadémiai Kiadó) sowie der Versiegung der Finanzquellen am Anfang der 1990er Jahre.

Deshalb bestimmte in der geänderten wissenschaftspolitischen und Finanzierungssituation die Archäologische Wissenschaftliche Kommission der UAW neben dem Ungarischen Nationalmuseum auch das Archäologische Institut der UAW zum Herausgeber der Serie und ernannte neue Redakteure, deren Aufgabe war, in dem neuen Ausschreibungs- und Projektfinanzierungssystem die finanzielle Basis für die Serie zu beschaffen und ständig zu garantieren. Seit 1994 erschien die Serie in erster Linie mit Unterstützung durch den OTKA/ Ungarischer Förderungsfonds der Wissenschaftlichen Forschung (die Themenleiter in je zwei Zyklen waren Éva Garam und Tivadar Vida), und nur in einigen Fällen boten Sponsoren (Stiftungen, Selbstverwaltungen) Unterstützung mit kleineren Summen. Das graphische Labor des Archäologischen Instituts der UAW übernahm eine bedeutende Rolle bei der Anfertigung der Illustrationen einzelner Bände. Die Herausgabekosten konnten auch dadurch reduziert werden, dass die Serienredakteure bei allen Bänden die Redigierung, Korrektur und Druckvorbereitung der Manuskripte und des Illustrationsmaterials übernahmen. Dem ist zu verdanken, dass in den vergangenen 22 Jahren 11 Bände erschienen sind. Die Redakteure hatten sich zum Ziel gesetzt, die großen Schulden der ungarischen Archäologie der Völkerwanderungszeit zu begleichen, vor allem durch die Herausgabe der als Hinterlassenschaft verbliebenen Funde (Csákberény, Kölked B) sowie die Veröffentlichung des Material von Autoren, die sich mit dessen Analyse (Orosháza, Szarvas, Szekszárd) oder ohne solche (Vác, Budapest, Zamárdi) gemeldet hatten. Außerdem wurden in die Serie auch thematische Werke aufgenommen, die die Erforschung der Awarenzeit auf innovative Weise erneuert haben, wie die Aufarbeitungen der byzantinischen Funde der Awarenzeit oder die mit Edelsteinen besetzten bzw. die tauschierten Gegenstände. Mehrere OTKA-Projekte ermöglichten die Veröffentlichung des größten awarischen Gräberfeldes (Zamárdi I, II), dessen bewertender Band III voraussichtlich 2016 ebenfalls erscheinen kann.

Trotz der Erfolge der Unternehmung des Awarenkorpus müssen weitere Rückstände konstatiert werden, weil es in den vergangenen 22 Jahren aus personellen oder materiellen Gründen nicht gelang, die Mitteilung zahlreicher awarischer Gräberfelder voranzutreiben (Mosonszentjános, Tatabánya-Alsógalla, Zalakomár, Kehida, Gräberfelder der Umgebung von Szentes und der von Szeged, Mezőfalva-Vasútállomás, Előszállás-Bajcsihegy, Rácalmás). Wir vertrauen darauf, dass die für die Archäologie der Völkerwanderungszeit grundlegende Unternehmung der Quellenherausgabe, die Serie *Monumenta Avarorum Archaeologica*, auch in dem neuen Forschungszyklus vor dem sich ständig ändernden materiellen und wissenschaftspolitischen Hintergrund gesichert werden kann.

***

Das Fundmaterial des Bandes des in den Jahren 1936–39 ausgegrabenen Gräberfeldes von Csákberény wurde im Rahmen der Awarenkorpus-Unternehmung erst in den 1970er Jahren gezeichnet. Da der Ausgräber, Gyula László, mit der Aufarbeitung nicht fertig wurde, übergab er 1993 diese Aufgabe an József Szentpéteri, der eine Arbeitsgruppe zur Aufarbeitung des Fundmaterials des Gräberfeldes und seiner anthropologischen wie zoologischen Überreste zusammenstellte. Da einzelne Studien des Bandes schon Ende der 1990er Jahre erstellt

worden waren, planten die Redakteure der Serie *Monumenta Avarorum Archaeologica* 2001 die Veröffentlichung der in Vorbereitung befindlichen Monographie. Der Band mit vielen Verfassern wurde jedoch erst vor kurzer Zeit fertig zur Herausgabe, deshalb stellen ihn die Verfasser ebenso wie die Redakteure den wissenschaftlichen Kreisen und dem gebildeten Publikum mit großer Freude zur Verfügung.

Budapest, den 24. Oktober 2015

Éva Garam und Tivadar Vida

VORWORT DES REDAKTEURS

Diese Monographie – zusammengestellt von einer Expertengruppe, bestehend aus Berufskollegen, Schülern und Verehrern des Schulgründer-Professors Gyula László (1910–1998), zur Publizierung der Freilegungen von Csákberény-Orondpuszta zwischen 1936 und 1939 – ist eine Ehrengabe für ihren Meister in Erinnerung an ihn.

Gemeinsam mit den Autorenkollegen und den Redakteuren der den Band aufnehmenden Serie *Monumenta Avarorum Archaeologica* haben wir die Gewissheit, dass wir genau 80 Jahre nach der Entdeckung des Fundortes nicht nur eine alte Schuld mit der Publizierung des Buches begleichen und nicht nur die wissenschaftlichen Ergebnisse aus dem Fundort für die ungarische und internationale Fachliteratur zusammenfassen, sondern auch den authentischen Hintergrund für die Fortsetzung weiterer Forschungsarbeit – vor allem der einst erzwungenermaßen abgebrochenen Ausgrabungen – schaffen. Und da die Selbstverwaltung von Csákberény hoffentlich dann das Gebiet des in der Gemeindegemarkung liegenden awarenzeitlichen Gräberfeldes unter lokalen Schutz stellen wird, kann die juristische Voraussetzung dafür entstehen, dass mit den modernen Mitteln und Methoden der Gegenwart die archäologischen Freilegungen wieder beginnen können. Gewiss findet sich auch die Möglichkeit, dass die Bewohner von Csákberény als organischen Bestandteil ihrer Lokalgeschichte den Ort der 1935 im Alsódiósi-dűlő, dem einstigen Meránföld, zum Vorschein gekommenen Bestattung der Völkerwanderungszeit betreuen.

Die Mitarbeiter des Székesfehérvárer König St. Stephans Museums haben der möglichst authentischen Publizierung des Fundortes Csákberény jede von ihnen zu erwartende Unterstützung gewährt, deshalb gebührt unser herzlicher Dank Herrn Direktor *Gyula Fülöp*, Frau Direktorin *Zsófia Demeter*, Herrn Direktorstellvertreter *Mihály Kulcsár* für ihre freundliche Haltung sowie den Archäologen *László Schilling* und *Frigyes Szücsi*, der Zeichnerin Frau *Szabóné Monika Demény*, der Mitarbeiterin der Datensammlung *Beáta Ladányi*, der Kulturmanagerin *Krisztina Hári*, dem Gemeinschaftsmedien-Verantwortlichen *Zoltán Pallag* und vor allem der Sammlungsverwalterin *Bernadett Somogyfoki* für ihre langjährig gebotene wertvolle Hilfe.

Die Autoren und die an der Herausgabe des Bandes beteiligten Mitarbeiter danken dem Szent István Király Múzeum von Székesfehérvár, dem Magyar Nemzeti Múzeum (Ungarischen Nationalmuseum), dem Magyar Tudományos Akadémia Bölcsészettudományi Kutatóközpont (Forschungszentrum für Humanwissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften), dem Nemzeti Kutatási, Fejlesztési és Innovációs Hivatal (Nationalen Amt für Forschung, Entwicklung und Innovation, Rechtsnachfolger der Országos Tudományos Kutatási Alapprogramok – Landes-Basisprogramme der Wissenschaftlichen Forschung) sowie dem Martin Opitz Kiadó (Martin-Opitz-Verlag) mit Sitz in Budapest für ihre materielle und moralische Unterstützung und letztlich auch der an der Herausgabe des Bandes seit langem mit Besorgnis interessierten Archäologenkollegenschaft für ihre verstehende und taktvolle Geduld.

Budapest, den 20. August 2015

József Szentpéteri

EINLEITUNG DES AUSGRÄBERS

Das Gräberfeld aus frühawarischen Zeiten ist in mehrerer Hinsicht bedeutend. Zuallererst ist festzustellen, dass zwei Drittel oder sogar drei Viertel des Gräberfeldes noch im Boden liegen. Die Folgerungen aus dem Gräberfeld sind folglich nur mit Vorbehalten zu formulieren. Zum anderen ist das Gräberfeld in die Anfangszeit der awarischen Besetzung zu datieren (von der Wende 6.–7. Jh. bis Ende 7. Jh.), und das zeigt, dass die Eroberer nicht die dort vorgefundene germanische (langobardische, gepidische) Bevölkerung ausgerottet, sondern sich in ihren Dörfern angesiedelt haben (wie beispielsweise auch in Zamárdi). Das stellte sich heraus, als ich darauf aufmerksam wurde, dass die Gräberfeldkarte leere Bereiche aufweist, die die Gräber in Gruppen teilen. Vermutlich ist eine solche Verteilung der Gräber die Folge dessen, dass man das Gräberfeld nicht so angelegt hat – wie damals unsere Archäologen glaubten –, dass irgendwo begonnen wurde und sich dann im Verlaufe der Zeit das Gebiet immer mehr verbreiterte, es also frühe und späte Teile gab, sondern die Sippen und Familien von Anfang an in ihrem eigenen Bereich bestattet haben, so dass es in allen Gräberfeldteilen frühe und späte Bestattungen gibt. Diese Entdeckung hat die Anschauung der Gräberfeldanalysen bedeutend verändert, und die jüngst vorgenommene anthropologische Untersuchung des Vörser Gräberfeldes hat die Richtigkeit dieser Hypothese vollkommen bestätigt.

Ebenso konnte man – natürlich – die Gruppen germanischen Charakters der am Ort vorgefundenen Bevölkerung absondern. Im N-Teil des Gräberfeldes erscheint eine fremde, vermutlich spätawarenzeitliche Gruppe, sie grub ihre Gräber zwei bis drei Spatenstiche tiefer, aber in derselben Orientierung. Auf solche Erscheinungen wurde unsere Archäologie früher nicht aufmerksam. Auch die Frage der gesondert bestatteten Pferde tauchte scharf auf: zu welchem Grab oder zu welcher Grabgruppe gehören sie? Ich versuchte, mittels Messung des Kubikinhaltes der Gefäße das Hohlmaß festzustellen, in der Überlegung, dass die Töpfer auch damals Gefäße mit vorgegebenem Kubikinhalt fertigten, ebenso wie heute. Viele Fragen ergaben sich z. B. gerade im Zusammenhang mit den Gefäßen: Der Rand eines Teils der handgeformten, schlecht gebrannten Grabgefäße wurde mit Nageleindrücken gekerbt, was die Gefäße unbrauchbar machte, weil man aus ihnen nicht trinken konnte. Eine gesonderte Frage ist, wie ein Grab mit S-Enden-Schläfenring (also 10. Jh.) in diesen Komplex geraten ist?

Über diese archäologischen Erscheinungen hinaus ist die Gräberfeldkarte auch hinsichtlich der Entwicklung der Grabungstechnik eine wertvolle Antiquität. Das 19. Jahrhundert hat insgesamt – schöne Ausnahmen unberücksichtigt lassend – die Ausgrabungen vor allem noch als museale Gegenstandsvermehrung betrachtet, und man hat die in den Gräberfeldern gefundenen Ohrringe, Beschläge, Gefäße usw. gesondert gesammelt, unabhängig davon, in welchem Grab sie gefunden wurden (z. B. Vilmos Lipps Ausgrabung in Keszthely). Und die Ausgrabung geschah mittels Suchgräben, die 1 m breit waren, und zwischen ihnen blieb ca. 70 cm Entfernung. Auch die Grabbeschreibungen beschränkten sich im Grunde nur auf die Aufzählung der gefundenen Gegenstände. In der ungarischen Archäologie der Völkerwanderungszeit hat Nándor Fettich als Erster – auch für die Lagerung – die Funde der einzelnen Gräber abgesondert, und er gab sehr ausführliche Grabbeschreibungen. Zu seinen Ausgrabungen nahm er erstmals einen anthropologischen Fachmann mit, aber Fotografien gab es selten. Jedoch grub er immer noch mittels Suchgräben, und nach dem Zuwerfen der Gräber bezeichnete er sie mit kleinen Stäbchen, maß sie so und übertrug sie auf Millimeterpapier. Im Grunde habe auch ich im Jahren 1938–39 auf ähnliche Weise ausgegraben, denn er war ja mein Lehrmeister. Auch Csákberény haben wir mit Suchgräben ausgegraben, vielleicht mit der einzigen Neuerung, dass ich von den interessanteren Gräbern Zeichnungen anfertigte und die Skelettblätter einführte (wie hat man sich ihnen widersetzt!). Der Anthropologiefachmann (János Nemeskéri) und auch ein anderer junger Archäologe (Árpád Bottyán) nahmen an der Freilegung teil. Die Gräberfeldgrabung nahm bis Grab 257 der Restauratoramtsdiener József Lencsés des Székesfehérvárer Museums vor. Das Gräberfeld habe ich mich bemüht – sozusagen ohne Messgeräte – genau auf der Katastralkarte einzutragen.

Zur Aufarbeitung der Ausgrabung kommt es erst jetzt, nach fast 60 Jahren, um die Beendigung meiner halb fertigen Arbeit habe ich Gyula Fülöp und József Szentpéteri, einstige Schüler von mir, gebeten. Ich bin mir sicher, dass dieses wertvolle Material sich in guten Händen befindet, und vielleicht kann es auch zur Ausgrabung des nicht freigelegten Teils des Gäberfeldes kommen. Ich selbst konnte es – da meine Zeit abgelaufen ist – nicht unternehmen, die begonnene Veröffentlichungsarbeit zu Ende zu führen.

Budapest, den 14. März 1994

Gyula László

I. FUNDORT UND GRABUNGSGESCHICHTE

I.1. ARCHÄOLOGISCHE FUNDORTE IN CSÁKBERÉNY (Gyula Fülöp)

Urzeit

Ins Ungarische Nationalmuseum (UNM) gelangten durch Kauf *neolithische* Funde vom Győrer Domherrn Ferenc Ebenhöch: Steinkugel, Steinkeil, Steinbeil, Steinmeißel, Steinkeule, Steinhammer.[1] Funde vom Fundort *Orondpuszta*[2] aus derselben Zeit hatte auch József Lichtneckert in seiner Sammlung.

In *Orondpuszta* fand sich auch Hinterlassenschaft aus der *Spätbronzezeit*: Lanzenspitze mit gebogener Schneide, Pfeilspitze, Sichelfragment, Gefäßfragment mit Zylinderhals und senkrecht kannelierter Schulter, Halbmond-Rasiermesser.[3]

Aus *Csákberény* beschaffte das Ungarische Nationalmuseum zwei Bronzetrensen-Seitenstangen.[4] Lajos Márton erwähnt nach seiner Ortsbesichtigung von *Orondpuszta* Bronzegürtelklammern, deren Umriss an schlanke Vogelkörper erinnert, mit italischen Analogien, ebenso beschreibt er von dort *Hallstatt*-Keramik und Fibeln drei verschiedener Typen.[5] Von unbekannter Fundstelle in *Csákberény* veröffentlicht László Nagy ein Mondidol.[6]

Keltisch

Aus *Csákberény* kam eine *keltische* Schwerthalterungskette ins König St. Stephans-Museum.[7] Arnold Marosi schreibt über *Kelten*siedlungen in *Orondpuszta* und Lóallási-dűlő.[8] Sonstige Funde: Bronzekette, getüpfelter Armring, hohler gekerbter Bronzeblech-Armring.[9] Aus *Csákberény* stammt ein La Tène-Eisenschwert. Auf dem gestempelten Oberteil befindet sich ein maskenförmiger Kopf, unter ihm ein Halbmondstempel. Analogien sind aus der Schweiz bekannt, ihr Vorbild findet sich auf Münzen.[10]

Römerzeit

Von zwei *römerzeitlichen* Siedlungen berichtet József Lichtneckert: von *Orondpuszta* und *Szőlőkalja-dűlő* (auf 1 km² großem Gebiet zwischen Csóka–Csákberény–Sőréd): aus dem 2.–4. Jahrhundert Münzen, Fibeln, Bronze- und Eisenfragmente, Stempelziegel; in dem Gebiet zu den Weinpflanzungen hin zwei *römerzeitliche* Grabsteine, unter ihnen je ein Skelett mit den üblichen Beigaben, und rätselhafte Holzbilder mit Silbereinlage.[11] Der Arzt Dr. Károly Szőke hat 1905 aus *Csákberény* einen Sylvanus-Altar, eine Büste und eine Löwinnenstatue dem Ungarischen Nationalmuseum geschenkt. Von dort stammen auch eine Bronzefibel und eine Münze des 4. Jahrhunderts.[12] In der Gemarkung von *Csákberény* wurden im Feld von István Török Fundamentmauern gefunden und innerhalb des Gebäudes in der einen Ecke ein Votiv-Juppiter-Altar.[13] In *Orondpuszta* wurden die Reste von sechs *römischen* Gebäuden und die Fundamente eines Bades freigelegt. 300–400 m östlich von dieser Siedlung fand sich das awarenzeitliche Gräberfeld.[14] In *Csákberény*, Kossuth Lajos u. 1, wurden römerzeitliche Fragmente gefunden.[15]

Germanisch

In der Umgebung kennt die Forschung vorerst *keine* Funde *germanischen* oder *langobardischen* Charakters aus dem 5.–6. Jahrhundert.

9. Jahrhundert

Fälschlich wird Grab 251 von *Csákberény* für früharpadenzeitlich gehalten.[16] Sein Fundmaterial: zwei Ringschmuckstücke mit S-Enden, Bandfingerring, 36

1 UNM 53.1882.7–14
2 Lichtneckert 1893, 285–287
3 Kőszegi 1988, Nr. 240, mit der früheren Literatur
4 Hampel 1903, 428, 434
5 Jelentés a MNM 1909. évi állapotáról. Budapest 1910. Régiségtár-Éremtár 159
6 Nagy 1979, 28, 32, 59. Taf. VIII.11
7 Marosi 1912, 18–19
8 Marosi 1924
9 Hunyadi 1957, 71–72
10 F. Petress 1967–68, 35–42. Abb. 2, Taf. III–V
11 Lichtneckert 1894, 168
12 Jelentés a MNM 1905. évi állapotáról. Budapest 1906, 35
13 Mahler 1907, 234–236
14 Marosi 1934, 4, 96; Dormuth 1935, 5, 86
15 MNM Adattár XXIII.292/1977
16 Fehér–Éry–Kralovánszky 1962, 99

Perlen, Spinnwirtel oder Fragmente. Es ist ein an den Beginn des *9. Jahrhunderts* zu datierendes Grab des den Gegenstand dieses Bandes bildenden awarenzeitlichen Gräberfeldes von *Csákberény*.

Árpádenzeit

Auf einer Sammelfahrt durch das Komitat Fejér beschaffte sich das Ungarische Nationalmuseum die Funde von elf Gräbern aus *Csákberény*: Schläfenringe, Bronzefingerringe, Bronzearmringe, Perlen, einen verstümmelten Silberdenar Salomons.[17] Das Gräberfeld wurde in der Sandgrube am Ufer des Öreg-tó gefunden.[18] Es befindet sich westlich vom Lóállási legelő.

Mittelalter

Auf der Anhöhe Csákberény Szentegyház wurden Kirchenfundamente und gotische Fensterbögen gefunden.[19] In Csákberény erinnert man sich an eine runde Kirche, aber es gibt keinen eindeutigen Beweis dafür, wie sie ausgesehen haben kann.[20] Von einer unbekannten Fundstelle sind Eisensporn und Armbrust-Spannhaken bekannt.[21]

Orond war Besitz des Geschlechtes Csák. Comes Miklós aus dem Geschlecht Csák hat in seinen Testamenten von 1228 und 1231 seine hiesigen Ländereien seinen Söhnen Lőrinc und Izsák hinterlassen, dagegen 1237 nur Izsák, mit vier Freigelassenen. Das Dorf teilen nach dem Tode des Sohnes von Mihály aus dem Geschlecht Csák namens István 1302 die Verwandten, unter ihnen die Dudaris zusammen mit den Dörfern der Umgebung auf. 1326 übergaben die Söhne von István aus dem Geschlecht Csák ihre hiesigen Anteile König Karl. Ihre Namensformen: Vrand, Wrund, Vrund, Bend, Vrond.[22]

Csákberény war ein Besitz der Geschlechter Csák. Comes Miklós, Sohn des Ugrin, hinterließ 1237 in seinem Testament von diesem Dorf seinem Sohn Izsák einen Feldhüter, seinen kleineren Söhnen zwei Feldhüter und behielt sich selbst einen Feldhüter vor. 1302 gelangte es nach dem hier eingetretenen Tode von Mihálys Sohn István in die Hände von Comes Herbons Sohn Chaak, der es aber 1302 den blutsverwandten Geschlechtern Dudari mit den hier wohnenden unfreien Knechten übergab. 1323 teilten es Gervasius Dudari und seine Söhne sowie die verwandten Meister Máté, Sohn des Conrad, und Chaak, Sohn des Sándor, zugleich werden alle in der Zeit Andreas' III. von Márk Csák's Sohn Meister István gegen die Dudaris vorgebrachten Urkunden als ungültig erklärt. Sein Priester begleitete 1276 den Priester von Tés vom Grab Margaretes nach Hause. 1333 zahlt es drei Groschen, vier Kleindenare, 1334 vier Groschen päpstlichen Zehnten.[23]

Am 6. April 1397 gibt István von Zs. Haph seinem Sohn Jakab für seine Verdienste die Besitzungen des kinderlos verstorbenen Balázs, Sohn des Chaak von Beren, im Kom. Fejér Berend, Igar, und Sykator sowie im Kom. Veszprém Dudar.[24]

Später gehören sowohl die Dörfer Orond als auch Berény zur Burgdomäne Csókakő.[25]

Türkenzeit

1570 zahlt das Dorf als Teil der *Nahije* Székesfehérvár Getreidezehnten, Teile von Most und anderem und Kopfsteuer an den Sultan, jährlich 37 050 Akče.[26]

In der detaillierten Konskription der *Nahije* Székesfehérvár zwischen 1574 und 1595: Csákberény puszta, Veliagas Wiese auf der organisierten Puszta, 20 Karren, Einnahme aus dem Zehnten 500 Akče.[27]

17 Hampel 1903, 436
18 Marosi 1920–1922, 26, Anm. 2–3
19 MNM Adattár 90, Cs. II
20 H. Gyürki 1963, 365
21 Kalmár 1952, 67–68
22 Györffy 1987, 646
23 Györffy 1987, 646
24 Mályusz 1951, 519
25 Csánki 1897, 696
26 Vass 1989, 100
27 Vass 1989, 152

I.2. GRABUNGSGESCHICHTLICHE BEMERKUNGEN UND ANALYSE DES GRÄBERFELDES (Gyula László)

Notizen von Arnold Marosi[28]

1935

Die Entdeckung des Gräberfeldes: Im Sommer des Jahres 1935 wurde eine Gewerbebahn von Csákberény nach Bodajk gebaut, wobei man auf Skelettgräber in der Gemarkung von Orond puszta stieß, wo der von dort nach S ausgehende Bodenrücken auf die Landstraße stößt. Auf die Funde machte der ref. Kantor und Lehrer von Csákberény Ferenc Szécsényi jun. das Székesfehérvárer Museum aufmerksam, indem er die von ihm gesammelten Gegenstände übergab. Auf Grund seiner Meldung reiste der Sekretär des Museumsvereins Árpád Dormuth am 14. August zur Geländebesichtigung, sammelte Funde, die später auch József Szabo, der rk. Schulrektor von Csákberény, durch seine Schenkung vermehrte.

Leider erfuhr das Museum spät von der Freilegung, und so hatte es keine Möglichkeit, für die fachgemäße Ausgrabung der Gräber zu sorgen. Mündliche Angaben besagten auch, dass sich in den Gräbern auch Pferdeknochen befanden. Der Lokalaugenschein Arnold Marosis und Árpád Dormuths am 29. September ergab, dass die Zahl der zerwühlten Gräber ca. 20–25 betrug. Die Gräber lagen in zwei Reihen. Auf beiden Seiten des den Hügel durchziehenden Einschnittes waren noch viele Grabstellen mit ihrer grauen Farbe im gelblichen, sandigen Unterboden zu sehen. Für die Ausgrabung im folgenden Jahr gab Graf Merán gerne die Erlaubnis (*Abb. 1, 2, 3*).

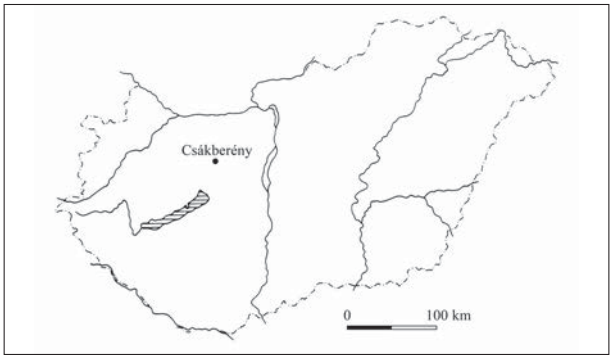


Abb. 1 *Die Lage Csákberény in Ungarn (Kom. Fejér)*

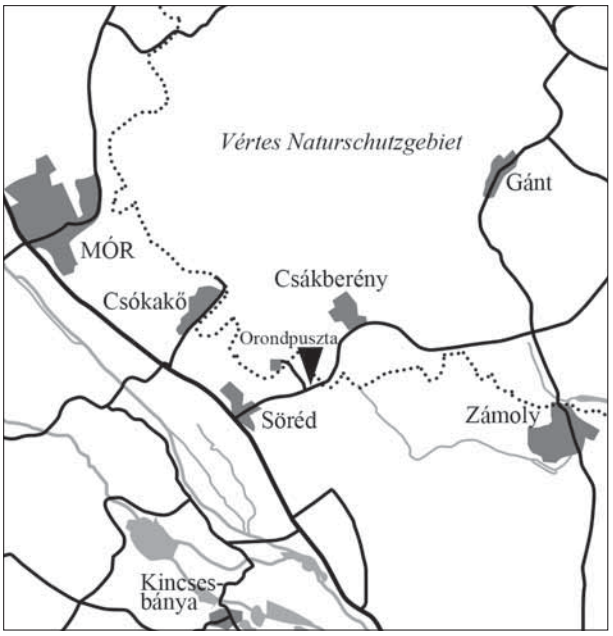


Abb. 2 *Lage des Fundortes Orondpuszta in der Umgebung von Csákberény*

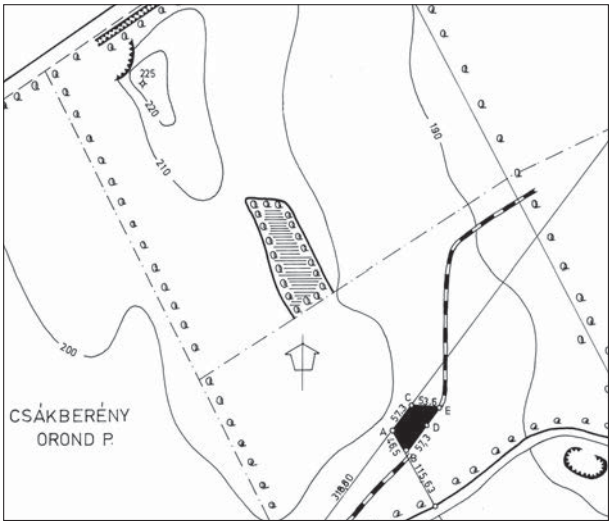


Abb. 3 *Lage des Fundortes Csákberény-Orondpuszta, Zustand der Jahre 1936–1938 (SZIKM Adattár, Székesfehérvár)*

[28] Aus den Notizen des Székesfehérvárer Museumsdirektors hat Gyula László Auszüge angefertigt. Aus ihnen werden im Weiteren einige, die Grabungsgeschichte betreffende Details zitiert – der Red.

1936

Ausgrabung im Jahr 1936. Die systematische Freilegung mit Genehmigung und bereitwilliger Unterstützung des Grundbesitzers Graf Fülöp Merán begannen wir am 24. Aug. 1936 und beendeten sie am 26. Sept., mit täglich 5–6 Arbeitern. Ständiger Leiter der Arbeiten war der Museumsunterbeamte József Lencsés, der die Freilegung der Gräber leitete und und auch das Grabungsprotokoll führte. Die Geländeaufnahme nahm der Museumspraktikant Jenő Radetzky vor. Die Kosten von 296,86 Pengő deckte die dem Museum gewährte normale Staatssubvention.

Die Arbeit begannen wir nördlich der Eisenbahnstrecke, unter Auslassung der einigen Meter, wo die aus dem Einschnitt geräumten und aufgeworfenen Erdmassen die Freilegung der Gräber verhinderten. Dies verschoben wir auf die Zeit, wenn einige Jahre später die Gewerbebahn verschwindet, wenn mit der Zuschüttung des Einschnittes der jetzt ausgelassene Streifen frei werden wird.

Die Zahl der durchschnittlich 100 m langen Suchgräben war acht. Die Breite des mit ihnen freigelegten Gebietes betrug 16,5 m, die gesamte Ausdehnung kann auf 1650 Quadratmeter geschätzt werden. Die Zahl der hier ausgegrabenen Gräber war 110. Bei der Untersuchung der hohen Böschung entlang der Eisenbahn fanden wie 9 Gräber. Die Gesamtzahl der feststellbaren Gräber war also 119. Mit dem O-Ende der Suchgräben erreichten wir den O-Rand des Gräberfeldes. Das Gräberfeld setzt sich jedoch vom jetzt freigelegten Bereich nach N und auch nach W fort und erstreckt sich sogar auf die S-Seite des Abstiches. Der bisher durchforschte Teil ist vielleicht nur ein Viertel des auf Freilegung wartenden ganzen Gräberfeldes.

1937

Die Zahl der im Jahr 1937 freigelegten Gräber beträgt 100. Bei der Ausgrabung vom 14. Sept. bis zum 8. Okt. 1937 betrug der aufgegrabene Bereich 75 × 18 m, also 75 m Länge und 18 m Breite. Es wurden zehn Suchgräben in 75 m Länge gezogen. Freigelegt wurden Grab 120–219.

1938

Die Ergebnisse der im Frühjahr 1938 vorgenommenen Grabungsarbeiten: Bei dieser Gelegenheit wurde nach der Gräberaufnahme der Einschnitt entlang der Gewerbebahn eingeebnet. Am 19.–21. April untersuchten wir die aus dem Einschnitt ausgeworfene Erde. Bei der Einebnung war der vom Museum entsandte Unterbeamte *József Lencsés* bemüht, die durch die Spaten und Schaufeln der Arbeiter zum Vorschein kommenden Funde zu retten. Zwischen dem 10. und 25. Mai zogen wir Suchgräben quer zu jenem Streifen, den wir vom nördlichen Punkt des Einschnittes bis zum heute aufgegrabenen Bereich wegen des dortigen Erdauswurfes nicht freilegen konnten. … Der N-Abhang der Gewerbebahn wurde bis dahin freigelegt, wo am 26. August 1936 die Ausgrabung begonnen worden war. Die Länge des freigelegten Gebietes betrug 100 m und die Breite 9 m. Die Zahl der Gräber war 37, an vier Stellen kamen gestörte Pferdeknochenteile zum Vorschein. Die Gräber waren großenteils gestört. Im 1938 wurden die Gräber 220–256. freigelegt.

Von Grab 257 an übernahm (am 2. Aug. 1938) Gyula László die Ausgrabungsleitung. Seine Mitarbeiter waren Árpád Bottyán und János Nemeskéri, zeitweise auch Endre Némethy. Bis zum Ende der Ausgrabung nahm József Lencsés an ihr teil, von Zeit zu Zeit kam auch Museumsdirektor Árpád Dormuth zu Besuch.

5. Sept. Vier Suchgräben ohne Ergebnis, es beginnt die Ergänzung der W-Hälfte (Gräber 278–284). 14. Sept. Die Arbeiten in der N-Hälfte des Gräberfeldes begannen mit Grab 285.

Bemerkung: Gyula László führte das Grabungstagebuch auf den Grabblättern, nicht von Tag zu Tag, sondern in der Aufeinanderfolge der Gräber. Freigelegt: Gräber 257–314.

1939

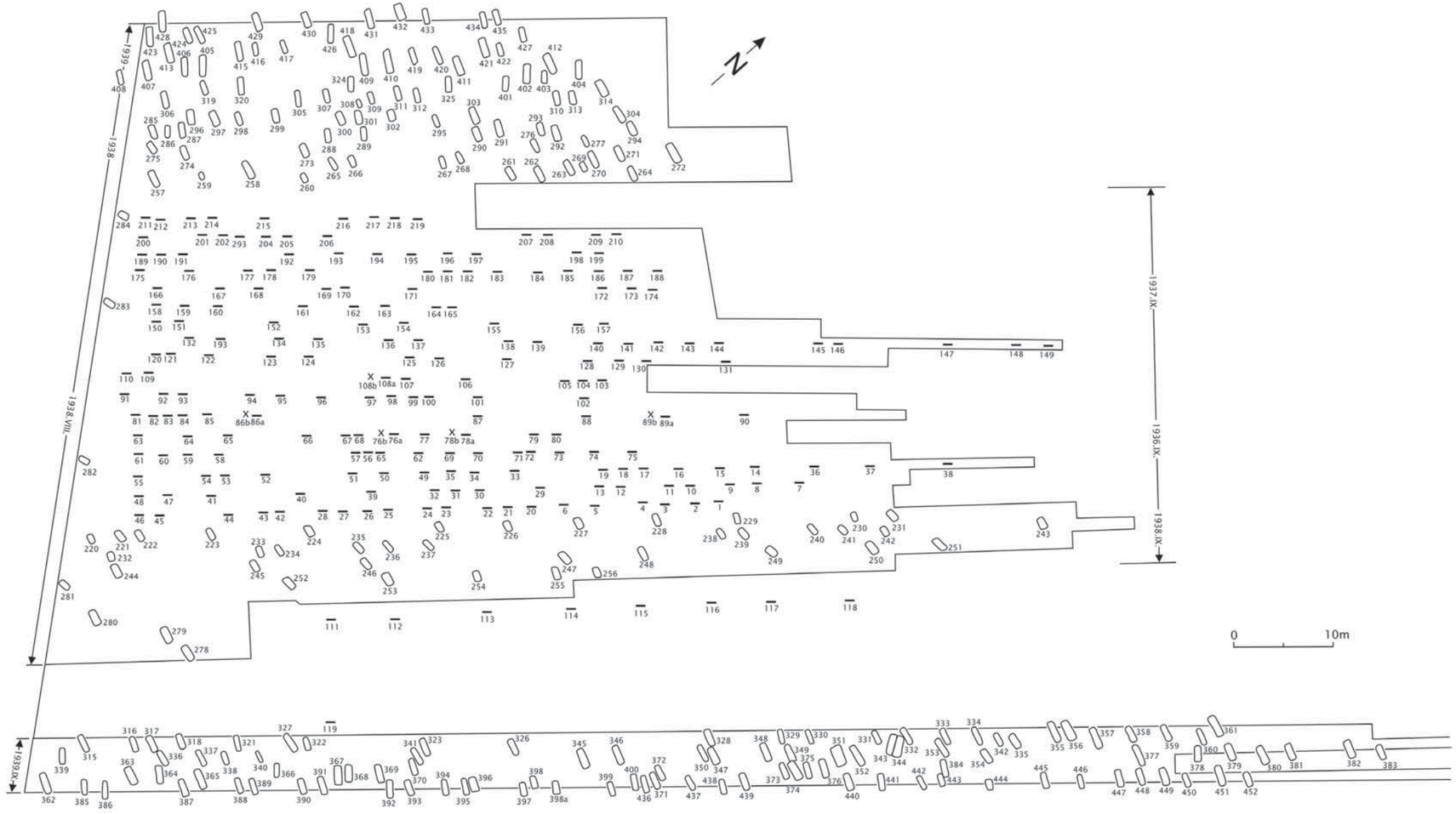
Ab dem 2. Sept. 1939 (der Beendigungszeitpunkt der Grabung ist unbekannt) wurden Gräber 315–452 freigelegt. Da sich das Grabungsprotokoll nicht am Ausgrabungsort befand, wurden die letzten Gräber von 501 an gezählt. Diese werden im vorliegenden Band in kontinuierlicher Reihenfolge mitgeteilt, mit der 500er Grabnummer in Klammern: Gräber 436 (501) – 452 (517).

(Karte 1)

Grabungstagebuch

Das vor über 40 Jahren (1936–39) verfasste Grabungstagebuch des frühawarenzeitlichen Gräberfeldes von Csákberény ist an sich schon ein kulturgeschichtliches Zeugnis. In ihm spiegeln sich drei große Abschnitte der ungarischen Archäologie. Das schränkt die heutige Verwendbarkeit des Tagebuches stark ein, und deshalb ist es notwendig, sich seiner Entstehungsumstände bewusst zu werden.

Überblicken wir die Entwicklungsgeschichte der ungarischen Archäologie, genauer der Ausgrabungen in Ungarn. Der Hauptgesichtspunkt bei den frühen von ihnen war die museale Fundbeschaffung, weshalb die Aufmerksamkeit bei der Arbeit nur auf die Rettung der Funde gerichtet war. Ein gutes Beispiel



Karte 1 *Zeichnung der Karte des Gräberfeldes von Csákberény-Orondpuszta (Zeichnung: Endre Egyed nach Rekonstruktion von Gyula Fülöp, József Szentpéteri und Tivadar Vida)*

dafür ist die Ausgrabung des hochgelehrten Vilmos Lipp am Ende des 19. Jahrhunderts in der Umgebung von Keszthely, wo die Funde auch aus den Gräbern nur in nach Gegenständen geordneten Schachteln gesammelt wurden und nur als größte Seltenheit die Beschreibung eines Grabes gegeben wurde. So kamen massenweise Ohrgehänge, Gürtelbeschläge, Riemenzungen und Armringe zusammen, die auch bis heute Ausstellungsstücke ungarischer Museen sind. Zu diesem Gesichtspunkt bloßer Gegenstandssammlung trat recht früh die von den Gräberfeldern angefertigte Karte. Jedoch enthielten diese Karten – die zumindest anfangs auf Grund der in Suchgräben gemessenen Grabentfernungen entstanden – sozusagen nichts von der genauen Vermessung und den Angaben der Gräber, wobei das Material der einzelnen Gräber bereits gesondert aufbewahrt wurde. Von diesen Arbeiten berichtet József Hampel in seinem großen Werk von 1905 (Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn. I–III. Braunschweig 1905) bereits grabweise. Bezüglich der Präzisierung von Gräberfeldkarten und allgemein der Grabbeschreibung ging die Klausenburger Schule (Béla Posta und sein Schüler István Kovács, Márton Roska) mit vorbildlicher Sorgfalt vor: In ihren Berichten sind alle grabbezüglichen Angaben angeführt, die Orientierung ebenso wie die Lage der Funde samt Foto. Die Relation der Funde zum Skelett und ihre Lage hielt wohl als erster András Jósa fest – der auch praktizierender Arzt war –, und man kann nicht ohne ergriffenes Schmunzeln sehen, wie er die Funde auf die in Kontrapost dargestellten Skelette von Anatomiebüchern zeichnete. Nándor Fettich hielt – obwohl er ein hervorragender Zeichner war – mehr vom Foto und der genauen Beschreibung. Seine Beschreibungen sind manchmal seitenlang, doch können auf ihrer Basis die Funde nachträglich doch nicht platziert werden. Fettichs Verdienst ist, dass er auch einen Anthropologen zu seinen Ausgrabungen mitnahm (Lajos Bartucz) und damit das „Fundmaterial" um ein wertvolles Element bereichert wurde: um die Skelette. Früher hatte man nur jeweils einen hervorragend erhaltenen Schädel aus einem Gräberfeld aufgehoben. Der folgende Schritt war die Einführung der Skelettblätter, die ich selbst veranlasst hatte, wobei der Widerstand der Archäologen des Nationalmuseums interessant war. Sie weren der Meinung, das sei nicht Archäologie, sondern Ethnografie. Auf Grund der Verordnung des Generaldirektors István Zichy begannen sie sie ab und zu zu benutzen. (Heute verwenden wir auch nicht mehr Skelettblätter, sondern von jedem Grab wird auf Millimeterpapier eine genaue Zeichnung angefertigt!) Aber die Skelettblätter hatten einen weiteren Vorteil: ihre Fragen, auf die geantwortet werden musste, verlangten Antwort auf sämtliche Angaben des Grabes, in identischer Reihenfolge. Mit dem Zeitpunkt ihrer Einführung fiel die Ausgrabung in Csákberény zusammen, in deren von mir geleitetem Teil wir kein schriftliches Tagebuch führten, sondern in der Aufeinanderfolge der freigelegten Gräber ausgefüllte und mit Zeichnungen versehene Grabblätter. Auf die spätere Entwicklung weisen wir später mit ein oder zwei Sätzen hin, hier machen wir Halt und untersuchen, was in Csákberény geschah.

Bis zu Grab 256 hat das Székesféhervárer Museum die Grabung geführt. Museumsdirektor Arnold Marosi und Museumsvereinssekretär Árpád Dormuth haben die Ausgrabung nur ganz selten besucht. Die Abwicklung der Freilegung war Sache des damaligen Amtsgehilfen und späteren Restaurators József Lencsés. Seine Methode war folgende: Er zog 80 bzw. 100 cm voneinander entfernte Suchgräben, in ungefähr gerader Linie. In den Gräben ging er bis zur Abzeichnung der Grabflecken hinunter und grub nur die Grabflecken aus, und zwar oftmals so, dass er die nicht im Graben liegenden Teile seitlich aushob und damit das Grab gleichsam herauskratzte. Die Lage der Gräber maß er für die Karte voneinander (im Protokoll beließ ich diese von Grab x nach O bis zu Grab y reichenden Messungen). Die Kartenaufzeichnungen sind demnach nicht genau, ebensowenig wie die Grabbeschreibungen, mehrfach kommt die Angabe vor: zur Aufbewahrung ungeeignete Gegenstände. Von den Grabgrubenangaben enthielt das Protokoll nur die Tiefe. Diese Freilegungsweise blieb weit hinter der ungarischen Praxis der Jahrhundertwende zurück und hat leider dazu geführt, dass die „Karte" im Folgenden nur mit allergrößter Vorsicht verwendet werden kann.

Aus heutiger Sicht fehlt auch meiner Ausgrabung viel von dem, was man sich wünschen würde. Zwischen meinen Suchgräben blieb ein 70 cm breiter Streifen stehen, vermutlich blieben also keine Gräber im Boden. Aber damals war mir z. B. nicht die Bedeutung der Zahl der Beschläge bewusst, und die Erde war so fest sowie die Silber- und Bronzebleche so leicht zerfallbar, dass ihre Bergung unmöglich war, aber gewiss zählte ich sie meist auch gar nicht. Fotos machten wir nicht, dagegen wurden Zeichnungen in die Skelettblätter eingetragen, um deren stilisierten Charakter zu korrigieren. Heute wird die Methode der Suchgräben nirgendwo mehr verwendet. Ich maß nicht die genaue Orientierung, nur dort notierte ich sie (und auch nur die Himmelsrichtungen), wo sie von der allgemeinen W-O-Orientierung abwich. Ich glaubte, es reiche, wenn ich auf dem Millimeterpapier die Lage und Richtung des Grabes genau einzeichne, da die Haupthimmelsrichtungen ja ohnehin festliegen. Heute könnten wir aus den genauen Orientierungen Folgerungen auf den Bestattungszeitpunkt ziehen. Kurz und bündig: Die Ausgrabung der

Székesféhervárer war, ein reichliches halbes Jahrhundert zurückbleibend, nur eine Gegenstandsforschung; genauer – aber immer noch nicht entsprechend den heutigen Erfordernissen – wurde meine eigene Arbeit durch den Gebrauch der Skelettblätter, die auf Millimeterpapier präzise geführte Gräberfeldkarte, die Einfügung des Gebietsganzen in die größere geografische Einheit sowie dass unter meinen Mitarbeitern der Anthropologe war, der das Rettenswerte rettete, da die Skelette stark vermodert waren.

Nun, diese Bewertung aus heutiger Sicht wird dann eine Grenze ziehen, wenn ich die Gräberfeldkarte auswerten werde. Ich muss anmerken, dass das Lesen des Grabungstagebuches auf jeden Fall falsche Eindrücke weckt, weil die nacheinander numerierten Gräber den Grabungsverlauf spiegeln, nicht aber, in welcher Reihenfolge und in welchen Gruppen (Sippen, Familien) das lebende Dorf seine Toten im „Totendorf" beigesetzt hat. Dies gedenke ich in einem dem Tagebuch folgenden Kapitel mittels jener Methode zu ersetzen, die gerade ich selbst in die ungarische Archäologie mit vierzigjähriger Untersuchung der ungarischen landnahmezeitlichen Gräberfelder eingeführt habe, um dann den Versuch zur Interpretation auch der awarischen Gräberfelder mit vielen hundert Gräbern zu machen. Außer den genannten Mängeln werden unsere Untersuchungen auch dadurch eingeschränkt, dass das Gräberfeld nicht gänzlich freigelegt ist, am W-Rand blieb mindestens ein Drittel im Boden, da dies Gebiet mit Mais bestanden war und die Grabung deshalb auf später verschoben wurde. Wegen des Zweiten Weltkrieges unterblieb die Ausgrabung, obwohl die genauen Vermessungen ermöglichen, jederzeit fortzusetzen und die Freilegung zu beenden.

Aufarbeitungsmethode

Die alte einheitliche Auffassung behandelte die Gräberfelder nach dem Muster früh–spät der städtischen Bestattungen, unabhängig von möglicherweise zu entdeckenden Charakteristiken. Demnach hätten also die Bestattungen im Verlaufe der Zeit das Gräberfeldgebiet immer weiter nach außen verschoben. Im Zusammenhang damit entstanden chronologische Schemata, denen gemäß grob gesprochen die Awaren mit gepressten Gürteln die Landnehmer und die Völker des ersten awarischen Jahrhunderts waren, dann seien in der späten Awarenzeit (8. bis Beginn des 9. Jh.) die mit Greifen und Ranken gefolgt, auf Grund eines Modewechsels. Schließlich seien die Awaren im Laufe des 9. Jahrhunderts slawifiziert. Gegenüber diesem Modell ergaben sich vor allem im Laufe meiner Tätigkeit Einwände und die Möglichkeit einer neuen Aufarbeitungsform. Die Grundlagen meiner Methode erörterte ich in A honfoglaló magyar nép élete[29] und dem Buch über die awarische Gesellschaft.[30] In der seither vergangenen Zeit haben die ungarischen Archäologen (Ilona Kovrig, Péter Tomka, Kornél Bakay) diese Methode um vieles verfeinert. Der Arbeit hat sich auch die Anthropologie angeschlossen, die nun bereits nicht mehr aus den Zahlenangaben des Gräberfeldganzen Schlüsse zog, sondern die Zusammensetzung der einzelnen Gruppen innerhalb des Gräberfeldes untersuchte (Pál Lipták, Kinga Éry). Die Grundlage der Methode ist, dass an die Stelle des Protokolls über den Grabungsverlauf eine in irgendeiner Weise die Gräberfeldordnung spiegelnde Berechnung tritt. Voraussetzung war, dass in alle oder zu allen Gräbern hinzugezeichnet wurde, was sich darin befand, oder die Grabberaubung bzw. z. B. der Schädelraub usw. usf. Auf dieser Basis kann das Verhalten der benachbarten Gräber beobachtet werden. In der früheren, allein auf Grund des Protokolls arbeitenden Methode begann sich nämlich statt der den Grabungsverlauf spiegelnden „Ordnung" der Grabnummern die Bestattungsordnung zu entfalten. Leider habe ich diese Analyse bei einem Gräberfeld (Győr) begonnen, dessen Karte nach der alten Methode mit Suchgräben erstellt wurde, jedoch nicht genau, nur mittels der den Gräben gemäß aufgereihten Grabflecken. Folglich war nicht zu sehen, wo die Gräber seltener oder dichter lagen, was z. B. bei der jetzt aufzuarbeitenden Ausgrabung in Csákberény gut zu erkennen ist. Beim Győrer Gräberfeld waren die zwischen den Gruppen verbliebenen leeren Flächen nicht zu sehen, so dass ich die bestattenden Sippen gezwungenermaßen mit geometrischer Einteilung voneinander unterscheiden musste. Später versuchte Péter Tomka in Kenntnis der originalen Funde das Gräberfeld in Familien- und Sippenbestattungen einzuteilen, was ein bedeutender Fortschritt in Richtung einer wirklichkeitsgetreueren Ordnung war, aber auch er konnte sich nicht auf die Grabflecken der größeren Grabkomplexe (offenbar Großfamilien) stützen, sondern machte nur auf Grund der Identität oder Ähnlichkeit der Funde einen Vorschlag zur neuen Interpretation der Gräberfeldkarte, offensichtlich realer als die geometrische Einteilung. In Győr fehlte auch das anthropologische Material, das eine gute Basis für die Feststellung von Verwandtengruppen geboten hätte. Seit neuem hat die genaue Ausgrabung von Kornél Bakay mit der Rettung des menschlichen Materials und der modernen anthropologischen Analyse Imre Lengyels endlich dieser Methode eine vollkommenere Form gegeben.

[29] Gy. László: A honfoglaló magyar nép élete (Das Leben des landnehmenden ungarischen Volkes, Budapest 1944

[30] László 1955

Untersuchung der Gräberfeldkarte

Das Gräberfeld wurde bei den seinen S-Streifen durchschneidenden Arbeiten für eine Gewerbebahn entdeckt, deren 10–12 m breit ausgehobene Erde den O-Rand des Gräberfeldes zerschneidet. Die Gräber liegen ungefähr in einer einzigen Menge einen Meter oder mehr voneinander entfernt, definitive Reihen lassen sich nur mit lebhafter Fantasie erkennen, eher nur auf den ungefähren, auf Grund der Suchgrabenfreilegung geschaffenen Karten, die in der ersten Zeit der Gräberfeldfreilegung entstanden. Die Gräber haben annähernd W-O-Orientierung, die Abweichung zeigt offensichtlich die Wanderung des Sonnenaufganges. Auf der Gräberfeldkarte verdichten sich die Gräber in größeren Gruppen, zwischen denen manchmal recht große, in anderen Fällen nur schwache leer gelassene Gebiete die Trennlinie bilden. Wir halten diese Gruppen für Familienbestattungen und basieren die Untersuchung der Gräberfeldkarte auf sie. Wenn wir uns bei den sich verwischenden Grenzen hier oder dort hinsichtlich der Zugehörigkeit eines Grabes auch geirrt haben sollten, ändert dies nichts an der Richtigkeit der Erklärung. Wir beobachten dann, ob es in den einzelnen Gruppen irgendeine Ordnung gibt, irgendeine sich wiederholende Regelmäßigkeit. Die allgemeine Orientierung der Gräber ist in etwa W–O ausgerichtet, was der Erkenntnis István Bónas entspricht, dies sei für die Frühawarenzeit typisch.

Aufmerksamkeit erwecken vor allem einige Streugräber außerhalb des großen zusammenhängenden Blockes des Gräberfeldes, von denen wir annehmen, dass sie anfängliche „Familien"-Bestattungen sind, die wegen der Auflassung des Gräberfeldes nicht fortgeführt wurden. Sie wären – theoretisch – die letzten Gräber des Gräberfeldes. Die Beraubung einiger von ihnen bedeutet – zusammen mit der sehr großen Zahl von Störungen und Beraubungen in den übrigen Teilen des Gräberfeldes – die Zeit seiner Auflassung. So viel ist sicher, dass die Störungen eine zahlenmäßig große Truppe verübt hat, denn die Ausgrabung der Gräber nahm viel Zeit in Anspruch; es kann also keine Rede davon sein, dass sich einige Grabräuber die Gräber nacheinander vorgenommen hätten. Nach ausführlicher Untersuchung kann festgestellt werden, wie viele Varianten der Grabstörung existieren und ob es außer dem Raub auch andere Gründe gegeben hat oder hätte geben können.

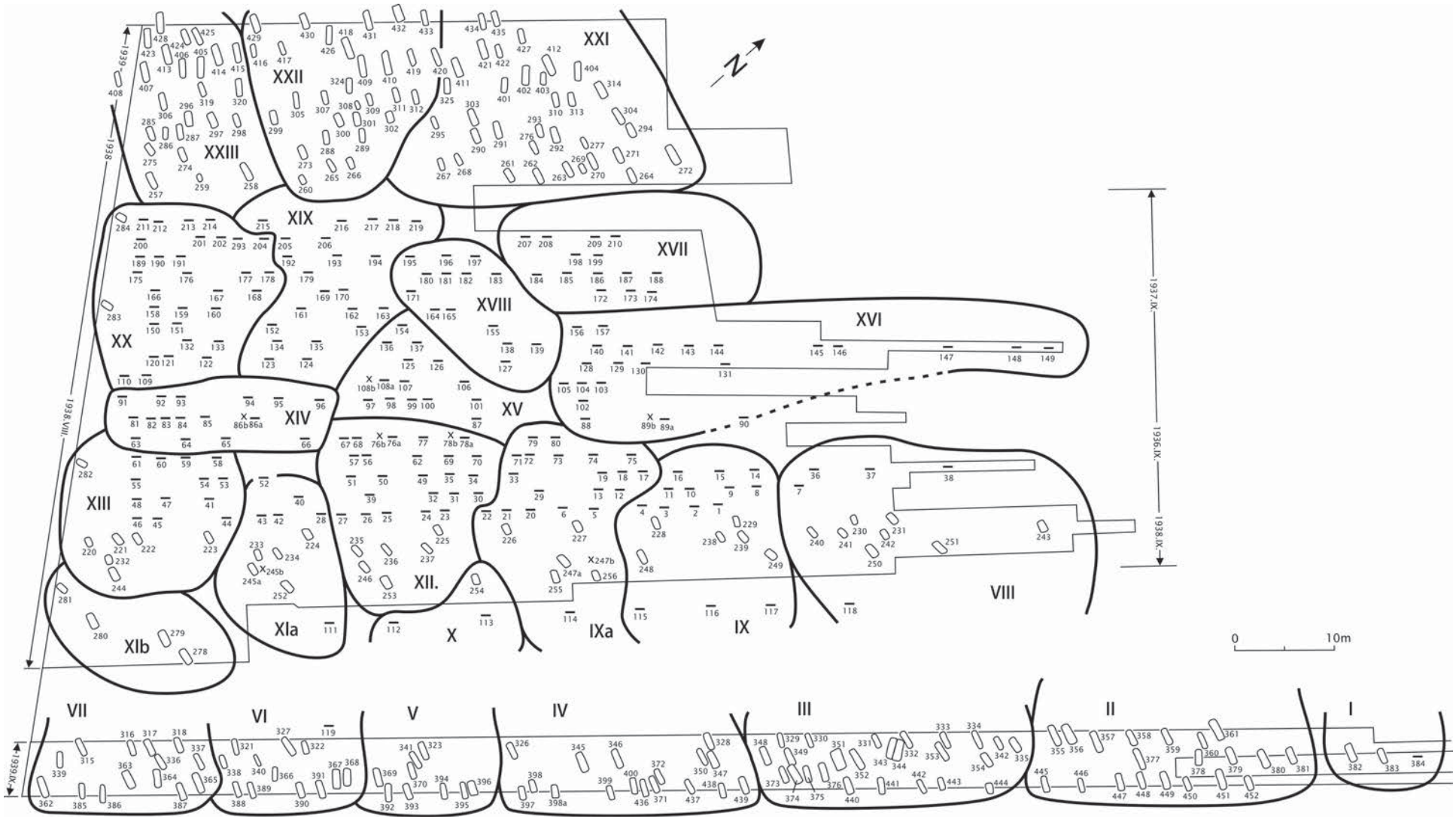
Auf Grund vorläufiger Untersuchungen zeichnet sich für uns ab, dass mit sämtlichen Gruppen des Gräberfeldes ungefähr zu gleicher Zeit begonnen wurde, es also keinen „jüngeren" und „älteren" Teil gibt, sondern in allen Gruppen Gräber aus den Anfangszeiten und später angelegte. Darauf weist – die Erscheinung schon von vorn herein beobachtend – vor allem die Tatsache hin, dass sich z. B. gewisse Gegenstandsformen im gesamten Gräberfeldgebiet finden, es also keine „Horizonte" gibt, die beliebten Vorstellungen der typologischen „Archäologie". Solche Gegenstandsformen sind z. B. die Steigbügel mit langer Öse, die scheibengedrehten grauen Gefäße, die Augenperlen und andere. Wir meinen, dass die Gräberfeldbelegung im Großen und Ganzen das erste Jahrhundert der Awarenherrschaft umfasst, also von 568 bis zum letzten Drittel des 7. Jahrhunderts. Auch darauf hält die gruppenweise Untersuchung eine Antwort bereit. Vom S-„Ende" aus nach S sind noch viele Gräber verborgen, auch wenn beim Landstraßenbau eine ganze Menge zerstört wurde. Unter Berücksichtigung der Hügelformation und des freigelegten Gebietes (452 Gräber) kann die Seelenzahl der hier bestattenden Gemeinschaft 2500–3000 gewesen sein, der freigelegte Teil wird also nur ein Viertel des gesamten Gräberfeldes ausmachen. Denkt man dies weiter, würde es vier Generationen entsprechen, mit je 500–800 Siedlungsbewohnern in jeder Generation, was einem ziemlich großen Dorf entspräche. Fügen wir als vorläufigen Hinweis noch hinzu, dass es nicht das Dorf irgendeiner einheitlichen Bevölkerung war, sondern das einer stark „gemischten Bewohnerschaft".

Gruppe I (gerade erst begonnen). Von drei Gräbern (382–384) wird Grab 384 durch sein schönes graues Gefäß und seinen Pferdeknochen hervorgehoben. Alle drei Gräber waren beraubt, in Grab 383 fehlt nur der Schädel. Ansonsten sind alle drei Gräber sehr ärmlich. Dies ist dann zu berücksichtigen, wenn auf die Charakteristiken der Grabberaubungen geachtet wird. Interessanterweise ist Grab 383 (Schädelraub) 190 cm tief, gehört also zur „Herrscher"-Schicht des Gräberfeldes!

(Karte 2)

Die Gruppen II–VII sind alle versehrt, teils zerstörte der Eisenbahneinschnitt die Gräber, teils die Landstraße.

Gruppe II. Zu ihr gehören Grab 355, 356, 357, 358 (Grabblatt 359 fehlt), 360, 361, 376, 377, 378, 379, 381, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451 und 452, insgesamt 20 Gräber, von denen 13 beraubt wurden und zwei Kindergräber sind. Es gibt drei herausragende Gräber: das reiche Frauengrab 356 mit Perlenschnur, Silbergürtel, Riemenzunge zwischen den Unterschenkeln, Beschlägen mit Bleieinlage und Augenperlen. Grab 380 enthält gegossene Haupt- und Nebenriemenzunge, ist vom Becken aufwärts beraubt, Schädel fehlt, im gestörten Teil lag eine Pfeilspitze. Das dritte herausragende Grab ist Grab 360 mit vielen Eisenfunden und Fragmenten



Karte 2 *Gruppen des Gräberfeldes von Csákberény-Orondpuszta nach Gyula László (1987)*

von Silberblech-Riemenbeschlägen. Die vier Pfosten in der Grabseite weisen auf einen Grabbau hin. Eine ebensolche „Sarg"-Bestattung war Grab 376, darin lag – neben anderem – zwischen den Fußknöcheln eine dreiflügelige Eisenpfeilspitze. Nur in drei Gräbern lag ein Tontöpfchen, graue Keramik fehlt.

Gruppe III. 25 Gräber, davon zehn beraubt, zwei Kindergräber. Dazu gehören Grab 348, 349, 373, 374, 375, 329, 330, 351, 352, 331, 332, 343–344, 333, 334, 342, 335, 436, 440, 441, 442, 443, 444, 353 und 354 (bei der Aufzählung folgen wir – hier und anderswo – dem Nacheinander der Gräber auf der Karte).

In der gesamten Gruppe herrscht der germanische Charakter vor, vielleicht haben einige Generationen einer germanischen Familie in ihr bestattet oder eher eine gemanisch-awarisch gemischte Gruppe. Denn es gibt in ihr (Grab 348–349) die für den 2. germanischen Tierstil typische Zähnung und eine große Fünfknopf-Bronzefibel, außerdem in Grab 352 das Fragment einer großen germanischen Flechtbandschnalle. Andererseits gibt es in Grab 373–374 Langösen-Steigbügel mittelasiatischen Charakters, von Ilona Kovrig in die frühe Awarenzeit datiert; das Reliefbild des herrlichen Exemplars hat das T'ai Cong/Tang Taizong-Grabmal in Nordchina aus der Mitte des 7. Jahrhunderts bewahrt. In Grab 333 bzw. seinem beim Eisenbahnbau durchwühlten Rest, lag ein schönes spätrömisches großes Gefäß, dessen Mund zwar fehlt, doch hatten seine Benutzer es mittels zweier in den Rand gebohrter Löcher wieder brauchbar gemacht. Von spätrömischem Charakter ist auch die Bronzeschnalle mit Vogel aus Grab 443. Kurz gesagt, mischen sich in diesem Fundmaterial lokale germanische mit orientalischen und lokalen Ureinwohnerelementen. Fügen wir noch hinzu, dass neben dem Männerskelett vom Doppelgrab 343–344 ein Bogen mit Beinbeschlägen und ein Pfeil lag. Bei dieser Gruppe erhebt sich eine Frage, die auch auf die übrigen zutreffen mag, die Frage nach den zerbrochenen Gegenständen: Der zerbrochene Schnallenschild in Grab 352 ist sicher nicht bei der Ausgrabung zerbrochen, sondern war schon so ins Grab gelangt. An sehr vielen Stellen fanden wir z. B. zerbrochene Eisenschnallen, deren zweite – abgebrochene – Hälfte fehlte, obwohl die Schnalle an der üblichen Stelle im Becken lag. Ob es nicht auch hier den Brauch gegeben hat, dass der Gürtel mit zerbrochener Gürtelschnalle ins Grab kam? In awarischen Fürstengräbern machte man die Erfahrung, dass der reiche Gürtel ohne Schnalle ins Grab gelegt wurde, die Schnalle also vom Gürtel abgeschnitten wurde, damit er nicht getragen werden konnte? Dies sind Fragen, deren Berechtigtheit die weiteren, sehr genau beobachteten Ausgrabungen unterstützen können. Von den 25 Gräbern lag nur in vieren ein Töpfchen!

Gruppe IV. Zu ihr gehören Gräber 397, 398, 399, 345, 342, 346, 327, 328, 346, 345, 389, 371, 372, 437, 438 und 439, insgesamt 16 Gräber, von denen elf beraubt und fünf Kindergräber waren. Auch diese Gruppe hat starken Mischcharakter. In Grab 397 lagen zwei beschlagene Gürtel, einer rein germanischen Charakters, der andere ein awarischer Gürtel mit Maskenmusterbeschlägen, und auch das für dieses Gräberfeld typische Hackmesser. Grab 327 war ein reich mit Silberbeschlägen ausgestattetes Pferdegrab mit Steigbügeln mit einfachen Schlaufenösen, Lanze (die am Pferd befestigt mitgeführt wurde), und 200 cm tief war Grab 345 ohne besondere Beigaben. In Grab 399 und 438 lagen je zwei Gefäße, in Grab 371 ein doppelkonischer Spinnwirtel, in mehreren Gräbern Perlen, sowie in einem eine Eierschale. Das zum Pferdegrab 327 gehörende Männergrab wurde offenbar ein Opfer der Eisenbahnarbeiten. Innerhalb der Gruppe bilden zwei starke Verdichtungen Kleinfamilienbestattungen (328, 350, 347; 399–400, 371 und 372). Insgesamt ist die Gruppe ebenso gemischt wie die neben ihr liegende Gruppe III; von ihrem N-Rand können eine Reihe von Gräbern dem Eisenbahnbau zum Opfer gefallen sein.

Gruppe V. 15 Gräber, von denen acht beraubt und zwei Kindergräber waren. Es sind Grab 391, 367, 368, 323?, 370, 341, 341a, 394, 395–396 und 345. Hervorzuheben ist das Reitergrab 395–396 mit Langösen-Steigbügelpaar, Lanze, beschlagenem Gürtel, Bogen und Pfeilen. In zwei Frauengräbern (367, 341) lagen Silberohrgehänge, Augenperlen, in einem anderen reichen Frauengrab gepresste Silberblech-Gürtelbeschläge, Hackmesser und 27 Augenperlen usw. Zu dieser Gruppe gehört das „Grab des Schmiedes" (369) mit dem Werkzeug beim linken Unterschenkel sowie Gürtelbeschlägen und den Beschlägen vom Bronzereifen einer Holztasse.

Gruppe VI. Zu ihr gehören Grab 338, 321, 388, 389, 340, 366 und Kindergrab 322, keines ist beraubt, in ihnen lagen armselige Ohrgehänge, Töpfchen oder sie waren ganz ohne Beigaben. Ihr reichstes Grab ist das Reitergrab 119 mit Lanze, gepressten Kleeblatt- und außerdem rechteckigen Beschlägen mit Punzierung, ohne Steigbügel (Holzsteigbügel?).

Gruppe VII, stark unvollständig. Zu ihr gehören Grab 362, 339, 315, 385, 386, 316, 317, 363, 354, 336, 318, 365 und 337. Diese stark beschädigte Grabgruppe (14 Gräber, davon neun beraubt und ein Kindergrab) lag im Zentrum des vermuteten gesamten Gräberfeldes und war gegenüber den übrigen Gruppen sehr reich ausgestattet; zwei Gräber (362 und 315) waren 200 bzw. 190 cm tief. Mehrere Gräber hatte der Eisenbahnbau zerschnitten. Holzeimer, grauer Schnabelkrug, Bronzekette, Hackmesser, Steigbügel mit langer Öse, Pfeile,

Bogen und viele Kleingegenstände heben diese unvollständige kleine Gruppe unter den übrigen Gruppen hervor. Unter anderem bereichern spätrömische Fibeln, beinerne Knotenlöser usw. usf. das Fundmaterial des Gräberfeldes. Im Grab 362 mit Holzeimer lagen zwei Schädel, ins beigabenlose Grab 336 hatte man die Leiche mit umgekehrter Orientierung gelegt.

Gruppe VIII. Die insgesamt elf Gräber liegen sehr zerstreut, die Gruppe ist nicht voll belegt. Im (östlich von der Gruppe liegenden) 190 cm tiefen Grab 251 lagen zwei Ringe mit S-Enden, Fingerring, 36 Perlen, darunter eine Melonenkernperle und ein Spinnwirtel. Das Grab ist vollständig spätawarisch (onogurisch), ja sogar von der Mitte des 10. Jahrhunderts. Es ist nicht sicher, ob es zum Gräberfeld gehört hat! Die Gruppe kann aus neun Gräbern bestanden haben: 118, 240, 241, 230, 250, 242, 231, 36, 37 und 38. Späten Charakters sind die zwei ovalen Ohrringe aus Grab 243, die gegossene Riemenzunge mit Tiergestalt aus Grab 118, die Lamellenpanzer aus Gräber 240–241–242 und der Spinnwirtel aus Grab 230.

Gruppe IX. Zu dieser Gruppe gehören Grab 115, 116, 117, 1, 2, 3, 4, 16, 15, 14, 11, 10, 9, 8, 228, 229, 248, 238, 239 und 249 sowie vielleicht aus Gruppe VIII Grab 36. Von den 20 Gräbern sind acht beraubt, drei hervorgehobene Gräber sind Grab 1 mit beschlagenem Gürtel, Grab 14 mit silberbeschlagenem Gürtel und das 190 cm tiefe Reitergrab 228 ohne Beigaben. In Grab 117 lag ein schöner grauer Topf mit Wellenlinien.

Gruppe IXa. Sie ist nicht scharf von Gruppe IX getrennt, aber gegen ihre Zusammengehörigkeit spricht die große Grabzahl, so dass es als zweckvoll erschien, die Gruppe zu teilen. So enthält diese Gruppe 26 Gräber: Grab 226, 227, 22, 21, 20, 6, 5, 29, 13, 12, 33, 19, 18, 17, 71, 72, 73, 74, 75, 79, 80, 114, 255, 256, 247 und 256. Mehrere Gräber sind bedeutsam: Grab 226 mit Messer, Pfeil, Bronzeschnalle, beschlagenem Gürtel mit Bleieinlagen, Wetzstein, Feuerstein; zwei 200 cm tiefe Gräber ohne Funde (224, 6); in Grab 29 ein Gürtel mit gepressten Beschlägen; zwei Gräber mit je zwei Gefäßen (13, 33), im letzteren ein stempelverziertes germanisches Gefäß; im Grab 71 Eisenbeil, vier Pfeile und ein scheibengedrehtes Gefäß; in Grab 74 große Riemenzunge; in Grab 247 außer den Pferdeknochen Lanze und unvollständiges Geschirr. Auch die übrigen Gräber waren relativ „reich", es fanden sich Töpfchen, Perlen, Ohrringe, römische Münze usw. Nur in fünf Gräbern wurde nichts gefunden.

Gruppe X. Sehr unvollständig, nur drei Gräber konnten gezählt werden, die übrigen waren Opfer des Eisenbahnbaues geworden. Es sind Grab 254, 112 und 113, mit unbedeutenden Beigaben. Mit Ausnahme von Grab 113 sind sie beraubt.

Gruppe XIa und XIb. Ihre Trennung ist nicht eindeutig.

Zu Gruppe XIa können zehn Gräber gehört haben, wovon vier gestört und vier Kindergräber waren: Grab 111, 43, 40, 42, 28, 224, 233, 234, 245 und 252. Zitat aus dem Protokoll (vor Grab 111 und den folgenden): Die folgenden Gräber stammen aus der Böschung des Durchstiches der das systematische Grabungsgebiet durchschneidenden Gewerbebahn, ein Teil von ihnen wurden durch die Wühlerei der Erdarbeiter (Plünderungsarbeit) zerstört, und auch die übrigbleibenden waren mangelhaft. In Grab 111 lagen Gürtel mit Menschenkopfbeschlägen, Knotenlöser, Bogen, Töpfchen, es war also das Grab eines Kriegers. Auch in Grab 245 lag ein Gürtel mit Menschenkopfverzierung, daneben ein Pferd mit silberbeschlagenem Geschirr und Lanze. Des Weiteren gab es in Grab 28 zwei gepresste Nebenriemenzungen, die übrigen Gräber enthielten „armselige" Töpfchen und Perlen.

Von Gruppe XIb blieben nur vier Gräber erhalten. In Grab 278 lagen Reste eines gepressten Gürtels mit Pseudoschnalle und eine Axt, der Schädel fehlte, in Grab 279 (gestört) Knotenlöser/Pfriem, Messer, Töpfchen, der obere Teil von Grab 280 war beraubt, es enthielt Gürtelreste und Töpfchen. In dieser bruchstückhaften Gruppe ruhten demnach vier Männer mit Gürtel!

Gruppe XII. Sie ist recht unsicher zu umreißen, von 31 Gräbern sind 14 beraubt. Zu dieser Gruppe gehören die Gräber 253, 246, 235, 236, 237, 228, 225, 23, 24, 25, 26, 27, 30, 31, 32, 39, 34, 35, 49, 50, 51, 56, 57, 65, 62, 69, 70, 87, 68, 76, 77 und 76. Allgemeiner Eindruck ist, dass von Grab 253 bis 65 die „Armenreihe" und von Grab 62 bis 76 das Gräberfeld der „Herren" reicht. Aus der ersteren ragt Grab 253 mit Bronzen, gepressten Gürtelzierfragmenten und einem Bronzefibelfragment hervor, daneben lag ein Pferdeskelett mit Eisenlanze und gepressten Beschlagfragmenten. Neben Grab 78 durcheinandergeworfene Pferdeknochen, im Grab Lanze, „die Spitze nach oben gestellt". In Grab 77 die Spuren eines Gürtels mit Bleieinlage. Auch neben Grab 76 gab es eine Pferdebestattung mit gepressten Beschlägen und in ihm außer anderen Funden eine spätrömische Fibel und Fragmente von Gürtelbeschlägen mit Bleieinlage. Im Kindergrab 69 lagen eine Perlenkette und zwei schöne Bronzeohrgehänge.

Gruppe XIII. Von ihren 22 Gräbern waren neun gestört. Dazu gehören Grab 244, Grab 232 mit einem unnumerierten Pferdegrab, Grab 220, 221, 222, 23, 44, 45, 46, 41, 47, 48, 53, 54, 55, 282, 58, 59, 60 und 61. Unter den Gräbern ragt Grab 61 mit seinen zwölf Pseudoschnal-

len, der Riemenzunge, Knotenlöser/Pfriem und Bogen hervor, und ähnlich reich, aber vielleicht ein Frauengrab war Grab 55 mit 48 Augenperlen, Hauptriemenzunge, Bronzekette, Krug und Töpfchen, Holzeimer und Bronzestylus. Auch in den übrigen Gräbern befanden sich beachtliche Beigaben, nur in acht Gräbern lag gar nichts. Kindergrab 220 ist umgekehrt orientiert (O–W).

Gruppe XIV. Von den 16 Gräbern sind neun beraubt, zudem noch in einer Reihe. Unter den Gräbern ragt weit Grab 86 hervor, das zwar oben gestört war, aber dessen Schwert, Langösen-Steigbügelpaar und silberbeschlagener Gürtel erhalten blieben. Die zwei Steigbügel sind offensichtlich Zeichen einer Sattelbestattung. Nur in einem Grab gab es ein Töpfchen! In sieben Gräbern lagen keinerlei Beigaben. In Grab 95 gab es Pfeilspitzen und ein Blechriemenzungenfragment, in Grab 84 lagen zwei Eisenlanzen und in Grab 86 eine schöne kleine römische (?) Bronzeschnalle.

Gruppe XV. Zu ihr gehörten Gräber 87, 97, 98, 99, 100, 101, 106, 107, 108, 126, 125, 136, 137 und 154. Grab 154 hebt sich heraus mit seinen gezähnten Gürtelbeschlägen, bronzegegossener Scharnierriemenzunge und zwei Augenperlen. Die Riemenbeschläge lagen zwischen den Unterschenkeln. In Grab 108 lagen Silberohrgehänge mit goldener Kugel und in seiner Nähe ein Pferdegrab mit Lanze und beschlagenem Riemenrest; in Grab 105 (?) (mit 200 cm Tiefe) gepresste Gürtelbeschläge mit Punkt-Kommamuster und ihren Befestigungsbändern (die Befestigung sämtlicher Beschläge im Gräberfeld geschah mittels auf der Rückseite aufgelötetem Band).

Gruppe XVI. Zu ihr gehören Gräber 82, 89 + Pferdegrab 89a mit zwei Schlaufenösen-Steigbügeln, 102, 103, das reiche Frauengrab 104 mit Ohrgehänge mit goldener Kugel, Augenperlen, Silberriemenzunge zwischen den Knien und Armring, 105, 128, 129 mit Bronzeschnalle und Bronzekette, 130, 131, 140, 141 + Pferd: Langösen-Steigbügel, Lanze und Bleieinlagenbeschläge, 142, 143, 144 mit zwei Töpfchen, 156 und 157. In diesem Block liegen die Gräber ziemlich locker mit großen Leerflächen zwischen ihnen, von ihnen nach O weit entfernt Grab 145 und 146, von diesen noch weiter östlich Grab 147 mit Lanze und Grab 149. Die vier herausragenden Gräber dieser Gruppe sind Grab 89, 104, 141 und 129. Sichtlich sind die Bestattungen in dieser Gruppe ausgeblieben, und die der einsamen Gräber östlich von ihnen waren gerade erst begonnen worden.

Gruppe XVII. Zu ihr gehören Gräber 172, 173, 174, 184, 185, 186, 187, 188, 198, 199, 203, 208, 209 und 210. Weit ragt Frauengrab 172 hervor, von seinen zwei Fibeln ist die Bügelfibel unversehrt, die Pasterskoe-Fibel zerbrochen, außerdem Eisenbeil, scheibengedrehtes graues Gefäß, zwei Silberohrgehänge usw. In Grab 198 lag eine Schnalle germanischer Art, Menschenkopfbeschläge und Töpfchen, in Grab 210 zwei Pfeilspitzen, Schwertfragment, Geweih-Eisentrense und Gürtel. In der Gruppe gibt es sehr schöne scheibengedrehte Gefäße.

Gruppe XVIII. Von 14 Gräbern waren neun beraubt. Hierher gehören Grab 127, 138, 139, 155, 164, 165, 171, 180, 181, 182, 183, 195, 196 und 197. Es ist eine relativ arme Gruppe mit vielen beigabenlosen Gräbern. In Grab 155 befanden sich zwei Schnallen, Pfeilspitze, Wetzstein, und Bleischeibe, in Grab 164 lag möglicherweise ein verzierter Gürtel, in Grab 183 ein sehr schönes schwarzes (römisches?) Gefäß mit zerbrochenem Mundteil, ansonsten Augenperlen – eine kleinere Grabgruppe, in der alle Gräber beraubt waren.

Gruppe XIX. Von 23 Gräbern waren 18 beraubt! Eine auch ansonsten ärmliche Gruppe. Wichtig ist Grab 215, dessen bronzegegossene Rankenschnalle das Vorhandensein des Greifen-Rankenmusters anzeigt. In Grab 162 Reste eines silberbeschlagenen Gürtels, in Grab 170 zwölf Perlen, in Grab 177 Bronzearmring mit Schlangenkopf, in Grab 178 Reste eines silberbeschlagenen Gürtels, in Grab 205 kleine Bronzeschnalle römischen Charakters, in Grab 218 Taschenverschluss (?)-Beinplatte mit Punktkreisverzierung. Die drei Haltelöcher der Rückseite waren durchbrochen, so dass er nicht benutzt werden konnte. Ansonsten Eisenlanze, Töpfchen, Perlen und viele andere Kleinigkeiten; viele beigabenlose Gräber. Hierzu gehören Grab 123, 124, 134, 135, 152, 153, 161, 162, 163, 166, 169, 170, 177, 178, 179, 192, 193, 193, 195, 205, 206, 215, 217, 218 und 219.

Gruppe XX. Von 29 Gräbern waren 16 beraubt. Hierher gehören Grab 110, Pferdegrab 109, Grab 121, 122, 132, 133, 150, 151, 158, 283, 159, 160, 166, 167, 175, 176, 189, 190, 191, 200, 201, 202, 203, 284, 211, 212, 213, 214, 282 und 284. Weit hebt sich aus ihnen Grab 150 heraus: Pferd und Reiter, Schwert (Säbel?) mit Silberbeschlägen, fünf Pfeile, Bronzeschnalle, Hauptriemenzunge usw. In Grab 133 zwischen den Unterschenkeln Gürtel und ziegelroter Krug, im Kindergrab 176 Bronzekette, drei Wappenbeschläge, zwei Ohrgehänge und Augenperle. Im Kindergrab 201 Silberohrgehänge mit Goldkugel, Silbergürtel mit Wappenschild, zwei Perlen usw. In Grab 214 Gürtel mit sechs Maskenbeschlägen, in Grab 282 Ohrgehänge und Bronzescheibe mit Menschenkopf, in Grab 284 mit Silberbeschlägen verzierter Gürtel zwischen den Unterschenkeln, Hack-

messer usw. Auch in den übrigen Gräbern der Gruppe ziegelrote Gefäße, Hackmesser, Eisenschnallen usw.

Gruppe XXI. Von 49 Gräbern waren 23 beraubt. Es sind Grab 261, 262, 263, 269, 270, 264, 271, 272, 267, 268, 276, 277, 294, 295, 290, 291, 293, 292, 294, 295, 290, 291, 293, 292, 294, 295, 290, 291, 293, 292, 294, 303, 304, 310, 313, 314, 325, 401, 402, 403, 404, 411, 412, 420, 421, 422, 427, 434 und 435, also eine sehr große Gruppe, die möglicherweise zwei Gruppen umfasst. Charakteristische Gräber sind: Grab 262 mit vier Pfeilspitzen, Eisenbeil, Bronzefingerring, Menschenkopfbeschlägen; Grab 263 mit Spinnwirtel, Bronzeohrgehänge, Eisenschnalle und Eisenfragment; im Menschen- und Pferdegrab 272 fehlt der Schädel, Bogenplatten, Ohrring, Gürtel mit Silberbeschlägen mit Bleifüllung, Bronzeschnalle, Trense und Langösen-Steigbügel; Grab 292 ist von den Knien an nach oben beraubt, am linken Unterschenkel Wappengürtelbeschläge; Grab 310 mit Bronzeknöpfchen, zwei Augenperlen und Spinnwirtel; Grab 314 mit Nadelbehälter, Perle, Silberfingerring, Spinnwirtel, sechs Augenperlen, zwei Silberohrgehängen, Silberzierden sowie zwei Pfostenlöchern; Grab 401 mit vier Pfostenlöchern; Grab 411 mit Augen- und Melonenkernperlen, vier Pfostenlöchern, zwischen den Unterschenkeln beschlagenem Riemen, Spinnwirtel, Tierknochen und Bronzefingerring; Grab 412 mit Töpfchen, gegossener Schnalle, Eisen- und Silberfragment. Das einzige herausragend reiche Männergrab ist Grab 272! In den nicht genannten Gräbern lagen Eier, Eisenlanze, Eisenmesser usw.

Gruppe XXII. Von 33 Gräbern waren 17 gestört. Hierher gehören Grab 259, 260, 273, 265, 266, 288, 289, 299, 300, 301, 302, 308, 309, 305, 307, 324, 311, 312, 416, 429, 417, 409, 410, 416, 418, 419, 420, 429, 430, 426, 431, 432 und 433. Besondere Bedeutung haben: Grab 409 mit Silberbeschlagreihe und Riemenzunge auf 15 cm breitem Riemen; Grab 265 mit 15 cm langer Bronzekette, Eisenmesser und Eisenring; Grab 289 mit vier Pfeilen und Bogenschnallen; Grab 299 mit Eisenhackmesser; Grab 301 mit sechsgliedriger Bronzekette, Ohrgehänge und Augenperlen; Grab 309 mit Silberohrgehänge, Blechhauptriemenzunge und beinernem Nadelbehälter; Grab 408 mit Haupt- und Nebenriemenzunge und Pelzüberresten; Grab 410 mit Blechgürtel und Grab 309 mit Blechhauptriemenzunge und Nadelbehälter!

Gruppe XXIII. Von ihren 25 Gräbern waren nur fünf beraubt! Beachtenswert davon sind Grab 279: 200 cm tief, 111 schwefelgelbe und braune Perlen, Bronzeohrgehänge mit Goldkügelchen; Grab 275: 190 cm tief, Eisenfragmente; Grab 285: Holzeimer mit Bronzeblech, Blechnebenriemenzunge, durchbohrte römische Kleinbronze; Grab 287: 200 cm tief; Grab 296: römische Fibel, Tonring, Eisen mit Stoffresten; Grab 291: 200 cm tief, Bronzeohrring, zwei gelbe Perlen usw.; Grab 298: 180 cm tief, pferdeförmige römische Bronzefibel, 60 gelbe Perlen, darunter eine Augenperle, Bronzearmring; Grab 306: 210 cm tief, Eisenmesser mit drei Eisenringen; Grab 406: 244 cm tief, zwei Silberohrgehänge mit Granulierung, zwei Melonenkernperlen! Grab 407: 210 cm tief, zwei Ohrringe, Spinnwirtel usw.; Grab 405: 205 cm tief, Schädel 20 cm oberhalb der Kniescheiben, Eisen, Bronzeohrgehänge; Grab 413: 194 cm tief, Eisen; Grab 414: 218 cm tief, Eisen und Augenperlen, Spinnwirtel; Grab 428: 210 cm tief, Eisen; Grab 425: 190 cm tief, Eisen; 423: 197 cm tief, römischer Bronzeaufhänger. Es gab kein herausragendes Fürstengrab in der Gruppe, aber die Gräber waren überwiegend über 190 cm tief, und damit unterscheidet sie sich nachdrücklich von den übrigen Gruppen, kleine gelbe und Melonenkernperlen sind in der Greifen-Ranken-Gruppe bekannt.

Folgerungen

Den Folgerungen wird dadurch eine Grenze gezogen, dass nur ein Viertel oder Fünftel des Gräberfeldes freigelegt wurde, alle Beobachtungen müssen folglich mit starkem Fragezeichen formuliert werden. Ein zweiter Unsicherheitsfaktor ist, dass etwa die Hälfte des Gräberfeldes der Restaurator József Lencsés freigelegt hat, wogegen der gelehrte Arnold Marosi und später der Museumsdirektor Árpád Dormuth, ein Nichtarchäologe, nur einen Bruchteil der Zeit während der Arbeiten anwesend waren. József Lencsés hat auf dem Niveau seines Interesses schön gearbeitet, was jedoch nicht in jedem Fall unsere heutigen Gesichtspunkte befriedigt (solche Ausdrücke wie z. B. „aufbewahrenswert“ usw. zeigen, dass die Leitidee der Ausgrabung die Materialsammlung für das Museum, die Ausstellbarkeit war). Aber was er von diesen engen Gesichtspunkten aus bewerkstelligte, ist auch so sehr wertvoll. Doch auch der die Ausgrabungen fortsetzende Verfasser war am Beginn seiner Archäologenlaufbahn und verwendete die Methode der Suchgräben – die damals die allgemeine Grabungsmethode war –, selten wurden Gräber gezeichnet, die Beobachtungen kamen eher nur auf die Skelettblätter. Ein Unsicherheitsfaktor ist auch die stark mergelhaltige Erde, die die dünnen Blechbeschläge zerfraß, so dass kaum je intakte oder zumindest im Grab mit ihrer Form zu erkennende Gürtelbeschläge gefunden wurden.

Als charakteristisch ist zu nennen, dass die Beschläge auf den Gürtel mittels in das Blei, mit denen die dünnen gepressten Bleche gefüllt waren, gelöteten Bügeln auf die Riemen „gezogen wurden“, also nicht mittels Ösen und nicht mit Nieten. Die Gürtelbeschläge der frühen „Fürstenfunde“ (Kunágota, Tótipuszta

usw.) fädelte man mittels Ösen auf der Rückseite der Beschläge auf den Riemen oder Gürtel auf, dagegen schlug man die gegossenen Beschläge der spätawarisch-onogurischen Periode mit Nieten auf den Waffengürtel. Die Frage ist, was die mit Bandösen auf dem Gürtel befestigten Beschläge an ihrer Stelle festhielt. Es ist zu vermuten, dass man auf die mit Beschlägen versehenen Gürtel und Riemen ein hinteres Futter aufnähte, damit das Metall der Bandösen nicht die darunterliegende Tracht oder das Pferdefell reiben.

Die recht vielen römischen Funde im Gräberfeld gelangten vermutlich aus den Ruinen der einige hundert Meter vom Gräberfeld entfernten spätrömischen Siedlung zu den Menschen der Awarenzeit, sie haben also keinen Zeitbestimmungswert. Die Gebäuderuinen dieser Villensiedlung können noch gestanden haben, und auch das Gräberfeld musste in der Umgebung gelegen haben. Die römischen Fibeln konnten nämlich kaum aus den Siedlungsruinen stammen, eher aus dem Gräberfeld, das demgemäß von den Bewohnern in der Awarenzeit durchwühlt und beraubt wurde. Leider kam es nicht zur Freilegung der Siedlung des frühawarenzeitlichen Gräberfeldes von Csákberény, und so wissen wir nicht, ob man die römischen Ruinen oder sogar noch stehenden Gebäude genutzt hat.

Die Feststellung, dass die Gräberfeldgruppen (Großfamilien) zur gleichen Zeit zu bestatten begannen, verlangt ein ganz neues Herangehen auch in der Bestimmung „früh–spät", denn in allen Gruppen gibt es frühe und auch späte, alle Generationen während des Lebens der Gruppe (vielleicht zwei bis drei) haben hier bestattet. Dies lässt die Frage der Chronologie außerordentlich kompliziert werden, und solange wir nicht die Erfahrungen mehrerer ähnlicher Gräberfelder verwenden können, sind in der Frage der Chronologie nur allgemeine Feststellungen zu treffen.

Über die Chronologie

Es gibt einige recht gut datierbare Funde, die nicht nur eine Zeit, sondern auch den Herkunftsort angeben. Zu ihnen gehören die beiden großen bronzenen „Fingerfibeln", die auf den Beginn der Herausbildung der Fibelformen, auf das Ende des 6. Jahrhunderts hinweisen, die Fibel mit Pasterskoje-Charakter, die in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren ist, und auch die gezähnten Varianten des II. germanischen Tierstils, die ebenfalls in die erste Hälfte des 7. Jahrhundert datiert werden können. Ähnlich verhält es sich mit den Ohrgehängen: die mit kreisrundem Ring sind für das 7. Jahrhundert, die mit langem Ring für das 8.–9. Jahrhundert typisch, und nur einige mit ovalem Ring sind darunter. Die nächste Gegenstandsgruppe bilden die Perlen, auch sie mit zwei Extremen: Die Augenperlen sind für das 7. Jahrhundert und die Melonenkernperlen für die Spätawarenzeit typisch; von letzteren fanden sich nur zwei, sämtliche übrigen Perlenfunde in allen Gruppen (mit Ausnahme von Gruppe XXIII, in der es keine Perlen gab) waren Augenperlen. Bei ihnen haben wir an Wanderhändler zu denken, die für die Frauen und Mädchen aller Gruppen ihre Ware herbeischafften, aber auch andere Gedanken können auftauchen. Der Nordafrika-Ausstellung des Museums in Neuchâtel sowie der mündlichen Information des Sammlungsdirektor des Museums ist zu entnehmen, dass die Herstellung dieser Augenperlen die nordafrikanischen Nomadenfrauen selbst vornehmen, mit sehr einfachen Mitteln: Glaspulver, Farben, einer Sardinenbüchse und Eisenfaden. Möglicherweise haben auch die awarenzeitlichen Frauen diese Methode gekannt. Die Melonenkernperlen, die in ein feines Bronzerohr abgeseigert wurden, verlangten bereits Fachkenntnis und betriebliche Verfahren, sie werden also tatsächlich Wanderhändler den Käufern in Csákberény verkauft haben. Sie wurden nur in zwei Gräbern gefunden, und diese können – zusammen mit ein oder zwei bronzegegossenen Gürtelbeschlägen! – die abschließende Obergrenze im letzten Viertel des 7. Jahrhunderts darstellen.

Sehr wichtig für die Chronologie und andere Fragen sind die Langösen-Steigbügel. Über ihr frühes Vorhandensein hat Ilona Kovrig geschrieben. Ihre auf einem herrlichen Relief dargestellten Exemplare sind von T'ai Cong/Tang Taizong–Grabmal (Mitte 7. Jh., Nordchina) bekannt. Diese Steigbügel geben die Gräber an, in denen wir die awarischen Landnehmer zu suchen haben. Sie finden sich sozusagen im gesamten Gräberfeldgebiet, und das lässt weitgehende Folgerungen zu: Sie liegen nicht in einer Gruppe, sonern in ein oder zwei Gräbern jeder Gruppe, was so viel bedeutet, dass die Herren der Gruppen von asiatischer Herkunft waren! Auf die Frage der Reitergräber gehen wir noch gesondert ein, hier sei nur gesagt, dass zur Pferdeausrüstung außer dem Geschirr fast ausnahmslos auch die Lanze gehörte. In solcher Weise geschirrte Pferdestatuen (Grabstatuen) sind aus dem Kaukasus bekannt. Für zeitbestimmend können noch die Gräber mit Pseudoschnallen gehalten werden. Die Pdeudoschnallen gab es vom Ende des 6. (Tépe) bis zum dritten Drittel des 7. Jahrhunderts (Malaja Peresčepina usw.), ihr Vorhandensein datiert das Gräberfeld folglich zusammen mit den bisherigen Gegenständen eindeutig in das erste Jahrhundert der Awarenherrschaft.

Dieselbe Zeit umfassen die scheibengedrehten grauen und ziegelroten Gefäße. Von gelben Gefäßen (der typischen Gefäßgruppe in den Greifen-Ranken-Gräberfeldern) gibt es hier keine Spur, auch das datiert die Bestattungszeit vor die Zeit des Erscheinens

der Greifen-Rankenverzierung. Scheinbar widersprechen dem die Funde einiger Melonenkernperlen und gegossenen Gürtelbeschläge (Riemenzungen), was ich aber damit erkläre, dass das Karpatenbecken kein geschlossenes Gebiet war und von Osten nicht nur Volksmassen, sondern auch Einzelwanderer hineingelangen konnten. Dieser flüchtige chronologische Überblick hat jedoch eine sehr wesentliche Folge: Die Gemischtheit einzelner Gräberfeldgruppen zeigt, dass auch die Siedlung Mischbevölkerung hatte, im Dorf ließen sich die Familien in jeweils gesonderten Gruppen nieder (wie im Gräberfeld), waren aber volksmäßig nicht einheitlich. Es ist anzunehmen, dass sich die frühen Awaren in einem schon vor der awarischen Landnahme existierenden Dorf niederließen. Die Führer (zwei Gräber mit Schwert, Gräber mit Pseudoschnallen, mit Langösen-Steigbügeln usw.) gehörten zu dieser Schicht, aber die Dorfbewohnerschaft war ethnisch gemischt.

I.3. DIE FREILEGUNG DES FUNDORTES
(József Szentpéteri)

Die Entdeckung des Gräberfeldes und die Anfänge der Freilegung (vom Sommer 1935 bis Frühherbst 1938)

Die Entdeckung des awarischen Gräberfeldes von Csákberény geschah zu Beginn der Entfaltung der ungarischen Aluminiumindustrie, im Sommer 1935.[31] Dank der aus der Großen Ungarischen Tiefebene angeworbenen hochleistungsfähigen, erfahrenen Erdarbeiter entstand am Fuß des Vértes-Gebirges in einigen Monaten die Industrie-Schmalspurbahn, die die Bauxitgrube von Gánt im Kom. Fejér mit der Eisenbahnstation von Bodajk verband. Im Laufe der Arbeiten wurden in dem kurvenreichen Abschnitt von Csákberény nach Söréd im Alsódiósi-dűlő in der Orondpuszta Menschen- und Pferdeknochen gestört. Die in die Awarenzeit dartierbaren Funde kamen dank des reformierten Kantors und Lehrers *Ferenc Szécsény jun.* von Csákberény am 13. August 1935 ins Städtische Museum Székesfehérvár. Bei der schon am folgenden Tag, dem 14. August, von Árpád *Dormuth* geleiteten Geländebegehung wurde festgestellt, dass ca. 25–30 Gräber in der Domäne der Grafen Merán vernichtet worden sein konnten. Noch in demselben Jahr kamen auch ins Ungarische Nationalmuseum (UNM) einige vermutlich von hier stammende Gefäße, Spinnwirtel und Bronzedraht.[32] Diese Gegenstände mögen die Aufmerksamkeit des Kurators *Nándor Fettich* der Völkerwanderungszeitlichen Sammlung der Archäologischen Abteilung im UNM auf den Fundort gelenkt haben, durch den der damals bereits über den Doktortitel verfügende, aber als unentgeltlicher Museumspraktikant[33] unter ihm arbeitende junge *Gyula László* nach einiger Zeit an den Freilegungen von Csákberény teilnimmt. Bis dahin werden aber noch drei volle Jahre verstreichen.

Die *Schlüsselfigur*, der ständige Leiter der im Sommer 1936 mit lokalen (Komitats-) Kräften begonnenen Arbeiten war der Fejérvarer Museumsunterbeamte *József Lencsés* (1902–1993), der als rechte Hand und zuverlässiges Faktotum von Direktor *Arnold Marosi* (1873–1939) die Freilegung der Gräber leitete und auch das Grabungsprotokoll führte. Seinen Museumsdienst hatte er 1927 als Heizer begonnen, später wurde er ebendort Unterbeamter (im heutigen Sinne: Amtsdiener). Gyula László erinnert sich in seinem Manuskript aus der Mitte der 1980er Jahre folgendermaßen an ihn: *„József Lencsés verrichtete auf seinem Interessenniveau schöne Arbeit, was aber nicht immer unsere heutigen Gesichtspunkte erfüllt (z. B. solche Ausdrücke wie „der Aufbewahrung würdig" usw. zeigen, dass das Ideal des Grabungsleiters die Materialbeschaffung des Museums, die Ausstellungsmöglichkeit war). Aber was er gemäß dieser engen Gesichtspunkte durchführte, war auch so sehr wertvoll."*[34]

Die geodätische Geländeaufnahme der Segmente des ersten Jahres der Ausgrabung von Csákberény-Orondpuszta nahm der Museumspraktikant *Jenő Radetzky* (1909–1991) vor, der nach Erwerb des Mittelschullehrerdiploms 1932 ebenfalls als unentgeltlicher Praktikant des Fehérvárer Museums beschäftigt war. Seine präzisen Geländevermessungen der Ausgrabung (*Abb. 4-6*) gaben uns überaus nützliche Informationen, auch wenn sie nur die Zustände von 1936 fixierten. Auf für die archäologischen Forschungen bedauerliche Weise kam es im Weiteren nicht mehr zur kartographischen Darstellung der Geländearbeiten, weil nach der für den nicht mehr so jungen Lehrer einen Umweg darstellenden ein halbes Jahrzehnt währenden Geodätentätigkeit im Museum 1937 endlich eine seiner Ausbildung entsprechende Laufbahn

[31] Dormuth 1935, 86
[32] Unter Inv.-Nr. MNM 19/1935: Csallány 1956, Nr. 155–156, 97; Bóna 1971a, 271; Szentpéteri 2002, 95
[33] Quelle der bibliographischen Angaben: Balassa 2001, 41–46
[34] Gyula László: Csákberény. Manuscript

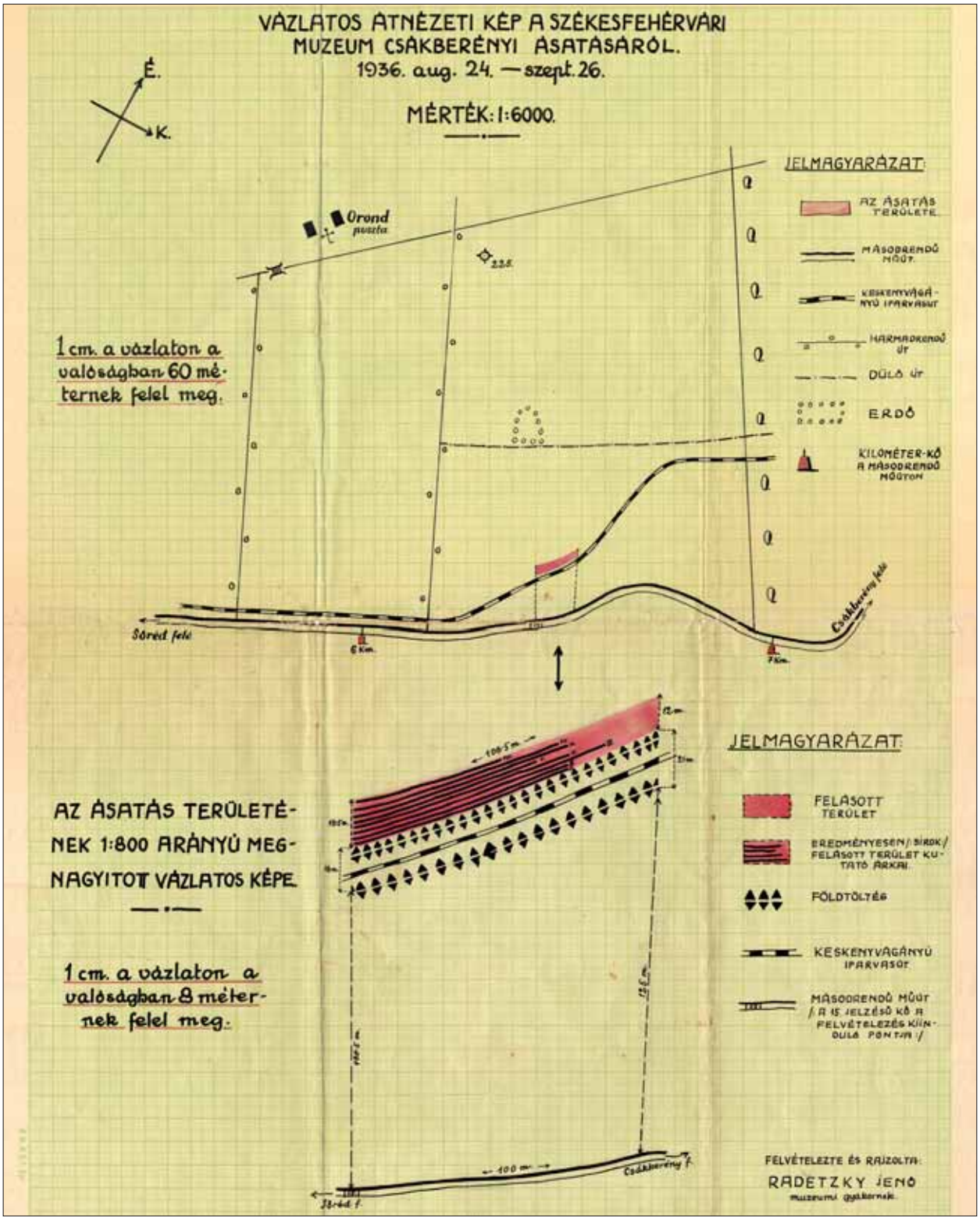


Abb. 4 *Übersichtsskizze von der Ausgrabung des Székesfehérvárer Museums in Csákberény, Maßstab: 1 : 6000 (oben); im Verhältnis 1 : 800 vergrößerte skizzenhaftes Bild des Grabungsgebietes (unten) 24. Aug. – 26. Sept. 1936 (SZIKM Adattár, Székesfehérvár; Zeichnung von Jenő Radetzky)*

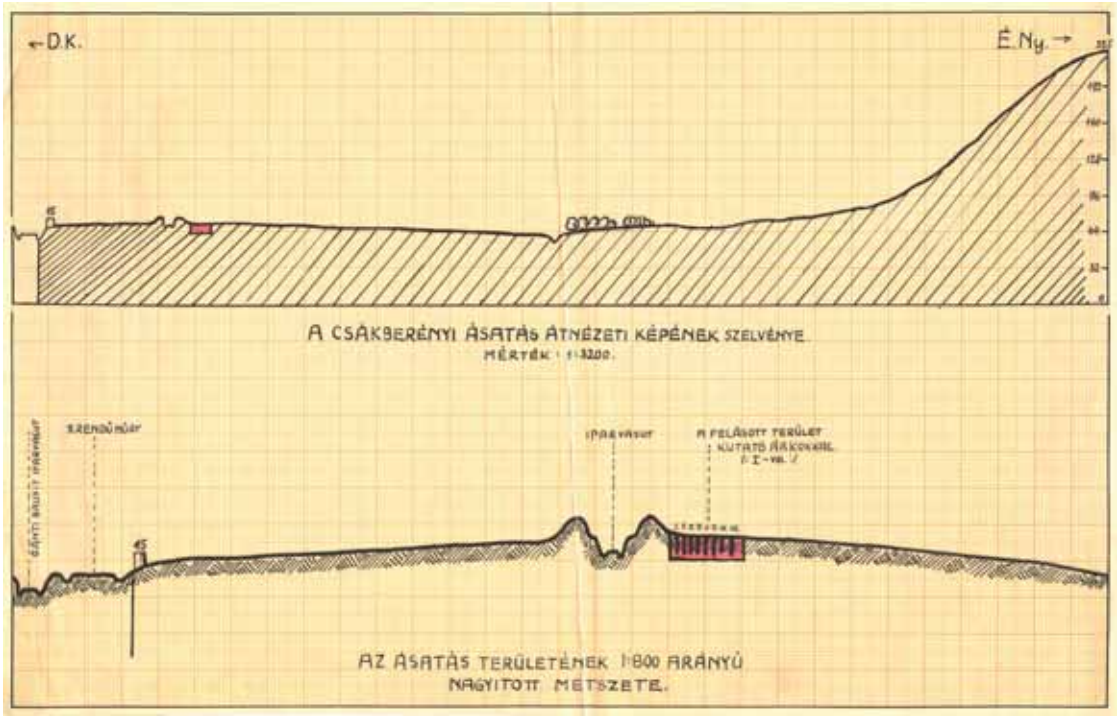


Abb. 5 *Segment der Übersichtskarte der Ausgrabung in Csákberény, Maßstab: 1 : 3200 (oben); im Verhältnis 1 : 800 vergrößerter Schnitt des Grabungsgebietes (unten), 1936 (SZIKM Adattár, Székesfehérvár, Vermessung von Jenő Radetzky)*

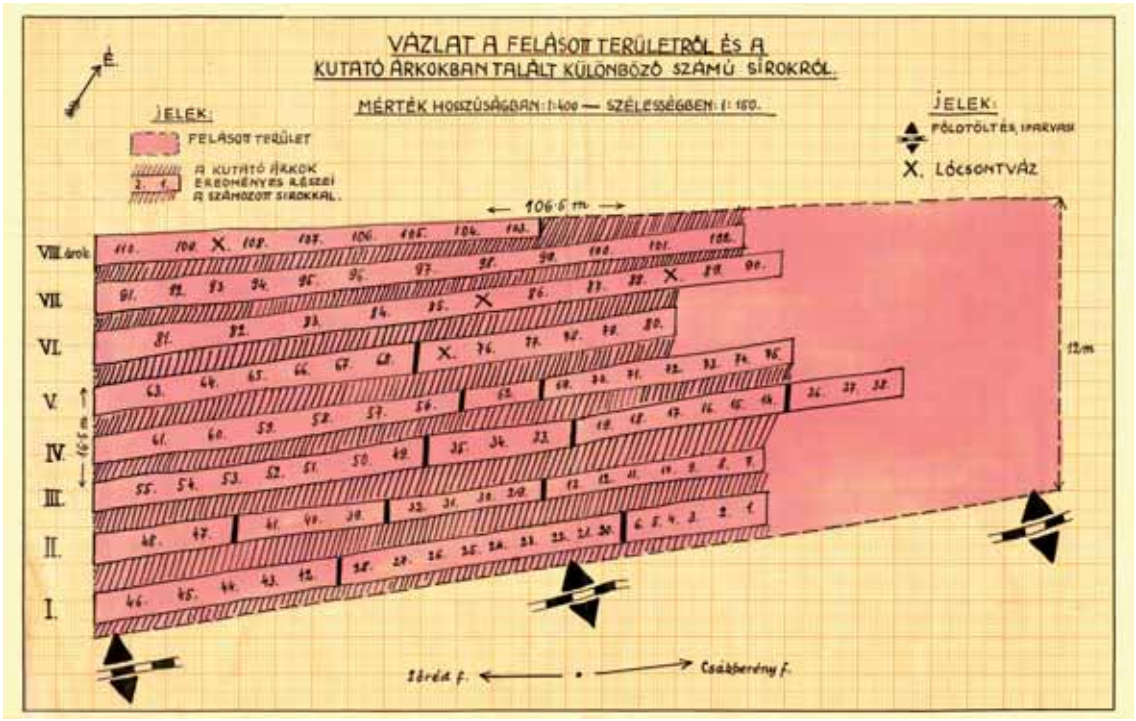


Abb. 6 *Skizze vom ausgegrabenen Gebiet und den in den Forschungsgraben gefundenen Gräbern unterschiedlicher Zahl, 1936. Maßstab in der Länge: 1 : 400 – in der Breite: 1 : 150 (SZIKM Adattár, Székesfehérvár; Zeichnung von Jenő Radetzky)*



Abb. 7 *Archivaufnahme des Fundensembels von Grab 104 (Reproduktion von 1943) (SZIKM Adattár, Székesfehérvár)*

awarenzeitlichen Gräberfeldes,[36] und auch in den darauffolgenden vier Jahren finden sich nur Ein-Satz-Bemerkungen über die Fortsetzung der Arbeiten.[37]

Gyula Lászlós Beitritt zu den Ausgrabungen von Csákberény (23. August 1938 bis 21. September 1939)

Wie der in Budapest lebende junge Archäologe zu der Beauftragung als Grabungsleiter unter der Ägide des Székesfehérvárer Museums kam, ist heute nicht mehr klar, aber ganz sicher spielte eine Rolle dabei, dass 1936 der sich damals bereits eines internationalen Rufes erfreuende 36jährige Kurator des Ungarischen Nationalmuseums Nándor Fettich und der neben ihm die Museologenlaufbahn gerade erst kennenlernende 26jährige Gyula László *„zum Zwecke des Studiums, der wissenschaftlichen Forschung unser Museum aufsuchten"* – wie Árpád Dormuth es in seinem Vollversammlungsbericht von 1936 des Museumsvereins vom Kom. Fejér und vom Székesfehérvarer Museum verewigte.[38] Jedenfalls hat das Csákberényer Grabungstagebuch bereits festgehalten: *„23. Aug. – 3. September 1938 hat Kurator Dr. Gyula László vom U. N. Museum die Grabungen geleitet."*[39]

Somit wurden die Arbeiten der Gräberfeldfreilegung im Spätsommer 1938 – angefangen mit Grab 257 – bereits unter seiner Leitung fortgesetzt. Damit hat eine Generation mit neuer Anschauung (mit heutigem Begriff: eine interdisziplinär zusammengesetzte Arbeitsgruppe) die Leitung der Grabung übernommen. Seine direkten Mitarbeiter waren gleichaltrig mit ihm oder auch jünger als er: der Archäologe Árpád *Bottyán* (1918–1945), der Anthropologe *János Nemeskéri* (1914–1989), und zuweilen besuchte die Frei-

[35] Quelle der biographischen Angaben Jenő Radetzkys: www.tarnok.hu/tarnok/arckep.htm; abgerufen: 17. Oktober 2010, 10:45
[36] Dormuth 1935, 86–87; erwähnt von: Marosi–Dormuth 1935, 104
[37] Dormuth 1937, 74; Dormuth 1938, 93, 94; Pasteiner 1939, 129

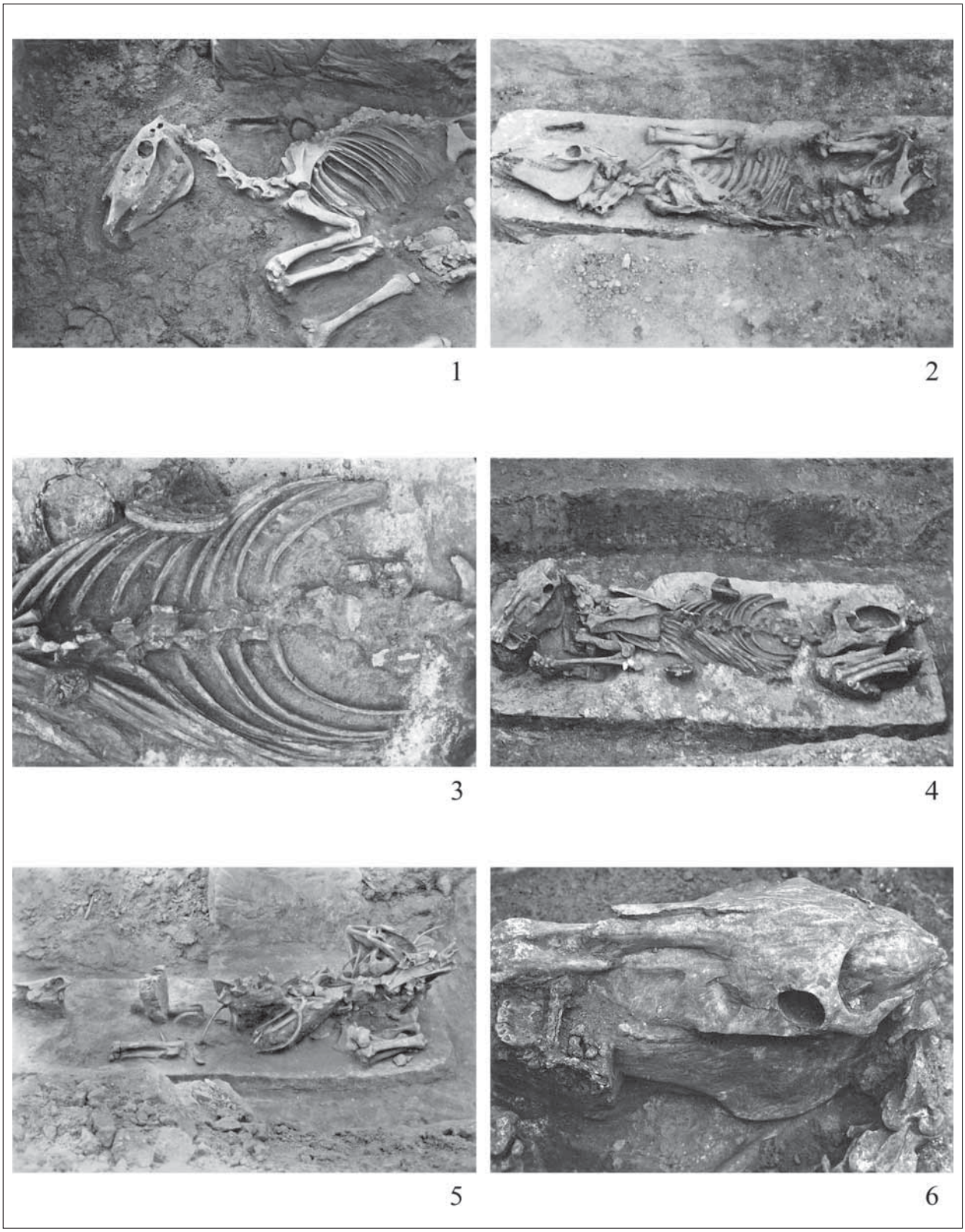


Abb. 8 *1–6 Archivaufnahmen der Freilegung von Pferdeskeletten, 1: Grab 119, 2: Grab 141, 3: Grab 245, 4–6: Grab 374 (vollständiges Pferdeskelett und zwei Detailaufnahmen) (SZIKM Adattár, Székesfehérvár)*

legungen der Ethnograph *Endre Némethy* (1912–1995). Diese erste Periode dauerte jedoch nicht lange, vom Dienstag bis zum Sonnabend der folgenden Woche mit einem arbeitsfreien Sonntag gerechnet, also nur elf Arbeitstage: In dieser Zeit wurden unter Aufsicht von Gyula László 21 Bestattungen (von Nr. 257 bis Nr. 277) dokumentiert. Ein interessantes Moment ist, dass er damals auch ein ungestörtes Pferdeskelett (Grab 272) gezeicnet hat, das aus einem Bereich stammte, der die über frühere Freilegungsarbeit weit hinausreichte. Es ist nicht bekannt, welche Rolle dieses Geschehnis bei der Entscheidungsfindung gespielt hat, die gleichfalls im Auszug des Grabungstagebuches erhalten blieb: demnach *„hat* [zwischen dem] *5.–17. September Arnold Marosi von neuem den Unterbeamten des Székesfehérvárer Museums neben seiner Leitung mit der Durchführung der Arbeit betraut"*. Eines ist sicher: In den die Grabungssaison 1938 abschließenden zwei Wochen wurde die Arbeit wieder in größerem Tempo fortgesetzt: In den von Montag bis Sonnabend dauernden zwölf Arbeitstagen wurden die Gräber 278–314 freigelegt (*Abb. 7*).

In der Grabungssaison des folgenden Jahres – nach dem Tod des Museumsdirektors Arnold Marosi (22. Januar 1939) – trat wieder die frühere Beauftragung in Kraft: Die Eintragung vom 9. August 1939 hält bereits diese Faktum fest: *„Die Grabung wird im schon vor Jahren begonnenen Gebiet fortgesetzt … Dr. Gyula László und Dr. János Nemeskéri und Museumsdirektor Árpád Dormuth leiten die Forschung."*[40]

Den letzten Abschnitt der Freilegungen besiegelten die damaligen historischen Ereignisse. Am 9. August 1939 (Mittwoch) war die Grabung schon im Gange, das als letztes im Tagebuch verzeichnete Datum fiel auf den 2. September 1939 (Sonnabend, zweiter Tag nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges); der konkrete Tag des Arbeitsendes blieb lange unbekannt: 21. September 1939.[41] In dieser Grabungssaison wurden noch 121 Bestattungen (Grab 315–435) freigelegt, aber typisch für die unklare Lage schreibt Gyula László selbst: *„in Abwesenheit des Protokolls numerierten wir die letzten Gräber ab 501, sie teilen wir jetzt in laufender Reihenfolge mit, in Klammern mit der 500er Grabnummer*: so entstanden die Grabnummern 436 (501) – 452 (517) (*Abb. 8*).

I.4. DER FUNDORT IN DER FACHLITERATUR DER VÖLKERWANDERUNGSZEIT (József Szentpéteri)

Die Mitteilungen des Ausgräbers Gyula László und der Zeitgenossen (1939–1980)

Nach dem erzwungenen Abbrechen der Freilegungen im Jahre 1939 weist als erster der Ausgräber selbst, Gyula László, auf das von ihm freigelegte Fundmaterial im Zusammenhang mit den ungarischen Pferdegeschirrbeschlägen in Siebenbürgen hin;[42] später überblickt und registriert János Kalmár beim Sammeln der awarenzeitlichen Aufhängerhaken[43] und Pfeilspitzen[44] die einschlägigen Funde von Csákberény. Ein Panzerblech des Gräberfeldes erwähnt Dezső Csallány ohne genaue Grabnummer.[45] Lajos Huszár zählt vier römische Münzfunde des Gräberfeldes auf.[46] In Gyula Lászlós Monographie der Analyse der awarischen Gesellschaft wird an zwei Stellen auf den Fundort verwiesen: Der Verfasser selbst zitiert János Kalmárs frühere Zusammenfassung der Pfeilspitzen,[47] und im Zusammenhang der anthropologischen Analyse der Bevölkerung von Kiskőrös-Vágóhíd beschäftigt sich János Nemeskéri mit der Gruppierung der awarischen Gräberfelder.[48] In ihrer Studie von 1955 über die Fragen der awarischen Besetzung gibt Ilona L. Kovrig das Fundmaterial der zehn Reitergräber des Fundortes bekannt.[49] Das awarenzeitliche Fundortkataster von Dezső Csallány (ADAM) behandelt in drei Posten

---

38 Die Vollversammlung des Museumsvereins wurde am 27. Mai 1937 abgehalten: Dormuth 1937, 72. Bei dem Besuch der Mitarbeiter des Nationalmuseums in Székesfehérvár mag auch eine Rolle gespielt haben, dass Nándor Fettich und Arnold Marosi eben damals ihre gemeinsame Monographie über die awarischen Grabfunde von Dunapentele veröffentlichten: Marosi–Fettich 1936.

39 Über die Museumskarriere des jungen Gyula László Fodor 2001, seine Ernennungsurkunden auf S. 157–158.

40 Árpád Dormuth (1894–1987) flüchtete nach dem Zweiten Weltkrieg in den Westen, sein dortiges Schicksal versank dann lange in Vergessenheit. Die Angaben über seinen Aufenthalt in Deutschland und die Aufklärung über den Zeitpunkt seines Sterbens sind der ausdauernden Nachforschung der Székesfehérvárer Dateimitarbeiterin *Beáta Ladányi* zu verdanken.

41 Der Székesfehérvárer Archäologe *Frigyes Szücsi* entdeckte das genau Datum der Grabungsbeendigung aufgrund einer Eintragung im Tagebuch des Inventarbuches.

42 László 1943, 54, Anm. 152

43 Den zweiarmigen Bronzehaken aus Csákberény Grab 215 nennt: Kalmár 1943, 152, Taf. XXIV. 13.

44 In Gyula Lászlós 1993 zur Bearbeitung übergebenem Dossier kam ein Zettelmaterial über die Pfeilspitzen von Csákberény zum Vorschein: je nach Grabungsjahr, Grab und Posten mit Inventarnummer und sogar mit Gewichtsangaben der Eisenpfeilspitzen in Gramm und manche mit Bleistiftzeichnung. Der Name des Verfertigenden ist nicht genannt, aber vermutlich ist das Material János Kalmár zuzuschreiben. In der Publikation (Kalmár 1944–45) beruft er sich mehrfach auf diese Pfeilspitzen (in einigen Fällen ohne Grabnummer): Grab 10 (292); Grab 111 (288); Grab 150 (286, 288, 290, 292); Grab 210 (288); Grab 245 (286, Abb. I.7); Grab 337 (291); 365 (284, Abb. I.5); in einem Fall *fälschlich*: 291: Grab 389, in dem keine Pfeilspitze lag.

den von ihm als ausgedehntes Gräberfeld charakterisierten Fundort: bei Nr. 155–156 und Nr. 831 nennt er unter derselben Inventarnummer (bemerkt sei: aus dem Entdeckungsjahr des Fundortes Orondpuszta, MNM 19/1935) inventarisierte Funde vom Fundort Söréd, dem Meráner Besitz.[50] In der damals mitgeteilten kurzen historischen Zusammenfassung der Kom. Fejér wird Gyula Lászlós Ausgrabung als Gräberfeld mit mehreren hundert Gräbern charakterisiert, das die gesamte Awarenzeit hindurch benutzt wurde.[51] (Abb. 9.)

Im darauffolgenden Jahrzehnt findet sich der Name des Fundortes in Studien über die frühawarische Epoche nur als Parallele des einen oder anderen Gegenstandstyps oder als Illustration einer bestimmten Theorie, aber allgemein nur als Erwähnung oder bei kurzen Aufzählungen der Grabnummern.[52] Im Laufe seiner Tätigkeit im Ungarischen Nationalmuseum und der parallel mit ihr versehenen universitären Lehrarbeit zeigte Gyula László zu dieser Zeit immer mehr Universitäts- oder Museologenkollegen[53] bzw. an ihrer Facharbit sitzenden Schülern[54] die bis dahin fertiggestellten Arbeitsmaterialien. Daneben aber gerieten auch mangelhafte oder gar falsche Informationen in die Fachliteratur.[55]

In der ersten Hälfte der 1960er Jahre erfolgte bezüglich der qualitativen Mitteilung des Csákberényer Fundmaterials – dank zweier Publikationen – eine grundsätzliche Veränderung. Tibor Tóth veröffentlichte 1962 den für die Untersuchung der anthropologischen Hinterlassenschaft Csákberénys geeigneten Teil, wonach bald Studien folgten, die eine Analyse der eventuellen Assimilation der auch nach dem Ende der römischen Herrschaft weiterlebenden transdanubischen Einwohner sowie der awarenzeitlichen Bevölkerungen förderten.[56]

Im Zusammenhang mit dem archäologischen Fundmaterial von Csákberény geschah jedoch 1965 etwas Ungewöhnliches: Unter heute nicht mehr völlig zu klärenden Umständen[57] gelangte als Teil einer ganz anders gearteten Materialmitteilung (der Mono-

[45] Csallány 1953, 139: Bei seiner im Zusammenhang mit dem awarenzeitlichen Brandgrabfund von Bácsújfalu erörterten sog. kuturgur-bulgarischen (hunnischen) Theorie nennt er unter den als Hintergrundmaterial angeführten Fundorten – ohne sonstige Berufung auf Literatur – auch Csákberény.

[46] Die römischen Münzen des Gräberfeldes lagen in Grab 18 (Galerius Maximianus oder Daia), Grab 89 (Gordianus III.), Grab 104 (Constantius II.) und Grab 285 (Constantius II.): Huszár 1954, 70 (ohne Berufung auf Literatur).

[47] Die Zahl der bei einer Person gefundenen Pfeile: 3 Pfeilspitzen in Grab 10, 5 Pfeilspitzen in Grab 150 von Csákberény: László 1955, 146, 4. j.

[48] Nemeskéri 1955, 208: Karte, 209: er behandelt sie als Teil der Gruppe dolychcrom-mongoloiden Typs. Der an der Ausgrabung teilnehmende János Nemeskéri hatte schon früher in einem listenförmigen Überblick das anthropologische Fundmaterial der bedeutendsten Museen in der Provinz zusammengefasst (das sich in der Anthropologischen Sammlung des Naturwissenschaftlichen Landesmuseums befand bzw. das der acht größeren Provinzmuseen, die in die Kompetenz der Landeszentrale der Museen und Denkmäler fielen), darunter den Fundort Csákberény, von dem er 53 völkerwanderungszeitliche Schädel und 54 Skelette nennt: Nemeskéri 1950, 104.

[49] Dank der Freundlichkeit Gyula Lászlós analysierte sie das Fundmaterial von zehn unveröffentlichten frühawarischen Reiterbestattungen (Grab 86, 119, 141, 210, 247, 272, 296, 318, 327, 374, mit den Leitfunden: Steigbügel mit langer Öse, gepresste, fransenverzierte Pferdegeschirrbeschläge, Spießspitzen): Kovrig 1955a, 34, Anm. 11; Kovrig 1955b, 168, Anm. 11.

[50] Csallány 1956, 97 (Nr. 155–156), 188 (Nr. 831): vom letzteren Ort (zwischen Söréd und Csákberény, Vértes-Gebirge, auf dem ehem. Merán'schen Gut) werden eine inventarisierte Bronzeschnalle und ein Spinnwirtel 1935 von Csákberény-Orondpuszta ins Nationalmuseum gelangt sein (dessen Feststellung: Bóna 1971b, 271).

[51] Petres–Fitz 1956, 27

[52] Bóna 1956, 202, 241: unter den transdanubischen Gräberfeldern germanischen Charakters, als verwandter Fund näher nicht bestimmter gepidischer Keramik; Bóna 1957, 161, Anm. 12: als Fundort scheibengedrehter, mit feinen Wellenlinienbündeln verzierter Keramik des 6.–7. Jh. in Transdanubien erwähnt; Simonyi 1959, 231: Grab 396, mongolider Reiterkrieger; im Zusammenhang mit der Verbreitung der europäischen Trensen: Dörges 1960, 381–382, Kat.-Nr. 8: Reitergräber 272, 364, gegenüber der von ihm genannten Literatur (Csallány 1956, 97, Nr. 155) zeugen die in cm angegebenen Daten der Trenseneisen von ausnehmend guter Informiertheit (zwischen 352–353 Karte 1: Die Verbreitung der Trensen mit zweigliedrigen Gebißstangen und 8-förmigen Enden), darauf aufmerksam geworden: Bóna 1971a, 271; weitere Verweise: Bóna 1963, 49, 50, 62, 65, 68, Anm. 93: westgermanische Funde: bronzene Gürtelschnalle, tauschierter eiserner Gürtelbeschlag, Stempelgefäß; sowie aus dem Osten stammende sog. „Drachen"-Schnalle; Riemenzungen mit Gesicht; Sós 1963, 314, Abb. 5c: Bügelfibel, Grab 349; Csallány 1963, 34, Anm. 100: als sog. kuturgur-bulgarische (hunnische) Hinterlassenschaft Steigbügel mit langer Öse und Spieß; Fettich 1963, 80: erwähnt den Fundort Csákberény bei den transdanubischen und siebenbürgischen germanischen Fundorten, aber glaubt auf S. 81 solchen gegossenen bleibeschlagenen Gürteln eine Parallele aus Csákberény beizustellen, die aufgrund des bisher freigelegten Fundmaterials ein *Irrtum* zu sein scheint.

[53] Kovrig 1957, 131, Anm.13: mit Hinweis auf verwandte frühawarische Funde; Kovrig–Korek 1960, 282, Anm. 98 und 288, Anm. 134: zwischen awarenzeitlichen Reiterbestattungen; Sós 1961, 48, Anm. 10: Bronzekette aus 8er-Gliedern, und 50, Anm. 30: Fingerfibeln; Kovrig 1963, 93: zwischen W–O gerichteten reichen Reitergräbern, 106: im Zusammenhang mit beschlagenen Gürteln, 141: zwischen Fundstellen mit frühawarenzeitlichen schmalen beinernen Bogenenden.

[54] Meines Wissens ist die Universitätsfacharbeit von Attila Kiss (Kiss 1962) eine der in voller Länge niemals publizierten Studien, auf die als Manuskript sich die Mitglieder der darauffolgenden Völkerwanderungszeit-Generation bei vielen Gelegenheiten berufen.

[55] Fehér–Éry–Kralovánszky 1962, 8, Anm. 5 (nach *fälschlicher* Bestimmung: im awarenzeitlichen Gräberfeld Funde arpadenzeitlichen Charakters; in Grab 251 Ringpaar mit S-Enden); hier muss erwähnt werden, dass ein Lektor des in Fachkreisen auch heute noch häufig benutzten Fundortkatasters neben István Erdélyi jener Gyula László war, derüber die Bestattung ein Jahrzehnt später schrieb: *„Beim awarischen Gräberfeld von Csákberény (das ich ausgrub) ist die Lage z. B. so, dass der, wer nur das Protokoll und das Material der Gräber sieht,*

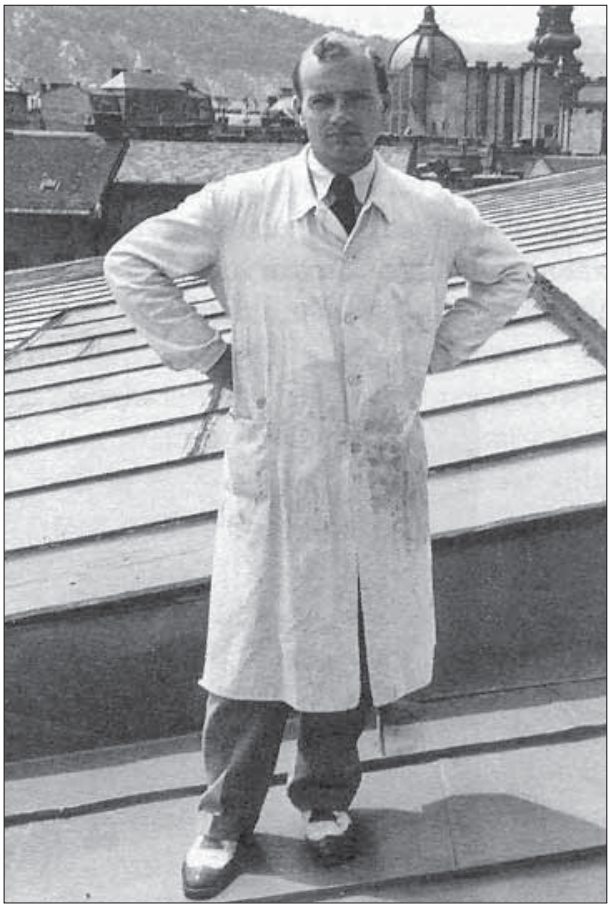


Abb. 9 *Gyula László auf dem Dach des Ungarischen Nationalmuseums, 1939 (nach* Balassa–LászlÓ2001, 41)

graphie über das Fundmaterial des spätawarenzeitlichen Gräberfeldes von Pilismarót-Basaharc) ein nicht unerheblicher[58] Teil des Csákberény-Orondpusztaer Fundmaterials an die Öffentlichkeit. Nándor Fettich zeichnete mit hervorragender analytischer Fertigkeit zuerst mit schwarzer Tusche den Umriss und die Verzierung des Gegenstandes, trug dann mit dem Pinsel graue Wasserfarbe auf die Fläche auf und veröffentlichte auf diesen fast Raumtiefe suggerierenden Bildtafeln jene Fundkomplexe,[59] die er für Zeugnisse des Weiterlebens der awarenzeitlichen Gepiden hielt.[60] Zwar sind wegen der sich aus dem Umbruch des Bandes ergebenden Verkleinerung diese Abbildungen nicht immer gut zu erkennen, doch sind von da an bis heute diese wenigen Seiten die Basis aller weiteren Csákberény betreffenden Literaturberufungen[61] – obwohl eine genauere Untersuchung dieser gezeichneten Abbildungstafeln auch Licht in mehrere Ungenauigkeiten brachte.[62]

Das Auftauchen von Attila Kiss zu Beginn der 1960er Jahre als Archäologenanfänger bedeutete nicht nur für die ungarischen Vertreter der Erforschung der Völkerwanderungszeit in vielen Fällen die Aufwühlung stehenden Wassers durch seine konsequent zuende gedachten Themenwahlen (Rolle der Keszthely-Kultur, Verbleiben der römischen Bevölkerung vor Ort, awarenzeitliches Weiterleben der germanischen Elemente). Mit seinen präzisen und auch mit Glück gepaarten Ausgrabungen, seiner Leistungsfähigkeit und auch auf theoretischer Ebene kreativen Lösungsvorschlägen hat er – unter anderem – auch bezüglich des Fundortes Csákberény-Orondpuszta viele neue

zusammen mit dem frühawarischen Material ein Grab mit Schläfenring findet. Wohl wahr, aber wir stießen dann auf das Grab, als wir den Rand des Gräberfeldes suchten, und in dem einen Graben, gut 20 Meter vom Gräberfeld entfernt, kam das Grab mit Schläfenring zum Vorschein! Es war offensichtlich, dass es nicht zum frühawarischen Gräberfeld gehörte." (László 1971, 287) Mit Recht ist anzunehmen: er ahnte nicht, dass es auch an diesem Gräberfeldrand noch nicht freigelegte Gräber gibt (vgl. Bertók–Visy 1997, 145).

56 Tóth 1962; Tóth 1967, 56: Serie von 14 Männer- und 7 Frauenskeletten; Éry 1968, 123 und 139; Lipták 1970, 127: 452 ausgegrabene Gräber, 102 Skelette, gut erhaltene Erwachsene: 14 Männer, 7 Frauen; Tóth 1971, 162: insgesamt 21 untersuchte Individuen.

57 Dabei mochte der Umstand eine Rolle gespielt haben, dass Gyula László am Beginn seiner Laufbahn durch Nándor Fettich (1900–1971) sehr jung, 28jährig mit der Grabungsleitung des Fundortes Csákberény beauftragt wurde. Auch sonst hatte er seinem einstigen Patron viel zu verdanken: von Anfang an bekannte er sich zu ihm als seinem Meister, und nicht zu vergessen ist, dass in der betreffenden Zeit (von 1949 bis 1965) der in der Fülle seiner Schaffenskraft stehende, früher allgemein gewürdigte Gelehrte mit internationalem Ruf aus wissenschaftspolitischen Gründen, an den Rand seines Faches verdrängt, gezwungen war, in gedemütigter Lage seinen Beruf auszuüben. Zum eng verflochtenen Lebenswerk beider und ihrer sich aus mehreren Gründen verändernden Beziehung: László 1972.

58 Nach Bóna 1971a, 271 hat Nándor Fettich damit gleichsam aus dem Fundort Csákberény *„die Rosinen herausgepickt"*. Dieser Umstand hat höchstwahrscheinlich für lange Zeit Gyula Lászlós Haltung zur Hinauszögerung der vollständigen Publizierung des Fundortes bestimmt.

59 Fettich 1965, 108: *„Mit freundlicher Genehmigung von GY. LÁSZLÓ und J. FITZ bringe ich die Skizzen der gepidischen und gepidisch anmutenden Funde."* Jenő Fitz war zu jener Zeit Direktor des Székesfehérvárer König-Stephan-Museums.

60 Fettich 1965, 107–109, Abb. 166–170, 172–181 sowie Abb. 183, 1–5 und Abb. 192, 1, 6–9. Sinnvollerweise ist festzuhalten: Die auf diese Weise ausgewählte, ohne Grabbeschreibung und nicht als Fundkomplex gezeichnete Gegenstandsgruppe stammt aus 47 Gräbern (Grab 18, 40, 45, 55, 58, 61, 66, 67, 69, 104, 111, 118, 119, 121, 129, 133, 154, 155, 170, 172, 175, 177, 185, 203, 204, 205, 215, 243, 244, 284, 294, 298, 312, 315, 333, 361, 367, 380, 383, 384, 397, 399, 411, 412, 423, 438, 443) und betrifft nur *ein Zehntel* des bisher freigelegten Gräberfeldteiles.

61 Eine der ersten Berufungen auf Nándor Fettichs Werk in einer Studie zur Frage der Typologie der grauen Keramik: Bialeková 1968, 210, 214, Abb. 9 (Karte): Typus III – Krüge (Fettich 1965, Abb. 179. 5: Grab 55, Abb. 179, 7: Grab 111, Abb. 181, 1: Grab 185), zitiert: Vida 1999, 210–211, Kat.-Nr. 72: Grab 111.

Gesichtspunkte zum Gegenstand des öffentlichen fachlichen Gesprächs und der Forschung gemacht.[63]

Gegen Ende der 1960er Jahre geriet das – neben seinen Eigenheiten dem Fundort Csákberény in vielem verwandte und, nicht unwichtig, in großer geographischer Nähe befindliche – *Gräberfeld von Környe* (derzeit: Kom. Komárom–Esztergom) zunehmend in den Vordergrund. Im Laufe des sich im Zusammenhang mit der musterhaften Monographie von 1971 darüber verstärkenden Diskurses hat man versucht, aus dem archäologischen Abdruck der Periode awarischer Landnahme im Karpatenbecken historische und volksbestimmende Folgerungen zu ziehen.[64] Daneben finden sich auch in verstreuten Verweisen kleinerer Artikel einzelne Bemerkungen bezüglich Csákberény.[65] Dieselbe Doppelheit (Hinweis auf bloß einen Gegenstandstyp als Analogie sowie als anderes Extrem die Eingliederung des Fundortes in Zusammenfassungen umfassenden Charakters) ist in István Bónas Publikationstätigkeit zu beobachten, der damals einesteils eine siedlungsgeschichtliche, anderenteils eine forschungsgeschichtliche Zusammenfassung der Erforschung der Völkerwanderungszeit im Karpatenbecken bzw. in Ungarn gibt und dabei der Völkerwanderungszeit in seinem engeren Wohngebiet, Kom. Fejér, besondere Aufmerksamkeit widmet.[66] Eng an die vorangehend genannten, auch keramikgeschichtliche Bezüge aufweisenden Studien knüpft sich die Beschreibung der frühawarenzeitlichen Gefäßtypen von Gábor Vékony an, die detaillierter war als alle früheren.[67] Éva Garam erwähnt im Zusammenhang mit den Fragen der Mittelawarenzeit bei der Aufarbeitung des Gräberfeldes Kisköre-Halastó zweimal das unveröffentlichte Material von Gyula László.[68] Die wichtigste Waffenart der frühawarenzeitlichen Schwerbewaffneten-Kampfesweise war die Stoßlanze: Bei der Analyse zweier weit voneinander entfernter Fundorte (Pókaszepetk und Szegvár-Sápoldal) finden sich gleicherweise als Analogien die Lanzenspitzen von Csákberény.[69]

Der sich langsam auf den Ruhestand vorbereitende Gyula László fasste in seinem Brief vom 18. April

---

[62] Die für diese Ausgabe von mir zusammengestellte Fehlerliste von Fettichs Csákberény Bildtafeln: Abb. 166. 1 fälschlich: Grab 133, richtig: Grab 18 (Ohrgehänge); Abb. 169. 1–6 fälschlich: Grab 254, richtig: Grab 254 (Fundkomplex); Abb. 170. 9 fälschlich: Grab 117, richtig: Grab 177 (Armring); Abb. 171 falscher Fundortname: Csákberény, richtig: Várpalota-Gimnázium (als erster berichtigt: Bóna 1971a, 271); Abb. 172. 5–13 fälschlich: Grab 298, richtig: Grab 383 (Fundkomplex); Abb. 175. 5–10 fälschlich: Grab 60, richtig: Grab 61 (Fundkomplex); Abb. 178. 1–5 Streufunde (vermutlich von anderem Fundort); Abb. 178. 6 fälschlich: Grab 508 (alte Grabnummer), richtig: Grab 443; Abb. 181. 2 fehlende Grabnummer, genau: Grab 121 (Keramik); Abb. 181. 4 fälschlich: Grab 133, richtig: Grab 438 (Keramik). Solche fälschlichen Angaben lassen sich nur schwer in der Fachliteratur ausrotten: selbst ein Mitglied der Csákberényer Arbeitsgruppe, Tivadar Vida, verfiel einem Irrtum: Vida 2002, 189: halbmondförmige Anh*ä*nger: „Csákberény, Grab 2“ (nach Fettich 1965, 108, Abb. 171. 1), der wirkliche Fundort: Várpalota-Gimnázium, Grab I (Erdély–Németh 1969, 167, 183, Taf. I. 2).

[63] In der aus einem Kapitel seiner 1962 verteidigten Facharbeit erstellten Publikation hat Attila Kiss die Typen awarenzeitlicher Reiterbestattungen geschaffen, wofür er *bereits damals* das Manuskript *László Gyula: A csákberényi avarkori temető* verwenden konnte (Kiss 1963, 154, Anm. 13): Grab 373 reihte er in Typ III, Grab 247 und 327 in Typ VII ein (Kiss 1963, 157, Tab. I). Mit der Frage der vor Ort gebliebenen römerzeitlichen Einwohner Pannoniens in der Völkerwanderungszeit hat er sich mehrfach beschäftigt, einerseits infolge von Fettich 1965, Abb. 179 und 181 mit dem Keramikmaterial (Grab 44, 55, 111, 121, 133, 185, 244, 333, 399, dessen Herkunft er vorschlug, im römischen Töpferhandwerk zu suchen: Kiss 1966, 109, Anm. 209); andererseits erwähnt er im Zusammenhang mit der Keszthely-Kultur die Stylusnadel aus Grab 55: Kiss 1968a 50–51 und Kiss 1968b 100, Anm. 14.

[64] Salamon 1969, 276, Anm. 19 (Armring mit Tierkopf: nach Fettich 1965, Abb. 170. 9: Grab 117, recte: Grab 177), 279, Anm. 27 (Verweis ohne Grabnummer auf in Frauengräbern vorkommende durchbrochene quadratische Gürtelbeschläge aus Blech), 282, Anm. 30 (Stempelgefäß: nach Fettich 1965, Abb. 179. 1: Grab 40), 282–285, Anm. 38 (gepresste Riemenzunge mit zurückblickender Tierdarstellung: nach Fettich 1965, Abb. 173. 1: Grab 367); Salamon–Erdély 1971, 42, Anm. 90 (in der Mitte durchbrochener viereckiger Gürtelbeschlag: nach Fettich 1965, Abb. 166, 171–174, 177–178), 44, Anm. 95 (Tiergestalt-Gürtelbeschlag: nach Fettich 1965, Abb. 173. 1), 44–45, Anm. 103 (gepresste halbkugelige/Pseudoschnallen-Gürtelbeschläge: nach Fettich 1965, Abb. 175: Grab 60), 46, Anm. 117 (tauschierte Gürtelgarnitur: nach Bóna 1963, 64–68), 47, Anm. 123 (punzierte viereckige Gürtelbeschläge: nach Fettich 1965, Abb. 166–171, 174, 178: in zwölf Gräbern), 47–48, Anm. 135 (breite Bronzeschnalle mit ovalem Ring und schildförmigem Beschlag: nach Fettich 1965, Abb. 170. 14, Abb. 171. 12 und Abb. 172. 1), 61, Anm. 260 (Keramik: nach Fettich 1965, Abb. 179–181), 62–63, Anm. 272 (bronzebeschlagener Holzeimer: nach Fettich 1965, Abb. 174. 9 und Abb. 168. 6).

[65] László 1970, 179, Anm. 48 (Grab 210: Geweihtrensenstab); László 1971, 287 (Grab 251: Ringpaar mit S-Enden); Rosner 1970, 80 (graue Keramikfunde ohne genaue Angaben: zwei Gefäße mit Ausgussrohr, drei Kannen, vier Töpfe, zwei Tiegel, ein Töpfchen); Rosner 1971, 101: Er erwähnt als Teile der Handelsstraße der Schmuckkeramik die heutigen Siedlungsnamen: Pécs (Sopianae) – Szekszárd – Sárvíz-Ufer – Tác (Gorsium) – Csákberény – Oroszlány – Szőny (Brigetio).

[66] Bóna 1968, 27 (Fundort nur erwähnt); Bóna 1971a, 243: größtes frühawarenzeitliches Gräberfeld in Ungarn, ca. 420 Gräber (recte: 452 Gräber), Zahl der Reitergräber 5 (recte: 20), mit knapper Beschreibung des Fundmaterials, 271: Bibliographie um Vollständigkeit bemüht, korrigiert fälschliche Abbildungsunterschrift von Fettich 1965, Abb. 171 (richtig: Várpalota-Gimnázium, Szücs-féle fatelep) und verbindet die im Ungarischen Nationalmuseum unter dem Ortsnamen Söréd inventarisierten Funde mit dem Fundort Csákberény-Orondpuszta; Bóna 1973, 74, Anm. 104 (erwähnt es im Zusammenhang mit grauer Keramik; und der Anmerkung gemäß sollte der Fundort im Band III des *Avar Corpus* publiziert werden); Bóna 1971b 298, Anm. 304 (Kritik der von Fettich als gepidisch qualifizierten Gürtelbeschläge, Fettich 1965, 107 ff.), 300, Anm. 328 (nennt gleichfalls Fettichs Standpunkt über den gepidischen Charakter der gestempelten grauen Keramik von Csákberény; korrigiert aush hier die fälschliche Abbildungsunterschrift von Fettich 1965, Abb. 171), 301, Anm. 330 (im Zusammenhang mit den von Dezső Csallány 1958 zusammengestellten Verbreitungskarten über die Stempelkeramik von Csákberény).

1979 *„An den alten Freund“* seine Pläne für die nahe Zukunft: *„Wenn ich gesund werde, habe ich noch genug zu tun … Ich muss die Legenden des hl. Ladislaus schreiben, Csákberény (awarisches Gräberfeld), Felgyő (ungarisches Dorf) und noch einmal möchte ich «Das Leben des landnehmenden ungarischen Volkes» schreiben …“*[70]

Die Freunde, Kollegen und Schüler des sein Universitätskatheder am 31. Dezember 1980 verlassenden Professors haben mit der Nummer vom Jahr 1980 der ranghöchsten ungarischen archäologischen Zeitschrift, der *Acta Archaeologica*, dem siebzigjährigen Gyula László ihre Verehrung bezeigt. In diesem Festband haben zwei Verfasser von Studien, István Bóna és Sarolta B. Szatmári, auch den Fundort Csákberény tangiert.[71]

Absicht der Aufarbeitung des Fundortes von Gyula László nach seiner Verabschiedung in den Ruhestand (1981–1998)

Gyula László hat in zwei Grabungssaisons, 1938 und 1939, an der Freilegung in Orondpuszta teilgenommen und konnte erst *vier Jahrzehnte später*, nach dem Abgang vom Universitätskatheder, am Anfang der 1980er Jahre daran denken, zu seiner die Anfänge seiner Archäologenlaufbahn in Erinnerung rufenden Aufgabe zurückzukehren, zur wissenschaftlichen Aufarbeitung des frühawarenzeitlichen Gräberfeldes.[72] Von da an beschäftigt ihn – nach dem Zeugnis der seine Einfälle mit einigen Worten auf zufälligen Zetteln fixierenden Aufzeichnungen und mit seinen typischen winzigen Buchstaben dicht beschriebenen Notizen – noch ein ganzes Jahrzehnt hindurch fast Tag für Tag das möglichst vielseitige Herangehen an den Fundort.[73] Schließlich konnte er sich nicht der bedrückenden Frage verschließen, was er wohl im vorgerückten Alter von der Freilegung des Fundortes bewahren und in seiner Erinnerung aufgrund der ihm zur Verfügung stehenden (oftmals sehr mangelhaften) Dokumente hervorholen könne: *„Das Gräberfeld von Csákberény haben zur Hälfte ein Restauratorenamtsdiener und zur Hälfte ein noch vollkommen unerfahrener junger Archäologe ausgegraben! Letzterer erinnert sich nach über fünfzigjähriger Distanz nicht mehr genau an die Erscheinungen, um die wortarmen Protokolle ergänzen zu können“* – die vom inneren Dilemma zeugenden und zugleich selbstironischen Worte hat seine Schreibmaschine in den allerersten Zeilen seiner gerade begonnenen Gräberfeldanalyse festgehalten[74] (*Abb. 10*).

Die knappen zwei Jahrzehnte der am 1. Januar 1981 begonnenen Ruhestandsperiode Gyula Lászlós liefen so ab, dass er nicht nur immer mehr einstigen Mitarbeitern, sondern auch den von neuem an dem Fundmaterial interessierten Studenten gern seine Notizen vom Gräberfeld Csákberény zeigte. Auf diese Weise begannen sich die Berufungen darauf zu mehren; später sind dann aber schon in allen größeren mit der frühawarischen Periode beschäftigten Studien jene nicht miteinander zusammenhängenden *Teilinformationen* erschienen, die auf gar keine Weise die von der Fachwelt schon seit langem verlangte und mit Recht erwartete Publikation des gesamten Fundortmaterials ersetzen konnten.[75]

---

67 Vékony 1974, 221, Anm. 143 (Töpfe Typ FBb2: nach Fettich 1965, Abb. 179. 8 und Abb. 181. 7), 222, Anm. 171 (Hafen/Töpfchen Typ Bb1: nach Fettich 1965, Abb. 179. 3 und Abb. 181. 4), 222–223, Anm. 189 (birnenförmiges Gefäß: nach Fettich 1965, Abb. 181. 3).

68 Garam 1976, 136, Anm. 32 (dem in der Mitte gerippten Bronzebeschlag mit Unterlage und geschwungenen Seiten von Dunapentele Grab 11 ähnliche Stücke wurden auch im Gräberfeld Csákberény gefunden); Garam 1979, 63 (der Verbreitungskarte nach sind die Reiterbestattungen vor allem in den transdanubischen Gebieten typisch).

69 Sós 1978, 428–429, Anm. 21 (Nennung von zwei aufeinanderliegenden Lanzen ohne Grabnummer; bedankt sich dafür, dass Gyula László ihm 1952 erlaubte, die Funde von Csákberény zu studieren); Bóna 1979, 16 (verweist auf Csákberény als ein Beispiel für die in der Frühawarenzeit „massenweise“ erscheinenden Pferde- und Reiterbestattungen).

70 László 1980, 154–155; darüber auch: Balassa–László 2001, 129

71 Bóna 1980, 47 (behandelt bei der Analyse der Bewaffnung im Reitergrab von Szegvár-Sápoldal die Lanzenspitze mit Manschettentülle von Csákberény Grab 169); Szatmári 1980, 107. Anm. 40 (Holzeimer mit Bronzebeschlägen: nach Fettich 1965, 174).

72 In der Datensammlung des Archäologischen Instituts der Philosophischen Fakultät der UAW häufen sich seit 1958, der Gründung des Instituts, alle Fachliteraturkartons, die ursprünglich als Teil der Serie *Magyarország Régészeti Topográfiája* (Archäologische Topographie Ungarns) unter Einbeziehung von hiesigen und Provinzmitarbeitern sowie Universitätsstudenten angefertigt wurden. Vom Gebiet des historischen Ungarn bilden derzeit ca. 250.000 Dokumente aus Papier den vollständigen Datenbestand. Der Handschrift auf dem beiliegenden Zettel gemäß hat *Mária Bondár* (damals Archäologin in der topographischen Gruppe) für den Herrn Professor jenes Bündel zusammengestellt, in dem er – aufgrund der letzten auf den Kartons verzeichneten Erscheinungsjahre – irgendwann unmittelbar *nach 1981* insgesamt 152 solcher Fundstellenkartons als Hintergrundinformation mit dem Auszug der auf den Kreis Csákberény bezüglichen archäologischen Fachliteratur erhalten hatte. Ein Drittel der Kartons (37 St.) bezog sich auf das awarenzeitliche Gräberfeld von Orondpuszta; diese Informationen habe ich in die Forschungsgeschichte des Fundortes eingebaut.

73 Vom *Anfang der 1980er Jahre an* bis zum *Juni 1989* sind jene Einladungen vor allem für Ausstellungseröffnungen und Fachvorträge datiert, auf deren Rückseite Gyula László seine Ideen und unterwegs eingefallenen Gedanken aufgezeichnet hatte. Auch diese beweisen, dass ihn vom Beginn seines Ruhestandes an die Aufgabe der Aufarbeitung der Grabung in Csákberény ständig und pflichtbewusst beschäftigte.

74 Anderswo formulierte er: *„… auch das schränkte unsere Sicherheit ein, dass etwa die Hälfte des Gräberfeldes der Restaurator József Lencsés freigelegt hat, und bei den Arbeiten nur einen Bruchteil der Zeit der gelehrte Arnold Marosi draußen war, und später der Museumsdirektor und Nichtarchäologe Árpád Dormuth.“*

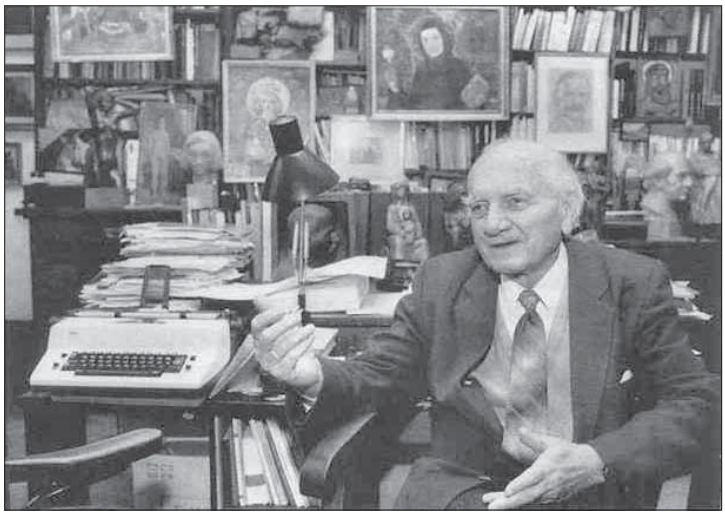


Abb. 10 *Gyula László in seinem Budapester Arbeitszimmer, März 1996 (nach: Balassa–LászlÓ2001, 128)*

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre begann die Serie von Publikationen, in der Attila Kiss fortlaufend seine Studien über die awarenzeitlichen Germanen veröffentlichte.[76] Zeitlich parallel mit ihm arbeitete Éva Garam, die die systematisierende Analyse der chronologisch als früheste geltenden bzw. bezüglich Herstellungstechnik und Herkunft als byzantinisch zu bestimmenden Gegenstände durchführte.[77] Aus dem zunehmend größeren Kreis der Informationen und der Genauigkeit der Angaben lässt sich urteilen, dass beide präzise die im Ungarischen Nationalmuseum – an Gyula Lászlós einstigem Arbeitsplatz vor der Loránd-Eötvös-Universität – befindlichen Foto- und Zeichnungs-Abbildungstafeln, Archiv-Gegenstandsfotos des Csákberényer Fundmaterials benutzten, wie dies mit Genehmigung des Ausgräbers auch früher die in derselben Museumsabteilung tätigen großen

[75] Nach Tóth 1962 setzte sich der Einbau der früheren Ergebnisse in die anthropologische Fachliteratur fort: Éry 1982, 81, Tab. 2; Éry 1983, 133; Fóthi 1991, 489, 494; Éry 1993–1994, 252. Erwähnung als Analogie verschiedener Gegenstandstypen: Bálint 1980–81, 393, Taf. 1, 146, Taf. 1. 87: Fibel mit umgebogenem Fuß; Kovács 1981, 97, Anm. 89: zwei Queräxte (Grab 313 und Streufund), auf die Funde hatte Ágnes Cs. Sós aufmerksam gemacht, ihre Veröffentlichung mit Übergabe der Fotos hatte Gyula László genehmigt; Kovács 1983, 42, Anm. 91 (dasselbe ungarisch); Szatmári 1982–83, 68, 78, Anm. 21 (Bronzekette einer Tasche); Fülöp 1981, 253 (Hinweis auf mehr als hundert unveröffentlichte Gefäße des Fundortes); Fülöp 1984, 259 (erwähnt ihn unter den awarenzeitlichen Gräberfeldern des Kom. Fejér als mehr oder weniger gut freigelegten Fundort); Bálint 1990, 120–121, Karte 2 Nr. 87 (als Fundort von Fingerfibel); Hatházi 1991, 661, Anm. 73 (bronzene Hängekette aus 8er-Gliedern); Simon 1991, 278, 290, Nr. 32–33 (Schwerter: Grab 86 und 150); Simon 1993, 183 (Schwerter mit genauen Größenangaben: Grab 86 und 150); Bárdos 1992, 3, 13, Anm. 4 (erwähnt im Zusammenhang mit pannonischen germanischen Elementen); Lovász 1992, 37 (durchbrochener, keilförmig punzierter rechteckiger Gürtelbeschlag: Grab 119); Némethi–Klima 1992, 17–20 (detaillierte Datensammlung frühawarenzeitlicher Reitergräber, darunter: 20 Csákberényer Bestattungen); Tóth–Horváth 1992, 62, Anm. 40 (Amphore: Grab 333), 164–165 (Nr. 35: mit 5 Pfeilspitzen: Grab 150, Nr. 65: mit 3 Pfeilspitzen: Grab 10); Garam 1994–1995, 151, Anm. 24 (gepresster Beschlag mit geschwungenen Seiten); Ormándy 1995, 163, Anm. 58 (bronzevergoldetes Kegel-Ohrgehänge: Grab 69); Szalontai 1995, 196, Anm. 85 (rhombische Pfeilspitze: Grab 337); Straub 1997, 124, Motiv 7a, 131, Anm. 80 und 148, Tab. 3–4 Nr. 8 (bei der Seriation der Fundtypen frühawarenzeitlicher Gräber mit Köcherzier-Beinplatten: Grab 395); Bárdos 1998, 3 (Hinweis auf die Gräberfelder sog. ostdunantulischen Typs).

[76] Kiss 1987, 211, Liste 3, Taf. 26. 1, Karte 3 (eiserne Gürtelbeschläge: Grab 421), 212, Liste 5, Taf. 27. 1, Karte 5 (durchbrochene viereckige bronzene Gürtelbeschläge: Grab 119 und Streufund), 213, Liste 8, Taf. 28. 2, Karte 8 (Stempelkeramik: Grab 33 und 40), 215, Liste 10, Taf. 29. 2, Karte 10 (ovale eiserne Gürtelschnallen: Grab 121, 164, 371); Kiss 1992, 43, Anm. 55 (nach Fettich 1964, 96 f. und Fettich 1965, 107 f. unter den für gepidisch gehaltenen Fundorten angeführt), 71–72, Liste 11, Karte 11 (Frühawarenzeitliche ovale (Gürtel-) Schnallen: Grab 121 155, 164, 172, 371, 204, 293), 74, Liste 15, Karte 15 (Awarenzeitliche Hackmesser: Grab 284, 299, 341, 367, 397, 409), 75, Liste 17, Karte 17 (Frühawarenzeitliche Stempelkeramik: Gräber 33, 40), 79, Liste 22, Karte 22, Tabelle 2/4 (Ziegelförmige Stempel: Grab 40), 81, Liste 29, Karte 29, Tabelle 2/11 (Awarenzeitliche S-förmige Stempel: Grab 33), 83, Liste 34, Karte 34 (Frühawarenzeitliche Schnallen mit dreieckigem Beschlag: Grab 64, 129, 155, 294, 312, 362, Streufund), 84, Liste 35, Karte 35 (Frühawarenzeitliche „nichtawarische" bronzene Riemenzungen: Grab 55, 133, 154, 284, 397, 411, Streufund), 85, Liste 38, Karte 38 (Frühawarenzeitliche rechteckige durchbrochene Gürtelbeschläge: Grab 119, Streufund); Kiss 1996a 308, Liste 2A–B (Frühawarenzeitliche Haarnadeln: Grab 55), 310, Liste 8 (Frühawarenzeitliche ovale Schnallen ohne Beschlag: Grab 121, 155, 164, 172, 173, 204, 293), 311, Liste 9 (Frühawarenzeitliche Eisen- und Bronzeschnallen mit dreieckigem Beschlag: Grab 64, 129, 155, 294, 312, 362, Streufund), 312, Liste 15 (Frühawarenzeitliche rechteckige durchbrochene Gürtelbeschläge: Grab 119, Streufund), 313, Liste 18 (Frühawarenzeitliche gepresste Gürtelbeschläge: Grab 14), 313, Liste 20 (Frühawarenzeitliche rosettenförmige Gürtel- bzw. Köcherbeschläge: Grab 30, 61, 77, 111, 375), 314, Liste 21 (Frühawarenzeitliche aus

Vorgänger Ágnes Cs. Sós und Ilona L. Kovrig tun durften.

Der Verfasser dieser Zeilen begann 1983 seine 1990 beendete Kandidatendissertation (*Az avarság fegyveres rétege/Die bewaffnete Schicht des Awarentums)*, in der er die innere Schichtung der awarenzeitlichen Gesellschaft aufgrund der Reiter- und bewaffneten Bestattungen untersuchte. Bei der Herstellung der Dissertation konnte er mit freundlicher Genehmigung Gyula Lászlós – was für ihn zugleich die damals noch vorübergehende Übergabe des vollständigen „Csákberényer Dossiers" bedeutete[78] – in einer tabellarischen Datenbasis die etwa fünfzig diesbezüglichen Fundensembles festhalten. Die Ergebnisse seiner archäosoziologischen Analyse der über 2200 mit Waffen bestatteten Personen von 815 awarenzeitlichen Fundorten im Karpatenbecken hat er binnen kurzer Zeit in zwei umfangreichen Studien publiziert.[79]

Gyula László beschloss im Sommer 1993, die zunehmend drückende Last der Publizierung des Csákberényer Gräberfeldes seinen Schülern anzuvertrauen. Die Übergabe der diesbezüglichen Dokumente fand am 15. Oktober 1993 statt.[80] Über den Hintergrund seiner Entscheidung schreibt er in seinem auf den 14. März 1994 (optimistisch, schon auf seinen Geburtstag des kommenden Jahres) datierten Vorwort: *„Zur Aufarbeitung der Ausgrabung kommt es nach fast 60 Jahren erst jetzt, um die Beendigung meiner halbfertigen Arbeit habe ich meine einstigen Schüler Gyula Fülöp und József Szentpéteri gebeten … Ich selbst konnte mit dem Ablauf meiner Zeit nicht auf mich nehmen, die begonnene Veröffentlichungsarbeit zuende zu bringen."*

Entsprechend dem schriftlich festgehaltenen Willen Gyula Lászlós haben somit diese ehrenvolle Aufgabe zwei seiner Schüler von ihm übernommen: Gyula Fülöp, damaliger Direktor der die Funde des Csákberényer Gräberfeldes aufbewahrenden Székesfehérvárer Museums, und der zu jener Zeit als Beamter in der Gesellschaftswissenschaftlichen Hauptabteilung des UAW-Sekretariats tätige József Szentpéteri. Aufgrund der Größe der Aufgabe beschlossen sie sehr bald, dass der Kreis der Mitarbeiter an der Ausgabe erweitert werden müsse. Nach Vereinbarung mit dem Herrn Professor beim freundschaftlichen Gespäch in seiner legendären Wohnung in der Alkotmány utca konnte am 31. Mai 1994 eine von zahlreichen Arbeitsstellen geworbene Arbeitsgruppe den Stafettenstab übernehmen.[81]

Die die Veröffentlichung des Fundortes übernehmenden Kollegen erhielten auf ihre Person zugeschnittene Aufgaben. Deshalb entstanden sehr bald jene Ergebnisse, die immer häufiger an ungarischen und internationalen fachlichen Foren auftauchten (bei verschiedenen Konferenzen und dann in deren Publikationen). Den Charakter dieser „Übergangsperiode" spiegelt z. B. die internationale Konferenz *Ethnische und kulturelle Verhältnisse an der mittleren Donau vom 6. bis zum 11. Jahrhundert* im November 1994 in Nitra (Nyitra,

---

drei Halbkugeln zusammengesetzte Gürtelbeschläge: Grab 314), 315, Liste 24 (Frühawarenzeitliche gepresste Gürtelbeschläge mit stilisierten Vogeldarstellungen: Grab 367), 315, Liste 26 (Frühawarenzeitliche „nichtawarische" bronzene Riemenzungen: Grab 55, 133, 154, 284, 397, 411, Streufunde), 318, Liste 35 (Frühawarenzeitliche Bartäxte im Karpatenbecken: Grab 262), 319, Liste 40 (Frühawarenzeitliche stempelverzierte Töpfe: Gräber 33, 40), 322, Liste 44 (Frühawarenzeitliche Hackmesser im Karpatenbecken: Grab 284, 299, 341, 367, 397, 409); Kiss 1996b, 238, Liste 9 (Awarenzeitliche – langobardische und byantinische − Gegenstände italischer Herkunft im Karpatenbecken, darunter: Grab 118).

77 Garam 1990, 257 (Liste der Pseudoschnallen-Gürtelbeschläge), Abb. 7. 5 (Schwert mit „P"-förmigen Ösen), Abb. 10. 2 (Silberne Pseudoschnallen im Karpatenbecken, gepresst), Abb. 11. 3 (Nachahmungen der goldenen Pseudoschnallen); Garam 1991, 61 (Fundkatalog der silbernen Pseudoschnallen, Nr. 3, 63, Abb. 1. 1–9: Grab 61), 68–77 (Gepreßte Nachahmungen aus Ungarn, 20b: Csákberény: unpubliziert), 72, Abb. 7 (Karte: Verbreitung der silbernen Pseudoschnallen), 75 (Tabellarische Übersicht der silbernen Pseudoschnallen und ihrer Begleitfunde).

78 Die Csákberényer Notizen, Grabblätter und nicht zuletzt das Manuskript *„László Gyula: Csákberény-Orondpuszta, Alsódiósi-dűlő"* waren von März 1986 bis zum 17. Juni bei mir.

79 Die Verteidigung der Dissertation fand 1992 statt, die Publizierung geschah auf Deutsch, in zwei Teilen (in Klammern die Verweise auf den Fundort Csákberény): Szentpéteri 1993, 175: als einer der waffenreichsten frühawarenzeitlichen Fundorte (Nr. 133), 181: Leitfund: Schwert, Abb. 5–7 (178–180), Tab. 5 (217, 219), Gräber 150, 86; 188–189: Lanze: Abb. 9 (187), Tab. 6 (221–222), Gräber 245, 141, Streufund, 108, 119, 89, 284, 294, 44, 84, 147, 169, 255, 172, 262, 278, 71, 313; Axt: Abb. 11 (193), Tab. 7 (223), Gräber 172, 262, 278, 71, 313; 205: Bogenschutzausrüstung, Bogen: Abb. 13 (198), Tab. 9 (225–227), Gräber 272, 344, 397, 61, 369, 365, 395, 111; spätawarenzeitl. Abb. 14 (199) Tab. 14 (243) Grab 380; Pfeilspitze: Abb. 15 (200); 205: Köcher; eigenständige Pferdebestattung Tab. 8 (224), Gräber 327, 247, 396. Szentpéteri 1994, 276, Tabelle 1: Die Fundorte mit Waffenträgern und Reitern der awarischen Epoche, Nr. 133: zusammenfassende Angaben vom Gräberfeld Csákberény-Orondpuszta (452 freigelegte Gräber, davon 54 mit Waffen, 20 Reiterbestattungen, darunter 14 Reiter mit Waffen, 8 mit Pferdegeschirrbeschlägen, 2 Schwerter, 19 Lanzen, 6 Bogen mit Beinplatten, in 36 Gräbern insgesamt 114 Pfeilspitzen, 2 Köcher, 5 Beile), 238: Karte 1: regionale Zentren aus dem ersten Abschnitt der frühen Awarenzeit (örtlicher Militarstützpunkt), 295: wichtigste Literatur.

80 Von den zur Vorbereitung der Publizierung des awarenzeitlichen Gräberfeldes von Csákberény-Orondpuszta in der Wohnung des Herrn Professor übergebenen bzw. übernommenen Dokumente wurde ein 17-Posten-Protokoll der Übergabe-Übernahme mit den Unterschriften von Gyula László und József Szentpéteri angefertigt.

Neutra), in deren 1996 erschienenem Band vier Autoren den Fundort Csákberény tangierten: Während die zwei deutschen Vortragenden (Max Martin und Uwe Fiedler) die alte Fachliteratur zitierten, konnten sich dank Gyula László die zwei Ungarn (Tivadar Vida und József Szentpéteri) schon auf die handschriftlichen und auch auf sonstige Dokumente der Datensammlung berufen.[82] Diese Vereinbarung war im übrigen der fachlichen Öffentlichkeit nicht bekannt.

Bedauerlicherweise ist erst nach dem Hinscheiden des Autorinnenpaares Ágnes Cs. Sós (1925–1993) und Ágnes Salamon (1923–1986), 1995, die von Béla Miklós Szőke herausgegebene Monographie des die ganze Awarenzeit (6.–9. Jh.) umfassenden Gräberfeldes von Pókaszepetk erschienen, das die archäologische Hinterlassenschaft der einst im westlichen Grenzgebiet des Awarenkhaganats lebenden ethnisch gemischten (awarisch–slawisch–germanischen) Bevölkerung für die Nachwelt bewahrt hat. Dank Gyula László konnten die Autorinnen schon 1953 das mit besonders guten Parallelen des zwischen 1951 und 1971 freigelegten birituellen Fundortes Pókaszepetk dienende Material von Csákberény kennenlernen und hatten so reichlich Gelegenheit, neben der Wiederbelebung der früheren Mitteilungen unveröffentlichte Analogien anzuführen.[83]

Universitätslehrer haben eine große Verantwortung: Nicht nur bei der Übergabe des von ihren Vorgängern angehäuften Wissens, zuweilen mit der Wahl der Themen für ihre Seminare, Vorlesungen, für ausgegebene Facharbeiten, vor allem aber für Doktordissertationen können sie bewusst oder unbewusst den Beginn der wissenschaftlichen Laufbahn von Hörern bestimmen und nicht selten deren weiteren Fortgang: Ein treffendes Beispiel dafür ist der Fall von Adrien Pásztor, der auch die Aufarbeitung des Fundmaterials von Csákberény betrifft. Sie ist es, die seit der Annahme des von Professor István Bóna 1992 ausgegebenen Themenkreises ihrer kleinen (universitären) Doktordissertation (*A magyarországi kora avar kori gyöngyök tipokronológiai vizsgálata* – Typochronologische Untersuchung der frühawarenzeitlichen Perlen in Ungarn) mit Sisyphusarbeit den komplizierten und weitverzweigten Fragenkreis der awarenzeitlichen Perlenketten untersucht. Da ihre Analyse der Perlen des Csákberényer Gräberfeldes unter Einbeziehung formaler und technologischer Gesichtspunkte[84] methodologisch die Grundlage der weiteren Erforschung des Themenkreises bildete, dienen ihre zumeist reich mit farbigen Typentafeln illustrierten Studien den Kollegen der Völkerwanderungszeit als Berufungsbasis.[85]

Gyula László wusste, *„Den Schlussfolgerungen setzt eine Grenze, dass nur ein Viertel, ein Fünftel des Gräberfeldes freigelegt wurde, wir können unsere Beobachtungen also nur mit starken Fragezeichen formulieren.“*[86] Heute können wir diese Feststellung auch schon mit einem Beweis untermauern, mit dem der betagte Professor – meines Wissens – sein Leben lang nicht konfrontiert wurde: Dies ist das 1997 veröffentlichte Foto von 1994 des deutschen Luftbildarchäologen Otto Braasch,[87] das Gyula Fülöp als Ort des Gräberfeldes von Csákberény-Orondpuszta identifiziert hat. Das auch hier befindliche Foto (*Abb. 11*) belegt eindeutig, dass Gyula László mit richtigem Gefühl die Relation von freige-

---

[81] Gyula László pflegte zu dieser Zeit jedes Jahr im Frühling zu seiner gewohnten Auffrischung mit künstlerischer Beschäftigung im Arboretum von Zsennye zu weilen, und nach seiner Rückkehr am 23. Mai 1994 entstand am darauffolgenden Dienstag die „Csákberény-Arbeitsgruppe“ mit folgenden Mitgliedern: Kinga K. Éry, Gábor Fancsalszky, Gyula Fülöp, Adrien Pásztor, József Szentpéteri, Tivadar Vida, István Vörös und den später dazustoßenden Gergely Csiky und Zsófia Rácz.

[82] Martin 1996, 70: gepidische Trachtelemente, nach Fettich 1965, 108; Fiedler 1996, 205: Bügelfibel; Sós 1963, 314, 316, Anm. 31 (sie dankt Jenő Fitz und Gyula László), Zeichnung der ohne Grabnummer angegebenen Fibel: 314, Abb. 5c, auf der Karte: 328, Abb 12: Die Funde vom „awarischen Landnehmer“-Typ (langösiger Steigbügel, Beschläge mit Fransenmuster); Vida 1996, 108: *„Auf dem in den 30er Jahren ausgegrabenen (und immer noch unpublizierten) Gräberfeld von Csákberény befanden sich in den Gräbern 133, 154, 284, 397, 411 ausnahmlos zwischen Ober- und Unterschenkel viereckige Beschläge und Riemenzungen (Fettich 1965, S. 107–110, Abb. 166–170, 174 und Mitteilung von Gy. László.“*, 113, Abb. 5 (A: Grab 154, B: Grab 133, C: Grab 397, D: Grab 411, E: 284, nach Fettich 1965), 122: Kugelkapsel; Szentpéteri 1995, 247, 251, Karte 3 (Nr. 133), 252, Karte 4 (Nr. 7), 248, 252, Karte 5 (Nr. 8). Dasselbe deutsch: Szentpéteri 1996, 163–165, Karte 3 (Nr. 133): Das Awarische Reich zur Zeit der Bajan-Dynastie (567–626/630) mit römischem Straßennetz, Karte 4 (Nr. 7): Fundorte der Keszthely-Kultur, Karte 5 (Nr. 8): Fundorte der awarenzeitlichen Germanen.

[83] Sós–Salamon 1995, 31, Anm. 39 (awarenzeitliche gepidische Gürtelbeschläge: nach Fettich 1965, 107 ff.), 32, Anm. 59 (unveröffentlichte Pferdegeschirrbeschläge: 119, Grab 374), 34, Anm. 77 (zur Merowingerkultur gehörende Hauptriemenzunge: Grab 119, nach Fettich 1965, Abb. 170), 53−54, Anm. 257 (Grab 314, unveröffentlicht), 54, Anm. 262 (Fingerringe: 228, Grab 441, Fettich 1965, Abb. 167 bzw. unveröffentlicht Grab 228), 54, Anm. 265 (Fibel: Grab 67, Fettich 1965, Abb. 175), 55, Anm. 270 (Schnalle mit Tierfigur: Grab 443 (508), 60, Anm. 34 (Beile mit genauen Größenangaben: Grab 87, 262, 313, unveröffentlicht), 62, Anm. 54 (Goldschmiede-Schmiedewerkzeug: Grab 218, 323, 369, unveröffentlicht), 70, Anm. 28 (Lanzen: Grab 119, 141, 247, 327, 296, nach Kovrig 1955a, 34), 73, Anm. 57 (Pfeilspitzen: Grab 150, nach Kalmár 1944–45, 287), 87, Anm. 24 (Reiter: nach Kovrig 1955a, 33), 103, Anm. 91 (Typ VII: nach Kiss 1963, 154–156).

[84] Pástor 1996a: Diese war die erste im Csákberényer Publikationsprogramm erstellte Studie, deren Gegenstand und Zielsetzung in voller Gänze die Aufarbeitung eines konkreten Teils des Orondpusztaer Fundmaterials war.

[85] Pástor 1995, 69, Anm. 1 (bei der Zusammenstellung der Perlentypologie benutzte sie das integrierte Tabellen- und Datenbasisprogramm LOTUS 1-2-3), 73 (Augenperle: Grab 414), 75 (gestaucht kugelförmige Perle mit Linien- und Wellenlinienablauf: Grab 69, Ohrgehänge mit großer Perle: Grab 240), 76 (blaue Prismenperle mit abgeschliffenen Ecken: Grab 356); Pástor 1996b, 196, Anm. 2 und 215 (Liste und



Abb. 11 *Csákberény-Orondpuszta. Aufnahme des Luftbildarchäologen Otto Braasch, 1994 (nach: Bertók–Visy 1997, 145. Abb. H5)*

legtem und unausgegrabenem Gebiet geschätzt hat (*Abb. 12*). Aufgrund des Vergleichs des unter günstigen natürlichen Umständen entstandenen Fotos und der für den Band rekonstruierten Gräberfeldkarte[88] kann die Seelenzahl der hier bestatteten awarenzeitlichen Bevölkerung auf mindestens 1000–1200 geschätzt werden, so dass die Zahl der noch unausgegrabenen Gräber weit über die der bisher freigelegten Bestattungen hinausgeht.

So sehr auch Gyula László bemüht war, sein fachliches Gewissen zu beruhigen, war es ihm im Laufe seiner langen Laufbahn in der Lehre und seines an künstlerischen Schöpfungen und wissenschaftlichen Publikationen reichen Lebens[89] zum Schluss doch nicht gegeben, dass er selbst den Punkt hinter die – neben der Siedlungsfreilegung von Felgyő[90] für seine andere große fachliche Schuld gehaltene – Publikation des Csákberényer Gräberfeldes setzen konnte.

Verbreitungskarte der untersuchten Fundorte: Abb. 1. 4), 197 (Untersuchungsmethoden: Seriation und Klasteranalyse); 200 (Beispiel für einen Rekord der Datenbasis: Beschreibung von Kindergrab 136), 206 (Beispiel für die Verteilung einzelner Perlentypen: Kugel- und Zylinderperlen); 217, Abb. 3. 3: die relative Häufigkeit der Kugelperlen auf dem Säulendiagramm); Pástor 1997a, 192–195 (Erwähnung der verzierten gestauchten Kugelperlen von Grab 55, 69, 104, 138, 170, 240, 331, 349, 367 und 387), Erwähnung der verzierten gestauchten Zwillingskugelperlen von Grab 18, 55, 349, 387 und 397); Pástor 1997b, 214, Anm. 9 (Vorstellung der Typisierungsmethode; Danksagung an Gyula László für die Nutzungsmöglichkeit des unveröffentlichten Materials), 215, Abb. 1. 2 (Verbreitungskarte), 223, Tabelle 1: Detail der Computerdatenbasis mit den Angaben der 38 Perlen der Kette aus Grab 356).

86 Zitat aus Gyula Lászlós Manuskript: *„Zuerst müssen wir festhalten, dass sich 2/3 oder gar 3/4 des Gräberfeldes noch in der Erde befinden."* Darüber in anderer Form: *„Ein weiteres großes Hindernis ist, dass vom Gräberfeld nur 1/3, vielleicht nur 1/4 zur Freilegung gelangt ist (bepflanztes Gebiet, dann Geldmangel im Zweiten Weltkrieg)."*

87 Bertók–Visy 1997, 145. Abb. H5: Csákberény, Kom. Fejér, Ungarn. Awarisches Gräberfeld mit 450 Gräbern, von dem nicht nur der Bestattungsbereich, sondern jedes einzelne Grab im Bewuchs erkennbar ist. JPTE ÓRT. Arch. No.: JPTE ÓRT-2029. Photo: Otto Braasch, 1994.

88 Die Basiskarte des Csákberényer Gräberfeldes hat aufgrund von *Tivadar Vidas* Anweisungen mittels sorgfältiger Zusammenfügung der in den einzelnen Grabungsaisons gefertigten (jedoch stellenweise sehr mangelhaften) Pauszeichnungen *Endre Egyed* zusammengestellt,

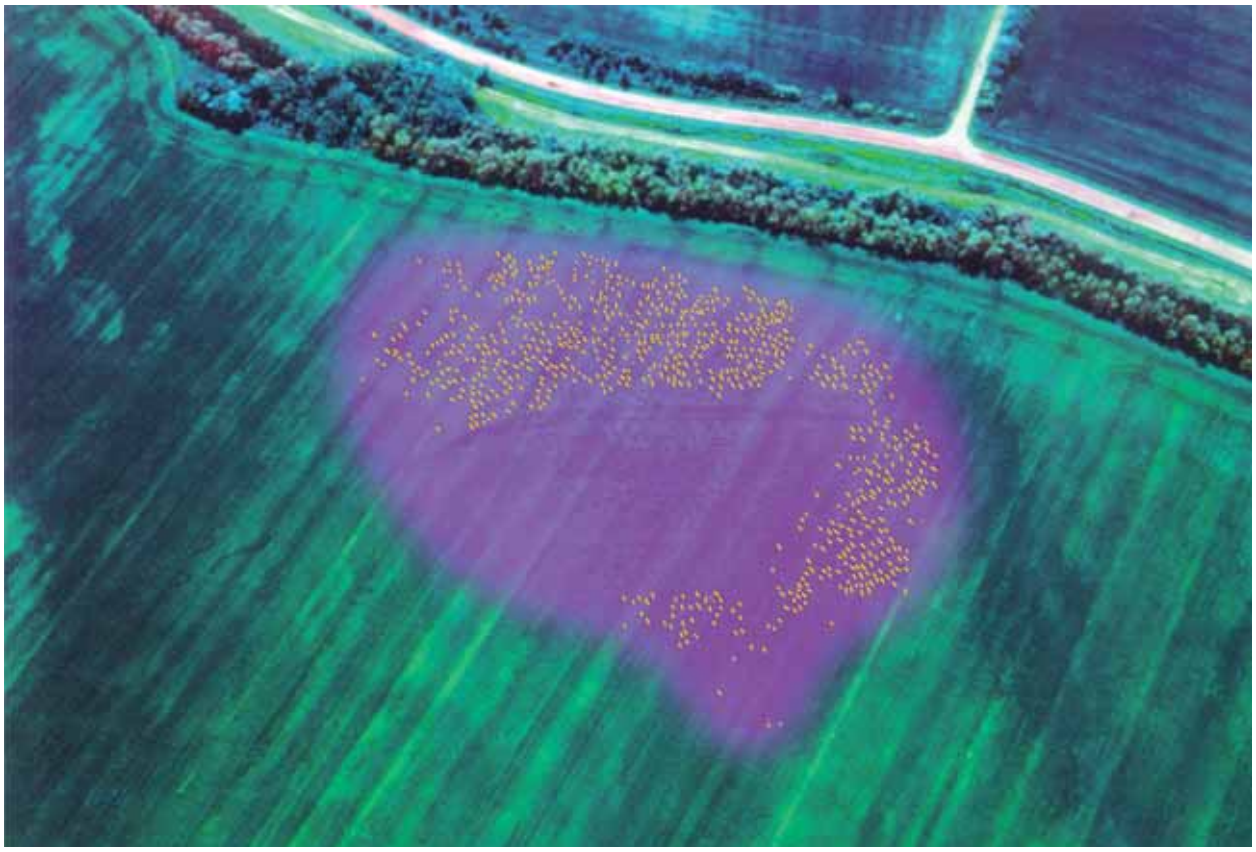


Abb. 12 *Ausgegrabene und noch unausgegrabene Teile des awarenzeitlichen Gräberfeldes von Csákberény-Orondpuszta (nach der Aufnahme von Otto Braasch geplant von József Szentpéteri, gezeichnet von Sándor Ősi)*

Die Aufarbeitung der Grabungsdokumentation und der handschriftlichen Hinterlassenschaft Gyula Lászlós (1998–2015)

Es ist sinnvoll, einige der bei der Behandlung der Grabungsdokumentation und des handschriftlichen Nachlasses entdeckten Erscheinungen detailliert bekanntzugeben. Die *Grabbeschreibungen* in diesem Band hat Gyula László selbst zusammengestellt.[91] Über die Umstände dabei muss man wissen, dass er als Grabungsleiter kein gesondertes Grabungstagebuch geführt hat, sondern auf losen Grabblättern seine Wahrnehmungen über die Bestattungen niederschrieb. Die Mehrzahl der Gegenstände verzeichnete er zuerst auf einer Skizze auf der Vorder- oder Rückseite des betreffenden Grabblattes, später fertigte er von den ihm wichtigen Funden auch analytische Detailzeichnungen an. Gleichzeitig spiegeln sämtliche Grabblätter seine (zuweilen schwer lesbare) Handschrift, von der die winzigen Buchstaben unverwechselbar zeugen. Aus diesem Grund kann sicher behauptet werden, dass Gyula László auch die Grabblätter der Bestattungen Nr. 1–256 anfertigte, und zwar *nachträglich* so, dass er – aufgrund der Tagebuchaufzeichnungen von Arnold Marosi und József Lencsés – alle ihm bekannten Angaben auf dem betreffenden Grabblatt sammelte.

technischer Zeichner im Archäologischen Institut der UAW. Die Gräberfeldkarte im Band hat József Szentpéteri finalisiert: Er hat sie aufgrund der in Metern angegebenen Entfernungsangaben der einzelnen Gräberfeldsegmentzeichnungen, des Grabungstagebuches und der Grabblätter der aufeinander folgend freigelegten Bestattungen kontrolliert und gegebenfalls korrigiert: Duplikate entfernt und falsch angegebene Grabnummern korrigiert.

89 Balassa–László 2001

90 Über die Freilegungsgeschichte der in ähnliche Lage wie Csákberény geratenen bronze- und awarenzeitlichen Gräberfelder von Felgyő-Ürmös tanya: Balogh–Fischl 2010, 9–10.

91 Gyula Lászlós Grabbeschreibungen haben Gergely Csiky und Adrien Pásztor mit den Angaben des Inventarbuhes verglichen und auch die Gegenstandsbeschreibungen ergänzt bzw. präzisiert – deshalb mischt sich manchmal die damalige mit der heutigen Terminologie. Diese Ergänzungen konnten wir leider aus technischen Gründen nicht mit abweichender Schreibweise im Grabbeschreibungstext hervorheben.

Eben deshalb können diese Grabblätter, da die auf ihnen stehenden Informationen nicht immer auf seinen eigenen Erfahrungen und nicht unbedingt auf Beobachtungen vor Ort beruhten, nur beschränkt bei unseren Analysen verwendet werden.

Im Zusammenhang mit den Grabbeschreibungen mussten wir auch mit weiteren Mängeln rechnen: Gyula László konnte nicht einmal nachträglich die Grabblätter zwischen Grab 39 und 55 anfertigen, die Erklärung dafür gibt ein maschinenschriftliches Dokument[92] – ohne Datum seiner Herstellung − in der Datensammlung des König-Stephan-Museums: *„Es fehlen vier Blätter der Aufzeichnung (9–12).“* Bei den Grabbeschreibungen sind die darauf bezüglichen Texte zwar zu finden, d. h., Gyula László konnte sie von irgendwoher kopieren. Zugleich fehlt auch das 1937er „Kapitel“ des Grabungstagebuches in der Datensammlung. Die zur Verfügung stehende Dokumentation ist auch anderswo unvollständig. Die Grabblätter 323 und 369 fehlen.

Besonders zu erwähnen ist der Fall der Abbildungs- und Zeichnungstafeln. Sicher ist, dass der Erstellung der Grabbeschreibungen zeitlich die Gestaltung der *Abbildungstafeln* mit den Fotos der kurz nach der Freilegung restaurierten Gegenstände vorausgegangen war und später *aufgrund* dieser Fototafeln (also ganz sicher *ohne genaue Betrachtung* der Originalgegenstände) die Herstellung der Zeichnungstafeln. Denn diese mit nicht sehr großer Detailliertheit gezeichneten Tafeln sind – das kann mit Sicherheit behauptet werden – *nicht* von Gyula László gemacht, auffällig ist der Qualitätsunterschied zwischen den Zeichnungtafeln und den von ihm von den Funden gefertigten analytischen Zeichnungen.[93]

Seit Gyula László nicht mehr selbst die Erscheinung der Publikationen über das awarenzeitliche Gräberfeld von Csákberény-Orondpuszta verfolgen kann, ist ihre Zahl fast dammbruchartig angestiegen. Während seines Lebens (von der 1935er Entdeckung des Fundortes bis 1998) betrug die Zahl der Artikel, die wenigstens einmal den Namen des Fundortes zumindest erwähnten, etwa *hundert*; seit er dagegen von uns ging (in den vergangenen 17 Jahren), nannte man ihn schon in mehr als *siebzig* Studien bzw. erscheinen (dank der Aktivierung der „Csákberény-Arbeitsgruppe“) immer öfter Analysen in seinem Zusammenhang. Im Interesse leichterer Übersicht gebe ich im Folgenden (abweichend von der früheren, bei den forschungsgeschichtlichen Abschnitten verwendeten chronologischen Aufzählung) in *thematischer Aufteilung* die auf Csákberény bezogene Produktion der zwischen 1998 und 2015 erschienenen Fachliterstur bekannt.

Vor allem anderen sind die *anthropologischen Forschungen* es wert, hervorgehoben zu werden: Mit erheblicher Erweiterung der Studien von János Nemeskéri und Tibor Tóth hat Kinga K. Éry erneut das gesamte im Gräberfeld zum Vorschein gekommene humane Knochenmaterial aufgearbeitet und neu bewertet. Und Antónia Marcsik hat in ihrem Überblick den Fundort Csákberény in das Geflecht der tabellarisch geordneten Fundorte des Karpatenbeckens im 7.–8. Jahrhundert eingefügt.[94]

Seit dem Neolithikum stellen die *Keramikgefäße* die häufigsten Siedlungszeugnisse der Menschheit dar, und das ist auch in der Awarenepoche der Fall. Der Fundort Csákberény hat zwar als Bestattungsort gedient, aber dank der in den Gräbern gefundenen zahlreichen (96 St.) und unterschiedlich geformten Keramiken erhielt er eine wichtige Funktion bei der Typologisierung des frühawarenzeitlichen Keramikmaterials: Tivadar Vida machte ihn zum Namensgeber einer gesonderten Gruppe in seinem zusammenfassenden Werk,[95] auf das sich die Fachliteratur als Basisarbeit beruft.[96]

Allgemein bilden die *Reiter-*[97] und *Waffen*[98]*-Bestattungen* den wichtigsten Anhaltspunkt bei der Beurteilung der Traditionen einer kampfgestählten Nomadengesellschaft, und auch der Abdruck der mit ihrer Niederlassung verbundenen Veränderungen im Lebenswandel lässt sich vielleicht an der damit verbundenen Änderung der Bestattungsbräuche am ehesten erkennen. Anders als früher bemüht man sich nicht mehr unmittelbar um eine ethnische Bestimmung, sondern versucht aufgrund der Abwägung der Gestattungsbräuche aus unterschiedlicher

[92] Csákberény. Népvándorláskori temető. 1936-os ásatás [Csákberény. Völkerwanderungszeitliches Gräberfeld. Grabung von 1936]. Maschinenschrift. S. 5. Szent István Király Múzeum Adattára, Székesfehérvár, Inv.-Nr. 326

[93] Nach Information von Ilona L. Kovrig und Éva Garam wurden die Tafeln 1-38 von der Frau Mária Vidra, die Ehefrau von Gyula László gezeichnet. Die neuen Illustrationen des Bandes (Taf. 39–42) wurden aus den Gegenstandszeichnungen zusammengestellt, die die Arbeit einer Mitarbeiterin des Székesfehérvárer Museums sind: Frau Szabóné Monika Demény.

[94] Éry 2001; Marcsik 2010, 388

Sicht eher gesellschaftsgeschichtliche Bezüge zu finden. Die umfassende Analyse der awarenzeitlichen Bewaffnung[99] in einer auf die Stich- und Schnittwaffen konzentrierten PhD-Dissertation stammt aus Budapest, und die Auswertung der diesbezüglichen historischen Quellen nahm ein PhD-Student in Szeged vor.[100]

Im Zusammenhang mit den Berichten über die waffenreichen Csákberényer Bestattungen sei – als kurze Abweichung – ein Blick auf die alltägliche Beschäftigung der das Fundmaterial bewahrenden Székesfehérvárer Museums geworfen. Das Arsenal der Museumspädagogik und Publikumsorganisation hat sich bis heute erheblich erweitert: außer den traditionellen Druckausgaben steht die *Museums-Homepage* für ein größeres und vielschichtigeres Publikum und in ihr die Gattung des mit den neuesten Informationen dienenden Blogs zur Verfügung, in dem vor kurzem ein Report über die awarenzeitliche Kampfkunst veröffentlicht wurde, dessen Ausgangspunkt eben das Gräberfeld von Csákberény war.[101]

Die bei den rechtlich freien Männern und den Frauen vermutlich germanischer Herkunft in der Bevölkerung der frühawarischen Periode eines der wichtigsten Kennzeichen und Rangbezeichnung bildenden und mit den Toten bestatteten *beschlagenen Männergürtel* bzw. das Zubehör der *Frauenkleidung mit Gürtelanhängern* gibt es auch in der Trachthinterlassenschaft der Csákberényer Bevölkerung. In der untersuchten Periode entstand eine monumentale Zusammenfassung der Gürtelgarnituren byzantinischen Bezuges,[102] und ständig bereichert sich die Reihe von Analogien bei den Gürtelbeschlaggarnituren verschiedenen Typs.[103] Bei der Publizierung

---

95 Vida 1999, 74–83: Gruppe Csákberény; Fundkatalog: Schnell gedrehte Keramik (Gruppe I): 1. Gefäße mit Stempelverzierung: 204, Kat.-Nr. 5–6: Grab 33, 40a; 2. Graue Keramik: 210–211, Kat.-Nr. 71–77: Grab 45, 111, 117; 172, 315, 384, 412; 3. Schwarze Keramik: 220, Kat.-Nr. 178: Grab 183; 4. Gruppe Csákberény: 231–233, Kat.-Nr. 261–271: Grab 22, 50, 55a, 71, 121, 133, 138, 159, 185, 399, 438; 6. Balkanisch-byzantinische und spätantike Keramik (Amphore): 242–243, Kat.-Nr. 338: Grab 333; Langsam gedrehte Keramik (Gruppe II) 249, Kat.-Nr. 388: Grab 175; Handgearbeitete Keramik (Gruppe III): 3. Henkelgefäße: 264, Kat.-Nr. 523–524: Grab 244, 350a; 267–268, Kat.-Nr. 551: Grab 13a; 4. Töpfe, Näpfe: 274, Kat.-Nr. 626−628: Grab 192, 193, 198; 274, Kat.-Nr. 629: Grab 4, 8, 10, 11, 13b, 21, 30, 31, 32, 40b, 43, 44, 55b, 57, 63, 69, 73, 90, 97, 102, 108, 119, 136, 138b−c, 144a−b, 156, 157, 161, 162, 170, 186, 190, 202, 208, 212, 216, 224, 230, 240, 248, 249, 255, 260, 266, 276, 280, 293, 308, 335, 337, 338a−b, 350b, 354, 355, 358, 367, 377, 399, 337, 438, 439, 446; 5. Die Keramik vom Prager Typ und Prager Prägung: 293–294, Kat.-Nr. 855–856: Gräber 34; 35; 318, Abb. 86 (Karte) Fo. Nr. 22. Farbige Tafel V. 2 (Grab 192), V. 3 (Grab 193), V. 7 (Grab 350). Bei der zahlenmäßigen Angabe der untersuchten Csákberényer Gefäße betragen die gedrehten 23 St. (davon schnell gedrehte: 22 St.; auf langsamer Scheibe gedrehte: 1 St.; die handgeformten 73; somit wurden insgesamt 96 St. Csákberényer Keramik ins neue frühawarenzeitliche typologische System eingeordnet. Einige weitere Angaben: Zahl der Stempelgefäße 2, der grauen Gefäße 7, ein schwarzes Gefäß, eine Amphore, Zahl der der Csákberényer Gruppe den Namen gebenden Exemplare 11 St. Als letzter hat in seiner Studie über die Tischgeschirre aus gelber Keramik die Frage der Csákberény-Gruppe tangiert: Vida 2015, 315, Anm. 11.

96 Garam 2001, 167–168, Taf. 123. 6 (in ihrer Zusammenfassung der aus Byzanz stammenden Gegenstände behandelt sie die Amphore aus Grab 333, ihre Datierung nach Vida 1999, 90–91); Hajnal 2003, 197, Anm. 50: bei der Analyse der Kölkeder Keramik bringt sie die Exemplare mit dreieckiger Stempelverzierung als Parallele aus Csákberény (nach Kiss 1992, 54−56, 93, Tab. 2, Liste 17, Karte 30 bzw. Kiss 1996a, 251–256) sowie 197, Anm. 52: zitiert die Csákberény-Gruppe (nach Vida 1999, 75, Abb. 17); bei der Verfeinerung der von Vida 1999 veröffentlichten Typologie der frühawarenzeitlichen Stempelkeramik genannte Csákberényer Grabkeramiken: Hajnal 2013, 188, Anm. 36 (Grab 40a), 198, Anm. 104 (Grab 384), Anm. 109 (Grab 111), Anm. 118 (Grab 315), Anm. 119 (Grab 45), 201, Anm. 162 (als von jenem Fundort, den die dickerwandigen hellgrauen Gefäße aus kreideartigem Material kennzeichnen); daneben erwähnt sie, dass die Keramik aus Grab 40a mit einem relativ kleinen stempelartigen Werkzeug (181–182, Anm. 15) bzw. das Gefäß aus Grab 33 mit einem etwas größeren Stempel (182–184, Anm. 16) verziert wurde.

97 Das in der früheren Fachliteratur häufig behandelte Thema der Reiterbestattungen kam in dieser Periode nur einmal vor, in der Form, dass dabei auch auf den Fundort Csákberény hingewiesen wurde; über die Halbkugel-Pferdegeschirrbeschläge: Tomka 2009, 258 (Grab 395).

98 Verweise auf die einzelnenWaffenarten; Csákberényer Schwerter: Fülöp 1998, 65. (Schwert mit Silberzubehör: Grab 150), Balogh–Kőhegyi 2001, 342, Anm. 15, nach Kiss 1962, 70, auf der Verbreitungskarte: 361–362, Abb. 13. 2. Nr. 6; dann vom technischen Gesichtspunkt: Heinrich-Tamáska 2006, 102–103; Pintér-Nagy 2014, 88, Anm. 227 (einschneidiges Schwert aus Grab 86). Analyse der Lanzen/Speere: Csiky 2007, 318–319 (schmal schilfblattförmig: Grab 396; blattförmig: Grab 44 und 89); Weiterentwicklung seiner Universitätsfacharbeit über die Typisierung der Beilarten: Szücsi 2012, 126 (Griffstützen-Bartentyp: Grab 262, Fokoschbeil: Grab 172); bzw. Szücsi 2014, 150–151 (mit Aufzählung der sechs Exemplare von Csákberény: Grab 71, 172, 262, 278, 313).

99 Gergely Csiky hat als Mitglied der Csákberény-Arbeitsgruppe die Gegenstandsbeschreibungen gründlich studiert und konnte, nicht unwesentlich, das gesamte Fundmaterial in Augenschein nehmen; ein Kapitel seiner Doktordissertation (Csiky 2009) erschien zuerst englisch (Csiky 2011) und dann ungarisch; seiner Zusammenfassung gemäß (Csiky 2012, 114–115) wurden im Gräberfeld von Csákberény 66 Gräber mit Waffen freigelegt, das sind ein Drittel der Männergräber. Die häufigste Waffenbeigabe ist der Pfeil (in 35 Gräbern); kombinierte Reflexbogen mit Beinversteifungen lagen nur in 6 Gräbern; in 3 Gräbern lagen Schwerter, die wichtigsten Nahkampfwaffen waren die Lanzen: 19 Exemplare in 15 Gräbern, hauptsächlich in Pferdegräbern (8 Fälle), aber auch in Männergräbern (5 Fälle). Beile sind relativ seltene Funde, nur 6 Exemplare sind bekannt. Die Nahkampfwaffen wurden nicht miteinander kombiniert. Die meisten Bestattungen mit Waffen (32 Gräber, 48,5 %) enthielten nur Bogenschützenausrüstung, in 6 Gräbern (9 %) wurden nur Nahkampfwaffen gefunden.

100 Pintér-Nagy 2014

101 Das 125jährige Museum hat ein Jubiläumsbuch mit 125 überaus schönen Gegenständen herausgegeben, das auch die Beschreibung des oben genannten Schwertes mit Silberzubehör (Grab 150) enthält (Fülöp 1998, 65: allerdings mit der etwas übertrieben optimistischen Information: *„Das das gesamte Gräberfeld aufarbeitende Manuskript aus Gyula Lászlós und seiner Schüler Feder wurde 1985 fertig und*

des Gräberfeldes B vom Fundort Kölked-Feketekapu hat Attila Kiss unter anderem gute Parallelen der *Schmucktracht* bei den awarenzeitlichen germanischen Bevölkerungen geliefert.[104] Auch im Bereich der unterschiedlichen Gebrauchsgegenstände und sonstigen Geräte konnte mit Neuigkeiten gedient werden.[105]

Für die gebildete Öffentlichkeit entstand in breiter fachlicher Zusammenarbeit und mit populärwissenschaftlicher Absicht, zugleich aber mit wissenschaftlichem Anspruch in ungarischer und fremder Sprache der Band *Magyar régészet az ezredfordulón* [Ungarische Archäologie an der Jahrtausendwende],[106] der einen umfassenden Überblick der Entstehung, Entwicklung, des Materials und institutionellen Hintergrundes unserer archäologischen Wissenschaft gibt. In diesem dicken Band kommt der hier behandelte Fundort Csákberény an einer einzigen Stelle vor: bei der Behandlung

wartet auf Herausgabe."). Auf der Internet-Seite des Museums: *Pallag Zoltán: "Szőke népek" vs. "szkíták" – interjú Csiky Gergellyel az avar kori had- és fegyvertörténetről* [„blonde Völker" vs. „Skythen" – Interview mit Gergely Csiky über die awarenzeitliche Kriegs- und Waffengeschichte]. Quelle: https://szikmblog.wordpress.com/2015/04/14/szoke-nepek-vs-szkitak-interju-csiky-gergellyel-az-avar-kori-had-es-fegyvertortenetrol/, SZIKM blog, 14. April 2014.

102 Im Katalog der frühawarenzeitlichen Gegenstände byzantinischer Herkunft findet sich das zum beschlagenen Gürtel und den übrigen Trachtgegenständen gehörende Fundmaterial in der Reihenfolge Schnallentypen, Gürtelbeschläge und Pressmodel; die Aufzählung der Csákberényer Parallelen: Garam 2001, 94, 210, Taf. 60. 2 (Schnallen Typ Syrakus: Grab 215, nach Fettich 1965, Abb. 176), 98, 211, Taf. 62. 6 (Schnallen Typ Korinth: Grab 205, nach Fettich 1965, Abb. 176), 102, 212, Taf. 68. 4 (Variante der Tierkopfschnallen: Grab 412, nach Fettich 1965, Abb. 178), 109, 213, Taf. 75. 2 (Taschenschnallen Typ Salona-Histria: Grab 66, nach Fettich 1965, Abb. 166), 112, 214. Taf. 78. 3 (Taschenschnalle mit Vogelfiguren: Grab 443, nach Fettich 1965, Abb. 178), 120, 215. Taf. 85. 6; Taf. 85. 8 (Blechgürtelzierden mit Punkt-Komma-Ornamentik: Grab 397 (?), Grab 6, unpubliziert), 120, 215, Taf. 86. 2 (gerippte Gürtelzierden mit Schuppenmuster: Grab 1, Grab 201, unpubliziert), 122, Taf. 89. 4 (Gürtelzierden mit Punkt-Komma-Ornamentik: Grab 14, 121, 215, Taf. 89. 2 (Gürtelzierden mit Punkt-Komma-Ornamentik: Grab 176, unpubliziert), 131, 217. Taf. 97. 2–4 (Gürtelzierden mit Masken: Grab 211 /recte: Grab 28/, Grab 211, Grab 262, unpubliziert), 138, 217. Taf. 102. 4 (Gürtelzierden mit Tierdarstellungen (Pinguin): Grab 367, nach Fettich 1965, Abb. 109, Abb. 173. 1), 150, 219. Taf. 112. 4 (Gürtelzierden mit geometrischem Muster: Grab 212, unpubliziert). Im Falle von Csákberény beziehen sich die fachliterarischen Verweise alle auf Fettich 1965, doch hat Éva Garam im Interesse der Einheitlichkeit der Tafeln alle Gegenstände *neu zeichnen lassen*.

103 Parallelen der Gürtelbeschläge von Csákberény: Müller 1999, 167, Anm. 59: gegossene Schnalle, nach Fettich 1965, Abb. 166. 11 und Abb. 168. 9); Nagy 1999, 314–315, Abb. 7. 5: flechtbandverzierter Beschlag, nach Fettich 1965, Abb. 174. 2: Grab 397). Die vielzitierte Grundlegung der Wiederherstellung der *germanischen Frauentracht*: Vida 1999–2000, 369, Abb. 2. 1–3 und Abb. 3. 3: Grab 284, Abb. 2. 4–5 und Abb. 3. 1: Grab 397. Rekonstruktion: Tivadar Vida, Zeichnung: Sándor Ősi. 376 (Fundliste/Literatur: Fettich 1965, Abb. 166−170, 174; Vida 1996, Abb. 5; *Gy. László: Das awarenzeitliche Gräberfeld in Csákberény. Im Druck*. Im Zusammenhang mit den neuesten Funden (Fajsz, Maglód, Petőfiszállás) über die *gepressten Pseudoschnallen-Gürtelbeschläge* von Csákberény: Garam 2000, 218, 220, Fig 5.; Balogh–Kőhegyi 2001, 338–339, 358. Abb. 10. 11: Grab 61, nach Garam 1991, Abb. 1. 1, auf der Verbreitungskarte: 361–362, Abb. 13. 1. Nr. 2; Garam 2005, 418, 419, 422, 423, Abb. 12. 8, 430, Abb. 15 (Karte), 432 (Tabelle: Grab 278); Balogh–Wicker 2012, 564, Anm. 78, 572, 581 (Grab 212). Die Fragmente der menschengesichtigen Riemenzungen und schildförmigen Beschläge vom sog. Keszthely-Typ auf neuen *Rekonstruktionszeichnungen*: Nagy 2002, 157, 162, 163: Fundortliste Nr. 2, Abb. 7. 1–1a, Abb. 12. 3 (Grab 28), Nr. 3, Abb. 7. 2, Abb. 12. 4 (Grab 111), Nr. 9 (Grab 262), Nr. 10, Abb. 8. 2, Abb. 12. 6 (Grab 397, Nr. 11 (Grab 245). Der spätawarenzeitliche bronzegegossene Bären-Nebenriemenzunge aus Grab 118 (nach Fettich 1965, 111, Abb. 183, 1): Fancsalszky 2000, 296, Anm. 2; Költő, L. 2005, 216, 219, Abb. 2. 5; Fancsalszky 2007, 92, 95, 214, Taf. 49. 6. Über die Gürtelanhängertracht der awarenzeitlichen vornehmen Germanenfrauen: Garam 2011, Tabelle I–II zwischen S. 72–73 (auf der Rückseite der ersten Tabelle: Liste der awarenzeitlichen Frauen mit Riemenzungen [Grundliste nach Vida 1999–2000, 376, Abb 5]: Gräber 154, 55, Streufund, 284, 411), 65, Anm. 17 über die als erste entstandenen Trachtrekonstruktionen von Budakalász und Csákberény (nach Vida 1999−2000, Abb. 3. 1–4), 86, Abb. 9: Verbreitungskarte (Nr. 6: Csákberény-Orondpuszta), 87, Tabelle 4: Seriationstabelle der awarenzeitlichen Gehängegürtel und ihrer Funde (bei Csákberény: Riemenzunge, Kette, Kapsel, germanische Schnalle, „Hackmesser"); nach Garam 2011 analysiert Hauptriemenzungen des 7. Jahrhunderts: Szenthe 2013, 208, 220, Liste Nr. 5 (bei Garam 2011 zitierte fünf Csákberényer Fundensembles). Der folgende Artikel ist die Überarbeitung eines Kapitels einer an der Berliner Humboldt-Universität verfassten Archäologen-Facharbeit: Untersuchung mittels Zähnung verzierter Beschläge: Heinrich-Tamáska 2002, Kat., gepresste Beschläge, vier Kapseln, ein Gürtelbeschlag, Zubehör von sechs Gürtelgehängen: Grab 154, 262, 284 (271, Abb. 1.6), 348, 349 (274, Abb. 2. 1), 397; Heinrich-Tamáska 2005, 163, Tabelle 1: mit Nieten durchschlagene gepresste Beschläge (Grab 262, 349, 397), bleigefüllte Beschläge Abb. 5. 4 (Grab 154), Abb. 5. 3 (Grab 348).

104 Ein umfassendes Bild des damaligen Schmuckes gibt Kiss 2001, 203: Ohrring mit Kegelanhänger (analoger Fall: Csákberény Grab 69), 204 und 316: Perlen (Grab 411 und 397), 208: Bronzekette (Verweis ohne Grabnummer), 209–210, 320: Kapsel (Grab 262, 284, 349, 397), 292: Armring (Grab 104); über den Ohrring mit Kegel- oder Pyramidenanhänger Garam 2001, 261, Taf. 10. 4 (Grab 69). Die Serie der formalen und technologischen Untersuchungen der Perlenketten: Fórizs–Pásztor–Nagy–Tóth 2001, 75, Anm. 14 (Gräber 68, 220); Pásztor 2001a, 75 (Grab 68, 220); Pásztor 2001b 101 (allgemein); Pásztor 2003, 344, Anm. 7 (Grab 340, 240), 345, 5. Tabelle (Hirseperlen), 346 (Grab 414); Nagy 2004, 181 (als Literatur); im Zusammenhang mit den Taschenperlen Lőrinczy–Straub 2005, 143 (Grab 55 und 349); Pásztor 2008b, 311 (in 52 Gräbern 689 St. Perlen); Pásztor 2010, 356, Anm. 38 (Grab 55, 349); 358, Anm. 49 (Grab 240), 359, Anm. 58–59 (Gräber 55, 349, 397), 360, Anm. 63 (allgemein), Pásztor 2011a, 439, Anm. 194 (Gräber 195, 154, 349); Pásztor 2011b, 101 (allgemein); Pásztor 2012, 478 (Grab 256a); Pásztor 2014a, 294, Anm. 18 (Grab 356); Pásztor 2014b, 274, Anm. 31 (Grab 185), 283–284, Anm. 122 (in Liste); in populärwissenschaftlicher Form: Pásztor 2008a, 203, 205 (allgemein) und Pásztor–Rózsa–Szathmáriné 2013, 7 (Grab 55). Der andere Fragenkreis beschäftigt sich mit den unterschiedlichen Fibeln: Straub 2002, Fn. 103 (Taubenfibel: Grab 67, nach Fettich 1965, Abb. 175. 1); Garam 2003, 118, Liste 3: römerzeitliche Zwiebelknopf-oder Zwiebelkopffibeln (58, Abb, 2. 7: Grab 364), 119, Liste 7: Tierfibeln (107, Abb. 10. 2:

der Frage, ob in der awarenzeitlichen Gesellschaft die *Goldschmiede und Schmiede* eine hervorragende Rolle gespielt haben können, die in den Augen des Gemeinvolkes geachtete Meister waren und Fürstenhöfen als Hersteller der Prestigegüter dienten. Die die im awarischen Gräberfeld von Orondpuszta gefundenen Goldschmiede- und/oder Schmiedegräber analysierenden Publikationen haben besonders viele Ergebnisse in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten gebracht.[107]

Den Erforschern der Awarenepoche kann am ehesten die *Datenbasisentwicklung* helfen, deren Meilensteine vom das bisherige Bestattungs- und Siedlungsfundmaterial zusammenfassenden Fundortkataster zum Fundkataster führen.[108] Dezső Csallány selbst hat den Hauptteil der Arbeit getragen, József Szentpéteri die Gruppenarbeit geleitet, während Peter Stadler mit Hilfe eines von ihm präferierten Programms alles gesammelt hat, was er aufgrund der bisherigen Fachliteratur nur erreichen konnte sowie auch die unveröffentlichten Fundensembles dank der Freundlichkeit von Kollegen (Gegenstandszeichnungen, Bild-, Karten- und bibliographische Angaben). Die von ihm mitgeteilte Datenbasis kann ebenso als Vorarbeit des mit der Rauminformatik unterstützten

Pferdefibel, Grab 67, Abb. 10. 5: Taubenfibel, Grab 298), 119, Liste 9: Fingerfibeln (Abb. 12. 8: Grab 172), Abb. 13. 2: (Grab 349), 119, Liste 10: Fibel Typ Martinovka (Abb. 16. 2: Grab 112); Garam 2004, 93, 98, Liste 2: Fingerfibeln (94, Abb. 2. 8: Grab 172, 95, Abb. 13. 2: Grab 349), 98, Liste 3: Fibeln Typ Martinovka (97, Abb. 5. 2: Grab 172); Vida 2005a, 437–439, Abb. 5: Scheibenfibel (Grab 283), dasselbe ungarisch Vida 2005b, 93 (Abb. 6. 3: Grab 283); Nagy 2007, 57, Anm. 339 (Scheibenfibel: Grab 283); Szmoniewski 2008, 272, Anm. 25 (nach Kiss 1996a, 201, Anm. 68 (Fibel: Grab 172) und Garam 2004, 97, Abb. 5.2); Curta 2011, 154, 172, 190, Abb. 26 (Grab 349, nach Vida 1995, 245, 248, 21A/7).

105 Über die zur Ausrüstung gehörenden Taschenverschlüsse: Tobias 2011, 289, Nr. 129 (Grab 361), 290, Nr. 167–168 (Grab 257, 409), 292, Nr. 251 (Grab 222), Nr. 262 (Grab 422), 293, Nr. 283 (Grab 218). Über die ganz sicher einst auch als Amulett gebräuchlichen kugelförmigen metallbeschlagenen Holzdosen oder -kapseln neuestens: Fodor–Vida 2013, 166−167, Anm. 30 44: Hinweis auf Csákberény Grab 284, nach Vida 1995, 254–255, Abb. 24–25. Sie selbst (Fodor–Vida 2013, 166–167) zitieren die ablehnende Meinung (Garam 2010, 151–155), wonach Éva Garam, *„als sie den Inhalt der in Zamárdi, Kölked und Csákberény gefundenen Kapseln (Schmuck, Schnallen, Riemenzungen, aus früherer Zeit stammende Funde – „archaika") untersuchte und sie als alltägliche Gegenstände befand, ihre magische Amulettfunktion bezweifelte"*. Bei der Rekonstruktion der Tracht des Csákberényer Frauengrabes 284 äußert sie optimistisch: *„Csákberény: Ausgrabung von Gyula László, Manuscript in Arbeit"* (Garam 2010, 153, Anm. 25, 154, Abb. 3).

106 Vida 2003a, 306; Vida 2003b, 306; und nur zufällige Übereinstimmung ist, dass auch in der ebenfalls damals erschienenen Zusammenfassung eines in der internationalen Fachliteratur maßgeblichen Autors nur an einer einzigen Stelle der awarenzeitliche Fundort von Csákberény vorkommt: Daim 2003, 466, Fig. 2: The most important archaeological sites of Avar culture (Nr. 37).

107 Mit falscher Nummer Grab 322 (recte: 323): Heinrich-Tamáska 2002, 346, Anm. 8 sowie Heinrich-Tamáska 2008, 328, Anm. 4; am 21. Januar 2009 hat *László Schilling* uns informiert, dass die Kulturorganisatorin *Krisztina Hári* in der Datensammlung des Székesfehérvárer Museums das lange verloren geglaubte originale Grabblatt des Schmiedegrabes 323, das nach seinem langen Verschwinden seither zur beliebten Illustration mehrerer Ausgaben geworden ist (s. dazu Rácz 2014, 151. Anm. 146). Über die Geräte in Csákberény: Rácz 2009, 67, Anm. 4 (im Karpatenbecken enthielten 11 awarenzeitliche Grabfunde Goldschmiede- und Schmiedewerkzeug, zwei davon waren in Csákberény: Grab 323, 369), ihr Fundmatrial: 74, Abb. 7. 3: Gießlöffel (Grab 369), 75, Abb. 8. 5: Hammer (Grab 369), 77, Abb. 10. 3: Eisenamboss (Grab 369), 79, Abb. 13. 2: Zange (Grab 323), Abb. 13. 4: Zange (Grab 369), 89: von allen enthielt nur Csákberény Grab 323 ausschließlich Schmiedewerkzeug, Beweise des awarenzeitlichen Vorhandenseins des keltisch- germanischen Formenschatzes sind die Schmiedezange mit gerundeten Enden aus Grab 323, der Hammer aus Grab 369 sowie der mit keiner Grabnummer identifizierbare Hammer mit gebogenem Griff; 96, Anhang 2: Zusammenfassung der Werkzeugbestände der Goldschmiedegräber. Eine essayartige Zusammenfassung der awarenzeitlichen Goldschmiedetechnik: Bálint 2010, 149 und Bálint 2012, 312 (einziger Verweis auf den Gießlöffel aus Grab 369); Ódor–Rácz 2011, 246, 254, Abb. 2. 3 (Grabblatt 323); Rácz 2012, 424, Abb. 11. 3: Detail von Hauptriemenzunge mit Gesichtsdarstellung (Grab 211); Rácz 2013, 362, Abb. 1: Awarenzeitliche Gräber mit größerer Anzahl an Werkzeug (Ende 6.–7. Jh.), insgesamt 14 Fundorte, Nr. 3: Csákberény, S. 365, Abb. 3: Erstveröffentlichung der Gräberfeldkarte von Csákberény, Grabblatt 323, ausgewählte Fundstücke der zwei Gräber mit Werkzeugbeigaben, 366, Tab. 1: Zusammensetzung der Werkzeugbestände der awarenzeitlichen Feinschmiedegräber mit größerer Anzahl an Werkzeug, 367, Anm. 10: Ankündigung vorliegender Publikation, Anm. 15: von den 450 (genau: 452) freigelegten Gräbern des Gräberfeldes waren 80 tiefer als 1,8 m, 377, Anm. 48–49. Nach Kinga Érys Manuskript gibt sie die anthropologische Charakteristik der Goldschmiedegräber (378, Tab. 2). Überarbeitung der 2004 fertigen PhD-Dissertation (*Az avar kori ötvössírok* [Die awarenzeitlichen Goldschmiedegräber]; unpubl. Diss. Eötvös Loránd Tudományegyetem, Budapest) von Zsófia Rácz, die monographische Zusammenfassung des Themenkreises: Rácz 2014 (auf Csákberény bezogene Berufungen: 3, Karte 1: Awarenzeitliche metallbearbeitende Werkzeuge; Csákberény: Fo. Nr. 11–12) (Fundliste 1), 6: Erwähnung als aus dem 1930er Jahren stammender unveröffentlichter Fundort, mit starken germanischen Chrakteristiken, 71, Karte 10: Fundorte der rosettenförmigen Pferdegeschirrbeschläge und Pressmodel (Fundortliste 19), 72, Pferdegeschirrbeschläge mit Fransenmuster: als Analogie (ohne Grabnummer) des Pressmodels von Fönlak (Felnac, Rumänien), 138: allgemeine Charakterisierung beider (Grab 369, Grab 323), 150: Abb. 32: Grab 323 und Gräberfeldplan, 149–152, Anm. 144–145: detaillierte Beschreibung der Gräber und Bekanntgabe der anthropologischen Angaben (Grab 323, 369), Tafel 5 (Grab 323), Tafeln 6–7 (Grab 369), Tafel 8: ohne Grabnummer; detailliert über die Funde der einzelnen Gräber: 51, Karte 7: Fundorte der Pressmodel und Gürtelbeschläge mit stilisierter Gesichtsdarstellung (Fundliste 8), 52, Abb. 16: Pressmodel und Gürtelbeschläge mit stilisierter Gesichtsdarstellung (9: Grab 176, nach Garam 2001, Taf. 89), 74, Karte 11: Fundorte der Pferdegeschirrbeschläge mit Fransenmuster und halbkugelförmigen Beschläge bzw. Pressmodel (Fundortliste 20, 13: Grab 119, 141, 247; nach Kovrig 1955a−b, Gruppe B, Nr. 26), 139, Tab. 2: Zusammenstellung des Werkzeugbestandes der frühawarenzeitlichen Gräber mit mehreren Werkzeugen zur Metallbearbeitung (Grab 323, 369), 201: Liste 1: Awarenzeitliche metallbearbeitende Werkzeuge (vgl. Karte 1) Nr. 11−12 (Grab 323, 369), 203: Liste 8: Pressmodel und Gürtelbeschläge mit stilisierter Gesichtsdarstellung (vgl. Karte 7) Nr. 4 (Grab 176), 205: Liste 19: Rosettenförmige Pferdegeschirrbeschläge (vgl. Karte 10) Nr. 5 (ohne Grabnummer, nach Kovrig–Korek 1960, 282), 206: Liste 20: Pferdegeschirrbeschläge mit Fransenmuster und halbkugelförmige Beschläge (vgl. Karte 11) Nr. 13 (Grab 119, 141, 247; nach Kovrig 1955a−b, Gruppe B, Nr. 14).

Fundkatasters betrachtet werden, wie auch die Mitarbeiter von e-ADAM sich dies Ziel gesetzt hatten.

Csákberény – der unbekannte bekannte Fundort

Vorliegende Monographie ist die um Vollständigkeit bestrebte Ausgabe des archäologischen und anthropologischen Materials des awarenzeitlichen Gräberfeldes von Csákberény-Orondpuszta. Schon vor ihrem lang erwarteten Erscheinen tauchte bereits in über 170 Publikationen von mehr als 60 Autoren der Name des Fundortes auf; in ihnen wird sich mit mehr oder weniger Genauigkeit und Gründlichkeit auf ihn berufen, und in nicht wenigen Fällen findet er sich auch in Studien mit Materialveröffentlichungsniveau. Damit wurde er einer jener archäologischen Fundorte, die noch vor der Entstehung der sie behandelnden Basismitteilung zum *symbolischen Ortsnamen* der betreffenden Epoche wurden. Was wäre aber geworden, wenn es zur Herausgabe des Fundmaterials der 1939 gezwungenermaßen abgebrochenen Ausgrabung in Csákberény seiner Zeit, also rechtzeitig gekommen wäre? Eine derartige Fragestellung scheint zwar unhistorisch zu sein, aber nicht ohne jede Lehre!

Falls es nach dem Zweiten Weltkrieg (entweder in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre oder im Jahrzehnt nach 1950) veröffentlicht worden wäre, hätte sich sicher nicht der sog. „Környe-Streit" am Ende der 1960er Jahre in der ungarischen und internationalen Fachliteratur entwickelt, die forschungsgeschichtliche Periode, die auch mit der Veröffentlichung des Gräberfeldes von Környe[109] nicht zur Ruhe kam. Ja, eigentlich damals und dadurch entflammte erst wirklich die von Nándor Fettich schon seit Ende der 1930er Jahre[110] verlautete und später immer wieder neu entdeckte Theorie[111] von den unter awarischer Oberhoheit lebenden Germanen. Die 1971 veröffentlichte Zusammenfassung des Vierteljahrhunderts der Erforschung der Völkerwanderungszeit hat ungewollt die thesenartige Erstarrung des Bildes von den awarenzeitlichen Germanen[112] ergeben. Danach mussten noch mehr als drei Jahrzehnte vergehen und zahlreiche hochwichtige Gräberfelder und Siedlungen entdeckt werden (wie Andocs-Németsűrű, Bóly-Sziebert-puszta B, Budakalász-Dunapart, Kölked-Feketekapu A–B, Nagyharsány-Szakás-dűlő, Pécs-Köztemető, Szekszárd-Bogyiszlói út, Várpalota-Gimnázium, Zamárdi-Réti földek); und erst nach der relativ lange Zeit beanspruchenden Freilegung dieser Fundorte, ihrer teilweisen und dann vollständigen Publizierung, vielseitigen – und nicht heißen Streites und persönlicher Affekte entbehrenden – Aufarbeitung konnte es zu einer gewissen Annäherung der Standpunkte der die Fragestellung in vollem Maße Verneinenden und der für ihn Argumentierenden kommen.[113]

Eine unbestreitbare Tatsache ist, dass erst nach Attila Kiss (1939–1999)[114] und István Bónas (1930–2001)[115] Tod[116] – den beiden in diesem Bereich aktivsten starken Persönlichkeiten − die fachliche Debatte in die Phase eintrat, dass es zu irgendeinem Konsens über die Frage des awarenzeitlichen Weiterlebens der Germanen kommen konnte. Die Klärung dieses komplizierten Problemkreises erleichterte, dass der Diskurs damals schon auf eine allgemeinere Ebene erhoben worden war und sich mit der Fragestellung nach den Bestimmungsmöglichkeiten sonstiger ethnischer Gruppen im Awarenkhaganat mittels archäologischen Methoden verflochten hatte. Der eine Standpunkt kristallisierte sich schließlich darin, dass das von den Awaren und Langobarden 567 besiegte Volk der Gepiden nicht völlig vernichtet wurde – worüber übrigens auch schriftliche Quellen zeugen –, sondern seine Mehrheit nach dem erzwungenen teilweisen oder völligen Verlassen der früheren Wohnplätze jenseits der Theiß und in Sie-

[108] Der Fundort von Csákberény in den bisherigen Datenbasen: Csallány 1956 (ADAM1): 97; Szentpéteri 2002 (ADAM2): 95; Stadler 2005 (in der abfragbaren CD-Beilage des Buches kommt der Fundort Csákberény unter anderem auf der Verbreitungskarte von 70 Gegenstandstypen vor); Szentpéteri 2014 (e-ADAM): derzeit die Internet-Variante von ADAM2, neben dem deutschsprachigen Text wurde das Fundkataster auch ungarisch ins Internet gestellt).

[109] Einige Beispiele von den Pfeilern des sog. „Környe-Streites": Salamon, Á. 1969; Salamon–Erdély 1971; Bóna 1971b, 296–297; Tomka 1973; letzte Zusammenfassung: Csiky 2012, 109: mit Ausblick auf die ungarische und internationale Fachliteratur.

[110] Marosi–Fettich 1936, 63–93; Fettich 1943, 15–17; Fettich 1958, 366–371; Fettich 1965, 107–110; Kiss 2014, 200–206; besonders 202, Anm. 1017

[111] Szentpéteri 2009

[112] Bóna 1971b, 298–301

[113] Die anfängliche Unsicherheit des Faches fasste am Beispiel eines Fundtyps Hajnal 2013, 175–177, Anm. 4 zusammen: *„Die Gefäße von Környe, Csákberény und Szekszárd bzw. von mehreren Fundorten im Siebenbürgischen Becken teilten die archäologische Forschung: spätantike Tradition, germanisches – gepidisches oder langobardisches – Weiterleben, zurückziehende italische Langobarden, aus dem Westen geflohene Alemannen suchte man hinter ihnen."* Über die ein Jahrzehnt später eingetretenen veränderten Anschauungen konnte sie schon schreiben: *„Die räumliche Verbreitung zweier Verzierungsgruppen der stempelverzierten Keramik ... bezeichnet das Siedlungsgebiet der in der Awarenzeit weiterlebenden Germanen."* (Hajnal 2013, 187, Anm. 24)

[114] Gáll–Szenthe–Tóth 2015

[115] Raczky–Vida 2006; B. Horváth 2006

[116] In der Frage des Weiterlebens der Gepiden hat sich Attila Kiss in einer „persönlichen Botschaft" von allen verabschiedet, die er auf diese oder auch jene Seite der zu jener Zeit in den Fachkreisen zweifellos bestehenden Bruchlinien gestellt hatte: Kiss 1999–2000.

benbürgen von dem sich hier stabilisierenden Nomadenstaat umgesiedelt wurde. Und die Germanen fügten sich unter langer Beibehaltung ihrer Traditionen in die neu erstarkte politische Ordnung im Karpatenbecken ein,[117] dienten den Awaren noch Jahrzehnte und Jahrhunderte hindurch als militärisches Hilfsvolk, bis ihre völlige Assimilierung vor sich gegangen war.[118]

Die in chronologischer und thematischer Einteilung zusammengefasste Forschungsgeschichte des Fundortes Csákberény-Orondpuszta weist (wie ich hoffe) auf die selbstkritische Folgerung hin, dass unsere jetzigen Publikationsmethoden großenteils veraltet sind, jedenfalls in dem Sinne, dass wir über die *traditionelle Publizierung auf Papier hinaus* auch nach den anfänglichen Schritten hin zu digitalen Mitteilungen nicht fähig sind, die heute gegebenen Möglichkeiten der Computertechnik auszunutzen. Sie würden heute schon ermöglichen, eine solche (vom Umfang her nicht große) Informationsmenge als *geordnete Datenbasis*, auf direkt (online) erreichbare Weise, auch im Internet publik zu machen. Dazu ist vor allem eine in identischem Sinne verwendete Terminologie nötig bzw. eine derartige Weise der Datenaufnahme und -speicherung, für die – wenn wir nur die Verhältnisse in Ungarn betrachten – bereits sehr früh, vor über einem halben Jahrhundert, fachlicher Bedarf vorlag.

Ágnes Cs. Sós hat in ihrer Rezension[119] von 1974 klar darauf hingewiesen: *„Bei der detaillierten Bekanntgabe des archäologischen Materials … verwirklichen sich beachtenswerte [methodologische] Bestrebungen. Dies ist die erste derartige größer angelegte archäologische Publikation frühmittelalterlicher Thematik, in der die Materialverteilung und -beschreibung aufgrund eines schon früher aufgestellten Kodesystems … geschieht. Die klare und einheitliche Terminusnutzung, die konkrete Umreißung der Einteilungen der einzelnen Gegenstandstypen innerhalb der Gruppen weist unter anderem auf die Vorteile der Anwendung des Systems hin.“* Mitte der 1960er Jahre hat Ágnes Salamon bahnbrechende Schritte mit der Ausarbeitung ihres die Randlochkarten verwendenden Zeichensystems für das archäologische Fundmaterial des 5. Jahrhunderts und der Awarenzeit getan.[120] Zwar ist diese Methode bis heute schon veraltet, doch war sie die erste Stufe, von der aus die ungarische Archäologie zur Anwendung informationstechnischer Methoden weiterschreiten konnte. Die Bekanntgabe der seitherigen Meilensteine[121] aus Informatiksicht ist hier nicht nötig, aber die gemeinsame Erwartung des Archäologen und der Informatiker ist die Garantierung der Durchlässigkeit und Erreichbarkeit zwischen den für die Gestaltung geordneter Datenbasen geeigneten Informationen. Das Mittel dafür ist die Ausarbeitung eines solchen Suchmotors (Software), mit deren Hilfe man die mit Stichworten versehenen Angaben abfragbar macht, wie es auch Ágnes Salamon mit ihrer für damalige Zeiten modernen Lösung getan hat, mit der Anwendung der Lochkarten und dazu gehörigen Stahlnadeln.

Die Verwirklichung des seit langem auf der Tagesordnung stehenden Datenbasis-Entwicklungsplanes wird dann im Bereich der völkerwanderungszeitlichen und ungarischen landnahmezeitlichen Archäologie unter anderem zum Ergebnis haben, dass wir sämtliche zugänglichen Angaben der untersuchten Epochen in einer einzigen Datenbasis der internationalen Wissenschaft frei nutzbar, suchbar und abfragbar machen. Und der jetzt publizierte Fundort, das awarenzeitliche Gräberfeld von Csákberény wird ein Teil der Internet-Datenbasis „ADAM und ÁRPÁD“;[122] und die Erinnerungsstücke des einstigen jungen Ausgrabungsleiters des Fundortes werden in dem am 19. Mai 2015 von der Familie László und dem Philosophie-Forschungszentrum der UAW gemeinsam gegründeten *László Gyula Digitális Archívum* [Digitales Archiv Gyula László] gesammelt und sorgfältig für die Nachwelt aufbewahrt.

---

117 Diskurs zwischen Historikern: Pintér-Nagy 2014, 151, Anm. 405; und eine frühere, dieser entgegengesetzte Argumentation aus derselben Szegeder Werkstätte: Kiss 2010.

118 Einige typische Beispiele für Erwähnungen des Fundortes Csákberény in Werken der letzten anderthalb Jahrzehnte: Kiss 2001, 381; Vida 2008, 29–31; Szentpéteri 2009, 245, Abb. 2; Heinrich-Tamáska 2011a, 92, Abb. 1. Nr. 17; Csiky 2012, 109–110; Dobos 2013, 93–98. Ein anschauliches Beispiel des derzeitigen *mainstream*-Standpunktes: Fodor–Vida 2013, 157, 170: *„Das kleine Gräberfeld wird die sich ins Awarenkhaganat eingliedernde, über westeuropäische Beziehungen verfügende, am Ort weiterlebende gepidische Gemeinschaft genutzt haben.“*

119 Sós 1974, 335

120 Salamon 1966

121 Csallány 1956, Szentpéteri 2002, Stadler 2005, Szentpéteri 2014

122 Die Erreichbarkeit von e-ADAM auf dem Server des MTA Bölcsészettudományi Kutatóközpont [Forschungszentrum für Humanwissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften]: arpad.btk.mta.hu/adatbazisaink.html.

II. BESCHREIBUNG DER GRÄBER

(Gyula László mit Ergänzungen von Gergely Csiky, Adrien Pásztor, Péter Skriba und József Szentpéteri)

Grab 1 (Taf. 1, Taf. 43)
Erwachsener Mann, 37–46 Jährig. T: 120 cm. Vom Oberschenkel nach oben gestört.

Im Beckenbereich: *Wappengürtelbeschlag* (2) aus gepresstem Silberblech mit Punkt-Komma-Muster und Bronzeband zur Befestigung mit Rest der Füllmasse der Beschlagrückseite (L: 2 cm, B: 1,7 cm). Ähnliche 3 *Bandfragmente* (4, 6, 8) (L: 1,5 cm). *Nebenriemenzungen* aus gepresstem Silberblech (3, 5, 7, 9), 2 intakte, 2 fragmentarische, Muster ähnlich den Beschlägen (L: 2,7 cm). *Bronzepinzette* mit verbreiterten Enden (1), L: 4 cm, B: 0,7 cm.

Grab 2
Erwachsene/r. T: 130 cm.
Ohne Beigaben.

Grab 3
Erwachsene/r. T: 160 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 4 (Taf. 1, Taf. 132)
Erwachsene/r. T: 120 cm. Ungestört.

Rechteckige *Eisenschnalle* (1) (L: 4 cm, B: 2,5–3 cm), *Eisenpfeilspitzenfragment* (2) und *Eisenmesserfragmente* (–) im Beckenbereich. *Tongefäß* (3) bei den Fußknochen: handgeformtes, grobes, schwärzliches Töpfchen, mit Kerbungen auf dem Rand und senkrechten Glättungsspuren auf der Wand, H: 12 cm, Mund-Dm: 9 cm, Boden-Dm: 6,8 cm.

Grab 5
Erwachsene/r. T: 130 cm. Knochen vermodert.
Ohne Beigaben.

Grab 6
Jugendliche/r. T: 200 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 7 (Taf. 1)
Frau. T: 150 cm. Knochen vermodert.

Perlen (1) um die Halswirbel: 2 gelbe gestauchte Kugeln, 11 und 1 halbe grüne, gelbe, dunkelblaue, hellblaue, dunkelbraune, 1 grauweiße bikonische (darunter eine mit rot/weißer Wellenlinienauflage), 1 große schwarze mit weiß/blau zweischichtigen vorspringenden Augen und 1 kleine schwarze opake Glasperle mit gelber einschichtiger Augenauflage. Ziegelroter *Spinnwirtel* (–) am r. Armknochen.

Grab 8 (Taf. 1, Taf. 132)
Erwachsene/r. T: 140 cm. Knochen vermodert.

Tongefäß (1) bei den Füßen: handgeformter, grober, grauer, kleiner *Topf* mit fassförmigem Körper und Trichterrand mit Fingereindrücken, H: 16 cm, Mund-Dm: 11,5 cm, Boden-Dm: 6,8 cm.

Grab 9
Kind. T: 120 cm.
Ohne Beigaben.

Grab 10 (Taf. 1, Taf. 132)
Erwachsene/r. T: 130. Knochen vermodert.

Im Beckenbereich: dreiflügelige *Eisenpfeilspitzenfragmente* (1–3), das eine schmal, bolzenförmig (L: 8, 6,5 und 4,4 cm). 2 *Eisenmesserfragmente* (4–5). 2 *Bronzebändchen* mit rechteckigem Querschnitt (6–7) (L: 4 cm). 2 gepresste *Bronzeblechknöpfe* (8–9), in einem organisches Füllmaterial und kleiner Bronzeniet (Dm: 1 cm). 2 *Lederreste* (–). *Tongefäß* (10) am r. Bein: handgeformtes eiförmiges Töpfchen mit leicht ausbiegendem Trichterrand mit Fingereindrücken und waagerechten und senkrechten Linienbündeln, H: 16 cm, Mund-Dm: 13 cm, Boden-Dm: 8,8 cm.

Grab 11 (Taf. 1, Taf. 132)
Jugendliche/r. T: 110 cm. Knochen vermodert.

Tongefäß (1) am r. Fuß: handgeformtes, grobflächiges, ziegelrotes Töpfchen mit graubraun-schwarzen Flecken und kurzem Trichterrand, H: 15 cm, Mund-Dm: 11 cm, Boden-Dm: 7,5 cm.

Grab 12 (Taf. 1, Taf. 132)
Erwachsene/r. T: 160 cm. Knochen vermodert.

Tongefäß (1) zwischen den Beinen: handgeformtes, spreugemagertes, ziegelrotes, innen schwarzes Töpfchen mit kurzem, schräg eingeschnittenem Trichterrand und asymmetrischem Körper, H: 9,8 cm, Mund-Dm: 9,5 cm, Boden-Dm: ca. 7 cm.

Grab 13 (Taf. 1, Taf. 43, Taf. 132)
Erwachsene/r. T: 180 cm. Skelettoberteil gestört. Knochen vermodert.

Offener Bronzedraht-*Ohrring* am Schädel (3). *Spinnwirtel* aus Blei (1) im Brustbereich (Dm: 2,82 cm, D: 0,72–0,81 cm). Schildförmige *Bronzeschnalle* mit angegossenem ovalen Ring (2) im Beckenbereich. *Tongefäß* (5) am l. Knie: handgeformtes, sand- und keramigbruchgemagertes, grau-rötliches, eiförmiges Töpfchen mit eingeschnittenem Trichterrand, engem Mund und zwei Ringhenkeln auf der Schulter (H: 18,8 cm, Mund-Dm: 8 cm, Boden-Dm: 9,8 cm). *Tongefäß* (4) am l. Fuß: handgeformtes, spreugemagertes, eiförmiges, grobflächiges, rötlich-graufleckiges Töpfchen mit kurzem eingeschnittenen Trichterrand, H: 11 cm, Mund-Dm: 9 cm, Boden-Dm: 6 cm.

Grab 14 (Taf. 2, Taf. 43)
Erwachsene/r. T: 170 cm. Gestört. Knochen vermodert.

Im Beckenbereich: grünpatinierte Doppelwappen-*Gürtelbeschläge* aus gepresstem Silber(?)blech mit Punkt-Komma-Muster (11–14), 2 intakte, 2 fragmentarische (L: 3,4 cm, B: 2 cm); in einem Holzrest, in Holzplatte gedrückt (16). Gepresste Wappen-*Gürtelbeschläge* (1–9), 5 größere (L: 3 cm), 4 kleinere (L: 2,1 cm), mit Befestigungs*bändern* (1–9). *Hauptriemenzunge* aus Bronzeblech (15). Kleine *Bronzeschnalle* (–), *Knochenstückchen* mit Loch am Ende (–), *Eisenmesser* (–), *Eisenschnalle* (–) und Fragmente von dreiflügeliger *Eisenpfeilspitze* (–). Bronze*riemenzierden* und *Leder*- oder *Kleiderreste* unter dem Beckenknochen. Am l. Unterarm *Eisenfragment* (–).

Grab 15
Erwachsene/r (?). T: 160 cm. Kein Skelett im Grab.

Grab 16 (Taf. 2, Taf. 44)
Jugendliche/r. T: 180 cm. Knochen stark vermodert.

Im Beckenbereich: rechteckige *Eisenschnalle* (1), L: 4 cm, B: 3 cm. Bikonischer *Spinnwirtel* (2).

Grab 17
Erwachsene/r. T: 150 cm. Stark gestört. Knochen vermodert.

Ohne Beigaben.

Grab 18 (Taf. 2, Taf 44)
Junge Frau. T: 110.

Am Schädel Bronze-*Ohrringpaar*: einer mit rundem Querschnitt (0,12–0,17 cm), glatt, deformiert (3) (Dm: 1,79–1,85 cm), der andere mit rundem Querschnitt (0,18–0,2 cm) (2), auf kreisförmig gebogenem Bronzeblech (0,44–0,69 cm) aufgefädelt; auf den offenen Rändern des Bleches Lötspuren (Dm: 1,84 cm). 28 *Perlen* (1) um die Halswirbel: 4 größere gelbe und 1 blaue gestauchte Kugel, 1 bräunlich schwarze zusammengesetzte gestauchte Kugel, 1 geschliffenes durchscheinendes blaues Glas mit bronzenem Auffädelzylinder im Innern, 13 gestauchte Kugeln mit einschichtiger Augen- und zweischichtiger Augenauflage, 4 opake Zwillingsglasperlen mit einschichtiger Augenverzierung, 2 opake gestauchte Glaskugeln mit Schlaufenablauf und Ablaufauflage sowie gegossenem Bronzehäkchenglied; durchbohrte *römische Münze* (–), die Perlenschnur zusammenhaltender *Bronzering.* An der r. Schulter *Eisenfragment*.

Grab 19
Erwachsene/r. T: 180 cm.

Ohne Beigaben.

Grab 20
Erwachsene/r. T: 160 cm. Stark gestört.

Ohne Beigaben.

Grab 21 (Taf. 2, Taf. 132)
Erwachsene/r. T: 120 cm. Knochen vermodert.

Tongefäß (1) an den Füßen: handgeformter fassförmiger *Topf* aus grobem gerissenen Material mit Trichterrand, auf dem Rand Ausgussschnabel, H: 19,8 cm, Mund-Dm: 10,5 cm, Boden-Dm: 10 cm.

Grab 22 (Taf. 2, Taf. 39, Taf. 44, Taf. 132)
Erwachsene/r. T: 130 cm.

Im Beckenbereich: *Eisenring* mit rechteckigem Querschnitt und Nagel (Taf. 2.3), Dm: 4,3 cm; *Eisenmesserklinge* (Taf. 39.1), L: 10,6 cm, B: 1,5 cm; 2 *Feuersteine* (Taf. 2.1–2); 4 aus Bronzeblech gepresste *Rosetten* (Taf. 2.4, 5, 6, 8); Bronze- und Eisenbruch: *zusammengerostetes Kettenpanzerfragment* (Taf. 2.7, 9, 10). *Tongefäß* an den Fußknochen: schnellscheibengedrehte, sandgemagerte, ziegelrote, gut gebrannte Flasche mit schwach ausbiegendem abgerundeten Rand und kurzem gebogenen Hals, unter diesem zwischen drei mit zweizinkigem Werkzeug geritzten waagerechten Linienbündeln zwei Reihen eingeritzte Wellenlinie, H: 26,2 cm, Mund-Dm: 11 cm, Boden-Dm: 9,3 cm.

Grab 23
Erwachsene/r. T: 170 cm. Knochen vermodert.

Ohne Beigaben.

Grab 24
Erwachsene/r. T: 180 cm. Knochen vermodert.

Ohne Beigaben.

Grab 25
Erwachsene/r. T: 150 cm. Knochen vermodert.

Ohne Beigaben.

Grab 26
Erwachsene/r. T: 140 cm. Knochen vermodert.
Ohne Beigaben.

Grab 27
Jugendliche/r. T: 150 cm. Knochen vermodert.
Ohne Beigaben.

Grab 28 (Taf. 2, Taf. 44)
Erwachsene/r. T: –. Stark gestört, Schädel zwischen den Unterschenkeln.
2 gepresste Bronzeblechfragmente von *Hauptriemenzunge* (1–2).

Grab 29
Jugendliche/r. T: –. Knochen vermodert.
Ohne Beigaben.

Grab 30 (Taf. 2, Taf. 44, Taf. 132)
Erwachsene/r. T: 200 cm. Stark gestört.
Im Beckenbereich: *Messer* mit gebogenem Rücken (1), L: 9 cm; rechteckige *Eisenschnalle* (2), L: 4 cm, B: 3 cm; 6 opake *Glasperlen* (3) mit ein- und zweischichtiger Auflage (4 mit schwarz-gelber Augenauflage, 2 schwarz-weiße, blaue mit zweischichtiger Augenauflage). *Tongefäß* (4) am Fuß: handgeformtes, kieselbruchgemagertes, grobflächiges, graues, fassförmiges Töpfchen mit kurzem Trichterrand, H: 13,2 cm, Mund-Dm: 13 cm, Boden-Dm: 12,8 cm.

Grab 31 (Taf. 3, Taf. 132)
Jugendliche/r. T: 140 cm.
Tongefäß (1) an den Fußknochen: handgeformtes, grobes, sandgemagertes, grau-rotes, fassförmiges Töpfchen mit trichterförmig ausbiegendem Rand mit Fingereindrücken, H: 13,5 cm, Mund-Dm: 11 cm, Boden-Dm: 8 cm.

Grab 32 (Taf. 3, Taf. 132)
Jugendliche/r. T: 100 cm. Gestört.
Tongefäß (1) am Bein: handgeformtes grauschwarzes fassförmiges Töpfchen aus grobem kieselgemagerten Material mit schwach trichterförmig ausbiegendem Rand und geglätteter Oberfläche, H: 9,5 cm, Mund-Dm: 8,5 cm, Boden-Dm: 6 cm.

Grab 33 (Taf. 3, Taf. 44)
Erwachsene/r. T: 200 cm. Gestört.
Am Kopf: *Tongefäß* (4), schnellscheibengedreht, dunkelgrau mit Ausgussrohr, auf der sich stufig dem Hals anschließenden Schulter eingestempeltes S-Reihenmuster; der Bandhenkel fehlt (H: 22,3 cm, Mund-Dm: 11,2 cm, Boden-Dm: 7,8 cm). 2 runde *Bronzeohrringe* mit Kreisquerschnitt (1–2), einer fragmentarisch (Dm: 1,7 cm). Quadratische *Eisenschnalle* (3) (L: 3,7 cm) im Beckenbereich.

Grab 34 (Taf. 3, Taf. 132)
Erwachsene/r. T: 120 cm. Knochen vermodert.
Tongefäß (1) an den Fußknochen: Fragment von handgeformtem Töpfchen. H: 11,5 cm, Mund-Dm: ca. 8 cm, Boden-Dm: 7,5 cm.

Grab 35 (Taf. 3, Taf. 132)
Erwachsene/r. T: 180 cm. Gestört, Schädel auf dem l. Oberschenkelknochen.
Tongefäß (1) an den Fußknochen: Fragment von handgeformtem, graubraunem, sand- und keramikbruchgemagertem, eiförmigem Töpfchen von Prager Typ mit kurzem geraden Rand, H: 13 cm, Mund-Dm: ca. 9,5 cm, Boden-Dm: 6,5 cm.

Grab 36
Erwachse/r. T: 110 cm. Gestört.
Tongefäß (–) am r. Fuß: Bodenfragmente von handgeformtem gelblichgrauen Töpfchen, Boden-Dm: 9 cm.

Grab 37
Erwachsene/r. T: 140 cm. Knochen vermodert.
Ohne Beigaben.

Grab 38
Erwachsene/r. T: 140 cm. Knochen vermodert.
Ohne Beigaben.

Grab 39 (Taf. 3)
Erwachsene/r. T: 130 cm. Gestört.
Eisenmesser (–) am l. Oberarm.

Grab 40 (Taf. 3, Taf. 132, Taf. 139)
Kind. T: 100 cm.
An den Fußknochen: *Tongefäß* (1), fein geschlämmtes, schnellscheibengedrehtes, dünnwandiges, birnenförmiges Töpfchen mit gestempeltem und mit fünfzähnig kammartigem Werkzeug geritzten Muster verziert (H: 10 cm, Mund-Dm: 6,3 cm, Boden-Dm: 4,9 cm); *Tongefäß* (2), grobflächiges, handgeformtes, schwarzgraues, fassförmiges Töpfchen mit Trichterrand, auf ihm schräge Stichelverzierung, auf der Wand senkrechte Linienbündel, H: 9 cm, Mund-Dm: 9,7 cm, Boden-Dm: 7,5 cm.

Grab 41
Erwachsene/r. T: 120 cm. Stark gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 42
Jugendliche/r. T: 100 cm.

Tongefäß (–) bei den Fußknochen: grobes, handgeformtes, graues, fassförmiges Töpfchen mit schräg eingeschnittenem Trichterrand, H: 11 cm, Mund-Dm: 9,8 cm, Boden-Dm: 9 cm.

Grab 43 (Taf. 3, Taf. 132)
Jugendliche/r. T: 100 cm.
Tongefäß (1) an den Fußknochen: grobes, sand- und spreugemagertes, asymmetrisch fassförmiges Töpfchen mit ausbiegendem und schräg eingeschnittenem Trichterrand, H: 11,7 cm, Mund-Dm: 12,8 cm, Boden-Dm: 8,5 cm.

Grab 44 (Taf. 3, Taf. 45, Taf. 133)
Erwachsene/r. T: 160 cm.
Am r. Oberschenkel: 3 schmal blattförmige *Eisenlanzenspitzen* (2–4) (L: 28, 25,6, 20,5 cm, B: 3 cm, Tüllen-Dm: 1,8, 1,4 cm); 3 *Eisenmesserfragmente* (–). *Tongefäß* (1): handgeformtes grobflächiges, sand- und spreugemagertes, graues, fassförmiges Töpfchen mit stark ausbiegendem, schräg abgeschnittenem Trichterrand, H: 12 cm, Mund-Dm: 11,8 cm, Boden-Dm: 8,6 cm.

Grab 45 (Taf. 4, Taf. 46, Taf. 133, Taf. 139)
Erwachsene/r. T: 190 cm.
Opake rote *Glasperle* mit weiß und blau zweischichtiger Augen- und weißer Schlaufenablaufauflage, zusammengerostet mit *Eisenschnallenfragment (Feuerschlageisen)* (–) am Schädel. Im Beckenbereich: *Bronze- und Eisenfragmente* (–), *Eisenmesserfragment* (–), *Eisenarmringfragment* (21). Kleine *Bronzefingerringfragmente* (9–10) auf den Fingerknochen der r. Hand. *Tongefäß* (22) zwischen den Knien: hellgrauer, feingeschlämmter und gut gebrannter, schnellscheibengedrehter Topf, auf der abgeschrägten Schulter Wellen- und waagerechte Linienbündel im Wechsel (H: 20,3 cm, Mund-Dm: 10,2 cm, Boden-Dm: 6,1 cm). Weitere Funde im Grab: 6 Bestattungs-*Kopffingerringe* aus Bronzeblech gepresst, mit Zinneinlage (1–6, 11–13, 15–19), 7 bleigefüllte *Beschlagfragmente* (–) mit Bronzebändern (7–8) (Dm: 2–2,1 cm); silbernes *Kugelanhängerfragment* von Ohrring mit großem Blechkugelanhänger (14), Dm: 1,27 cm; *Eisenschnalle mit Leinenrest* (–); *Kettenpanzerfragment* (20).

Grab 46
Jugendliche/r. T: 120 cm.
Ohne Beigaben.

Grab 47
Erwachsene/r. T: 160 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 48 (Taf. 4, Taf. 46)
Erwachsene/r. T: 170 cm.
2 *Eisenmesser* (L: 6,8 cm) und rechteckige *Eisenschnalle* (3) (L: 4 cm, B: 3 cm) am r. Oberschenkelknochen. Im Grab noch *Feuerschlageisenfragmente* (1–2).

Grab 49
Jugendliche/r. T: 140 cm.
Ohne Beigaben.

Grab 50 (Taf. 4, Taf. 133)
Jugendliche/r. T: 130 cm.
Tongefäß (1) an den Fußknochen: feingeschlämmtes, sand- und keramikbruchgemagertes, schnellscheibengedrehtes, gut gebranntes, ziegelrotes, kugeliges Töpfchen mit langem Zylinderhals und gebogen ausbiegendem abgerundetem Rand, am Hals und auf der Schulter eingeritzte Wellen- und waagerechte Linien im Wechsel, H: 13,7 cm, Mund-Dm: 10,2 cm, Boden-Dm: 6,5 cm.

Grab 51
Erwachsene/r. T: 100 cm. Stark gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 52 (Taf. 4)
Erwachsene/r. T: 110 cm.
Eisenfragmente (1, 3) (L: 8 cm) und *Feuerstein* (2) im Beckenbereich.

Grab 53
Erwachsene/r. T: 110 cm.
Ohne Beigaben.

Grab 54
Erwachsene/r. T: 120 cm. Stark gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 55 (Taf. 4, Taf. 47, Taf. 133, Taf. 139)
Erwachsene/r. T: 180 cm. Regelrecht liegendes Skelett, Länge im Grab gemessen: 180 cm.
Beiderseits des Schädels je ein *Bronzeohrring*, (1–2): der eine mit rundem Querschnitt (0,15 cm), zugespitzten Enden, oval deformiert (Dm: 1,9–2,1 cm), der andere mit viereckigem Querschnitt (0,17–0,18 cm), oval (Dm: 2 cm) mit Perlenanhänger: kleine schwarze kugelige Glasperle mit korrodierten Bronzeresten, und mit auf dem Drahtring und auf dessen einem Ende aufgezogenem kleinen Drahtring. 45 *Perlen* (3) um die Halswirbel: 4 gelbe gestauchte Kugeln, grüner kurzer Zylinder, gelbe zusammengesetzte Perle, 31 mit ein- und zweischichtiger Augen- und 4 mit Ablaufauflage, 2 opake Zwillingsperlen mit einschichtiger Augen- und Schlaufenablaufauflage, dazwischen *Bronzering* (Dm: 1,3 cm). Auf dem Brustbein bronzene *Stylusnadel* mit Löffelkopf und Astragalosmuster (17), das Muster in fünf Gruppen, durch zylindrische Einheiten geglie-

dert (L: 12,3 cm). 2 *Kettenpanzerfragmente* (L: 6,2 cm, B: 3,5 cm; L: 2,6 cm, B: 2,1 cm). An beiden Unterarmen je ein Bronzedraht-*Armring* (16), bei einem auf den stark breitgehämmerten Enden gravierte, punzierte Verzierung: drei parallel punzierte Linien und je ein Rhombusmuster (Dm: 7,4 cm). Im Beckenbereich: *Bronze- und Eisenfragmente* (13–15) und bronzegegossene halbkreisverzierte *Hauptriemenzunge* (10) (L: 7,7 cm). Am l. Unterschenkel *Eisengerät mit Bronzeketten:* 2 Bronzeketten, eine mit 6 kleinen „S"-Gliedern, die andere mit 8 großen, 4 sehr großen Gliedern (4–7). Am r. Unterschenkel *Holzeimer mit Bronzereifen* beschlagen (–). An den l. Fußknochen: *Tongefäß* (11), sand- und keramikbruchgemagerter, schnellscheibengedrehter, flächengeglätteter, ziegelroter, gut gebrannter, eiförmiger Krug mit Bandhenkel, gegliedertem abgerundeten Rand und Ausgussschnabel, am Hals waagerechte Linienbündel und eingeritzte Wellenlinien im Wechsel (H: 20 cm, Mund-Dm: 9 cm, Boden-Dm: 7,5 cm); *Tongefäß* (12), sandgemagertes, handgeformtes, graubraunes, eiförmiges Töpfchen mit kurzem Trichterrand mit Fingereindrücken (H: 13 cm, Mund-Dm: 12 cm, Boden-Dm: 7,4 cm).

Grab 56
Erwachsene/r. T: 160 cm.
Ohne Beigaben.

Grab 57 (Taf. 5, Taf. 133)
Kind. T: 140 cm.
Tongefäß (1) am Knie: Fragment von grobflächigem, sandgemagertem, handgeformtem, grauem, zylindrischem Töpfchen mit schwach ausbiegendem Trichterrand mit Einschnitten, H: ca. 8,8 cm, Mund-Dm: 8–9 cm, Boden-Dm: 6,2 cm.

Grab 58 (Taf. 5, Taf. 46)
Erwachsene/r. T: 130 cm.
Eisenring (3), mit konzentrischen Kreisen verzierte durchbohrte gegossene *Bronzescheibe* (4) (Dm: 3,5 cm), einander umschlingende Schlangen darstellender dreibogiger durchbrochener *bronzener Taschenverschluss* (2) (L: 4,6 cm) im Beckenbereich. Auf dem Finger der r. Hand fast rhombisch aus breitem Bronzeblech ausgeschnittener unverzierter bronzener *Bandfingerring* (1) mit aufeinandergebogenen schmaler werdenden Enden (Dm: 1,69–175 cm, B: 0,85–1,65 cm, D: 0,16 cm).

Grab 59
Erwachsene/r. T: 150 cm.
Ohne Beigaben.

Grab 60 (Taf. 5, Taf. 39, Taf. 48)
Erwachsene/r. T: 140 cm. Knochen vermodert.

Hunnenzeitliches *Bronzespiegelfragment* (Taf. 5.3) und kleine, grüne, kurz zylindrische, durchscheinende *Glasperle* (Taf. 5.7) auf dem Brustkorb. Gegossene punzierte (kleines Quadratmuster und Halbmonde) *Bronzeschnalle* mit ovalem Ring und Riemenklemme (Taf. 5.1, Taf. 39.1) im Beckenbereich. *Eisenmesserfragment* (Taf. 39.2) am r. Oberschenkelknochen (L: 10 cm). Zugespitztes *Eisenstück* mit rechteckigem Querschnitt und abgeflachtem Schlaufenende (Taf. 5.4), L: 8,8 cm, B: 1,1 cm, D: 0,7 cm; *Eisenring* (Taf. 5.16), Dm: 5 cm ; *Eisenfragmente* (Taf. 5.5–6, 11–14) und *Bronzeblechfragmente* (Taf. 5.2, 8).

Grab 61 (Taf. 5, Taf. 49)
Erwachsene/r. T: 190 cm. Gestört.
Am r. Oberarm: aus Hirschgeweih geschnitzter *Knotenlöser* (27), am Oberteil ein gravierter Längsgraben, in der Mitte zweimal durchbohrt (L: 12 cm); *Beinplatte* mit angerissenem Ende (26), L: 12 cm. Im Beckenbereich: 12 bleigefüllte *Pseudoschnallen* mit Punkt-Komma-Muster und zugehörige *Wappengürtelbeschläge* aus Silberblech (1–24), 7 ähnlich gemusterte *Nebenriemenzungenfragmente* mit kanneliertem Band an der Riemenklemme (25, 30–36); *Blei- und Bronzebandfragmente* (38–47); gepresste *Silberblechrosette* (37); leierförmige *Bronzeschnalle* mit Bronzeblechbändern (28), B: 3 cm; quadratische *Eisenschnalle* (29), L: 4 cm. *Kettenpanzer* mit angerostetem gedrechselten beinernen *Nadelbehälterfragment* (–) am r. Fuß. 20 cm oberhalb des Skelettes *römische Bronzemünze* (–). *Eisenarmringfragment* mit rundem Querschnitt (0,44 cm) (Taf. 5.60.15) (Dm: 4,86 cm). – Rote opake gestaucht kugelförmige *Glasperle* mit weiß und blau zweischichtigem Auge und gelber Schlaufenablaufauflage.

Grab 62 (Taf. 5, Taf. 50)
Kind. T: 140 cm, B: 35 cm, L: 50 cm. Knochen vermodert. Über dem Grab 50 cm dicke schwärzliche Erdschicht.
Rötlichbraune *Glasperle* mit gelbem Schlaufenablauf und weiß-blau zweischichtigem Auge (1). *Tongefäß* (–): grobflächiges, sandgemagertes, handgeformtes, rötlichgraues, dünnwandiges, fassförmiges Töpfchen mit Fingereindruckverziertem kurzem Trichterhals, H: 12 cm, Mund-Dm: 11,7 cm, Boden-Dm: 8,8 cm.

Grab 63 (Taf. 5, Taf. 133)
Jugendliche/r. T: 110. Knochen vermodert.
Tongefäß (1) am l. Fuß: handgeformtes, rötlichgraues, fassförmiges Töpfchen mit schwach ausbiegendem Trichterrand, auf der Wand senkrechte Glättungsspuren, H: 13,2 cm, Mund-Dm: 11 cm, Boden-Dm: 8 cm.

Grab 64 (Taf. 5, Taf. 50)
Jugendliche/r. T: 140 cm.

Bronzeschnalle mit angegossenem ovalen Ring und dreieckiger Riemenklemme (1) an der r. Hüfte (L: 4,2 cm, B: 2,4 cm). Fragmentarische viereckige *Eisenschnalle* (2) an der l. Hüfte (L: 3,6 cm).

Grab 65
Erwachsene/r. T: 130 cm. Gestört.

Ohne Beigaben.

Grab 66 (Taf. 5, Taf. 50)
Erwachsene/r. T: 150 cm. Gestört.

Stark profilierte *bronzene Taschenschnalle Typ Salona-Histria* (1), L: 3,4 cm, B: 1,5 cm. *Eisenmesserfragmente* (–), *Eisenband* (–).

Grab 67 (Taf. 5, Taf. 50)
Jugendliche/r. T: 160 cm. Gestört.

Römerzeitliche bronzegegossene *Vogelfibel* (3). *Silberohrgehänge*: kleiner deformiert kreisförmiger Ring (Dm: 1,45 cm) mit rundem Querschnitt (0,2 cm), Perldraht-Verbindungsglied (Dm: 0,6 cm) und Kugelanhänger (2). Viereckige *Bronzeschnalle* (1).

Grab 68 (Taf. 6, Taf. 50)
Erwachsener Mann, 47–53jährig. T: 150 cm. Stark gestört.

2 bleigefüllte silberne *Rosetten* (4). 11 *Bronzeblech-Schlaufenfragmente* mit umgebogenen Enden (6–15) (L: 3,4 cm, B: 1 cm). *Eisenmesserfragment* (–) L: 4 cm, *Eisenschnallenring* (5), *Bronzeband* (19), *Feuerschlageisenfragment* mit umgebogenem gezwirbelten Ende (16), L: 4 cm. *Feuerstein* (17), *Eisenstecköse mit Ring* (18). *Perlen* (1–3): gelbe gestauchte Kugel, weiße mit rotem Auge und blauem Schlaufenablauf, braune opake Glasperle mit gelber Schlaufenablaufauflage.

Grab 69 (Taf. 6, Taf. 50, Taf. 133)
Kind. T: 160 cm. Knochen vermodert.

Beiderseits des Schädels gegossene bronzene Pyramidenstumpf-*Ohrgehänge* (2–3) mit Punktkreispunzierung am Pyramidenanhänger (L: 3,4 cm). 23 *Perlen* (1): 12 gelbe gestauchte Kugeln, 1 gelbe zusammengesetzte, 9 mit ein- und zweischichtigen Augenauflage (darunter 2 auch mit Schlaufenablauf), 1 gestaucht kugelförmige opake Glasperle mit Ablauf und Wellenlinien-Ablaufauflage. *Tongefäß* (4) am Bein: grobes, handgeformtes, rot-schwarz geflecktes Töpfchen mit eingeschnittenem Trichterrand und eingekämmten senkrechten Streifen, H: 8 cm, Mund-Dm: 10 cm, Boden-Dm 7 cm.

Grab 70
Erwachsene/r. T: 150 cm. Knochen vermodert.

Ohne Beigaben.

Grab 71 (Taf. 6, Taf. 56, Taf. 133)
Erwachsene/r. T: 130 cm. Knochen vermodert.

Im Beckenbereich: *Eisenbeil* (1) 12 cm und 4 eiserne *Flügelpfeilspitzen* (–). Römisches *Kleinbronzefragment* (–), *Eisenmesser* (–). *Tongefäß* (2) an den Beinen: sand- und muschelbruchgemagerte, schnellscheibengedrehte, ziegelrot mit grauen Flecken gebrannte, gerundete Flasche mit kurzem gebogenen Hals und ausbiegendem, gegliedertem abgerundeten Rand, auf der Schulter in breitem Streifen zwischen je zwei waagerechten Linien Wellenlinienverzierung, H: 17,5 cm, Mund-Dm: 10 cm, Boden-Dm 14,9 cm.

Grab 72 (Taf. 6, Taf. 51)
Erwachsene/r. T: 120 cm.

2 braune opake *Glasperlen* mit einschichtiger Augen- und Schlaufenablaufauflage (1–2) auf den Halswirbeln, *Spinnwirtel* aus rotem Ton (3) auf dem Brustkorb.

Grab 73 (Taf. 6, Taf. 51, Taf. 133)
Jugendliche/r. T: 130 cm. Gestört.

Halbkugelförmiger *bleierner Stabknauf* (2), Dm: 2,7–2,98 cm. *Tongefäß* (1): mit winzigen Kieseln gemagertes, handgeformtes, glattflächiges, graues, eiförmiges Töpfchen mit gerade abgeschnittenem Trichterrand, H: 14,4 cm, Mund-Dm: 13 cm, Boden-Dm: 9 cm.

Grab 74 (Taf. 6, Taf. 51)
Erwachsene/r. T: 220 cm. Gestört.

Im Beckenbereich: *Eisenmesserfragment* (–), *Feuerstein* und angerostetes *Feuerschlageisenfragment* (2), *Hauptriemenzungenfragmente* aus Bronzeblech, an der Riemenklemme durchbohrt (1), L: 7 cm, B: 1,8 cm.

Grab 75
Erwachsene/r. T: 100 cm.

Ohne Beigaben.

Grab 76 (Taf. 6, Taf. 51)
Kind, 12–15jährig. T: 100 cm. Stark gestört.

Ohne Beigaben.
Pferdegrab, 1 m westlich von Grab 76. T: 130 cm. Stark gestört.

Fingerring-*Eisenband* (3), L: 3,2 cm B: 1,2 cm. 2 aus *Silberblech* gepresste, flechtbandverzierte Nebenriemenzungen (1–2) (L: 3,1 cm). 6 Bronze-*Befestigungsbandfragmente* (4–8), L: 3,5 cm.

Grab 77 (Taf. 6, Taf. 51)
Erwachsene/r. T: 160 cm. Knochen vermodert.

Im Beckenbereich: rechteckige *Eisenschnalle* (12), L: 5,5 cm, B: 3 cm. *Eisenmesserfragment* (–) (L: 5 cm). 7 perlreihengerahmte gepresste Bronzeblech-*Gürtelbeschläge* mit Bleifüllung (1–11). 5 *Bronzebandfragmente* (13–17).

Grab 78 (Taf. 6, Taf. 39, Taf. 52)
Erwachsene/r. T: 110 cm.

Schilfblatt-*Eisenlanzenspitze* (Taf. 6.3), mit der Spitze nach oben (L: 22,5 cm, Klingen-B: 2 cm, Tüllen-Dm: 2,7 cm). Dreiflügelige *Eisenpfeilspitze* (Taf. 6.2), L: 9,7 cm, B: 1,8 cm. *Eisenmesser,* (Taf. 39.1), L: 11 cm. Viereckige *Eisenschnalle* (Taf. 6.4), L: 3,4 cm. *Feuerschlageisenfragment* (Taf. 6.1), L: 6,5 cm. *Eisentrensenfragmente* (Taf. 6.5). In der Grabumgebung in 30–80 cm Tiefe verstreute Pferdeknochen.

Grab 79 (Taf. 7, Taf. 52)

Erwachsene/r. T: 140 cm. Quadratische *Eisenschnalle* (5), L: 2,8 cm. 4 kleine halbe *Blechkugeln* (1–4) mit fragmentarischem Rand (Dm: 0,7 cm). Wahrscheinlich Ohrringanhängerglied oder Gürtelbeschlagteile.

Grab 80 (Taf. 7, Taf. 52)
Erwachsene/r. T: 160 cm. Gestört.

Gebogene, am abgeflachten Ende durchbohrte *Bronzenadel* (1) L: 7 cm. *Bronze- und Eisenfragment* (–), kugeliger *Beingegenstand* (–).

Grab 81
Erwachsene/r. T: 170 cm. Gestört.

Ohne Beigaben.

Grab 82
Erwachsene/r. T: 180 cm. Gestört.

Ohne Beigaben.

Grab 83 (Taf. 7, Taf. 54)
Erwachsene/r. T: 160 cm.

12 *Sargbänder* (1–11). 3 *Eisenmesserfragmente* (–). *Eisengegenstand* (–).

Grab 84 (Taf. 7, Taf. 54)
Erwachsene/r. T: 160 cm. Rumpfoberteil gestört, Schädel fehlt.

Eisenfragment (–) im Beckenbereich. 2 schmal blattförmige *Eisenlanzenspitzen* mit geschlossener Tülle (1–2) am r. Unterschenkel (L: 29 und 21 cm, Klingen-B: 3 cm, Tüllen-Dm: 1,4 cm).

Grab 85 (Taf. 7, Taf. 52)
Erwachsene/r. Gestört.

Ohne Beigaben. In 110 cm Tiefe Pferdeknochen in kreisförmiger umgegrabener Erdschicht, stark durcheinandergemischt. Auf dem Schädel grüne Patina. Gehört vielleicht zu Grab 86, befand sich daneben 1 m nach W. Zwischen beiden Gräbern 3 gleichgroße trapezförmige Eisenschnallen (1–3) (L: 4,6 cm, B: 3–3,8 cm).

Grab 86 (Taf. 7, Taf. 52–53, Taf. 127)
Erwachsene/r. T: 140 cm. Rumpf gestört.

Schwert mit schmaler einschneidiger Klinge (1) am r. Unterschenkel (L: 82 cm, Griff-L: 12 cm, Klingen-B unter dem Griff: 2,4 cm, etwas schmaler werdend. Am Schwert entlang Bronze- und Silberbleche und Fragment von *Blechriemenzunge* mit geriffelter Bandriemenklemme (L: 4,3 cm, B: 2 cm) (5, 6, 8). *Eisenmesser* (3) zwischen den Unterschenkeln (L: 19,3 cm), je ein *Steigbügel* mit langer Öse und gebogener Sohle (11–12) an den Fußknochen. *Eisenschnalle* (9): rechteckig mit viereckigem Querschnitt, Schnallendorn auf einer Längsseite, auf die Schnalle gebogen, auf dem Dornmittelteil Buckel (L: 4 cm, B: 6,3 cm). Rechteckige *Eisenschnalle* (10), L: 4,5 cm, B: 3,5 cm. Leierförmiges *Feuerschlageisen* mit eingedrehten Enden (2) (L: 9 cm, B: 1,9 cm), *Feuerstein* (7). *Eisenfragment* (4).

Grab 87 (Taf. 39)
Erwachsene/r. T: 130 cm. Gestört.

Kleines *Bronzefragment* (–) im Beckenbereich. *Eisenbarte* (–) am l. Fuß (Form 14.–15. Jh.). Nach Marosi gehört das Grab nicht zum Gräberfeld, weil es von Grab 86 22 m entfernt liegt und auf dem kleinen Bronzeblech mit Bleiunterlage eine Zeichnung steht, die an gotische Buchstaben erinnert; im Grab lag auch ein *Feuerstein* (1).

Grab 88
Erwachsene/r. T: 150 cm. Knochen vermodert.

Ohne Beigaben.

Grab 89/1 (Taf. 8, Taf. 55)
Erwachsene/r. T: 140 cm. Gestört.

Im Beckenbereich: ovale, flache *Eisenschnalle* mit rechteckigem Querschnitt (7–8). Lautenförmige *Eisenschnalle* (6) (L: 6 cm, B: 3,6 cm). *Eisenring* (4) (Dm: 4 cm). *Eisenmesser mit Bronzeband von der Holzscheide* (11). *Verbogenes Klingenfragment von Eisenmesser* (–). Dorn und Klingenfragment von schmal dreischneidiger panzerbrechender *Eisenpfeilspitze* (–). *Römische Bronzemünze* (Gordianus?) (3). Gegossene Voluten-*Bronzeschnalle* (1) (L: 2,2 cm, B: 4 cm). Ohrring mit rundem Querschnitt und zugespitzten Enden (2) (Dm: 1,5 cm). 2 St. *Feuersteine* (12, 14). *Eisentrense* (13) am Knie. 2 *Steigbügel* mit Schlaufenöse und gerader Sohle (9–10) an den Fußknochen. *Eisenfragment* (5).

Grab 89/2 (Taf. 8, Taf. 39, Taf. 55)
Pferdegrab. T: 120 cm.

Schmale schilfblattförmige *Eisenlanzenspitze* (Taf. 8.15, Taf. 39.1), L: 28,5 cm. *Eisenschnallenfragment* (–), *Eisenring* (–).

Grab 90 (Taf. 8, Taf. 54, Taf. 133)
Erwachsene/r. T: 140 cm. Gestört.

Fragment von aus Bronzeblech gepresster *Nebenriemenzunge* mit Bleifüllung (1) im Beckenbereich. 5 *Bronzebänder* mit flach rechteckigem Querschnitt (4–8) (L: 3,7 cm). *Fragmente des Anhängergliedes* von Bronzeblechkugel-*Ohrgehänge* (2–3), Dm: 1 cm. Viele *Silber- und Bronzefragmente* (–). *Tongefäß* (9) am l. Fuß: sand- und keramikbruchgemagertes, handgeformtes, grobflächiges, schwärzliches, dünnwandiges, vertikal geglättetes, eiförmiges Töpfchen mit kurzem, eingeschnittenem Trichterrand, H: 13,4 cm, Mund-Dm: 7,5 cm, Boden-Dm: 7,5 cm.

Grab 91
Erwachsene/r. T: 130 cm. Knochen vermodert.
Ohne Beigaben.

Grab 92
Erwachsene/r. T: 120 cm. Knochen vermodert.
Ohne Beigaben.

Grab 93
Erwachsene/r. T: 130 cm. Knochen vermodert.
Ohne Beigaben.

Grab 94 (Taf. 8, Taf. 54)
Mann (?), 23–41jährig. T: 140 cm.

Eisenbruch mit Stoffabdruck (–), darin *Fragment* des halben *Anhängergliedes* von Silberohrgehänge mit großer Blechkugel (1) (1,26 × 1,17 × 0,33 cm). *Bronze-* und *Eisenfragmente* mit *Stoff-* oder *Lederrest* (–) im Beckenbereich.

Grab 95 (Taf. 8)
Erwachsene/r. T: 160 cm.

Im Beckenbereich: *Bronze-* und *Eisenfragmente* (2–3). Bronzeblech-*Riemenzungenfragment* (5). *Messerfragment* (–) (L: 7 cm, Klingen-B: 2 cm). Flache, rhombische *Eisenpfeilspitze* mit Schaftdorn (4) (L: 9,8 cm, B: 2,7 cm). Fragment von schmaler dreiflügeliger *Eisenpfeilspitze* (1) (L: 8,3 cm, B: 1,4 cm).

Grab 96
Erwachsene/r. T: 120 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 97 (Taf. 8, Taf. 133)
Jugendliche/r. T: 140 cm.

Tongefäß (1) am r. Bein: sand- und keramikbruchgemagertes, handgeformtes, grobflächiges, ockergelbgrau fleckiges, fassförmiges Töpfchen mit kurzem Trichterrand, Boden fragmentarisch, H: 14 cm, Mund-Dm: 12 cm, Boden-Dm: 9 cm.

Grab 98
Erwachsene/r. T: 150 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 99
Erwachsene/r. T: 150 cm.
Ohne Beigaben, im Grab Pferdeschädelfragmente.

Grab 100 (Taf. 9, Taf. 54)
Jugendliche/r. T: 160 cm. Gestört.

Bronzeohrgehängepaar mit flachen Ringen und großem Blechkugelanhänger (1–2) am Schädel: Ohrringe mit etwa ovalem Querschnitt und zugespitzten Enden (Draht-Querschnitt: 0,17–0,22 cm, Ring-Dm: 1,63–1,68 cm), an denen die Blechkugelanhänger mit vier Kügelchen anschließen (L ohne Blechkugelanhänger: 1,89 cm, Drahtring-Querschnitt 0,15–0,16 cm, Ohrring-Dm: 1,33–1,67 cm). 2 dreiflügelige *Eisenpfeilspitzen* (3–4), eine mit schmalem massiven Ende (L: 4,8 cm, B: 1,2 cm; L: 4,2 cm, B: 2 cm).

Grab 101
Erwachsene/r. T: 110 cm.
Ohne Beigaben.

Grab 102 (Taf. 9, Taf. 133)
Erwachsene/r. T: 140 cm. Von der Taille nach oben gestört, Schädel und Kiefer auf den Oberschenkelknochen.

Bronze- und *Eisenfragmente* im Beckenbereich. *Tongefäß* (1) an den Fußknochen: handgeformter, grauer, eiförmiger kleiner *Topf* mit kurzem eingeschnittenen Trichterrand, H: 16 cm, Mund-Dm: 12 cm, Boden-Dm: 9 cm.

Grab 103 (Taf. 9, Taf. 59)
Kind. T: 110 cm.

2 spindelförmige *Perlen* mit Punktverzierung (–) um die Halswirbel, *Eisenring* (–). Bikonischer *Spinnwirtel* mit gestichelter Verzierung (1). *Ohrring* mit Blechkugelanhänger (zwei Halbkugeln) (2).

Grab 104 (Tab. 9, Taf. 39, Taf. 59)
Erwachsene/r. T: 130 cm. Gestört.

Silberohrgehänge mit großer Blechkugel: (Taf. 9.4, Taf. 39.1) am Schädel: Drahtring mit rundem Querschnitt und zugespitzten Enden (Ohrring: 0,16–0,21 × 1,84–1,99 cm), dem sich der Blechkugelanhänger mit 3 Silberkügelchen (Dm: 0,54 cm) und ein massives Zylinderglied (Querschnitt: 0,38 cm) anschließen. Der silberne Kugelanhängerkörper ist in rhombischer Anordnung mit Goldgranulierung verziert (volle L: 2,49 cm). *Perlen* um die Halswirbel (Taf. 9.2): 17 ein- und zweischichtige Augenperlen (darunter auch mit Ablauf- und Schlaufenablauf), rote gestaucht kugelför-

mige mit gelber Schlaufenablaufauflage, gelb/grün/rote Millefiori-, dunkelbraune gerippte gestaucht kugelförmige opake Glasperle. Je ein Bronzedraht-*Armring* (Taf. 9.3) an den Unterarmen: an den Enden des einen zwischen je 3 Parallellinien graviertes „X"-Muster (6,5 × 3,5 cm), beim anderen zwischen je 3 Kerben auf dem abgeflachten Ende graviertes „X"-Muster (6 × 3,3 cm). Durchbohrte römische *Münze* (Taf. 9.5). Zwischen den Knien *Bronzekette* aus fünf S-Gliedern (Taf. 9.1) (L: 8,4 cm), *Eisenringfragment* (–) und silberne Zweiblech-*Riemenzunge*, mit Nieten verbunden (Taf. 9.6) (L: 6 cm, B: 2,5 cm).

Grab 105
Erwachsene/r. T: 140 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 106
Erwachsene/r. T: 160 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 107
Jugendliche/r. T: 100 cm. Knochen vermodert.
Ohne Beigaben.

Grab 108/1 (Taf. 9, Taf. 59, Taf. 133)
Kind. T: 90 cm.
Silbernes *Ohrgehängepaar* mit ovalem Drahtring, 4-Kügelchen-Verbindungsglied und goldener kleiner Blechkugel (1–2), Dm: 0,7 cm. *Tongefäß* (3) am Bein: grobflächiges handgeformtes, braun-grau fleckiges, fassförmiges Töpfchen mit Trichterrand (H: 9,6 cm, Mund-Dm: 9 cm, Boden-Dm: 7 cm).

Grab 108/2 (Taf. 9, Taf. 39, Taf. 56)
Pferdegrab. Nach der Freilegung von Grab 108/1 kamen aus 110 cm Tiefe gestörte Pferdeknochen ans Licht.
Verbogene Schilfblatt-*Eisenlanzenspitze* (Taf. 9.1) mit fragmentarischer Tülle (L: 18 cm, Klingen-B: 2,2 cm, Tüllen-Dm: 2,5 cm). 2 an der Riemenklemme durchbohrte Bronzeblech-*Nebenriemenzungen* (Taf. 9.3–4) (L: 6,2 cm, B: 1,5 cm). *Feuerstein* (Obsidian) (Taf. 9.2). Aus rundem Bronzedraht gebogener *Ohrring* (Taf. 39.1) (Dm: 1,9 cm, Draht-Dm: 1,8 mm)

Grab 109
Erwachsene/r. T: 130 cm. Gestört, Kopf und Halswirbel am Knie, die übrigen Knochen in anatomischer Ordnung.
Ohne Beigaben.

Grab 110
Erwachsene/r. T: 130 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 111 (Taf. 9, Taf. 10, Taf. 57, Taf. 133, Taf. 139)
Erwachsene/r
Knotenlöser aus Geweih (Taf. 9.3), schmale *Bogenendbeinplatten* (Taf. 9.1) an der r. Schulter. 2 dreiflügelige *Eisenpfeilspitzen* (Taf. 9.4–5) und *Feuerstein* (Taf. 9.6) am r. Oberarm. *Eisenmesserfragment* (–) an der r. Handfläche, *Bronzering* in der Brustgegend (Taf. 9.7). *Tongefäß* (Taf. 10.8) am Bein: fein geschlämmter, schnellscheibengedrehter, hellgrauer Krug mit Bandhenkel und eingekämmten Wellenlinien auf der schrägen Schulter (H: 22,5 cm, Mund-Dm: 12,5 cm, Boden-Dm: 8,4 cm). Zum Grab gehören noch: beinerner *Nadelbehälter* (Taf. 9.2); gepresste Masken-*Riemenzungenfragmente* (Taf. 10.5–7), Bronzeblech-*Hauptriemenzunge* (Taf. 10.4), 3 gepresste Bronzeblech-*Rosetten* (Taf. 10.1–3).

Grab 112
Bronze- und *Eisenfragment* (–) im Beckenbereich.

Grab 113
Ohne Beigaben.

Grab 114
Erwachsener Mann, 36–42jährig.
Ohne Beigaben.

Grab 115
Perlen (–) um die Halswirbel, kleiner *Eisengegenstand* (–) im Beckenbereich.

Grab 116
Erwachsener Mann, 45–51jährig. T: 160 cm.
Eisenfragment am r. Arm.

Grab 117 (Taf. 10, Taf. 133)
Erwachsene/r. T: 140 cm.
Tongefäß (1) zwischen den Beinen: fein geschlämmter, schnellscheibengedrehter, hellgrauer, bauchiger und am Bauch eingedrückter kleiner Topf mit Zylinderhals und schwach ausbiegendem Rand, zwischen zwei eingekämmten Wellenlinienbündeln waagerechtes Linienbündel, H: 16,9 cm, Mund-Dm: 9,3 cm, Boden-Dm: 7,3 cm.

Grab 118 (Taf. 10, Taf. 59)
Erwachsener Mann, 53–57jährig. T: 150 cm.
Auf der l. Beckenseite: leierförmige (viereckige) *Bronzeschnalle* mit Eisendorn (1), L: 2,2 cm, B: 3,1 cm. Rechteckige *Bronzeschnalle* mit angegossenem ovalen Ring und rippenverzierter und an drei Stellen durchbohrter Riemenklemme (2), L: 2,8 cm, B: 2,5 cm. *Eisenfragmente* (–). Bronzegegossene *Nebenriemenzunge* mit „Bären"-Darstellung (3) und Eisenfragmente an der r. Hand (–).

Grab 119/1 (Taf. 10, Taf. 39, Taf. 58, Taf. 134)
Frau

3 rechteckige, durchbrochene gegossene *Bronzebeschläge* (Taf. 10.1-3) mit punziertem Rand und je einem Niet in den Ecken (L: 3,3 cm, B: 2,3 cm). Massive, fragmentarisch punzierte *Bronzeriemenzunge* (Taf. 10.4, Taf. 39.2), mit Dreieckmotiv an den Rändern und in der Mitte sowie punzierter Verzierung, an der Riemenklemme Lederrest (L: 3,3 cm, B: 2,2 cm). Bronzeblech-*Schnallenbeschlag* mit 3 Löchern (Taf. 10.5), L: 2 cm, B: 2,6 cm. Vom Pferdeskelett (Grab 119/2) 1 m nach O *Tongefäß* (Taf. 10.6): handgeformtes Töpfchen mit ausbiegendem Rand mit Fingereindrücken und senkrecht eingekämmten Linienbündeln (H: 9 cm, Mund-Dm: 9,5 cm, Boden-Dm: 6 cm).

Grab 119/2 (Taf. 10, Taf. 39, Taf. 58)
Pferdegrab

Im Pferdemaul *Eisentrense* (–). Am Kopf: Schilfblatt-*Eisenlanzenspitze*, (Taf. 10.7) (L: 23 cm), *Bronzezierden*. Um den Kopf: *Bronzeklingel* (Taf. 10.6), L: 5 cm. 4 Bronzeblech-*Kleeblattbeschläge* mit Rosette (Taf. 10.1–4). Aus Bronzeblech ausgeschnittene zungenförmige *Hauptriemenzunge* mit durchbohrter Riemenklemme (Taf. 39.1), L: 7,3 cm, B: 2,5 cm. Aus Bronzeblech gepresste *Nebenriemenzunge* mit Perlreihenrahmung und graviertem Dreieckmuster (Taf. 10.5).

Grab 120
Erwachsene/r. T: 180 cm. Knochen vermodert.
Ohne Beigaben.

Grab 121 (Taf. 10, Taf. 134)
Erwachsene/r. T: 180 cm. Knochen vermodert.

Tongefäß (3) am Kopf: fein geschlämmtes, sand- und keramikbruchgemagertes, schnellscheibengedrehtes, ziegelrot-gelblichrotes, gut gebranntes, birnenförmiges Töpfchen mit gebogen ausbiegendem Trichterrand und abwechselnd eingeritzten waagerechten und Wellenlinien (H: 8 cm, Mund-Dm: 7 cm, Boden-Dm: 5,5 cm). *Eisenmesserfragment* (2) (: 5,5 cm) und ovale *Eisenschnalle* (1) (L: 3,6 cm) an der l. Beckenseite.

Grab 122
Jugendliche/r. T: 140 cm. Knochen stark vermodert.
Ohne Beigaben.

Grab 123
Erwachsene/r. T: 160 cm.
Ohne Beigaben.

Grab 124
Kind. T 130 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 125 (Taf. 10)
Erwachsene/r. T: 200 cm. Stark gestört.

Eisenmesser (7), L: 13,7 cm. Fragment von aus Bronzeblech gepresstem *Gürtelschildbeschlag* (1), B: 2,3 cm. 2 *Bronzebänder* (3–4) (L: 2,8 cm). 6 gepresste bronzene *Riemenzungenfragmente* mit Bleifüllung. Befestigungsbronze*bänder*, 10 größere und ein kleineres. *Eisen- und Bronzefragmente* (2–6, 8–10).

Grab 126
Erwachsene/r. T: 200 cm. Knochen vermodert.
Ohne Beigaben.

Grab 127
Erwachsene/r. T: 160 cm.
Ohne Beigaben.

Grab 128
Erwachsene/r. T: 140 cm. Gestört.
Eisenfragmente (–).

Grab 129 (Taf. 11, Taf. 59)
Erwachsene/r. T: 150 cm. Knochen vermodert.

Am l. Oberschenkelknochen: *Bronzekette* aus 3 S-Gliedern (1) (Dm: 0,5 cm), am Ende daraufgebogener dünnerer Bronzedraht (Dm: 2,8 cm). Gegossene *Bronzeschnalle* mit ovalem Ring, Eisendorn, dreieckiger Riemenklemme (2) und drei Nieten auf der Rückseite (L: 5,5 cm, B: 3,5 cm). In Achterform gebogenes *Eisenband* (3), L: 3,8 cm.

Grab 130 (Taf. 11, Taf. 60)
Erwachsene/r. T: 80 cm. Geringfügig gestört.

Trapezförmige *Eisenschnalle* (1) im Beckenbereich (L: 3,7 cm, B: 3,2–3,8 cm).

Grab 131 (Taf. 11, Taf. 60)
Erwachsene/r. T: 160 cm.

Eisenmesserfragment (1) am r. Oberschenkelknochen (L: 9,2 cm).

Grab 132
Kind. T: 140 cm.
Ohne Beigaben.

Grab 133 (Taf. 11, Taf. 63, Taf. 134)
Erwachsene/r. T: 180 cm. Vom Knie abwärts stark gestört.

Am l. Unterschenkel: gegossene bronzene *Hauptriemenzunge* mit Scharnier (12, 8–9), auf der Vorderseite punzierte Halbkreisverzierung, Rückseite glatt, Riemenklemme aus umgebogenem Bronzeblech, durch zwei Niete zusammengehalten (L: 9 cm, B: 2,7 cm). 5 quadratische gepresste Bronzeblech-*Gürtelbeschläge* (1–5), in der Mitte quadratisches leeres Feld,

von Girlande umgeben (L: 2,5 cm), auf der Rückseite Bronzebänder (6, 7), von denen 2 erhalten sind (L: 1,7 cm). Trapezförmige *Eisenschnalle* (11), L: 3,3 cm, B: 2–2,5 cm. *Tongefäß* (10) an den Fußknochen: fein mit Sand, Keramikbruch und kalkigem Material gemagerter, schnellscheibengedrehter, ziegelroter, gut gebrannter Krug mit Kleeblattausguss, Bandhenkel und abwechselnd eingeritzten waagerechten und Wellenlinien (H: 26 cm, Mund-Dm: 10,3 cm, Boden-Dm: 9,3 cm).

Grab 134 (Taf. 11, Taf. 60)
Erwachsene/r. T: 120 cm. Stark gestört.

Leierförmiges *Feuerschlageisen* mit gezwirbelten Enden (1) (L: 5,4 cm) und ovale *Eisenschnalle* (2) (L: 3,7 cm).

Grab 135
Erwachsene/r. T: 120 cm. Knochen vermodert. Gestört.

Ohne Beigaben.

Grab 136 (Taf. 11, Taf. 60, Taf. 134)
Kind. T: 170 cm.

Neben dem Schädel: geschliffene eiförmige lila *Amethystperle* (2) und schwarz gestaucht kugelförmige opake *Glasperle* mit gelb einschichtiger Augen- und Ablaufauflage (1) sowie *Eisenfragment*. *Tongefäß* (3) am Bein: grobflächiges, sand- und keramikbruchgemagertes, handgeformtes rot- und graufleckiges, asymmetrisch eiförmiges Töpfchen mit kurzem Trichterrand mit Fingereindrücken, H: 11,5 cm, Mund-Dm: 10,5 cm, Boden-Dm: 8,6 cm.

Grab 137
Erwachsene/r. T: 120 cm. Gestört.

Ohne Beigaben.

Grab 138 (Taf. 11, Taf. 60, Taf. 134)
Erwachsene/r. T: 180 cm. Knochen vermodert.

Am Schädel: *Fragmente von Silberohrringen* mit großem Blechkugelanhänger (3–4, 6–7): runder (Querschn.: 0,17 cm) Ohrring (Dm: 1,56–1,7 cm) und Kugelanhänger (Dm: 1,5 cm). 2 *Perlen* (1–2): schwarze gestauchte weiß-blaue ein- und zweischichtigen Augenkugel, opake Glasperle, auf rotbraunem Grund gelbe einschichtige Augen und weiße Schlaufenablaufauflage. *Bronzeknopf* (5), Dm: 1,5 cm. Flaches, gelochtes *Bleiringfragment* (8), (Dm: 2,3 cm). An der l. Hand *Eisenmesser* (–) (L: 7 cm) und trapezförmiges *Eisenschnallenfragment* (9) (L: 3,4 cm). Am Knie: *Tongefäß* (12): fein geschlämmt, schnellscheibengedreht, ziegelrot, eiförmig, mit engem Mund und kurzem Zylinderrand und abwechselnd eingeritzten waagerechten und Wellenlinien (H: 13,3 cm, Mund-Dm: 6,3 cm, Boden-Dm: 6,8 cm); *Tongefäß* (10): handgeformtes Töpfchen mit leicht ausbiegendem Trichterrand mit Fingereindrücken (H: 13,5 cm, Rand-Dm: 11,5 cm, Boden-Dm. 6,9 cm); *Tongefäß* (11): handgeformtes Töpfchen mit leicht ausbiegendem Trichterrand mit Fingereindrücken (H: 13,5 cm, Rand-Dm: 9,5 cm, Boden-Dm: 7,2 cm).

Grab 139
Erwachsene/r. T: 200 cm. Knochen vermodert. Stark gestört.

Ohne Beigaben.

Grab 140
Erwachsene/r. T: –. Knochen vermodert.

Ohne Beigaben.

Grab 141 (Taf. 12, Taf. 61 – 62)
Erwachsener Mann, 34–40jährig. T: 150 cm, B: 105 cm, L: 200 cm. Von den Knien nach oben stark gestört, Schädel und Kiefer fehlen.

Ohne Beigaben, auf den Knochen grüne Patina.

Pferdeskelett auf der r. Skelettseite, in der W-Hälfte des Grabes mit entgegengesetzter Orientierung. Vorderbeine angezogen, von den Hinterbeinen das r. ausgestreckt, das l. angezogen. Auf der r. Seite liegend. Am Blatt, über der Wirbelsäule *Eisensteigbügel* mit langer Öse und gebogener Sohle (5), darüber schilfblattförmige *Eisenlanzenspitze* (6), mit der Spitze zum Pferdekopf zeigend (L: 22 cm, Klingen-B: 2,3 cm, Tüllen-Dm: 2,8 cm). Im Maul des Pferdes *Eisentrense* mit ungleichen Stäben (1), L: 17 cm. Um den Schädel 12 Zaumzierden: halbkugelförmige gepresste *Silberblechbeschläge* mit Niet und Holz- und Bleifüllung (7–18) (Dm: 2,7 cm). 3 quadratische *Riemenzungen* mit Fransenmuster, bleigefüllt (–) (L: 2,4 cm). 7 längliche *Silberbleche* mit Bleiplatte und Befestigungs-*Bronzebänder* mit rechteckigem Querschnitt (30–38) (L: 4 cm). 9 aus Bronzeblech gepresste *Pferdegeschirr-Rosettenbeschläge* (urspr. 14 St.) (19-23, 26-29) (Dm: 2 cm) mit bräunlicher Masse gefüllt und zweigeteiltem Befestigungsband. *Beinerne Fesselverschlusskonstruktion* (?) mit länglicher Öffnung (4), L: 8,3 cm. *Bronzeblechbruchstücke* (2–3); 2 kleine *Bronzeblechrosetten* (24–25).

Grab 142 (Taf. 12, Taf. 60)
Erwachsene/r. T: 140 cm. Stark gestört.

Perlen (1–2) um die Halswirbel: *Zwillingsperle* mit doppelter schwarz-weiß und blauer zweischichtiger Augenauflage und gestaucht kugelförmige opake *Glasperle* mit auf rotbraunem Grund gelbstreifiger Schlaufenablaufauflage und weißem Auge. *Eisenfragmente* (–).

Grab 143
Jugendliche/r. T: 160 cm. Gestört.

Ohne Beigaben.

Grab 144 (Taf. 12, Taf. 134)
Erwachsene/r. T: 150 cm. Knochen vermodert.

Bei den Beinknochen: *Tongefäß* (1): handgeformtes, graues, kegelförmiges Töpfchen mit schwach ausbiegendem eingeschnittenen Rand (H: 7,8 cm, Mund-Dm: 9,4 cm, Boden-Dm: 6,3 cm). *Tongefäß* (2): kieselgemagertes, handgeformtes, rot-schwarzfleckiges, fassförmiges Töpfchen mit kurzem, mittels Kamm gestichteltem Trichterrand und Kammeindrücken an der Wand, H: 10,5 cm, Mund-Dm: 8,4 cm, Boden-Dm: 6,5 cm.

Grab 145
Jugendliche/r. T: 120 cm.
Ohne Beigaben.

Grab 146
Erwachsene/r. T: 120 cm.
Ohne Beigaben.

Grab 147 (Taf. 13, Taf. 60)
Erwachsene/r. T: 180 cm.

Schilfblattförmige *Eisenlanzenspitze* (1) mit beschädigter Tülle (L: 19,3 cm, Klingen-B: 2,2 cm). *Bronzefragmente* und *Eisenfragment* mit *Perlen* (–).

Grab 148
Erwachsene/r. T: 130 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 149
Erwachsener Mann, 23–40jährig. T: 180 cm.
Ohne Beigaben.

Grab 150 (Taf. 13, Taf. 64 – 65, Taf. 127)
Mann. T: 160 cm. Vom Becken an aufwärts gestört. Im N von ihm Pferdeskelett, gestört. Neben dem l. Unterschenkel: einschneidiges gerades eisernes *Schwert* mit leicht gebogener Klinge, perlreihengesäumten *Silberbeschlägen* und P-Aufhängung (18–23). Quer auf dem Schwert r. Unterschenkel, l. Unterschenkel darunter. Zum Aufhängeriemen des Schwertes gehörige 2 trapezförmige *Bronzeschnallen* mit eingedrückten Seiten bei den Aufhängeösen, 7 cm entfernt (19–20, 23) (L: 2,4 cm, B: 1,4–1,8 cm), eine ohne Dorn. *Hauptriemenzunge* unter der oberen Riemenhalterung (–). Silbervergoldeter runder *Beschlag* mit Kreuzform an der oberen kleinen Schnalle (21), 7 St. ähnliche anderswo. Gefurchtes *Band* auf dem Schwert, kleines H-förmiges *Bändchen* (–). Entfernung beider Ösen voneinander 27 cm. Schwert-L: 95 cm, davon Griff-L: 12,3 cm, Klingen-L: 82,7 cm, -B: 3 cm. Mit Nagel durchschlagener ringförmiger *Ortbandbeschlag* (22–23), L: 3 cm, B: 1,5 cm, D: 1,5 cm. 5 *Eisenpfeilspitzen* (1–5): eine dreiflügelige, breite, auch ursprünglich durchbrochene, mit Dorn (L: 11,6 cm, B: 2,2 cm), zwei Dornfragmente ähnlicher Pfeilspitzen (L: 5,4 und 6,5 cm), kleine, massive, viereckig pyramidale panzerbrechende (5) (L: 6,6 cm, B: 0,8 cm). Leierförmiges *Feuerschlageisen* mit gezwirbelten Enden (6), 2 *Eisenmesser*, ein fragmentarisches (–). Zweigeteiltes *Eisenfragment* (–). 4 *Feuersteine* (9–12). 3 rote *Tonfragmente* (15–17). Zusammengegossene schildförmige *Bronzeschnalle* mit ovalem Ring und Riemenklemme (14). *Ohrgehängepaar* aus schlechtem Silber mit Ringen mit rundem (0,15–0,16 cm) Querschnitt, zugespitzten Enden und Blechkugelanhängern (7–8) (Ring-Dm: 1,4–1,67 cm, Kugelanhänger-Dm: 1 cm). *Wetzsteinfragment* (13), L: 4 cm. (Schwertbeschreibung im Protokoll von Arnold Marosi.)

Grab 151 (Taf. 14, Taf. 60)
Erwachsene/r. T: 180 cm. Gestört.

2 durchbohrte römische *Kleinbronzen* (–). Rundes *Bronzeblech* mit drei Löchern (3). *Fibelnadelkonstruktion* (?) (2), L: 4 cm. *Kettenpanzerfragment* (1) mit angerosteter Perle (Halbkugel von silbernem Ohrring?). Eiförmige dunkelblaue opake *Glasperle* (Dm: 1,2–2 cm) von Ohrring mit großem Perlenanhänger, durchbohrt, mit bronzenem Auffädelzylinder.

Grab 152
Erwachsene/r. T: 150 cm. Gestört.

Um das Skelett größere Natursteine in regelloser Anordnung.

Grab 153
Erwachsene/r. T: 160 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 154 (Taf. 14, Taf. 63)
Erwachsene/r. T: 140 cm. Oberteil des Skeletts stark gestört.

Zwischen den Unterschenkeln: aus Bronze gegossene Scharnier-*Hauptriemenzunge* (4) mit Halbkreispunzierung und Riemenklemme aus durch zwei Bronzenieten zusammengehaltenem umgebogenen Bronzeblech (L: 9,4 cm, B: 3 cm). 4 viereckige punzierte *Beschläge* (5–8): zwei mit kleinen Kreisen in Kreuzform, umgeben von kleinen Halbkreisen, zwei mit gezähntem germanischen Tierstil II verziert. *Stoffrest* in der Nähe der Beschläge. *Perlen* (1–2): weiße gestaucht kugelförmig mit einschichtiger grüner einschichtigen Augenauflage, rotbraun opake Glasperle mit weiß und blau vorspringender zweischichtiger Augenauflage, weißem Schaufenablauf. *Bronzeblechbruchstück* (3).

Grab 155 (Taf. 14, Taf. 66)
Erwachsene/r. T: 210 cm. Gestört.

2 dreiflügelige *Eisenpfeilspitzen* (3–4), eine panzerbrechend (L: 5,4 bzw. 5,6 cm, B: 1,3 bzw. 1,8 cm). Ovaler, sich verdickender *Bronzeschnallenring* (2), L: 2,3 cm,

B: 3,4 cm. Zusammengegossene kleine bronzene *Taschenschnalle* mit ovalem Ring und Riemenklemme (1), L: 2,6 cm, B: 1,8 cm. Gelochte *Bleischeibe* (5), *Wetzstein* (6) mit Loch (L: 10,2 cm).

Grab 156 (Taf. 14, Taf. 134)
Erwachsene/r. T: 120 cm. Gestört.
Tongefäß (1): außen grobes, handgeformtes, graubraunes, fassförmiges Töpfchen mit Fingereindrücken am kurzen Trichterrand, H: 10,5 cm, Mund-Dm: 10 cm, Boden-Dm: 8,2 cm.

Grab 157 (Taf. 14, Taf. 134)
Erwachsene/r. T: 150 cm. Gestört.
Tongefäß (1): außen grobes, handgeformtes, rotes, fassförmiges Töpfchen mit Fingereindrücken am Trichterrand, H: 10 cm, Mund-Dm: 11,2 cm, Boden-Dm: 7,8 cm.

Grab 158
Erwachsene/r. T: 130 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 159 (Taf. 14, Taf. 134)
Erwachsene/r. T: 140 cm.
Tongefäß (1) an den Beinen: aus feinem Material mit Sand, gesiebten Kieseln und Keramikbruch gemagerter, schnellscheibengedrehter, ziegelroter, kugelförmiger, geglätteter kleiner Topf mit kurzem Trichterrand und auf der Schulter wechselweisen waagerechten und Wellenlinien, H: 14,4 cm, Mund-Dm: 12 cm, Boden-Dm: 8,5 cm.

Grab 160
Erwachsene/r. T: 120 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 161 (Taf. 14, Taf. 66, Taf. 134)
Erwachsene/r. T: 150 cm. Gestört.
Im Beckenbereich: *Messerfragment* (2) mit Holzscheidenspur (L: 7,3 cm), rechteckiges *Eisenschnallenfragment* mit eingedrückten Seiten (5), L: 3,6 cm, B: 3,7 cm. Leierförmiges *Feuerschlageisen* mit gezwirbelten Enden (4) (L: 9,2 cm) und 2 *Feuersteine* (3). Beschlag-*Bronzeschlinge* (–). *Tongefäß* (1) an den Fußknochen: außen grobes, sand- und keramikbruchgemagertes, handgeformtes, sandfarben-schwarzfleckiges dickwandiges, eiförmiges Töpfchen mit kurzem Trichterrand, T: 11,5 cm, Mund-Dm: 10,5 cm, Boden-Dm: 7 cm.

Grab 162 (Taf. 14, Taf. 39, Taf. 66, Taf. 134)
Erwachsene/r. T: 130 cm. Knochen vermodert.
Im Beckenbereich: *Eisenmesserfragment* (Taf. 39.1) (L: 15 cm), quadratische *Eisenschnalle* (Taf. 14.8) mit Leinenfragment (L: 2,6 cm), 6 *Bronzebefestigungsbänder* (Taf. 14.4–7) (L: 4,8 cm), Halbkugel-*Bronzeblech* (Taf. 14.2), Silberblech-*Nebenriemenfragment* (Taf. 14.3) (L: 3 cm), *Feuerstein* (Taf. 14.9). *Tongefäß* (Taf. 14.1): außen grobes, kiesgemagertes, rot-graufleckiges zylindrisches Töpfchen mit eingeschnittenem Trichterrand, H: 12,5 cm, Mund-Dm: 11 cm, Boden-Dm: 8 cm.

Grab 163
Erwachsene/r. T: 180 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 164 (Taf. 14, Taf. 67)
Erwachsene/r. T: 100 cm.
Eisenmesserfragment (–) (L: 7 cm). Ovaler *Eisenschnallenring* mit schmal rechteckigem Querschnitt (4), L: 2,7 cm, B: 4,3 cm. An der Riemenklemme durchbohrte Bronzeblech-*Riemenzunge* (3), Rückseite fragmentarisch (L: 6,3 cm, B: 1,7 cm). 2 verzierte gepresste *Bronzeblechfragmente* (1–2).

Grab 165
Erwachsene/r. T: 110 cm.
Ohne Beigaben.

Grab 166 (Taf. 14, Taf. 67)
Erwachsene/r. T: 140 cm. Gestört.
Eisenmesser (1) (L: 17,4 cm) und *Eisenringfragment* (–) am l. Oberschenkelknochen.

Grab 167 (Taf. 14, Taf. 67)
Erwachsene/r. T: 130 cm.
Eisenmesser (–) (L: 11,4 cm), trapezförmiges *Eisenschnallenfragment* mit eingedrückten Seiten (2) (L: 5,2 cm), trapezförmige *Eisenschnalle* mit eingedrückten Seiten (1) (L: 4 cm, B: 2,6–3 cm) im Beckenbereich.

Grab 168
Erwachsene/r. T: 160 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 169 (Taf. 15, Taf. 39)
Erwachsene/r. T: –. Gestört.
Schilfblattförmige *Eisenlanzenspitze* (Taf. 15.1) am l. Bein. Die eng zueinander gebogenen Tüllenflügel hielt eine Eisenklammer zusammen. Tülle unten leicht verdickt (L: 20,5 cm, Tüllen-Dm: 2,6 cm). Eisenmesserfragment (Taf. 39.1).

Grab 170 (Taf. 15, Taf. 67, Taf. 134)
Jugendliche/r. T: 100 cm.
Perlen (3) um die Halswirbel: 6 gelbe gestaucht kugelförmige, 1 gelb zusammengesetzte, 1 gestaucht kugelförmige schwarze mit weiß und blau zweischichtigen Augen, 1 schwarze mit blauem Schlaufenablauf, 1 rote mit gelb einschichtigem Auge und weißer Ab-

laufauflage, 1 rotbraune opake Glasperle mit weißer Wellenlinienbündelauflage (3), Fragment von zylindrischem *Silberblechtubus* (2) mit gerippтem Silberband (Dm: 1,6 cm) an beiden Enden, im Inneren stoffartiges Material (L: 7,4 cm). Dreieckig ausgeschnittenes *Bronzeblech* (1) mit ausgeschnittenem ovalen Loch an der Spitze zum Aufhängen und *Silberringfragment* (L: 2,93 cm, B: 0,65–1,83 cm). *Eisenfragment* (–) im Beckenbereich. *Tongefäß* (4) am Bein: grobes, rot-graufleckiges, fragmentarisches fassförmiges Töpfchen mit unebener Wand und Trichterrand, auf der Schulter 1,5 cm breiter Streifen mit Stichelverzierung, H: 13 cm, Mund-Dm: ca. 10,5, Boden-Dm: 8 cm.

Grab 171
Erwachsene/r. T: 120 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 172 (Taf. 15, Taf. 39, Taf. 56, Taf. 68, Taf. 134, Taf. 139)
Erwachsene/r. T: 100 cm. Regelrecht auf dem Rücken liegendes Skelett.

Silbernes *Ohrgehängepaar* mit Blechkugel und Achse (Taf. 15.2–3) am Schädel: ein Ohrring oval (Dm: 2–2,4 cm, Kugel-Dm: 1,6 cm), der andere rund, die Kugel fehlt. *Bronzefibel (sg. Finger-oder Strahlenfibel, Bügelfibel* (Taf. 15.7) mit Punktkreisverzierung und Eisennadel (L: 17 cm) auf der Schulter. Zerbrochene *Weißbronzefibel vom Typ Pastirskoe* (Taf. 15.1) auf dem Brustkorb, mit vier stilisierten Vogelköpfen und eiserner Nadelkonstruktion (L: 4,3 cm, B: 3,5 cm), Bronze- und Blei-*Spinnwirtel* (Taf. 15.5–6). Ovale *Bronzeschnalle* (Taf. 15.4) mit Eisendorn. Mit Längsgraben verzierte gekerbte *Riemenschlaufe* (Taf. 39.1), L: 2,6 cm, B: 1 cm, D: 0,6 cm. Zusammengebogenes glattes *Silberband* (–). 2 Silberblech-*Nebenriemenzungen* (Taf. 39.2–3) (L: 4 cm, B: 1,3 cm). Eiserne Tüllen-*Streitaxt* (Taf. 15.8). 2 *Klammerösen* (–). Im Beckenbereich: *Eisenmesserspitzen-Fragment* (–), *Eisenring* (–), 5 *Silberkugelfragmente* (–). *Tongefäß* (Taf. 15.9) an den Beinen: fein geschlämmter, schnellscheibengedrehter hellgrauer kugeliger Topf mit ausbiegendem Rand und engem Hals, verziert mit je 2 Reihen mit 9zähnigem Werkzeug eingekämmten Wellenlinien- und waagerechten Linienbündeln, A-förmiger Bodenstempel. H: 19,8 cm, Mund-Dm: 9 cm, Boden-Dm: 8,6 cm.

Grab 173
Erwachsene/r. T: 140 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 174 (Taf. 15, Taf. 39, Taf. 67, Taf. 134)
Erwachsene/r. T: 120 cm. Etwas gestört.

Im Beckenbereich: schmale panzerbrechende dreiflügelige *Eisenpfeilspitze* (Taf. 15.1), L: 4,5 cm, B: 1 cm. *Eisendolch* (–), *Bronzefragment*. *Tongefäß* (Taf. 39.1): fragmentarischer grober, handgeformter ziegelrotgelbfleckiger sowie innen und außen schwarzfleckiger, kegelstumpfförmiger Topf mit Fingereindrücken auf dem schwach trichterförmig ausbiegendem Rand, nur auf einer Seite erkennbare verwischte senkrechte Linienbündel, H: 26,1 cm, Mund-Dm: 9,5 cm, Boden-Dm: 12 cm.

Grab 175 (Taf. 15, Taf. 135)
Erwachsene/r. T: 130 cm. Gestört.

Tongefäß am Schädel r.: aus feinem Material schnellscheibengedrehtes graues birnenförmiges Töpfchen mit nach außen gebogenem Rand, etwas schräg von der Scheibe abgeschnitten, H: 12,5 cm, Mund-Dm: 7,6 cm, Boden-Dm: 7 cm.

Grab 176 (Taf. 15, Taf. 67)
Kind, 10–12jährig. T: 120 cm.

Am Schädel: Fragmente von silbernen *Ohrringen* mit Blechkugelanhänger (1, 3): Ohrring (Dm: 1,38–1,4 cm) mit Silberblechverbindungsglied (Querschn: 0,47–0,51 cm), deformierter Ohrring Dm: 1,35–1,74 cm) mit Silberblechverbindungsglied (Querschn: 0,48 cm). Gestaucht kugelförmige opake *Glasperle*, schwarz mit weiß und blau vorspringendem zweischichtigen Auge und weißer Schlaufenablaufauflage (2). Im Beckenbereich: *Bronzekette* aus drei S-Gliedern (5) und *Riemenrest*. Punziertes Bronzeblech-*Gürtelbeschlagfragment* (4). 3 aus Bronzeblech gepresste Doppelwappen-Gürtelbeschläge mit Bleifüllung und Punkt-Komma-Muster (6–8) (L: 2,8 cm).

Grab 177 (Taf. 15, Taf. 67)
Erwachsene/r. T: 110 cm. Gegossener Schlangenkopf-*Bronzearmring* (1) auf dem l. Unterarm: auf den flachen Schlangenköpfen je zwei parallel gravierte Linien, am Schlangenkopfansatz je 3 gravierte Linien (Kopf-L: 2 cm, Draht-Querschn: 0,5 cm)

Grab 178 (Taf. 15, Taf. 69)
Erwachsene/r. T: 250 cm. Gestört.

Bronzeniet (6) am l. Unterarm. Im Beckenbereich: 2 viereckige Silberblech-*Gürtelbeschläge* (2–3) mit je einem Niet in den vier Ecken (L: 2,5 cm). Rechteckiger Bronzeblech-*Gürtelbeschlag* (1) mit Nieten in den Ecken, auf der Vorderseite Halbkreispunzen, auf dem Rand Kreuzpunzierung aus kleinen Kreisen (L: 2,8 cm, B: 2,4 cm). 2 Silberblech-*Riemenzungenfragmente* (4–5).

Grab 179
Erwachsene/r. T: 120 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 180
Erwachsene/r. T: 100 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 181
Erwachsene/r. T: 130 cm.
Ohne Beigaben.

Grab 182
Erwachsene/r. T: 150 cm.

Grab 183 (Taf. 16, Taf. 135, Taf. 139)
Erwachsene/r. T: 140 cm. Stark gestört, unvollständiges Skelett.
Tongefäß (1) am Bein: sandgemagerte, schnellscheibengedrehte schwarze Flasche, Rand fehlt, darunter eingekämmte Zickzacklinienbündel und wieder Wellen- und waagerechte Linienbündel im Wechsel. H: 24,5 cm, Mund-Dm: 10,5 cm, Boden-Dm: 10,5 cm.

Grab 184
Erwachsene/r. T: 100 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 185 (Taf. 16, Taf. 69, Taf. 135)
Erwachsene/r. T: 180 cm.
Perlen (1) am Kopf: rot-gelbe ablaufauflageverzierte opake einschichtige Zwillingsaugenperlen und opake Glasperle mit rot/weißem Wellenlinieablauf und drei gelben Linienablaufauflagen. Rechteckige *Eisenschnalle* mit schildförmigem Dorn (2) im Beckenbereich (L: 5,8 cm, B: 7,2 cm). *Tongefäß* (3) am Bein: aus feinem Material scheibengedrehter ziegelroter Henkelkrug mit abwechselnd eingekämmtem waagerechten Linienbündel und eingeritzten waagerechten und Wellenlinien auf der Schulter, H: 30,3 cm, Mund-Dm: 10, Boden-Dm: 9,3 cm.

Grab 186 (Taf. 16, Taf. 39, Taf. 69)
Kind. T: 140 cm.
Opake *Glasperlen* (Taf. 16.3) um die Halswirbel: 2 rote, weiß wellenlinien- und gelb ablaufliniennauflagenverziert, 1 schwarze mit weiß und blau vorspringendem zweischichtigem Auge, 1 schwarze mit gelbem einschichtigen Auge und weißem Schlaufenablauf, 1 rote mit weißem einschichtigen Auge und Schlaufenablaufauflage. Im Brustbereich: Silberblech-*Nebenriemenzunge* (Taf. 16.4, Taf. 39.1) mit gerippter Silberblechverzierung an der Riemenklemme (L: 4,3 cm, B: 1,6 cm); Rückseitenfragment der Riemenzunge, an der Riemenklemme durchbohrt (Taf. 39.2). *Bleifüllungen* (Taf. 16.5–8) und *Bronzebänder* (Taf. 16.5) (L: 4 und 2,7 cm). Anhänger (Dm: 0,9 cm) von *Silberohrring* mit Blechkugel (Taf. 16.2) und Ohrringfragment (etwa ovaler Draht-Querschn.0,15 cm, Ring-Dm: 1,8 × 1,6 cm). Eisenschnalle (–) im Beckenbereich. *Tongefäß* (1) am Bein: grobes, kieselgemagertes, handgeformtes, schwarzgraufleckiges, eiförmiges Töpfchen mit Trichterrand, H: 10,6 cm, Mund-Dm: 9 cm, Boden-Dm: 6,3 cm.

Grab 187
Erwachsene/r. T: 110 cm.
Ohne Beigaben.

Grab 188
Erwachsene/r. T: 100 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 189
Erwachsene/r. T: –.
Bronze- und Eisenfragmente (–), *Feuerstein* (–) im Beckenbereich.

Grab 190 (Taf. 16, Taf. 135)
Doppelgrab von Erwachsener/m und Kind. T: 120 cm.
Tongefäß (1) am Bein: grobes, handgeformtes, schwarzes zylindrisches Töpfchen, H: 11,7 cm, Mund-Dm: 7,1 cm, Boden-Dm: 6 cm.

Grab 191
Erwachsene/r. T: 120 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 192 (Taf. 16, Taf. 135)
Erwachsene/r. T: 140 cm.
Eisenfragmente (–) im Beckenbereich. *Tongefäß* (1) an den Füßen: außen grober, kieselgemagerter, handgeformter, grauer Topf mit gestreckt fassförmigem Körper und kurzem ausbiegenden Rand, H: 25 cm, Mund-Dm: 12 cm, Boden-Dm: 10,5 cm.

Grab 193 (Taf. 16, Taf. 135)
Erwachsene/r. T: 160 cm.
Tongefäß (1) am Bein: Fragmente von kieselgemagertem, handgeformtem, rot-graufleckigem Topf mit gestreckt eiförmigem Körper und nach außen biegendem Rand, H: 21 cm, Mund-Dm: 11 cm, Boden-Dm: 8,8 cm (möglicherweise in Wirklichkeit Gefäß aus Grab 138, weil auf dem Boden Inv.-Nr. 10631 steht).

Grab 194
Erwachsene/r. T: 170. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 195 (Taf. 16, Taf. 69)
Erwachsene/r. Gestört.
Perlen (1) um die Halswirbel (von 4 eine verschwunden): 2 rote mit weiß und blauem zweischichtigen Auge und weißem Schlaufenablauf, zylindrische, streifig polychrome Glasperle mit Auge und zweischichtigen Augenauflagen. *Eisenfragmente* (–) im Beckenereich.

Grab 196
Erwachsene/r. T: 120 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 197
Erwachsene/r. T: 110 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 198 (Taf. 17, Taf. 69, Taf. 135)
Junger Mann. T: 100 cm.
Bronzenes Maskenbeschlagfragment (–) (L: 1,3 cm,) 2 rippenverzierte perlreihengerahmte *Bronzebandfragmente* (3–4) (L: 2,4 cm, B: 1 cm), Fragment von gegossener bronzener *Nebenriemenzunge* (5–6) (L: 2,8 cm). Oval verformter *Bleiring* (1) mit Öse (Dm: 4,5 cm), *Bronzeschnalle* (2) mit sich verdickendem ovalen Ring und Eisendorn (Dm: 2,6 cm). *Tongefäß* (7) am Bein: aus körnigem Material kieselgemagerter, auf langsamer Scheibe gedrehter rötlichgrau-ziegelrot schwarzfleckiger grober eiförmiger Topf mit ausbiegendem Rand, H: 22,3 cm, Mund-Dm: 12,5–13 cm, Boden-Dm: 10 cm.

Grab 199
Erwachsene/r. T: 100 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 200
Erwachsene/r. T: 120 cm. Gestört.
Schweineknochen an den Beinen.

Grab 201 (Taf. 17, Taf. 40, Taf. 70)
Kind. T: 110 cm.
Am Schädel: *Silberohrgehänge* mit großer Blechkugel (Taf. 17.3) (Kugel-Dm: 1,5 cm, Ringfragment-Dm: ca. 1,6 cm). *Silberohrgehängepaar* mit Kleinkugelanhängern (Taf. 17.1–2), mit Goldgranulierung in Dreiecksform. Im Beckenbereich: Fragmente von 6 silbergepressten *Wappenbeschlägen* (Taf. 17.5–10) mit Punkt-Komma-Ornamentik (L: 2,6 cm). Aus Silberblech gepresster Halbmond-*Lochschutzbeschlag* (Taf. 17.4) mit Perlrahmung. *Perlen*: dunkelblaue geschliffene, flach scheibenförmige durchscheinende Glasperle und rotbraune opake Glasperle mit weiß und blau zweischichtiger vorspringender Augen- und weißer Schlaufenablaufauflage (Taf. 40.1). 2 *Feuersteine* (Taf. 17.13). Trapezförmige *Eisenschnalle* (Taf. 17.12), L: 4 cm, B: 3–4 cm. *Eisenband* (–), *Bronzeband* (11).

Grab 202 (Taf. 17, Taf. 135)
Erwachsene/r. T: 110 cm. Stark gestört.
Schweineknochen quer auf den Unterschenkeln. *Tongefäß* (1): außen grobes, handgeformtes, graubraunes, fassförmiges Töpfchen mit Zylinderhals und geradem Rand, H: 12 cm, Mund-Dm: 9,4 cm, Boden-Dm: 8,5 cm.

Grab 203 (Taf. 17, Taf. 70)
Erwachsene/r. T: 100 cm. Stark gestört.
Mit durchbrochen rechteckiger Riemenklemme zusammengegossene byzantinische *Bronzeschnalle* mit Volutenring und Bronzeknebel (1), L: 3,6 cm, B: 2,5 cm. Trapezförmige *Eisenschnalle* (2), L: 4,7 cm, B: 2,8–3,8 cm.

Grab 204 (Taf. 17, Taf. 70)
Erwachsene/r. T: 150 cm. Skelett in anatomischer Ordnung.
Bronzeschnalle mit ovalem flachen Ring mit rechteckigem Querschnitt (1), deren Dorn fehlt (L: 2,8 cm, B: 4,5 cm)

Grab 205 (Taf 17, Taf. 70)
Erwachsene/r. T: 160 cm. Skelett in anatomischer Ordnung.
Mit schmal ovalem, am Rand punktkreisverziertem Ring zusammengegossene dreieckige *Bronzeschnalle* mit Scheiben mit konzentrischen Kreisen in den Ecken und schildförmigem Knebel (1) (L: 4,3 cm, B: 2,5 cm) im Beckenbereich. *Bronzering* mit rundem (6 mm) Querschnitt (Dm: 3,8 cm) an der l. Hand, darauf *Eisenmesser-* oder *Feuerschlageisenfragment* (2) und zwei *Feuersteine* (3).

Grab 206
Erwachene/r. T: 180 cm. Stark gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 207
Erwachsene/r. T: 120 cm. Gestört,
Ohne Beigaben.

Grab 208 (Taf. 17, Taf. 40, Taf. 70, Taf. 135)
Erwachsene/r. T: 100 cm. Skelett in anatomischer Ordnung.
Perlen (Taf. 17.3) am Schädel: schwarze mit gelbem einschichtigen Auge, schwarze opake Zwillingsperle mit weiß-blauer vorspringender zweischichtiger Augenauflage. *Spinnwirtel* (Taf. 17.2) aus der Wand eines roten Tongefäßes (Dm: 4,4 cm, D: 1,6 cm, Bohrung-Dm: 0,7 cm) auf dem Brustkorb. *Bronzekette* aus sechs S-Gliedern (Taf. 17.4), deren Größe jeweils zunimmt, im Beckenbereich. *Eisenmesser* (Taf. 40.1) auf den r. Handknochen (L: 9,2 cm). *Tongefäß* (Taf. 17.1) am Bein: grobes, kieselgemagertes, handgeformtes, sandfarbenes, fassförmiges Töpfchen mit kurzem Trichterrand, H: 12,5 cm, Mund-Dm: 8,7 cm, Boden-Dm: 7 cm.

Grab 209
Kind. T: –.
Ohne Beigaben.

Grab 210 (Taf. 17, Taf. 71)
Erwachsene/r. T: 100 cm.

Am l. Oberschenkelknochen: 2 dreiflügelige *Eisenpfeilspitzen* mit Schaftdorn (3, 6), eine mit stumpfem Ende, die andere deltoid, mit Rand am Dorn. *Schwertspitzenfragment* (?) (–). Dickes *Bronzeblech* (–). *Beingegenstandfragment* aus *Geweih* (4) mit Punktkreisverzierung, L: 10,9 cm. *Eisentrense* (5) mit Geweihseitenstäben. *Bronze-* und *Eisenfragmente* (–) im Beckenbereich. *Eisenschnalle* (–) am r. Unterarm. An den l. Handknochen: *Eisenmesserfragment* (–), 3 dicke viereckige *Bronzespiegelfragmente* (2) (L: 3 cm, B: 1,3 cm). *Eisenring* (1).

Grab 211 (Taf. 18, Taf. 72)
Erwachsene/r. T: 100 cm. Gestört.

Dreiflügeliges *Eisenpfeilspitzenfragment* (3), L: 4 cm. *Eisenmesserfragment* (–), L: 4,6 cm. Aus Bronzeblech gepresster Doppelwappen-*Gürtelbeschlag* (1) mit geometrischem Muster und Bleifüllung, L: 3,5 cm, B: 2 cm. Aus Bronzeblech gepresster Wappen-*Gürtelbeschlag* mit Bleifüllung, geometrischem Muster und Perlenreihenrahmen (2), L: 2,3 cm, B: 1,8 cm. *Wetzsteinfragment* (–).

Grab 212 (Taf. 18, Taf. 135)
Erwachsene/r. T: 100 cm. Gestört.

Tongefäß (1): grobes, handgeformtes, gelblichschwarzfleckiges, fassförmiges Töpfchen mit Trichterrand, H: 13 cm, Mund-Dm: 11,2 cm, Boden-Dm: 8,5 cm.

Grab 213
Erwachsene/r. T: 100 cm. Gestört.

Ohne Beigaben.

Grab 214 (Taf. 18)
Erwachsene/r. T: 100 cm.

6 aus Bronzeblech gepresste Masken-*Beschlagfragmente* (1). *Bronzefragmente* (–), *Eisenring* (3), Dm: 5 cm. Aus Bronzeblech gebogener *Zylinder* (4), L: 1,7 cm, Dm: 1,4 cm. 2 bronzene *Beschlagbänder* (1–2) (L: 3,6 cm) *Karneol* (5).

Grab 215 (Taf. 18, Taf. 72)
Erwachsene/r. T: 100 cm.

Im Beckenbereich: mit ovalem Ring zusammengegossene schildförmige rankenverzierte *Bronzeschnalle* Typ Syrakusa (3). Gegossener rechteckiger Fischschwanz-*Bronzeaufhängerbeschlag* (2) mit zwei Ösen auf der Rückseite (L: 2,3 cm). Gelochtes *Bronzeblech* (1), L: 2,7 cm, Loch-Dm: 0,7 cm. *Eisenmesserfragment* (–), L: 7,6 cm.

Grab 216 (Taf. 18, Taf. 72, Taf. 135)
Erwachsene/r. T: 100 cm.

Eisenring (1) im Beckenbereich (Dm: 5 cm). *Tongefäß* (2) an den Fußknochen: Fragment von kieselgemagertem, handgeformtem, gelblichgrauem, zylindrischem Töpfchen aus grobem Material mit ausbiegendem Trichterrand, H: 12,6 cm, Mund-Dm: 10,1 cm, Boden-Dm: 9 cm.

Grab 217
Erwachsene/r. T: 100 cm.

Ohne Beigaben.

Grab 218 (Taf. 18, Taf. 72)
Erwachsene/r. T: 100 cm. Von den Oberschenkelknochen nach unten gestört.

Im Beckenbereich: mit Punktkreis und Blattmuster gravierte *Beinplatte* (1) mit Grat auf dem Rücken und drei Löchern. *Bronzebleche* (3), *Eisenmesserfragment* (–) (L: 7,4 cm) und Fragment von *Eisengegenstand* (2) mit Griff (L: 6,9 cm) an der l. Hand.

Grab 219 (Taf. 18, Taf. 72)
Erwachsene/r. T: 100 cm.

Schildförmige *Bronzeschnalle* mit angegossenem ovalen Ring und Eisendorn (1) und *Eisenreste* (–).

Grab 220 (Taf. 18, Taf. 72)
Kind. T: 160 cm. O: O–W. Knochen vermodert.

Perlen (1) um die Halswirbel: schwarze mit weißem vorspringenden einschichtigen Auge; rotbraune opake Glasperle mit gelber Schlaufenablaufauflage. Bronze-*Kopfringfragment* (2) auf einem Fingerknochen.

Grab 221 (Taf. 18)
Erwachsene/r. T: 140 cm. Stark gestört, Skelett unvollständig.

Eisenmesserfragment (–), L: 7 cm. Bronze-*Kopfringfragment* mit Zinnfüllung (1).

Grab 222 (Taf. 18, Taf. 72)
Erwachsene/r. T: 170 cm. Stark gestört.

Fragmentarische *römische Kleinbronze* (5), dreiflügelige *Eisenpfeilspitzenfragmente* (3) (L: 4,8 cm, B: 2,3 cm), *Feuerschlageisenfragment* mit gezwirbelten Enden (2) (L: 3,6 cm, B: 1,6 cm), *Feuerstein* (4), gelochte *Taschenverschluss-Beinplatte* (1) mit dreieckigem Querschnitt und abgerundeten Enden, bronzepatiniert (L: 6 cm, B: 1,4 cm, D: 4 mm).

Grab 223 (Taf. 18, Taf. 73)
Erwachsene/r. T: 160 cm. Vom Becken nach unten gestört.

Bronzene *Ohrringpaarfragmente* (1): deformierter Bronzedraht-Ohrring (D: 0,16–0,17 cm, Dm: 1,73–2,03 cm), dünnerer Bronzeohrring mit zugespitzten Enden (Dm: 1,75–1,96 cm). Bronzegegossener Ösenknopf (1):

flacher, oben offener Ring gebrochen, Verbindungsglied mit 2 Kügelchen mit dem birnenförmig breiter werdenden massiven Anhänger zusammengegossen. Unteres Drittel des Anhängers gerippt, bei den Kügelchen Vergoldungsspuren (L an der größten Breite: 0,84 cm, Dm: 0,81 cm), ganze Länge 2 cm. Gelochter *Bleiring* (2) (Dm: 2,8 cm, D: 0,51–0,54 cm; Bohrung-Dm: 0,83–0,95 cm). *Feuerstein* (–).

Grab 224 (Taf. 18, Taf. 72, Taf. 135, Taf. 139)
Erwachsene/r. T: 150 cm. Stark gestört.

Opake *Glasperlen* (4 St.) (2): 1 schwarze mit einschichtigen gelbem Auge, 1 schwarze mit weißem und blauem vorspringenden zweischichtigen Auge, rotbraune mit weißem und blauem vorspringenden zweischichtigen Auge, 1 rotbraune mit zweischichtigen weißem Auge und Schlaufenablaufauflage. *Tongefäß* (1) an den r. Fußknochen: aus grobem Material sandgemagertes, handgeformtes, auf dem Bauch senkrecht geglättetes, gelblichgraues, eiförmiges Töpfchenfragment mit schwach ausbiegendem Trichterrand mit Einschnitten, H: 13 cm, Mund-Dm: 12 cm, Boden-Dm: 8 cm.

Grab 225
Erwachsene/r. T: 200 cm. Stark gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 226 (Taf. 18, Taf. 40, Taf. 73)
Erwachsene/r. T: 20 cm. Gestört.

Eisenmesser (Taf. 40.1), L: 13,7 cm. Dreiflügelige *Eisenpfeilspitze* (Taf. 18.1), L: 7,8 cm, B: 2,4 cm. *Eisenschnallenring* (Taf. 18.10). Fragmentarischer *Bronzeanhänger* (Taf. 18.8), in der Mitte durchbohrt (Dm: 3,2 cm), Öse fehlt. *Bronzering* mit Eisenrost (–). 2 schildförmige *Bronzeschnallen*, mit den ovalen Ringen zusammengegossen (Taf. 18.3–4) (L: 3 cm, B: 2 cm). Gepresster *Bronzebeschlag* mit Bleifüllung (Taf. 18.5). *Eisenfragment* mit Bronzedrahtschlaufe (Taf. 18.9), L: 4,2 cm. *Bronzeringfragment* (Querschn: 0,5 cm) mit angerosteten Eisenresten (Taf. 18.7). *Wetzstein* (Taf. 18.2), L: 5 cm, B: 2–2,6 cm. *Feuerstein* (Taf. 18.6).

Grab 227
Erwachsene/r. T: 200 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 228 (Taf. 18, Taf. 73)
Pferdegrab. T: 190 cm. Gestört. Knochen vermodert.

2 *Bronzeringe* (1): größerer (Dm: 3,6 cm) und kleinerer (Dm: 2,5 cm). Gepresster Silberblech-*Kopffingerring* (2) mit Zinnfüllung und in der Mitte edelsteinimitierendem Buckel mit Kerbrahmung (Dm: 1,1 cm), sein Bandring beschädigt (Dm: 1,7 cm). Mit konzentrischen Kreisen verzierte gepresste *Bronzescheibe* (–) mit 3 Löchern (Dm: 2,7 cm). Halbkugel-*Bronzeblech*, durchbohrt (–). *Eisenfragment* (–).

Grab 229 (Taf. 18, Taf. 73)
Erwachsene/r. T: 170 cm. Stark gestört.

Bronzeblechfragment (1). In der Mitte gelochter, runder gegossener *Bronzebeschlag* (2). *Bronzering* (3).

Grab 230 (Taf. 18, Taf. 73, Taf. 136)
Erwachsene/r. T: 160 cm.

2 *Spinnwirtel* (2–3) auf dem Brustkorb: einer aus schwarz-rotfleckigem Ton, in der Mitte durchbohrt (Dm: 4,6–4,7 cm), der andere aus ziegelfarbener Tongefäßwand geschnitten und in der Mitte durchbohrt (Dm: 4,8 cm). *Tongefäß* (1) an den Fußknochen: aus grobem Material kieselgemagertes, handgeformtes, grauschwarzfleckiges, fassförmiges Töpfchen mit kurzem, eingeschnittenem Trichterrand und senkrecht geritzten Linien, H: 12,3 cm, Mund-Dm: 9 cm, Boden-Dm: 8 cm.

Grab 231 (Taf. 20)
Erwachsene/r. T: 120 cm. Gestört.

Leierförmige *Eisenschnalle* (1), L: 3,3 cm, B: 2–2,5 cm. *Eisenmesser* (2) (L: 11,7 cm), *Eisenmesserfragment* (–).

Grab 232
Pferdegrab. T: 170 cm. Stark gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 233
T: 140 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 234
Erwachsene/r. T: 100 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 235
T: 170 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 236
Erwachsene/r. T: 170 cm.
Eisenmesser (–) (L: 20 cm), flache *Eisenpfeilspitze* (–).

Grab 237
Erwachsene/r. T: 180 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 238
Erwachsene/r. T: 150 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 239
Erwachsene/r. T: 110 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 240 (Taf. 20, Taf. 74, Taf. 136)
Erwachsene/r. T: 190 cm. Knochen vermodert.

Tongefäß (3) am Schädel: aus grobem Material handgeformtes, rötlich-graufleckiges, eiförmiges Töpfchen mit Trichterrand mit Fingereindrücken, H: 14 cm, Mund-Dm: 11 cm, Boden-Dm: 8,5 cm. 24 St. *Perlen* (4): 4 gelbe gestaucht kugelförmig, 5 Zwillingsperlen, 13 mit ein- und zweischichtigen Augen, dabei auch 9 mit Schlaufenablaufauflage und 1 mit zwei Linienablaufauflagen, 1 durchscheinend dunkelblaues Prisma mit schrägen Seiten und abgeschliffenen 1 Ecken, schwarzblaue zylindrische mit Wellenlinienauflage, zwischen ihnen aufgefädelt dunkelgrüner durchscheinender kugelförmiger Perlenanhänger (Dm: 1 cm), eventuell Teil eines Ohrgehänges mit auf Bronzedrahtachse aufgezogenem Anhänger mit großer Kugel. Anhängerachse als Schlaufe zurückgebogen. Gedrehte *Bronzekette* aus vier „S"-Gliedern (7), *Bronzering* (Fragment von *Silberohrgehängepaar* mit kleiner Blechkugel (1–2): offener Drahtring (Dm: 1,55–1,85 cm, Kugelanhänger-Dm: 0,6 cm) und offener Silberohrring (Querschn: 0,12–0,15 cm) mit zugespitzten Enden (Dm: 1,6 cm). 3 *Bronzeblechfragmente* (–). Silberblech-*Nebenriemenzungenfragmente* (6), L: 4,6 cm. 4 *Eisenblechpanzerfragmente* (9–12): Rumpfpanzerlamelle mit 2 Halbmondvertiefungen auf der l. und Bohrungen auf der r. Seite mit korrodierten Lederfusseln darin (Dm: 0,24–0,27 cm in 3 St.: unteres Fragment L: 0,4 cm, B: 4,2 cm, D: 2,5 cm, oberes Fragment L: 3,45 cm, B: 2,4 cm; in den Bohrungen (Dm: 0,3 cm) des Oberteilfragments von anderer Lamelle Lederspuren (L: 3,16 cm, B: 2,1–2,4 cm, D: 3,9 cm). Leierförmiger *Eisenschnallenring* (5), L: 5 cm, B: 3,1–4 cm. *Spinnwirtel* (8) auf dem Brustkorb (verloren).

Grab 241 (Taf. 20, Taf. 75)
Erwachsene/r. T: 180 cm. Gestört.

Rechteckige *Eisenschnalle* (1), auf der Rückseite Textilspuren (L: 4,4 cm, B: 3,3 cm). 2 *Bronzeblechfragmente* (–), zusammengebogen (L: 2,8 cm). 16 *Plattenpanzerfragmente* (2–4): 1. schmales Lamellenfragment mit kleiner Bohrung am unteren, schmaleren Rand, L: 2,81 cm, B: 1,83 cm, D: 0,66 cm; 2. L: 2,18 cm, B: 1,87 cm, D: 0,5 cm; 3. L: 2,94 cm, B: 1,92 cm, D: 0,53 cm; 4. 2 aneinanderkorrodiert, bei einem am kürzeren Rand kleine Bohrung, L: 3,09 cm, B: 2,11 cm, D: 0,58 cm; 5. schmalere und breitere Lamelle aufeinanderkorrodiert, L: 3,7 cm, B: 2,59 cm, D: 0,62 cm; 6. Fragment von breiterer formloser und schmalerer Lamelle aufeinanderkorrodiert, L: 3,76 cm, B: 3,22 cm, D: 0,67 cm und L: 2,52 cm, B: 1,53 cm. 4 *Feuersteine* (5–8). Fragment von Bronzeblech-*Nebenriemenzunge* (–), L: 3,8 cm. *Eisenmesser* (–), L: 11,6 cm.

Grab 242 (Taf. 20, Taf. 76)
Erwachsene/r. T: 140 cm. Gestört.

5 *Panzerplattenfragmente* (4). *Eisenring* (3) mit rundem Querschnitt (0,8 cm), Dm: 3,6 cm. *Eisenschnalle* (2). *Eisenmesserfragment* (–). Unverzierter beinerner *Nadelbehälter* (1), oberflächlich gerissen, Dm: 0,92–1,06 cm, L: 6,38 cm.

Grab 243 (Taf. 20, Taf. 76)
Erwachsene/r. T: 100 cm. Skelett in anatomischer Ordnung.

Ovales *Silberohrringpaar* (1–2) mit rhombischem Querschnitt (0,71–0,2 cm) an beiden Schädelseiten: auf beide Seiten je ein Silberdraht gewickelt (Querschn: 0,28 cm); Abnutzungsspur wegen der Aufhängung der Anhänger am unteren Teil der Ohrringe (Dm: 1,71–2,55 cm).

Grab 244 (Taf. 20, Taf. 40, Taf. 136)
Erwachsene/r. T: 120 cm.

Eisenmesserfragment (–) am r. Oberschenkel (L: 7,3 cm), daneben formloser *Kalkstein* mit Rostflecken, ca. 1,5 kg (Taf. 40.1). *Tongefäß* (Taf. 20.1) an den Füßen: aus Wülsten hochgezogener rötlich-graufleckiger, eiförmiger *Henkelkrug* mit Trichterrand und Ausguss, am Hals scharf geknickt, H: 23 cm, Mund-Dm: 11,5 cm, Boden-Dm: 12 cm.

Grab 245/1 (Taf. 40, Taf. 77)
Erwachsene/r. T: 180 cm. Gestört. Rippen, Armknochen und Unterkiefer in dem einen Haufen, im anderen Unterschenkel, Becken und Schädel. Auf den Knochen starke grüne Patina.

3 aus Silberblech gepresste *Wappengürtelbeschläge* mit Maske (–). 2 größere und 5 kleinere Fragmente der unteren Bleche von ähnlichen *Riemenzungen* (–). *Eisenmesser* (4) (L: 14 cm), *Eisenmesserfragment* (–), schaufelförmige *Eisenpfeilspitze* (–), *Drahtwicklung* (–), *Eisenfibel* mit Bronzedraht (3) (L: 6,2 cm), *beinerner Knotenlöser* (–), Bronzeblech-*Riemenzungenfragment* (1).

Grab 245/2 (Taf. 40, Taf. 76 – 77)
Pferdegrab 1 m nach O. T: 170 cm. Gestört, Schädel fehlte.

Eisentrensenring mit Fragment vom Mundeisen (–). Beinernes *Fesselschloss* (2) (L: 7,6 cm). 3 Dreipass-Fransen-*Pferdegeschirrbeschläge* (–) mit Bleifüllung. 6 Halbkugel-*Rosetten* (–). Silberblech-*Riemenzungenfragmente* (–), *Bronzering* (–), schmale schilfblattförmige *Eisenlanzespitze* mit offener Tülle mit angerostetem Schaftholz (–), L: 22,5 cm (L: 23,2 cm, Klingen-B: 2,3 cm, Tüllen-Dm: 2,8 cm).

Grab 246 (Taf. 20, Taf. 78)
Erwachsene/r. T: 100 cm. Gestört.

Steigbügelartiger *Eisengegenstand* (Eisenschnalle?) (1), L: 5,1 cm, B: 4,9 cm. *Eisenmesser* (–), L: 8 cm.

Grab 247/1
Erwachsene/r. T: 180 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 247/2 (Taf. 40)
Pferdegrab, 3 m nach O. T: 210 cm. Stark gestört, Skelett unvollständig.

Eisenlanzenspitze (–), L: 21 cm. Neben dem Schädel 2 kegelförmige *Rosettenfragmente* (9–10) (Dm: 1,8 cm), *zylindrische Blechstücke* (8, 11, 13) (L: 4 cm), *Bleifüllungen* von zumeist Pferdegeschirrzierden aus Silberblech, darunter erkennbar 3 *Kleeblattbeschläge* (1–3) (L: 4,2 cm) und 4 *Halbkugelbeschläge* (Dm: 2,3 cm) mit herausstehendem Bronzenagel (4–7). *Bronzenagel* (12). *Silberblechfragmente* (14–16).

Grab 248 (Taf. 21, Taf. 136, Taf. 139)
Erwachsene/r. T: 140 cm. Gestört.

Tongefäß (1) am Bein: grobes, handgeformtes, grau-schwarzfleckiges, zylindrisches Töpfchen mit schwach ausbiegendem Trichterrand und Vertiefung im Boden mit breitem Rand, H: 8 cm, Mund-Dm: 10 cm, Boden-Dm: 9 cm, Bodenvertiefung 5,5 cm.

Grab 249 (Taf. 21)
Erwachsene/r. Gestört.

Tongefäß (1): aus grobem Material handgeformtes, ziegelrotes, zylindrisches Töpfchen mit Einschnitten am geraden Rand, H: 6 cm, Rand-Dm: 7 cm, Boden-Dm: ca. 6,5 cm.

Grab 250
Erwachsene/r. T: 110 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 251 (Taf. 21, Taf. 79)
Frau. T: 190 cm.

2 *Schläfenringe* mit „S"-Enden (1–2): Enden abgebrochen, auf dem einen Drahtring dicht aufgewickelter dünner Draht (1: Dm: 1,52–1,57 cm; 2: 1,54–1,73 cm). *Perlen* (3): kleinere durchscheinende, flache blaue, 2 größere schwarze gerippte, dicker werdende schwarze, schwarze flach amorphe, braune mit schwarzen Streifen, 4 durchscheinende waagerecht durchbohrte Glasamphoren, 10 winzige gelbe Hirseperlen, 8 schwarze Hirseperlen, bräunlichschwarze gestauchte Kugel, 3 schwarze gestauchte Kugeln mit plastischer Oberfläche, 1 schwarze zylindrische opake Glasperle. Auf dem Brustkorb: *Spinnwirtel* (5), silberner *Bandfingerring* mit brüchigem Rand (4) (Dm: 1,8 cm) und *Lamellenpanzerstück* (6???) (L: 8,2 cm, B: 2,6–2,8 cm, D: 1,4 cm). *Eisenringfragment* mit rundem Querschnitt (6) Dm: 4,3 cm.

Grab 252
Erwachsene/r. T: 180 cm. Gestört.
Bronzeblech- und *Eisenfragmente* (–).

Grab 253 (Taf. 21, Taf. 78)
Erwachsene/r. T: 100 cm. Gestört.

Rechteckige *Bronzeschnalle* mit angegossenem flachen ovalen Ring und Eisenknebel (1), an der Riemenklemme dreimal kreisförmig durchbrochen (L: 3,1 cm, B: 3 cm). *Bronzering* mit rechteckigem Aufhänger (3), L: 4 cm, Dm: 2,5 cm. Eiförmiges *Bronzeblech* mit zwei Ösen (5), L: 4,5 cm, B: 3,5 cm. Fragmentarische *Bronzefederkonstruktion* von T-Fibel (2), L: 4,9 cm. Gepresstes *Bronzeblechfragment*, an Eisen angerostet (–). *Rückenblech* von wappenförmiger *Riemenzunge* mit welligen Seiten, mit gefurchtem Band (4).

Grab 254
Erwachsene/r. T: 170 cm. Gestört.
Ohne Beigaben.

Grab 255 (Taf. 21, Taf. 41, Taf. 136)
Erwachsene/r. T: 170 cm. Gestört.

Fragmentarische *Eisenlanzenspitze* (–), *Feuerstein* (Taf. 41.1), *Bronzeklammern* mit Nagel (–), viereckiges *Eisenschnallenfragment* (Taf. 21.3) (L: 3,6 cm, B: 2,8 cm), *Halbkugelbronzeblech* mit Nagel (Taf. 21.2) (Dm: 2,3 cm). *Tongefäß* (Taf. 21.1): grobes, handgeformtes, dünnwandiges, graues, eiförmiges, fragmentarisches Töpfchen mit kurzem senkrechten Rand, H: 8,3 cm, Mund-Dm: 6 cm, Boden-Dm: 5 cm.

Grab 256 (Taf. 21)
Erwachsene/r. T: 130 cm. Gestört.
Eisenmesser (–), *Eisenpfeilspitze* (–), *Eisenschnalle* (–), *Eisenfragmente* (–).

Grab 257 (Taf. 21, Taf. 81)

Grab 257/a
Kind, etwa 13jährig. T: 170 cm, B: 50 cm, L: 130 cm. Ungestört, Skelett-L: 105 cm. O: W–O. Schädel etwas nach rechts gewendet. Auf dem r. Kiefer grüne Patina. *Dunkelblauer Anhängerteil von Ohrgehänge mit großer Perle* (2), darin bronzener Auffädelzylinder (Dm: 1,5–2 cm). *Eisenbruch* (–). *Kettenpanzerhaufen* (3–4) (L: 2,81 cm, B: 2,45 cm, D: 1,19 cm). *Lamellenpanzerfragmente* (5–8): Lamellenfragment mit 3 kleineren und 1 größeren Einfädelloch (L: 4,59 cm, B: 3,98 cm, D: 0,71 cm); 2 kleinere Lamellenstücke: 1. L: 3,48 cm, B: 2,6 cm, D: 0,67 cm; 2. L: 3,22 cm, B: 2,33–2,69 cm, D: 0,30 cm. Kerbverzierter gedrechselter *beinerner Nadelbehälter* (1), im oberen Drittel eine Bohrung und ein Bohrungsansatz (L: 6,11 cm, Dm: 0,96–1,11 cm, Bohrung-Dm: 0,51 cm), *Eisenmesserfragment* (–), *Schweineknochen* (?).

Grab 257/b
Säugling. Knochen vermodert. An den Fußknochen des Kindes in Grab 257/a. *Eisenarmring* (2): rundes Eisendrahtfragment (Querschn: 0,57), Dm: 2,6 cm. Opake 3 St. *Glasperlen* (1): 1 rote bikonische, 1 türkisblaue gestauchte Kugel, 1 rote mit weißer einschichtiger Augen- und Schlaufenablaufauflage.

Grab 258 (Taf. 21, Taf. 79)
Mann, 36–42jährig. T: 130 cm, B: 60 cm, L: 180 cm. Ungestört, r. Arm auf das Becken gebogen.

4 *Feuersteine* (3–6). *Eisenring* (–), *Riemenrest*, *Riemenzunge* (–). Rechteckiges *Bronzeblechfragment* (1), ähnlich einem Plattenpanzerfragment, mit abgerundetem Rand, auf der Längsseite zwei Bögen (L: 4,49 cm, B: 1,93 cm, D: 0,2 cm). Glattes *Eisenblech* (–). Quadratische *Eisenschnalle* (2), L: 2,8 cm.

Grab 259 (Taf. 21, Taf. 79)
Kind, 6–8jährig. T: 170 cm, B: 50 cm, L: 100 cm. Knochen vermodert.

Eisenringfragment (1), *Eisenpinzettenfragmente*, in drei Stücken (2, 4). 15 *Perlen* (3): braune, graubraune, weißlichgelbe, weiße hirsekorngroße opake Glasperlen.

Grab 260 (Taf. 21, Taf. 79, Taf. 136)
Kind. T: 100 cm, B: 60 cm, L: 100 cm. Gestört, Skelett fehlte.

Tongefäß (1) am Grabende: aus kiesigem Material handgeformtes, grobes, rötlichgraues, asymmetrisches, fassförmiges Töpfchen mit schwach ausbiegendem Trichterrand, H: 14,3 cm, Mund-Dm: 10,7 cm, Boden-Dm: 7,5 cm, darin Eier. *Eisenmesserfragmente* (–), wahrscheinlich an der l. Hand (L: 4 und 7 cm).

Grab 261 (Taf. 21)
Erwachsene/r. T: 165 cm, B: 60 cm, L: 160 cm. Stark gestört, Kiefer an den Füßen, Unterschenkelknochen in situ, die übrigen Knochen an der Stelle des Kopfes in einem Haufen.

Eisenmesserfragment (–) (L: 8,4 cm) in der Graberde.

Grab 262 (Abb. 13, Taf. 22, Taf. 80)
Mann (?). T: 125 cm, B: 65 cm, L: 190 cm. Gestört, Becken auf dem Brustkorb, Schädelfragmente in der Graberde.

In der gestörten Graberde: 4 *Eisenpfeilspitzen* (2–5) in einem Bündel, mit den Spitzen Richtung Füße: große breite dreiflügelige mit Schaftdorn (L: 10 cm, B: 3,7 cm); Fragment von kleinerer dreieckig dreiflügeliger (L: 10,5 cm, B: 2,9 cm); kleine dreieckig dreiflügelige (L: 4,6 cm, B: 2,1 cm), kleine schmale dreiflügelige panzerbrechende mit Rand am Schaftdorn (L: 5 cm, B: 1,8 cm). *Eisenbeil* (1) auf dem r. Bein. 2 *Feuersteine* (6–7), *Feuerschlageisen* (9), *Bronzefingerring* (8?), *Eisenringfragment* (–), *Eisenbruch* (–). Bronzeblech-*Riemenzungen-* (darunter auch gepresste Maskenstücke) (11–15) und *-Befestigungsbandfragmente* (19). *Bronzeklammer* (?). *Holzkapselbeschlag* (10): Bronzescheibe mit vierstrahligem Stern verziert, mit vier Nieten auf Holzrest befestigt. Bisquitförmiges *Eisenbandfragment* (21), L: 7,3 cm. *Bronzeblechfragmente* (16–18), *Eisenschnallenfragment* (20).

Grab 263 (Taf. 22, Taf. 81)
Frau. T: 120 cm, B: 55 cm, L: 150 cm. Gestört, l. Unterschenkel in situ, die übrigen Knochen in der Graberde.

In der Mitte durchbohrter *Spinnwirtel* aus ziegelroter Tongefäßwand (2), Dm: 4 cm, D: 1,2 cm, deformierter *Bronzering* (1), Dm: 2,3 cm. Kleine *Eisenschnalle* und *Eisenbruch* (3–4).

Grab 264 (Taf. 22, Taf. 81)
Kind und Erwachsene/r (?). T: 120 cm, B: 55 cm, L: 30 cm. Gestört, Knochen aufeinandergeworfen.

2 *Bronzeringe* (1–2) mit flachem rechteckigen Querschnitt (0,6 × 0,3 cm), Dm: 5,4 cm.

Grab 265 (Taf. 22, Taf. 84)
Halbwüchsige/r (?). T: 120 cm, B: 50 cm, L: 150 cm. Gestört, Unterschenkelknochen quer an Stelle des Beckens. Knochen vermodert.

Bronzekette (2) an der Stelle der inneren Hälfte des l. Oberschenkelknochens. *Eisenmesserfragment* (–) (L: 6,2 cm) an der Stelle des r. Unterschenkels. *Eisenarmringfragment* (1) mit rundem Querschnitt (0,5 cm) (Dm: 7,2 cm) unter dem r. Oberarm.

Grab 266 (Taf. 22, Taf. 136)
Jugendliche/r. T: 115 cm, B: 40 cm, L: 150 cm. Stark gestört, Unterschenkelknochen in situ, die übrigen durcheinandergeworfen. Knochen vermodert.

Tongefäß (1) am l. Fuß: grobes, aus kieseligem Material handgeformtes, gelblichgraues, eiförmiges Töpfchen mit Trichterrand, H: 11,8 cm, Mund-Dm: 9,5 cm, Boden-Dm: 9,5 cm. 2 *Eisenmesser* (–) außen am l. Unterschenkel (L: 6,5 cm).

Grab 267 (Taf. 41)
Erwachsene/r. T: 180 cm, B: 50 cm, L: –. Gestört, nur einige Knochenfragmente (Becken, Schädel, Schlüsselbein) erhalten.

Holzeimer-Bronzeblechbänder (1–4) (eins mit punziertem Rand, B: 2 cm), auf ihnen in 4,5 cm Entfernung Nagelspuren. *Holzreste*.

Grab 268 (Taf. 22, Taf. 84)
Erwachsene/r. T: 140 cm, B: 48 cm, L: 158 cm. Gestört, Knochen vermodert. Im Grab gemessene Skelett-L: 158 cm.

An der Stelle des r. Armes 2 braune *Feuersteinsplitter*, 2 rote *Halbedelsteine* (1–5) und ein halber *Bronzering* (1) mit rundem Querschnitt (0,6 cm), auf einer Hälfte erheblich abgenutzt (Dm: 2 cm). *Feuerschlageisen*, *Eisenschnalle* (L: 2 cm), *Eisendrahtstücke* (6–7), *Eisenmesser* (–).

Grab 269 (Taf. 22, Taf. 84)
Kind. T: 90 cm, B: 40 cm, L: 90 cm. Ungestörtes, Knochen vermodert. Im Grab gemessene Skelett-L: 70 cm.

Beiderseits des Schädels ovale *Bronzeohrringe* mit zugespitzten Enden (1–2), Dm: 1,4–2 cm. *Eisenfragment (Kettenpanzerstück?)* (3), L: 6,3 cm, B: 1,6–2,4 cm.

Grab 270 (Taf. 22, Taf. 84)
Mann. T: 100 cm, B: 60 cm, L: 170 cm. Knochen vermodert. Im Grab gemessene Skelett-L: 162 cm.

Linksseitig am Becken: eiserne *Eimerhenkelstücke* (1–2), lautenförmige *Eisenschnalle* (3) (L: 2,9 cm), ovale *Eisenschnalle* (4) (B: 1,8 cm).

Grab 271
Erwachsene/r. T: 130 cm, B: 50 cm, L: 170 cm. Gestört.

Ohne Beigaben.

Grab 272/1 (Abb. 13, Taf. 23, Taf. 83)
Mann. T: 150 cm, B: 65 cm, L: 205 cm. Gestört, nur Unterschenkelknochen in situ, die übrigen durcheinandergeworfen, Schädel fehlt. Knochen gut erhalten.

Eisenhaken (8) und *Bronzeknopf* (?), *Pferdegeschirrzier* (?). Auf dem Brustkorb und im Schulterbereich:

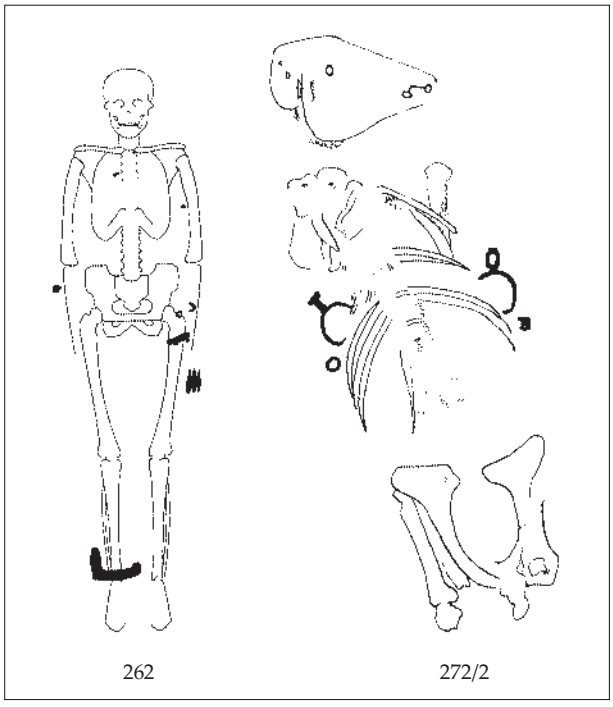


Abb. 13 *Csákberény-Orondpuszta Gräber 262, 272*

aufeinanderliegende beinerne *Bogenplattenfragmente* (14): gebogen, auf der Rückseite und den zugespitzten Enden angerissene schmale Geweihplatten; größte Beinfragment-L: 18,2 cm, -B: 1,8 cm (im Grab wurden nur die seitlichen Bogenendplatten gefunden, keine Griffplatte). *Silberohrring* (7). 4 aus Silberblech gepresste *Wappengürtelbeschläge* und *Nebenriemenzungen* (1–4) mit Perlreihenrahmen- und mittlerer senkrechter Leistengliedzier, Bleiunterlage, glatter Rückseite und Befestigungsbändern (Nebenriemenzungen-L: 4 cm, -B: 2,4 cm). Gegossene *Bronzeschnalle* (13) mit eingedrücktem ovalen Ring (L: 2,7 cm, B: 4,1 cm), auf die Schnalle schmales (L: 2 cm, B: 0,6 cm) Bronzeblech gebogen und mit Bronzeniet zusammengehalten. *Geweihknotenlöser* (15). Auf der l. Brustseite und dem r. Schlüsselbein bzw. an dessen Stelle in breiter Schicht *Lederspuren* in der Erde. Unter der l. Schulter ca. 10 cm-Grube. Im Oberteil des Grabes verstreute Menge von *Eisenfragmenten* (–), stumpfe dreiflügelige große *Eisenpfeilspitze* (9) mit großen ovalen Durchbrüchen auf den Flügeln (L: 8,7 cm, B: 3,7 cm) und *Eisenring* (10). *Tierknochen* und *Rippe*.

Grab 272/2 (Abb. 13, Abb. 26.1, Taf. 23, Taf. 82)
Pferdegrab. 10 cm vom Männergrab entfernt. T: 120 cm, L: 230 cm, B: 80 cm. Pferdeskelett-B: 65 cm, -L: 200 cm.

Im Pferdemaul *Eisentrense* (17), an der Stelle der Augen *Beschlag* (?), in der Körpermitte *Steigbügelpaar* mit gebogenen Sohlen und langen Ösen (11–12) und 2 eiserne *Gurtschnallen* (16–18).

Grab 273
Kind. T: 140 cm, B: 60 cm, L: 130 cm. Gestört, Unterschenkelknochen in situ, die übrigen auf einen Haufen geworfen (Schädel und Beckenknochen beim Knie). Knochen vermodert.

Ohne Beigaben.

Grab 274 (Taf. 23, Taf. 78)
Frau. T: 200 cm, B: 50 cm, L: 150 cm. Ungestört.

An der r. Schädelseite zerbrochener *Bronzeohrring* (1) mit Goldkügelchen-Verbindungsglied, ein Kügelchen auf den Ohrring mit rundem Querschn. aufgezogen. 91 St. *Perlen* (2) um den Hals: kleine schwefelgelbe und braune hirsekorngroße opake Glasperlen in Dreierreihen. Am l. Arm 2 *Eisenmesserfragmente* (–) (L: 7,4 und 10 cm) und *Eisenarmringfragment* (3), Dm: 6 cm. 24 Halbkugel-*Bronzeblechbeschlagfragmente* (–) mit Bleifüllung und auf der Rückseite Bronzenieten der Unterlage (Dm: 1,3 cm).

Grab 275 (Taf. 24, Taf. 84)
Erwachsene/r. T: 190 cm, B: 40 cm, L: 120 cm. Ungestört. Knochen vermodert.

Außen am r. Oberschenkelknochen *Eisenmesserfragment* (–) (L: 2,7 cm) und *Eisenring* (1) (Dm: 3,5 cm) mit rundem Querschnitt (0,6 cm).

Grab 276 (Taf. 24, Taf. 136)
Kind, 10–13jährig. T: 100 cm, B: 50 cm, L: 130 cm. Der l. Oberarm- und die Beckenknochen gestört, vermutlich durch Tiergang. Knochen vermodert.

Tongefäß (1) an den r. Fußknochen: handgeformtes, grauschwarzes, eiförmiges Töpfchen mit stark ausbiegendem Rand, H: 14 cm, Mund-Dm: 12 cm, Boden-Dm: 8,8 cm.

Grab 277 (Taf. 24, Taf. 84)
Kind. T: 120 cm, B: 40 cm, L: 110 cm. Gestört, vor allem oberer Rumpfteil und Schädel fehlten. Trapezförmige *Eisenschnalle* (1) außen am Oberteil vom l. Oberschenkelknochen (L: 3 cm, B: 2,8–3,2 cm).

Grab 278 (Taf. 24, Taf. 85)
Mann. T: 130 cm, B: 60 cm, L: 220 cm. Leicht gestört, bis zu den Schulterblättern ungestört, Schädel fehlte. Knochen vermodert.

Außen am l. Oberschenkelknochen: *Eisenbeil* (–), dreiflügelige panzerbrechende *Eisenpfeilspitze* (1) mit profilierter Schneide, Schaftdorn sowie Rand am Ansatz des Dorns an den Flügeln (L: 9,3 cm, B: 1,7 cm, Klingen-L: 4,5 cm), mit der Spitze nach unten. Darüber *Eisenmesserfragment* (–). Im Beckenbereich: gepresste Bronzeblech-*Pseudoschnallenfragmente* (7–12): mindestens 6 Schnallenringe und ebenso viele aus Bronzeblech gepresste Wappenbeschläge mit Perlreihenrahmen sowie 4 aus Bronzeblech gepresste *Doppelwappenbeschlagfragmente* (13–16) mit Punkt-Komma-Ornamentik, jeweils auf Blei befestigt. 4 weitere aus Bronzeblech gepresste Wappen-*Gürtelbeschlagfragmente* mit Perlreihenrahmen (3–6). Roter *Stein* (Farbrest?) (2).

Grab 279 (Taf. 24, Taf. 88)
Erwachsene/r. T: 150 cm, B: 60 cm, L: 150 cm. Gestört, Beinknochen in situ.

An der r. Beckenseite: Geweih-*Knotenlöserfragment* (1) (L: 7,2 cm), *Eisenmesserfragment* (–) (L: 7,3 cm). *Tongefäß* (–) bei den Beinknochen.

Grab 280 (Taf. 24, Taf. 88, Taf. 136)
Erwachsene/r. T: 170 cm, B: 50 cm, L: 140 cm. Vom Becken aufwärts gestört, Knochen vom oberen Teil fehlten. Knochen vermodert.

An der l. Beckenknochenspitze: kleine leierförmige *Eisenschnalle* (9) (L: 2,2 cm, B: 1,8 cm), *Eisenmesserfragment* (–), Fragmente von 5 kleinen aus Bronzeblech gepressten Wappen-*Gürtelbeschlägen* (1–4) (L: 1,4 cm), bronzene *Befestigungsbänder* (5–8): 3 große (L: 2,8 cm) und 1 kleines (L: 1,6 cm). *Tongefäß* (11) an den Beinknochen: aus kiesigem Material handgeformtes, graues, eiförmiges Töpfchen mit Trichterrand, H: 11,4 cm, Rand-Dm: 10,5 cm, Boden-Dm: 7,5 cm. Am r. Bein dreiflügeliges *Eisenpfeilspitzenfragment* (10).

Grab 281
Frau (?). T: 175 cm, B: 60 cm, L: 220 cm. Gestört. Knochen vermodert.

Ohne Beigaben.

Grab 282
Erwachsene/r. T: 140 cm, B: 40 cm, L: 210 cm. Im Grab gemessene Skelett-L: 170 cm. Knochen vermodert.

Ohne Beigaben.

Grab 283 (Abb. 14, Taf. 24, Taf. 88)
Frau. T: 150 cm, B: 50 cm, L: 190 cm. Im Grab gemessene Skelett-L: 160 cm. Knochen vermodert.

Am Schädel links *Bronzeohrring* (Dm.: 1.4 cm) mit Kugelanhänger (1), rechts nur der *Kugelanhänger* von ebensolchem (Dm: 1,1-1,15 cm) (2). An der l. Beckenseite viereckige *Eisenschnalle* (3). Auf dem Brustbein aus Blech gepresste *Scheibenfibel* (4) mit Bleirahmen auf dem Rand und Kreuzrosette in der Mitte, auf der Scheibe Menschendarstellung im Tierstil II. Auf der Rückseite Leinen- und Filzspuren.

Grab 284 (Abb. 14, Taf. 24, Taf. 86 – 87)
Erwachsene/r. T: 140 cm, B: 50 cm, L: 180 cm. Vom Becken aufwärts gestört. Knochen vermodert.

„Bleche mit Flechtband, Rosettenkegel und Bänder in einem Haufen". *Eisenblechfragment* (*Panzer?*) (10). *Bronzefibel* (36), *Bronzekettenfragment* (32). *Bronzering*

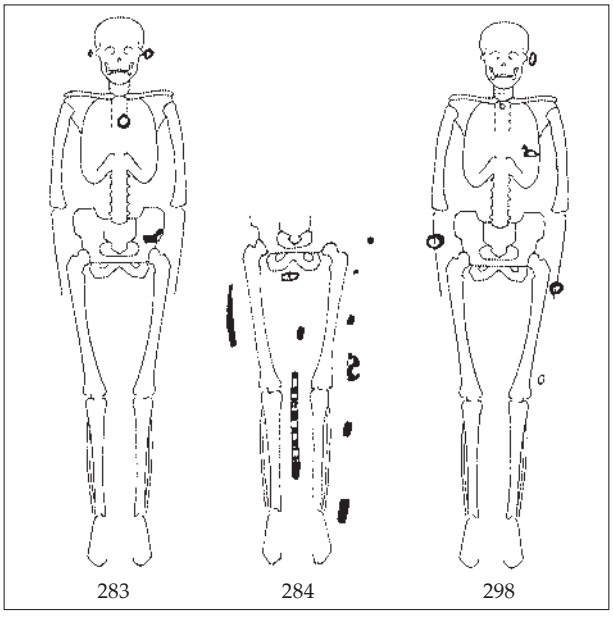


Abb. 14 *Csákberény-Orondpuszta Gräber 283, 284, 298*

(13), *Kettenpanzerfragment* (35). Kleine *Bronzefibel* (9), *Eisenmesserfragment* (–) (L: 9,5 cm), *Bronzebandfragmente* (15–30). *Holzplatte* mit *Leder* (–). *Gürtelbeschläge* und *Riemenzunge* zwischen den Unterschenkeln in 35 cm L (1–7): Bronzeblech-*Hauptriemenzunge* mit Scharnier und 2 Nieten an der Riemenklemme; 6 viereckige gepresste *Beschläge* mit Perlreihenrahmen. Kleiner Bronze-*Fingerring* (14). Leierförmige *Bronzeschnalle* (8) mit Eisenknebel. Gepresste *Bronzescheibe* mit vierstrahligem Stern, auf Holz befestigt (11). 10 eiserne *Hackmesserfragmente* (33). Bronzeblechfragmente (12, 31, 34).

Grab 285 (Taf. 25, Taf. 89)
Erwachsene/r. T: 150, B: 60, L: 200 cm. Vom Becken aufwärts stark gestört, Knochen auf einen Haufen geworfen.

Eisenschnalle (5) zwischen den Unterschenkeln. *Bronzeohrringfragment* (4) mit Blechkugel (Kugel-Dm: 1,3 cm) und an den Enden zugespitztem Drahtring (Dm: 1,6 cm) an der Stelle der l. Hand. Durchbohrte *römische Kleinbronze* (6). *Nebenriemenzunge* (3), daneben *Holzeimerfragmente* mit Bronzebandbeschlägen und punziertem Band (1–2, 7), 16 cm.

Grab 286 (Taf. 25, Taf. 88)
Kind. T: 180 cm, B: 40 cm, L: 130 cm. Ungestört. Knochen vermodert. Im Grab gemessene Skelett-L: 100 cm.

Neben dem Schädel *Bronzeohrringfragmente* mit Blechkugel (1–2): offener Bronzeohrring mit zugespitzten Enden (Dm: 1,2 × 1,4 cm), silbernes Kugelanhängerfragment (Dm: 0,9 cm). *Eisenarmring* mit Leinenspuren (3). Aus Bronzedraht gebogener offener, mäanderpunzierter *Fingerring* (–) mit liegend rechteckigem Querschnitt (Dm: 1,86–2,05 cm). Fragmentarisches *Feuerschlageisen* (4) (L: 4 cm).

Grab 287 (Taf. 25, Taf. 90)
Mann (?). T: 200 cm, B: 65 cm, L: 180 cm. Gestört, Schädel 40 cm unterhalb der Erdoberfläche.

Am l. Knie: *Eisenfragment* mit anhaftender gestaucht kugelförmiger opaker weißer *Glasperle*, auf dem Rand konvexe rote Augenauflage (3), *Bronzering* mit rundem Querschnitt (3 mm) (Dm: 2 cm) und *Eisenmesserfragment* (2). *Eisenring* mit rundem Querschnitt (1), Dm: 5,5 cm.

Grab 288 (Taf. 25)
Mann. T: 150 cm, B: 60 cm, L: 150 cm. Vom Becken aufwärts gestört, Rumpf- und Schädelknochen auf einem Haufen. Knochen vermodert.

Eisenmesser (–) außen am l. Knöchel (L: 13,2 cm).

Grab 289 (Taf. 25, Taf. 90)
Mann. T: 150 cm, B: 55 cm, L: 200 cm. Von den Knien aufwärts gestört. Knochen vermodert.

Funde verstreut zwischen den verwühlten Knochen.
3 *Eisenpfeilspitzen* (3–4): 1. dreiflügelig mit Schaftdorn (L: 8,6 cm, B: 2,3 cm); 2. Fragment von Schaftdornfragment (L: 6 cm); 3. flaches Pfeilspitzenfragment (L: 3,8 cm). *Eisenmesserfragment* (–), *Eisenfragment* (–). 2 *Feuersteine* (1, 5) und roter *Stein* (–). *Bogenbeinplatten* (2): 2 Griff- und 2 gebogene und schmale Bogenendplatten (B: 1,6 cm).

Grab 290
Mann (?). T: 160 cm, B: 60 cm, L: 200 cm. Ungestört. Knochen vermodert.

Ohne Beigaben.

Grab 291 (Taf. 25, Taf. 41)
Mann (?). T: 140 cm, B: 60 cm, L: 200 cm. Gestört, Schädel fehlte. Knochen vermodert.

Zwischen den Knochen kleiner trichterförmiger, von oben löchriger *Bronzegegenstand* mit konzentrischen Gräben verziert (*Anhänger?*) (Taf. 25.1), H: 3,5 cm, Dm: 1,8–2,7 cm. *Nebenriemenzunge* aus Bronzeblech (Taf. 41.1), an der Riemenklemme durchbohrt (L: 2,6 cm, B: 2 cm).

Grab 292 (Taf. 25, Taf. 91)
Mann. T: 195 cm, B: 60 cm, L: 200 cm. Von den Knien aufwärts stark gestört, Schädel fehlte. Knochen vermodert.

Auf der Außenseite des l. Unterschenkels 9 Fragmente von gepressten *Bronzewappenblechen* (1), 4 *Eisenmesserfragmente* (–) (L: 11,8 cm).

Grab 293 (Taf. 25, Taf. 91, Taf. 136)
Kind. T: 115 cm, B: 40 cm, L: 100 cm. Ungestört, Hände auf dem Becken zusammengelegt. Knochen vermodert. Im Grab gemessene Skelett-L: 80 cm.

An beiden Seiten des Schädels *Silberohrringpaar* (1–2) mit großen Blechkugelanhängern, rundem Ring (Querschn.: 0,6 cm), Dm: 1,75–1,85 cm, und aus zwei Blechhalbkugeln gelöteten Kugelanhängern (Dm: 1,57–1,66 cm); zwischen Ohrringen und Blechkugelanhänger können je ein aus zwei Hälften zusammengelötetes Dreipass-Aufhängeglied angelötet gewesen sein. 6 St. *Perlen* (3) um die Halswirbel: 1 polierte amorphe Kalksteinperle, 1 türkisblaue gerippte gestauchte Kugel, 1 rote Zwillingsperle mit weißem einschichtigen Auge und Schlaufenablaufauflage, 1 schwarze mit weiß und blau vorspringendem zweischichtigen Auge, 1 schwarze mit weiß und blau zweischichtigem Auge und Schlaufenablauf, 1 schwarze mit weiss und blau zweischichtiegen Auge, 1 rötlichbraune opake gestauchte Kugel mit weißer Warze und Schlaufenablaufauflage. Auf dem l. Oberschenkel *Eisenschnallenfragment* (4). Flachgehämmerte

Eisenringfragmente (6) am r. Oberschenkelkopf. Ovaler *Eisenring* mit rechteckigem Querschn. (5), Dm 1: 4,2, Dm 2: 3 cm. *Tongefäß* (7) an den l. Fußknochen: grobes, kieselgemagertes, handgeformtes, graues, eiförmiges Töpfchen mit Trichterrand mit Fingereindrücken, H: 11,5 cm, Mund-Dm: 11 cm, Boden-Dm: 8 cm.

Grab 294 (Taf. 25, Taf. 91)
Erwachsene/r. T: 200 cm, B: 60 cm, L: 150 cm. Von den Oberschenkeln aufwärts stark gestört, Knochen zusammengeworfen, Schädel fehlte. Knochen vermodert.

Zusammengebogenes *Bronzeblech* (2), dreieckiger gegossener durchbrochener Bronzeblech-*Schnallenbeschlag* mit Nagellöchern (1). Im Brustkorbbereich große blatt- (salix-) -förmige *Eisenlanzenspitze* mit geschlossener Tülle (–),Tüllen-Dm: 2,2 cm, Klingen-B: 4 cm.

Grab 295 (Taf. 25)
Kind. T: 90 cm, B: 40 cm, L: 100 cm. Ungestört. Knochen vermodert.

Ohne Beigaben. Eisenmesser (–).

Grab 296 (Taf. 25, Taf. 92)
Erwachsene/r. T: 150 cm, B: 50 cm, L: 195 cm. Gestört.

Außen am l. Unterschenkel: römische stark profilierte *Einknopffibel* (4) (L: 5 cm), kleiner *Holzhülsenrest* (–), 2 große *Eisenringe* (1–2) (Dm: 6,5 und 7 cm) mit *Stoffspuren*, kleiner roter, aus sandgemagertem Gefäß ausgeschnittener, in der Mitte durchbohrter (0,73 cm) *Spinnwirtel* (3) (Dm: 2,91 cm D: 0,82 cm), *Eisenmesserfragment* (–) (L: 9,5 cm). Kleiner Eisenring – *Halskette-Verbindungsglied* (6). *Silberdrahtring-Fragment* mit rundem Querschnitt und zugespitzten Enden (5).

Grab 297 (Taf 26, Taf. 41, Taf. 91)
Erwachsene/r. (Im Protokoll – offensichtlich fälschlich – als Grab von 10–13jährigem Kind bezeichnet.) T: 200 cm, B: 40 cm, L: 180 cm. Knochen vermodert. Im Grab gemessene Skelett-L: 140 cm.

Beiderseits des Schädels: größerer runder (Querschn: 0,15–0,18 cm) Silberdrahtring (Dm: 2,09–2,15 cm) 1,2 cm) von *Ohrgehänge* (1) mit großer Bronzeblechkugel (diese verloren) und kleinerer, fast ovaler *Silberohrring* (2) mit zugespitzten Enden und Perldraht-Aufhängeglied (Dm: 1,46 × 1,18 cm, L: 1,69 cm). Gelbe *Perlen* (3) 2 St. an den Halswirbeln. Quadratische *Eisenschnalle* (4) an der l. Beckenseite (L: 3 cm). Am r. Oberschenkelkopf: 2 *Eisenmesserfragmente* (Taf. 41.1) (L des einen: 11 cm, das andere: –). Über ihnen 2 *Eisenringe* mit rundem Querschnitt (5–6), Dm: 4 und 3,5 cm.

Grab 298 (Abb. 14, Taf. 26, Taf. 93)
Mann (?). T: 180 cm, B: 60 cm, L: 210 cm. Ungestört. Knochen vermodert. Im Grab gemessene Skelett-L: 180 cm.

Dünner offener *Bronzeohrring* (3) mit rundem Querschnitt (0,17 cm) an der l. Schädelseite (Dm: 1,2 cm). *Perlen* (2) um die Halswirbel: 3 opake Glasperlen: bräunlichschwarze bikonische, kleine braune mit weißem Auge, kleine schwarze zylindrische mit gelber einschichtige Augenauflage; 14 gelbe und 39 bräunliche bzw. schwarze Hirsekornperlen. Pferdegestaltige römische *Bronzefibel* (1) auf dem Brustkorb. Bronzedraht-*Armring* mit schlangenkopfartig abgeflachten Enden (4) auf dem r. Armknochen (B: 0,53 cm, Dm: 6,37 cm). *Eisenring* (5) an den l. Handknochen (Dm: 2,8 cm). *Eisenfragment* (–) außen am unteren Teil des l. Oberschenkelknochens.

Grab 299 (Taf. 26, Taf. 93)
Mann (?). T: 140 cm, B: 45 cm, L: 190 cm. Gestört. Knochen vermodert.

Außen am l. Unterschenkel: eisernes *Hackmesserfragment* (2) (L: 15 cm, B: 2,2 cm), *Kettenpanzerfragment* (1) (L: 5,3 cm, B: 2,77 cm, D: 1,24 cm).

Grab 300 (Taf. 26, Taf. 93)
Kind. T: 130 cm, B: 45 cm, L: 100 cm. Knochen vermodert.

Ohrring (1) aus Silberdraht (Querschn: 0,14 cm) r. am Schädel (Dm: 1,45–1,52 cm). Opake *Glasperlen* (2) um die Halswirbel 6 St.: gelbe gestauchte Kugel, schwarze mit weißem Schlaufenablauf, schwarze mit weißem Auge und gelbem Schlaufenablauf, rötlichbraune mit weißem Auge und Schlaufenablauf, rötlichbraune mit gelbem Auge und weißem Schlaufenablauf, rote mit weiß und blau zweischichtigem Auge und weißer Schlaufenablaufauflage. Geschraubte *Bronzekette* aus 6 S-Gliedern (3) am l. Arm (L: 12 cm). *Bronzering* (4) mit quadratischem Querschnitt (0,5 cm) im Beckenbereich (Dm: 2,7 cm).

Grab 301
Frau (?). T: 180 cm, B: 50 cm, L: 200 cm. Vom Becken aufwärts gestört. Knochen vermodert.

Ohne Beigaben.

Grab 302
Kind. T: 130 cm, B: 40 cm, L: 110 cm. Von den Unterschenkeln aufwärts gestört. Knochen vermodert.

Ohne Beigaben.

Grab 303
Mann. T: 160 cm, B: 70 cm, L: 190 cm. Gestört. Knochen vermodert.

Ohne Beigaben.

Grab 304
Mann. T: 150 cm, B: 60 cm, L: 190 cm. Von den Knien aufwärts stark gestört. Knochen vermodert.

Ohne Beigaben.

Grab 305 (Taf. 26, Taf. 41, Taf. 94)
Mann, 40–60jährig. T: 170 cm, B: 60 cm, L: 160 cm. Von den Knien aufwärts gestört.

Eisenmesser (Taf. 41.1) unter den r. Handknochen (L: 12,6 cm), mit Resten der Holzscheide. Steigbügelförmige *Eisenschnalle* (Taf. 26.1) beim Kreuzbein (L: 3,5 cm, B: 3,6 cm).

Grab 306 (Taf. 26, Taf. 94)
Erwachsene/r. T: 210 cm, B: 60 cm, L: 200 cm. Fragmentarisches Skelett.

Neben r. Oberschenkelknochen: *Eisenmesser* (–), Spitze fehlt (L: 13 cm, B: 2,3 cm). 3 *Eisenringe* (1–2), quer zueinander (der größte: Dm 5 cm).

Grab 307 (Taf. 26, Taf 94)
Erwachsene/r. T: 150 cm, B: 50 cm, L: 160 cm. Gestört.

Große opake *Glasperle* (1) mit dichter dunkelblauer, roter, gelber und hellgrüner Wellenlinienauflage in der Graberde.

Grab 308 (Taf. 26, Taf. 136)
Kind. T: 150 cm, B: 40 cm, L: 120 cm. Ungestört. Knochen vermodert.

Tongefäß (1) an den r. Fußknochen: handgeformtes, rötlichgraues, eiförmiges Töpfchen mit kurzem eingekerbten Trichterrand, Boden rußig, H: 10,5 cm, Mund-Dm: 9,5 cm, Boden-Dm: 7 cm.

Grab 309 (Taf. 26, Taf. 41, Taf. 94)
Kind. T: 180 cm, B: 50 cm, L: 120 cm. Gestört, nur Schädel in situ. Knochen vermodert.

Silberohrgehänge mit großer Blechkugel (Taf. 26.3) links am Schädel, mit drei kleinen Blechkugeln und etwa ovalem Ring (Querschn: 0,16 cm. Dm: 1,44–1,89 cm (Blechkugelanhänger verloren). In der Graberde: Bronzeblech-*Hauptriemenzunge* (Taf. 26.1) mit geripptem Bronzeband auf der Riemenklemme (L: 7,1 cm, B: 2,8 cm). Fragment von aus Bronzeblech gepresstem quadratischen *Beschlag* mit Perlreihenrahmen (Taf. 41.1) (L: 2,4 cm). Aus Geflügel-Unterschenkelknochen geschliffener unverzierter *Nadelbehälter* (Taf. 26.2) mit Bronzepatina (L: 8,64 cm, Dm: 1,13–1,42 cm). Ebenfalls Bronzepatina auf l. Armknochen.

Grab 310 (Taf. 26, Taf. 95)
Frau, 52–58jährig. T: 140 cm, B: 55 cm, L: 150 cm. Gestört.

3 aus Bronzeblech gepresste Vierpass*knöpfchen* (1–3) (L: 1,4 cm). Gepresstes silbernes *Riemenzungenfragment* (4). *Perlen* (5): 1 türkisblaue gestauchte Kugel, 1 rote opake gestaucht kugelförmige Zwillingsperle mit weiß + blau vorspringendem zweischichtigen Auge und Schlaufenablaufauflage, zwischen ihnen *Eisenstücke*. Kleine *Eisenschnalle* mit ovalem Ring und langer schmaler Riemenklemme (8), L: 4,4 cm, B: 2,2 cm, B an der Riemenklemme: 1,2 cm. *Bronzestückchen* am kleinen Finger (–). Aus roter, glimmer- und strohlehmgemagerter Gefäßwand geschnittener *Spinnwirtel* (7), Dm: 4,29 cm, D: 1,1 cm, mit Bohrung in der Mitte, Dm: 0,77 cm. Kleiner *Eisenring* (6), Verbindungsglied von Halskette (Dm: 1,5 cm).

Grab 311 (Taf. 26, Taf. 94)
Erwachsene/r. T: 110 cm, B: 50 cm, L: 160 cm. Vom Becken aufwärts gestört. Knochen vermodert. Beidseitig neben dem Skelett vermoderte Sargbretterspuren, von den Beinen bis zur Schulter in B von 2–3 cm.

Ohrgehänge mit Bronzeblechkugelanhänger (1) außen am Oberteil des l. Oberschenkels: ovaler Silberdrahtohrring (Querschn: 0,15 cm, Dm: 1,32–1,63 cm), an ihn mit vier kleinen Kügelchen (Dm: 0,51–0,6 cm) Blechkugelanhänger angelötet (Dm: 1,4–1,5 cm). *Eisenmesser* (–) unter r. Oberschenkelkopf (L: 12,2 cm).

Grab 312 (Taf. 26, Taf. 95)
Kind. T: 80 cm, B: 50 cm, L: 130 cm.

Um den Schädel: *Bronzeschnalle* mit ovalem Ring, drei Nagellöchern, angegossener dreieckiger Riemenklemme und Eisendorn (1), L: 4,7 cm. Kleine *Bronzeschlaufe* (2), L: 1 cm. *Eisenfragment* (–).

Grab 313 (Taf. 27, Taf. 95)
Erwachsene/r. T: 125 cm, B: 65 cm, L: 200 cm. Von den Oberschenkelknochen aufwärts gestört.

Eisenstreitaxt (1) auf dem l. Bein, L: 16,5 cm, B: 1,1–1,2 cm, Nacken 7,8 cm. *Eisenhacke* (2), direkt unter der Streitaxt (L: 10,5 cm, B: 5,5 und 4 cm).

Grab 314 (Abb. 15, Taf. 27, Taf. 41, Taf. 96)
Erwachsene/r. T: 175 cm, B: 50 cm, L: 200 cm. Ungestört, Schädel nach rechts gekippt. Knochen vermodert. Am Fußende der Grabgrube 18 cm-Vertiefung, 75 bzw. 85 cm vom Kopfteil gerechnet in der Grabwand zylindrische Balkenspur.

Silbernes *Ohrgehängepaar* mit großer Blechkugel (Taf. 27.1-2) am Schädel: geschraubte Ohrringe (Dm: 2,26–2,28 cm und 2,68–2,72 cm), mit aufgezogener, aus Halbkugeln gelöteter Silberblechkugel (Dm:0,77–0,8 cm und 0,85–0,92 cm), der sich 3 gepresste Silberblech-Halbkugeln (Dm: 1,6 cm) anschließen; oben auf einer Halbkugel Lötspur. Gepresste silberne *Dreipasszierden* (Taf. 27.1–2): Die Pässe bestehen aus Halbkugeln (Dm: 0,4 cm, H: 0,4 cm), in der Mitte Lötspur; wenn sie zu den Ohrgehängen gehörten, können die Anhänger 2,4 cm lang gewesen sein. *Bronzeschlaufen* (–). 6 St. Opake *Glasperlen* (Taf. 27.3): schwarz mit gelbem Schlaufenablauf, schwarze Hirseperle, schwarze gestauchte Kugel, dunkelbraune bikonische, schwarze zylindrische mit grauer plastischer Ablaufauflage. In einem Haufen zwischen den Oberschenkeln: *Eisenmesserspit-*

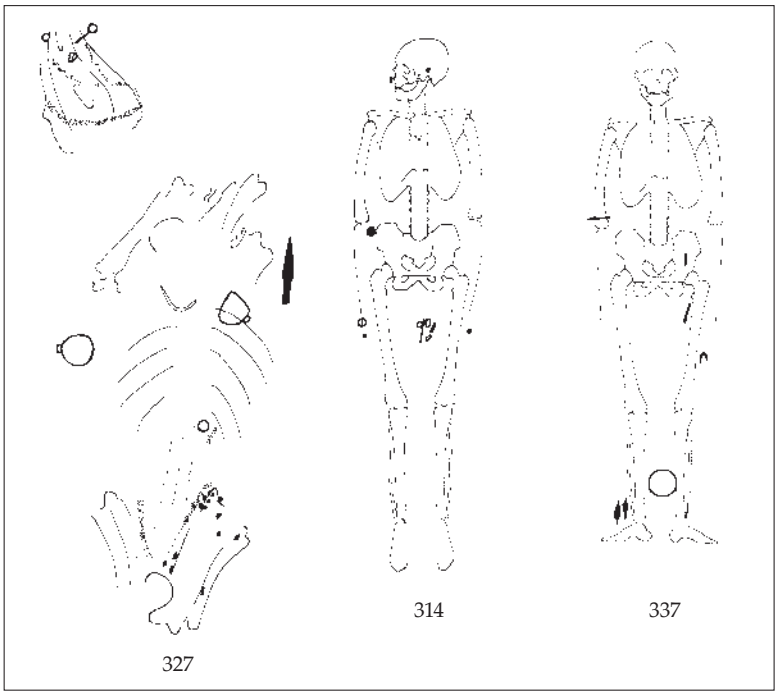


Abb. 15 *Csákberény-Orondpuszta Gräber 327, 314, 337*

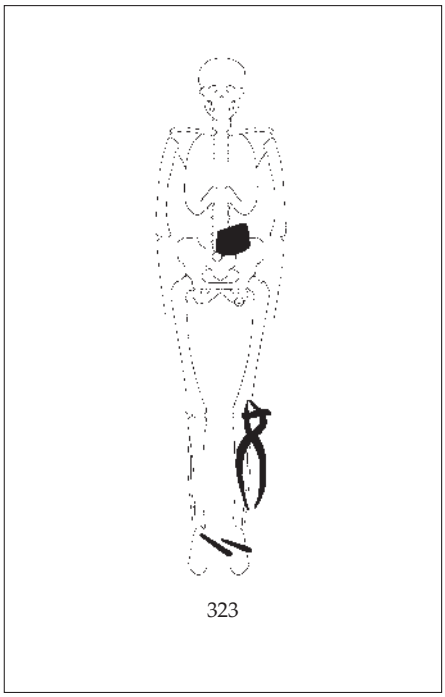


Abb. 16 *Csákberény-Orondpuszta Grab 323*

ze (–) mit Holzscheidespuren (L: 4,2 cm), *Eisenringfragmente* (Taf. 27.8), zusammengerostet, *Bronzedrahtring* (Taf. 27.6) (runder Querschn: 0,34 cm, Dm: 2–2,32 cm), beinernes *Nadelbehälterfragment* (–), *Eisenring* (Taf. 27.9), unter dem Eisenmesser große gerippte türkisblaue, abgewetzte opake gestaucht kugelförmige *Glasperle*, in einer Bohrung Eisenkorrosion (Taf. 27.4). *Eisenring* (–) an der r. Hand, daneben gepresster punzierter, rhombisch ausgeschnittener, schmaler werdender Silberblech-*Fingerring* (Taf. 27.5), in der Mitte des Rhombus edelsteinimitierende Treibzier mit ausgedünntem Ende (Dm: 1,79 cm, B: 1,83 cm). *Bronzeschellenfragment* (Taf. 27.7) an der l. Hand. Zerbrochener flacher, zweischichtiger, in der Mitte durchbohrter (Dm: 0,9 cm) *Spinnwirtel* (Taf. 41.1) aus gut geschlämmtem Ton (Dm: 3,31 cm, D: 0,77 cm), an der r. Beckenseite. *Spinnwirtelfragment* (Taf. 41.2).

Grab 315 (Taf. 27, Taf. 96, Taf. 136, Taf. 139)
Mann (?), 23–xjährig. T: 190 cm, B: 50 cm, L: 160 cm. Von den Oberschenkeln aufwärts gestört.

Tongefäß (1) am l. Fuß: gut geschlämmter, schnellscheibengedrehter, hellgrauer, gleichmäßig gebrannter, rundlicher Krug mit ausbiegendem gegliederten Rand, schwacher Deckelnut, Ausgussrohr und Bandhenkel, verziert mit zwei Wellenlinienbündeln zwischen zwei geraden Linienbündeln; Henkel nach der Verzierung angesetzt (H: 21,9 cm, Mund-Dm: 13 cm, Boden-Dm: 10,5 cm). In der gestörten Erde: Bronzeblech-*Riemenzungenfragment* (4) (L: 6,1 cm, B: 2,2 cm), 9 *Bronzebänder* mit rechteckigem Querschn. (2) (2 St. intakt: L: 4,5 cm und 3,6 cm), *Bleifüllungen*, trapezförmige *Eisenschnalle* (3), L: 3,6 cm, B: 3–3,5 cm.

Grab 316
Frau (?), 27–36jährig. T: 180 cm, B: 50 cm, L: 160 cm. Unvollständiges Skelett.

Ohne Beigaben.

Grab 317/a–b
Doppelbestattung. Grab a: Mann, 30–60jährig; Grab b: Frau, 52–61jährig. T: 120 cm, B: 50 cm, L: 160 cm. Gestört, Knochen am SO-Ende des Grabes in einem Haufen.

Ohne Beigaben.

Grab 318 (Taf. 27, Taf. 97)
Mann (?), 23–xjährig. T: 130 cm, B: 60 cm, L: 160 cm. Vom Becken an durch die Eisenbahntrasse abgeschnitten. In der Graberde in 80 cm Tiefe gut erhaltener *Eisensteigbügel* (1) mit langer Öse, Bügel mit rhombischem Querschnitt und gebogener Sohle mit Rippe mit dreieckigem Querschnitt, verziert mit eingravierten Linien (B: 10,8 cm, H: 15,3 cm).

Grab 319 (Taf. 27, Taf. 97)
Erwachsene/r. T: 155 cm, B: 60 cm, L: 150 cm. Ungestört.

Eisenring (4) (Dm: 4,7 cm) und *Eisenmesser* (1) (L: 8,5 cm, B: 1,5 cm). 2 Eisenschnallen im Beckenbereich: kleine quadratische *Eisenschnalle* mit abgerundeten Ecken (3) (L: 2,4 cm); größeres rechteckiges *Eisenschnallenfragment* (2) (L: 4,5 cm).

Grab 320 (Taf. 27, Taf. 97)
Frau, 30–60jährig. T: 155 cm, B: 55 cm, L: 190 cm. Ungestört, Schädel nach links gewendet. Skelett-L im Grab gemessen: 155 cm.

An der l. Beckenseite: *Kettenpanzerhaufen* (–) (L: 3,43 cm, B: 2,49–3,76 cm), längs gerissenes gedrechseltes beinernes *Nadelbehälterfragment* (1), am Bruchrand Bronzepatina (Dm: 1,2–1,3 cm, L: 4,74 cm), schlecht erhaltenes und deformiertes offenes bronzenes *Ohrringfragment* (2) (Dm: 1,29–1,7 cm) mit rundem Querschnitt (0,13–0,17 cm).

Grab 321 (Taf. 27, Taf. 97)
Kind. T: 140 cm, B: 40 cm, L: 120 cm. Gestört, Kiefer rechts am Oberschenkel.

Bronzeohrgehänge mit großer Blechkugel (1): Drahtring mit rundem Querschnitt (0,13–0,14 cm) und zugespitzten Enden (Dm: 1,42–1,55 cm); vergoldeter Blechkugelanhänger aus zwei Halbkugeln (Dm: 1,26–1,81 cm) mit angelötetem kleinen massiven Bronzekügelchen (Dm: 0,26–0,28 cm).

Grab 322
Kind, 3–4jährig. T: 150 cm, B: 40 cm, L: 120 cm. Ungestört.

Ohne Beigaben.

Grab 323 (Abb. 16, Taf. 28, Taf. 99)
Mann (den anthropologischen Angaben gemäß handelt es sich um zwei Männer: 323a: 51–57jährig, 323b: 40–80jährig). T: 130 cm, B: 60 cm, L: 200 cm. Gestrecktes Männerskelett, vom Becken aufwärts gestört.

Schmiedegrab. Große *Eisenzange* (1), Schenkel-B am Niet: 1,9 cm, tiefer 1,1 cm, Kopfteil asymmetrisch: eine Backe schwach, die andere stärker gebogen, schnabelförmig geöffnet. Kopfende abgeflacht. Die langen geraden Schenkel haben rechteckigen bzw. rechteckig abgerundeten Querschn., ihr Ende ist kugelig, die Achse ein großer Rundkopfniet. *Beinerne Reflexbogen-Endplatten* (2): eine vollständig, eine fragmentarisch; die gebogen zugespitzte Geweihplatte ist schmal, Rückseite und Ende zum Bogen hin angerissen, am schwach verbreiterten anderen Ende (davon 2,7 cm entfernt) mit Sehneneinschnitt (L: 20,5 cm, B: 2,3 cm). Gegossener *Bronzering* mit rundem Querschnitt (4 mm) (4) (Dm: 3,8 cm) mit anhaftendem Leder- (?) -rest. *Eisenring* (5) mit rundem Querschnitt in drei Stücken (Dm: 3,2 cm). *Eisenhammer* (–) (L: 12,3 cm, B: 3,9 cm (Sohle) – 4 cm – 3,335 cm (Pinne), D: 3 cm (Sohle) – 2,4–1 cm (Pinne)); großer gebogen kahnförmiger Eisenhammer mit stark abgeflachter Pinne und dicker Sohle mit Rand, das Öhr verbreitert sich nach unten. *Eisenfragmente* (3, 6).

Grab 324 (Taf. 28, Taf. 99)
T: 180 cm, B: 60 cm, L: 170 cm. Skelett fehlte.

In der Graberde offener Silberdraht-*Ohrring* (1), mit rundem Querschnitt (0,21 cm), Dm: 2,01 cm.

Grab 325
T: 180 cm, B: 60 cm, L: 140 cm. Stark gestört. Im Grab lagen zwei Schädel.

Ohne Beigaben.

Grab 326 (Taf. 28, Taf. 99)
Erwachsene/r. T: 160 cm, B: 70 cm, L: 200 cm. Gestört.

Eisennagel (1) (L: 10,3 cm) und *Eisenmesser* (–) (L: 9 cm) unter r. Oberschenkelknochen. (Bemerkung auf dem Skelettblatt: „fehlt auf der Gräberfeldkarte".)

Grab 327 (Abb. 15, Abb. 26.2, Taf. 28, Taf. 98)
Pferdegrab. Beim Eisenbahnbau am Schädel etwas gestört. Das zugehörige Menschengrab lag vermutlich im Eisenbahn-Graben. T: 190 cm, B: 80 cm, L: 185 cm.

Asymmetrische *Eisentrense* (1) mit Gelenkmundstück und großen Ringen (L: 6,3 und 7,3 cm, Ring-Dm: 3,4 cm), im Maul. Flache, aus kleiner Bronzestange mit rechteckigem Querschnitt gebogene birnenförmige *Bronzeschnalle* mit Bronzeknebel (2) (L: 3 cm, B: 1,5–2,6 cm), auf dem Schädel. Eisernes *Steigbügelpaar* mit langer Öse (3–4) im Beckenbereich: einer kreisrund, der andere mit 5 cm langer gerader Sohle (B1: 12,5 cm, H1: 16,7 cm, B2: 12 cm, H2: 14,6 cm (Öse zerbrochen). *Eisenlanzenspitze* (5) mit schmaler schilfblattförmiger Klinge und offener Tülle (L: 20,5 cm), am r. Blatt. An der Stelle von Trense und Brustriemen *Silberblechfragmente* mit Bleifüllung und Befestigungsklammern (6): 39 Klammern bzw. -fragmente längeren (4,3 cm) und kürzeren (1,8 cm) Typs. *Riemenreste.* Die Pferdegeschirrbeschläge sind unbestimmbar. (Bei der Freilegung war kein Beschlag mehr unversehrt, ihre Stellen bezeichnete meist nur Pulver.)

Grab 328
Erwachsene/r. T: 140 cm, B: 50 cm, L: –. Gestört, nur beide Unterschenkel erhalten, die übrigen beim Eisenbahnbau vernichtet.

Ohne Beigaben.

Grab 329
T: 150 cm, B: 50 cm, L: –. Beim Eisenbahnbau vernichtet.

Ohne Beigaben.

Grab 330
T: 160 cm, B: 60 cm, L: –. Beim Eisenbahnbau vernichtet.
Ohne Beigaben.

Grab 331 (Taf. 29, Taf. 100)
Kind. T: 90 cm, B: 55 cm, L: 130 cm. Ungestört, Schädel beschädigt.

Eisenmesser (–) innen am r. Arm. Formloser *Ringpanzerhaufen* mit Stoffspuren (1) bei den Halswirbeln (L: 3,61 cm, B: 3,07 cm, D: 1,16 cm), darunter schwarze opake *Glasperle* mit weißer Schlaufenablaufauflage (2). *Eisenarmring* (3), Dm: 4,92–6 cm. Im Becken zerbrochene quadratische *Eisenschnalle* (4), L: 3,5 cm, auf der r. Beckenseite 4 *Eisenmesserfragmente* (–).

Grab 332
Beim Eisenbahnbau zerstört.
Ohne Beigaben.

Grab 333 (Taf. 29, Taf. 136)
Erwachsene/r. T: 170 cm, B: –, L: –. Grab beim Eisenbahnbau vernichtet, nur Unterschenkelknochen erhalten.

Tongefäß (1): ziegelrote spindelförmige Amphore mit Sohlenring, ursprünglich zweihenklig, auf dem abgebrochenen Rand 2 Löcher zum Aufhängen, H: 23,5 cm, Mund-Dm: 6,5 cm, Boden-Dm: 6,5 cm, Gefäß-B: 13 cm.

Grab 334
Beim Eisenbahnbau vernichtet.
Ohne Beigaben.

Grab 335 (Taf. 29, Taf. 41)
Kind, 13–14jährig. T: 135 cm, B: 60 cm, L: 150 cm. Von den Unterschenkeln aufwärts gestört. Knochen vermodert.

Tongefäße am SO-Ende des Grabes: kieselgemagertes, handgeformtes, gelblichgraues, eiförmiges Töpfchen (Taf. 29.1) mit weitem Mund, kurzem ausbiegenden und eingedrückten Rand (H: 17,5 cm, Mund-Dm: 15 cm, Boden-Dm: 9 cm) und handgeformter Topf (Taf. 41.1) mit eingedrücktem Rand, H: 19,2 cm, Mund-Dm: 13,2 cm, Boden-Dm: 6 cm. Neben beiden Unterschenkeln 3 kleine *Eisenmesserfragmente* (–).

Grab 336
Kind (?). T: 45 cm, B: 50 cm, L: 140 cm. Knochen vermodert. Orientierung unterscheidet sich von der der übrigen Gräber des Gräberfeldes: SW–NO.
Ohne Beigaben.

Grab 337 (Abb. 15, Taf. 29, Taf. 100, Taf. 136)
Frau (?), 40–60jährig. T: 155 cm, B: 65 cm, L: 200 cm. Gestört, Oberteil des Schädels lag in der Graberde. An beiden Seiten des Grabes vier Pfostenlöcher, auf jeder Seite in 112 cm Entfernung.

Bronzeklammerfragment und *Feuerstein* (3, 6) am r. Ellbogen. *Eisenmesserfragment* (–) an der r. Beckenseite. *Eisenmesser* (–) innen oben am l. Oberschenkelknochen. Etwas tiefer, an der Außenseite ovales *Eisenmesserfragment* (5). *Tongefäß* (2) zwischen beiden Unterschenkeln: handgeformter, grauer, gestreckt fassförmiger Topf mit fingereingedrücktem Trichterrand (H: 19 cm, Mund-Dm: 12 cm, Boden-Dm: 10 cm). Am r. Knöchel: kleine dreieckige, dreiflügelige *Eisenpfeilspitze* (4) mit Schaftdorn und unten abgerundeten Flügeln (L: 5,2 cm, B: 1,7 cm), flache *Tüllenpfeilspitze* (1) mit der blattförmigen Spitze nach oben (L: 9 cm, B: 1,5 cm, Tüllen-Dm: 1,1 cm).

Grab 338 (Taf. 29, Taf. 136)
Kind. T: 140 cm, B: 55 cm, L: 120 cm.

Tongefäß (1) an den l. Fußknochen: grobes, handgeformtes, dickwandiges, graues, eiförmiges Töpfchen mit fingereingedrücktem Trichterrand (H: 13,5 cm, Mund-Dm: 10,4–11,5 cm, Boden-Dm: 9 cm). Unter derselben Inventarnummer noch ein *Tongefäß* (2): handgeformter gestreckt eiförmiger Topf mit kurzem Trichterrand mit Einstichen (H: 18 cm, Mund-Dm: 14,5 cm, Boden-Dm: 9 cm). Zugehörigkeit zum Grab fraglich.

Grab 339
T: 170 cm, B: –, L: –. Im Grab lag kein Skelett.
Ohne Beigaben.

Grab 340 (Taf. 29, Taf. 99)
Kind. T: 140 cm, B: 30 cm, L: 110 cm. Knochen vermodert.

Perlen am Schädel links: 1 rötlichbraune mit weißem einschichtigen Auge und gelbem Schlaufenablauf (1) und 1 gelbe gestaucht kugelförmige (2).

Grab 341 (Taf. 29, Taf. 100)
Frau, 15–40jährig. T: 145 cm, B: 50 cm, L: 160 cm. Gestört.

In der Graberde: silbernes *Ohrgehängepaar* mit großem Kugelanhänger (1–2), ein Anhänger stark fragmentarisch. Ein Drahtring hat runden Querschnitt (0,19 cm) und zugespitzte Enden (Dm: 2,12–2,32 cm), der andere Drahtring (Dm 2,2 cm) ist durch ein silbernes Dreipass-Silberblechglied (L: 1,03–1,1 cm) mit dem fragmentarischen, aus zwei Blechhalbkugeln gelöteten Silberkugelanhänger (Dm: 1,36–1,48 cm) verbunden. *Eisenmesserfragmente* (–), *Ziehmesserfragmente* (3).

Grab 342 (Taf. 29, Taf. 137)
Kind. T: 140 cm, B: 40 cm, L: 130 cm. Gestört, Schädel fehlte.

Tongefäß (1) am l. Fuß: außen rauhes, handgeformtes, graues, eiförmiges Töpfchen mit senkrech-

tem Rand und Bretterspur auf dem Boden (H: 11 cm, Mund-Dm: 9 cm, Boden-Dm: 6,5 cm). Zwischen den Unterschenkeln Tierknochen.

Grab 343 (Abb. 17, Taf. 29, Taf. 41, Taf. 101, Taf. 137)
Doppelgrab mit Grab 344
Frau, 15–17jährig. T: 170 cm, B: 150 cm, L: 220 cm. Ungestört, Schädel nach rechts gewendet. Skelett-L im Grab gemessen: 125 cm, Beine etwas angezogen.

Tongefäß (Taf. 41.4) am Schädel links: Fragmente von mit Sand und winzigen Kieseln gemagertem, handgeformtem, gelblichgrauem und innen schwarzem, eiförmigem Töpfchen mit senkrecht eingeschnittenem Trichterrand (H: 12 cm, Rand-Dm: 10 cm, Boden-Dm: 6 cm). Schwarzer, *gebrannter Knochen* am l. Brustkorbrand. Im Becken: *Eisenmesser* (Taf. 41.1, 3), L: nach Zusammensetzen der Fragmente 23 cm; durchbohrter beinerner *Peitschenknauf* (Taf. 29.3), H: 3,8 cm, Dm: 4,1 cm, 1,5 cm; aus roter, glimmergemagerter Tongefäßwand geschnittener, in der Mitte durchbohrter (0,98 cm) *Spinnwirtel* (Taf. 29.2), Dm: 4,22 cm, D: 1,46 cm; viereckige *Eisenschnalle* (L: 4 cm) und *Eisenringfragment* (Taf. 29.4) sowie *Bronzeanhänger* (–). *Eisenfragment* auf der r. Beckenseite (–). *Feuerschlageisen* (–), 5 *Feuersteine* und 3 rötliche *Steine* (Taf. 29.5–7). Unter derselben Inventarnummer auch anderes *Tongefäß* (Taf. 29.1): sandgemagertes, handgeformt-nachgedrehtes, graues eiförmiges Töpfchen mit kurzem, schräg abgeschnittenem Trichterrand und in drei Streifen abwechselnden Wellen- und waagerechten Linienbündeln verziert (H: 16 cm, Mund-Dm: 11 cm, Boden-Dm: 6 cm). Aus roter, glimmergemagerter Tongefäßwand geschnittener, in der Mitte durchbohrter (0,98 cm) *Spinnwirtel* (Taf. 41.2), Dm: 4,22 cm, D: 1,46 cm.

Grab 344 (Abb. 17, Taf. 30, Taf. 101)
Doppelgrab mit Grab 343
Mann, 43–52jährig. T: 170 cm, B: 150 cm, L: 220 cm. Von den Oberschenkelknochen an aufwärts gestört.

Am Rand der r. Beckenschaufel 3 *Eisenfragmente* (–). In der l. Beckenschaufel roter *Feuerstein* (–), darüber *Feuerschlageisen* (–). Unter dem Becken, oben zwischen den Oberschenkeln *Eisenschnallenfragmente* (–). Außen am r. Bein: dreiflügelige *Eisenpfeilspitze* mit Schaftdorn (1), Flügel fragmentarisch, kreisförmig durchbrochen (Dm: 4 mm, L: 8,8 cm); 2 stark fragmentarische beinerne *Bogenplatten* (–). Außen am r. Knie dreiflügelige *Pfeilspitze* mit Schaftdorn (nur dieser erhalten, L: 7,8 cm) (2), darunter kleine *Beinplatten* (–). Außen am r. Oberschenkel *Eisenmesserfragmente* (–), L: 8,7 cm. In der ausgehobenen Erde silberne *Riemenzunge* (–) und *Lederreste*. Im Grab lagen noch 3 *Eisenringe* (4–6): Dm: 5 cm, 5,3 cm bzw. 5 cm. *Eisenpfeilspitzendorn* (3). *Feuerstein* (7).

Grab 345 (Taf. 30, Taf. 103)
Erwachsene/r. T: 200 cm, B: 55 cm, L: 200 cm. Gestört. Nur einige Knochen erhalten.

Eisenring, in ihm ein anderer, eingepasster (1), Dm: 3 cm. *Bronzefragmente* (2): zusammengebogene Bleche, Bänder in einem Haufen.

Grab 346
Erwachsene/r. T: 165 cm, B: 65 cm, L: 200 cm. Gestört, außer Schädel und einem Armknochen fehlten die Knochen. Knochen vermodert.

Ohne Beigaben.

Grab 347 (Taf. 30)
Frau, 62–71jährig. T: 200 cm, B: 65 cm, L: 180 cm. Von den Oberschenkelknochen aufwärts gestört.

Eisenmesserfragment (–), L: 4,6 cm. Viereckiges *Eisenschnallenfragment* (1), L: 3,6 cm.

Grab 348 (Taf. 30)
Mann, 45–51jährig. T: 150 cm, B: 60 cm, L: 200 cm. Gestört, Schädel und Kiefer fehlten.

Möglicherweise gehört ein viereckiger gezähnter *Silberblechbeschlag* (1) mit zum Grab.

Grab 349 (Taf. 30, Taf. 41, Taf. 102, Taf. 102a)
Erwachsene/r. T: 130 cm, B: 65 cm, L: 170 cm. Stark gestört, Schädel fehlte. Genaue Stellen der Funde nicht feststellbar.

Bronzeplättchen mit drei Nieten (Taf. 30.7). *Riemenstück*. 45 St. *Perlen* (Taf. 30.5): schwarze Zwillingsperle mit weiß und blau zweischichtigem Auge, 3 rötlichbraune Zwillingsperlen mit weißem Auge und gelber Schlaufenablaufauflage, 1 gelbe gestauchte Kugel, 1 gelbe zusammengesetzte, 2 schwarze mit weiß und blauem Pfauenauge, 1 schwarze mit weiß und grün zweischichtigem Auge und gelbem Auge, rote mit gelbem Auge und zwei ablaufenden Linien, bikonische polychrome mit gelb und grün zweischichtigem Auge, 5 mit Schlaufenablauf, 1 mit Schlaufenablauf und Ablauf, 16 mit einschichtigem Auge und Schlaufenablaufauflage, 8 mit zweischichtigem Auge und Schlaufenablaufauflage, dunkelblaue gestauchte Kugel, grüne deformierte Kugel, opake dunkelblaue bikonische. 7 gliederige *Bronzekette* (Taf. 30.2). *Eisenmesser* (–) in 2 St. (L: 5,1 und 5,2 cm). 3 *Eisenringe* (Taf. 30.9, 41.1–2), Dm: 3,4, 3 bzw. 2,8 cm. *Kettenpanzerklumpen* (Taf. 30.4), L: 3,4 cm, B: 2,05 cm. Stück von gedrechseltem beinernem *Nadelbehälter* (Taf. 30.8), L: 3,8 cm, Dm: 1,3 cm. Runder gepresster *Bronzeblechbeschlag* mit kreuzförmigem Motiv und zugehörigem *Bronzeniet* (Taf. 30.3). Große Fünfknopf-*Bronzefibel* mit konzentrischer Kreisverzierung (Taf. 30.1) und einfacher Eisennadel ohne Feder. Bronzehinterplatte von *Riemenzunge* (Taf. 30.6).

Grab 350 (Abb. 17, Taf. 30, Taf. 42, Taf. 103, Taf. 137)
Frau, 53–59jährig. T: 165 cm, B: 60 cm, L: 170 cm. Ungestört.

Eisenmesserspitze mit Lederspuren (Taf. 42.1) außen am r. Oberschenkelknochen. *Eisenmesserfragment* (Taf. 30.3) (L: 8 cm) und *Eisenringfragment* (Taf. 30.4) (Dm: 3 cm) innen am Oberschenkelknochen. Unter dem r. Knie *Tongefäß* (Taf. 30.1): kieselgemagerter, handgeformter, rötlichgrauer, eiförmiger Henkeltopf mit engem Mund und ausbiegendem eingedrückten Rand (H: 23,5 cm, Mund-Dm: 12,8 cm, Boden-Dm: 9 cm). *Tongefäß* (Taf. 30.2): handgeformtes, gelbes, graues, schwarzfleckiges kugeliges Töpfchen mit kurzem ausbiegenden eingedrückten Rand (H: 10 cm, Mund-Dm: 9,3 cm, Boden-Dm: 8,3 cm). An der r. Beckenseite fragmentarisches *Feuerschlageisen* (Taf. 30.5), 2 *Feuersteine* (Taf. 30.6) und *Eisenfragment* (–).

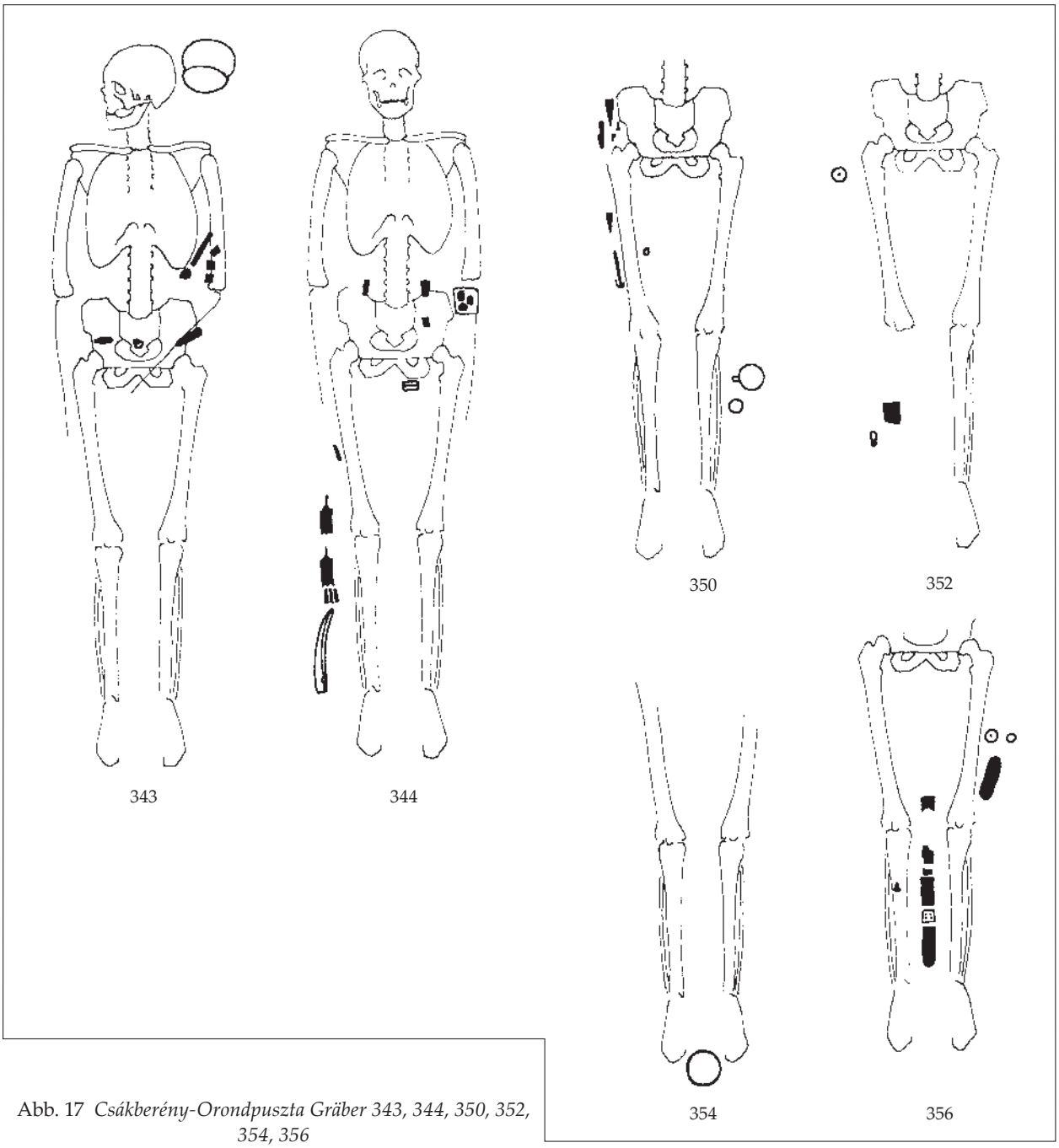


Abb. 17 *Csákberény-Orondpuszta Gräber 343, 344, 350, 352, 354, 356*

Grab 351
Kind, 13–15jährig. T: 120 cm, B: 120 cm (?), L: 205 cm. Stark gestört, nicht einmal genaue Grabgrubenform feststellbar.

Ohne Beigaben. Völlig ausgeraubt.

Grab 352 (Abb. 17, Taf. 30, Taf. 103)
Frau, 23–xjährig. T: 150 cm, B: 60 cm, L: 200 cm. Gestörtes und beraubtes Grab, vom Becken aufwärts fehlen die Knochen. In der Grabgrube im Kopfbereich beidseitig 1 Pfostenloch.

An der Stelle des r. Unterschenkels *Flechtbandzier* (Schnalle?) mit dem Muster nach unten (3) (verschwunden). Am r. Oberschenkelkopf *Spinnwirtel* mit Stichelverzierung (1) (verschwunden); *Silberohrring* (2) mit zerbrochenem Blechkugelanhänger, Zwischenglied mit drei massiven eiförmigen Bronzekügelchen (Dm: 0,44, 0,41, 0,43 cm) und aus zwei Halbkugeln gelöteter Blechkugel (Dm: 1,52–1,59 cm).

Grab 353
Mann (?), 23–xjährig. T: 140 cm, B: 65 cm, L: 170 cm. Stark gestört, Knochen in der Grabmitte aufgehäuft, Schädel fehlte.

Ohne Beigaben.

Grab 354 (Abb. 17, Taf. 30, Taf. 137)
Erwachsene/r. T: 135 cm, B: 70 cm, L: 185 cm. Gestört. Das Grab ist an der Stelle des Schädels 20 cm tiefer, Schädel fehlte. In der Grabgrube je ein Pfostenloch in Kniehöhe einander gegenüber.

Tongefäß (1): grobes, handgeformtes, graues, eiförmiges Töpfchen mit Trichterrand, H: 9 cm, Mund-Dm: 8 cm, Boden-Dm: 6,5 cm.

Grab 355 (Taf. 31, Taf. 137)
Erwachsene/r. T: 150 cm, B: 60 cm, L: 200 cm. Vom Oberteil des Oberschenkel an aufwärts gestört, Knochen zerbrochen, Schädel fehlte.

Lautenförmige *Eisenschnalle* (2) (L: 4,3 cm, B: 3,2 cm) und *Eisenmesserfragment* (–) (L: 13 cm) am l. Oberschenkel. *Tongefäß* (1) auf dem l. Schienbein: grobes, kieselgemagertes, handgeformtes, gelblichgraues, rundliches Töpfchen mit Trichterrand (H: 12,5 cm, Mund-Dm: 9,5 cm, Boden-Dm: 7 cm).

Grab 356 (Abb. 17, Taf. 31, Taf. 103)
Erwachsene/r. T: 165 cm, B: 60 cm, L: 190 cm. Gestört, Knochen von den Oberschenkelknochen an aufwärts über dem Schädel auf einen Haufen geworfen.

Zwischen beiden Unterschenkeln aus 2 Bronzeblechen gepresste *Hauptriemenzunge* mit Scharnierblechen (5), 4 *Beschläge* mit Nieten (–), *Silberbeschlag* mit Riemenunterlage (3); *Bleifüllungsstücke*, *Bronzeblech*, auf dem r. Schienbein *Bronzeniet* (7), *Silberblech*, darunter *Bronzebänder* (6). *Bronzefingerring* (1). Unter den l. Handknochen zusammengerosteter Eisenhaufen (2, 4, 8, 10–11): 2 *Eisenringe*, *Bronzering*, *Eisenknopf*, *Perle*. *Eisenring* (–). 42 *Perlen* (9): kleine rote mit gelbem und 3 dunkelbrauen einschichtigen Augen, 1 rote mit weißem Auge und Schlaufenablaufauflage, 7 dunkelbraune gestauchte Kugeln, 2 graue Zylinder, 2 ockergelbe kurze Zylinder, dunkelblaue hirsegroße zusammengesetze, 3 dunkelbraune zusammengesetze gestauchte Kugeln, 2 dunkelbraune Kugeln, 8 hellgraue, 5 rote, 1 dunkelbraune, 3 hellbraune, 1 gelbe, 2 dunkelblaue bikonische opake Glasperlen. 11 *Eisenfragmente* (–) im gestörten Bereich.

Grab 357 (Taf. 31, Taf. 104)
Erwachsene/r. T: 180 cm, B: 65 cm, L: 200 cm. Gestört, Schädel von der Stelle bewegt, ganze r. Skelettseite zwischen Becken und Schlüsselbein fehlte.

Offener *Bronzeohrring* (1) mit zugespitzten Enden und deformierter Oberfläche r. am Schädel (Dm: 1,7 cm). *Eisenringfragmente* im gestörten Beckenbereich, mit Spuren von Bronzering (2). *Eisenmesser* (–).

Grab 358 (Taf. 31, Taf. 137)
Kind. T: 110 cm, B: 50 cm, L: 140 cm. Gestört, keine Spur des Skelettes.

Am Kopf: *Eisenringfragmente* (3) *Kettenpanzerstück* (4), 1 Glied (Dm: 1,6 cm), *Eisenfragmente* (2). *Tongefäß* (1) am l. Knöchel: handgeformtes, bräunlichgraues bauchiges Töpfchen aus leicht zerfallendem Material mit schwach ausbiegendem Rand. H: 9,5 cm, Mund-Dm: 8 cm, Boden-Dm: 7 cm.

Grab 359
Ohne Beigaben.

Grab 360 (Abb. 18, Taf. 31, Taf. 104)
Mann, 40–80jährig. T: 175 cm, B: 65 cm, L: 210 cm. Gestört vom Becken an aufwärts. An den Längsseiten der Grabgrube je zwei Pfostenlöcher 156–155 cm voneinander entfernt.

2 *Eisenmesser* (–) in 4 Stücken außen am l. Oberschenkelknochen. Im gestörten Teil *Eisenstück* (3–7), *Bronzeblechfragment* (2). Fragment von silberner *Hauptriemenzunge* (4), *Eisenstück mit angerosteter Perle* (–), *Eisenring* (8), Dm: 3 cm.

Grab 361 (Taf. 31, Taf. 105)
Mann, 21–25jährig. T: 180 cm, B: 70 cm, L: 220 cm. Ungestört.

Eisenmesserfragment (–) unter den r. Handknochen (L: 7,7 cm), an der r. Beckenseite: *Eisenringfragmente* (1) (Dm: 6,3 cm), darunter bronzener *Taschenverschluss* mit drei Löchern (2) (L: 5 cm) und kleines *Holzstück*. *Eisenring* an der l. Beckenseite. *Bronzeohrring* mit rundem

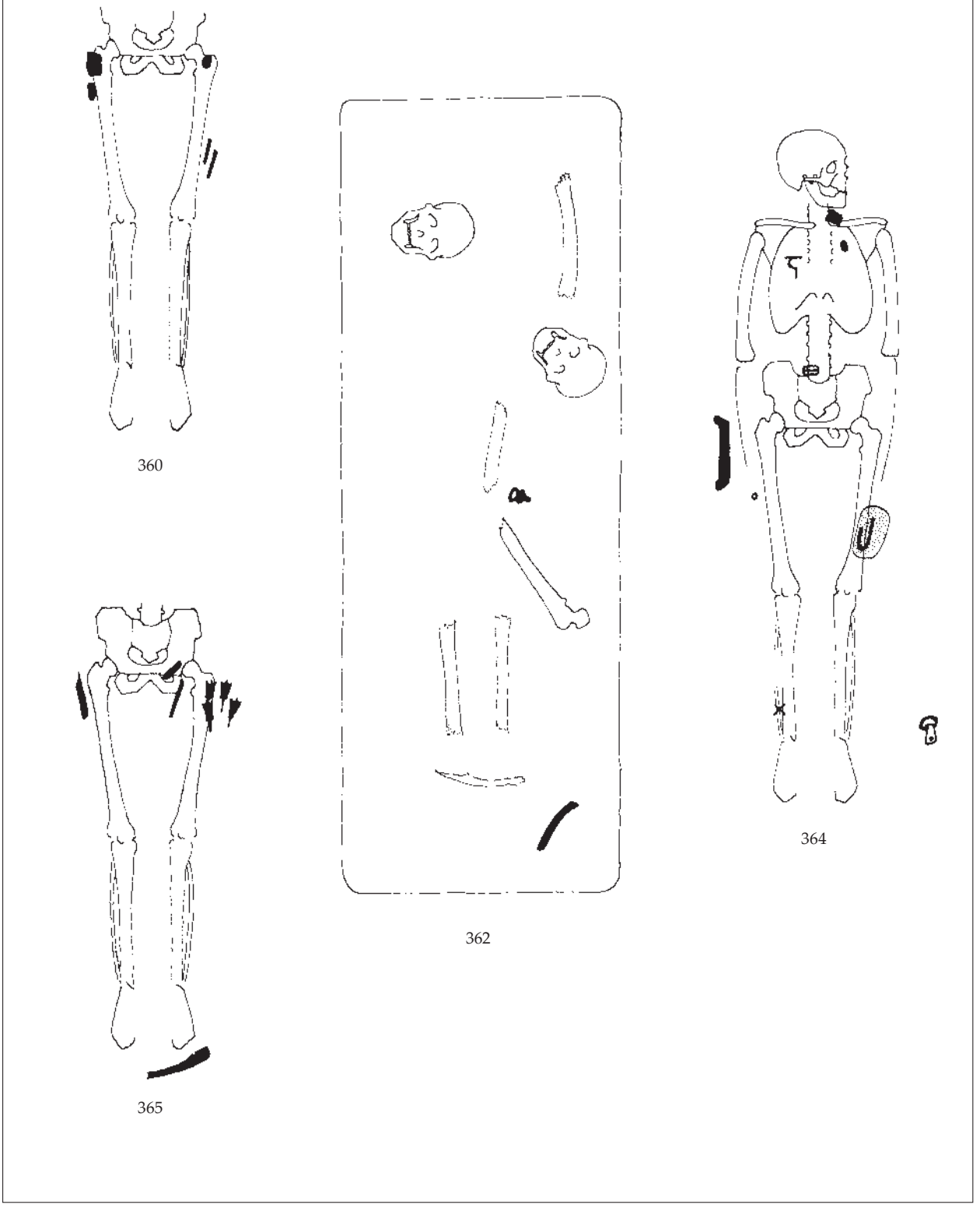


Abb. 18 *Csákberény-Orondpuszta Gräber 360, 362, 364, 365*

Querschnitt und zugespitzten offenen Enden (–): auf kleinen Bronzering (Dm: 0,24–1,44 cm) aufgezogene tropfenförmige *Bronzezier* (L: 1,95 cm, B: 0,86 cm) (–).

Grab 362 (Abb. 18, Taf. 31, Taf. 104)
Erwachsene/r. T: 200 cm, B: 70 cm, L: 200 cm. Gestört, im Grab lagen zwei Schädel.

Mit ovalem Ring zusammen gegossene dreieckige *Bronzeschnalle* mit Riemenklemme (2), L: 5,4 cm, B: 3,7 cm, *Eisenbänder* von *Holzeimer* (1, 3), 13 St. (Dm: 10,6 cm, B: 1,5 cm).

Grab 363
Frau (?) 23–xjährig. T: 175 cm, B: 65 cm, L: 200 cm. Vom Oberschenkelkopf aufwärts gestört.

Ohne Beigaben.

Grab 364 (Abb. 18, Taf. 31, Taf. 42, Taf. 105)
Frau, 22–26jährig. T: 140 cm, B: 65 cm, L: 190 cm. Schädel nach links gewendet. Skelett-L im Grab gemessen: 156 cm.

Viereckiges Silberblech-*Beschlagfragment* mit gebogenen Seiten und Nietstellen an den Ecken (Taf. 31.1) linksseitig der Halswirbel. Bronzene Zwiebelkopf-T-*Fibel* (Taf. 31.3) auf der r. Brustseite (L: 5,8 cm). *Kettenpanzerfragment mit Stoffspur* (–) auf der l. Brustkorbseite (L: 3,29 cm, B: 1,84 cm, D: 1,07 cm). *Bronzefingerring* (Taf. 31.2) auf der r. Hand (B: 0,29 cm). *Eisenhackmesser* (–) außen an den r. Handknochen (L: 17,6 cm). 2 Fragmente von viereckiger *Eisenschnalle* (Taf. 42.1–2) über dem Kreuzbein, auf der Wirbelsäule (L: 4,3 cm). *Holzkohlenstück* auf dem r. Unterschenkel. In Leder gewickelte 16 Glieder von zusammengebogener *Bronzekette* (Taf. 31.5), L: 35,5 cm. In einer Ledertasche *Bronzeklammer* mit kleiner Anhänger, (Taf. 31.4), L: 2,8 cm.

Grab 365 (Abb. 18, Taf. 32, Taf. 42, Taf. 106 – 107)
Mann, 21–25jährig. T: 144 cm, B: 60 cm, L: 210 cm. Von den Oberschenkelknochen aufwärts gestört, Schädel und Kiefer fehlten.

In Ledertasche am l. Oberschenkelkopf: *Eisenmesser* (Taf. 32.20, 42.2), L: 14,5 cm; *Wetzstein*, darunter *Bronzeblech mit Nietloch* (Taf. 32.22); *Kettenpanzerklumpen* (Taf. 32.18), L: 1,82 cm, B: 1,79, D: 0,92 cm; neben dem Wetzstein 2 *Panzerlamellenfragmente* (Taf. 32.10) (L: 3,41 cm, B: 2,19 cm, D: 0,74 cm), daneben *Silberblech* (Taf. 32.22), 3 *Feuersteine* (Taf. 32.13–15), *Riemenstück*, 2 *Bronzeknöpfe* (Taf. 32.23) und zusammengerostete *Eisenstücke* (6–8, 10, 19). Fragment von viereckiger *Eisenschnalle* (Taf. 32.16), L: 2,8 cm; *Bronzebänder* (Taf. 32.9), L: 4,2 cm; Fragmente von viereckigem Bronzeblech-*Gürtelbeschlag*, *Bronzeblech* und *Lederstück*. An den r. Handknochen *Eisenmesser* (Taf. 42.1), L: 12 cm. Dreiflügelige *Eisenpfeilspitzen* (Taf. 32.1–5) an der l. Hand: groß, breit, profiliert dreiflügelig (Taf. 32.1), auf den Flügeln kreisförmig (Dm: 7 mm) durchbrochen, mit Schaftdorn (L: 9 cm, B: 4 cm); kleiner, dreieckig, dreiflügelig mit massivem Ende (Taf. 32.2) und Schaftdorn (L: 9 cm, Klingen-L: 5 cm, B: 3 cm). Beinerne *Bogenplattenfragmente* (Taf. 32.21) an den l. Fußknochen. *Eisenpinzette* (?) (Taf. 32.12), L: 4,2 cm, B: 1,7 cm.

Grab 366
Kind. T: 135 cm, B: 55 cm, L: 140 cm. Ungestört. Knochen vermodert.

Ohne Beigaben.

Grab 367 (Abb. 19, Taf. 32, Taf. 108, Taf. 137)
Frau, 17–19jährig. T: 175 cm, B: 65 cm, L: 200 cm. Skelett-L im Grab gemessen: 165 cm.

Bronzeohrgehänge mit großer Blechkugel (5) r. am Schädel: Anhänger leicht eiförmig (Dm: 1,5 × 1,7 cm), der durch drei kleine Kügelchen mit dem deformierten Drahtring verbunden ist (Dm. 1,8 cm). *Bronzering* (2) l. am Schädel. Vom Schädel nach r.: eisernes *Hackmesser* (13) (L: 18,7 cm), mit Tierfigur gepresstes *Silberblech* mit *Bleifüllung* (4) und *Bronzestücke* (3). 26 *Perlen* (6): 10 gelbe, je eine grüne, braune, blaue gestauchte Kugel, 1 kleinere graue mit weiß und türkisblauem zweischichtigen Auge, 1 schwarze mit gelbem einsichtigen Auge, 1 schwarze mit gelber Zwillingsaugenauflage, 1 schwarze gestauchte Kugel mit weißen Wellenlinien, 1 blaue mit weißem Linienablauf, 3 rote mit weißem einsichtigen Auge und gelbem Schlaufenablauf, 1 ebensolche Zwillingsperle, 1 rote mit weißem einsichtigen Auge und Schlaufenablauf, 1 ebensolche Zwillingsperle, 1 rötlichbraune mit weiß und blauem zweischichtigen Auge und weißem Schlaufenablauf, 1 rote opake gestauchte Kugel mit grünem und gelbem zweischichtigen Auge und weißer Schlaufenablaufauflage. Etwa rechteckiger *Eisenblechgegenstand mit Rand* (H: 1 cm), auf einer Seite mit Nageldurchschlag (1), L: 10,2 cm, B: 5,3 cm. Bronzener *Bandfingerring* (?) auf der r. Hand (–) (Dm: 1,9 cm, B: 0,29 cm). Bronzener *Bandarmring* auf dem l. Handgelenk (7). *Eisenarmring* mit flachgehämmerten Enden (10) auf dem r. Handgelenk (Dm: 6,2 cm), um ihn *Lederspuren*; ebendort bronzener *Bandarmring* mit schwach verbreiterten Enden (8), Dm: 6 cm, B: 0,62–1,11 cm. *Eisenmesserfragmente* mit angerosteter Bronzeblech-*Nebenriemenzunge* (9, 11) neben l. Oberschenkelknochen (10,2 cm). *Tongefäß* (12) außen am l. Unterschenkel: handgeformtes bräunlichgraues, zylindrisches Töpfchen mit grober Oberfläche und Rand mit Fingereindrücken, H: 10 cm, Rand-Dm: 10 cm, Boden-Dm: 7,3 cm.

Grab 368
Mann, 24–30jährig. T: 170 cm, B: 60 cm, L: 170 cm. Gestört, nur Langknochen erhalten.

Ohne Beigaben.

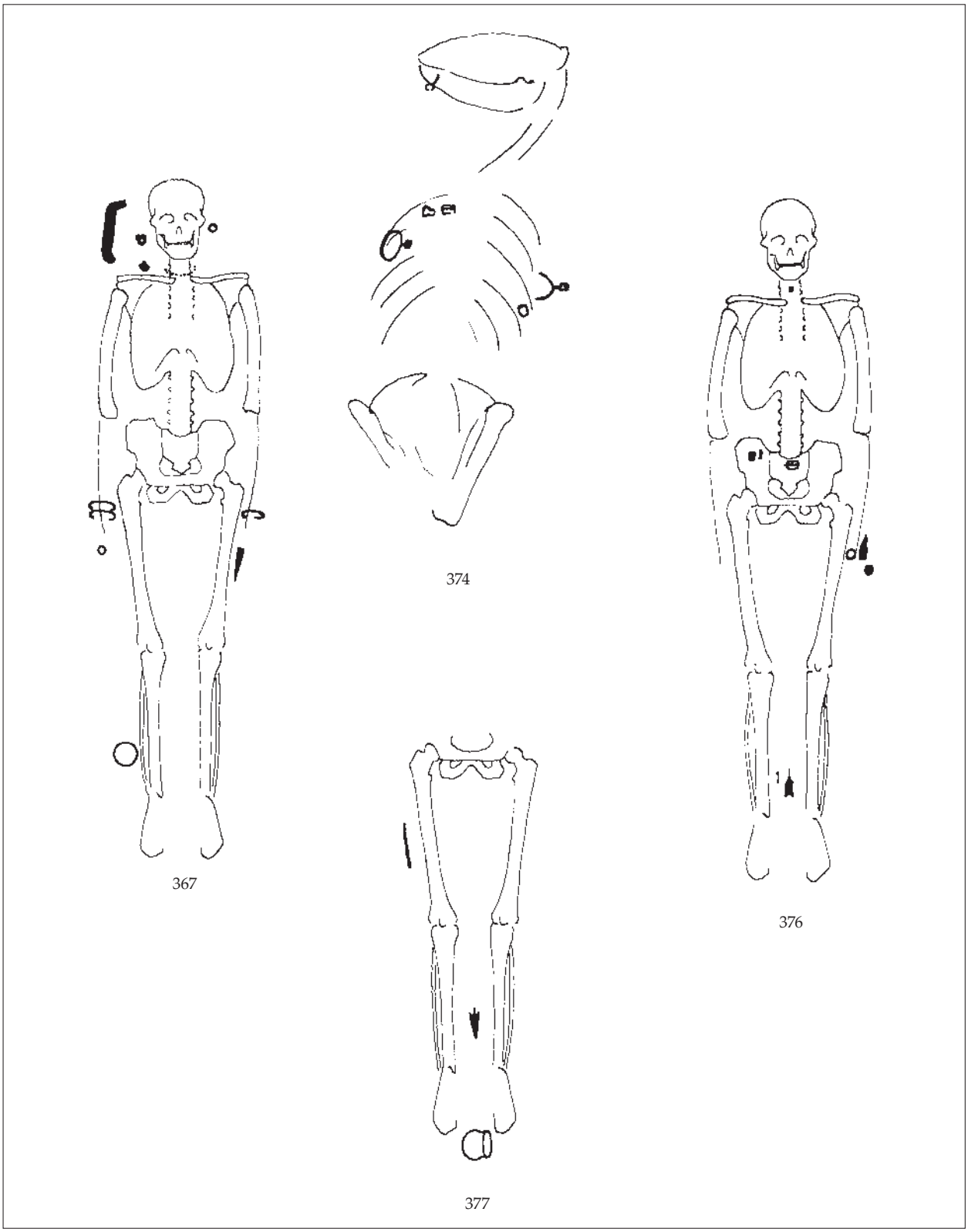


Abb. 19 *Csákberény-Orondpuszta Gräber 367, 374, 376, 377*

Grab 369 (Taf. 42)
Frau, 43–49jährig. T: 150 cm, B: 65 cm, L: 190 cm. Vom Becken aufwärts gestört.

Wetzstein, *Quarzstück*, *Eisenblech* mit aufgebogenem Rand: kleines hufeisenförmiges Eisengerät mit schaufelartig hochgebogenem Griffteil, *Gusslöffel* (L: 4,3 cm). Guterhaltener *Eisenamboss* (L: 9,8 cm, kompakte rechteckige Arbeitsfläche: 5,1 × 4,1 cm, Sohle: 2,9 × 1,9 cm), nach unten gebogen schmaler werdend (L: 15 cm, B: 10,6 cm, D: 0,7 cm, in der Mitte Loch). *Wetzstein* rechts vom Amboss. *Eisenzange* (L: 28,2 cm, Griffschenkel-D am Niet 1 cm, an den Enden 0,45 cm), aus dünnem Eisenstab geschmiedet, Enden brüchig, intaktere Seite des Mundteils zugespitzt, Griff-Querschn. eckig, Ende abgerundet. *Eisenbandfragment*: L: 9,2 cm, B: 2,2 cm, an einer Stelle von Nagel durchbohrt, davon 5 cm entfernt Nagelloch. 2 sechseckige *Bronzeriemenzungen* mit zwei Nägeln an der Riemenklemme (L: 2 cm, B: 1,5 cm), eine mit *Eisenstück* zusammengerostet. *Eisengerätfragment*, *Bronzegürtelbeschläge* im gestörten Grabteil sowie *Eisenfragmente*, *Eisenmesser in Holzscheide* (4 Fragm.). 7 *Pfeilspitzen*, *Silberband*, 6 punzierte *Bronzebänder*, darunter *Leinen* und *Holz*. 2 *Kettenpanzerfragmente*, wahrsch. aus dem gestörten Grabteil, nahe den Gürtelbeschlägen. 1: L: 3,44 cm, B: 1,6 cm, D: 0,96–1,33 cm, 2: L: 4,36 cm, B: 2,28 cm, D: 1,23–1,72 cm, ein Glied Dm: 0,9 cm. *Eisenhammer* mit langem flachen Kopf (L: 15 cm, B: 1,9 cm (Sohle) – 2,1 – 1,6 cm (Pinne), D: 1,1 cm (Sohle) – 0,8 – 1,55 cm (Pinne), Querschn. rechteckig, Pinne schwach abflachend und schmaler werdend, Stielloch regelmäßig rechteckig, nach oben verengt. Das Grabblatt fehlte, keine Zählung.

Grab 370 (Taf. 32)
Erwachsene/r. T: 155 cm, B: 60 cm, L: 180 cm. Im Grab nur Schädeldachstücke erhalten.

Dreiflügelige dreieckige, auf den Flügeln kreisförmig durchbrochene (Dm: 5 mm) *Eisenpfeilspitze* (1) (L: 9,1 cm, B: 2,9 cm) l. vom Schädel.

Grab 371 (Taf. 32, Taf. 105)
Erwachsene/r. T: 195 cm, B: 60 cm, L: 190 cm. Von den Unterschenkelknochen aufwärts stark gestört, Kiefer fehlt, Schädel 90 cm höher in der Graberde.

Grauer, gut geschlämmter, mit parallelen Linienpaaren verzierter doppelkonischer *Tonspinnwirtel* (1) außen am l. Oberschenkelknochen (L: 2,53 cm, B: 2,92 cm, Bohrung-Dm: 0,76–0,78 cm). *Eisenring* (Armring?) mit rundem Querschnitt (0,77 cm) (2) neben und teils unter dem r. Oberschenkelknochen (Dm: 6,1 cm). Ovale *Eisenschnalle* (3) im gestörten Teil (Dm: 5 × 3 cm).

Grab 372
Frau, 40–60jährig. T: 120 cm, B: 60 cm, L: 160 cm. Ungestört, Skelett-L vom Knöchel an gemessen: 136 cm.

Ohne Beigaben.

Grab 373
Mann, 51–60jährig. T: 130 cm, B: 55 cm, L: 170 cm. Gestört, Unterschenkel in situ, Schädel und Armknochenfragmente auf höherem Niveau. Grab nur 31 cm rechts vom Pferdegrab 374 entfernt.

Ohne Beigaben.

Grab 374 (Abb. 19, Abb. 26.3, Taf. 33, Taf. 109)
Pferdegrab. T: 120 cm, B: 85 cm, L: 170 cm.

Eisentrense (3) im Maul (L: 5,5 und 7,5 cm). *Steigbügelpaar* mit langer Öse in der Körpermitte (1–2), L: 18 cm, B: 12 cm. Am r. Blatt trapezförmige *Eisenschnalle* (4) (L: 4,4 cm, B: 3,3–4,3 cm) und viereckige *Eisenschnalle* (5), L: 3 cm. Viereckige *Eisenschnalle* (6) am l. Blatt (L: 2,6 cm, B: 3,1 cm).

Grab 375
Erwachsene/r. T: 90 cm, B: 60 cm, L: 165 cm. Gestört, Knochen auf einem Haufen.

Ohne Beigaben.

Grab 376 (Abb. 19, Taf. 33, Taf. 110)
Erwachsene/r. T: 190 cm, B: 60 cm, L: 190 cm. Knochen vermodert, Schädel verschoben. Auf beiden Seiten der Grabgrube je 2 Pfostenlöcher, 120 cm voneinander.

Auf den Halswirbeln *Eisenstück*, *Bronzebeschlag mit Bleikern* (1). *Eisenring* (4) und *Eisenmesser* (–) an der l. Hand. *Feuerstein* (6) und *Eisenstück* (5) auf der r. Beckenschaufel. Rechteckige *Eisenschnalle* (3) im Becken (L: 3 cm, B: 1,8 cm). Dreiflügelige dreieckige *Eisenpfeilspitze* mit Schaftdorn (2) zwischen beiden Knöcheln mit der Spitze zu den Füßen (Dorn abgebrochen, L: 6,2 cm).

Grab 377 (Abb. 19, Taf. 33, Taf. 110, Taf. 137)
Mann, 30–39jährig. T: 170 cm, B: 60 cm, L: 210 cm. Von den Oberschenkelknochen an aufwärts gestört, Schädel fehlte.

Eisenmesser (2) außen am r. Oberschenkelknochen (L: 17 cm). Kleine dreieckige dreiflügelige panzerbrechende *Eisenpfeilspitze* (3) zwischen beiden Knöcheln (L: 6 cm, B: 1,9 cm). *Tongefäß* (1) an den Beinknochen: handgeformtes, graues, fassförmiges Töpfchen mit kurzem ausbiegenden Rand und zwei eingeritzten Wellenlinien, um den Boden rußig (H: 10,5 cm, Mund-Dm: 9,6 cm, Boden-Dm: 9 cm). *Eisenringe* (4–5) in der gestörten Schicht (Dm: 4,5 cm).

Grab 378
Mann, 40–80jährig. T: 135 cm, B: 65 cm, L: 190 cm. Von den Oberschenkelknochen an aufwärts gestört.

Keine Beigaben.

Grab 379
Kind. T: 130 cm, B: 60 cm, L: 155 cm. Von den Oberschenkelknochen an aufwärts gestört, nur das Schädeldach erhalten geblieben.

Ohne Beigaben.

Grab 380 (Taf. 33, Taf. 110)
Erwachsene/r. T: 165 cm, B: 60 cm, L: 190 cm. Von den Oberschenkelknochen an aufwärts gestört.

Am l. Oberschenkelkopf: Bronzeblech-*Hauptriemenzunge* (1) (L: 7,6 cm, B: 2,4 cm), 2 aus Bronze gegossene *Nebenriemenzungen* mit gravierten Halbmonden und schildförmigem Feld, an den Riemenklemmen durchbohrt (2–3) (L: 3,6, B: 1,4 cm). Im gestörten Teil: rotes *Farbstück* (4), 2 *Eisenschnallen*: große viereckige (7) (L: 5,1 cm, B: 4,8 cm); kleinere viereckige (9) (L: 3,5 cm, B: 3,2 cm); 2 eiserne *Kettenglieder* (6) und *Dorn von Eisenpfeilspitze* (8) (L: 4,6 cm).

Grab 381 (Taf. 33, Taf. 112)
Erwachsene/r. T: 160 cm, B: 65 cm, L: 200 cm. Von den Oberschenkelknochen an aufwärts gestört, vom Schädel nur Splitter erhalten. Knochen vermodert.

Eisenmesser (–) außen am r. Oberschenkelkopf. Im gestörten Teil: *Eisenring* (2) (Dm: 4,7 cm), 8 *Bleiperlen* (1): sehr schlecht erhalten, annähernd rund, in der Mitte kleines Fadenloch (Dm: 0,9 × 0,8 cm).

Grab 382
Erwachsene/r. T: 145 cm, B: 60 cm, L: 180 cm. Gestört.

Ohne Beigaben.

Grab 383
Erwachsene/r. T: 190 cm, B: 65 cm, L: 180 cm. Vom Becken an aufwärts gestört, Schädel fehlte.

Ohne Beigaben.

Grab 384 (Taf. 33, Taf. 137)
Frau, 44–50jährig. T: 160 cm, B: 65 cm, L: 180 cm. Vom Becken an aufwärts gestört, Schädel beschädigt.

Tongefäß (2) zwischen den Füßen: grauer, schnellscheibengedrehter, eiförmiger Topf mit starken Drehrippen und schwach ausbiegendem Deckelnutrand (H: 20,8 cm, Mund-Dm: 15, 5 cm, Boden-Dm: 9,2 cm). Quadratische *Eisenschnalle* (1) im gestörten Teil (L: 4 cm). Zwischen den Unterschenkeln *Tierknochen*.

Grab 385
Erwachsene/r. T: 160 cm, B: 60 cm, L: 200 cm. Von den Oberschenkelknochen an aufwärts gestört.

Ohne Beigaben.

Grab 386 (Taf. 34, Taf. 112)
Mann, 40–60jährig. T: 166 cm, B: 66 cm, L: 194 cm. Skelett-L im Grab gemessen: 177 cm. Schädel beschädigt, im Brustbereich etwas gestört.

Quadratisches *Eisenschnallenfragment* (1) auf der r. Brustseite (3 cm). Viereckiges *Eisenschnallenfragment* (2) an der r. Beckenschaufel (L: 4,3). Mehrere *Tierknochen*.

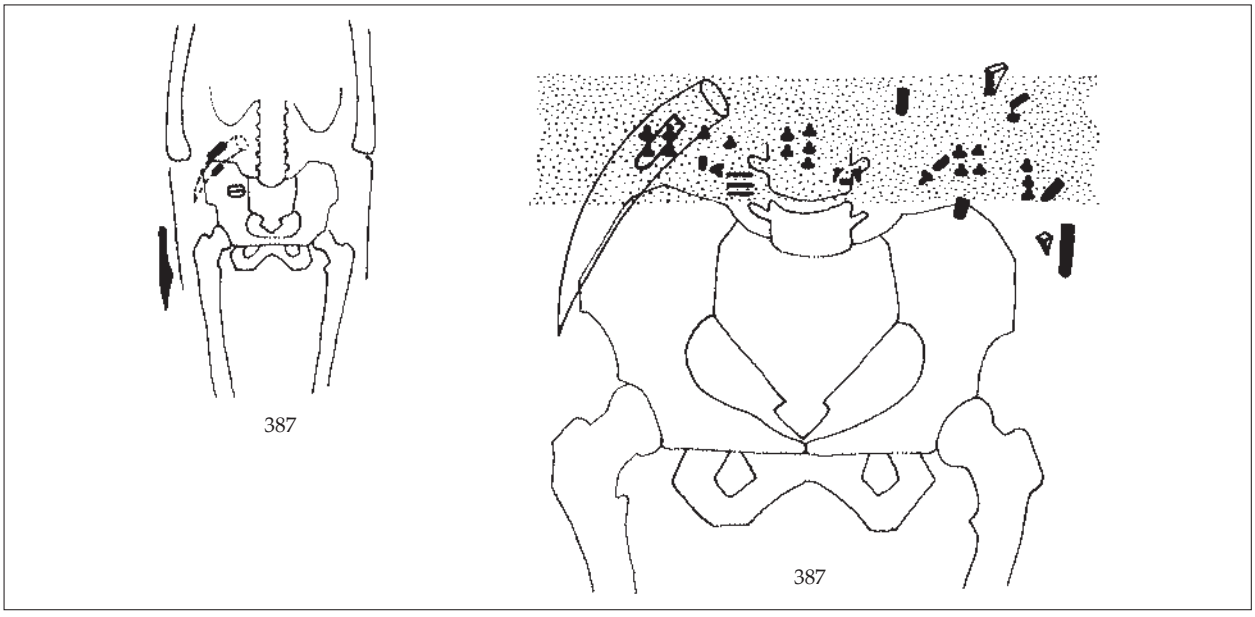


Abb. 20 *Csákberény-Orondpuszta Grab 387 mit Detailzeichnung*

Grab 387 (Abb. 20, Taf. 34, Taf. 111)
T: 130 cm, B: 55 cm, L: 181 cm. Ungestört. Funde auf einem 12 cm langn Riemen, in mehreren Schichten: 1–29. Am Kreuzbein r. *Eisenschnalle* mit Bronzeknöpfen, außen an r. Hand *Eisenmesser*, L: 15,3 cm (–). Bronzeblech-*Riemenzunge*, L: 6 cm, B: 2,3 cm (2), beinerner *Knotenlöser* (44), L: 22 cm (3), 3 cm vom Becken entfernt über dem Knotenlöser *Bronzeriemenzunge* (1), Bronzeblech-*Nebenriemenzungen* (32–39), an der Riemenklemme mit geripptem Band und Bronzeniet, L: 4,4 cm, B: 1,6 cm. Vom Becken aus 8 cm schildförmiger Bronzeblech-*Riemenbeschlag*, L: 2 cm, B: 1,5 cm (40-42), *Bronzeknopf* (14), *Bronzeriemenzungen*, rotgebranntes kieselgemagertes *Keramikfragment* (43), *Bronzeriemenzunge*, *Bronzeriemenzunge*, 8 cm unter Beckenniveau *Bronzeriemenzunge*. 4,5 cm vom Becken *Bronzeriemenzunge*, *Bronzeknöpfe* (2–28), *Bronzeriemenzunge* und 3 *Bronzeblechfragmente*. – Bemerkung: Der Knotenlöser lag unter den Unterarmknochen, darunter Riemenspuren und darauf die beiden Bronzeriemenzungen. Unter den Funden Eisenschnalle, 4 Bronzeknöpfe, Bronzeriemenzunge, 3 Bronzeknöpfe, Bronzeriemenzunge, *Feuerstein* (45), Feuerschlageisen, Bronzeriemenzunge, Riemenreste. Bronzering, Ohrring (verschwunden), 3 *Perlen*: 2 rötlichbraune mit weißer Warze und gelbem Schlaufenablauf, 1 schwarze gestauchte Kugel mit weißer Warze und Schlaufenablaufauflage. Stelle der letzten beiden nicht auf dem Skelettblatt angegeben, ebensowenig die der F*ibel* (30). Inv.-Nr. 11335.

Grab 388
Kind. T: 94 cm, B: 45 cm, L: 135 cm. Skelett-L im Grab gemessen: 135 cm. Knochen vermodert.
Ohne Beigaben.

Grab 389 (Taf. 34, Taf. 112)
Kind. T: 130 cm, B: 50 cm, L: 135 cm. Knochen vermodert.
Deformierter *Silberohrring* (1) mit rundem Querschn. (0,15–0,17 cm) und zugespitzten Enden (Dm: 1,47–1,73 cm), mit Blechkugelanhänger (Dm: 0,89–0,91 cm) und 4 kleinen Silberkügelchen (Dm: 0,56–0,62 cm), r. am Schädel. *Ohrring* mit Blechkugelanhänger aus schlechtem Silber (2) (Dm: 1,2–1,24 cm, L: 1,86 cm) und zylindrischem Verbindungsglied (Dm: 0,48–0,53 cm) l. am Schädel, Ohrring verloren gegangen.

Grab 390 (Taf. 34, Taf. 112)
Frau, 35–41jährig. T: 155 cm, B: 55 cm, L: 180 cm. Schädel von der Stelle verschoben.
Bronzearmring (1) im Schädelbereich, von dort 20 cm höher: verbreitertes Ende des Bronzedrahtes trapezförmig ausgehämmert und von hinten punziert (L: 1,88 cm, B: 1,05 cm, D: 3,8–cm).

Grab 391 (Taf. 34, Taf. 113)
Erwachsene/r. T: 120 cm, B: 51 cm, L: 180 cm. Vom Skelett nur zwei Oberschenkelstücke erhalten.
Funde vom Schädelbereich in 132 cm Entfernung in einem Haufen: 3 *Bronzebandfragmente* (1), entlang der Ränder von hinten punzierte Reihe, zwei Fragmente ursprünglich mit zwei Nieten verbunden, bei einem Niet ist das Band gebrochen (B: 1,6 cm). Bei den Nieten hört die Punzenreihe auf. Zwischen den Bandstücken Holzüberrest, wahrscheinlich Bänder von Holzdose. *Riemenüberrest*.

Grab 392
Kind. T: 130 cm, B: 45 cm, L: 130 cm. Knochen vermodert.
Ohne Beigaben.

Grab 393 (Taf. 34, Taf. 112)
Erwachsene/r. T: 170 cm, B: 60 cm, L: 180 cm. Gestört, Schädel im Beckenbereich.
Bronzeblech-*Riemenzungenfragmente* (11), doppelschildförmige *Bleifüllung* (–), *Bronzebefestigungsbänder* (1–10) im Beckenbereich. *Eisenmesser* (–) (L: 16 cm), *Eisenmesserfragment* (–), *Eisenstück* (–) am l. Schienbein.

Grab 394
Erwachsene/r. T: 190 cm, B: 50 cm, L: 180 cm. Gestört, Knochen in einem Haufen, vermodert.
Ohne Beigaben.

Grab 395 (Abb. 21, Taf. 34, Taf. 42, Taf. 113)
Mann. T: 150 cm (?), B: 60 cm, L: 180 cm. Vom Becken an aufwärts gestört, ohne Knochen. Teile vom Pferdegrab 396 (ein Hinterbein und Kiefer) gelangten in die Grabauffüllung, 25 cm höher als die Knochen von Grab 395.
Eisenring (Taf. 34.21) am r. Ellbogen. Um die Oberschenkel und den Beckenunterteil: 2 kleine mit dem ovalen Ring zusammen gegossene schildförmige *Bronzeschnallen* (Taf. 34.15–16), ursprünglich durch zwei Bronzeniete befestigt (L: 3,3 cm, B: 2,3 cm); Bronzeblech-*Riemenzunge* (1); *Eisenmesserfragmente* (Taf. 42.1) (L: 30 cm); eiserne *Lamellenpanzerfragmente* (Taf. 34.22–23): 1: L: 4 cm, B: 1,64–2,4 cm, D: 0,64 cm; 2: L: 2,3–3,44 cm, B: 1,55–2,25 cm, D: 0,62 cm; 3: 2 mit den Längskanten aneinanderkorrodierte Eisenlamellenfragmente (L: 1,94 cm, B: 2,8 cm, D: 0,48 cm); 4. Eisenlamellenfragment mit gebogenem Ende (L: 2,08 cm, B: 1,76 cm, D: 0,68 cm), *Bleibeschläge* (–), *Eisenklammer* (Taf. 34.18), 8 bleigefüllte *Silberblechrosetten* (Taf. 34.2–9) (Dm: 2,3 cm). Punktkreis- und palmettenverzierte beinerne *Köcherbeschläge* (Taf. 34.13–14) (B: 1,4 cm). 3 dreiflügelige *Eisenpfeilspitzen* (Taf. 34.19–20): klein, dreieckig, dreiflügelig mit Schaftdorn (L: 7,2 cm, Klingen-L: 4,5 cm, -B: 2,3 cm), die anderen beiden

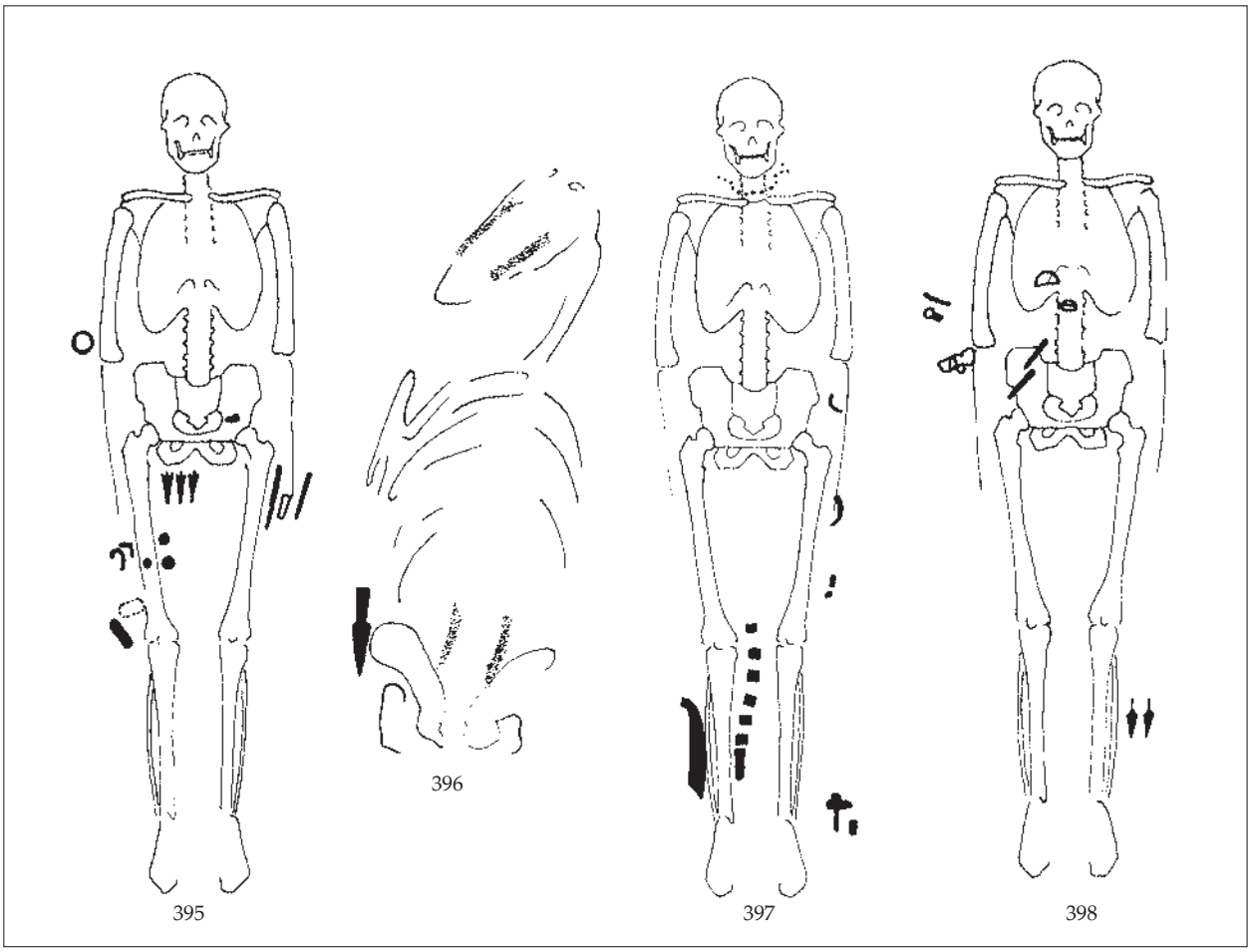


Abb. 21 *Csákberény-Orondpuszta Gräber 395, 396, 397, 398*

kleine Fragmente. *Bleihaken* und andere *Beschläge* im gestörten Teil oberhalb des Beckens (Taf. 34.11–12, 17). Vom Pferd gelangten ins Grab: zum Riemenzeug des Geschirrs gehörende *Befestigungsbänder* von Bronzeblech-Riemenzungen und Halbkugelbeschlägen (Taf. 34.10–12, Taf. 114).

Grab 396 (Abb. 21, Abb. 26.4, Taf. 34, Taf. 35, Taf. 114)
Pferdegrab. T: 155 cm, B: 75 cm, L: 190 cm. Skelett-L im Grab gemessen: 175 cm.

Auf dem Schädel und den Beckenknochen *Zaumbeschlagspuren.* Neben dem r. Beckenknochen: schmale schilfblattförmige *Eisenlanzenspitze* mit Linsenquerschn. (Taf. 35.2), Tüllenflügel aufeinander gehämmert, am Tüllenboden ein Streifen graviertes Gittermuster (L: 20 cm, Klingen-B: 2,5 cm, Tüllen-Dm: 2,8 cm); lange (4,2 cm) *Bronzebänder* (Taf. 34.395.10); 33 *Bronzenägel* (Taf. 34.395.12); *Eisensteigbügel* mit langer Öse, gebogener gerippter Sohle und Schenkeln mit rhombischem Querschn. (Taf. 35.1), L: 15,8 cm, B: 11,6 cm.

Grab 397/a–b (Abb. 21, Taf. 35, Taf. 115 – 116)
a) Mann, 63–69jährig. T: 130 cm, B: 50 cm, L: 170 cm. Knochen vermodert.

Gepresste Bronzeblech-Gürtelbeschläge mit Punkt-Linienmuster: Doppelwappen-*Gürtelbeschlag* (6), 3 Wappen-*Gürtelbeschläge* (1–2, 8), 3 *Nebenriemenzungen* (3–5). Bronzeblech-*Nebenriemenzunge* (7), mit kanneliertem Band abschließendes Blechfragment von *Hauptriemenzunge* (9), *Bronzeblechfragment* (10).
b) Frau. *Perlen* um die Halswirbel (1): 2 größere gelbe gestauchte Kugeln, 2 schwarze mit gelbem Auge, 2 rötlichbraune mit weißem Auge und gelbem Schlaufenablauf, 2 rötlichbraune mit gelbem Auge und weißem Schlaufenablauf, 1 schwarze mit weiß und blau vorspringendem zweischichtigen Auge und weißem Schlaufenablauf, 1 opake rote mit weiß und blau zweischichtigem Auge und weißem Schlaufenablauf, 1 weiß und gelbe gestauchte Millefiorikugel, 1 grünes gleichseitiges Sechserprisma, 1 dunkelblaues durchscheinendes Prisma mit quadratischem

Querschn. und abgeschrägten Ecken. *Eisenarmring* (11) mit rundem Querschn. (1–1,4 cm) an der Stelle der l. Armknochen (Dm: 5,72 cm). *Eisenring* (–) (Dm: 5,3 cm) in der Mitte des l. Oberschenkelknochens, etwas tiefer *Eisenstücke* mit Farb- oder Wachsspuren (–). 5 quadratische *Beschläge* (4–8) mit ihrem gepressten Muster (germanischer Tierstil II) nach oben; massive Weißmetall-*Hauptriemenzunge* mit Scharnier und punzierter Verzierung (9), *Eisenhackmesser* (14) außen am r. Unterschenkel (L: 15 cm), *Bronzeschnalle* (?) (–), *Eisenfragment* (12–13), *Holzkapsel* mit zu ihr gehörigen *Bronzereifenfragmenten*, 4 *Bronzenägel* (3), Rückseite von *Bronzeriemenzunge* (–), Fragmente von 3 dreiflügeligen *Eisenpfeilspitzen* (–). *Silberohrring* mit rundem Querschn. und Blechkugel (Dm: 1,15 cm) (–). *Bronzefibelfragment* (2). Der runde, gepresste Bronzebeschlag der Kapsel ist mit kreuzförmigem Muster verziert (10).

Grab 398 (Abb. 21, Taf. 35, Taf. 116)
Kind. T: 130 cm, B: 50 cm, L: 140 cm. Ungestört.

Außen am r. Arm: 2 Feuersteine (4–5), darunter *Feuerschlageisen* (3) und noch ein *Feuerstein* (–), *Bleistück* (–), darüber Lederspuren, 8er-*Eisenring* (L: 4,6 cm, B: 2,2 cm) (9), *Bronzekette* aus 6 Gliedern (6). Viereckige *Eisenschnalle* (7) auf den Wirbeln (L: 3,6 cm). An der r. Beckenseite: *Eisenmesser* mit Holzscheidenrest (–), *Eisenmesser* (–) (L: 12,6 cm). Kleine, mit ovalem Ring zusammen gegossene schildförmige *Bronzeschnalle* mit zweimal durchbrochener Riemenklemme (8) r. von der Wirbelsäule (L: 2,9 cm, B: 2,4 cm). 2 dreiflügelige *Eisenpfeilspitzen* (1–2), außen am l. Bein.

Grab 398/a (Taf. 42, Taf. 137)
Kind. T: 150 cm, B: 50 cm, L: 140 cm. Knochen vermodert.

Tongefäß (1) am Ende der Beinknochen: handgeformtes, gelblichgraues, außen grobes, innen schwarzes, fassförmiges Töpfchen mit ausbiegendem eingeschnittenen Rand, H: 9,5 cm, Mund-Dm: 11 cm, Boden-Dm: 9,5 cm. Daneben *Fohlenknochen* (?).

Grab 399 (Taf. 36, Taf. 117, Taf. 137)
Kind. T: 160 cm, B: 50 cm, L: 110 cm. Knochen vermodert, nur ein Beckenfragment erhalten.

Silberohrringpaar (1–2): 1: Fragment mit rundem Drahtring (0,18 cm) und Silberblech-Kugelanhänger (Dm: 1,79–1,94 cm), der mit vier Kügelchen (0,82–0,83 cm) mit dem Ring verbunden ist; 2: dünner Silberdrahtring (Dm: 1,8 cm) (–). *Perlen* (3): 5 ockergelbe und 2 dunkelbraune gestauchte Kugeln, 1 dunkelbraune mit weißem einschichtigen Auge und Linienablauf, 1 schwarze Zwillingsperle mit weißem einschichtigen Auge und Linienablauf, 1 opake dunkelbraune gestauchte Kugel mit weißem einschichtigen Auge und Schlaufenablaufauflage. *Tongefäß* (4): handgeformtes, schwarzes, fassförmiges Töpfchen mit schwach ausbiegendem eingeschnittenen Rand (H: 11 cm, Mund-Dm: 9 cm, Boden-Dm: 8,5 cm). *Tongefäß* (5): aus feinem Material schnellscheibengedrehter, ziegelroter, rundlicher kleiner Topf mit kurzem Trichterrand und auf der Schulter in drei Streifen eingeritzter Wellenlinie zwischen geraden Linien (H: 13 cm, Mund-Dm: 11 cm, Boden-Dm: 8,3 cm).

Grab 400
Erwachsene/r. T: 180 cm, B: 65 cm, L: 200 cm. Von den Oberschenkeln nach oben gestört, Schädel fehlt.

Eisenfragment (–) in der Beckenmitte, *Eisenring* (–) und *Eisenschnallenfragment* (–).

Grab 401
T: 160 cm, B: 67 cm, L: 145 cm. Skelett fehlte völlig. In den Längsseiten der Grabgrube je zwei Pfostenlöcher 58 cm voneinander, Dm: 1,20, 2,21, 3,15, 4,10 cm.

Grab 402
Kind. T: 150 cm, B: 40 cm, L: 130 cm. Stark gestört.

Ohne Beigaben.

Grab 403
Kind. T: 120 cm, B: 40 cm, L: 110 cm. Stark gestört, Schädel fehlte.

Ohne Beigaben.

Grab 404/a–b (Taf. 36)
a) Mann, 23–40jährig. T: 160 cm, B: 60 cm, L: 200 cm.
b) Frau, 20–24jährig. Stark gestört, Schädel fehlte.

Gestaucht kugelförmige opake dunkelrote *Glasperle* (1) mit weißem einschichtigen Auge und Schlaufenablaufauflage (1). Harter schwachkörniger *Stein* mit hohem Eisengehalt (2).

Grab 405 (Taf. 36, Taf. 117)
Frau, 51–60jährig. T: 205 cm, B: 70 cm, L: 210 cm. Skelett in anatomischer Ordnung, nur Schädel 30 cm über den Kniescheiben und Kiefer 20 cm vom Schädel entfernt. Skelett-L im Grab vom Schlüsselbein bis zum Fußknöchel: 138 cm.

Im Becken und am l. Arm: trapezförmige *Eisenschnalle* (2) (L: 4 cm, B: 2,5–3,5 cm), runder (Querschn: 1 cm) *Eisenring* (Dm: 5,5 cm), *Eisenring* (Dm: 1,8 cm), 2 *Eisenringfragmente* (3–5), *Eisenmesser* (–) (L: 7,1 cm), runder geschraubter (Querschn: 0,19–0,23 cm) *Silberohrring* (1) mit offenen Enden (Dm: 2,16 cm).

Grab 406 (Abb. 22, Taf. 36, Taf. 119)
Erwachsene/r. T: 244 cm, B: 60 cm, L: 200 cm.

Goldenes *Ohrgehängepaar* (1–2) bei den Schädelfragmenten: dünner Ring mit zugespitzten Enden durch gebogenes Verbindungsglied mit viereckigem Querschn. gezogen und mit kleinem Goldblech-Ku-

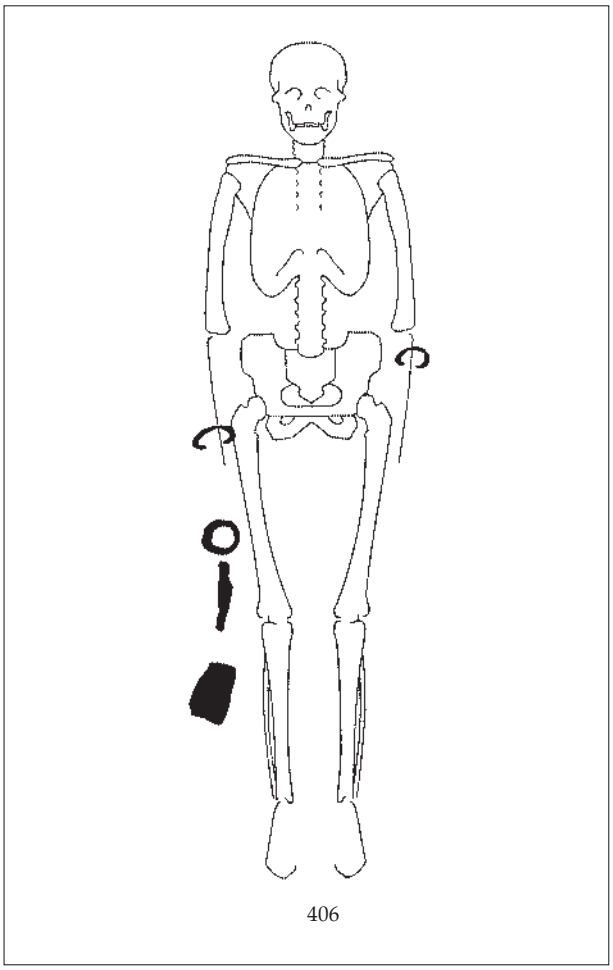


Abb. 22 *Csákberény-Orondpuszta Grab 406*

gelanhänger verlötet; Ringteile am Zylinder, Linie von Zylinder zu Blechkugel und Buckel unten am Kugelanhänger mit Perldraht umgeben; Anhänger kreisförmig in Dreieckanordnung granuliert. Ebd. *an Eisen angerostete Perle* (–). *Bronzearmringe* am l. Ellbogen (3) und am r. Handgelenk (4): mit rundem Querschn. (1: 0,25–0,38 cm, 2: 0,29–0,43 cm) und zugespitzten offenen Enden (Dm: 1: 6,7 cm, 2: 6,78 cm). Außen am r. Oberschenkelknochen runder (Querschn: 0,63–1,1 cm) *Eisenarmring* (8) (Dm: 9,1 cm), *Eisenmesser* (7) (L: 13,2 cm) und zusammengerostete *Eisenstücke* (6). 2 durchscheinende hellgrüne *Melonenkernperlen* mit innerem Auffädelzylinder (5).

Grab 407 (Taf. 36, Taf. 117)
Frau, 20–26jährig. T: 210 cm, B: 60 cm, L: 200 cm. Skelett-L im Grab gemessen: 153 cm.

Silberdraht-*Ohrringpaar* (1–2) beiderseits am Schädel: runde (Querschn. 1: 0,18–0,21 cm, 2: 0,17 cm) Ohrringe (Dm: 1,93–2,08 cm), einer oval deformiert (Dm: 1,89–2,04 cm). Graubrauner doppelkonischer *Spinnwirtel* (3) am l. Ellbogen. *Eisenring* (5) außen am l. Oberschenkelknochen (Dm: 5,7 cm). Am l. Knie runder *Eisenring* (–) (Dm: 4,8 cm) zusammengerostet mit *Eisenmesser* (6) (L: 13,2 cm). Viereckige *Eisenschnalle* (4) im Beckenbereich (L: 3,6 cm) 2 Stück hellGrüne Melonenkern-förmige Perlen.

Grab 408 (Taf. 36, Taf. 42, Taf. 118)
Erwachsene/r. T: 270 cm, B: 65 cm, L: 210 cm.

Im Beckenbereich: *Eisenringfragment*, *Eisenringfragmente*, rund (Querschn: 0,63–0,69 cm), mit abgeflachten Enden (Dm: 6,3 cm) (Taf. 36.1–2, 9–10), aus Silberblech geschnittene zungenförmige *Hauptriemenzunge* mit bronzenen Seitenversteifungen und schmalem kannelierten Silberband an der Riemenklemme (Taf. 36.3) (L: 4,5 cm, B: 2,2 cm), mit kleinem Riemenstück, 3 aus Silberblech gepresste, in der Mitte durchbrochene (bei einem dort Nietdurchschlag) runde *Gürtelbeschläge* (Taf. 36.4–6) (Dm: 2,5 cm, H: 4 mm), mit Riemenstück, *Bronzebeschlag* (?), *Eisenscheiben-* oder *Eisenringfragmente* mit Leinenspuren (Taf. 36.8), 2 *Bronzeknöpfe* (–) mit Riemenrest, aus Silberblech geschnittene *Nebenriemenzunge* (Taf. 36.7), rechteckig mit abgerundeten Ecken, an der Riemenklemme Bronzenietdurchschlag und mit Silberband verziert; Rückseite glattes Bronzeblech (L: 1,9 cm, B: 1,3 cm). *Eisenmesser* (Taf. 42.1) außen am r. Oberschenkelknochen (L: 21,5 cm). *Pelzstück*.

Grab 409 (Abb. 23, Taf. 36, Taf. 42, Taf. 120)
Erwachsene/r. T: 165 cm, B: 65 cm, L: 200 cm. Schädel nach r. gewendet. Skelett-L im Grab gemessen: 156 cm.

Mit *Feuerschlageisen* zusammen korrodierter *Feuerstein* (Taf. 36.18) unter dem l. Schulterblatt (L: 6 cm). *Eisenmesser* in Scheide (–) (L: 12,1 cm), 2 zungenförmige *Bronzeriemenzungen* (Taf. 36.7–8, Taf. 42.4) mit Vorder- und Rückseite, an der Riemenklemme mit Bronzeniet verbunden und mit geripptem Bronzeband verziert (L: 3,8 cm, B: 2,7 cm). Sich etwas verbreiternde zungenförmige Silberblech-*Hauptriemenzunge* (Taf. 36.1), an der Riemenklemme mit Bronzeniet durchschlagen, mit seitlichem Bronzeband (L: 12 cm, B an der Riemenklemme: 2,2 cm, am Ende: 2,5 cm). Rechteckiger Silberblech-*Gürtelbeschlag* (Taf. 36.4) mit von hinten punzierter Kante und Nietlöchern in den Ecken, in der Mitte in von Bronzeperldraht umgebener Zelle kugelförmige schwarze Einlage aus Glas (?) (L: 3,5 cm, B: 2,4 cm). 2 genietete *Bronzebänder* (Taf. 36.14) zur Befestigung des Silberblech-Gürtelbeschlages (Taf. 36.7). 2 Silberblech-*Gürtelbeschläge* (Taf. 36.5–6), halbkreisförmig, aus Blech ausgeschnitten, am unteren Teil von zwei Nägeln durchschlagen (B: 3,4 cm, L: 3,7 cm). 8 *Bronzeniete* (Taf. 36.13). Rechteckige *Eisenschnalle* (Taf. 42.3), L: 5 cm, B: 4 cm. Trapezförmige *Eisenschnalle* mit Stoffspuren (Taf. 42.2), L: 4 cm. Beinerner *Taschenverschluss* mit drei Lö-

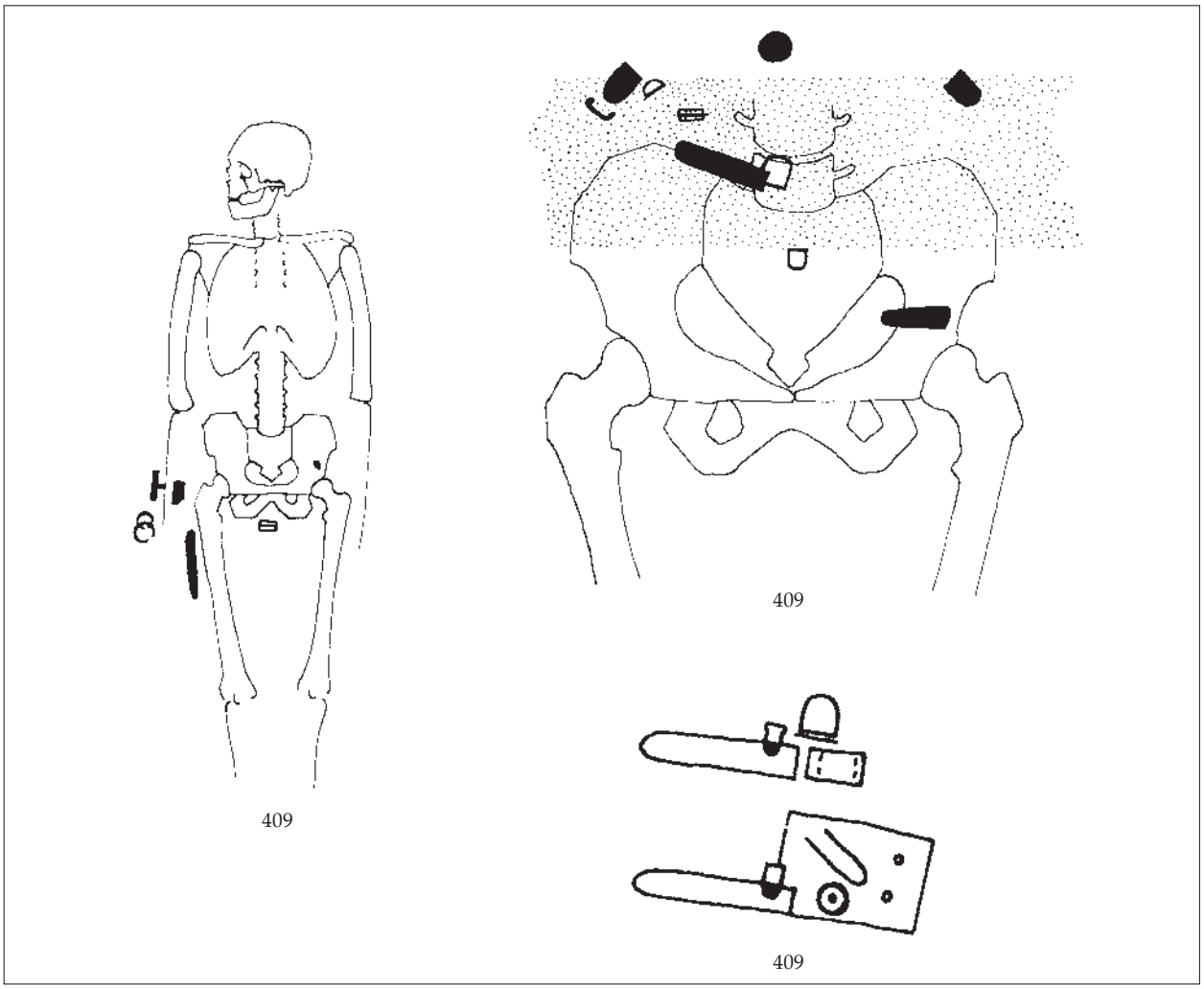


Abb. 23 *Csákberény-Orondpuszta Grab 409 mit Detailzeichnungen*

chern (Taf. 36.15). Silberner sowie bronzener *Ohrring* (Taf. 42.1) mit rundem Querschnitt (0,15 bzw. 0,19 cm) (Dm: 1,5–1,6 bzw. 1,8–1,9 cm). Ovaler zerbrochener *Bleispinnwirtel* mit konvexem Rand (Taf. 36.16): um die Bohrung wulstiger Ring, im dazwischen liegenden Feld fünfstrahlige Sternverzierung, zwischen den Linien Buckel (Dm: 2,92 cm, D: 0,58 cm, Bohrung-Dm: 0,28–0,56). 2 gekoppelte *Eisen- und Bronzeringe* (Taf. 36.17): Eisenring mit rundem Querschnitt (0,7 cm, Dm: 4,1 cm); Bronzering mit rhombischem Querschnitt (6 mm), durch Längskannelierungen gegliedert, mit zugespitzten aufeinandergebogenen Enden (Dm: 3,6 cm). Außerordentlich kleine, aus Bronzeblech gepresste glatte zungenförmige *Nebenriemenzunge* (L und B: 1,5 cm), mit ursprünglich bronzebandverzierter Riemenklemme (–). 2 kleine aus Bronzeblech gepresste *Schildgürtelbeschläge* mit gebogenen Seiten (Taf. 36.2–3) und auf der Oberseite eingetieftem Dreieck und darunter zwei Kreisbögen (L: 2,6 cm, B: 1,6 cm). Silberblech-*Gürtelbeschlagfragmente* (Taf. 36.9–12).

Grab 410 (Taf. 37)
Eisenschnalle (–) und *Eisenmesser* (–) (L: 10,1 cm).

Grab 411 (Abb. 24, Taf. 37, Taf. 121)
Erwachsene/r. T: 200 cm, B: 65 cm, L: 200 cm. Gestört.

Riemen mit Beschlägen zwischen den Unterschenkeln: aus Bronze gegossene Scharnier- *Hauptriemenzunge* mit glatter Rückseite und auf der Vorderseite punzierten konzentrischen Halbkreisen und halbzentimeterlangen geraden Linien (12), Riemenklemme zerbrochen, ursprünglich aus dünnem Bronzeblech, darunter *Lederspuren*; *Bronzefragment* (4); 3 kleine fünfeckige *Bronzeblechbeschläge* mit drei in der Mitte durchbrochenen Punktkreismotiven (9–11) und 3 *Bronzebänder* (5) (L: 1,4 cm). Von der Riemen-

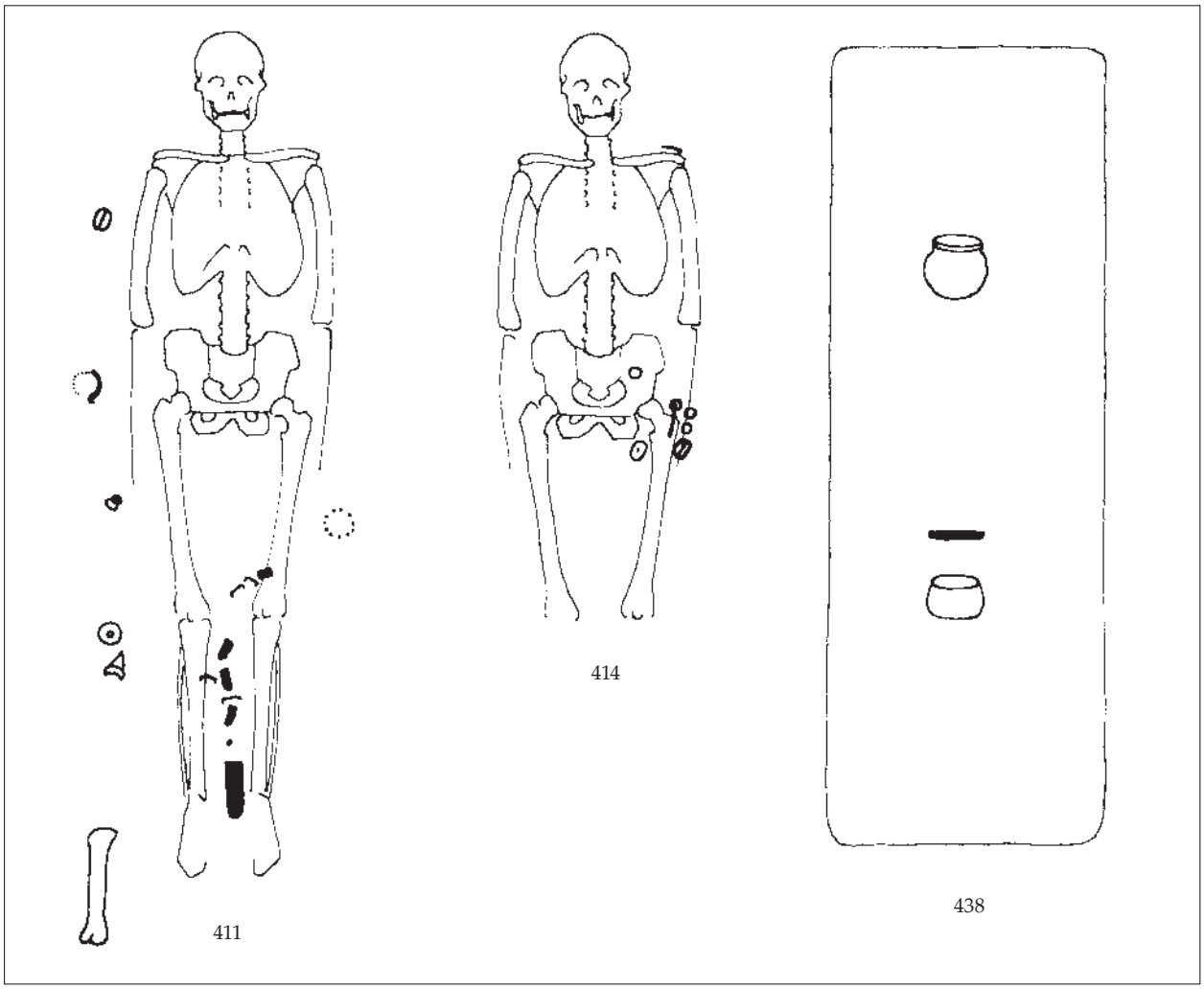


Abb. 24 *Csákberény-Orondpuszta Gräber 411, 414, 438*

zunge beginnend unter den Beschlägen 32 cm lang *Lederspuren*. Doppelkonisches graubraunes *Spinnwirtelfragment* (7) (L: 2 cm, Dm: 3,23 cm, Bohrung-Dm: 0,87 cm). *Tierknochen*. Beinernes *Nadelbehälterfragment* (14), gedrechselt, dicht kanneliert, innen Lederrest und korrodierte *Eisennadel* (Dm: 0,73–0,99 cm, L: 3,69 cm). 3 *Bronzebänder* (5). *Bronzeohrringfragmente* (6). Fragment von rundem (0,6–0,7 cm) *Armring* (?) (13) (Dm: 5,4 cm). *Eisenschnalle* (–). 75 *Perlen* (8): größere gelbe gestauchte Kugel, 16 kleinere hellgelbe gestauchte Kugeln, 5 ockergelbe gestauchte Kugeln, 18 braune bzw. schwärzlichbraune gestauchte Kugeln, 20 bräunlichschwarze bzw. schwarze gestauchte Kugeln, 4 dunkel türkisgrüne gestauchte Kugeln und zusammengesetzte gestauchte Kugel, 1 größere schwarze gestauchte Kugel mit vorspringendem weißen einschichtigen Auge, 1 kleine glänzend schwarze gestauchte Kugel mit erhabenem gelben einschichtigen Auge, 2 rostbraune gestauchte Kugeln mit weißem einschichtigen Auge, 1 bräunlichschwarze bikonische, gelbe zylindrische, 2 etwa kurz zylindrische glänzend schwarze mit gelbem Schlaufenablauf, 4 opake fassförmige bräunlichschwarze mit weißer erhabener Linienablaufauflage und 1 weiße braun- und schwarzstreifige, irrisierende Melonenkernperle. 3 kleine gepresste *Scheibenbeschläge* (1–3), 2 mit Perlreihenrahmen. *Kettenpanzerstück* (–) (L: 1,9 cm, B: 1,39 cm, D: 1,04 cm). Hirsekorngroße dunkel ockergelbe opake *Glasperle* (–) mit schwarzer Bohrung (L: 0,25 cm, Dm: 0,36 cm, Bohrung-Dm: 0,10 cm).

Grab 412 (Taf. 37, Taf. 119, Taf. 137)
Mann, 23–xjährig. T: 170 cm, B: 65 cm, L: 210 cm. Von den Oberschenkelknochen an aufwärts gestört: Knochen zusammengeworfen, darunter auch fremder Kieferteil.

Eisenmmesser (–), L: 11 cm. *Tongefäß* (4): sandgemagerter, schnellscheibengedrehter, grauer, eiförmiger Topf mit ausbiegendem gegliederten Deckelnutrand; von der Schulter nach unten ungleichmäßige Oberfläche (H: 19 cm, Mund-Dm: 12,8 cm, Boden-Dm: 8 cm). Kleine mit dem profilierten Ring zusammen gegossene byzantinische *Bronzeschnalle* Typ Balgota (1) mit durchbrochener Riemenklemme (L: 5 cm). *Feuerstein* (3). An der Stelle des gestörten Beckens: *Eisenstücke* (–), *Silberknopffragment* (2).

Grab 413 (Taf. 37, Taf. 121)
Erwachsene/r. T: 114 cm, B: 65 cm, L: 200 cm. Ungestört.

Runder *Silberohrring* (1) (Dm: 1,99 cm), mit viereckigem Querschnitt (0,15–0,20 cm) und zugespitzten Enden an der r. Schädelseite. *Eisenmesser* (3) an den l. Handknochen. *Eisenringfragment* (4) an der l. Beckenseite. *Eisenschnallenfragment* (5) auf dem Kreuzbein. *Eisenblech* (2) am l. Oberschenkelkopf.

Grab 414 (Abb. 24, Taf. 37, Taf. 42, Taf. 122)
Frau, 38–58jährig. T: 218 cm, B: 60 cm, L: 230 cm. Ungestört.

Eisenring (–) unter dem Beckenknochen. Ovale *Eisenschnalle* (Taf. 37.5) (L: 2,8 cm), doppelkonischer zerbrochener, mit parallelen Linien verzierter *Spinnwirtel* aus Ton (Taf. 37.4), *Eisenring* (–), zusammengerostet mit *Eisenmesser* (–) (L: 9,2 cm), *Bleifragment* (Taf. 37.2), *Eisenring* (Taf.37.7) (Dm: 5,3 cm), *Eisenringfragmente* (Taf. 37.8) (Dm: 5,2 cm), flache *Eisenscheibe* mit angerostetem *Stoffrest* (Taf. 42.1) (Dm: 4 cm), 20 *Perlen* (Taf. 37.1): 2 ockergelbe gestauchte Kugeln, 1 bräunlichschwarze gestauchte Kugel mit erhabener weißer einschichtige Augenauflage, 1 dunkelbraune gestauchte Zwillingskugel mit erhabenem weißen einschichtigen Auge, 3 rötlichbraune gestauchte Kugeln mit erhabenem weißen einschichtigen Auge und gelber Schlaufenablaufauflage, 1 schwarze gestauchte Kugel mit vorspringendem weiß und blau zweischichtigen Auge, 2 rostbraune gestauchte Kugeln mit vorspringendem weißen und blauen zweischichtigen Auge und weißem Schlaufenablauf, 2 dunkelbraune gestauchte Kugeln mit vorspringendem weißen und blauen zweischichtigen Auge und weißem Schlaufenablauf, 1 schwarze gestauchte Kugel mit erhabenem weiß und schwarz zweischichtigen Auge und weißer Schlaufenablaufauflage, rötlichbraune gestauchte Kugel mit weißem Schlaufenablauf und gelbem Linienablauf, 1 rötlichbraune mit gelbem Schlaufenablauf und um das Auffädelloch je einer Linienablaufauflage, 1 große rötlichbraune gestauchte Kugel mit weiß und rötlichbraun und weißer Einlage und weißer Schlaufenablaufauflage, 4 opake kurze glänzend schwarze Zylinder mit hellgelber Schlaufenablaufauflage. *Bronze- und Eisenbruch* (Taf. 37.3, 6; Taf. 42.2).

Grab 415
Frau, 23–40jährig. T: 130 cm, B: 65 cm, L: 190 cm. Skelett-L im Grab gemessen: 153 cm. *Eisenschnallenfragment* (–) auf der l. Beckenschaufel.

Grab 416 (Taf. 37)
Kind. T: 120 cm, B: 50 cm, L: 130 cm. Gestört, nur Schädel erhalten.

Zwischen den Schädelfragmenten deformierter ovaler *Bronzeohrring* (1) mit rundem Querschnitt (0,2 cm) und aufeinander gebogenen Enden (Dm: 1,6–2,1 cm).

Grab 417
Kind. T: 130 cm, B: 50 cm, L: 135 cm. Nur vom Schädel ein kleines Stück erhalten.

Ohne Beigaben.

Grab 418 (Taf. 37, Taf. 122)
Mann, 52–56jährig. T: 150 cm, B: 60 cm, L: 120 cm. Knochen etwas verschoben, wahrscheinlich durch Tiergang.

Eisenring mit rundem Querschn. (2) am r. Ellbogen (Dm: 5,4 cm), mit *Leinenresten*. Leierförmige *Bronzeschnalle* mit eingedrücktem Ring und Bronzeknebel (1) über der l. Beckenschaufel (L: 2,8 cm, B: 2,4 cm). *Eisenmesser* (–) zwischen den Unterschenkeln (L: 15 cm).

Grab 419
Kind. T: 185 cm, B: 50 cm, L: 150 cm. Knochen vermodert.

Ohne Beigaben.

Grab 420 (Taf. 37, Taf. 42)
Erwachsene/r. T: 185 cm, B: 35 cm, L: 170 cm. Von den Oberschenkelknochen an aufwärts gestört. *Eisenmesser* mit gebogenem Rücken (Taf. 42.1) unter dem l. Bein (L: 17 cm).

Grab 421 (Taf. 37, Taf. 123)
Mann, 23–40jährig. T: 190 cm, B: 60 cm, L: 200 cm. Von den Knien an aufwärts gestört.

4 gepresste Bronzeblech-*Riemenzungen* (1–4) an der Stelle der r. Hand. Vom Becken abwärts: mit Flechtbandmuster und Punktkreisen verziertes *Beinplattenfragment* (14) (L: 1,7 cm), daneben 3 *Eisenfragmente* (13) und *Feuerstein* (11), *Feuerschlageisen* (–) (L: 4,8 cm), *Eisenanhängerfragment* (–), ursprünglich rechteckiges, dreimal durchbrochenes *Beinwerkzeug* mit dreieckigem Querschn. (15) (B: 2,5 cm). Auf dem r. Arm neben dem vorigen ein *Eisenanhänger* (13) in drei Stücken. Leierförmige *Eisenschnalle* (12) (L: 3 cm, B: 2–2,4 cm), *Holzkohle*, 5 *Eisenbrocken* in der gestörten Erde. An den verschiedenen Beckenteilen *Perlen* (8): 2 schwarze gestauchte

Kugeln mit vorspringendem weißen einschichtigen Auge, 1 schwarze gestauchte Kugel mit vorspringendem weißen einschichtigen Auge und um die Auffädellöcher je 1 gelben Linienablaufauflage, 1 opaker schwarzer Zylinder mit vorspringendem weißen einschichtigen Auge und entlang den Auffädellöchern je 1 weißen Linienablaufauflage; aus Bronze gegossenes rechteckiges *Beschlagfragment*, in zwei Ecken Nagelloch (5) (L: 3 cm, B: 2 cm); beinerner *Knopf* (*Stockknauf*) (10) außen am r. Fuß (Dm: 4,9 cm, Loch-Dm: 1,5 cm). Trapezförmige *Eisenschnalle* (9) und *Bronzeblechfragmente* (6–7). *Tierknochen* außen am l. Unterschenkel.

Grab 422 (Taf. 37, Taf. 123)
Kind. T: 140 cm, B: 45 cm, L: 120 cm. Ungestört.

Außen am r. Arm: *Eisenmesser* (7) (L: 13,5 cm), *Eisenring* mit rundem Querschn. und aufeinandergebogenen Enden (6) (Dm. 3 cm), 3 *Panzerlamellenfragmente* (?) (3–5), eines rechteckig (B: 2,4 cm), kleine beinerne *Tubusfragmente* (2) mit eingeritzter Dreieckverzierung, beinerner *Taschenverschluss* mit Y-Querschnitt und drei Löchern (1) (L: 6,6 cm, B: 2,8 cm, H: 1,4 cm), am mittleren Loch Eisenrost.

Grab 423 (Taf. 37, Taf. 124)
Erwachsene/r. T: 197 cm, B: 45 cm, L: 172 cm. Gestört, Schädel fehlte, nur Unterkiefer erhalten. Knochen stark vermodert.

Eisenring (Armring?) (–) und *Eisenmesser* (–) an den l. Handknochen. Kreuzförmiger *Bronzegegenstand* mit Öse, an der Seite durchbrochene Ringe (1) (L: 5 cm) am l. Ellbogen. Halber *Eisenring* (–) am r. Ellbogen, an dessen Innenseite *Eisenstücke* (–) und *Feuerstein* (3). *Eisenband* (2) am r. Rand des Kreuzbeins.

Grab 424 (Taf. 38, Taf. 124)
Mann (?), 46–52jährig. T: 179 cm, B: 49 cm, L: 176 cm. Skelett-L im Grab gemessen: 161 cm. Knochen stark vermodert.

Eisenmesser (2) außen am l. Oberschenkelknochen, mit Resten der Holzscheide (L: 15,4 cm). Runder geschlossener *Eisenring* (*Armring?*) (1) mit rundem Querschn. (1 cm) und Dm: 6,1–7 cm am l. Arm. Fragment von größerer *Rumpfpanzerlamelle* aus der unteren Reihe mit zwei Bohrungen (3) am l. Ellbogen; auf der Rückseite um die Bohrungen und am unteren Rand korrodierte Spur von Lederbändern (L: 3,9–4,5 cm, B: 5–5,7 cm).

Grab 425 (Taf. 38, Taf. 124)
Erwachsene/r. T: 190 cm, B: 60 cm, L: 200 cm. Von den Oberschenkelknochen an aufwärts gestört, Schädel nur fragmentarisch. Knochen stark vermodert.

5 *Lederstücke* im Kopfbereich. Am l. Knie: *Eisenring* (2) (Dm: 3,6 cm), *Eisenmesserfragment* (–) (L: 3,5 cm), quadratisches *Eisenschnallenfragment* (1) (L: 3,5 cm), außen darauf Leinenabdruck, *Holzstück* aus einem Pfostenloch.

Grab 426
Doppelbestattung: 426/a: Frau (?), 23–37jährig, 426/b: Frau, 23–40jährig. T: 150 cm, B: 60 cm, L: 190 cm. Von den Oberschenkelknochen an aufwärts gestört.

Am linken Oberschenkelkopf 2 *Tierknochen*.

Grab 427 (Taf. 38, Taf. 124)
Kind, 8–10jährig. T: 140 cm, B: 50 cm, L: 120 cm. Beckengegend gestört, beraubt. Skelett-O: W–O.

Auf beiden Warzenfortsätzen des Schädels grüne Patina. *Eisenkettenpanzer- (?) -fragmente* (1) auf dem r. Schlüsselbein: 11 Eisenringe.

Grab 428 (Taf. 38, Taf. 124)
Erwachsene/r. T: 210 cm, B: 51 cm, L: 174 cm. Skelet-L im Grab gemessen: 157 cm.

Perle (–) auf dem Schädel. Außen am l. Oberschenkelknochen: *amorphes Eisenstück* mit Schlaufe am einen Ende (1); vielleicht in 8er-Form gebogener Eisenring (L: 6,5 cm). Innen am l. Oberschenkelknochen *Eisenring* (2), Dm: 4,5 cm.

Grab 429 (Taf. 38, Taf. 125)
Mann (?), 40–80jährig. T: 165 cm, B: 65 cm, L: 180 cm.

Eisenmesser (1) am l. Oberschenkelkopf (L: 11,5 cm). *Eisenschnallenfragment* am r. Oberschenkelkopf (2). *Pferdeknochen* quer auf dem l. Unterschenkel.

Grab 430
Mann (?), 23–40jährig. T: 140 cm, B: 52 cm, L: 190 cm. Gestört, Schädel an der Stelle der Beine.

Ohne Beigaben.

Grab 431 (Taf. 38)
Frau, 49–55jährig. T: 160 cm, B: 60 cm, L: 200 cm. Von den Oberschenkelknochen an aufwärts gestört.

Eisenmesser (–) im gestörten Teil.

Grab 432
Erwachsene/r. T: 190 cm, B: 65 cm, L: 190 cm. Gestört, Knochen zusammengeworfen, Schädel fehlte.

Ohne Beigaben.

Grab 433
Frau, 63–72jährig. T: 180 cm, B: 60 cm, L: 190 cm.

Ohne Beigaben.

Grab 434
Kind. T: 130 cm, B: –, L: –. Ungestört. Skelett-L im Grab gemessen: 111 cm. Am O-Ende des Grabes 30 cm oberhalb des Skelettniveaus fremde Schädelreste.

Eierreste zwischen den Fußknöcheln, *Fohlenoberschenkelknochen* außen am l. Knöchel.

Grab 435
Erwachsene/r. T: 135 cm, B: 50 cm, L: 180 cm. Gestört, vorhandene Knochen am O-Ende des Grabes zusammengeworfen.

Ohne Beigaben.

Wegen fehlenden Protokolls numerierte Gyula László die Gräber ab 501, sie werden hier von Grab 436 an mit laufender Nummer angegeben, mit den 500er Grabzahlen in Klammern.

Grab 436 (501) (Taf. 38)
Frau, 49–58jährig, T: 100 cm, B: 60 cm, L: 170 cm. Knochen stark vermodert.

Eisenmesser (–) auf dem l. Unterschenkel (L: 15 cm).

Grab 437 (502) (Taf. 38, Taf. 125, Taf. 137)
Frau 23–40jährig. T: 170 cm, B: 55 cm, L: 175 cm. Gestört, Knochen zusammengeworfen, Schädel beschädigt. Knochen vermodert.

Kleiner *Eisenring* (2): Perlenreihen-Verbindungsglied, Dm: 1,38–1,57 cm, D: 0,32–0,6 cm. Dunkelbraune, weißkörnige, hirsekorngroße opake gestaucht kugelförmige *Glasperle* (1). *Tongefäß* (3): fassförmiges Töpfchen aus grobem Material, sandgmagert, handgeformt, gelblichgrau mit starker Schulterausbildung und Zylinderrand (H: 18,8 cm, Mund-Dm: 9,5 cm, Boden-Dm: 9,5 cm). *Eierreste*.

Grab 438 (Abb. 24, 503) (Taf. 38, Taf. 137)
T: 120 cm, B: 55 cm, L: 160 cm. Keine Spur von Skelett.

Tongefäß (2): sandgemagertes, schnellscheibengedrehtes, grauschattiert-ziegelrotes, gerundetes Töpfchen mit kurzem Trichterrand, auf der Schulter in drei Streifen zwischen doppelten Linien eingeritzte Wellenlinien (H: 14 cm, Mund-Dm: 12 cm, Boden-Dm: 8 cm). *Tongefäßfragment* (1): außen grobes, kieselgemagertes, handgeformtes, außen schwarzes und innen rotes gerundetes Töpfchen (H: –, Mund-Dm: ca. 5,5 cm, Boden-Dm: 7,2 cm). *Eisenmesser* (–).

Grab 439 (504) (Taf. 38, Taf. 137)
Erwachsene/r. T: 175 cm, B: 60 cm, L: 190 cm. Von beiden Unterschenkeln an nach oben gestört, Knochen fehlen.

Tongefäß (1) am r. Knöchel: grobes, handgeformtes, fleckig gebranntes fassförmiges Töpfchen mit kurzem, leicht ausbiegendem Rand, H: 12,5 cm, Mund-Dm: 9,5 cm, Boden-Dm: 9 cm.

Grab 440 (505)
Mann, 37–43jährig. T: 65 cm, B: 60 cm, L: 180 cm. Skelett-L im Grab gemessen: 160 cm.

Ohne Beigaben.

Grab 441 (506) (Taf. 38, Taf. 125)
Mann, 52–58jährig. T: 160 cm, B: 60 cm, L: 190 cm. Von den Oberschenkelknochen an aufwärts gestört.

Eisenschnalle (1) in der Graberde (L: 4 cm).

Grab 442 (507) (Taf. 38, Taf. 125)
Kind. T: 130 cm, B: 60 cm, L: 150 cm. Gestört, nur Schädel vorhanden.

Auf höherem Niveau als der Schädel aus Geflügelknochen unverziert gedrechselter *Nadelbehälter* (1) mit stark zerfallender Oberfläche (L: 7,04 cm, Dm: 1,06–1,23 cm).

Grab 443 (508) (Taf. 38, Taf. 125)
Keine Spur vom Skelett.

In der Grabmitte aus Bronze gegossene *Taschenschnalle Typ Salona-Histria* (1) mit einander gegenüberstehenden Vogelfiguren, *bleigefüllte Silberkugel* (–) und *Bronzeblechfragment* (2).

Grab 444 (509)
Frau (?), 31–40jährig. T: 150 cm, B: 60 cm, L: 180 cm. Oberhalb der Oberschenkel gestört. Zwischen beiden Knöcheln *Pferdeoberschenkelknochen*.

Grab 445 (510)
Erwachsene/r. T: 165 cm, B: 60 cm, L: 180 cm. Keine Spur des Skeletts. Im l. Beinbereich *Pferdeoberschenkel-* und *Fohlenknochen* (?).

Grab 446 (511) (Taf. 38, Taf. 137)
Kind. T: 120 cm, B: 55 cm, L: 150 cm. Von den Oberschenkelknochen an aufwärts gestört.

Eisenringpanzerhaufen (–) (L: 3,97 cm, B: 2,43 cm, D: 1,78 cm) und *Eisenmesser* (–) in der Wirbelsäulengegend. *Tongefäß* am l. Fuß (1): außen grobes, kieselgemagertes, handgeformtes, gelblich und graufleckiges eiförmiges Töpfchen mit gebogen ausbiegendem Rand (H: 11,5 cm, Mund-Dm: ca. 9,5 cm, Boden-Dm: ca. 7 cm). *Eierfragmente*.

Grab 447 (512) (Taf. 38, Taf. 125)
Erwachsene/r. T: 160, B: 60 cm, L: 190 cm. Gestört, vermoderte, zusammengeworfene Knochen.

Eisenmesser (–), *Eisenschnallenfragment* (2), *Silberohrringfragment* (1) mit rundem (0,12 cm) Querschn. (Dm: 1,52 cm), dünnes *Bronzedrahtfragment* (–), *Pferdeknochen*.

Grab 448 (513) (Taf. 38, Taf. 125)
Erwachsene/r. T: 110 cm, B: 65 cm, L: 190 cm. Schädel beschädigt, Kiefer zerbrochen.

Eisenmesser (–) quer auf dem r. Oberschenkelknochen. *Eisenring* (1) auf der l. Beckenschaufel.

Grab 449 (514)
Erwachsene/r. T: 170 cm, B: 60 cm, L: 180 cm. Gestört, Kiefer fehlte. Knochen stark vermodert.

Eisenfragment (–) auf dem Kreuzbein.

Grab 450 (515) (Taf. 38, Taf. 125)
Mann, 40–80jährig. T: 160 cm, B: 60 cm, L: 165 cm. Knochen vermodert.

Eisenschnalle (4) auf dem Kreuzbein. *Eisenschnallenfragment* (–) innen am l. Oberschenkelknochen. Außen an den l. Unterschenkelknochen: *Eisenmesser* (5), zusammengerostete *Eisenkettenglieder* (1), *Eisenringe mit Leinenabdruck* (–), *Eisenring* mit Bändern (3), 2 *Eisenfragmente* (–), *römische Kleinbronze* (2).

Grab 451 (516) (Taf. 38, Taf. 126)
Mann, 37–46jährig. T: 150 cm, B: 65 cm, L: 210 cm. Ungestört, Schädel und Kiefer fehlen.

Im Beckenbereich: *Eisenfragment* (–), *Eisenring* (2), *Eisenmesser* (3), dreiflügelige *Eisenpfeilspitzenfragmente* (5), ovale *Eisenschnalle* (1), *Eisenringfragmente* (4).

Grab 452 (517)
Erwachsene/r. T: 140 cm, B: 65 cm, L: 180 cm. Skelett in anatomischer Ordnung.

Im Beckenbereich: ovaler *Eisenring* (–) mit rundem (0,74 cm) Querschn., Dm: 6,76–8,48 cm, *Eisenschnalle* (–), aus Geflügelknochen geschnitzter unverzierter *Nadelbehälter* (–) (L: 8,04 cm, Dm: 0,89–1,34), *Eisennadel* (–) aus dem Nadelbehälter.

Streufunde (Taf. 19, Taf. 42, Taf. 128–131, Taf. 138)
„Ergebnisse der Ausgrabungsarbeiten im Frühling 1938. Bei dieser Gelegenheit wurde nach der Aufnahme der Gräber der Einschnitt entlang der Gewerbebahnstrecke aufgefüllt. Am 19.–21. April untersuchten wir die Erde aus dem Einschnitt. Während der Auffüllung bemühte sich der vom Museum entsandte Bürodiener József Lencsés die vom Spaten oder der Schaufel der Arbeiter ans Licht kommenden Funde zu retten. Am 10.–25. Mai zogen wir Forschungsgräben quer durch den Streifen, den wir zwischen dem N-Ende des Einschnittes und des heutigen aufgegrabenen Bereiches wegen der Erdaufwerfung nicht hatten freilegen können."

Die aus der aufgeworfenen Erde gesammelten Streufunde: bronzene Scharnier-*Hauptriemenzunge* (Taf. 19.1, Taf. 128), mit drei Reihen konzentrischer punzierter Halbkreise und 2 Nieten auf der Riemenklemme (Inv.-Nr. 10835). Bronzene Scharnier-*Hauptriemenzunge* (Taf. 19.2, Taf. 128) mit punzierten Halbkreisen auf dem Rand und in der Mitte, an den Ecken der viereckigen Riemenklemme Nieten, mit Halbkreismustern im Kreis und quer punziert (Inv.-Nr. 10836). Bronzeblech-*Hauptriemenzungenfragment* (Taf. 19.3, Taf. 128), L: 6,5 cm, B: 2,7 cm (Inv.-Nr. 10837). Zusammengebogene *Nebenriemenzunge* mit kanneliertem Silberblech auf der Riemenklemme und Bleikern (Taf. 19.4, Taf. 128), L: 5,3 cm, B: 2 cm (Inv.-Nr. 10838). *Bronzebandfragment* (–), von hinten punziert (B: 1,5 cm) (Inv.-Nr. 10839). 2 rechteckige durchbrochene *Silberblechbeschläge* (Taf. 19.5–6, Taf. 128) mit gravierten konzentrischen Halbkreisen, auf den Rückseiten 2 Bronzeblechbänder in X-Form (L: 3,6 cm, B: 2,9 cm) (Inv.-Nr. 10840). Schildförmige Bronzeschnalle mit angegossenem ovalen Ring (L: 3,4 cm, B: 2,4 cm). Dreieckige *Bronzeschnalle mit Eisendorn* und angegossenem ovalen Ring sowie 3 Bronzenieten auf der Rückseite (Taf. 19.8, Taf. 128), L: 5,4 cm, B: 3,7 cm (Inv.-Nr. 10841). 2 (Inv.-Nr.10842 + 43). *Bronzekette* aus 4 S-Gliedern (Taf. 19.7, Taf. 128) (Inv.-Nr. 10844). Zusammengebogene Bronzebänder: *Fragmente von Bandarmring* mit breitgehämmerten Enden, auf den breitgehämmerten Teilen gravierte X-Verzierungen (Taf. 19.9, Taf. 128), B an den abgeflachten Enden: 1 cm (Inv.-Nr. 10845). *Bronzenadel mit 2 Kettengliedern* (Taf. 19.10, Taf. 128) (Inv.-Nr. 10846). Kleine *ovale Schnalle* aus Bronzedraht (Taf. 19.14, Taf. 128), L: 1,5 cm, B: 1,2 cm (Inv.-Nr. 10847). In der Mitte durchbohrter (Dm: 1,1 cm) *Spinnwirtel* aus weißem Metall (Taf. 19.13, Taf. 128), Dm: 3,2 cm, H: 1,4 cm (Inv.-Nr. 10848). Rechteckige *Eisenschnalle* (–), L: 5,3 cm (Inv.-Nr. 10849). *Eisenmesser* (–) (Inv.-Nr. 10850). Gabeliger *Eisengegenstand* (–) (Inv.-Nr. 10851). Stabförmiges *Eisenfragment* (–) (Inv.-Nr. 10852).

Steigbügelpaar mit langer Öse (Taf. 19.11–12, Taf. 129), *Eisentrense* (Taf. 19.17, Taf. 129), *Eisentrense* mit Seitenstäben (Taf. 19.16, Taf. 130), punziertes *Bronzebandfragment* (Taf. 19.15, Taf. 128) (Inv.-Nr. 10853).

Funde aus Csákberény im Ungarischen Nationalmuseum (Ergänzung von Gergely Szenthe)

Unter den Nummern MNM 19/1935.1–4 fungieren Funde mit der Fundortbezeichnung Vértes hegység, Seréd (heute Söréd) és Csákberény között [Schildgebirge, zwischen Seréd/Söréd und Csákberény], die auf dem einstigen Grundbesitz der Grafen Merán gefunden wurden. Am Fundort hatte das Székesfehérvárer Museum Ausgrabungen durchgeführt. Der Fundort ist vermutlich mit dem später als Csákberény-Orondpuszta bekannt gewordenen awarischen Gräberfeld identisch.[123]

[123] Adam 2002

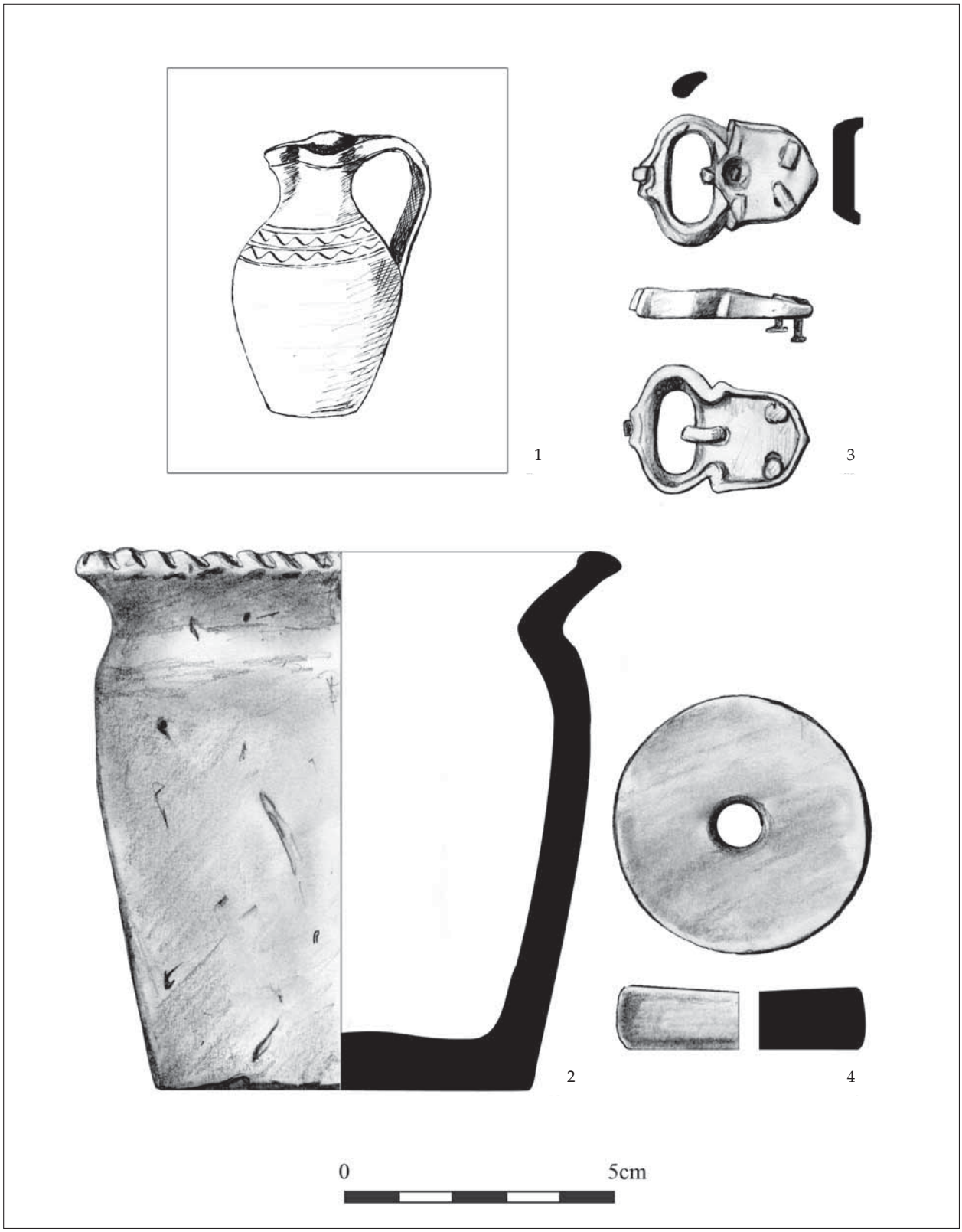


Abb. 25 *Funde aus Csákberény im Ungarischen Nationalmuseum (Inv. Nr. 19/1935.1–4)*
1. Kopie aus dem Inventarbuch des UNM. Zeicnung N. Fettich; 2-4. Zeichnung K. Nagy.

19/1935.1 (Abb. 25.1)
Schnellscheibengedrehter ziegelgelber *Henkelkrug* aus Ton. Der Mund ist kleeblattförmig eingezogen, mit Ausguss. Aufgrund der Inventarbuchzeichnung beginnt der gebogene Bandhenkel am schwach profilierten Rand. Der Hals ist bogig eingezogen. Der Körper weitet sich im mittleren Drittel der Gefäßhöhe in starkem Bogen, auf dem breitesten Abschnitt setzt der Henkel an. Das untere Drittel des Körpers verengt sich in schwachem Bogen. Zwischen Hals und dem breitesten Abschnitt befindet sich auf dem Gefäß eine eingeritzte Linienzier (zwischen drei umlaufenden geraden Linienpaaren gezogene zwei Wellenlinien).

Das Gefäß ist vor 1958 verloren gegangen.

Aufgrund der Inventarbuchangaben war die Höhe des Kruges 25,4 cm.

19/1935.2 (Abb. 25.2)
Mit zerstoßenen Kieseln schwach gemagertes, handgeformtes *Töpfchen* aus rötlich-gelblich fleckig hartgebrannem Ton. Der niedrige Rand ist schwach trichterförmig ausgebogen, die Schulter schwach, der Körper gerade, schwach verengt. Der Rand ist durch Einschnitte gegliedert.

H: 9,5 cm; Rand-Dm: 9 × 9,8 cm; Sohlen-Dm: 6,5 × 6,8 cm

19/1935.3 (Abb. 25.3)
Kleine Schnalle. Aus Kupferlegierung gegossene eingliedrige schildförmige *Schnalle* mit ovalem Ring. Der Schaft des Eisendorns auf den Ring und den Beschlag korridiert. Mittels zweier durch die Löcher auf dem Beschlag geschlagenen Niete mit grob abgeflachten Köpfen befestigt. L: 34 mm; B (Ring): 24 mm, B (Beschlag): 19 mm.

19/1935.4 (Abb. 25.4)
Außen apfelsinenrot, innen hellgrau (dreischichtig) gebrannter dicker scheibenförmiger, wahrscheinlich aus einem Gefäßboden ausgeschnittener *Spinnwirtel*. Dm: 47 × 46 mm; D: 10–11 mm; Loch-Dm: 8 mm.

III. BESTATTUNGSSITTEN

III.1. GRABGRUBE (Gyula Fülöp)

Orientierung

Die Orientierung der Gräber wurde bei der Ausgrabung nicht mit Geräten gemessen, sondern nur die Abweichung von den Haupthimmelsrichtungen notiert. Sämtliche Gräber hatten die Richtung W–O. Der Kopf der Verstorbenen lag mit Ausnahme von Grab 220 im W. In diesem einen Fall hatte man vielleicht die Grabkiste zufällig verkehrt herum abgesetzt. SW–NO gerichtet war Grab 336, das allerdings auch anderweitig von den übrigen abweicht: es hatte keine Beigaben, sein Skelett war vermodert, seine Tiefe betrug 45 cm.

Die einheitliche Orientierung des Gräberfeldes mag nicht nur auf die Kontinuität der Gemeinschaft hinweisen, sondern auch darauf, dass die späteren Zuwanderer sich in die Dorfbevölkerung integrierten und sich nach dem entstandenen System im Gräberfeld richteten. Die W-O-Orientierung ist erfahrungsgemäß allgemein für die awarenzeitlichen Gräberfelder des 6.–7. Jahrhunderts typisch. Hier jedoch wurden auch die spätawarenzeitlichen Gräber in dieser Richtung ausgehoben.

Grabtiefe

Die Grabtiefe haben die Ausgräber fast in allen Fällen (bei 446 von 452 Gräbern) aufgezeichnet:

Tabelle 1 *Grabtiefe der Gräber von Csákberény-Orondpuszta*

Tiefe (cm)	Erwachsene/r	Jugendliche/r	Mann	Frau	Kind	Pferd- und Reitergrab
0–60	1	–	–	–	–	–
60–100	3	–	–	–	5	1
100–120	38	10	1	1	6	3
120–140	66	6	4	2	17	3
140–160	74	6	7	4	13	5
160–180	68	3	4	5	6	1
180–200	41	1	4	2	3	3
über 200	21	1	2	4	–	1
Insgesamt	312	27	22	18	50	17

Wegen der unsicheren anthropologischen Bestimmung kann man zusammen mit 352 Erwachsenengräbern (etwa je zur Hälfte Männer- und Frauengräber) und 77 Jugendlichen-Kindergräbern rechnen. Von den Erwachsenen wurden in relativ geringerer Tiefe (max. 140 cm) 116 Menschen bestattet. Gräber mit durchschnittlicher Tiefe (140–180 cm) wurden in 162 Fällen ausgehoben und sehr tiefe in 74 Fällen. Vier von den Erwachsenengräbern waren auffällig flach: Grab 130, 312, 336 und 375. Auffallend tief waren 27 Erwachsenengräber (tiefer als 200 cm). Von den Gräbern der Jüngeren waren fünf flach und 39 von geringerer Tiefe. Die Zahl der durchschnittlich tiefen Gräber betrug 28. Nur in fünf Fällen waren die Gräber tiefer. Auffallend tief war das Jugendlichengrab 6.

Grabgrube, Sarg, Grabaufbau

Die Gruben von neun Gräbern sind durch Zeichnung und Maßangaben bekannt: Grab 314, 327, 337, 352, 354, 360, 376, 401 und 411. Grab 314 war an einem Ende vertieft (dort gab es auch zwei Pfostenspuren) und Grab 327 an beiden Enden. In den übrigen Gräbern wurden Pfostenspuren gefunden. Sie waren gewiss Sargbestattungen mit Grabaufbauten. Auf einen Sarg verweisende Spuren gab es in Grab 83 (zwölf Sargbänder), Sargholzreste fanden sich in Grab 311, 342, 343, 421 und 425. Auch die Knochenverschiebungen, die Folgen der Beraubungen deuten an, dass fast sämtliche Toten im Sarg oder einer Grabkiste bestattet wurden.

Speise- und Getränkebeigaben

In den Gräbern kamen Tongefäße, Holzeimer mit Bronze- und Eisenreifen als Behälter vor, in denen den Toten für die Reise ins Jenseits Speisen und Getränke beigegeben worden waren.

Tongefäße lagen in 95 Gräbern, von denen Grab 119 ein durchwühltes Pferdegrab war. Möglicherweise gehörte das Gefäß zum benachbarten Pferdebesitzer, es kann aber auch sein, dass es beim Durchwühlen der Gräber von anderswoher hierher kam. Keramik befand sich in 58 Erwachsenen-, zwölf Jugendlichen-, drei Männer-, sechs Frauen- und 16 Kindergräbern. Die Erwachsenen-Jugend-Relation war 67 : 28. Daraus scheint hervorzugehen, dass die ältere Generation mit einem höheren Anteil an der Wegzehrung in Tongefäßen des Haushalts beteiligt war.

Zwei Tongefäße waren in die Kindergräber 40, 399 und 438, in die Frauengräber 343 und 350 sowie in die Erwachsenengräber 13, 33, 5 und 144 gelegt worden. In Grab 138 befanden sich zwei intakte und ein zerbrochenes Tongefäß, in Grab 55 fand sich außer zwei Tongefäßen auch noch ein Eimer.

Im Tongefäß des Kindergrabes 260 lagen Eier. In der kindergrabgroßen Grabgrube 438 lag kein Skelett, aber es fanden sich zwei Tongefäße.

Die allgemeine Fundstelle der Keramikbeigaben ist der Raum zwischen den Fußknöcheln. In der Hüftgegend lagen sie im Kindergrab 186, und am Kopf in Grab 33 (zwei Gefäße germanischer Art), in den Erwachsenengräbern 121, 175 und 240 sowie dem Frauengrab 343.

Holzeimer mit Bronzebeschlag fanden sich in Grab 55, 349, 369 und 285, solche mit Eisenreifen in Grab 69, 214 und 362. Wahrscheinlich hat es in den Gräbern auch eine große Zahl von Holzeimern ohne Metallreifen gegeben. Ein *Schlauchmundstück* lag im Kindergrab 422.

Tierknochen: Den Aufzeichnungen gemäß lagen in Grab 200, 202 und 257 Schweineknochen. Pferde- oder Fohlenknochen gab es in Grab 398a, 429, 434, 445 und 447. Tierknochen wurden bei Grab 342, 384, 386, 411, 421 und 426 registriert, Eierschalen lagen im Gefäß von Grab 260 sowie in Grab 434, 437 und 446.

Gestörte Gräber

Mehr als die Hälfte der im Gräberfeld freigelegten Gräber – 269 – waren gestört, darunter die Gräber von 27 Kindern und Jugendlichen, also 10 % sämtlicher gestörter Gräber (insgesamt beträgt die Relation Erwachsene–Jugendliche der freigelegten Gräber im Gräberfeld ca. 72 : 18 %). Unter Berücksichtigung der Vorgeschichte und der Umstände der Ausgrabung (z. B. die Zerstörungen des Eisenbahndurchstiches, Kindergräber mit zerfallenen Knochen), spiegelt diese Relation wahrscheinlich den unteren Wert der entdeckten Gräber. Der große Anteil von Beraubungen zeigt, dass die Plünderer im Falle der Erwachsenengräber mit reicheren Beigaben „sicher" gingen. Wahrscheinlich wurden sie dabei von irgendeinem Grabzeichen – Speerholz? – geleitet.

Auch hier scheint es bei den Grabberaubungen darum zu gehen, dass man die Gräber im Allgemeinen wegen ihres Wertes und nicht so sehr aus Aberglauben aufgegraben hat. In den meisten Fällen wurde die „klassische" Methode angewandt: Im mittleren und oberen Drittel des Grabes grub man einen immer enger werdenden Schacht ins Grab, durchbrach den Sargdeckel und stocherte das Skelett und die Wertgegenstände heraus. Das Knochenmaterial einzelner Gräber wurde vermischt, zuweilen war kein Schädel oder andere Skelettteile im Grab, anderswo dagegen fanden sich sogar zwei Schädel.

Bei Berücksichtigung der Freilegungsumstände kann kein Schädelzauber, also Schädelraub, in Frage kommen. Auf Schädelraub kann hinweisen, wenn in dem ansonsten ungestört scheinenden Grab nur der Schädel fehlt.

Beigabenlose Gräber

Die Aufzeichnungen erwähnen 145 Gräber als beigabenlos. Von ihnen scheinen 34 Erwachsenen-, ein Männer-, ein Frauen-, sieben Jugendlichen- und zehn Kindergräber ungestört zu sein. Sämtliche anderen als beigabenlos registrierte Gräber waren gestörte, beraubte Gräber, insgesamt 99.

III.2. PFERDE- UND REITERBESTATTUNGEN (István Vörös)

Im freigelegten Teil des Awarengräberfeldes von Csákberény lagen in 20 Gräbern Pferde oder Pferdegeschirrfunde (Tab. 2).[124]

Reitergrab – 14: In einem gestörten Grab von ihnen lag nur der Kopf des Pferdes (99b) und in einem ein Skelett ohne Kopf (245B). „Symbolisches" Reitergrab – 3: Mit dem Menschen zusammen kamen nur Pferdegeschirre ins Grab (210, 270, 318). Pferdegrab – 3: zwei Pferde ohne Beigaben (228/2, 232/2) und ein aufgezäumtes ohne Trense (247B).

Reitergrab – 14
Bei der Freilegung des Gräberfeldes von Csákberény wurden Pferde- und Reitergräber – mit zwei Ausnahmen (374, 396) – nicht gesondert nummeriert. Auf Grund der Vereinbarung der das Gräberfeld aufarbeitenden Arbeitsgemeinschaft werden bei den Reitergräbern das Menschenskelett mit A und das Pferdeskelett mit B bezeichnet. Das im Ausgrabungsprotokoll unterschiedene Menschengrab 373 und Pferdegrab 374 sowie Menschengrab 395 und Pferdegrab 396 gehören zusammen, ihre Bezeichnungen sind 373–374 bzw. 395–396.

In der 10–12 m breiten Trasse der 6–8 m vom SO-Rand des Gräberfeldes entlangführenden Gewerbebahn wurden 1935 die Gräber vernichtet. Auf der SO-Seite des Bahneinschnittes wurden zwei Pferdeskelette freigelegt, Grab 119/2 und 327. Beide waren sehr wahrscheinlich Reitergräber. Die Menschenskelette werden durch die Erdarbeiten vernichtet worden sein.

Grab 119/2 – zusammen mit den menschlichen Skeletttrümmern (119/1) wurde auch eine Speisegabe (Rinderhumerus) aufgesammelt. 1 m nach N vom Pferdeskelett „fand sich ein „kammverzierter Tonbecher mit acht senkrechten Streifen". Der Tonbecher stand am Fuß des Menschenskelettes, am O-Ende des Grabes, und blieb deshalb in der Böschung des Bahneinschnittes erhalten. Daraus kann wiederum geschlossen werden, dass das Pferdeskelett an der rechten Seite des Menschen, 1 m von ihm entfernt gelegen hat.

Grab 327 – Skelett eines aufgezäumten und gesattelten zusammengeknickten Pferdes (327), seitlich am rechten Blatt Eisenlanze (*Abb. 26*).

Im Gräberfeld von Csákberény waren in den sog. selbstständigen Pferdegräbern die Pferde in zwei Fällen ohne Beigaben (228/2, 232/2) und in einem Fall mit Zaum ohne Trense und mit Eisenlanze beerdigt worden (247B). Grab 327 lag – wie die mit den Erdarbeiten völlig oder teilweise abgeräumten Gräber 119, 328–330 und 332–335 – in der Böschung der SO-Seite des Bahneinschnittes. Unter Berücksichtigung der frühawarischen Bestattungsbräuche hat wahrscheinlich neben dem eingeschirrten und gesattelten Pferd (327) auch ein Menschenskelett. gelegen.

[124] Von den Reiter-, Pferde- und Pferdegeschirrgräbern des Awarengräberfeldes von Csákberény hat zehn (Grab 86, 119, 141, 210, 247, 272, 318, 327, 374 und fälschlich 296) erstmals I. Kovrig veröffentlicht (Kovrig 1955, 34, Fn. 6). A. Kiss erwähnt drei Gräber: das selbstständige Grab 247 und Grab 327 sowie das Reitergrab 373 (Kiss 1963, 154). I. Bóna erwähnt fünf Pferde- und Reitergräber (Bóna 1971, 27) bzw. fünf Reitergräber (Bóna 1971, 51). Schließlich zählt M. Némethi 1987 sämtliche Reiterbestattungen in seiner Universitätsfacharbeit auf, wo Grab 85 und 296 kein Pferd enthalten. Letzteres ist die Übernahme einer falschen Grabnummer. Bezüglich des Grabes 86 beruft sie sich fälschlich sowohl auf das Manuskript von Gy. László als auch die Studie von I. Kovrig (1955) (Némethi–Klima 1992, 197–199). Die Position des Pferdeskelettes von Grab 86B gibt Gy. László folgendermaßen an: 4 m vom beigabenlosen Grab 85 und 1 m vom Waffengrab 86. I. Kovrig nennt Grab 86 nicht Reitergrab. Sie schreibt darüber, die „Pferdeskelettteile lagen zwischen den zwei nahe beieinander befindlichen Nachbargräbern [Grab 85 und 86 – I. V.]" (Kovrig 1955, 34).

Tabelle 2 *Tierknochenfunde des awarenzeitlichen Gräberfeldes von Csákberény*

Grab Nr.	Pferd	Rind	Schwein	Schaf	Hund	Huhn	T-Kn	Trense	Steigbügel	Bogenplatte	Köcher	Tasche	Sonstiges	
61										Knochenplatte			Kn-Knotenlöser	
76/2	Skelett													
78A								Geweihseiten.						
78B	Skelett													
80													Kn-Stockende	
86A									1+1					
86B	Skelett													
89A								Geweihseiten.	1+1					
89B	Skelett													
99B	Schädel													
108/2	Skelett													
111										Knochenplatte			Kn-Knotenlöser	Kn-Nadelköcher
119/1		Hum.sin.												
119/2	Skelett							Trenze						
141B	Skelett							Geweihseiten.	1					Beinklammer
150B	Skelett													
200							T-Kn							
202							T-Kn							
210								2½Geweihseiten.						
218												Knochenplatte		
222												Knochenplatte		
228/2	Skelett													
232/2	Skelett													
242														Kn-Nadelköcher
245A													Kn-Knotenlöser	
245B	Skelett													Beinklammer
247B	Skelett													
257							T-Kn							Kn-Nadelköcher
260/2						Ei								
270								Geweihseiten.						
272A				Ulna fr.			T-Kn			Knochenplatte			2 Kn-Knotenlöser	
272B	Skelett							Geweihseiten.	1+1					
279													Kn-Knotenlöser	
289										4 Knochenpl.				
309														Kn-Nadelköcher
314														Kn-Nadelköcher
318									1					
320														Kn-Nadelköcher

Grab Nr.	Pferd	Rind	Schwein	Schaf	Hund	Huhn	T-Kn	Trense	Steigbügel	Bogenplatte	Köcher	Tasche	Sonstiges	
323										3 Knochenpl.				
327	Skelett							Geweihseiten.	1+1					
342							T-Kn							
343							T-Kn						Kn-Stockende	
344										3 Knochenpl.				
349														Kn-Nadelköcher
361		Patella			Mandb sin Tibia sin									
365										Knochenplatten				
373				Hum.sin.										
374	Skelett							Geweihseiten.	1+1					
384		Hum.dext.												
386							T-Kn							
387													Kn-Knotenlöser	
395											3 Knochenpl.			
396	Skelett								1					
398/1							T-Kn							
404	Fohlenzahn													
409												Röhrenknochen		
411							T-Kn							Kn-Nadelköcher
412		Hum.dext.												
421		Fem.dext.										2 Knochenpl.		
422												Knochenplatte		Kn-Nadelköcher
426				Hum.sin.										
429							T-Kn							
433		Hum. dext.												
434						Ei	T-Kn							
437		Fem.sin.	Hum.dext.			Ei								
442														Kn-Nadelköcher
444		Fem.dext.												
445							T-Kn							
446						Ei								
447							T-Kn							
452														Kn-Nadelköcher

Hum: humerus
sin: sinister
Fem: femur
T-Kn: Tierknochen
dext: dexter

fr: fragmenta
Mandb: mandibula
St: Stück
Geweihseiten.: Geweihseitenstange
Knochenpl.: Knochenplatte

Kn-Knotenlöser: Knochenknotenlöser
Kn-Stockende: Knochenstockende
Kn-Nadelköcher: Knochennadelköcher

Tabelle 3 *Csákberény, Frühawarenzeitliches Gräberfeld*
Reitergräber: Vorkommen der Pferdegeschirre

Grab-Nr.	Pferd	Zaum	Trense	Sattel	Steigbügel	Beinklam-mer	Mensch – Pferd Skelett	
							Richtung	Lage*
76/2	Skelett							rechts
78A-B	Skelett		bei Mensch					
86A-B	Skelett	+			bei Mensch 2 St			rechts
89A-B	Skelett		bei Mensch		bei Mensch 2 St		identisch	
99/2	Kopf							
108/2	Skelett							
119/2	Skelet	+	im Pferdemaul				identisch	rechts
141b	Skelett	+	im Pferdemaul		1 St	1 St	gegensätzlich	rechts
150B	Skelett						identisch	links
245B	Skelett					1 St	identisch	links
272B	Skelett	+	im Pferdemaul		2 St		identisch	
327	Skelett	+	im Pferdemaul	+	2 St		identisch	
374	Skelett	+ ?	im Pferdemaul	+ ?	2 St		identisch	links
396	Skelett	+		+	1 St		identisch	links

* das Skelett des „zusammengeknickten" Pferdes lag rechts bzw. links vom Menschenskelett, St. – Stück

Grabmaße von Pferd- und Reitergräbern

Mit Ausnahme eines Grabes (141b) wurden die Pferde der Reitergräber als selbstständiges Grab freigelegt und mit ihren Maßen angegeben (Tab. 3–4).

Tabelle 4 *Csákberény, frühawarenzeitliches Gräberfeld. Maße von einem Reiter- und vier „Pferde"-Gräbern (in cm)*

Grabtyp,	-Nr.	Länge	Breite	Tiefe	Pferde-skelett-Länge
Reitergrab	141b	200	105	150	
„Pferdegrab"	272B	230	80	120	200
	327	185	80	190	
	374	170	85	120	
	396	190	75	155	175

Tabelle 5 *Csákberény, frühawarenzeitliches Gräberfeld. Fundtiefen der Pferdeskelette (in cm)*

Pferdeskelett-Fundtiefen	Grab-Nr.
80 cm	78B
110 cm	86B
120 cm	89B, 272B, 374
130 cm	76/2
150–155 cm	141b, 396
160 cm	150B
170 cm	232/2, 245B,
180 cm	247B
190 cm	327

Tabelle 6 *Csákberény, frühawarenzeitliches Gräberfeld.* Vertikale Differenz der Menschen- und Pferdeskelette in den Reitergräbern

Vertikale Differenz	Gräberzahl	Grab-Nr.	Unterschied
Pferd tiefer als Mensch	1	76/2	–30 cm
Pferd und Mensch etwa ein Niveau	3	141b, 150B, 396	
Pferd höher als Mensch	6 – davon 2	245B, 374	+10 cm
	1	89B	+20 cm
	2	86B, 272B	+30 cm
	1	78B	+40 cm

Position von Pferd und Mensch (Tab. 7)

Den Ausgrabungsprotokollen gemäß lagen Mensch und Pferd in einem einzigen Grab in gegengesetzter Richtung (141a–b); in den übrigen Fällen machen es direkte oder indirekte Hinweise wahrscheinlich, dass Pferd und Mensch identisch in W-O-Richtung parallel miteinander lagen (Gräber 89A–B, 119/1–2, 150A–B, 245A–B, 272A–B, 327, 374, 396).

Die in den ersten beiden Jahren der Ausgrabung des Gräberfeldes registrierte 1 m-Entfernung von „Menschengrab-Pferdegrab" = Menschenskelett-Pferdeskelett mag übertrieben erscheinen. In der von Gy. László geleiteten Periode (ab Grab 257) „verkürzte" sich diese Entfernung auf 10–30 cm.

Tabelle 7 *Csákberény, frühawarenzeitliches Gräberfeld. Lage von Mensch und Pferd im Grab im Verhältnis zueinander*

Lage des Pferdes und des Menschenskelettes	Gräberzahl	Grab-Nr.
Pferd rechts vom Menschen, 1 m entfernt	3	76/2, 86B, 119/2
Pferd rechts vom Menschen in unbekannter Entfernung, in entgegengesetzter Richtung	1	141b
Pferd links vom Menschen, 1 m entfernt	1	245B
30 cm entfernt	1	374
in unbekannter Entfernung	2	150B, 396
Position unbekannt	6	78B, 89B, 99b, 108/2, 272B, 327

Pferdegrab – 3

Im Gräberfeld von Csákberény wurden drei selbstständige Pferdegräber freigelegt, die durch große Entfernung zwischen den Gräbern gekennzeichnet sind:

228/2 Entfernung von	Grab 228/1	5 m	von Grab 229	2 m
232/2 Entfernung von	Grab 232/1	7 m	von Grab 233	7 m
247B Entfernung von	Grab 247A	3 m	von Grab 248	4 m

Zwei Pferdegräber (228/2, 232/2) sind ohne Beigaben. In Grab 247B befand sich auf dem Pferdekopf ein Zaum ohne Trense und neben ihm eine Eisenlanze. Das Pferd von Grab 228/2 kann ca. am Kopfende – im W – von Grab 238 und das Pferd von Grab 247B ca. an dem von Grab 256 gelegen haben, aber auf Grund von Position und Grabangabe können sie nicht zusammengehört haben.

„Symbolische" Reitergräber

In Grab 210 lagen am linken Oberschenkelknochen des Menschenskelettes eine komplette Trensengarnitur mit Geweihseitenstäben (Mundstück + 2 St. Geweihseitenstäbe) und ein Geweihseitenstab-Fragment. In Grab 270 fand sich beim Beckenknochen des Menschenskelettes das Mundstückfragment einer Trense und im stark gestörten Grab 318 nur ein Steigbügel.

Formen der Pferdebestattungen

Ganzes Pferd – 16
Im Gräberfeld von Csákberény konnte auf Grund der Ausgrabungsdokumentationen und der vier „Pferdegrab"-Zeichnungen (Abb. 26) festgestellt werden, dass bei allen 16 Pferdebestattungen ein ganzes Pferd ins Grab gelegt worden war. Die Pferde brachte man in den „schmalen" Gräbern so zusammengeknickt unter, dass Vorder- und Hinterbeine in „Hocker"-Stellung unter/neben dem Körper lagen. Der Kopf wurde auf das Kinn, auf die Seite oder mit dem Genick an die Grabwand gestützt. Manchmal können sich die Pferdebeine zur einen Seite herausbewegt haben; der Rumpf/Brustkorb wiederum sank – im Laufe der Verwesung – zur linken oder rechten Schulter hin zusammen. Diese Bewegungen können den Beobachter in die Irre geführt haben, wenn von auf der rechten oder linken Seite liegenden Pferdeskeletten berichtet wird.

Teilweise Pferdebestattung – abgezogene Pferdefellbestattung
Das osteologische Kriterium der Anwendung des teilweisen oder des sog. Tierfell-Bestattungsritus ist das gemeinsame Vorkommen von Kopf (Schädel, Kieferpaar) und Füßen. Das teilweise Tier symbolisiert, vertritt das ganze Tier, aber es unterscheidet sich auch in seiner Form, Ausführung und Funktion von denen des ganzen Tieres. Bei den Zeremonien ist das Tier ohne Kopf nicht nur mangelhaft, sondern auch „wertlos". Es hat nicht seinen vollen Wert, weil ihm das „Wesen" – das mythische Spezifikum – des Tieres fehlt, der *Kopf*. Ebensowenig „zeigt" das geschundene Tierfell ohne die im Fell verbliebenen Fußknochen – also die Beinfelle – das Formspezifikum des Tieres, vergegenwärtigt es also nicht.[125] In Csákberény kommt meines Wissens diese Variante nicht vor.

[125] Darum kann es sich – Hypothesen gemäß (Török 1962, 1973, 33; Tomka 1969a, 80, 1985, 114; Szőke 1979) – auch bei der Bestattung von Hornzapfen mit „geschundenem" Fell vom Typ Sopronkőhida gehandelt haben, indem man davon ausging, dass es eine Variante der teilweisen Tierbestattung sei. Denn „es gibt kein Hindernis, so zu schinden, […] dass der abgetrennte Schädelteil im Fell bleibt" (Tomka 1969a, 80, 1985, 114, Bökönyi 1973, 119). Dies würde z. B. auch das „Eisenahlen- (Nadel-)"-Fragment (Török 1973, 18, Taf. 13.8) neben dem verstümmelten Schädel aus Grab 59 von Sopronkőhida (Török 1973, Abb. 8) belegen – das nicht an ihn angerostet war (Tomka 1985, 114). Die Hypothesen besagen, dass man mit ihr das Fell wieder an den Schädelteil angenäht habe, sie sei aber abgebrochen [sic!] (Török 1973, 33). Aber wenn man das Fell in der oben genannten Weise auch schinden kann, muss man es nicht wieder annähen! Und die „Eisennadel" ist keine Nadel, sondern eine Ahle. Wenn man beim Schinden der Tiere auch vom Kopf das Fell abzieht, dann vom Genick aus in Richtung Maul und nicht umgekehrt. Die Verstümmelung des Rinderschädels – der abgeschnittene Kopf mit den beiden Hörnern – geschah wahrscheinlich

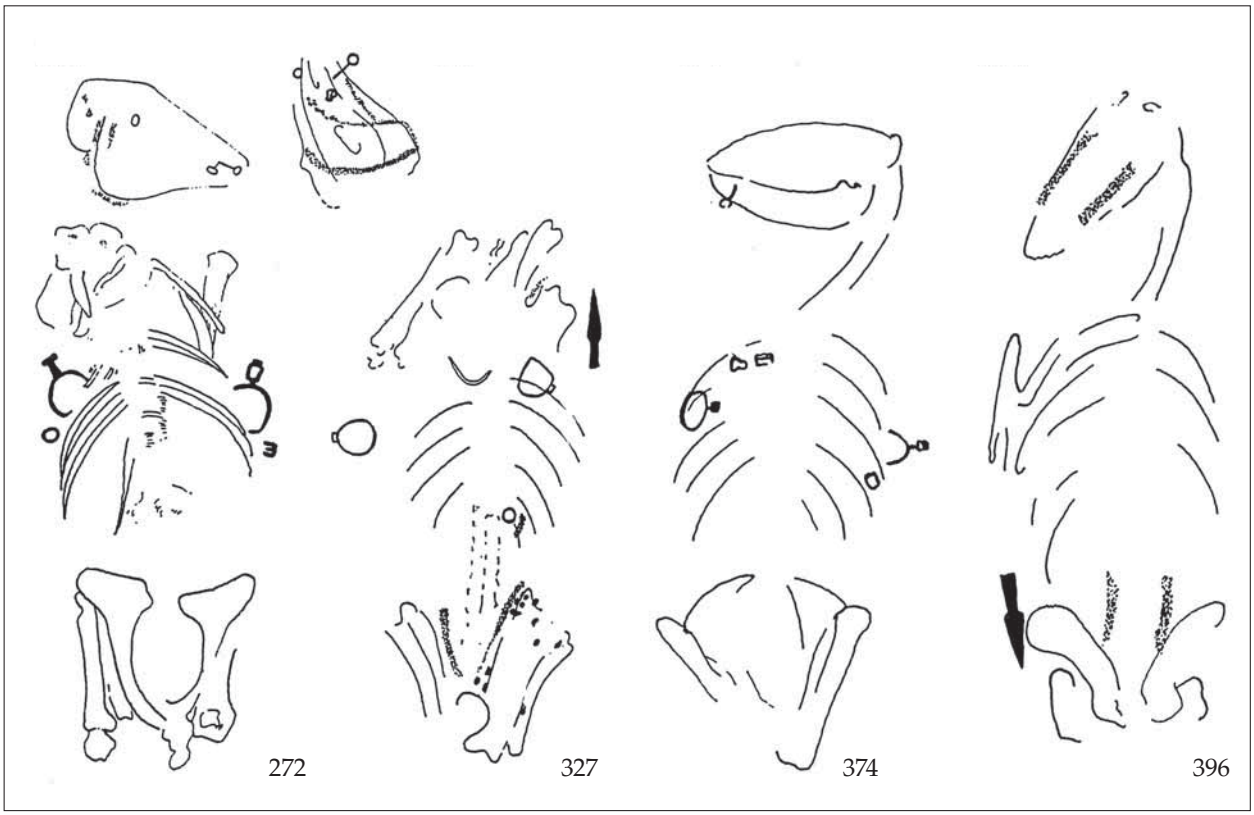


Abb. 26 *Grabzeichnungen der Pferdeskelette des Grabungstagebuches*

Pferdekopf (?) – 1 (Schädel + Kieferpaar)
In Csákberény wurde in einem gestörten Erwachsenengrab ohne Beigaben (99b) ein fragmentarischer Pferdeschädel beobachtet. Von „Pferdeschädel"-Bestattungen in Awarengräberfeldern besitzen wir außerordentlich wenige, früher „beobachtete" oder widersprüchliche Angaben. Auch in Csákberény ist schwer zu deuten, dass man bei der Störung mit Ausnahme des Kopfes das ganze Pferd, alle 157 seiner postkranialen Knochen, aus dem Grab herausgenommen haben soll – es sei denn, es hinge mit der im Folgenden zu nennenden oberflächlichen Inaugenscheinnahme zusammen. Der Pferdeschädel ist selbst noch in zerbrochenem Zustand auf Grund seiner Zahngarnitur und seiner Maße besser zu erkennen als die – oftmals beschädigten, vermoderten – Fußknochen.

Die bisher veröffentlichten „Pferdekopf"-Bestattungen mahnen zur Vorsicht:

1–7 *In der Gemarkung von Deszk* wurden Pferdeschädel aus 13 Gräbern von sieben Gräberfeldern mitgeteilt,[126]

8 *Dévaványa* Grab 75, Mann. Die mitgeteilten Angaben sind widersprüchlich. Dem Grabungsbericht (1937) nach: Auf der linken Grabseite in 20 cm Tiefe vom Bein her Pferdeschädel mit Eisenresten im Maul (Trensenfragment?), darunter ein Steigbügel. Der andere Steigbügel fand sich vor dem linken Bein – in 120 cm Tiefe. Am Grabende lag ein Wiederkäuerkiefer.[127] Am linken Bein des Menschenskelettes lagen

nach dem Schinden des ganzen Kopfes. Wenn es in Sopronkőhida tatsächlich eine teilweise Bestattung mit geschundenem Rinderfell gegeben hätte, warum musste dann der Tierkopf auf die Hornzapfen reduziert werden, und wo sind die Füße? Die als entscheidender Beweis für eine Bestattung mit geschundenem Fell genannten Rinderschwanzwirbel-Funde von Pitten (Tomka 1985, 114) können nur auf dieses eine Grab bezogen werden, nicht auf Gräber „ohne Schwanzwirbel". Und es kann auch einen abgeschnittenen Schwanzteil gegeben haben.

126 Lőrinczy 1992: Deszk D Grab 175 teilweises Pferd + Pferdeschädel (114); Deszk G Grab 21 Schädel + Trense, Grab 31 Schädel, Grab 36 Schädel, Grab 38 Schädel + Hals (!, ganzes Pferd ?), Grab 53 Schädel; Deszk H Grab vier Schädel, Grab 18 ganzes Pferd + Pferdeschädel, Grab 20 Schädel (114); Deszk N Grab 2 ganzes Pferd + Schädel; Deszk O Grab fünf Schädel; Deszk P Grab 1 vier Schädel mit Zaum (115); Deszk Sz. Grab 20 Schädel (113)

127 I. Kovrigs Ásatási jelentés/Grabungsbericht MNM/UNM Ad. II. 12. 1976

der Pferdeschädel und die *Füße* (!), zusammen mit Ziegen- und [oder – I. V.] Schafkiefer.[128] Der Pferdeschädel befand sich 100 cm oberhalb des linken Beines, das Eisenfragment im Pferdemaul. Steigbügel mit gebogener Öse unter und neben dem Pferdeschädel. Kleinwiederkäuer-Mandibel (Schaf oder Ziege?) am „Fußende" des Grabes.[129] Im Zusammenhang mit dem unüblich hoch liegenden Schädel merkt Ilona Kovrig an, „dies ist die häufigste (Pferde-) Schädelposition der teilweisen Pferdebestattungen".[130]

9 *Kiszombor-Nyilasdűlő*, Gacsiba halom. Neben dem Menschenschädel lag zusammen mit einer Trense ein Pferdekopf.[131]

10 *Mokrin* (Wojwodina, Serbien). In fast allen Gräbern des Gräberfeldes lagen Pferdeschädel, angeblich manchmal auch mehrere.[132] Die Zeichnung von Grab 8 veröffentlichte 1946 Gy. László. auf ihr ist klar zu erkennen, dass auf der N-Stufe am O-Ende hinter dem Pferdeschädel auch Fußknochen (!) liegen.[133] Vermutlich gab es auch in den übrigen Gräbern Pferdebeinknochen.

11 Tiszavasvári-Koldusdomb Grab 21, Mann. Über dem Menschenskelett „lagen aufgezäumter Pferdeschädel, Langknochen und der Schädel eines anderen Pferdes". Im Pferdemaul befand sich eine Gelenktrense.[134] Nach der Untersuchung der Tierknochenreste aus Grab 21 in der archäozoologischen Sammlung des Museums von Nyíregyháza ist festzustellen, dass in dem Grab außer dem Teilskelett eines Rindes zwei teilweise – am Unterschenkel verstümmelte – Pferdeskelettreste lagen: Pferd I – ausgewachsener Hengst, Pferd II – junges Fohlen. Somit ist eindeutig festzustellen, dass „der Schädel eines anderen Pferdes" kein selbstständiger Tierkopf, sondern der Kopf des teilweisen Jungpferdes II war.

Die in der Graberde, also höher, oder auf einer Seite des Menschenskelettes oder auf seinen Unterschenkelknochen, am Fußende gefundenen Pferdeschädel geben die Lage und Kopfposition des typischen teilweisen Pferdeskelettes an. Die aufgezäumten Pferdeköpfe mit Trense (Deszk G Grab 21, Deszk P Grab 1, Kiszombor-Nyilasdűlő[135]) sind ebenfalls für einen Typ der teilweisen Pferdebestattungen bezeichnend. Weniger wahrscheinlich ist, dass nur der abgeschnittene aufgezäumte Kopf des Pferdes ins Grab gelegt wurde. Zurückkommend auf den Fund von Grab 99b von Csákberény kann man – auf Grund der bisherigen awarischen Funde – auch nicht eindeutig auf eine Pferdekopfbestattung folgern. Warum wir diesen Ritus, mit Fragezeichen versehen, dennoch als Arbeitshypothese beibehalten, hat den Grund, dass die Praktizierung dieses Brauches, wenn auch in kleiner Zahl, sowohl aus früherer als auch aus späterer Zeit bekannt ist und der Pferdekopf außerdem in der Glaubenswelt der germanischen und slawischen Völker eine besondere Rolle spielte. Aus spätsarmatischen Gräbern, Grabkreisgräben und Siedlungen im Barbaricum sind selbstständige Pferdeköpfe und Pferdeschädel bekannt.[136]

Bestattungsritus

In einer der allerältesten altindischen Beschreibungen des Pferdeopfers ist *das Pferd das erste Tier* in der Hierarchie der Opfertiere, ihm folgen *Stier, Schaf* und *Ziege*. Der Zeremonie des altindischen Pferdeopfers (Asvamedha) geht die Tötung eines *Hundes* voraus. Dann wird das *Pferd* nach einem Jahr zu einer Säule geführt, wo es getötet wird. Danach teilen drei Personen den Pferdekadaver in drei Teile: Kopf, Rumpf und Schweif. Die einzelnen Teile widmen sie – der dreifachen Gliederung des Weltenbaumes entsprechend – dem Himmel, der Luft und der Erde.[137]

– *der Kopf des Pferdes* gibt „geistige Energie" – sichert die Verbindung mit den Himmlischen,

– *der Körper des Pferdes* gibt „physische Kraft" – sichert die Verbindung mit der Luft,

– *der Schweif des Pferdes* gibt „Überfluss, Reichtum des Viehbestandes" und – sichert die Verbindung mit der Erde.

Den vom Pferdekörper abgeschnittenen Kopf (caput equi) opferte man im altindischen und indoiranischen Ritus dem (irdischen) Feuergott; die Germanen der Fruchtbarkeit/dem Himmel, die Slawen dem Sonnengott/Kriegsgott (Javorit/Jarila).[138] Den Schweif

[128] Kovrig–Korek 1960, 289
[129] Kovrig 1975, 136
[130] Kovrig 1975, 12, Fn. 142. Fälschlich über Pferdeskelett und rechtem Bein.
[131] Lőrinczy 1992, 115
[132] Kovrig–Korek 1960, 289
[133] László 1977 2, 128; Lőrinczy 1994, Grab 18 drei Pferdeschädel (324), Grab 63 Pferdeschädel (325)
[134] Csallány 1960, 58
[135] Lőrinczy 1992, Deszk G Grab 21 (114), Deszk P Grab 1 (115), Kiszombor-Nyilasdülő (115)
[136] Kulcsár 1993, 70, 133: Madaras Grab 19, Szentes-Sárgapart 30, Dunaharaszti 2–3, Geszteréd 2, Lajosmizse 1, Kunpeszér; Füzesabony? (Méri 1941, 148–149, Abb. 2).
[137] Kuzmina 1977, 37–38
[138] Ivanov 1984, 139, 190

des Pferdes opferte man dem Gott des (himmlischen) Feuers.[139] Bei den türkischen Völkern war der Pferdeschweif eine Rangbezeichnung, bei der Beerdigung schnitt man den Pferden den Schweif ab.

In den Bestattungszeremonien hatten die Pferde nicht nur Vermittlungsfunktion, sondern mit ihrer Hilfe gelangte der Verstorbene ins Jenseits, in den Himmel, wo die Ahnen wohnen.[140] Eine der anschaulichsten Formulierungen dieser Funktion blieb in einer ossetischen Eposvariante erhalten: Soslan, der Nart-Heros, muss, damit er – für ewig – ins Land der Hot gelange, das *irdische Pferd* zu einem mit Stroh ausgestopften *Geistespferd* umwandeln, das fähig ist, ihn mit ins Jenseits zu nehmen. *„[...] geh, wähle aus einer Herde das beste Pferd, töte es und säubere seinen Bauch […]"*[141] rät ihm Syrdon.

Die Awaren haben die zum Grab geführten Pferde mit dem Streikolben oder Beil vor den Kopf geschlagen, was die vielen eingebrochenen, zertrümmerten Schädel gut belegen können. Dann wurde das betäubte zusammengesunkene Pferd getötet. Die Lanzen – scheint es – gehörten nicht zur Durchführung des Pferdeopfers. Im Laufe der Bestattungszeremonie legte man das ganze Pferd „zusammengeknickt" in die Grabgrube. Die Awaren haben – im Gegensatz zu den landnehmenden Ungarn – die Trensen der aufgezäumten Pferde meistens im Zaumzeug des Pferdes und im Pferdemaul belassen. Selten kommt auch vor, dass Trense und Steigbügelpaar vom Pferdegeschirr abgeschnallt, gesondert in der Nähe des Verstorbenen ins Grab gelegt wurden. Das ausgeschirrte Pferd kann man am einfachen Halfter zum Grab geführt haben. Bei der „teilweisen" Pferdebestattung wurde das schon getötete, geschirrlose Pferd aufgebrochen und ihm das Fell abgezogen. Den im Fell bleibenden Teil der Glieder trennte man nicht bei den Gelenken ab – wie die landnehmenden Ungarn –, sondern zertrennte, zerbrach Radius und Tibia oberhalb der Gelenke. Infolgedessen blieben das untere Ende (dist. Epiph.) von Radius und Tibia mit Carpale-Tarsale zusammen im Fell. Nach eventuellem Ausstopfen des abgezogenen Felles konnte es wieder eingeschirrt werden. Das abgezogene Pferdefell – „Pferdefell mit Schädel" – haben die Awaren wie die ungarischen Landnehmer weder auf eine Stange aufgezogen noch auf einem Baum ausgebreitet. Darin unterschieden sie sich grundsätzlich von den Bestattungsbräuchen der asiatischen Völker. Auch die Awaren hielten es bei der Beerdigung oder zu einem späteren Zeitpunkt auf Grund ihrer Traditionen für nötig, dass das Opferpferd neben oder in die Nähe des Verstorbenen ins Grab gelegt werde. Ähnliche Gründe werden auch in Innerasien anlässlich einzelner Bestattungen zur Grablege des abgezogenen Pferdefelles geführt haben.[142]

Die Herkunft und Verbreitung der teilweisen Pferdebestattung der Frühawarenzeit wurde von mehreren untersucht.[143] Wo haben die Awaren die teilweise Pferdebestattung kennengelernt? Aber die Frage kann auch anders gestellt werden: Warum haben Awaren und Ungarn das abgezogene Pferdefell ins Grab, in die Erde gelegt?

Die Variante des Pferdeopfers mit abgezogenem Pferdefell ist innerasiatischer Herkunft. Aber während man in Mittel- und Innerasien das abgezogene Pferdefell – ausgestopft oder nicht – bei der Bestattung fast bis zum heutigen Tag nicht ins Grab legte, sondern auf Pfosten, Baumäste oder Felsen hängte, legte man es in Europa – infolge einer Interpretationsänderung oder aus anderen Gründen (?) – immer ins Grab, was man in der Form einer „teilweisen Pferdebestattung" (Pferdekopf + Füße) vorfindet. Die Gründe für die in der Durchführung der Zeremonie mit abgezogenem Pferdefell geschehenen Veränderung wird man später mit der Analyse erneuter Angaben präzisieren können.

Wem die Awaren die einzelnen Tierarten opferten, ist unbekannt. Ein und dieselbe Art kann in den unterschiedlichen Völkern das Attribut eines jeweils anderen Gottes sein. So ist z. B. das *Rind* bei den Slawen das Attribut des Gottes Veles/Volos, bei den Turkvölkern das eine Opfertier des Himmelsgottes Tengri.[144] Auch beim Rind und Schaf ist die Bestattung von ganzem Tier – teilweisem Tier und Kopf formal analog mit der beim Körper des Pferdes beobachteten Reduktion. Aber wegen ihrer unterschiedlichen Funktion wird man sie – wahrscheinlich – nicht miteinander ersetzt haben. In der Bestattungszeremonie erscheint das Pferd in seiner ganzen, teilweisen – vereinzelt Speiseopfer- – und Zahnamulett-„Form"; das Rind kann – außer den beim Pferd genannten – auch noch mit dem Attribut eines einzigen Kurzknochens (Patella/Astragalus/Calcaneus) fungieren! Die bisher bekannten Arten der rituellen Tieropfer in der Awa-

139 Ivanov 1984, 159

140 Kuzmina 1977, 41

141 Dumezil 1986, 419. Das Pferd wird nicht nur bei der Bestattung, sondern auch dem Sonnengott zu Ehren geopfert. Eine interessante Angabe dafür: „681–682 sahen die zu den Chasaren gesandten armenischen Gesandten in Dagestan: Der dem Sonnengott geweihten Eiche wurde ein Pferd geopfert. Das Blut des geopferten Tieres goss man auf den Baum, den Schädel und das Fell legte man auf die Äste" (Kuzmina 1977, 43).

142 Mesterházy 1987, 236–213; Bóna 1990

143 Tomka 1969b, Bóna 1979, 15–22, Bóna 1990, Lőrinczy 1992

144 Ivanov 1984, 99–100

renzeit sind *Pferd, Rind, Schaf, Ziege, Hund, Rothirsch (?)*[145], *Haus-* und *Wassergeflügel*. Die Tierarten der Bestattungsspeiseopfer sind *Pferd* (in drei Gräbern von Halimba), *Rind, Schaf, Ziege, Schwein* und *Hausgeflügel (?)*. Tierarten mit unglückverhütender Funktion sind *Zahnamulett von Pferd und Rind, verstümmelter Schädel mit den Hornzapfen von Rind und Schaf, Haushuhn, ausgebrütete Eierschalen von Haus- und Wassergeflügel*.

III.3. SPEISEGABEN, OPFERTIERE (István Vörös)

Liste der Speisebeigaben

Im Gräberfeld von Csákberény befanden sich auf Grund der Ausgrabungsdokumentationen und der mit den Menschenknochen zusammen geborgenen Tierknochen in 22 Gräbern die folgenden Speisegabenreste (Tab. 1):

Grab 119/1 – *Rinderoberarmbein* (Humerus sin. , adult, fragmentarisch),
Grab 200 – bei den Beinen: *„Schweineknochen“*,
Grab 202 – quer auf den Unterschenkeln *„Schweineknochen“*,
Grab 257 – „Schweine- (?) -knochen“,
Grab 272A – „Tierknochen und Rippe“, – Schafelle (Ulna fr.),
Grab 342 – zwischen den Beinen: *„dicker Tierknochen“*,
Grab 343 – links neben dem Brustkorb: *„gebrannter Tierknochen“*,
Grab 373 – *Schafoberarmbein* (Humerus sin., adult, fragmentarisch),
Grab 384 – zwischen den Unterschenkeln: *„großer Tierknochen“* = *Rinderoberarmbein* (Humerus diaph. sin., infantil),
Grab 386 – auf dem rechten Darmbeinflügel: *„mehrere Tierknochen“*,
Grab 398/1 – an den Endfüßen: *„Fohlenknochen“*,
Grab 411 – zwischen den Unterschenkeln: *„Tierknochen“*,
Grab 412 – *Rinderoberarmbein* (dext. Humerus, adult),
Grab 421 – außen am linken Schienbein: *„Tierknochen“* = *Rinderoberschenkelbein* (Femur diaph.dext., juvenil),
Grab 426 – am linken Gelenkkopf des Oberschenkelbeins: *„zwei Tierknochen“* = *Schafoberarmbein* (Humerus sin. , adult, fragmentarisch),
Grab 429 – quer auf den linken Unterschenkeln: *„Pferdeknochen“*,
Grab 433 – *Rinderoberarmbein* (Humerus dext., adult),
Grab 434 – außen am linken Fußknöchel: *„Fohlenknochen“*,
Grab 437 – *Rinderoberschenkelbein* (Femur diaph. sin., juvenil); *Schweine Oberarmbein* (Humerus dext, adult., fragmentarisch),
Grab 444 – zwischen beiden Fußknöcheln: *„Pferdeoberschenkelbein“* = *Rinderoberschenkelbein* (Femur diaph. dext., juvenil),
Grab 445 – Gegend vom linken Bein: *„Pferdeoberschenkelbein“* und *„Fohlenknochen“*,
Grab 447 – *„Pferdeknochen“*.

Unter den verlorengegangenen Knochen wurden aus drei Gräbern (200, 202 und 257) *„Schweine- oder Sau“*-Knochen notiert. Diese konnten Schweine- und/oder Schafüberreste gewesen sein. In den frühawarenzeitlichen Gräbern war die Schafspeisegabe – heutigen Kenntnissen gemäß – die häufigere. In sechs Gräbern (398/1, 429, 434, 444, 445, 447) wurden *„Pferde- oder Fohlen“*-Knochen dokumentiert. Der früheren Auffassung gemäß kommen in den awarischen Gräberfeldern nur Pferde in Form von Skelett bzw. Skeletteilen vor. Die großformatigen Gliedmaßenknochen wurden automatisch als *„Pferdeknochen“* und die kleineren als *„Fohlenknochen“* bestimmt. Damit ist zu erklären, dass sich der „große Tierknochen“ von Grab 384 als *Rinder Oberarmbein* (Humerus) und das „Pferdeoberschenkelbein“ von Grab 444 nach der Bestimmung als *Rinder Oberschenkelbein* (Femur) erwiesen haben.

Tabelle 8 Csákberény, frühawarenzeitliches Gräberfeld. Die dokumentierte Lage der Fleisch-Speisegaben im Grab

Grabposition	Fallzahl/Grabnummern
an den Beinen, auf, zwischen den Unterschenkeln	in 8 Gräbern – 200, 202, 342, 384, 411, 421, 429, 445
am Kopf des Oberschenkels, im Becken	in 2 Gräbern – 386, 426
am Fußknöchel	in 2 Gräbern – 434, 444
am Fuß	in 1 Grab – 398/1

[145] Csóka Grab 64, oberhalb des Männerskelettes befand sich ein Rothirschschädel mit Geweih (Kovrig–Korek 1960, 264, 275), im „symbolischen“ Grab 38 von Kiskőrös-Vágóhíd lag 50 cm tief ein Rothirschschädel mit Geweih, auf der Grabsohle nur ein rußiges Tontöpfchen mit brüchigem Rand (László 1955, 33; Taf. XX.4).

In zwei Fällen lag das Fleisch nahe bei einem Gefäß (119/1, 398/1). Im Frauengrab 343 standen neben der linken Brustkorbseite zwei Gefäße, in deren Nähe ein „gebrannter Tierknochen" beobachtet wurde. Die Überreste sind verloren gegangen.

Die Arten der Speisegaben

Die Knochenüberreste der im Gräberfeld von Csákberény erhalten gebliebenen Speisegaben zeigen einheitlichen Brauch und Praxis (Tab. 2). Von den drei Haustierarten Rind, Schaf und Schwein wurde je ein fleischiger Körperteil ins Grab gegeben:

Tabelle 9 Csákberény, frühawarenzeitliches Gräberfeld. Speisegaben

Tierart	Körperteil	Grabnummern
Schulterblatt-Teil		
Rind	Oberarmbein – Humerus	119/1, 384, 412, 433
Schaf	Oberarmbein – Humerus	373, 426,
	Elle – Ulna	272A
Schwein	Oberarmbein – Humerus	437
Oberschenkel-Teil		
Rind	Oberschenkelbein – Femur	421, 437, 444

Der *Schulterblatt*-Teil wurde von allen drei Tierarten gefunden, der *Oberschenkel*-Teil nur vom Rind. Die ins Grab gelegten Fleischstücke entsprechen nach heutigen Fleischverwendungsbräuchen den sog. Fleischstücken Klasse II. Auf den Rinderknochen (Humerus/Femur) finden sich keine Schneide-, Spalt- oder Zerlegungsverletzungen, und das kann bedeuten, dass man den *Schulterblatt-Teil* von der Rippe/Scapula und den hinteren *Oberschenkel-Teil* vom Steiß/Becken routiniert abgeschnitten bzw. getrennt hatte. Die großen und im schweren Fleisch daringelassenen Langknochen haben die rohe Speisegabe sozusagen „zusammengehalten". Über das eventuelle Braten oder Kochen felloser Rinderkörperteile gibt es keine direkten oder indirekten Angaben. Die Gabe der viel kleineren Schaf- und Schweine-*Schulterblatt*-Teile als fertige Speise wird durch das Fehlen der Knochenenden – nicht durch Verrotten – bzw. auch die Oberflächenveränderungen des Knochenmittelteils (Diaphyse) wahrscheinlich. Ähnliche Erscheinungen kamen auch bei den Schweineknochen von Kiskőrös-Városalatt Grab 195 vor, wo die gebrannten, angeschmorten Oberflächen der Knochen das Braten wahrscheinlich machen.[146]

Die kleine Zahl von Tierarten, die die Speisegaben – den Reiseproviant – gestellt haben, ist der Forschung seit langem aufgefallen. Von den Säugetieren kommen nur Reste von Haustieren vor: Rind, Kleinwiederkäuer (Schaf und/oder Ziege) und Schwein. Mit Ausnahme dreier Gräber von Halimba – Grab 57, 78 (Femur) und 321 (Tibia) – fehlt der Pferde Oberschenkel-Teil!

Aus dem Fehlen der fleischigen Teile von Jagdtieren hat man früher auf weitgehende wirtschaftliche und Lebensweiseveränderungen geschlossen. Trotz der archäologisch belegten zahl- und variantenreichen Jagdpfeilspitzen wurde die Hypothese aufgestellt, dass das Fehlen der Fleischteile von Jagdtieren auf die geringere Bedeutung der Jagd oder ihr völliges Fehlen zurückgehen[147] Vorkommen des „ortsgebundenen" Schweines und des Haushuhns wird mit den Slawen und/oder der Aufgabe der echten nomadischen Lebensweise zusammenhängen können.[148] Natürlich fehlt das Wildfleisch nicht deshalb bei den Speisegaben der Bestattungszeremonie, weil die fragliche Familie, Sippe oder Bevölkerung nicht „mehr" jagt – finden sich doch in ihren Siedlungen Wildtierreste –, sondern weil diese auch bei eurasischen Völkern und somit ebenfalls bei den indoiranischen und indoeuropäischen Völkern in der hierarchischen Serie der Opfertiere fehlen!

Am Anfang des 7. Jahrhunderts berichtet der byzantinische Geschichtsschreiber Theophylactus Simocatta über die religiösen Bräuche der Altaitürken. Der turkische Kagan zitiert den Brief des *Theophylactus Simocatta* an Kaiser Maurikios (Theophyl. Sim. VII 8, 14–die *Erde*; aber sie bekennen und beten nur den als ihren Gott an, der *den Himmel und die Erde geschaffen hat* [er ist *Tengri*, der große Himmelsgott – I. V.]. Ihm opfern sie Pferde, Rinder und Schafe."[149] Es kann kein Zufall sein, dass die Awaren, die ihren auf den Seelenglaubensvorstellungen des Altaigebietes beruhenden „Schamanen"-Glauben behalten hatten, bei ihren Bestattungszeremonien 15): „Die Turken verehren in ganz außerordentlicher Weise das *Feuer*, die *Luft* und das *Wasser*, sie verherrlichen ebenfalls Pferde, Rinder und Schafe opfern. Ja sogar auch in einzelnen Gräbern der ungarischen Landnehmer kommen dieselben Tiere vor.[150]

Im Zusammenhang mit dem Brauch der Speisegaben stellte Gy. László die folgenden Fragen[151] Wem

[146] Bökönyi 1955, 212
[147] Bökönyi 1955, 212–213
[148] Bökönyi 1964, 95
[149] M. and M. Whitby 1986, 191
[150] Tomka 1985, 111; Vörös 1991a, 183
[151] László 1955, 105–106

kam eine Speisegabe zu? Verteilt sich die Speisegabe innerhalb der Sippe, gemäß gesellschaftlichen Unterschiedes? Oder unabhängig vom „ihm im Leben zukommenden Teil"? Oder bekommt der Tote immer die besten Bissen? Gibt es einen territorialen, zeitlichen, ethnischen Unterschied zwischen den die Speisegabe liefernden Tierarten? Auf seine vor 40 Jahren gestellten Fragen hat Gy. László bis heute keine Antwort erhalten.[152]

Die Verteilung der Speisegaben nach Geschlechtern

Schulterblatt-Teil (Humerus) vom adulten Rind
– nur in Männergräbern (119/1, 412, 433)
Schulterblatt-Teil *und Oberschenkel*-Teil (Humerus und Femur) vom Jungkalb
– nur in Frauengräbern (384, 421, 437, 444)
Schulterblatt-Teil (Humerus) vom Schaf
– im Männer- (373) und Frauengrab (426)
Bein-Teil (Ulna) vom Schaf
– im Männergrab (272A)
Schinken (Humerus) vom Schwein zusammen mit Kalb
– im Frauengrab (437).

Opfertiere

Die Artenzusammensetzung der in den Bestattungszeremonien fungierenden Tiere wird eine strenge religiöse Tradition, ein fester Brauch bestimmt haben. Es ist anzunehmen, dass der Typ/die Art des getöteten – geopferten – Tieres auch an sich schon eine doppelte Information enthielt. Einerseits gab es an, wessen Attribut es war, welchem Gott es geopfert wurde; andererseits kann es den Status des Verstorbenen in der – aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachteten – Gemeinschaft bezeichnet haben. Die Bestimmung des ersteren ist praktisch unmöglich oder nur in Kenntnis indirekter Analogien zu vermuten, die des anderen ist auch mit Hilfe des archäologischen Fundmaterials nicht leicht.

Die Funktionen des Opfertieres können folgendermaßen schematisch dargestellt werden:

OPFERTIER		
„Opfer" für den Gott/die Götter	„Menü" des Totenmahles für die Familie	Speisegabe für den Verstorbenen

Das Opfertier kann eine oder zwei „Funktionen" haben, aber auch gleichzeitig alle drei erfüllen. Die „Form" des ins Grab gelegten Opfertieres – seine Lage im Grab, die Grabpositionen – definieren die Rolle und Funktion des Tieres. In den awarischen Gräbern kommen das *ganze und/oder teilweise Skelett* der Opfertiere, ihr *Kopf* (Schädel und Mandibel), die *fleischreichen postkranialen* (Rumpf und Extremitäten) *Knochen* und die fleischlosen sog. *kurzen Knochen* der Hinterextremitäten (Patella, Astragalus, Calcaneus) vor. Die kultische Rolle des Tierkopfes, des ganzen und des teilweisen Tieres oder eines einzigen Knochens als seines Attributes ist eine jeweils andere. Die sog. verstümmelten Rinderschädel vom Typ Soporonkőhida alias *Stirnbeine mit Hornzapfen* gehören – meiner Meinung nach – nicht zu den Opfertieren.[153] Die Bestattung der Tiere in ganzer oder teilweiser Form ist unabhängig von der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage. Die Tiere ersetzen einander nicht gegenseitig.[154] Die Unterschiedlichkeit der Tiere ergibt sich aus ihrem Platz in

[152] Mit Ausnahme zweier Versuche (Szőke 1979, Szabó 1981) hat es keine archäologische Auswertung dieses Themas gegeben, weil einerseits noch nicht genug zoologische Angaben vorliegen und zum anderen zur Durchführung von Untersuchungen solcher Feinheit die alten Angaben unzuverlässig sind. 1989 hat Gy. László im Zusammenhang mit der Abfassung von Kap. 8 seines Buches Árpád népe (Das Volk Arpads) von neuem seine Unzufriedenheit darüber geäußert, dass den bei der Ausgrabung gefundenen Tierknochen „[...] der mit der historischen Zoologie beschäftigte Mitarbeiter bestimmt, und damit ist Schluss. Dabei müsste hier die ernsthafte Forschungsarbeit beginnen. Das Tier hat eine Natur, und in Kenntnis dieser Natur muss seine Züchtung vor sich gehen." (Interview mit Gy. László, Magyar Hírlap 10. Dezember 1989. Beilage S. 5). Weder die Archäologie noch die Archäozoologie haben bisher der gemeinsamen Untersuchung und Auswertung dieser Fragen ihre Aufmerksamkeit gewidmet. Es muss untersucht werden, ob sich im Laufe der Awarenzeit die Artenzusammensetzung der die Speisegabe liefernden Tiere, der Anteil, die Reihenfolge der Arten im Verhältnis zueinander und die Qualität der Speisegabe ändert.

[153] Die Hornzapfen mit Stirnbein sind nach dem *Pars pro toto*-Prinzip tatsächlich Teile des Kopfes, aber nicht mit ihm identisch! Der Kopf ist ein Teil des Tieres, er vertritt es gleichsam als mystisches „Geistspezifikum". Wenn die hypothetische Funktion der Stirn mit Hornzapfen mit der kultischen Rolle des ganzen Kopfes übereinstimmte, warum musste dann der intakte Schädel verstümmelt werden? Der abgetrennte Kopf stand doch zur Verfügung! In Sopronkőhida benötigte man bei der Bestattungszeremonie nicht den Tierkopf, sondern „nur" die *Hörner*. Das Stirnbein mit Hornzapfen ist nicht die Maske des „Tierahnen", sondern das Attribut von irgendwem/irgendetwas. Im letzten Drittel des 1. Jahrtausends verblasste neben den drei monotheistischen Religionen räumlich und zeitlich in der heidnischen Glaubenswelt die Verehrung des „Totemahnen". Statt dessen verehrt man die Mitglieder des Götterpantheons als Vergegenwärtiger des Systems der toten Ahnen, der Naturelemente und -erscheinungen und opfert ihnen. Der ganze Kopf ist eine vermittelnde, spezielle Opferform, dagegen haben die *Hörner* unter anderem apotropäische Funktion. Dies kann auch das Motiv der Grablege verstümmelter Schädel vom Typ Sopronkőhida gewesen sein, wie es auch P. Tomka annahm (Tomka 1969a, 79; 1985, 114). Dies ist als eine in der Glaubenswelt einer auf ein kleines Gebiet beschränkten Gemeinschaft – von der traditionellen Rinderopferform der Epoche abweichende, mit heutigem Fremdwort eine – „avantgardistisch-sektiererische" Variante zu bewerten. Auf Grund solcher Überlegung kann es sich also nicht um ein Opfer (Szőke 1979, 97), sondern um einen behütend/beschützenden unglückverhütenden „Gegenstand" gehandelt haben!

[154] Eine konträre Meinung vertraten Bóna 1979, 18; Tomka 1985, 112–114

der rituellen Reihenfolge. Im awarischen Gräberfeld von Csákberény sind – außer den Speisegaben – drei Tiere als Opfertier qualifiziert: *Pferd*, *Rind* und *Hund*.

Pferdeopfer – 17 Fälle
Im awarischen Gräberfeld von Csákberény lagen 14 Reitergräber (13 ganze Tiere und – in einem gestörten Grab – ein Kopf 99b), drei „symbolische" Reitergräber (zwei mit Trense 210, 270, eins mit Steigbügeln 318) und drei selbstständige Pferdegräber (ganzes Tier 327, 374, 396) – s. im Kap. Pferdebestattung.

Rinderopfer – 1 Fall
Im Männergrab 361 lag – außer Hundeüberresten – eine Rinderkniescheibe (Patella), deren laterale und mediale Seite beschädigt waren. Auf Grund des *Pars pro toto*-Prinzips symbolisiert dieser einzige für das Essen/den Fleischgehalt „wertlose" Patella-Knochen das Rind. Die Kniescheibe (Patella) hat wie die hinteren Fußwurzel- (Sprunggelenk-) -knochen (Astragalus/Calcaneus) überhaupt kein Fleisch, keinen fleischigen Teil – es sei denn, man interpretiert sie als Knochen, der durch ein Sehnenband mit dem reinen Oberschenkelmuskel verbunden ist, was nicht wahrscheinlich ist. Bei den Sprunggelenkknochen kann von „verzehrbarem" Fleisch ebenfalls nicht die Rede sein. In der Spätawarenzeit vervielfacht sich das Vorkommen solcher fleischloser „trockener" Knochen um Größenordnungen. Bei den Bestattungen setzt die Grablege des ganzen oder teilweisen Tieres oder des Rinderkopfes die Tiertötung während der Zeremonie voraus. Bei der Beisetzung der Kurzknochen des Rindes (Patella/Astragalus/Calcaneus] erübrigt sich dagegen – da sie kein Fleisch enthalten, keine Speisegaben sind –, dass die Bestattungszeremonie und die Tötung des Tieres zur gleichen Zeit geschehen müssen. Wenn es bei der Bestattung keine Rinderschlachtung für das Totenmahl gab, konnte man die Rinderattribute auch bei den alltäglichen Tierschlachtungen beschaffen.

Hundeopfer – 1 Fall
In den awarenzeitlichen Gräberfeldern hat man den Hund – wie bei den Skythen – mit dem Menschen gemeinsam, mit ihm in einem Grab beerdigt. Aus den Gräbern sind Kopf, Schädel, Kiefer sowie die ganzen und/oder teilweisen (aber nicht abgezogenen!) Skelette von Hunden bekannt.

In Csákberény lagen im Männergrab 361 – zusammen mit einer Rinder-Patella – ein Kiefer (Mandibel) und Schienbein (Tibia) vom Hund. Aus dem ungestörten Grab kamen keine sonstigen Reste des Hundes zum Vorschein. Die Grablege eines ganzen Hundes oder eines Hundekopfes ist als „einfaches" Bestattungsopfer zu betrachten. Das Legen von Teilen des zerstückelten Hundes ins Grab, in die Bestattungsgrube oder einen Graben ist formal als Überbleibsel eines Schwurs auf den Hund zu interpretieren. In der Awarenzeit noch nicht, doch im 9. Jahrhundert können in ostfränkisch/slawischer Umgebung im Gebiet von Mosaburg-Zalavár-Vár[155] und Sopronkőhida Gräberfeld Grube 6 die Überreste eines Hundeopfers zu Schwurzwecken wahrscheinlich gemacht werden. In den Mythologien und der Glaubenswelt des Volkes erscheint der Hund – neben sonstigen Rollen – bereits in der Urzeit und im Altertum als Seelenträger und auch Totenbegleiter.[156] Der bei Bestattungen und Totenmählern geopferte Hund begleitete und schützte die Seele ds Toten, vermittelte zwischen Erde und Himmel.

Tierzahn – 1 Fall
In Grab 404 wurde zusammen mit den Menschenknochen eine rechte untere Milch-Prämolare (dp_2) vom Pferd aufgesammelt. In Gräbern vorkommende „einsame" Tierzähne (Pferd/Rind) bringt man allgemein mit dem Volksglauben in Verbindung. Das Attribut der ersten beiden Glieder in der Opfertierhierarchie, Pferd und Rind, konnte unglückverhütende, bewahrend-schützende Funktion erfüllen.[157] Ob das – vermutlich – in ein Ledersäckchen gesteckte Tierzahnamulett ein Totenzubehör oder im alltäglichen Gebrauch war, kann man nicht wissen. Die in erster Linie in Kinder- und Frauengräbern vorkommenden Pferde- und Rinderzähne sind außerordentlich selten.

Eierschale
Im Gräberfeld von Csákberény befanden sich den Aufzeichnungen nach in zwei Kinder- (260, 434) und zwei Frauengräbern (437, 446) Eierschalenreste. Ihre Lage im Grab ist nur von zweien bekannt: in einem Töpfchen am Grabende (260) bzw. zwischen den Fußknöcheln (434). Inzwischen sind die Eierschalenreste verloren gegangen.

In den awarenzeitlichen Gräbern sind besonders in der Spätawarenzeit die Eierschalenfunde häufig. Ist das Ei als Wegzehrung oder als Symbol ins Grab gelegt worden? – fragt F. Móra 1932 und gibt auch gleich die Antwort: Beide Hypothesen sind akzeptabel.[158] Aber seine beiden Beispiele sprechen gegen die Wegzehrung: *„ein kleines Kind mit Milchzähnen ist wahrhaf-*

[155] Vörös 1988, 128; Vörös 1990, 138
[156] Wacha 1977
[157] Kovrig 1963, 77–78
[158] Móra 1932, 61

tig zwischen Eier [Eierschalen – I. V.] *gebettet, … die hat das Tote zum Essen mitbekommen"*; und im G-Gräberfeld von Kiszombor Grab 39 hatte eine betagte Frau *„in ihrer Faust"* ein Ei mit Ritzverzierung auf sämtlichen 73 Bruchstücken. Auf der Oberfläche des restaurierten, zusammengeklebten Eies befand sich eine „sich regelmäßig biegende Leiterzahngirlande" als Verzierung.[159]

Béla Jakab kam bei seiner Eierschalenuntersuchung von 28 Gräbern awarischer Gräberfelder zu einem überraschenden Ergebnis:

1, die Eierschalen waren nicht die Reste ganzer Eier,
2, die Eierschalen stammen von ausgebrüteten Eiern,
3, unter den Eierschalen gibt es nicht nur Reste von Haushuhn-, sondern auch von Wasserwildgeflügel-Eiern.

Die oologischen (eierkundlichen) Untersuchungen bewiesen eindeutig, dass auf der inneren (mamillaren) Oberfläche der Eierschale – parallel mit der Entwicklung des Embryos – Resorption erfolgt war, was nur bei ausgebrüteten Eiern vorkommt.[160]

Die Ausgrabungsbeobachtungen belegen die Hypothese, dass man bei den Bestattungszeremonien in der Völkerwanderungszeit/im Frühmittelalter die Eierschalen in die Grabgrube oder auf die Verstorbenen legt bzw. streut. Das Vorkommen von Wasservogeleiern überrascht nicht, da bei den Nomaden- bzw. Jägervölkern die Wasservögel eine besondere mythische Rolle spielen. Unter den Opfertieren der ural-altaiischen Völker fehlt das Haushuhn dagegen.[161]

Nach allgemein angenommener Meinung ist das ins Grab gelegte unversehrte ganze Ei ein archaisches Fruchtbarkeitssymbol. In den miteinander in genetischer Verbindung stehenden Pflanzen- und Totenkulten garantiert das Ei neues Leben, Wachstum und Fruchtbarkeit. Was aber symbolisiert die Schale des ausgebrüteten Eies? Fruchtbarkeit und neues Leben nicht mehr! Denn diese Eier haben ihre wirtschaftlich/glaubensmäßige Funktion bereits „erfüllt" – sie haben neues Leben (Vermehrung) gebracht. Die (von der christlichen Mystik abweichende) bewahrende, schützende, unglückverhütende Rolle der Schale einzelner – vielleicht an Festtagen gelegter bzw. zu Ostern geweihter – Eier kann eine weiterlebende Tradition des archaischen heidnischen Brauches sein![162] Die Eierschalen können – ähnlich der Rolle des Hahnes – apotropäische Funktion gehabt haben, sie sollten den Bösen, die bösen Geister fernhalten.[163]

Zoologische Charakterisierung der Tiere

Pferd – 17 Individuen

Aus dem Gräberfeld von Csákberény wurden im Laufe der Ausgrabung ein Pferdekopf (Grab 99/b) und fünf Pferdeskelette (Grab 141b, 272B, 327, 374 und 396) ins Székesfehérvárer Museum gebracht. Mit Ausnahme von Skelett 141b hat der Ausgräber Gyula László am Ort Grabzeichnungen angefertigt (s. Teil III/2 Abb. 1). Die – aufgrund von Schädel und dem Gebiss des Mandibelpaars vorgenommene – Lebensalterbestimmung der fünf Pferde nahm Sándor

159 Móra 1932, Abb. 3, 61–62; Móra 1982 2, 336

160 Jakab 1975, 328–329; Jakab 1978, 46; Jakab 1979

161 Solymossy 1929, 137

162 In den antiken Mysterien ist das Ei das „archéogenesós" (= Urprinzip) der Ausgangspunkt nicht nur des leiblichen, sondern auch des sich aus ihm entfaltenden ewigen Lebens. Es ist fähig, tellurische und astrale Geburt zugleich zu sichern. „Wie das Ei zugrunde gehen muss, um einem Wesen Leben zu geben, […] ebenso ist das leibliche Leben dem Tode geweiht, denn der Eingeweihte muss sich in die Astralexistenz, ins Gefolge des Himmelsgottes erheben" (Bachofen 1978, 59–60). In altchristlicher Zeit ist das Ei ein Symbol von Tod und Auferstehung: „Christus kommt aus dem Grab heraus wie aus dem Ei der Vogel"; bzw. wurde die Analogie von Christi Grab und Marias Gebärmutter formuliert (Róheim 1925, 255). Der franziskanischen Mystik nach erinnert das rote Osterei an die Auferstehung, ist ein Symbol des auferstandenen Christus. Die rote Schale symbolisiert Christi vergossenes Blut. Das Osterei hat neben seiner Verehrung als heiligmäßiger Gegenstand in den paraliturgischen Volksbräuchen auch dessen bewahrend/schützend/verwünschende Rolle bewahrt (Bálint 1989, 303–306). Analog mit der bewahrend/schützend/unglückverhütenden Rolle der Eier und Eierschalen (Dörfler 1895, 205–213) kann der Bestattungsbrauch der Völkerwanderungszeit und des Frühmittelalters (Tettamanti 1975, 109; Karte 11) sein, als man ins Grab oder auf die Verstorbenen ein oder mehrere Eier legte oder Eierschalen streute. Mit der religiösen Vorstellung der awarenzeitlichen Bestattungszeremonie ist die Hypothese vom durch die Eier/Eierschalen vertretenen Sonnenkult (vielleicht im Gedanken an den altindischen, antiken Schöpfungsmythos? Kralovánszky 1963, 166; Fn. 4) nicht zu verbinden. Die Tradition des archaischen Eier-Totenkultes kann sich in einigen Bräuchen noch erhalten haben: Die Schokatzen bringen ein geweihtes Ei am Ostertag zum Grab ihrer Angehörigen (Bálint 1989, 309). Die Ruthenen/Rumänen bringen den Toten zu Ostern – unter anderem – ein Ei ans Grab, wo sie es zerbrechen (Róheim 1925, 256). Auf die vorchristliche (?) Rolle der Eierschale mag der Brauch verweisen, der in Lucska (Lučka, Slowakei) notiert wurde: Am Ostertag bringt man ein geschältes Ei in die Kirche, um es zu weihen. Die Eierschale – wie den Schinkenknochen – nutzt man nicht, sie eignet sich auch nicht zum Weihen! (Bálint 1989, 298). In die Mauer von Gebäuden, auf den Dachboden gelegte Eier gehören – meiner Meinung nach – nicht zum Begriff der Bauopfer, doch ist ihre bewahrend/unglückverhütende Rolle eindeutig.

163 Ujváry 1969, 221, 224

Bökönyi vor (Tab. 3).[164] Mit der Grabbezeichnung 327 wurden schon im Museum die Pferdeüberreste „a" und „b" verwechselt. Weiter ist unbekannt, ob das „nummernlose" Pferd der Pferdeüberrest von 119/2 oder 396 ist.

Tabelle 10 *Csákberény, frühawarenzeitliches Gräberfeld. Geschlecht und Alter von fünf Pferden gemäß der Bestimmung von Sándor Bökönyi*

Grab-Nr.	Lebensalter, Geschlecht
141b	2 1/2jährig
272B	4–5jährig, Hengst
327 „Pferd a"	ca. 5jährig
327 „Pferd b"	ca. 2jährig
374	ausgewachsen (adult), Stute

Die Meinung, man habe bei den rituellen Pferdebestattungen „geschwächte, hinkende, kranke, zuweilen überalterte Pferde" verwendet,[165] ist eine heute schon überwundene vulgär-pragmatistische Ansicht. Ganz im Gegenteil, sie sind Belege für die Wertachtung und Beibehaltung der „kranken" Pferde. Die Knochenveränderungen (Krankheiten) der in ihrer Bewegung behinderten Pferde waren nicht zum Zeitpunkt ihrer Opferung eingetreten! Das Pferdezahnamulett aus Grab 404 ist das Fragment vom rechten unteren zweiten Milchzahn (dp_2 dext) eines 2–2 1/2jährigen Tieres.

Rind – 8 Individuen
Die frühawarenzeitlichen Rinder von Csákberény waren Tiere mit auffallend großem Körper. Die ausgewachsenen Individuen von übermittelgroßem Körperbau und Widerristhöhe[166]: zwischen 120–130 cm. Auf Grund der morphologisch unterschiedlichen Oberarmbeine der Rinder (Humeri) hat es im Rinderbestand wahrscheinlich zwei Typen unterschiedlichen Körperbaus und Verwendung gegeben (Tab. 4). In der spätawarischen Siedlung Eperjes-Csikóstábla fehlen die aus den Gräberfeldern bekannten kleinen und niedrigen Rinder. „Statt ihrer" kommen mittelgroße und übermittelgroße Zugtiere vor.[167] Interessanterweise kommen in den spätawarischen Gräberfeldern bei den Rindern dominierend die gegenüber denen der Frühawarenzeit 20–30 cm niedrigeren Individuen, Rassen vor.[168]

Schaf – 3 Individuen; Schwein – 1 Individuum
Die Oberarmbein-Reste (Grab 373, 426 Schaf-, 437 Schweine-Humerus) weisen auf kurze, grazile Tiere hin. Die geschätzte Widerristhöhe der Schafe kann 55–60 cm betragen haben.

Hund – 1 Individuum
Der Kopfteil (Mandibel) und Schienbein (Tibia) des Hundes in Grab 361 sind Reste eines dünnen, schlankknochigen Tieres. Der Kopf ist kurz und schmal, der Kiefer (Mandibel) dünn, die Maße der unteren Zahnreihe (L in mm): P–M 74, P 37,5, M 35, M_1 21,5. Die Höhe des Corpus mandibulae ist hinter M_3 23 mm.

[164] Im Gegensatz zur ungarischen Ausgrabungspraxis der 1930er Jahre hat man aus dem Awarengräberfeld von Csákberény – über die große Zahl von Menschenskeletten hinaus – auch *einen Pferdekopf* (Grab 119) und *fünf Pferdeskelette* (Grab 141, 272, 327, 374 und 396) geborgen und ins Székesfehérvárer Museum gebracht. Mit Ausnahme des ersten Pferdeskelettes (141) hat der spätere Grabungsleiter Gy. László von den übrigen auch Grabzeichnungen gefertigt (Abb 1. 1–4). Bei Beginn der archäozoologischen Untersuchungen der awarenzeitlichen Fundmaterialien – Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre – konnte auch die Inaugenscheinnahme der Pferde von Csákberény erfolgen. Damals mag S. Bökönyi Gy. László die Lebensalter- und Geschlechtsbestimmung auf Grund des Zahngarniturstatus der fünf Pferde (unter Grab-Nr. 327 vermischen sich die Reste von zwei Pferden!) von vier Pferdegräbern (Grab 141, 272, 327 und 374) übergeben haben (auf einem handschriftlichen Papierblatt Gy. Lászlós ohne Datum und Unterschrift als Anlage zur Dokumentation). Später hat S. Bökönyi weder die übergebenen noch die – eventuell – von ihm aufgenommenen osteometrischen Angaben veröffentlicht. Der Pferdeschädel und die fünf Pferdeskelette sind derzeit (1995) im Museum von Székesfehérvár nicht auffindbar.

[165] Bökönyi 1964, 99

[166] Matolcsi 1970, 113, 118

[167] Vörös 1991b, 90

[168] Bisher veröffentlichte Angaben: Bökönyi 1955, 210; Matolcsi 1968, 111; Bökönyi 1973, 121

Tabelle 11 Csákberény, frühawarenzeitliches Gräberfeld. Maßangaben der Tierknochen (mm, cm)

Tierart/Knochen	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
Rind											
Humerus 119/1	–	263	–	34	70	97	35	75	68	125,0	Ad.
384	–	145	–	20	–	–	25	–	–		1,5
412	316	283	–	38	85	110	40	85	76	130,8	Ad.
433	290	256	–	32	74	103	37	79	73	120,0	3,5–4
Femur 421	–	254	–	29	–	–	30	–	–		3,5
437	–	270	–	28	–	–	33	–	–		3,5–4
444	–	234	–	25	–	–	24	–	–		3
Schaf											
Humerus 373	–	90*	–	15	–	–	13	–	–		Ad.
426	–	95*	–	16	–	–	17	–	–		Ad.
Schwein						–					
Humerus 437	–	96*	–	14	–	–	18	–	–		Ad.

1. grösste Länge (* - ohne prox. epiph.), *2.* vom Caput humeri aus gemessene L, *3.* Breite prox. epiph.,
4. kleinste Breite diaph., *5.* Breite dist.epiph., *6.* Tiefe prox.epiph., *7.* kleinste Tiefe diaph., *8.* Tiefe dist.epiph ,
9. innere Höhe der Trochlea humeri, *10.* Widerristhöhe, *11.* Lebensalter (Periode o. Jahr).

Die Rolle und Nutzung der Tiere, die Verwendung ihrerK örperteile

Die Tierfunde in den awarenzeitlichen Gräberfeldern (beinerne Geräte, Speisegaben und ganze oder teilweise Skelettüberreste der Opfer bzw. die diese vertretenden einzelnen Knochenattribute) repräsentieren ausschließlich nur eine bestattungsbrauchabhängige „Artenzusammensetzung" des Haustierbestandes jener Zeit (Tab. 5). Die qualitativ-*arten*mäßige Zusammensetzung der Tierüberreste der Gräberfelder wird durch die differenzierte Tierartenbindung der Verstorbenen, durch ihre *„Artenaffinität"* bestimmt. Der Person mit „Tierbeigabe" konnten bei der Bestattung vermutlich nur die Teile der ihr zustehenden einen oder mehreren Tierart/en ins Grab mitgegeben werden. Die Speisegaben konnten dieselben oder unterschiedliche Körperteile derselben oder unterschiedlichen Tierarten sein. Die Artenzusammensetzung der Tierknochenreste in den Gräberfeldern ist um so einheitlicher, homogener, je mehr Individuen gleicher Arten-„Affinität" es in der betreffenden Gemeinschaft gab. Die Menge der Tierknochenreste in den Gräberfeldern wird nicht durch die tatsächliche Artendominanz des Tierbestandes bestimmt, sondern durch die Zahl der auf Grund der Zahl der Bestatteten getöteten Tiere. Die verstorbene Person erhält bei ihrer Bestattung vermutlich jenes Tier der hierarchischen Serie der Opfertiere, das ihr entsprechend ihres gesellschaftlichen, gemeinschaftlichen und familiären Ranges bzw. der religiösen Vorschriften zustand!

Tabelle 12 Csákberény, frühawarenzeitliches Gräberfeld. Die Funktionen und Überreste der Tierarten

Tierarten	Rolle	Knochen – Gräberzahl	Objekt – Gräberzahl
Pferd	Opfer	Skelett 16	
	Opfer	Kopf 1	
	Amulett	Zahn 1	
Rind	Attribut	Patella 1	
	Speisegabe	Oberarmbein Humerus 4	
		Oberschenkel Femur 3	
	Rohmaterial	Schulterblatt Scapula	Taschenverschluss 3
		Rippe Costa	Taschenmundversteifung 2
			Bogenknochen 1
Schaf	Speisegabe	Oberarmbein Humerus 2	
		Elle Ulna 1	
	Gerätrohmaterial	Schienbein Tibia	Taschenschließe 1
			Nadelbehälter 11
Schwein	Speisegabe	Oberarmbein Humerus 1	
Hund	Opfer	Kiefer Mandibel 1 Schienbein Tibia 1	
Rothirsch	Gerätrohmaterial	Rosenstock	Bein-Stockknauf 3
		Geweihstange	Bogenplatte 6
			Beinklammer 2
			Köcherhülle 1
		Geweihsprossenende	Trensenseitenglied 3
			„Knotenlöser" Typ I–II–III 6

Katalog der Tierknochen und des Pferdegeschirrs (Tabelle1)

Im Awarengräberfeld von Csákberény lagen Tierknochen in 63 der 452 freigelegten Gräber.[169] Diese Knochenfunde waren Speise- und Tieropfer; Zaumzeug, Sattelgeschirr, Bewaffnungsdetails; Überreste vollständiger oder teilweiser Gebrauchsgegenstände bzw. Geräte.

Die Tierfunde im Awarengräberfeld von Csákberény gehören zu den Überresten von fünf Haustieren: Pferd (*Equus caballus* L.1758), Rind (*Bos taurus* L.1758), Schaf (*Ovis aries* L.1758), Schwein (*Sus domesticus* Erxleben 1777) und Hund (*Canis familiaris* L.1758) sowie einem Großwild, dem Rothirsch (*Cervus elaphus* L.1758).

Grab 61 – Erwachsene/r, gestört; Am r. Oberarmknochen Bogenbeinplatte mit gekerbtem Ende (26) und „*beinerner Knotenlöser*" (27) (Inv.-Nr.: 10226).

Grab 76/2 – selbstständiges Pferdegrab, gestört. Von der r. Seite des Kinderskeletts (76/1) 1 m entfernt, 130 cm tief ein gestörtes *Pferdeskelett* [76/2 (–)], im Grabungstagebuch noch genannt, aber heute nicht mehr auffindbar, vernichtet, fehlt.

Grab 78A – In der Umgebung des menschlichen Skeletts „*Eisenknochen*" (4, +), Mundstückfragment von scharnierter Eisentrense mit Geweihseitenstäben (5, Inv.-Nr.: 10240).

Grab 78B – selbstständiges Pferdegrab, gestört. In der „Umgebung von Grab 78A" zwischen 30 und 80 cm entfernt zerwühltes *Pferdeskelett* [78B (–)].

Grab 80 – Erwachsene/r, gestört. „*Gerundeter Knochengegenstand*" = beinerne Kugel [(–) Inv.-Nr.: 10242].

Grab 86A − Mann. An den Füßen des Männerskeletts je ein Steigbügel mit langer Öse (Inv.-Nr.: 86.11).

Grab 86B – „partikulares Reitergrab", gestört. Vom Männerskelett (86A) 1 m rechts, 110 cm tief, stark gestörtes *Pferdeskelett* [86B (–)]. Auf dem Schädel grüner Patinafleck.

Grab 89A – Auf dem Knie des menschlichen Skeletts 89A Scharnier-Eisentrense mit Ringenden und Seitenstäben (13), an den Füßen je ein Steigbügel mit Schlaufenöse (9−10, Inv.-Nr.: 10248).

Grab 89B – selbstständiges Pferdegrab, gestört. „Neben" dem menschlichen Skelett (89A), 120 cm tief, *Pferdeskelett* [89B (–)].

Grab 99b – Pferdegrab, gestört. Zusammen mit dem Erwachsenenskelett (99a) lag im Grab nur ein fragmentarischer *Pferdeschädel* [99b (–)].

Grab 108/2 – selbstständiges Pferdegrab, gestört. „Nach" dem Kinderskelett (108/1) (sic!), 110 cm tief, gestörtes *Pferdeskelett* [108/2 (–)].

Grab 111 – Mann, gestört. An der r. Schulter des Männerskeletts *Bogenend-Beinplatte* (1) und „*beinerner Knotenlöser*" (3). *Beinerner Nadelbehälter* (2). Inv.-Nr.: 10260.

Grab 119/2 – selbstständiges Pferdegrab, gestört. Als Beigaben des vernichteten Frauenskeletts (119/1) ein Tonbecher (12) und Speisegabe: *linker Rinder-Vorderbeinknochen* (Humerus). Vom menschlichen Skelett 1 m nach rechts *Pferdeskelett* [119/2 (–)], im Pferdemaul Trense (–), am Kopf eine kleine Glocke mit quadratischer Öffnung (11). Inv.-Nr.: 10263.

Grab 141b – Reitergrab, gestört. Am Männerskelett (141a) rechts, 150 cm tief, in dem menschlichen Skelett entgegengesetzter – O–W – Richtung „zusammengebrochenes" *Pferdeskelett* [141b (–)]. Auf dem Pferdekopf Zaum, im Maul Scharnier-Eisentrense mit Ringenden und Geweihseitenstäben (1), daneben „*ovale Beinleiste*" (4) = Gurt-Beinklammer; am Schulterblatt oberhalb des Skeletts ein Steigbügel mit langer Öse (5). Inv.-Nr.: 10632.

Grab 150B – selbstständiges Pferdegrab, gestört. Am Männerskelett (150A) links, 160 cm tief, gestörtes *Pferdeskelett* [150B (–)].

Grab 200 – gestört. An den Beinen des menschlichen Skeletts: „*Schweineknochen*" (–) = Tierknochen.

Grab 202 – gestört. Quer auf den Unterschenkelknochen des menschlichen Skeletts: „*Schweineknochen*" (–) = Tierknochen.

Grab 210 – Mann, „symbolisches" Reitergrab. Am l. Oberschenkelknochen des Männerskeletts Scharnier-Eisentrense mit Ringenden und beiden Geweihseitenstäben (3) und ein *punktkreisverziertes Geweihseitenstab-Fragment* (4). Inv.-Nr.: 10670.

[169] Die Tierknochenüberreste wurden aufgrund der Grabungsnotizen von A. Marosi, des Manuskripts „A csákberényi avar temető" [Das Awarengräberfeld von Csákberény] von Gy. László und der Knochenfunde der Archäologischen Sammlung des Székesfehérvárer IKM [König St. Stephan Museum] zusammengestellt. Die zwischen den menschlichen Überresten befindlichen Tierknochen übergab K. Éry, der ich hiermit dafür danke.

Grab 218 – gestört. In der Mitte des menschlichen Skeletts *flache Taschenverschluss-Beinplatte* (1), außen verziert, auf der Innenseite drei Löcher.

Grab 222 – gestört. Fragment von auf der Oberfläche bronzepatinierter, am Ende gelochter *Taschenmund-Versteifungsbeinplatte* (9). Inv.-Nr.: 10856.

Grab 228/2 – selbstständiges Pferdegrab. Vom Menschengrab (228/1) 5 m nach O beigabenloses gestörtes *Pferdeskelett* [228/2 (–)].

Grab 232/2 selbstständiges Pferdegrab. Vom Menschengrab (232/1) 7 m nach O beigabenloses stark gestörtes *Pferdeskelett* [232/2 (–)].

Grab 242 – gestört. *Beinerner Nadelbehälter* (5, Inv.-Nr.: 10866).

Grab 245B – selbstständiges Pferdegrab, gestört. Nahe beim menschlichen Skelett (245A) *„beinerner Knotenlöser“* (–), 1 m links vom Skelett, 170 cm tief, gestörtes *Pferdeskelett* [245B (–)]. Der Kopf des Pferdes fehlt, zwischen den Knochen Geschirrbeschläge und *beinerne Gurtklammer*. Inv.-Nr.: 10870.

Grab 247B – selbstständiges Pferdegrab. Vom Menschengrab (247A) 3 m nach O, 210 cm tief, stark gestörtes *Pferdeskelett* [247B (–)]. Auf dem Pferdekopf Zaumabdruck.

Grab 257 „A–B-Grab“ – Doppelgrab: Neben dem Kinderskelett (257A) gedrechselter *beinerner Nadelbehälter*, im oberen Drittel durchbohrt (5, Inv.-Nr.: 10921). Speisegabe: *„Schweine (?)-knochen“* (–) = Tierknochen.

Grab 260/2 – Kind, gestört. Am Grabende Töpfchen (1), darin *Eier* [2, (–)].

Grab 270 – Mann, „symbolisches“ Reitergrab. Am l. Beckenknochen Mundstückfragment von Scharnier-Eisentrense mit Ringenden und Geweihseitenstäben (1, Inv.-Nr.: 10934).

Grab 272A – Mann, gestört. Nahe beim Männerskelett, „im Brust-Schulter-Bereich“ *Bogenbeinplatten* (1–2), fragmentarischer *„beinerner Knotenlöser“* (+). Speisegabe: *„mehrere Tierknochen und Rippe“* (–) = Tierknochen, *Schafellbogenknochen* (Ulna fragm.).

Grab 272B − selbstständiges Pferdegrab, gestört. „Neben“ dem Männerskelett (272A) „zusammengebrochenes“ *Pferdeskelett* [272B (+)], auf dem Pferdekopf Zaum; im Maul Scharnier-Eisentrense mit unterschiedlichen Mundstücken und mit Geweihseitenstäben (12), hinter der Schulter je ein Steigbügel mit langer Öse (13–14), und je eine Gurtschnalle (15–16). Inv.-Nr.: 10935.

Grab 279, gestört. Auf der r. Beckenknochenschaufel des menschlichen Skeletts Spitzenfragment von *„beinernem Knotenlöser“* (1, Inv.-Nr.: 10941).

Grab 289 – Mann, gestört. *2 St. Bogengriff- und 2 St. Bogenend-Beinplatten* (6, Inv.-Nr.: 10949).

Grab 309 – Kind, gestört. Bronzepatinierter *beinerner Nadelbehälter*, Ränder fragmentarisch (4, Inv.-Nr.: 11284).

Grab 314 – Zwischen beiden Oberschenkelknochen des menschlichen Skeletts *beinernes Nadelbehälter*-Fragment. Inv.-Nr.: 11289.

Grab 318 – „symbolisches Reitergrab“, gestört. In der Graberde 80 cm tief ein Steigbügel mit langer Öse.

Grab 320 – Frau. Auf der l. Beckenknochenschaufel des Frauenskeletts gedrechseltes *beinernes Nadelbehälter*-Fragment (1, Inv.-Nr.: 11293).

Grab 323 – Mann. *3 St. Bogenbeinplatten* (2–3–4, Inv.-Nr.: 11295).

Grab 327 – selbstständiges Pferdegrab, gestört. Das menschliche Skelett nicht freigelegt. Daneben, 190 cm tief, „zusammengebrochenes“ *Pferdeskelett* [327 (–)], auf dem Kopf Zaum, im Maul Scharnier-Eisentrense mit Ringenden und Geweihseitenstangen (3), Brust- und Hintergeschirr-Spuren, hinter der Schulter je ein Steigbügel mit langer Öse (1–2); auf dem Rücken Sattel. Inv.-Nr.: 11298.

Grab 342 – Kind. Zwischen den Unterschenkelknochen *„dicker Tierknochen“* (–) = Tierknochen.

Grab 343–344 – Doppelgrab. Auf dem l. Brustkorbrand des Frauenskeletts (343) *„gebrannter Tierknochen“* (–), im Becken durchbohrte *beinerne Kugel* (2, Inv.-Nr.: 11307).

An der r. Seite des Männerskeletts (344) *2 St. Bogenbeinplatten,* am r. Knie *Bogenbeinplatten*. Inv.-Nr.: 11308.

Grab 349 – gestört. Gedrechseltes *beinernes Nadelbehälter*-Fragment [7, (–)].

Grab 361 – Mann. Nahe beim Männerskelett: *Rinderkniescheibe* (Patella), *linker Hundekiefer* (Mandibel) und *Schienbein* (Tibia).

Grab 365 – Mann, gestört. Am l. Fuß des Männerskeletts *Bogengriff- und Endbeinplatten* (15, Inv.-Nr.: 11323).

Grab 373 – Mann. Nahe beim Männerskelett Speisegabe: *linker Schaf-Vorderbeinknochen* (Humerus).

Grab 374 – selbstständiges Pferdegrab, gestört. Vom Männerskelett (373) 31 cm nach links, 120 cm tief, „zusammengebrochenes" *Pferdeskelett* [374 (–)], im Pferdemaul Scharnier-Eisentrense mit Ringenden und Geweihseitenstäben (1, fragm.); hinter den Schultern je ein Steigbügel mit langer Öse (2–3), am r. Schulterblatt eine Eisenschnalle (5), am l. zwei (4, 6). Inv.-Nr.: 11328.

Grab 384 – Frau, gestört. Zwischen den Unterschenkelknochen des Frauenskeletts *„großer Tierknochen"* = Speisegabe: *Rinder-Vorderbeinknochen* (Humerus, Inv.-Nr.: 11333).

Grab 386 – Frau. Auf der r. Beckenknochenschaufel des Frauenskeletts *„mehrere Tierknochen"* (–) = Tierknochen.

Grab 387 – Unter dem r. Unterarmknochen *„beinerner Knotenlöser"* (3, Inv.-Nr.: 11335).

Grab 395 – Mann. Im Becken-Oberschenkelbereich des Männerskeletts fanden sich eine *verzierte Deck-Beinplatte vom Bogenköcher* (mit drei Löchern, 20) und *zwei schmalere Fragmente*. Inv.-Nr.: 11340.

Grab 396 – selbstständiges Pferdegrab, gestört. Vom Männerskelett (395) links, 155 cm tief, „zusammengebrochenes" *Pferdeskelett* [396 (–)], auf dem Pferdekopf Zaum; neben dem l. Beckenknochen ein Steigbügel mit langer Öse (1); Abdruck vom Hintergeschirr, auf dem Rücken Sattel. Inv.-Nr.: 11341.

Grab 398/1 – gestört. Am Ende der Füße des menschlichen Skeletts Töpfchen, daneben *„Fohlenknochen"* (–) = Tierknochen.

Grab 404 – gestört. Zwischen den menschlichen Skelettknochen *Fohlenzahn: rechter unterer 2. Milch-Prämolar* (dext. dp2 fr.).

Grab 409 – Gedrechselter *Taschenverschluss-„Röhrenknochen"* mit drei Löchern (11, Inv.-Nr.: 11352).

Grab 411 – gestört. Zwischen den menschlichen Unterschenkelknochen *beinernes Nadelbehälter*-Fragment mit Eisenspuren (8); Speisegabe: *„Tierknochen"* (–) = Tierknochen.

Grab 412 – Mann, gestört. Speisegabe: *rechter Rinder-Vorderbeinknochen* (Humerus).

Grab 421 – Frau, gestört. Vom Beckenknochen „nach unten" links Fragment von *Taschenmund-Versteifungsbeinplatte* (3), auf dem r. Armknochen Fragment von *flacher Taschenverschluss-Beinplatte* (2). Außenfläche graviert, verziert, auf der Innenseite zwei Löcher. Am r. Fuß außen *beinerne Kugel* (1), am l. Unterschenkel außen *„Tierknochen"* = Speisegabe: *rechter Hinterbeinknochen vom Rind* (Femur). Inv.-Nr.: 11361.

Grab 422 – Kind. Neben dem r. Armknochen zwei Randfragmente von verziertem *beinernen Nadelbehälter* (4); *flache Taschenverschluss-Beinplatte*, Außenseite glatt, auf der Innenseite drei Löcher, beim mittleren Eisenrost (5). Inv.-Nr.: 11362.

Grab 426 – gestört. Am l. Oberschenkelkopf *„2 St. Tierknochen"* = Speisegabe: *linker Schaf-Vorderbeinknochen* (Humerus).

Grab 429 – Mann. Quer auf den l. Unterschenkelknochen *„Pferdeknochen"* (–) = Tierknochen.

Grab 433

Speisegabe: *rechter Rinder-Vorderbeinknochen* (Humerus).

Grab 434 – Kind, gestört. Zwischen den Fußknöchelknochen *„Eierschalenspuren"* (–), außen am l. Knöchel *„Fohlen-Oberschenkelknochen"* (–) = Tierknochen.

Grab 437 – Frau, gestört. *„Eierschalenspuren"* (–); Speisegabe: *linker Rinder-Oberschenkelknochen* (Femur) und *rechter Schweine-Vorderbeinknochen* (Humerus).

Grab 442 – gestört. Gedrechselter *beinerner Nadelbehälter* (mit stark zerfallener Oberfläche). Inv.-Nr.: 11375.

Grab 444 – Frau?, gestört. Zwischen den Fußknöchelknochen *„Pferde-Oberschenkelknochen"* = Speisegabe: *rechter Rinder-Hinterbeinknochen* (Femur).

Grab 445 – Im Bereich des l. Beines *„Pferde-Oberschenkelknochen"* und *„Fohlenknochen"* (–) = Speisegabe: Tierknochen.

Grab 446 – *„Eierschalenfragmente"* (–).

Grab 447 – *„Pferdeknochen"* (–) = Speisegabe: Tierknochen.

Grab 452 – Auf dem Beckenknochenteil des menschlichen Skeletts *beinerner Nadelbehälter* (3, Inv.-Nr.: 11383).

IV. SCHMUCK UND TRACHTGEGENSTÄNDE

IV.1. KOPF- UND ARMSCHMUCK (Adrien Pásztor)

Ohrringe

Der beliebteste Schmuck der awarenzeitlichen Bewohner von Csákberény waren die Ohrgehänge, die sowohl von Frauen, Mädchen und Kindern als auch von Männern getragen wurden. Der Dokumentation und des inventarisierten Materials gemäß kann aus 57 Gräbern irgendein Ohrgehängetyp genannt werden: Grab 13, 18, 33, 45, 55, 67, 69, 89, 100, 103, 104, 108, 138, 150, 151, 172, 176, 186, 201, 223, 240, 243, 251, 257a, 269, 274, 283, 285, 286, 293, 296, 297, 298, 300, 309, 311, 314, 320, 321, 324, 341, 352, 357, 361, 367, 387, 389, 397, 399, 405, 406, 407, 409, 411, 413, 416 und 447 (512). Allgemein befanden sie sich neben dem Schädel, meist paarweise. Seltener kommt auch vor, dass zwei Paar Ohrgehänge gefunden wurden.

Ohrringe (Abb. 27.1–1.1) (Karte 3-4)

Am häufigsten ist unter dem Schmuck in Csákberény der silberne und bronzene Ohrring aus Draht mit rundem Querschnitt und zugespitzten Enden, aus 34 Gräbern, davon 14 Frauengräbern: Grab 13, 18, 55, 138, 223, 240, 263, 298, 320, 387, 406, 407, 409 und 411; zwei Mädchengräbern: 69 und 201; einer jungen Person: 67; einem Jugendlichen: 100; vier Kindern: 269, 300, 309, 416; vier Männern: 89, 150, 297?, 405; neun unbekannten, unsicheren Geschlechts: 33, 108, 138, 324, 357, 361, 413, 416 und 447.

Die Ohrringe wurden allein oder paarweise, zuweilen mit anderem Ohrgehänge zusammen getragen. Manchmal konnten die Ohrringe Teil irgendeines Ohrgehänges gewesen sein und waren bloß allein erhalten geblieben. Von diesen ist anzunehmen, dass sie mehrheitlich zu Ohrgehängen mit Blechkugel oder eventuell Kugelperle (z. B. Grab 55, 100, 138, 150, 201, 240, 297 und 309) gehört haben.

Einzelne Bronzeohrringe mit rundem Querschnitt sind aus acht Gräbern bekannt: Grab 13, 89, 298, 320, 357, 387, 411 und 416. Der Bronzeohrring aus Grab 416 war oval deformiert. Paarweise Bronzedraht-Ohrringe sind aus zwei Gräbern (33 und 269) bekannt, sie lagen in der Ohrengegend.

Einzelne Silberohrringe mit rundem Querschnitt lagen nur in drei Gräbern (300, 324 und 447), und als Paar in zweien (407 und 409). Im Männer(?)grab 409 lag ein Silberohrring mit rundem Querschnitt und zugespitzten Enden als Pendant eines Bronzedraht-Ohrringes. Ein einzelner Silberohrring mit geschraubtem Querschnitt zierte den 51/60jährigen Mann in Grab 405 und einer mit rhombischem Querschnitt eine tote Person unbekannten Geschlechts in Grab 413.

In Csákberény wurden die Silber- und Bronzeohrringe manchmal zusammen mit anderen Ohrgehängetypen getragen. Die Frau in Grab 18 war mit einem Bronzeohrring zusammen mit einem Ohrgehänge geschmückt, dessen Bronzeblech-Verbindungsglied entlang der waagerechten Achse durchbohrt war. Im Frauengrab 55 war das Pendant eines ovalen Bronzeohrringes mit viereckigem Querschnitt und Blechkugelanhänger ein Bronzedraht-Ohrring mit offenen Enden. Ähnlicherweise gehört zum Kleinkindergrab 108 außer dem Ohrgehängepaar mit silbernem ovalem Drahtring, Verbindungsglied mit vier Kügelchen und goldenem kleinen Blechkugelanhänger noch ein offenes Silberohrringfragment.

In Grab 406 schmückte die Tote außer einem granulierungsverzierten silbernen und einem bronzenen Ohrring (beider Anhängeglieder gingen verloren) sowie granulierungsverzierten goldenen Ohrgehängen mit kleinem Blechkugelanhänger auch ein Bronzeohrring mit rundem Querschnitt.

Silberohrringfragmente blieben oft als Überreste von Ohrgehängen mit großer Blechkugel erhalten.

In Grab 138 kann der am Kopf gefundene Silberohrring mit rundem Querschnitt ebenso der Teil eines Silberohrgehänges mit großer Blechkugel gewesen sein wie bei dem Jugendlichen in Grab 100. In Grab 150 hat der berittene Mann vermutlich ein Ohrgehängepaar aus Silberohrringen mit zugespitzten Enden und Blechkugelanhängern getragen, doch ist heute nur noch ein deformierter Silberohrring davon übrig. Ähnlicherweise fanden sich bei dem Mädchen in Grab 201 am Schädel ein Silberohrringfragment, ein Ohrgehänge mit großem Blechkugelanhänger und ein Paar granulatverzierter Silberohrringe mit kleinem Blechkugelanhänger. Der offene Silberohrring beim Schädel der Frau in Grab 240 kann das Fragment eines Ohrgehänges mit kleiner Blechkugel gewesen sein, das mit einem offenen Silberohrring mit zugespitzten Enden vermutlich ein Ohrgehängepaar gebildet hatte. In Grab 297 lagen ein größerer Silberdrahtring mit rundem Querschnitt (dessen Blechkugel verloren ging) und ein kleinerer, fast ovaler Ohrring mit zugespitzten Enden zusammen mit einem Perldrahtaufhängeglied an den Stellen der Ohren des vermoderten

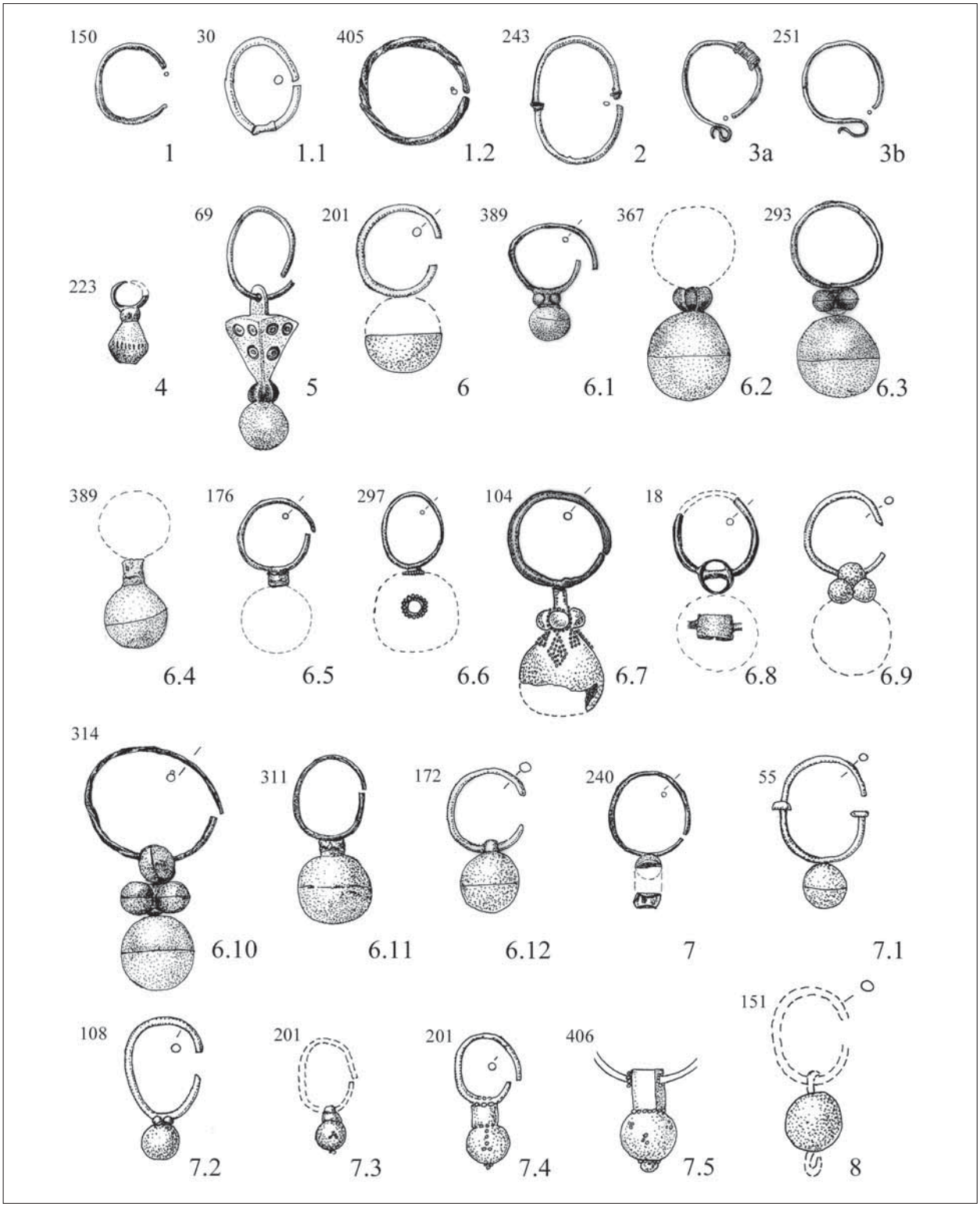


Abb. 27 *Die Ohrgehänge im awarenzeitlichen Gräberfeld von Csákberény-Orondpuszta: 1: Grab 150; 1.1: Grab 30; 1.2: Grab 405; 2: Grab 243; 3ab: Grab 251; 4: Grab 223; 5: Grab 69; 6: Grab 201; 6.1: Grab 389; 6.2: Grab 367; 6.3: Grab 293; 6.4: Grab 389; 6.5: Grab 176; 6.6: Grab 297; 6.7: Grab 104; 6.8: Grab 18; 6.9: Grab 274; 6.10: Grab 314; 6.11: Grab 311; 6.12: Grab 172; 7: Grab 240; 7.1: Grab 55; 7.2: Grab 108; 7.3–7.4: Grab 201; 7.5: Grab 406; 8: Grab 151*

Skelettes eines Mannes (?). Und in Grab 309 blieb an der linken Seite des Kinderschädels ein Ohrring mit offenen Enden als Teil eines Ohrgehängepaars mit großer Blechkugel erhalten, das Anhängerglied ist verloren gegangen.

1.2. (*Abb. 27.1.2*) Ein Silberohrring mit geschraubtem Querschnitt und offenen, zugespitzten Enden kann aus dem Frauengrab 405 genannt werden. Dieser Ohrringtyp ist beim frühawarenzeitlichen Schmuck relativ selten. Eine gute Parallele aus Gold lag im Frauengrab 18 von Jánoshida-Tókérpuszta, das in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert wird.[170] Bei den seit der zweiten Hälfte oder dem dritten Drittel des 7. Jahrhunderts allgemeine Mode werdenden Ohrgehängen mit kleiner Blechkugel bzw. kleiner Perle tauchte neben dem Drahtring selten auch der Ohrring mit geschraubtem Querschnitt auf.[171] Der einfache fertigungstechnische Anspruch und die Dutzendwarenproduktion können die Erklärung dafür bieten, dass der häufigste der awarenzeitlichen und damit auch der Ohrringe von Csákberény der glatte Drahtring war. Der Ohrring mit geschraubtem Querschnitt kommt ähnlich dem mit rhombischem Querschnitt und den Perlenanhänger-, granulierten oder zylindrischen Blechanhänger-Ohrgehängen mit gedrehtem Ring[172] seltener in der awarenzeitlichen Tracht vor. Diese Beliebtheit blieb auch in der spätawarenzeitlichen Schmuckmode erhalten.

2. (*Abb. 27.2*) Ein ovales Silberohrgehängepaar mit rhombischem Querschnitt ist in Csákberény aus Grab 243 zu nennen, das zum Kreis der prismatischen Perlenanhänger-Ohrgehänge mit ovalem Ohrring von rundem und rhombischem Querschnitt zu zählen ist. Dieser Ohrgehängetyp kommt von der zweiten Hälfte des 8. bis zur ersten Hälfte bzw. dem zweiten Drittel des 9. Jahrhunderts am ehesten in Gesellschaft von Haarringen mit Spiral- bzw. „S"-Enden, punzierten gegossenen Bronzearmringen mit rhombischem Querschnitt oder an den Enden mit Edelsteinen verzierten Armbändern, Rosetten- und Schachtelagraffen sowie Perlenketten aus schwarzen, gelben Hirse-, schwarzen, dunkelbraun/schwarzen unregelmäßigen, oberflächenplastischen, oberflächenglänzenden, großen schwarzen, dunkelblauen und dunkelgrünen Melonenkern-, in der Längsachse durchbohrten Amphoren-, zylindrischen oder doppelkonischen schwarz/gelb plastisch vorgewölbten ein- und zweischichtigen Augen-, linien-, schlaufen- oder wellenlinienablaufverzierten bzw. mehrgliedrigen Stangenperlen und späten Millefioriperlen vor. Grab 243 befand sich am NO-Rand des freigelegten Gräberfeldteiles nahe beim durch die Haarringe mit „S"-Ende (*Abb. 27.3*) ans Ende des 8. bis ins erste Drittel des 9. Jahrhunderts datierten Grab 251 (Karte 1).[173]

3. In der Frauentracht von Csákberény ist sog. Drahtschmuck seltener. Der seit der Wende vom 8. zum 9. Jahrhundert bis zum ersten Drittel, zur Mitte des 9. Jahrhunderts verbreitete charakteristische, wenn auch nicht in breiten Kreisen beliebte Schmucktyp war der Haar- oder Schläfenring mit „S"-Enden (*Abb 27.3a–b*).

In den Bestattungen wurde dieser Schmuck im Allgemeinen neben den Schläfenbeinen gefunden. Im Frauengrab 251 von Csákberény war die Fundstelle der Dokumentation nach nicht eindeutig. Ihre Enden waren abgebrochen, weshalb ihr spiraliges „S"-Ende nicht bekannt sind. Den Drahtring des einen Exemplars zierte auch eine dichte Drahtwicklung (*Abb. 27.3a*), wonach möglicherweise die Haartracht der Frau zur Zier von einer Kette zusammengehalten wurde.

In der Fachliteratur haben sich sogar mehrere Forscher mit dem Drahtschmuck beschäftigt.[174] Es wurde festgestellt, dass in der Spätawarenzeit die in das Haar gezogenen oder auf Tücher oder Schleier aufgenähten Haarringe mit „S"-Enden die Verbreitung einer neuen Schmuckmode zeigen. Dieser Trachtbrauch ist jedoch unter den Awaren nicht in weiten Kreisen verbreitet gewesen. Nach dem Untergang des Awarenreiches blieben die Ringe vor allem in Transdanubien und im Norden des Karpatenbeckens, also der Slowakei bzw. in Ober- und Niederösterreich,[175] als Zeugnis der Sachkultur der fränkischen Provinz Oriens,[176] und seltener im Gebiet jenseits der Theiß[177] erhalten.

---

170 Erdélyi 1958, Taf. 9.IX.1

171 Beispielsweise Garam 1993, Taf. 98.7–8, Tiszavárkony

172 Ohne Anspruch auf Vollständigkeit: bei Perlanhänger-Ohrgehängen z. B.: Mártély (Garam 1984, Abb. 2–4); Szebény I (Garam 1975, Abb. 16.205.1–2); Romonya I (Kiss 1977a, Taf. XLV.32); mit ovalem Ring: Dévaványa (Kovrig 1975, Abb. 8. 93.1–2). Bei Zylindermantel-Schwinganhänger-Ohrgehängen z. B. Edelstal/Nemesvölgy Grab 64 (Hampel 1905, Taf. 107.24), Leithaprodersdorf/Lajtapordány Grab 46 (Mitscha-Märheim 1975, Taf. II.13–14), Čoka/Csóka (Korek–Kovrig 1960, Taf. CII.8.11), Mödling Grab 480 (Daim 1977, 17); bei granulierten Anhängerohrgehängen z. B.: Pilismarót-Öregek-dűlő (Szabó 1975, Abb. 8.169.2).

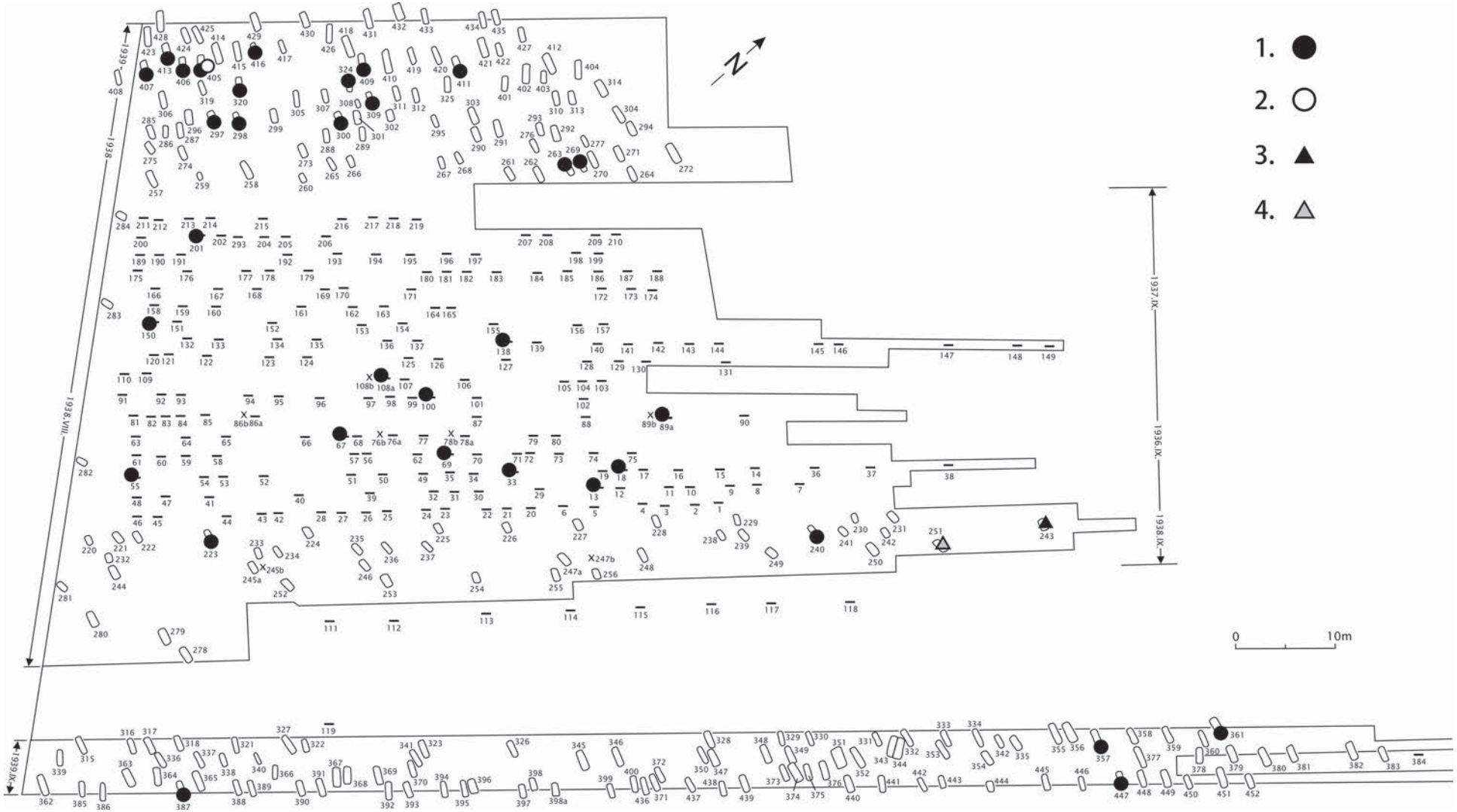
173 Zusammenfassend über den Schmuck der Epoche: Szoke 1992a

174 Zusammenfassende Wertungen z. B.: Szőke 1992, 850–853; 886–887; Abb. 1; Garam 1995, 288; Distelberger 2004, 23–24

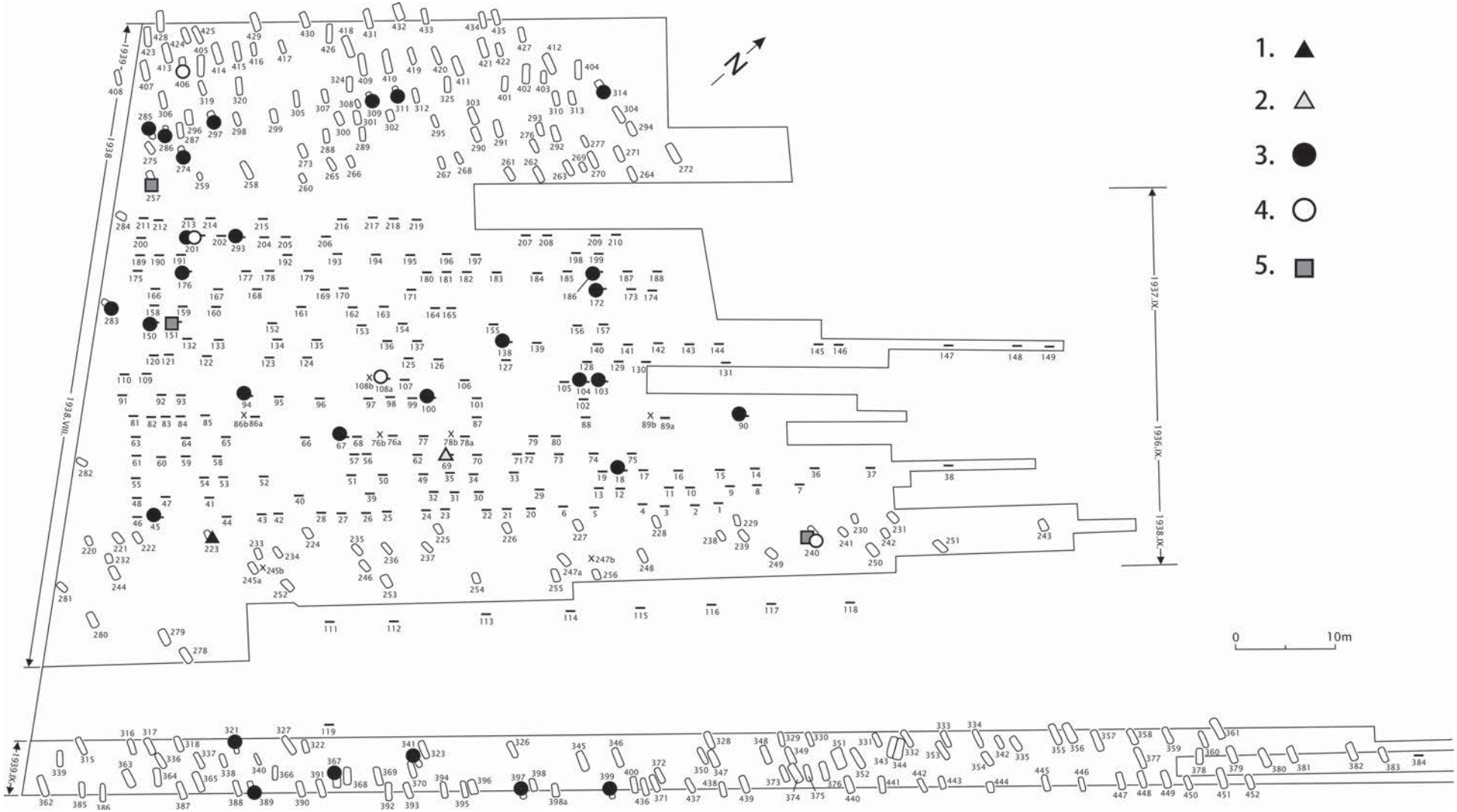
175 Distelberger 2004, 23

176 Szőke 1996, 112

177 Garam 1995, 286–288



Karte 3 *Csákberény-Orondpuszta, Typen der Ohrringen I.: 1. Typ. 1.–1 .1; 2. Typ. 1.2; 3. Typ. 2; 4. Typ. 3*



Karte 4 *Csákberény-Orondpuszta, Typen der Ohrringen II.: 1. Typ. 4; 2. Typ. 5; 3. Typ. 6; 4. Typ. 7; 5. Typ. 8*

4. Gegossener bronzevergoldeter Anhänger (*Abb. 27.4*)
Unter dem von oben offenen, flach gehämmerten kleinen Ring von Grab 223 ein mit massiven Kügelchen zusammengegossener birnenförmiger bronzevergoldeter Anhänger. Boden und Seite seiner vergoldeten Kugel sind mit dichten Einschnitten verziert. Eine genaue Parallele fand sich in Tác-Gorsium, im Gräberfeld neben dem sog. Cardo-maximus im Grab 1995/2.[178] Ein formal ähnliches Anhängsel ist auch aus dem Altaigebiet bekannt, aus Reitergrab 5 des ins 6.–7. Jahrhundert datierbaren Gräberfeldes von Kudirge.[179] Neben dem Ösenknopf im stark gestörten Grab 223 fanden sich ein offenes Bronzeohrringpaar und ein Bleiring, die nicht bei weiterer Präzisierung der chronologischen Zuweisung helfen. Die Orientierung des Grabes und sein Platz im Gräberfeld weichen nicht von den übrigen Bestattungen der frühen Gruppe des Csákberényer Gräberfeldes ab. Dieser birnenförmige gegossene Bronzeanhänger mit oben offenem Ring ähnelt sehr den landnahmezeitlichen Ösenknöpfen und Bronzerasseln bzw. der Form der Ösenknöpfe des 9.–12. Jahrhunderts,[180] kann aber weder chronologisch noch morphologisch mit ihnen verbunden werden.

5. Gegossenes Ohrgehänge mit Pyramidenanhänger (*Abb. 27.5*)
Das Ohrgehänge mit Pyramidenanhänger ist ein frühawarenzeitlicher Schmucktyp, der in mit den frühesten byzantinischen Münzen datierten Fundkomplexen vorkommt.[181] Das Anhängerpaar in Grab 69 ist die Bronzegussvariante der in Byzanz gefertigten, zum Fundmaterial vom Ende 6. – Anfang 7. Jahrhundert gehörenden großen granulierten und zellenverzierten goldenen Anhänger. Ihre Oberfläche zieren drei mal drei, die Zelleneinlage imitierende Punktkreis-Punzenmuster. Ihre vereinfachte Form kann am ehesten in die Gruppe vom Deszk-Typ[182] eingereiht werden. Die nächsten Parallelen sind Keszthely-Fenékpuszta-Horreum Grab 18,[183] Szekszárd-Bogyiszlói út Grab 295[184] oder auch Závod Grab 83.[185] Auf eine frühawarenzeitliche Halskette aus Augen- und bunten Glasperlen aufgefädelt kommt es auch in Budakalász-Dunapart Grab 1514 vor.[186] In der awarenzeitlichen Frauentracht verbreitete es sich am meisten vom Ende des 6. bis ins erste Drittel des 7. Jahrhunderts in Transdanubien, und seine Mode hielt auch im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts noch an.[187]

6. Ohrgehänge mit Blechkugelanhänger (*Abb. 27.6–6.2*)
Das Ohrgehänge mit Anhänger mit großer Blechkugel ist ein häufiges Schmuckstück im Gräberfeld von Csákberény. Verschiedene Varianten von ihm aus Silber und Bronze fanden sich in 27 Gräbern. Mehrheitlich (in 21 Gräbern) waren sie aus Silber. In zwei Fällen lagen sie in Männergräbern: Grab 90 (1 St.) und 150 (1 St. und ein Ohrring mit rundem Querschnitt), bei Erwachsenen oder Toten unbestimmbaren Geschlechts in sechs Fällen: Grab 45, 138 und 314 als Paar, in Grab 67, 94 und 104 einzeln; in Frauengräbern in fünf Fällen: in Grab 18, 283 und 341 als Paar, in Grab 274 und 367 einzeln; in Kindergräbern in neun Fällen: 100, 175, 176, 293, 389 und 399 paarweise, in Grab 186, 201 und 309 einzeln. Aus Bronze fanden sich Einzelstücke in den Frauengräbern 274 und 367, den Kindergräbern 286 und 321 sowie in Gräbern unbestimmten Geschlechtes (285, 311). Gemeinsam ist ihnen das aus zwei Blechhalbkugeln zusammengelötete Anhängerglied (Dm der mit großer Blechkugel 1,2–1,7 cm, der mit mittelgroßer = Übergangsformen, um 1 cm), an das häufig als Hängeglied ein kleinerer Zylinder (*Abb. 27.6.4–6.5*), drei oder vier massive (*Abb. 27.6.1–6.2*) oder Blechkügelchen (*Abb. 27.6.3*), Perldraht (*Abb. 27.6.6*) (und deren Kombinationen) oder kleinere Dreipass-Blechkugeln angelötet wurden.

Das Ohrgehänge, dessen aus zwei unverzierten halben Blechkugeln gelöteter Anhänger unmittelbar am Ohrring mit rundem Querschnitt befestigt war (*Abb. 28.6*), ist der häufigste Ohrgehängetyp im Gräberfeld von Csákberény. Aus zwölf Gräbern (45, 90, 103, 150, 175, 186, 201, 283, 285, 286, 297 und 397) sind

[178] Das Gräberfeld neben dem Cardo-maximus liegt im Mittelteil des von spätrömischen Mauern eingefassten Gebietes, obiges Ohrgehänge fand sich in Grab 6, das unmittelbar südlich neben einer der frühesten awarenzeitlichen Bestattungen lag, die auch eine Proto-Tierkopffibel und farbige Augenperlenkette enthielt (Schilling 2009, 262, Abb. 2). Die Aufarbeitung der awarenzeitlichen Perlenfunde von Tác-Gorsium geschieht mit Genehmigung von Zsuzsanna Bánki und Jenő Fitz. Die Dokumentierung und Präzisierung der Fundumstände der Perlenfunde und des Ohrgehänges hat László Schilling vorgenommen. Ihm sei herzlich dafür gedankt!

[179] Kenk 1982, 64, Abb. 14.22

[180] Beispielsweise Fodor–Révész–Wolf 1996, 250, 252, Abb. 14; 254, Abb. 25; Kiss 1983, Abb. 73.47–54; Rejholcová 1995, 121, Taf. XXX. Grab 124, 16; Taf. XXXI. Grab 156, 17; Taf. LVI. 351, 9

[181] Garam 1992, 149–150

[182] Ormándy 1995, 153–154, Abb. 1.4–6

[183] Barkóczi 1968, 285, LXVIII.4–5

[184] Rosner 1999, 41, Taf. 19.3

[185] Kiss 1984, 170; Taf. 93.83.1, 2

[186] Pásztor–Simon 2007, 430, Abb. 2.1

[187] Garam 2001, 28–29; 201–202; 261, Taf. 10

unterschiedlich große (aus zwei halben Blechkugeln mit 0,9–1,5 cm Dm zusammengesetzte) silberne, seltener bronzene Exemplare zu nennen. Die Anhänger wurden meist zerbrochen oder vom Ohrring getrennt gefunden. Nicht in jedem Fall kann eindeutig festgestellt werden, bei welchem Exemplar der Blechkugelanhänger direkt oder mittels Verbindungsglied am Ohrring befestigt war. Seine allgemeine Mode kann vom ersten bis zum letzten Viertel des 7. Jahrhunderts gut verfolgt werden.

Dieser Ohrgehängetyp ist eines der verbreitetsten Schmuckstücke der awarenzeitlichen Tracht. Die aus Mittel- bzw. Innerasien herzuleitenden[188] Ohrgehänge mit großer Kugel sind bereits vom Ende des 6. Jahrhunderts an in der awarenzeitlichen Tracht nachzuweisen,[189] finden sich aber auch noch im Fundmaterial, das ins letzte Drittel des 7. Jahrhunderts datiert werden kann.[190] Nach ihrer Aufhängung sind sie in drei Grundtypen einzuteilen,[191] die sich alle drei im Fundmaterial des Csákberényer Gräberfeldes finden.

6.1–6.5. Die Ohrgehänge mit großer Blechkugel und Hängeglied aus drei bis vier massiven (*Abb. 27.6.–6.2*) oder Blechkügelchen (*Abb. 27.6.3*) bzw. Zylinder (*Abb. 27.6.4–6.5*) unter dem Ohrring mit rundem Querschnitt sind in der awarenzeitlichen Tracht am verbreitetsten, ein modischer Schmuck vom Anfang des 7. Jahrhunderts bis Ende der 70er Jahre des Jahrhunderts und vereinzelt auch noch in dessen letztem Drittel. Die Varianten ohne Granulierung wurden bereits am Ende des 6. und in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts getragen.[192] Sie waren meist aus Silber und Bronze.[193] Ach aus dem letzten Drittel des 7. Jahrhunderts ist z. B. ein Ohrgehängepaar mit großer Silberkugel aus Budakalász Grab 1000 zu nennen, das zusammen mit einer sich bogig verbreiternden und spitz endenden Hauptriemenzunge aus Silberblech gefunden wurde.[194]

Der Typ ohne kleine Kügelchen, mit zylindrischem Hängeglied ist das Vorbild der in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts modisch gewordenen Ohrgehängearten. Ihr Gebrauch wird im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts begonnen haben.[195] Das Kind im Grab 176 von Csákberény wird auf Grund des Gürtelbeschlags,[196] der mit dem Pressmodel des Kunszentmártoner Goldschmiedegrabes verwandt sein kann, und des Silberblechkugel-Anhängerpaars etwa in der Mitte des 7. Jahrhunderts bestattet worden sein. So ist auch Grab 389, das unter anderem ein Silberohrgehänge mit einfachem Anhänger mit großer Blechkugel enthielt, auf nicht später als das zweite Viertel bis die Mitte des 7. Jahrhunderts zu datieren.

6.6. Im Typ mit großer Blechkugel bilden die in Grab 297 und 67 gefundenen silbernen Varianten mit kleinerem Kugelanhänger und mit Perldraht oder Pseudogranulierung versehenem kurzen zylindrischen Hängeglied (*Abb. 28.7.6*) einen Übergang zu einer neuen Ohrgehängeform.[197] Eine gute goldene Parallele ihrer byzantinischen bzw. auf byzantinischen Einfluss hin entstandenen Exemplare kann aus Mohács-Téglagyár Grab 3,[198] eine bronzevergoldete aus Budakalász Grab 1391[199] oder eine silberne z. B. aus Környe Grab 126 erwähnt werden.[200]

6.7. Das Silberohrgehänge mit Goldgranulierung in rhombischer Formation auf der großen Kugel aus Grab 104 (*Abb. 27.6.7*) zeigt die Mode vom Ende des 6. bis zum Anfang des 7. Jahrhunderts. Es ist zum Untertyp Páhipuszta zu zählen.[201] Seine besten Parallelen fanden sich in granulierter Goldvariante in Kiskőrös Grab 17, Románd[202] oder Szigetszentmiklós-Háros Grab 14.[203] Die Mode der Ohrgehänge mit granuliertverzierter großer Blechkugel und Zylinder und Kügelchenverbindungsglied unter dem Ohrring ist im awarenzeitlichen Fundmaterial der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts nachweisbar.

---

188 Bóna 1980, 39
189 Garam 1992, 148–149
190 Beispielsweise H. Tóth 1980, 141
191 Čilinská 1975, 65
192 Čilinská 1975, 66
193 Garam 1972, 176; Garam 1975, 39; Kiss 1984, 170–172
194 In Aufarbeitung befindliche Ausgrabung von A. Pásztor und T. Vida
195 Szabó 1965, 48, Fn. 71
196 Csallány 1933, Taf. I.13
197 Kovrig 1963, 111; Taf. III.45.19, 20
198 Garam 1993, Taf. 69.7. Blechkugel-Goldvariante mit Kügelchen- und Granulierungsverzierung erwähnt aus dem Fürstenfund von Kunágota: Bóna 1982/83, Abb. 2.2.
199 In Aufarbeitung befindliche Ausgrabung von A. Pásztor und T. Vida
200 Salamon–Erdélyi 1971, Taf. 21.10
201 Ormándy 1995, 157–159
202 Garam 1993, Taf. 47.17; Taf. 33.5, 6
203 Cs. Sós 1961, 11. kép 2, 3

6.8. Die frühawarenzeitlichen Anhänger aus Grab 18 und 321 entstanden mittels einer unüblichen technischen Lösung (*Abb. 27.6.8*). Und das Hängeglied mit kleinen massiven Bronzekügelchen des Bronzeohrgehänges mit großer Blechkugel aus Grab 321 wurde auf den offenen Drahtring aufgefädelt und angelötet.

Auf dem silbernen Ohrgehängefragment aus Grab 18 wurde das in Zylinderform gebogene Hängeglied so auf den Ohrring aufgezogen, dass man die Anhängerzier an die aufgebogenen Ränder des kleinen Zylinders anlötete. Dies stellt eine Übergangsform zu den achsigen Anhängertypen dar. Im Frauengrab 18 fand sich eine Perlenreihe, die den ans Ende 6. – Anfang 7. Jahrhundert zu datierenden Halsketten von Szentendre[204] und Szigetszentmiklós-Háros Grab 14[205] ähnelt.[206]

6.9. Hierzu rechnen wir jenen Ohrringtyp mit Anhängern mit großer Blechkugel, dessen am Ende zugespitzter Ohrring durch eine kleinere Blechkugel gezogen und an ihm ein Hängeglied mit kleinen Kügelchen angelötet wurde: Grab 274 (*Abb. 27.6.9*). Als Beispiele für gute Parallelen vom Anfang bis zum ersten Drittel des 7. Jahrhunderts seien die granulierte Goldblechvariante aus Rábapordány[207] bzw. die silberne aus Alattyán Grab 166[208] oder aus Budakalász Grab 407 genannt. Das granulierte Goldexemplar aus Regöly Grab 5 war in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts in Gebrauch. Die Hirseperlen aus Csákberény Grab 274 stützen diese Datierung ebenfalls. Zum Fundmaterial aus dem letzten Drittel des 7. Jahrhunderts kann auch das silberne Ohrgehängepaar mit großer Blechkugel aus Grab 314 gehören. Die bogigen und halbkugelförmigen Beschläge des Grabes waren vermutlich ebenso an die auf den geschraubten Ring aufgezogenen kleinen Blechkugeln gelötet wie die in Regöly Grab G und 8. Diese Mode bestand auch noch in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts weiter.[209]

6.12. Zum Kreis der sog. Achsenanhänger-Ohrringe kann der Schmuck aus Grab 138 und 172 (*Abb. 27.6.12)* gehören. In der awarenzeitlichen Tracht in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts war die Mode der auf die Achse gezogenen Anhänger beliebt und üblich. Zuerst sind sie im zweiten Drittel des Jahrhunderts zu beobachten.[210]

7.–7.5. Ohrringe mit kleinem Blechkugelanhänger (*Abb. 27.7.–7.5*)
Sie finden sich im Gräberfeld in Varianten aus Gold: Grab 201 (*Abb. 27.7.3–7.4*), 406 (*Abb. 27.7.5*), in Silber- und Goldzusammensetzung: Grab 108 (*Abb. 27.7.4*) und in einfacher Silberausführung: Grab 240 (*Abb. 27.7*). Der Typ erhielt seine Benennung nach dem Blechkugelanhänger mit 0,6–0,8 cm Dm. Das silberne Ohrgehänge aus Grab 240 gehört zu den späteren Formvarianten des 6. Ohrgehängetyps mit großer Kugel in Csákberény. Diese Gräber können auf Grund der Zusammensetzung der Beigaben und besonders der Perlenketten ins mittlere Drittel des 7. Jahrhunderts datiert werden. Die goldenen und silbernen Exemplare mit Anhängern mit kleinen Blechkugeln und drei oder vier Kügelchen erschienen vereinzelt schon in frühawarischer Zeit, blieben in der Mitte und zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts in Mode[211] und wurden erst Ende 7. – Anfang 8. Jahrhundert nicht mehr getragen.[212] In Kenntnis dessen kann das Anhängerpaar des Kleinkindergrabes 108 (*Abb. 27.7.2*) in die Mitte bis ins dritte Viertel des 7. Jahrhunderts datiert werden.

Auch die in Reihen- oder Dreiecksform granulierten goldenen Ohrgehänge aus Grab 201 und 406 können in der Mitte bis in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts hergestellt worden sein. Sie zierten in Reihe oder Dreieck angeordnete Granulierungen. Das Kind aus Grab 201 schmückte außer dem Silberohrring mit großem Blechkugelanhänger (*Abb. 27.6*) auch ein goldgranuliertes Ohrringpaar mit kleinem Blechkugelanhänger. Als typischer Schmuck der Übergangsperiode ist die Mode dieses Typs mit dem Fundkreis Tótipuszta-Igar–Dunapentele in Zusammenhang zu bringen.[213] Auch sie können z. B. in derselben Periode wie Alattyán Grab 604[214] oder Dunapentele Grab 10 ins Grab gegeben worden sein.[215] Die chronologische Stellung dieser granulierungsverzierten Ohrringe mit kleinen Blechkugelanhängern umreißen gut die Grabkomplexe mit Solidi und Münzimitationen von Con-

[204] Bóna 1982/83, Abb. 6.3; Abb. 7.4
[205] Cs. Sós 1961, Abb. 11.5
[206] Pásztor 1995a, 78–79. Aus dieser Epoche stammen z. B. auch die Anhänger aus Alattyán Grab 70 (Kovrig 1963, 111; Taf. VI.70.1, 2).
[207] Garam 1993, 103, Taf. 71.5
[208] Kovrig 1963, 111; Taf. XIV.166.18
[209] Kiss 1984, 142–144; Taf. 54.5.1, 2; Taf. 51.G 1, 2; Taf. 55.8.1
[210] Szabó 1965, 48, Fn. 70
[211] Pásztor 1995a, 80
[212] Garam 1993, Taf. 52.15,16; 128, Taf. 3.10a; 154, Taf. 29,22a–b
[213] Ormándy 1995, 161–163
[214] Kovrig 1963, 136–137; Taf. XXXVIII.604.29, 30
[215] Hekler 1909, 103, Abb. 12

stans II. und Konstantin IV. und die Fundhorizonte der von ihnen datierten Gräber.[216] Ihre silbernen und bronzenen Varianten sind im frühawarenzeitlichen Material ebensowenig nachzuweisen wie in den Gräbern mit Gürtelgarnituren, deren Beschläge gegossen sind.[217] Am Ende des 7. Jahrhunderts wurden sie nicht mehr getragen.[218]

8. Ohrringe mit großem Perlenanhänger (*Abb. 27.8*)
Ihre Überreste stammen aus drei Gräbern. Eine zerbrochene dunkelblaue, eiförmige opake Glasperle fand sich im gestörten Grab 151, angerostet an ein Kettenpanzerstück. Der Eigentümer hat sie vermutlich zur Unglücksverhütung zusammen mit dem Kettenpanzerstück um den Hals getragen. Im Grab 240, das in die Zeit Mitte bis zweites Drittel des 7. Jahrhunderts datiert werden kann,[219] war die dunkelgrüne durchscheinende Glasperle mit zylindrischem Anhänger in die bunte Glasperlenkette der Frau aufgezogen.

In Grab 257 ruhte ein etwa 13jähriges Kind. Bei der Freilegung wurde nahe beim rechten Kiefer eine grüne Patinaspur wahrgenommen, die eventuell auf ein Ohrgehänge hinweisen kann. Im Grab wurde eine dunkelblaue Glasperle mit Bronzeröhrchen von einem Ohrring mit Perlenanhänger zusammen mit Panzerlamellentücken, beinernem Nadelbehälter, Eisenmesser und Schweineknochen gefunden. In allen drei Fällen wurden die Perlen wahrscheinlich nicht als Ohrring-Perlenanhänger, sondern am Hals aufgefädelt getragen. Bei Grab 151 und 257 ist anzunehmen, dass man den blauen Perlen Schutzkraft gegen Zauber zugesprochen hat (Farbmagie).

Dieser Ohrgehängetyp kann bei den mit Glasperlen gestalteten Varianten derer mit metallenen Anhängern mit großer Blechkugel eingereiht werden. Die meisten von ihnen gehören zur Gruppe der sog. Kettenohrgehänge[220] (darauf weisen auch die in Grab 240 und 257 sekundär verwendeten Glasperlen mit Schlaufenende und Bronzeröhrchen hin). Sie tauchten erstmals im zweiten Viertel–Drittel des 7. Jahrhunderts in der awarenzeitlichen Tracht auf, und es gab sie auch noch, als die Ohrringe mit Kleinperlenanhänger erschienen.[221]

Perlen (Abb. 28–33) (Karte 5)

Auf Grund der Dokumentation wurden in 59 Gräbern – also in 12,85 % des Gräberfeldes – Perlen gefunden: bei sieben Männern (11,86 %), 23 Frauen (38,98 %), vier Erwachsenen (6,78 %), einem/r Jugendlichen (1,7 %), 18 Kindern oder Säuglingen (30,51 %) und sechs Personen unbestimmbaren Geschlechts (10,17 %). Mehrheitlich waren die untersuchten Gräber Einzelbestattungen. Die Mehrheit der Gräber war beraubt, gestört. Sichtlich waren die Beraubungen und Störungen nicht in erster Linie auf Perlen und Perlenschmuck gerichtet. Relativ wenige Gräber waren ungestört, wo die Ausgräber die Trachtgegenstände, den Schmuck und die Gegenstände in situ, unberührt belassen vorfanden (Tab. 13).

Die in Frauen- und Kindergräbern gefundenen, um den Hals aufgefädelten Perlen und Perlenschnüre wurden mit winzigen Eisenringen (Grab 296, 310 und 437) (Abb. 25/3, Abb. 26/4 und Abb. 38/1) oder bronzegegossenem Verbindungsglied (Grab 18) (Abb. 2/1) zusammengefasst. Die Verwendung von winzigen Eisen- und Bronzeringen ist in der awarenzeitlichen Tracht allgemein.[222]

Typologie der awarenzeitlichen Perlen von Csákberény-Orondpuszta[223]

Dem Material nach sind die 689 Perlen aus Glas: undurchsichtig (opak) (661 St.) und durchsichtig, durchscheinend (14 St.); seltener mit Goldfolie (1 St.), mit Millefiori-Technik aus Glas (1 St.), Bronze (1 St.), Blei (8 St.), Edelstein: Amethyst (1 St.); Stein (Kalkstein?) (1 St.) bzw. aus Stein gestaltet (1 St.). Der Formgruppe gemäß können sie in neun Haupttypen (I–V, VIII, X–XIII) und innerhalb dieser in Typen und Typenvarianten gruppiert werden. [224]

---

[216] Szeged Fehértó B Grab 82 (Madaras 1995, 145, Taf. 18.4) und Szeged-Makkoserdő Grab 24 (Salamon 1995, 113–114, 174, Taf. 2.24; Somogyi 1997, 80–82)

[217] Kovrig 1963, 137

[218] Szabó 1965, 46

[219] Pásztor 1995a, 75

[220] Bóna 1957, 162–163

[221] Bóna 1957, 162–163; Szabó 1965, 48 und Fn. 70; Pásztor 1995, 75. Dieser Ohrgehängetyp kommt in den Fundhorizonten von frühawarenzeitlichen Gegenständen vor, die nach der Mitte des 7. Jh. nicht mehr gemeinsam in Gebrauch waren: Garam, 1991, 138.

[222] Pásztor 2006, Fn. 1

[223] Die typologische Einteilung der Perlen geschah auf Grund einer früher erarbeiteten und weiterentwickelten Konzeption und Methode: Pásztor 1995a, 1996a, 1996b, 1997, 2000, 2001, 139, 142–143; 2002, 2003. Nach Material und Form wurden sie in Haupttypen bzw. ihrer Verzierung nach in Typen und Typenvarianten eingeteilt in eine Datenbasis eingeordnet: Pásztor 1996b, 37–38. Fn. 1, 56–80, Tab. 1–2

[224] Pásztor 1996, 38–45, 49, Farbtafeln 1–6

Tabelle 13 *Perlen enthaltende Gräber im awarenzeitlichen Gräberfeld von Csákberény-Orondpuszta geordnet nach Perlen und ihrer Stückzahl*

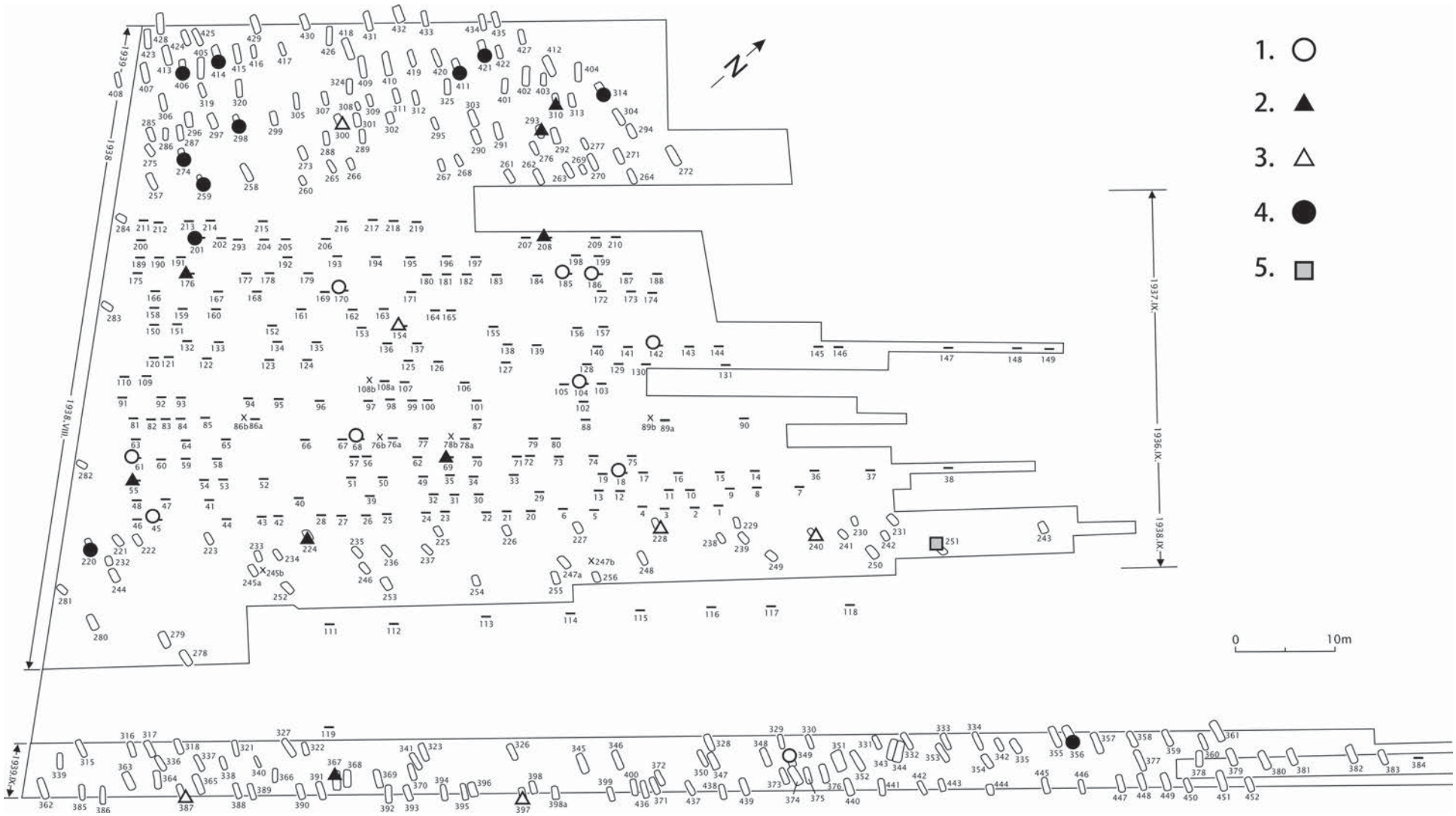
lfd. Nr.	Grab-Nr.	Perle (St.)	Perlentypen	Geschlecht des/r Toten	Lage der Perle	Beraubtheits-grad	Beigaben	Grabdatierung
Nr.								
1.	45	1	I.04.1/02.04/04.04	Erwachsener (Frau?)	am Kopf		Silberohrgehänge-Fr. mit großer Blechkugel; Eisenarmring-Fr.; Eisen-Fr., 5 gepresste Bronzeblech-Kopffingerring-Fr. mit Zinnfüllung; Eisenschnalle, Feuerschlageisen (?) mit angerosteter Perle (verloren); Eisenmesser, korrodiertes Kettenpanzer-Fr., hellgrauer scheibengedrehter Topf mit Wellenlinienbündel und geradem Linienbündel an der Schulter	Ende 6. – 1. Drittel, Mitte 7. Jh.
2.	60	1	III.02.1/00	Erwachsener (Frau?)			Eisenmesser, gegossene punzierte Bronzeschnalle mit ovalem Ring, Bronzespiegel-Fr., Eisenarmring-Fr., Eisenschlüssel, Eisenfragmente, in Kettenpanzerklumpen angerostetes gedrechseltes beinernes Nadelbehälter?-Fr.	1. Hälfte 7. Jh.
3.	62	1	I.04.1/02.04/04.04	Kleinkind			nicht scheibengedrehtes, rötlichgraues, fassförmiges Tongefäß mit kurzem trichterförmigen Fingereindruckrand	1. Drittel 7. Jh.
4.	176	1	I.04.1/02.04/04.04	Kind (10–12jährig)	am Kopf		2 Fr. von Ohrgehängen mit Silberkugel: 2 Ohrringe mit Silberblech-Verbindungsglied; Bronzekette aus S-Gliedern; Riemenüberrest. 4 Fr. von Bronze-Gürtelbeschlägen, 3 mit Bleifüllung, doppelwappenförmig	Ende 6. – 1. Drittel 7. Jh., Mitte – 2. Drittel 7. Jh.
5.	287	1	I.04.1/01.01	Mann (?)	am linken Knie	gestört	Eisenfragment mit anklebender Glasperle, Bronzering, Eisenmesser-Fr., Eisenring (Dm: 5,5 cm)	
6.	307	1	Millefiori: I.04.1/07.??/07.??/07.??	Erwachsene/r? Kind?		gestört		
7.	331	1	I.04.1/01.05/04.05	Kind	an der Stelle der Kehle	ungestört	Eisenmesser, Ringpanzerklumpen mit Stoffspuren, Panzerplatte (?) an der Stelle der Kehle, darunter Perle, Eisenarmring, Fr. von quadratischer Eisenschnalle, Eisenmesserfragmente	
8.	360	1	verloren: Eisenstück mit festgerosteter Perle	Mann (40–80jährig)		gestört, vom Becken aufwärts	2 Fr. von Eisenmessern, Eisenstück, Bronzeblech-Fr., Fr. von silberner Hauptriemenzunge, Eisenstück mit angerosteter Perle (verloren), 5 kleinere Eisenstücke, Eisenring; an den Längsseiten der Grabgrube je 2 Pfostenlöcher	
9.	404	1	I.04.1/01.05/04.05	Mann (23–40jährig) + Frau (20–24jährig)		stark gestört	Eisenfragmente (Kette?), rotes Steinstück mit hohem Eisengehalt (Farbbrocken?)	
10.	428	1	verloren: 1 Perle auf dem Schädel	Erwachsene/r?	auf dem Schädel		Zur 8 gebogener Eisenring, ebendort innen Eisenring in 2 Stücken, auf dem Schädel Perle (verloren)	
11.	437 (502.)	1	I.04.1/00	Frau (23–40jährig)			kleiner Eisenring: Verbindungsglied von Perlenschnur; schwarzes fassförmiges Tontöpfchen aus grobem Material mit starker Schulterausbildung und Zylinderrand, Eierspuren	
12.	72	2	2: I.04.1/01.05/04.05	Erwachsene/r	am Hals		roter tönerner Spinnwirtel	1. Drittel – 1. Hälfte 7. Jh.
13.	103	2	verloren: 2 Spindelperlen mit Punktverzierung	Kind	am Hals		Ohrgehänge mit Blechkugel (verloren); Eisenring, gestichelter bikonischer Spinnwirtel aus Ton	
14.	136	2	I.04.1/01.05/03.02; Am:XI.04.1/00	Kind	neben dem Kopf		Eisenrest, rötlichgraues, nicht scheibengedrehtes, eiförmiges Strohlehmtöpfchen mit kurzem trichterförmigen Spitzenrand	
15.	138	2	I.04.1/02.04; I.04.1/01.04/04.04	Frau?	am Kopf		Ohrgehänge-Fr. mit großer Blechkugel, Bronzeknopf, flaches, löcheriges Bleiring-Fr., Eisenmesser, trapezförmiges Eisenschnallen-Fr.; 2 intakte und 1 zerbrochenes Gefäß: schnellscheibengedreht, ziegelrot, aus fein geschlämmtem Material, mit flacher Wellenlinie zwischen 2 Reihen waagerechter Linien (ID/a2); 2 grobe Tontöpfchen mit Spitzenrand	3. Drittel 6. – 1. Drittel/ 1. Hälfte 7. Jh.
16.	142	2	I.04.1/01.05/04.05; II.04.2/02.04	Erwachsene/r	am Hals	stark gestört	Eisenfragmente	Anfang – 1. Hälfte 7. Jh.
17.	154	2	I.04.1/01.04; I.04.1/02.03/04.03	Erwachsener (Frau?)		gestörter Skelettoberteil	Gürtelanhänger: aus Bronze gegossene Scharnier-Hauptriemenzunge mit Halbkreispunzierung, 4 viereckige Beschläge mit punzierten kleinen Kreisen in Kreuzform innerhalb kleiner Halbkreise – darunter 2 mit gepresst-gezähnter Tierornamentik im II. germanischen Tierstil	3. Drittel 6. – 1. Drittel/ 1. Hälfte 7. Jh.
18.	185	2	II.04.2/01.04/03.02; V.04.1/03.03/05.06	Erwachsene/r	am Kopf		große rechteckige Eisenschnalle mit Wappen- (Schild-) -dorn, scheibengedrehter, ziegelroter Henkelkrug mit zwei Reihen Wellenlinien auf der Schulter	3. Drittel 6. – 1. Drittel/ 1. Hälfte 7. Jh.

lfd. Nr.	Grab-Nr.	Perle (St.)	Perlentypen	Geschlecht des/r Toten	Lage der Perle	Beraubtheits-grad	Beigaben	Grabdatierung
Nr								
19.	201	2	2: I.04.1/02.04/04.04	Kind	am Kopf		Ohrgehänge mit großer Silberblechkugel, Silberohrring-Fr., 2 Silberohrgehänge mit dreieckig goldgranulierter kleiner Kugel, Ring-Fr., Fr. von silbernen Wappenschildbeschlägen mit Punkt-Komma-Verzierung, Lochschutz aus gepresstem Halbmondsilberblech mit Perlrahmen; 2 Feuersteine, halbkugeliger Deckel, Eisenband, trapezförmige Eisenschnalle	3. Drittel 7. Jh.
20.	208	2	I.04.1/01.03; II.04.2/02.04	Frau	am Kopf			2. Viertel, 1. Hälfte 7. Jh.
21.	220	2	I.04.1/04.03; I.04.1/01.04	Kind	am Hals		Bronzekette aus 6 S-Gliedern, Eisenmesser, roter Spinnwirtel, urspr. 3 Perlen, graues grobes fassförmiges Lehmtöpfchen mit kurzem Trichterrand; bronzener Kopffingerring	3. Drittel 7. Jh.
2, 3, 4 Perlen und Taschenperlen								
22.	310	2	I.04.1/00, I.04.2/02.05/04.05	Frau (52–58jährig)		gestört	kleiner Eisenring: Halsketten-Verbindungsglied, 3 Vierpassknöpfchen aus Bronzeblech, gepresstes Silberriemenzungen-Fr., lange schmale Eisenschnalle mit kleinem ovalen Ring mit Rand, mehrere Bronzestückchen, roter, in der Mitte durchbohrter Spinnwirtel aus Ton	1. Drittel – 1. Hälfte 7. Jh.
23.	340	2	I.04.1/00, I.04.1/01.04/04.04	Kind	auf der linken Schädelseite			1. Hälfte – Mitte 7. Jh.
26.	68	3	I.04.1/00; I.04.1/04.04; I.04.1/01.05/04.05	Mann (47–53jährig)		völlig durchwühlt	2 Silberrosetten mit Bleifüllung, 11 Bronzeblech-Schlaufenbeschläge mit umgebogenen Enden, Messer-Fr., eiserner Schnallenring, Eisenband, Feuerschlageisen-Fr. mit gezwirbelten umgebogenen Enden, Feuerstein, Fingerringband	1. Hälfte 7. Jh.
24.	195	3	I.04.1/02.03/04.03; I.04.1/02.05/04.05; III.01.1/02.??/06.??	?	am Hals	gestört	urspr. 4 Perlen; in der Körpermitte Eisenüberreste	
25.	387	3	2: I.04.1/01.04/04.04, I.04.1/01.05/04.05	erwachsener Mann		ungestört	auf 12 cm breitem Riemen: Eisenschnalle mit Bronzeknöpfen, Eisenmesser,Bronzeblech-Riemenzunge, beinerner Knotenlöser/Pfriem, Bronzeriemenzungen, 6 Bronzeblech-Nebenriemenzungen, an der Riemenschlaufe mit geripptem Band und Bronzeniet, schildförmiger Bronzeblech-Riemenbeschlag, 24 Bronzeknöpfe, rotes Keramik-Fr., 3 Bronzeblech-Fr., beinerner Knotenlöser/Pfriem, Eisenschnalle, Feuerstein, Feuerschlageisen, Bronzeohrring (verloren), 3 Perlen	
27.	406	3	in Schädeltrümmern: I.04.1/04.03, außen am r. Oberschenkel 2: XI.04.1/00: dm/tropenformig	Frau	in Schädeltrümmern außen am rechten Oberschenkel		2 goldene Ohrgehänge mit perldraht- und granulierungsverzierter Blechkugel; in Eisen eingerostete Perle, Ohrring-Fr.; 2 Bronzearmringe, Eisenring, Eisenmesser, zusammengerostete Eisen	3. Drittel 7. Jh.
28.	224	4	I.04.1/01.04; I.04.1/01.04/04.04; I.04.1/02.04; I.04.1/02.04/04.04	?		stark gestört	gelblichgraues, grobes, nicht scheibengedrehtes, eiförmiges Tontöpfchen mit schwach ausbiegendem, eingeschnittenem Rand	1. Drittel – 2. Viertel 7. Jh.
29.	257	4	A:I.04.1/13.01; B: I.04.1/00; I.04.1/01.05/04.05; V.03.1/00	Kind (13jährig) + Säugling			A: 1 dunkelblaue große Perle von Perlenohrgehänge, Eisenbruch, Panzer-Fr., Kettenpanzerklumpen, 3 Blechpanzerlamellen-Fr., durchbohrter, kerbverzierter gedrechselter beinerner Nadelbehälter, Eisenmesser-Fr., Schweine (?)-knochen. B: Eisendraht-Armring-Fr.	2. Viertel/ 2. Drittel 7. Jh.
30.	421	4	2: I.04.1/01.04, I.04.1/01.04/03.02, III.02.1/01.04/03.02	Frau (23–40jährig)	von verschiedenen Beckenteilen	gestört, vom Knie aufwärts	Beinknopf (Stockknauf?), Tierknochen, Bronzeriemenzungen mit Flechtband- und Punktkreisverzierungen; Tasche: 3 Eisenfr., Feuerstein, Feuerschlageisen-Fr.; Eisenanhänger-Fr., entzweigebrochenes dreifach durchbrochenes Beinwerkzeug mit dreieckigem Querschnitt, urspr. rechteckig, leierförmige Eisenschnalle, Holzkohle und 5 St. Eisenbruch in der gestörten Erde, Fr. eines echteckigen bronzegegossenen Beschlages mit je einem Nietloch in 2 Ecken, zungenförmiges Bronzeblech-Riemenzungen-Fr., mit zwei ietlöchern in der Riemenschlaufe	Mitte – 3. Drittel 7. Jh.
31.	115		verloren: Perlen am Hals	?	am Hals		kleiner Eisengegenstand	
32.	147		verloren: Eisenfragment mit Perlen	Mann?			schilfblattförmige Eisenlanze, Bronzefragmente	1 Hälfte 7. Jh.
Kurze Halskette								
33.	30	6	4: I.04.1/01.04; 2:I.04.1/02.04	?	in der Beckengegend	stark gestört	Eisenmesser, rechteckige Eisenschnalle; graues, nicht scheibengedrehtes Töpfchen mit Trichterrand	1. Drittel – 1. Hälfte 7. Jh.
34.	186	6	3: I.04.1/01.04/04.02; I.04.1/02.04; 2: V.04.1/03.03/05.06	Kind			Silberblech-Nebenriemenzunge, Rückseiten-Fr. von Nebenriemenzunge, Bleifüllungen, Bronzebänder, Ring, Anhänger und Ohrring-Fr. von Ohrgehänge mit Silberkugel in 2 St., Eisenschnalle;I11 schwärzlichgraues, nicht scheibengedrehtes, eiförmiges Tontöpfchen mit Trichterrand	3. Drittel 6. – 1. Drittel 7. Jh.

lfd. Nr.	Grab-Nr.	Perle (St.)	Perlentypen	Geschlecht des/r Toten	Lage der Perle	Beraubtheits-grad	Beigaben	Grabdatierung
Nr								
35.	293	6	I.04.1/01.05/04.05; I.04.1/02.03; I.04.1/02.04/04.04; I.05.1/014.16; II.04.2/01.04/04.04; S:XIII.01.1/00	Kind	am Hals	ungestört	zerbrochenes grobes graues, nicht scheibengedrehtes, eiförmiges Tontöpfchen mit fingereingedrücktem Rand, Eisenschnallen-Fr., Eisenring-Fragmente (Armring?), 2 Silberohrgehänge mit großer Blechkugel und gelötetem silbernen Dreipassanhänger-glied-Fr.	1. Hälfte 7. Jh.
36.	300	6	I.04.1/00; 2: I.04.1/01.04/04.04; I.04.1/01.05/04.05; I.04.1/02.04/04.04; I.04.1/04.07	Kind	am Hals		Silberdrahtohrring, Bronzering mit quadratischem Querschnitt, Bronzekette aus S-Gliedern	2. Drittel 7. - 1. Hälfte 7.
37.	314	7	Taschenperle: I.05.1/14.16; 2: I.04.1/00, 2: I.04.1/04.03, II.05.1/03.06, V.04.1/00	Frau		ungestört	Spitze von Eisenmesser mit Holzscheide, zusammengerostete Eisenring-Fr., Bronze-drahtring, beinernes Nadelbehälter-Fr., Eisenhenkel/ösel+A27 (Ring), türkisblaue gerippte Taschenperle mit Eisenkorrosion, Eisenring; gepresster, rhombisch ausgeschnittener, schmaler werdender Silberfingerring mit Treibverzierung; halbe Bronzerassel, in der Mitte durchbohrter Spinnwirtel, Bronzeschlaufen, urspr. 6 Perlen; 2 Silberohrgehänge mit großer Blechkugel und geschraubtem Ohrring, 2 auf Ohrring gezogene Silberblechkugeln, zu diesen 3 gepresste Silberblech-Halbkugeln mit Löt-spuren, 4 Dreipass-Silberblechzierden mit Lötspuren, Balkengrab	3. Drittel 7. – Anfang 8. Jh.
38.	381	8	8: Pb:I.04.1/00	?		gestört, vom Oberschenkel aufwärts	kleines Eisenmesser, Eisenring	
39.	399	10	7: I.04.1/00, I.04.1/01.04/03.02, II.04.2/01.04/03.02, II.04.2/01.04/04.04	Kind			2 Silberohrgehänge: 1. Silberblechkugelanhänger-Fr. mit rundem Drahtring, durch 4 Kügelchen mit dem Ring verbunden; 2.dünner Silberdrahtring; urspr. 9 Perlen, zerbrochenes schwarzgebranntes Töpfchen mit Randeinschnitten, ziegelrotes schnellscheibengedrehtes, kugeliges Töpfchen mit kurzem Trichterhals, auf der Schulter in drei Streifen zwischen geraden Linien einfache eingeritzte Wellenlinie, mit Wellenlinienstreifen	1. Hälfte 7. Jh.
40.	170	11	6: I.04.1/00; I.04.1/01.04/03.02; I.04.1/02.03; I.04.1/03.02; I.04.1/04.03; I.04.2/00	Jugendliche	am Hals		zylindrisches Silberblech-Tuben- (Bullen-?) -Fr. mit 4maligem riefig gerippten Silber-band an beiden Enden und stoffartigem Material im Inneren; dreieckig ausgeschnit-tene Bronzeblechklingel (?), Eisen-Fr., rötlichgraues grobes fassförmiges Töpfchen mit Trichterrand und gesticheltem Muster auf der Schulter	2. Drittel 7. - 1. Hälfte 7.
41.	397	14	3: I.04.1/00, 2: I.04.1/01.04, 4: I.04.1/01.04/04.04, I.04.1/01.05/04.05, 2: I.04.1/02.04/04.04, VIII.04.1/00, X.02.1/00	Kind (Mädchen) + Mann (63–69jährig)	um den Hals		Ohrring mit Silberblechkugel, Eisenarmring, Eisenring, Eisenstücke, Gürtelanhänger: gravierte quadratische Riemenbeschläge im II. germanischen Stil, punzierte gegossene Hauptriemenzunge, Eisenziehmesser, Brozeschnalle?, Eisen-Fr., Bronzereifen-Fr. von Holzgefäß, Rückseite von Bronzeriemenzunge, 3 dreiflügelige Pfeilspitzen-Fr., ge-presste Blechbeschläge mit Gesichtsdarstellung: doppelschildförmiger, 3 Riemenzun-gen, 2 schildförmige und Blechhauptriemenzunge	1. Hälfte 7. Jh.
42.	259	15	15: I.07.1/00	Kind (6–8jährig)			Eisenring-Fr., Eisenpinzetten (?)-Fr., urspr. 16 Perlen	
43.	7	17	2: I.04.1/00; I.04.1/01.03; I.04.1/02.04; 11: V.03.1/00; V.03.1/00	Frau	am Hals		urspr. 18 Perlen; in der Mitte durchbohrter ziegelroter Spinnwirtel	3. Drittel 6. – 3. Drittel 7. Jh.
45.	104	20	I.04.1/01.03; 4: I.04.1/01.04; 2: I.04.1/01.04/04.04; 2: I.04.1/01.05/04.05; I.04.1/01.07/04.07; I.04.1/02.04/03.02; 5: I.04.1/02.04/04.04; I.04.1/02.05/04.05; I.04.1/05.08; I.04.1/08.01; III.02.1/14.14	Frau?	am Hals	gestört	goldgranulatverziertes Silberohrgehänge mit großer Blechkugel, 3 Silberkügelchen und massivem Zylinderglied; 2 Bronzedrahtarmringe mit flachen Enden und gravi-iertem „X"-Muster; durchlochte römische Kleinbronze, Riemenzunge aus doppeltem Silberblech, Bronzekette aus geschraubten S-Gliedern, Eisenring-Fr.	1. Drittel – spätestens 2. Viertel 7. Jh.
44.	414	20	I.01.1/02.04/04.04, 2: I.04.1/00, 2: I.04.1/01.04/04.04, I.04.1/01.05, I.04.1/01.05/04.05, I.04.1/02.04, I.04.1/02.04/04.04, 4: I.04.1/02.05/04.05, I.04.1/03.01/04.07, I.04.1/03.02/04.09, II.04.2/01.04, 2: III.01.1/04.03, 2: III.02.1/04.03	Frau (38–58jährig)		ungestört	ovale Eisenschnalle (?), bikonischer, zerbrochener tönerner Spinnwirtel mit paral-lelen Linien, Eisenmesser, Blei-Fr., Eisenring in 3 Stücken, flache Eisenscheibe mit angerostetem Stoffrest, urspr. 21 Perlen, Bronze- und Eisenbruch	3. Drittel 7. – Anfang 8. Jh.

lfd. Nr.	Grab-Nr.	Perle (St.)	Perlentypen	Geschlecht des/r Toten	Lage der Perle	Beraubtheits-grad	Beigaben	Grabdatierung
Nr								
46.	69	23	11: I.04.1/00, I.04.1/01.06, I.04.1/02.03, 5: I.04.1/02.04, I.04.1/03.05/05.04, 2: I.04.2/00, V.02.1/01.04/04.04, V.04.1/01.04/04.04	Kind			2 Ohrgehänge mit punktkreispunzierter Bronzegusspyramide, nicht scheibengedrehtes Tontöpfchen mit eingeschnittenem Trichterrand und Kammverzierung	2. Viertel – 2. Drittel 7. Jh.
47.	240	25	4: I.04.1/00; 2:I.04.1/01.03; I.04.1/01.04; 4: I.04.1/01.04/04.04; I.04.1/01.05/04.05; I.04.1/02.04/03.02; 2: I.04.1/02.04/04.04; I.04.1/02.05/04.05; II.04.2/01.04/02.04/03.02; II.04.2/01.04/04.04; II.04.2/02.04; II.04.2/02.04/04.04; II.04.2/02.05/04.05; III.01.1/05.04; III.02.1/01.04/04.04; X.02.1/00				auf Bronzedrahtachse aufgezogene große dunkelgrüne Perle? von Ohrgehänge, Bronzekette aus 4 S-Gliedern, geschraubtes Ohrring-Fr. mit kleiner Blechkugel; offener Drahtring und offener Silberohrring, 3 Bronzeblech-Fr., Silberband, 4 Eisenplattenpanzer-Fr., lautenförmiger Eisenschnallenrahmen, Spinnwirtel (verloren), rötlichgraues, grobes, nicht scheibengedrehtes eiförmiges Tontöpfchen mit Fingereindruckrand	Mitte – 2. Drittel 7. Jh.
Längere Halskette								
48.	367	26	13: I.04.1/00, I.04.1/01.03/01.04/04.06, I.04.1/01.04, 3: I.04.1/01.04/04.04, I.04.1/02.03, I.04.1/02.04/04.04, I.04.1/03.05, I.04.1/05.10, II.04.2/01.04, II.04.2/01.05/04.05, II.04.2/01.06/04.06, III.02.1/00	Frau (17–19jährig)	d		Bronzeohrgehänge mit großer Blechkugel und 3 Kügelchen, Bronzeohrring, Bronzebandfingerring, Bronzearmring, Bronzearmband mit schwach verbreiterten Enden, Eisenarmring mit flachgehämmerten Enden, Eisenmesser, Eisenziehmesser, Silberblech mit Bleifüllung, Bronzestücke, urspr. 27 Perlen, Gegenstand aus fast rechteckigem Eisenblech mit Rand, auf einer Seite mit Niet, bräunlichgraues grobes, nicht scheibengedrehtes Lehmtöpfchen mit Fingereindruckrand	2. Viertel 7. - 1. Hälfte 7.
49.	18	28	I.01.1/13.01; 5: I.04.1/00; I.04.1/01.03; I.04.1/01.04; 2: I.04.1/01.04/04.04; I.04.1/01.05; 5: I.04.1/01.05/04.05; 2: I.04.1/02.04/03.02; 4: I.04.1/02.04/04.04; I.04.1/02.05/04.05; I.04.2/00; I.04.2/00; 3 : II.04.2/02.05/04.05	junge Frau	Halsschmuckreste		urspr. 33 Perlen; durchlochte römische Münze; Eisenfragment	1. Drittel 7. Jh.
50.	251	33	2: I.01.1/00; I.04.1/00; 18: I.07.1/00; 2: III.01.1/00; XI.04.1.1/00:dm/flach tropfenf.; 2: XI.04.1/00: dm/tropfenf.; XI.08.1.1/00: dm/flach gedrungen; XI.12.1.1/00: dm/flach unregelmäßig; XI.15.1/00: dm/gestreckt tropfenf. + 2 Rippen; 4: XII.02.1/00: späte Amphore	Frau			2 Schläfenringe mit „S"-Enden, auf einem aufgewickelter dünner Draht; urspr. 36 Perlen; Spinnwirtel (verloren), Silberbandfingerring, Kettenpanzerstück, Eisenring-Fr.	2. Hälfte 8. – 1. Drittel – 1. Hälfte? 9. Jh.
51.	356	42	I.01.1/00, 10: I.04.1/00, 3: I.04.1/01.03, I.04.1/01.04/04.04, 4: I.04.2/00, III.02.1/00, III.05.1/00, 15: V.03.1/00, 6: V.04.1/00	Erwachsener (Frau?)		teilweise gestört	Gürtelanhänger: aus 2 Blechen gepresste Bronzeriemenzunge mit Scharnierblechen; 4 Beschläge mit Nagel; Silberbeschlag mit Riemenunterlage; Bleifüllungsstücke, Bronzeblech, Bronzenagel, Silberblech, darunter Bandschlaufe, Bronzefingerring – Ohrring?, unter linker Hand zusammengerostet: Eisenring, Bronzering, Eisenknopf, Perle, Eisenring, 11 Eisen-Fr.	2. Drittel 7. - 1. Hälfte 7.

lfd. Nr.	Grab-Nr.	Perle (St.)	Perlentypen	Geschlecht des/r Toten	Lage der Perle	Beraubtheits-grad	Beigaben	Grabdatierung
Längere Halskette								
52.	55	45	Br:I.04.1/00, 4:I.04.1/00; 2: I.04.1/01.03; I.04.1/01.03/04.03; 2: I.04.1/01.04; 10: I.04.1/01.04/04.04; 2: I.04.1/01.05/04.05; 3: I.04.1/02.03; 2: I.04.1/02.03/04.03; 2: I.04.1/02.04; 4: I.04.1/02.04/04.04; I.04.1/02.05/04.05; I.04.1/03.01/04.05; I.04.1/03.01/04.06; I.04.1/04.06; I.04.1/06.04; I.04.2/00; I.04.2/02.04/04.04; II.04.2/01.04/04.04; II.04.2/01.05/04.05; II.04.2/02.04/04.04; III.02.1/00; III.02.1/01.04/04.04	Erwachsener (Frau?)	am Hals		urspr. 48 Perlen, Bronzeohrring, Bronzeohrgehänge mit Blechkugel und ovaler Ohrring mit viereckigem Querschnitt, 2 Bronzedrahtarmringe mit flachgehämmerten Enden, Bronzestilus, gegossene Hauptriemenzunge mit Halbkreisverzierung, Eisenwerkzeug, 2 Bronzeketten, ziegelroter schnellscheibengedrehter Krug mit Ausgussrohr, Töpfchen mit Fingereindruckrand, Holzeimer mit Beschlägen, 2 Kettenpanzer-Fr.	2. Drittel 7. - 1. Hälfte 7.
53.	349.	45	3: I.04.1/00, I.04.1/01.03/02.03, I.04.1/01.03/04.03, I.04.1/01.04/03.02, 9:I.04.1/01.04/04.04, 7: I.04.1/01.05/04.05, I.04.1/01.06/04.06, I.04.1/02.03/04.03, 2:I.04.1/02.04, 4: I.04.1/02.04/04.04, 3: I.04.1/02.05/04.05, I.04.1/03.01/04.07, I.04.1/04.05, 2: I.04.1/04.07, I.04.1/04.09, I.04.2/00, 2: II.04.2/01.04/04.04, II.04.2/01.05/04.05, II.04.2/02.04, III.02.1/00, V.03.1/02.04/06.04	Frau	?	stark gestört	Fünfknopf-Bronzefibel mit konzentrischer Kreispunzierung, Riemenzungen-Rückenblech, Bronzeblättchen mit 3 Nieten, Riemenstück, 7 bronzene S-Kettenglieder, Eisenmesser-Fr., 3 Eisenringe, Bronzeniet und Bleistück, Kettenpanzerklumpen, gedrechseltes beinernes Nadelbehälterstück, runder gepresster Riemenbeschlag, Riemenzungenrückenblech	1. Hälfte – Mitte 7. Jh.
54.	298	56	I.01.1/01.03; 3: I.04.1/00, I.04.1/01.03; 48: I.07.1/00, 2: III.02.1/00, V.04.1/00	Frau?	um den Hals		Bronzedrahtarmring mit schlangenkopfartig verbreiterten Enden, pferdeförmige römische Bronzefibel, Eisenring, Bronzeohrring, urspr. 60 Glasperlen, Eisen-Fr./ Messer?	3. Drittel 7. Jh.
55.	411	75	3: I.01.1/00, 2: I.01.1/04.03, 9: I.04.1/00, 3: I.04.1/01.03, I.04.1/01.04/03.02, I.04.2/00, 50: I.07.1/00, III.01.1/00, 3: III.05.1/03.05, III.05.1/03.06, XI.04.1.1/00: dm/flach tropfenf.	Frau?		gestört	Gürtelanhänger: bronzegegossene Scharnierriemenzunge, Bronze-Fr. mit glatter Rückseite und konzentrischer Halbkreispunzierung auf der Vorderseite, 3 kleine fünfeckige Bronzeblechbeschläge mit in der Mitte 3 durchbrochenen Punktkreismotiven und 3 Bronzebänder; bikonisches graubraunes halbes Spinnwirtel-Fr., dicht kerbverzierter gedrechselter beinerner Nadelbehälter, darin Lederrest und korrodierte Eisennadel. 3 Bronzebänder, Bronzeohrring-Fr., Armring?-Fr., Eisenschnalle, 3 kleine gepresste Scheibenbeschläge, Drahtpanzerstück	3. Drittel 7. Jh.
56.	274	91	91: I.07.1/00	Frau	um den Hals, 3 Reihen	ungestört	2 Eisenmesser-Fr., Eisenarmring-Fr., urspr. 111 Glasperlen, zerbrochener Bronzeohrring mit Goldkügelchen-Verbindungsglied – ein Kügelchen auf den Ohrring gefädelt, 24 Halbkugel-Bronzeblechbeschläge mit Bleifüllung und Nieten, fragmentarisch	2. Hälfte 7. = 3. Drittel 7. Jh.



Karte 5 *Die chronologisch eingeordneten, auch Perlen enthaltenden Gräber im awarenzeitlichen Gräberfeld von Csákberény-Orondpuszta:*
1. Ende des 6. Jhs. – erste Hälfte des 7. Jhs.; 2. erste Drittel oder erste Hälfte des 7. Jhs.; 3. erste Hälfte oder Mitte des 7. Jhs.;
4. zweite Hälfte oder dritte Drittel des 7. Jhs.—Anfang des 8. Jhs; 5. 8. Jh. und Anfang des 9. Jhs.

Tabelle 14 *Verteilung der Perlenfunde im awarenzeitlichen Gräberfeld von Csákberény-Orondpuszta geordnet nach Haupttypen, Perlenzahl und ihrem prozentuellem Anteil*

Haupttyp	Perlenzahl (in St.)	%
I	565	82
II	26	3,77
III	26	3,77
V	43	6,24
VIII	1	0,15
X	2	0,29
XI	9	1,3
XII	4	0,58
Millefiori M: I	1	0,15
Bronze Br: I	1	0,15
Blei Pb: I	8	1,16
Edelstein: Amethyst Am: XI	1	0,15
Stein S: XIII	1	0,15
Stein: Kalkstein?: I	1	0,15
Insgesamt	689 St.	100 %

Awarenzeitliche Perlentypen von Csákberény und ihre chronologische Einteilung[225]

Glasperlen

I. Kugelarten

1. Kugelförmig
1.1. Eingliedrig unverziert
1.1.1. durchscheinend: Grab 18 und 349 (Abb. 28.1.1–2) – 3. Drittel 6. – 1. Drittel, 2. Drittel 7. Jh.
1.1.2. opak: Grab 251 und 411 (Abb. 28.1.5–6) – 3. Drittel 6. – 1. Drittel (1. Hälfte?) 9. Jh.
1.2. Eingliedrig verziert
1.2.1. mit Goldfolie: Grab 356 (Abb. 28.1.4) – 1. Hälfte/2. Drittel 7. Jh.
1.2.2. mit vier zweischichtigen Augen und viermaliger weißer Schlaufenablaufauflage: Grab 414 (Abb. 28.1.7) – 3. Drittel 7./Anfang 8. Jh.
1.2.3. opak mit dreimaliger Schlaufenablaufauflage: Grab 406 (Abb. 28.1.8) – 3. Drittel 7. Jh.

2. Gestaucht kugelförmig
2.1.–2.2. Ein- und zweigliedrig, unverziert opak (Abb. 28.3.1–3.54)
2.1. eingliedrig opak: Grab 7, 18, 55, 60, 68, 69, 170, 180, 240, 251, 257b, 287, 298, 300, 310, 314, 340, 349, 356, 367, 397, 399, 411, 414, 437 (502) – 3. Drittel 6. – 1. Drittel (Hälfte?) 9. Jh.
2.2. zweigliedrig opak: Grab 18, 55. 69, 170, 349, 356, 397 und 411 (Abb. 28.3.17, 3.27, 3.34, 3.45, 3.46, 3.50, 356) – 3. Drittel 6. – 3. Drittel 7. Jh.
2.3. Gestaucht kugelförmig, eingliedrig, verziert
2.3.1. opak mit einschichtigen Augenauflage und ihre Varianten
2.3.1.1. mit drei einschichtigen Augenauflagen und ihren Varianten
2.3.1.1.a) mit drei einschichtigen Augenauflagen: Grab 7, 18, 55, 104, 208, 240, 298, 356 und 411 (Abb. 28.6.1–6.7) – 3. Drittel 6. – 3. Drittel 7. Jh.
2.3.1.1.b) mit drei einschichtigen Augen und dreimaliger Schlaufenablaufauflage: Grab 55 und 349 (Abb. 28.7.1–7.2) – 1. Hälfte/2. Drittel 7. Jh.
2.3.1.2. mit vier einschichtigen Augenauflagen und ihre Varianten
2.3.1.2.a) mit vier einschichtigen Augenauflagen: Grab 55 – 1. Hälfte – 2. Drittel 7. Jh.; Grab 104 – 3. Drittel 6. – 1. Drittel 7. Jh.; Grab 154 und 240 (Abb. 28.9.1, 2, 3), Grab 220 – 3. Drittel 6. – 1. Drittel 7. Jh., 1. Hälfte – 3. Drittel 7. Jh.; Grab 18, 367 und 421 – Mitte – 3. Drittel 7. Jh. (Abb. 29.9.5–6); Grab 397, 104, 30 und 224 – 3. Drittel 6. – 1. Drittel – 2. Viertel 7. Jh.
2.3.1.2.b) mit vier einschichtigen Augen und viermaliger Schlaufenablaufauflage: Grab 104 (Abb. 29.11.1), 18 /2 St./, 55 /4 St./, 69, 224 /3 St./, 240 /3 St./, 300, 349, 367 und 397 (Abb. 29.11.2–3, 11.6–11, 11.13–14, 11.17, 11.19–24; Taf. 3.25) – 3. Drittel 6. – 1. Drittel – 2. Drittel 7. Jh.
2.3.1.2.c) mit vier einschichtigen Augen, mit drei einschichtigen Augen und um diese mit sechsmaliger Schlaufenablaufauflage: Grab 367 (Abb. 28.8) – 1. Hälfte – 2. Viertel 7. Jh.
2.3.1.2.d) mit vier einschichtigen Augen und zweimaliger Wellenlinienablaufauflage: Grab 186 /3 St./ (Abb. 30.12–13) – 3. Drittel 6. – 1. Drittel 7. Jh.
2.3.1.3. mit fünf einschichtigen Augenauflagen und ihre Varianten
2.3.1.3.a) mit fünf einschichtigen Augenauflagen: Grab 18, 69, 414 (Abb. 30.14.1–2.) – 3. Drittel 6. – 1. Drittel – 2. Drittel – 3. Drittel 7. Jh. – Anfang 8. Jh.
2.3.1.3.b) mit fünf einschichtigen Augen, zweimaliger Ablaufauflage: Grab 136 (Abb. 30.15)

[225] Vorliegende Auswertung ist eine überarbeitete Variante der Studie von 1995 (Pásztor 1996b). Die chronologische Einteilung der Perlenfunde des Gräberfeldes von Csákberény beruht auf den chronologischen Horizonten des Gräberfeldes.

2.3.1.3.c) mit fünf einschichtigen Augen und fünfmaliger Schlaufenablaufauflage: Grab 18, 55, 68, 72, 104, 142, 240, 257b, 293, 300, 331, 349, 387, 397, 404 und 414 – 3. Drittel 6. – 3. Drittel 7. – Anfang 8. Jh. (Abb. 30.16.1–8, 10, 12–13, 15, 16.16–19)

2.3.1.4. mit sechs einschichtigen Augen und ihre Varianten

2.3.1.4.a) mit sechs einschichtigen Augen und sechsmaliger Schlaufenablaufauflage: Grab 240 und 349 (Abb. 31.25.) – 1. Drittel – 1. Hälfte 7. Jh.

2.3.1.5. mit sieben einschichtigen Augen und ihre Varianten

2.3.1.5.a) mit sieben einschichtigen Augen und siebenmaliger Schlaufenablaufauflage: Grab 104 (Abb. 32.29) – 3. Drittel 6. – 1. Drittel 7. Jh.

2.3.2. mit zweischichtigen Augen und ihre Varianten

2.3.2.1. mit drei zweischichtigen Augen und ihre Varianten

2.3.2.1.a) mit drei zweischichtigen Augen: Grab 55, 69, 170, 293 und 367 (Abb. 30.17.1–6) – 1. Hälfte – 2. Drittel 7. Jh.

2.3.2.1.b) mit drei zweischichtigen Augen und drei Augenauflagen: Grab 349 (Abb. 30.19) – 1. Drittel – 1. Hälfte 7. Jh.

2.3.2.1.c) mit drei zweischichtigen Augen und dreimaliger Schlaufenablaufauflage: Grab 55, 154, 195 und 349 (Abb. 30.18.1–4) – Ende 6. – mittleres Drittel 7. Jh.

2.3.2.2. mit vier zweischichtigen Augenauflagen und ihre Varianten

2.3.2.2.a) mit vier zweischichtigen Augenauflagen: Grab 7, 30, 55, 69, 138, 186, 224, 349 und 414 (Abb. 30.21.1–2, Taf. 4.21.3–7, 21.10, 22.1–2) – Ende 6. – 3. Drittel 7. / Anfang 8. Jh.

2.3.2.2.b) mit vier zweischichtigen Augen- und zwei Linienablaufauflagen: Grab 18, 104 und 240 (Abb. 31.23.1–3) – 3. Drittel 6./1. Drittel – 2. Drittel 7. Jh.

2.3.2.2.c) mit vier zweischichtigen Augen- und viermaligen Schlaufenablaufauflagen: Grab 18, 45, 55, 62, 104, 176, 221, 224, 240, 293, 300, 349, 367, 397 und 414 (Abb. 31.24.1–2, 24.4–6, 24.8–18) – 3. Drittel 6. – 3. Drittel 7./Anfang 8. Jh.

2.3.2.3. mit fünf zweischichtigen Augenauflagen und ihre Varianten

2.3.2.3.a) mit fünf zweischichtigen Augen- und fünfmaligen Schlaufenablaufauflagen: Grab 18, 55, 104, 195, 240, 349 und 414 (Abb. 31.27.1–2, Taf. 5.27.3, 27.7–9; Taf 5.27.11–12; Taf 5.30) – 3. Drittel 6. – 3. Drittel 7./Anfang 8. Jh.

2.3.3. opake mit Ablaufauflage

2.3.3.1. mit Linienablaufauflage: Grab 367, 69 (Abb. 32.31–32) – 1. Hälfte – 3. Drittel 7. Jh.

2.3.3.2. mit einer Linien- und mit Schlaufenablaufauflage

2.3.3.2.a) mit einem Linien- und fünfmaligem Schlaufenablauf: Grab 55 (Abb. 32.36.1) – mittleres Drittel – 1. Hälfte 7. Jh.

2.3.3.2.b) mit einem Linien- und sechsmaligem Schlaufenablauf: Grab 55 (Abb. 32.36.2) – mittleres Drittel – 1. Hälfte 7. Jh.

2.3.3.2.c) mit einem Linien- und siebenmaligem Schlaufenablauf: Grab 414 (Abb. 32. 36.3), Grab 349 (Abb. 32.36.4) – 1. Drittel – 1. Hälfte – Mitte 7. – Anfang 8. Jh.

2.3.3.3. mit zwei Linien- und Schlaufenabläufen

2.3.3.3.a) mit zwei Linien- und neunmaligen Schlaufenabläufen: Grab 414 (Abb. 32.36.5) – 3. Drittel 7./Anfang 8. Jh.

2.3.3.4. mit Schlaufenablaufauflage und ihre Varianten (Abb. 32.33.1–36.5)

2.3.3.4.a) mit dreimaligem Schlaufenablauf: Grab 170 (Abb. 32.34) – 1. Hälfte/2. Drittel 7. Jh.; Grab 220 (Abb. 32.33.1) – 3. Drittel 7. Jh.

2.3.3.4.b) mit viermaligem Schlaufenablauf: Grab 68 (Abb. 32.33.2) – 3. Drittel 6./1. Drittel 7. Jh.

2.3.3.4.c) mit fünfmaligem Schlaufenablauf: Grab 349 (Abb. 32.35.1) – 1. Drittel – 1. Hälfte, Mitte 7. Jh.

2.3.3.4.d) mit sechsmaligem Schlaufenablauf: Grab 55 (Abb. 32.35.2) – 1. Hälfte – 2. Drittel 7. Jh.

2.3.3.4.e) mit siebenmaligem Schlaufenablauf: Grab 349 (Abb. 32.35.2); Grab 300 und 349 (Abb. 32.35.7) – 1. Drittel – 1. Hälfte – 2. Drittel 7. Jh.

2.3.3.4.f) mit neunmaligem Schlaufenablauf: Grab 349 (Abb. 32.35.5) – 1. Drittel – 1. Hälfte – 2. Drittel 7. Jh.

2.3.3.4.e) mit neunmaligem Schlaufenablauf, zwei Linienabläufen: Grab 414 (Abb. 32.36.5) – 3. Drittel 7. – Anfang 8. Jh.

2.3.3.5. mit Wellenlinienablaufauflage und ihre Varianten

2.3.3.5.a) mit achtmaligem Wellenlinienablauf: Grab 104 (Abb. 32.37.1) – 3. Drittel 6. – 1. Drittel 7. Jh.

2.3.3.5.b) mit zehnmaligem Wellenlinienablauf: Grab 367 (Abb. 32.37.2) – 1. Hälfte 7. Jh.
2.3.3.6. mit Wellenlinienbündel-Ablaufauflage und ihre Varianten (Abb. 32.38.1 – Taf. 6.38.2)
2.3.3.6.a) mit viermaliger Wellenlinienbündel-Ablaufauflage: Grab 55 (Abb. 33.38.2) – 1. Hälfte – 2. Drittel 7. Jh.
2.3.3.6.b) mit achtmaliger Wellenlinienbündel-Ablaufauflage und zwei Linienabläufen: Grab 170 (Abb. 32.38.1) – 1. Hälfte – 2. Drittel 7. Jh.
2.3.3.7. mit dichtem Wellenlinienablauf (sog. frühe Millefiori)
2.3.3.7.a) mit Wellenlinienablauf (Zickzack) verzierte Millefiori: Grab 307 (Abb. 33.39.1)
2.3.3.8. inkrustiert (frühe Millefiori)
2.3.3.8.a) eine Hälfte weiß, andere Hälfte gelb: Grab 397 (Abb. 33.39.2) – 1. Hälfte 7. Jh.
2.3.3.8.b) dunkelrote Millefiori mit grünen Augeneinlagen zwischen gelben und dunkelbraunen unregelmäßigen Flecken: Grab 104 (Abb. 33.39.3) – 3. Drittel 6. – 1. Drittel 7. Jh.

3. Hirseförmig
3.1.–3.2. Ein- und zweigliedrige, unverziert: hellgelb, ockergelb, bräunlich ockergelb, braun, dunkelbraun, schwärzlichbraun, dunkelblau, bräunlichschwarz: Grab 251, 259, 274, 298 und 411 (Abb. 28.3.55–3.67) – 3. Drittel 7. – 1. Drittel (1. Hälfte?) 9. Jh.

4. Gerippt hell türkisblau gestaucht kugelförmig: Grab 293 und 314 (Abb. 28.4) – 1. Hälfte – 3. Drittel 7. – Anfang 8. Jh.

5. Gestaucht kugelförmig mit geschliffenen Kanten und Ecken: durchscheinend, kobaltblau: Grab 201 (Abb. 28.5) – 3. Drittel 7. Jh.

II. Zwillingskugelarten

1. Gestauchte Zwillingskugel
1.1. Verzierte opake gestauchte Zwillingskugel
1.1.1. Opake Zwillingskugel mit einschichtigen Augenauflage und ihre Varianten
1.1.1.1. mit je vier einschichtigen Augenauflagen und ihre Varianten
1.1.1.1.a) mit je vier einschichtigen Augenauflagen: Grab 18, 367 und 414 (Abb. 29.9.4, 9.8) – 3. Drittel 6. – 1. Drittel, 2. Viertel, 1. Hälfte 7. Jh.; 3. Drittel 7. – Anfang 8. Jh.
1.1.1.1.b) mit je vier einschichtigen Augen- und je zwei Linienablaufauflagen: Grab 185 – 3. Drittel 6. – 1. Drittel 7. Jh., Grab 399 – 1. Hälfte 7. Jh. (Abb. 29.10.2, 10.5)
1.1.1.1.c) mit je vier einschichtigen Augen- und je viermaligen Schlaufenablaufauflagen: Grab 293 (Abb. 29.11.4), Grab 240 (Abb. 29.11.5) – Mitte – 2. Drittel 7. Jh., Grab 349 – 2. Drittel 7. Jh.; (Abb. 29.11.12), Grab 399 (Abb. 29.11.15), Grab 55 (Abb. 29.11.16), Grab 349 (Abb. 29.11.18) – 1. Hälfte – 2. Drittel 7. Jh.
1.1.1.2. mit je fünf einschichtigen Augenauflagen und ihre Varianten
1.1.1.2.a) mit je fünf einschichtigen Augen- und je fünfmaligen Schlaufenablaufauflagen: Grab 367, 349 und 55 (Abb. 30.16.9, 16.11, 16.14) – 1. Hälfte – 2. Drittel 7. Jh.
1.1.1.3. mit je sechs einschichtigen Augenauflagen und ihre Varianten
1.1.1.3.a) mit je sechs einschichtigen Augen- und je sechsmaligen Schlaufenablaufauflagen: Grab 367 (Abb. 31.26) – 1. Hälfte – 2. Viertel 7. Jh.
1.1.2. Opake Zwillingskugel mit zweischichtiger Augenauflage und ihre Varianten
1.1.2.1. mit je vier zweischichtigen Augenauflagen und ihre Varianten
1.1.2.1.a) mit je vier zweischichtigen Augenauflagen: Grab 142, 208, 240 und 367 (Abb. 29.1.4, 9.8, Taf. 4. 21.6, 21.8–9) – Mitte – 2. Drittel 7. Jh.
1.1.2.1.b) mit je vier zweischichtigen Augen-, je vier Augen- und je zwei Linienablaufauflagen: Grab 240 (Abb. 30.20) – Mitte – 2. Drittel 7. Jh.
1.1.2.1.c) mit je vier zweischichtiger Augen- und je viermaliger Schlaufenablaufauflage: Grab 240 und 55 (Abb. 31.24.3, 24.7) – Mitte – 2. Drittel 7. Jh.
1.1.2.2. mit je fünf zweischichtiger Augenauflage und ihre Varianten
1.1.2.1.c) mit je fünf zweischichtigen Augen- und je fünfmaligen Schlaufenablaufauflagen: Grab 18, 240 und 310 (Abb. 32.27.4–6, 27.10) – 3. Drittel 6. – 2. Drittel 7. Jh.

III. Zylinder

1. Opaker langer Zylinder

1.1. Unverziert: langer hellbräunlich schwarzer, glänzend schwarzer mit plastischer Oberfläche sowie bräunlich hellgelber Zylinder. Die schwarzen mit kleinerer Größe sind zu den Hirseperlen zu zählen: Grab 251 und 411 (Abb. 33.40.1) – 3. Drittel 7. – 1. Drittel, 1. Hälfte? 9. Jh.
1.2. Verziert
1.2.1. Opak mit Schlaufenablaufauflage
1.2.1.a. mit dreimaliger Schlaufenablaufauflage: Grab 414 (Abb. 33.40.6) – 3. Drittel 7. – Anfang 8. Jh.
1.2.2. Opak mit Wellenlinien-Ablaufauflage
1.2.2.a. mit vier Wellenlinienauflagen: Grab 240 (Abb. 33.40.8) – Mitte/2. Drittel 7. Jh.
1.2.3. polychrom mit acht Augen-, zwölf zweischichtigen Augen- und Wellenlinienbündelauflagen: Grab 190 (Abb. 33.40.9).

2. Opaker kurzer Zylinder
2.1. Unverziert: hellgrün, grün, hell bräunlichblau: Grab 55, 60, 298, 349, 356 und 367 (Abb. 33.40.2) – 1. Hälfte – 3. Drittel 7. Jh.
2.2. Verziert
2.2.1. mit vier Augenauflagen und seine Varianten
2.2.1.a.) mit vier einschichtigen Augen- und zwei Linienablaufauflagen: Grab 421 (Abb. 33.40.4) – Mitte – 3. Drittel 7. Jh.
2.2.1.b) mit vier einschichtigen Augen- und viermaligen Schlaufenablaufauflagen: Grab 55 und 240 (Abb. 33.41.3) – 1. Hälfte – 2. Drittel 7. Jh.
2.2.2. mit Schlaufenablaufauflage
2.2.2.a) mit dreimaliger Schlaufenablaufauflage: Grab 414 (Abb. 33.41.4) – 3. Drittel 7. – Anfang 8. Jh.
2.2.3. gerippt
2.2.3.a) mit 14 Rippen: Grab 104 (Abb. 33.40.3) – 3. Drittel 6. – 1. Drittel 7. Jh.

3. Opaker Zylinder mit gebogenen Seiten – fassförmig
3.1. Unverziert fassförmig: hell bräunlichblau, mit rauher Oberfläche bzw. mit Spuren von glänzend schwärzlichbraunem Wälzen: Grab 356 und 298 (Abb. 33.41.1–2) – 1. Hälfte – 3. Drittel 7. Jh.
3.1.2. Verziert fassförmig
3.1.2.1. mit Linienablaufauflage und seine Varianten
3.1.2.1.a. mit fünf Linienablaufauflagen: Grab 314 – 3. Drittel 7. – Anfang 8. Jh.
3.1.2.1.b. mit sechs Linienablaufauflagen: Grab 411 (Abb. 33.40.5) – 3. Drittel 7. Jh.
3.1.2.2. mit Schlaufenablaufauflage
3.1.2.2.a. mit dreimaliger Schlaufenablaufauflage: Grab 314 (Abb. 33.41.5) – 3. Drittel 7. – Anfang 8. Jh.

IV. Kegelarten

1. Kegelförmig
1.1. Opak verziert kegelförmig
1.1.1. mit Augenauflage und Variante
1.1.1.1.a. mit vier einschichtigen Augen- und viermaligen Schlaufenablaufauflagen: Grab 69 /2 St./ (Abb. 33.42.1–2) – 2. Viertel – 2. Drittel 7. Jh.

2. Bikonisch
1. Lange bikonische (V.03.1)
1.1. opak unverziert: grauweiß, dunkelrot, grau, graublau, hell türkisblau, dunkel türkisblau, bräunlichschwarz : Grab 7, 257, 298 und 356 (Abb. 33.43.1, 43.4–5, 43.8, 43.10, 43.12, 43.14, 43.16–17) – 1. Hälfte – 2. Drittel – 3. Drittel 7. Jh.
2. Kurz bikonisch (V.04.1)
2.1. opak unverziert: grauweiß, grau, dunkelrot, graublau, hell türkisblau, dunkel türkisblau, bräunlichschwarz: Grab 7, 314 und 356 (Abb. 33.43.2–3, 43.6–7, 43.9, 43.11, 43.15, 43.18) – 1. Hälfte – 2.–3. Drittel 7. – Anfang 8. Jh.
2.2. opak verziert
2.2.1. mit Wellenlinienablaufauflage
2.2.1.1.a. mit fünfmaliger Wellenlinienablaufauflage: Grab 7 (Abb. 33.43.19)
2.2.2. mit Wellenlinien- und Linienablaufauflage
2.2.2.1.a. mit sechsmaligen Wellenlinien- und drei Linienablaufauflagen (zwei um die Bohrungen und eine in der Mitte der Perle umlaufend): Grab 185 und 186 (Abb. 33.43.20) – 3. Drittel 6. – 1. Drittel 7. Jh.
2.2.3. mit zweischichtigen Augen und Wellenlinienbündel (polychrom)
2.2.3.1a. mit vier zweischichtigen Augen und dreifarbigem Wellenlinienbündel (polychrom): Grab 349 (Abb. 33. 43.21) – 1. Drittel –1. Hälfte 7. Jh.

V. Prismatisch

1. Regelmäßig sechseckiges langes Prisma
1.1. Regelmäßig sechseckiges unverziertes langes Prisma: hellgrün, lichtdurchlässig: Grab 397 (Abb. 33.44) – 1. Drittel – 2. Viertel 7. Jh.
1.2. Langes, ungleichseitiges unverziertes Prisma mit Viereckquerschnitt und abgeschnittene Ecken (X.04.1)
1.2.1. Langes, ungleichseitiges Prisma mit Viereckquerschnitt und abgeschnittenen Ecken: dunkelblau, lichtdurchlässig: Grab 240 und 397 (Abb. 33. 45.1–2) – 1. Drittel – 2. Viertel – Mitte, 2. Drittel 7. Jh.

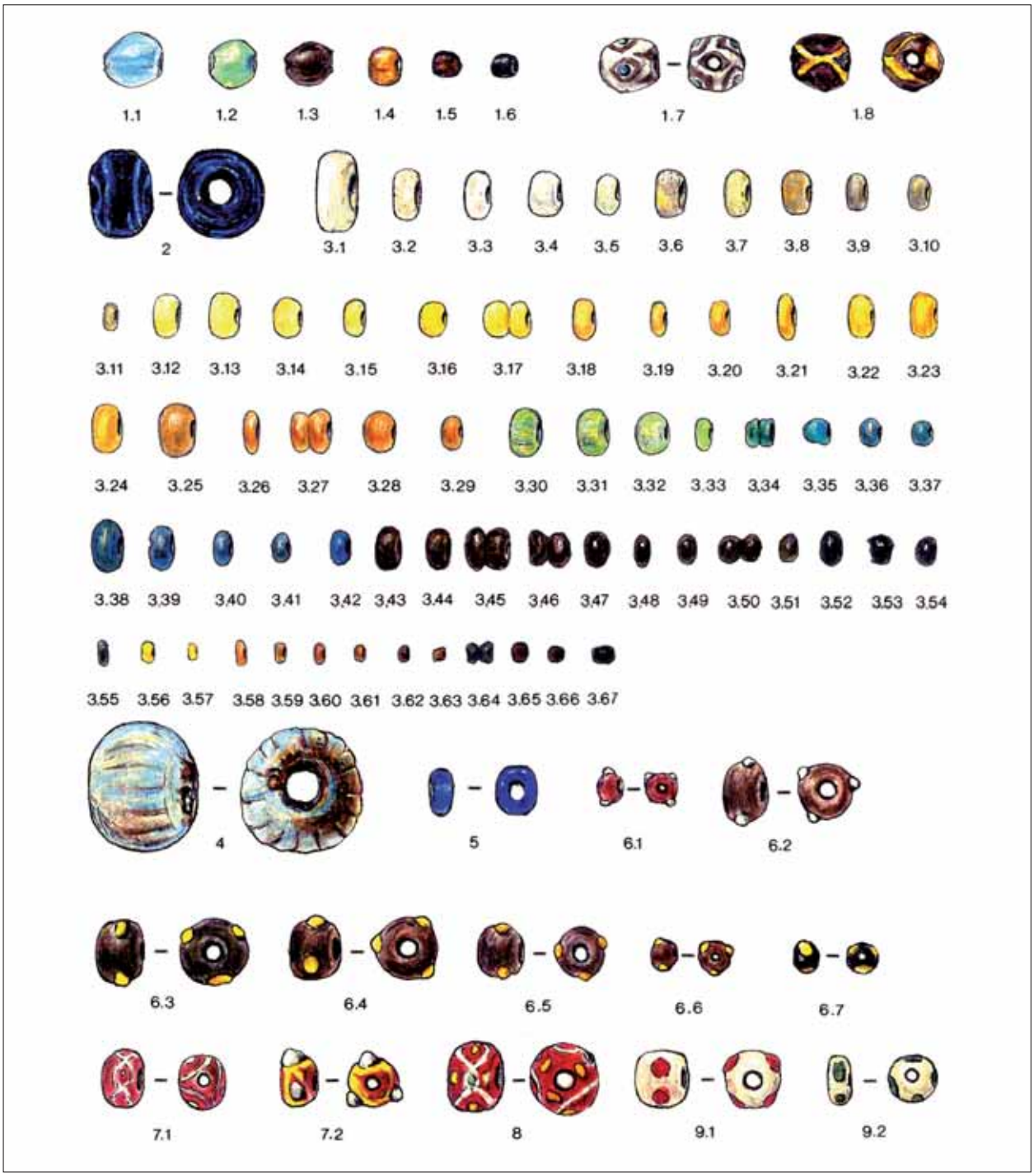


Abb. 28 *Perlen: 1.1: Grab 18; 1.2: Grab 349; 1.3–1.4: Grab 356; 1.5: Grab 411; 1.6: Grab 251; 1.7: Grab 414; 1.8: Grab 406; 2: Grab 257; 3.1: Grab 287; 3.2–3.5: Grab 367; 3,6: Grab 18, 3.7: Grab 414, 3.8–3.11: Grab 18; 3.12: Grab 367; 3.13: Grab 170; 3.14–3.17: Grab 69; 3.18–3.20: Grab 240; 3.21–3.22: Grab 367; 3.23:68; 3.24: Grab 170; 3.25: Grab 180; 3.26–3.27: Grab 397; 3.28–3.29: Grab 399; 3.30: Grab 367; 3.31: Grab 55; 3.32: Grab 60; 3.33: Grab 7; 3.34–3.36: Grab 411; 3.37–3.38: Grab 257; 3.39: Grab 367; 3.40–3.41: Grab 411; 3.42: Grab 18; 3.43: Grab 314; 3.44: Grab 367; 3.45: Grab 18; 3.46–3.47: Grab 356; 3.48: Grab 437/502; 3.49–3.51: Grab 356; 3.52: Grab 399; 3.53: Grab 411; 3.54: Grab 399; 3.55: Grab 314; 3.56–3.59: Grab 251; 3.60–3.63: Grab 411; 3.64: Grab 356; 3.65: Grab 411; 3.66: Grab 251; 3.67: Grab 411; 4: Grab 314; 5: Grab 201; 6.1: Grab 356; 6.2: Grab 18; 6.3: Grab 55; 6.4: Grab 240; 6.5: Grab 55; 6.6: Grab 411; 6.7: Grab 7; 7.1: Grab 349; 7.2: Grab 55; 8: Grab 367; 9.1: Grab 104; 9.2: Grab 154*



Abb. 29 *Perlen: 9.3: Grab 240; 9.4: Grab 414; 9.5: Grab 220; 9.6: Grab 367; 9.7: Grab 220; 9.8: Grab 367; 9.9: Grab 55; 10.1: Grab 170; 10.2: Grab 185; 10.3: Grab 399; 10.4: Grab 411; 10.5: Grab 399; 10.6: Grab 421; 10.7: Grab 421; 11.1: Grab 104; 11.2: Grab 356; 11.3: Grab 104; 11.4: Grab 293; 11.5–11.6: Grab 240; 11.7: Grab 367; 11.8: Grab 349; 11.9: Grab 55; 11.10: Grab 395; 11.11: Grab 240; 11.12: Grab 349; 11.13: Grab 138; 11.14: Grab 397; 11.15: Grab 399; 11.16: Grab 55; 11.17: Grab 414; 11.18: Grab 349; 11.19: Grab 55; 11.20: Grab 397; 11.21: Grab 55; 11.22: Grab 349; 11.23: Grab 387; 11.24: Grab 300*

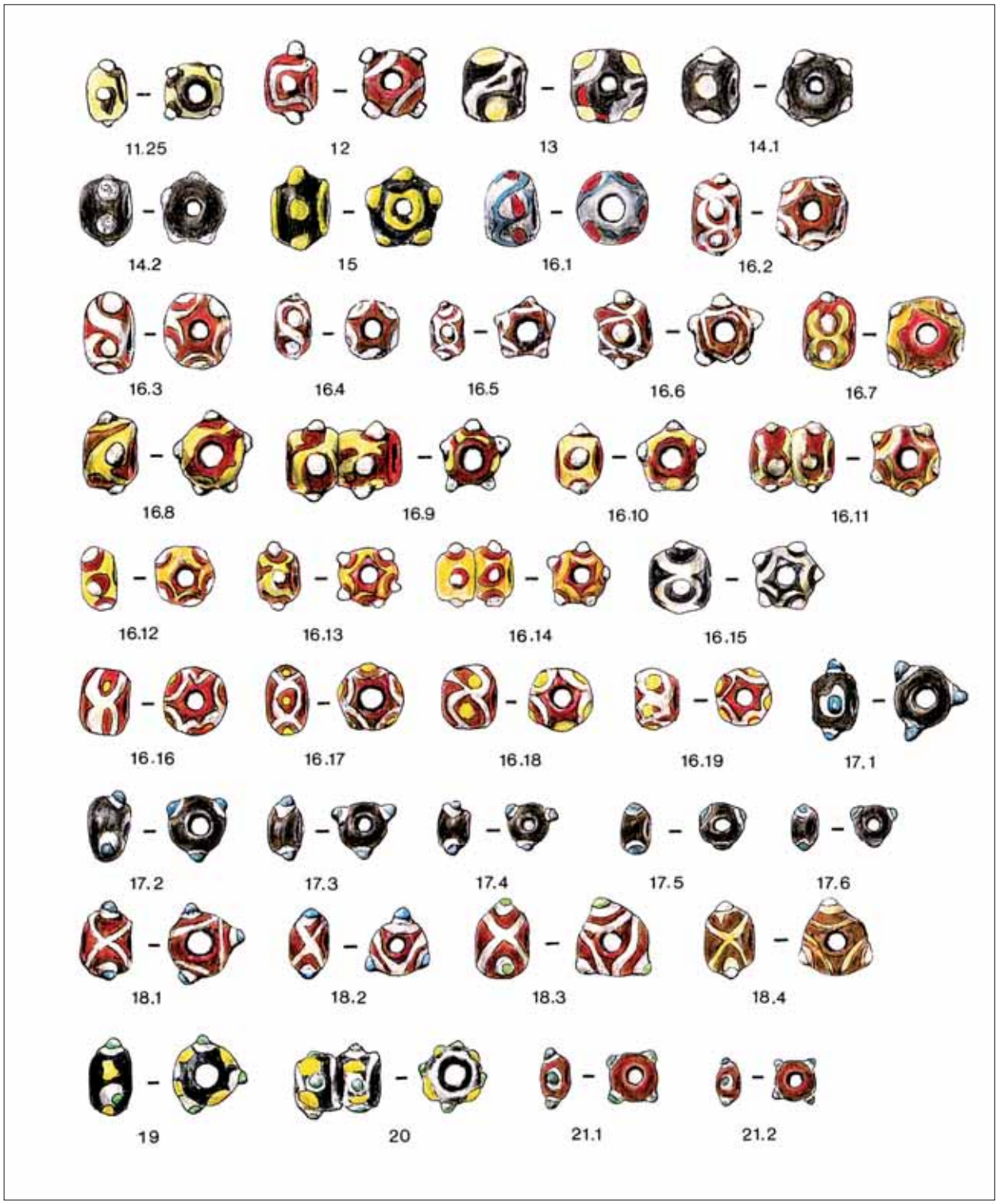


Abb. 30 *Perlen: 11.25: Grab 349; 12–13: Grab 186; 14.1: Grab 414; 14.2: Grab 69; 15: Grab 135; 16.1: Grab 68; 16.2: Grab 349; 16.3: Grab 404; 16.4: Grab 257; 16.5: Grab 293; 16.6: Grab 72; 16.7: Grab 349; 16.8: Grab 104; 16.9: Grab 367; 16.10: Grab 414; 16.11: Grab 349; 16.12–16.14: Grab 55; 16.15–16.16: Grab 349; 16.17: Grab 55; 16.18: Grab 104; 16.19: Grab 300; 17.1: Grab 293; 17.2: Grab 55; 17.3: Grab 170; 17.4: Grab 69; 17.5: Grab 55; 17.6: Grab 367; 18.1: Grab 154; 18.2: Grab 195; 18.3: Grab 349; 18.4: Grab 55; 19: Grab 349; 20: Grab 240; 21.1–21.2: Grab 69*

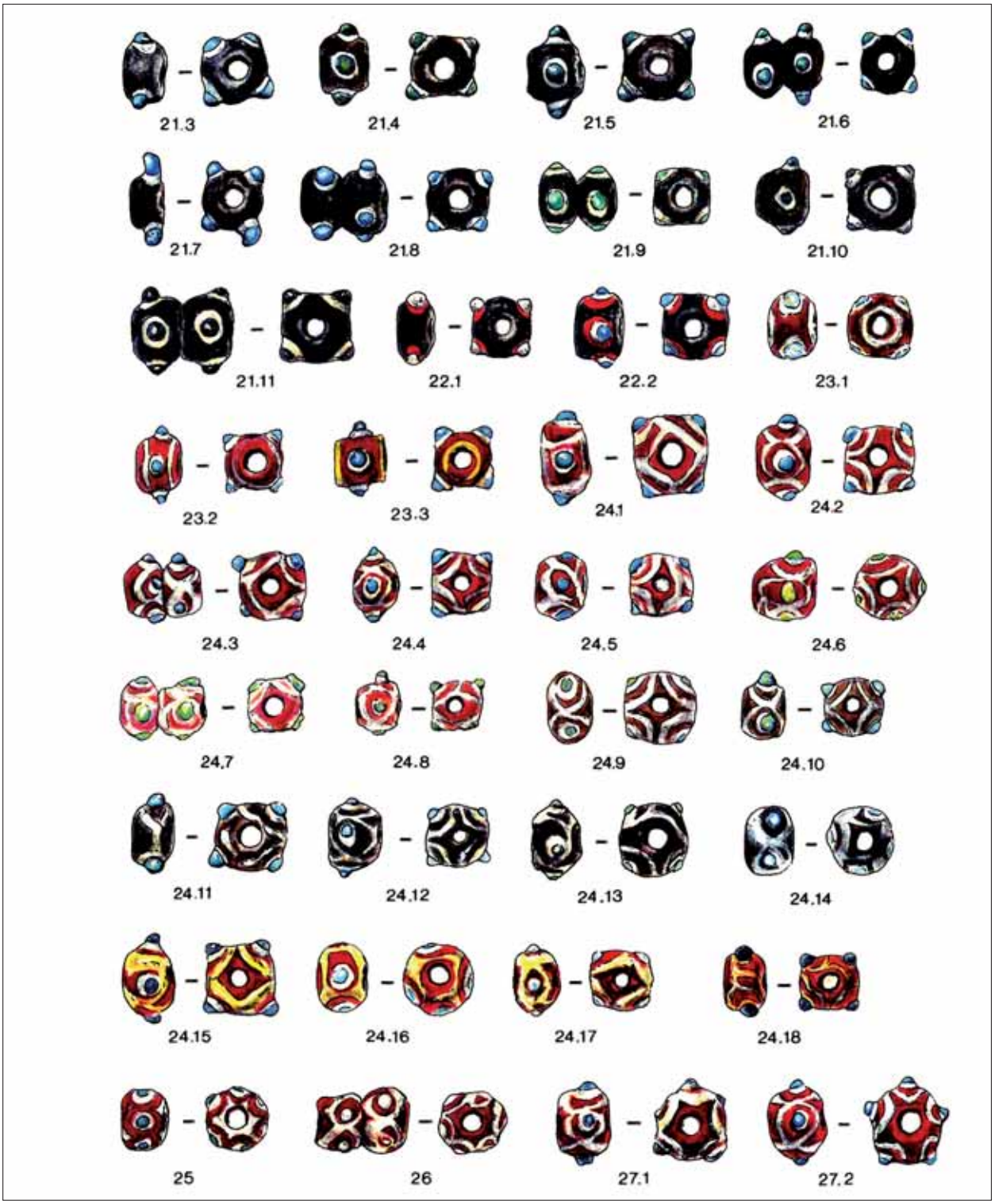


Abb. 31 *Perlen: 21.3: Grab 349; 21.4: Grab 7; 21.5: Grab 186; 21.6: Grab 349; 21.7: Grab 55; 21.8: Grab 208; 21.9: Grab 240; 21.10: Grab 138; 21.11: Grab 142; 22.1: Grab 349; 22.2: Grab 55; 23.1: Grab 18; 23.2: Grab 104; 23.3–24.1: Grab 240; 24.2: Grab 55; 24.3: Grab 240; 24.4: Grab 349; 24.5: Grab 18; 24.6–24.7: Grab 55; 24.8: Grab 18; 24.9: Grab 104; 24.10: Grab 367; 24.11: Grab 55; 24.12: Grab 349; 24.13: Grab 176; 24.14: Grab 240; 24.15: Grab 61; 24.16–24.17: Grab 104; 24.18: Grab 349; 25: Grab 349; 26: Grab 367; 27.1: Grab 195; 27.2: Grab 414*

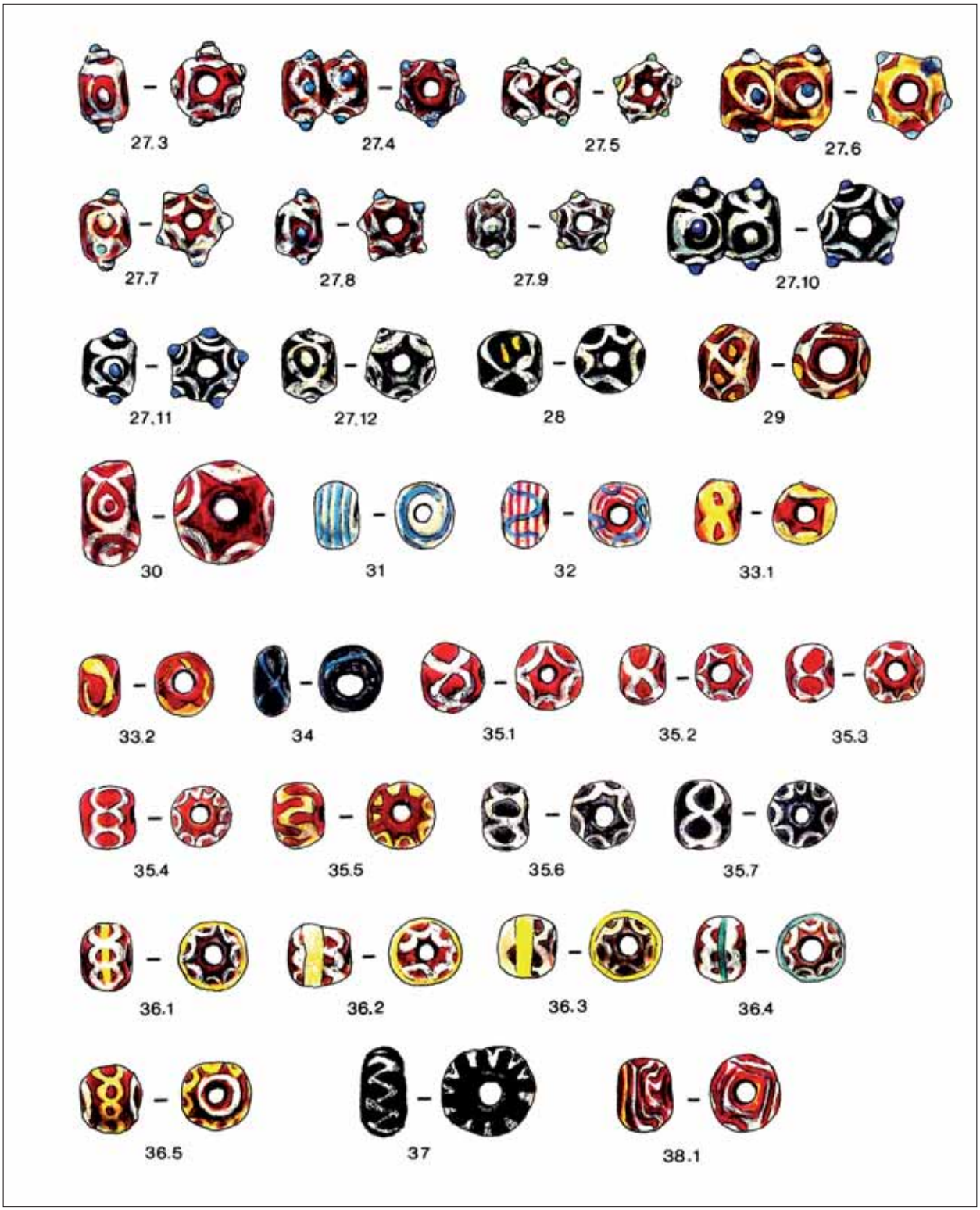


Abb. 32 *Perlen: 27.3: Grab 240; 27.4: Grab 310; 27.5–27.6: Grab 181; 27.7: Grab 104; 27.8: Grab 414; 27.9: Grab 349; 27.10: Grab 18; 27.11: Grab 55; 27.12: Grab 414; 28: Grab 331; 29: Grab 72; 30: Grab 414; 31–32: Grab 367; 33.1: Grab 220; 33.2: Grab 68; 34: Grab 170; 35.1: Grab 349; 35.2: Grab 55; 35.3–35.5: Grab 349; 35.6: Grab 300; 36.1–36.2: Grab 55; 36.3: Grab 414; 36.4: Grab 349; 36.5: Grab 414; 37.1: Grab 104; 37.2: Grab 367; 38.1: Grab 55*

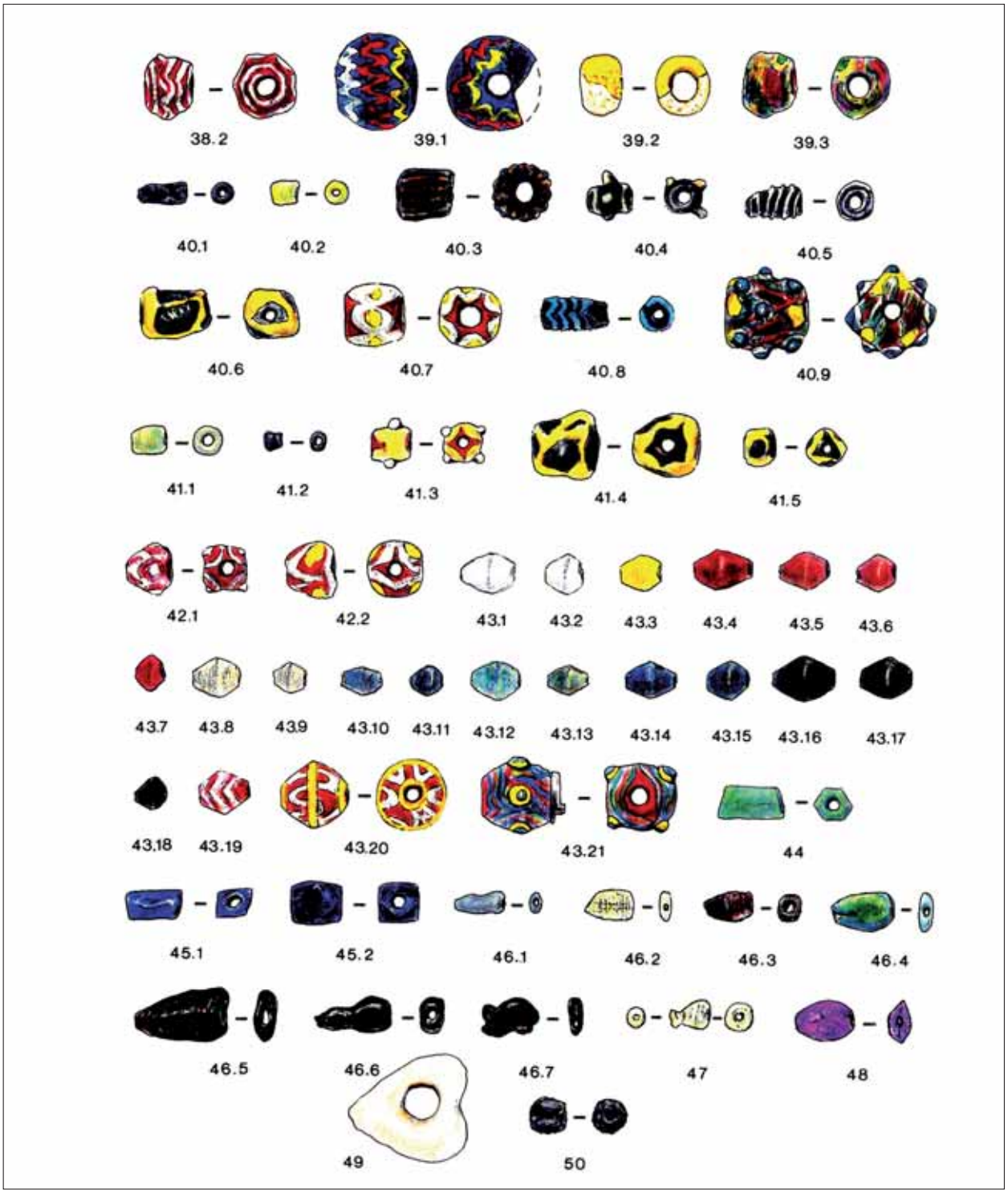


Abb. 33 *Perlen: 38.2: Grab 170; 39.1: Grab 307; 39.2: Grab 397, 39.3: Grab 104; 40.1: Grab 251; 40.2: Grab 411; 40.3: Grab 104; 40.4: Grab 421; 40.5: Grab 314; 40.6: Grab 414; 40.7–40.8: Grab 240; 40.9: Grab 195; 41.1: Grab 356; 41.2: Grab 411; 41.3: Grab 55; 41.4: Grab 414; 41.5: Grab 314; 42.1–42.2: Grab 69; 43.1: Grab 7; 43.2: Grab 356; 43.3–43.4: Grab 7; 43.5–43.11: Grab 356; 43.12: Grab 7; 43.13: Grab 356; 43.14–43.16: Grab 7; 43.17: Grab 356; 43.18: Grab 314; 43.19: Grab 7; 43.20: Grab 185; 43.21: Grab 349; 44: Grab 397; 45.1: Grab 240; 45.2: Grab 397; 46.1: Grab 411; 46.2–46.7: Grab 251; 47: Grab 251; 48: Grab 136; 49: Grab 293; 50: Grab 381*

VI. Melonenkernförmig[226]

1. Tropfenartig melonenkernförmig
1.1. Hellgrün, lichtdurchlässig: Grab 406 (2) (Abb. 33.46.4) – 3. Drittel 7. Jh.
1.2. Opake bräunlichschwarz (1): Grab 251 (Abb. 33.46.3) – 2. Hälfte 8. – 1. Drittel – 1. Hälfte? 9. Jh.

2. Flach tropfenartig melonenkernförmig, mit Röhrchen
2.1. Weißlichhellgrün, lichtdurchlässig: Grab 411 (1) (Abb. 33.46.1) – 3. Drittel 7. Jh.
2.2. Hell türkisblau, opak: Grab 251 (1) – 2. Hälfte 8. – 1. Drittel (1. Hälfte?) 9. Jh.

3. Doppelt gedehnt tropfenartig melonenkernförmig, mit Bronzeröhrchen
3.1. Schwarzglänzend opak mit Bronzeröhrchen: Grab 251 (Abb. 33.46.4) – 2. Hälfte 8. – 1. Drittel (1. Hälfte?) 9. Jh.

4. Flach gedrungen melonenkernförmig
4.1. Weißlichhellgrün, irisierend, lichtdurchlässig, in der Bohrung Röhrchen: Grab 251 (Abb. 33.46.2) – 2. Hälfte 8. – 1. Drittel (1. Hälfte?) 9. Jh.

5. Flach melonenkernförmig mit unregelmäßigem Rand
5.1. schwarz opak: Grab 251 (Abb. 33.46.7) – 2. Hälfte 8. – 1. Drittel – 1. Hälfte? 9. Jh.

6. Gedehnt melonenkernförmig, auf beiden Seiten mit Rippe verziert
6.1. opak, auf schwarzem Grund, Oberfläche hellbraun faserig gewälzt: Grab 251 (Abb. 33.46.5) – 2. Hälfte 8. – 1. Drittel – 1. Hälfte? 9. Jh.

VII. Amphorenförmig (XII)

1. „Vase“ (späte Amphore): hellgrünlichweiß und braun, mit verengtem Hals, zylindrischer Bohrung in der Längsachse, durchscheinend: Grab 251 (Abb. 33.47) – 2. Hälfte 8. – 1. Drittel (1. Hälfte?) 9. Jh.

Perlen nicht aus Glas

1. Amethyst: eiförmig geschliffen, mit profiliertem Rand, zylindrischer Bohrung, durchscheinend helllila: Grab 136 (Abb. 33.48)

2. Stein (Marmor?) (I.04.1; XIII.01.1)
2.1. Zur Übergangsform zwischen gestauchter Kugel und kurzem Zylinder geschliffen, grauweiß: Grab 287 (Taf. I.3.1).
2.2. Zum Rhomboid geschliffener, grauweiß amorpher Marmor?, in der Mitte durchbohrt: Grab 293 (Abb. 33.49) – 1. Drittel – 2. Viertel 7. Jh.

3. dunkelgrau, etwa kugel-, gestaucht kugelförmig, mit gerissener Oberfläche, zylindrischer Bohrung, brüchiges Blei: Grab 381 (Abb. 33.50).

Perlenmode in der awarenzeitlichen Tracht von Csákberény

Tracht- und typochronologische Analyse der Perlen von Csákberény

Ungeachtet der häufigen Beraubung kann festgestellt werden, dass im awarenzeitlichen Csákberény einige um den Hals getragene Perlen (manchmal Taschenperlen) und kurze Perlenschnüre am beliebtesten waren. Längere Halsketten wurden selten getragen.

Die 56 Gräber werden auf Grund der Zahl der freigelegten Perlenfunde bzw. der Perlenschnürenlänge folgendermaßen gruppiert (Tab. 1):

- Einige Perlen: Eine, zwei, drei oder vier Perlen wurden in 31 Gräbern gefunden, die aus der Periode vom 3. Drittel des 6. bis zum 3. Drittel des 7. Jahrhunderts stammen;
- Kurze Perlenschnüre, 6–28 Perlen wurden in 17 Gräbern dokumentiert. Diese sind in die Periode vom 3. Drittel des 6. bis an den Anfang des 8. Jahrhunderts zu datieren.
- Längere und lange Halsketten, die aus 33–91 Perlen bestanden, lagen in sieben Gräbern. Die früheste Bestattung von diesen ist in die Periode 1. Hälfte – 2. Drittel des 7. Jahrhunderts und die späteste in die Periode 2. Hälfte des 8. – 1. Drittel (1. Hälfte?) des 9. Jahrhunderts zu legen. Die frühen Bestattungen enthalten keine längeren Halsketten, die längsten stammen aus den ins 3. Drittel des 7. Jahrhunderts datierten Gräbern 298 (56), 411 (75) und 274 (91).

Der rituelle Trachtbrauch, der bei einigen Perlen in den Gräbern von Csákberény beobachtet wurde

In mehreren Gräbern begegnet man einem uralten, auf asiatische Tradition zurückgehenden unglückabwendenden Ritus, dem Brauch, eine, zwei oder drei Perlen am Hals zu tragen.[227] Manche Toten schmück-

[226] Die Typeneinteilung der Perlen wurde auf Grund von Pásztor 2003, 364, Tab. 7 vorgenommen.
[227] Über das Tragen von 1–3 Perlen in frühawarischen Männergräbern ausführlicher: Kovrig 1957, 122–123; Bóna 1979, 27–28

ten eine oder zwei Perlen oder kürzere bis längere Perlenschnüre. Häufiger wurden einige Perlen getragen: eine Perle (Grab 45, 60, 62, 176, 287, 307, 331, 360, 404, 428, 437 (502)), zwei Perlen (Grab 72, 103, 136, 138, 142, 154, 185, 201, 206, 220, 310 und 340); drei Perlen (68, 195 und 387) oder vier Perlen (Grab 224, 257 und 421) (Tab. 1).

Die Typen der einigen am Hals getragenen Perlen im Gräberfeld von Csákberény gibt es auch in einschichtigen anderen Perlenschnüren. Auch bei den Männern ist dieser abergläubische Brauch festzustellen. Das gemeinsame Vorkommen der drei Perlen im Grab 68 – einfarbig gelbe gestauchte Kugel (wie etwa auch in Grab 397) (Abb. 28.3.23), gestauchte Kugel auf weißem Grund mit fünf roten einschichtigen Augenn und fünfmaligem blauen Schlaufenablauf (Abb. 30.16.1) und die langlebige (von Mitte 6. bis Ende 7. Jh. gebräuchliche)[228] gestauchte Kugel auf rötlichbraunem Grund mit gelbem Schlaufenablauf (Abb. 32.33.2) – gehört im frühawarenzeitlichen Material am ehesten zur Tracht Ende 6. – erste Hälfte 7. Jahrhundert.

Der Mann in Grab 287 trug zusammen mit einer Eisenlamelle die Perle aus geschliffenem Stein (Marmor?) (Abb. 28.3.1) am Hals, deren Material mit dem in amorphe Form geschliffenen Exemplar (Abb. 33.49) aus dem in die 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts datierten Grab 293 übereinstimmt.[229]

Bei den ungestörten Bestattungen findet sich selten in den Frauen-, meist aber in den Kindergräbern (11 Gräber) der Trachtbrauch einiger Perlen. Die gestauchte Kugel mit auf rötlichbraunem Grund weiß + blauen zweischichtigen Augen und weißem Schlaufenablauf war vom letzten Drittel des 6. Jahrhunderts an bis zum Ende des 7. Jahrhunderts allgemein beliebt. Unter den mit byzantinischen Münzen datierbaren Gräbern finden sie sich in Fundkomplexen von Szentendre, Tác-Gorsium, Jutas und Mezőberény.[230] In Csákberény gibt es sie in den frühesten Bestattungen (z. B. Grab 18, 104) (Abb. 31.24.5, 24.8–9, 24.1) ebenso wie beim Toten von Grab 414, der im letzten Drittel des 7. oder am Anfang des 8. Jahrhunderts bestattet wurde. Letzteres Exemplar ist eine Variante mit fünf ein- und zweischichtigen Augen und fünfmaliger Schlaufenablaufauflage der Perle aus dem ins 1. Drittel des 7. Jahrhunderts zu datierenden Grab 45 (Abb. 31.27.2).

Die grüne gestauchte Kugelperle römischer Tradition aus Grab 60 (Abb. 28.3.32) ist ein am ehesten aus spätsarmatischen, gepidischen und langobardischen Gräbern bekannter Typ. Einzelne Stücke kommen neben den frühawarenzeitlichen Halsketten[231] ebenso in spätawarischen Perlenschnüren des 8. Jahrhunderts bzw. vom Ende des 8. bis ins 1. Drittel des 9. Jahrhunderts vor[232] wie auch auf Halsketten der landnehmenden ungarischen Frauen. Vereinzelt ist sie auch eine Begleitperle awarenzeitlicher Perlenketten: Csákberény Grab 55 und 367 (Abb. 28.3.31, 3.30).

Am Hals des im mittleren Drittel des 7. Jahrhunderts bestatteten Mädchens von Grab 176 hing eine solche gestauchte Kugelperle auf schwarzer Basis mit weißen + durchscheinend grünen zweischichtigen Augen und weißen Schlaufenablaufauflagen (Abb. 31.24.13) wie die aus derselben Periode in Grab 349 und die aus dem letzten Drittel des 7. Jahrhunderts aus Grab 201.

An den Halswirbeln des etwa 13jährigen Mädchens aus Grab 257/a hing eine dunkelblaue, mit Wickeltechnologie geschaffene Glasperle (Abb. 28.2), die in erster Linie aus römerzeitlichen Funden des Barbaricums bekannt ist,[233] aber auch in germanischen und frühawarischen Funden vorkommt: z. B. Csákberény Grab 349, Szigetszentmiklós-Háros Grab 17[234] oder Budakalász-Dunapart Grab 484, mit weißer Wellenlinienauflage.[235]

Im ungestörten Grab 331 war eine fast kugelförmige opake Glasperle auf schwarzem Grund mit weißen Schlaufenablaufauflagen (Abb. 32.28) zusammen mit einem Eisenpanzerstück am Hals des Kindes zu finden. Ein ähnliches Exemplar mit fünfmaligem Schlaufenablauf ist auch aus Grab 349 zu nennen (Abb. 32.35.5).

Im Frauengrab 72 lagen gestaucht kugelförmige Perlentypen. Das Exemplar mit fünf weißen einschichtigen Augen und fünfmaligem Schlaufenablauf (Abb. 30.16.6) entspricht dem kleineren aus Grab 257 (Abb. 30.16.5). In der Variante mit vier bis fünf Augen waren sie eine der beliebtesten Formen der awarischen Perlenmode. So finden sie sich schon in den frühesten awarischen Funden und werden von den Gräbern in Szentendre, Tác und Jutas in die Zeit letztes Drittel oder Ende des 6. bis in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert.[236] Im Csákberényer Gräberfeld gehören sie

[228] Koch 1977, Taf. 3.34.18; 206
[229] Eine spätantike Bernsteinvariante dieser seltenen in der Mitte durchbohrten Form ist aus Südrussland bekannt (Alekseeva 1978, Tab. 25.42).
[230] Pásztor 1995, Taf. I.15.1,2
[231] Pásztor 2010, Fn. 10–11
[232] Pásztor 2003, 336, 368. Abb. 4.15.1–2
[233] Tempelmann–Maczyńska 1985, Taf. 3, 191
[234] Cs. Sós 1961, Abb. 16.3
[235] In Aufarbeitung befindliche Ausgrabung von Adrien Pásztor und Tivadar Vida
[236] Pásztor 1995,Taf. I.11.1

zu einem der am häufigsten getragenen Perlentypen. Manchmal ist der Schlaufenablauf gelb: z. B. Grab 55, 240, 349, 367, 395. Mit vier einschichtigen Augen und viermaligem Schlaufenablauf (Abb. 29.11.7–11) bzw. fünf einschichtigen Augen und fünfmaligem Schlaufenablauf – z. B: Grab 104, 414, 55 – kommt dieser Typ vor (Abb. 30.16.7–8, 16.10, 16.12–13). Auch in Grab 138 hat die Perle ähnliche Verzierung, aber die Augen sind gelb (Abb. 29.11.13) (zu erwähnen sind noch Exemplare aus Grab 55, 69 und 397 mit vier einschichtigen Augen (Abb. 29. 11.14), mit fünf einschichtigen Augen und fünfmaligem Schlaufenablauf (Abb. 30.16.16–19) z. B. aus Grab 349, 55, 104 und 300). In den frühesten Bestattungen des Gräberfeldes (z. B. Grab 18, 104) gibt es ebenso je ein Exemplar wie unter vielen anderen Schmuckstücken der Toten aus dem ganzen 7. Jahrhundert. Das jüngste Grab von allen ist Grab 414.

In Grab 138 befand sich auch eine Perle mit weiß + türkisblauen zweischichtigen Augen auf schwärzlichbraunem Grund (Abb. 31.21.10), wie es sie in Csákberény Grab 7, 30, 55 und 186, in Szigetszentmiklós-Háros Grab 17[237] und 349 (Abb. 31.21.4, 21.7, 21.5, 21.3) oder in Zwillingsvariante in Grab 142, in Bestattungen vom Anfang des 7. Jahrhunderts gibt. Auf den awarenzeitlichen Halsketten blühte ihre allgemeine Mode besonders in der 1. Hälfte bis zum 2. Drittel des 7. Jahrhunderts. Zu demselben Typ gehören die in der Periode überall sehr beliebten schwarzen Perlen mit weiß + blauen zweischichtigen Augen[238] wie die mit drei weiß + türkisblau, weiß und türkisgrün zweischichtigen Augenauflagen: Grab 293, 55, 170, 69 und 367 (Abb. 30.17.1–6), in Zwillingsvariante: Grab 349, 208 und 240 (Abb. 31.21.6, 21.8–9). Die Auflagenzierden der „echten Augenperlen" sind seit Jahrtausenden auf dem Schmuck sichtbare Träger abergläubischer, unglückverhütender Aussagen.[239]

Die dritte schwärzlichbraune opake Glasperle aus Grab 387 mit vier weißen einschichtigen Augen und viermaliger Schlaufenablaufauflage ist unter den frühawarischen Augenperlen relativ selten (Abb. 29.11.23). Ähnliche Typen, jedoch mit bräunlichschwarzem Grund, gibt es in Csákberény nur in Grab 55, 349 und 397 (Abb. 29.11.20–22).

Im Kindergrab 136 ist eine schwarze gestauchte Kugel mit gelbem einschichtigen Augen und je einer gelben Linienablaufauflage bei den Löchern zum Auffädeln (Abb. 30.15) im Csákberényer Gräberfeld ebenso einmalig wie die neben ihr aufgefädelte flach eiförmig (fast melonenkernförmig) geschliffene, längs durchbohrte durchscheinende lila Amethystperle (Abb. 33.48). Die geschliffenen Amethyste (und allgemein die geschliffenen Edelsteine) sind in awarenzeitlichen Perlenketten selten.[240] Der Csákberényer Amethyst kann Teil eines Schmuckes spätantiker, italo-langobardischer oder byzantinischer Herkunft gewesen sein. Die zwei Perlen aus Grab 136 können in Kenntnis der Parallelen in weitere Zeitgrenzen datiert werden, vom letzten Drittel des 6. bis ins 7. Jahrhundert.

Ein Pendant des bikonischen dunkelroten Perlentyps mit weißer Wellenlinie und an den Löchern zum Auffädeln und der Mitte des Musters gelbem geraden Linienablauf aus Grab 185 gibt es einzig im Grab 186, das in die Zeit vom 3. Drittel des 6. bis zum 1. Drittel des 7. Jahrhunderts gerechnet wird (Abb. 33.43.20). Dieses Exemplar kam vermutlich als Handelsware zu den Awaren. Eine Parallele findet sich z. B. in Castel Trosino Grab 115. Die Verzierung dieser Form weist ebenso vor allem in Richtung des Modekreises der westgermanischen Tracht[241] wie die andere (und zugleich einzige im Csákberényer Gräberfeld) gestaucht kugelförmige Zwillingsperle aus Grab 185 (Abb. 29.10.2) bzw. die ähnlich verzierte dunkelrote gestaucht kugelförmige Perle mit gelben einschichtigen Augen und weißem Linienablauf an den Auffädellöchern aus Grab 170 (Abb. 29.10.7). Bei den Perlenschnüren aus dem Schretzheimer fränkischen Gräberfeld tauchte dieser Typ in der Periode 560–600 auf.[242]

Zeugnisse der westgermanischen Glaskunst sind auch folgende Exemplare: aus dem ins 2. Viertel/mittlere Drittel des 7. Jahrhunderts datierten Grab 69 eine gestaucht kugelförmige dunkelrote Perle mit dreimaligem weißen Linien- und durchscheinend hellblauem Wellenlinienablauf (Abb. 32.32), deren Mode in

237 Cs. Sós 1961, Abb. 16.3

238 Pásztor 1995, 73, Taf. I.12.2, 20

239 Pásztor 2001, 139

240 Willkürlich ausgewählte Beispiele dafür sind die Halskette überwiegend aus spätantiken Perlen im Kindergrab 5 aus der Zeit der awarischen Landnahme von Keszthely-Fenékpuszta Horreum (Barkóczi 1963. Taf. LVI, Abb. 5.27), Bóly-Sziebertpuszta Frauengrab 30 aus der Zeit letztes Drittel/Ende 6. Jh. (Papp 1962, Taf. XX.9), der Anhängerschmuck eines Frauengrabes von Ozora-Tótipuszta aus dem letzten Drittel 7. Jh. (Garam 1993, 213, Taf. 88.1, 9, 10; Garam 2001, Taf. XV.2), die lange Halskette von Gyenesdiás Grab 161 (unveröffentlicht, die Aufarbeitung der Perlenfunde von Gyenesdiás ist Róbert Müller zu verdanken) oder der Stein eines Ohrgehängepaars aus Novi Sad/Újvidék/Neusatz (Garam 1993, 165, Taf. 40.6–7; Garam 2001, Taf. VIII.1) bzw. einer auf einer byzantinischen goldenen Halskette des 6–7. Jh. (Menghin 1985, Taf. 45) oder auch im Schatzfund von Malaja Pereščepina (Erdélyi 1982, 169) ein kompakter melonenkernförmiger Amethyst in Anhängerform.

241 Mengarelli 1902, Taf. XI.3

242 Koch 1977, 201, Farbtaf. 16. 2

der awarenzeitlichen Tracht anders als die vorigen in der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts verbreiteter war. Westeuropäische Beispiele gibt es in den Perlenketten aus Castel Trosino Grab 115 und 128,[243] gute Parallelen aber auch aus frühawarenzeitlichen Funden.[244] Die relativ wenigen Vorkommen aus dem Karpatenbecken deuten höchstwahrscheinlich auf westlichen Warenhandel hin. Ähnlicherweise waren die dunkelroten gestauchten Kugeltypen mit weißem Schlaufen- und ein- bzw. zweimaligem gelben Linienablauf aus Grab 55 und 414 (Abb. 32.36.1–3; 5) bis in die 60er/70er Jahre des 7. Jahrhunderts sowohl auf den awarischen als auch den merowingerzeitlichen germanischen Halsketten ebenso in Mode wie die dunkelroten gestauchten Kugelperlen mit gelbem Schlaufenablauf aus Grab 220 und 406.[245] Allerdings ist die Frage noch nicht eindeutig entschieden, ob jeder dieser kleinen Funde mit dem Merkmal germanischer Beziehungen ein Handelsartikel war oder eventuell einzelne Stücke Kopien lokaler Perlenwerkstätten (eines oder mehrerer Zentren?) sein können. Ihre Mode ist jedoch in der awarischen Perlentracht nicht determinierend. So stützt das seltene Vorkommen der Exemplare mit Ablaufauflagen unter den farbigen awarischen Perlen die Hypothese, dass dieser leicht zu transportierende Kleinschmuck als Handelsware auch in von den Awaren tangierte fernere Gebiete gelangt war.

Die schwarze gestauchte Kugelperle mit weißen einschichtigen Augen aus Grab 220 (Abb. 29.9.5) findet sich ebenfalls in den Halsketten von Grab 104 aus der Zeit Ende des 6. – 1. Drittel des 7. Jahrhunderts und Grab 421 aus der Mitte – 2. Drittel des 7. Jahrhunderts. Ihre Kopie gibt es im Fundkomplex aus Budakalász Grab 759, der ins 2. Viertel des 7. Jahrhunderts datiert wird.[246] Die Varianten mit gelben einschichtigen Augen dieser in Csákberény selteneren Exemplare gibt es schon vor der pannonischen Landnahme der Awaren in den Perlenschnüren. Dieser Typ (seine Zwillingsvarianten schon weniger) war sowohl in der awarischen Tracht weit verbreitet als auch beim merowingerzeitlichen westeuropäischen[247] Schmuck oder früher im Einflussbereich der wichtigeren Perlenwerkstätten der römerzeitlichen Glaskunst[248] oder auch beim Schmuck in den Schwarzmeergebieten.[249]

Die Beliebtheit der rötlichbraunen bikonischen Perlen aus Grab 7, 257 und 356 (Abb. 33.43.4–7) war bruchlos in der awarenzeitlichen Perlenmode des ganzen 7. Jahrhunderts. Die weißen, gelben, grauen, blauen und braunen Varianten, die wahrscheinlich aus der merowingerzeitlichen germanischen Umgebung in die awarenzeitliche Perlentracht übernommen wurden, sind für die awarischen Halsketten charakteristisch (Abb. 33.43,1–3; 43.8–18). Die rote Variante mit weißem Linienablauf (Abb. 33.43.19) kann ähnlich den vorigen aus dem westgermanischen Kreis hergeleitet werden.[250]

Auf Grund der typochronologischen Untersuchung der in ungestörten Gräbern von Csákberény entdeckten ein, zwei oder drei Perlen ist festzustellen, dass dieser rituelle Brauch selbst dann nicht streng mit einem Perlentyp zu verbinden ist, wenn eine der charakteristischsten Perlenarten der awarenzeitlichen Mode, die Augenperle, die dominierende Rolle spielt. Die Absicht der Bewahrung und des Schutzes kann man über die „Augen"-Verzierungen hinaus zwar noch den verschiedenen Schattierungen von Rot und Blau zusprechen, aber wegen der sie begleitenden anderen Perlentypen (z. B. Grab 68) kann keine eindeutige Schlussfolgerung gezogen werden.[251]

Taschenperlen

Die türkisblaue, abgewetzte, gerippte gestauchte Kugelperle aus Grab 314 (ähnlich wie auch in Grab 293) lag am Becken der Toten (Abb. 28.4). Die die spätantiken Gagat-, Bernstein- oder Metallvarianten dieses Typs[252] imitierenden Glasexemplare sind auch aus spätsarmatischen, hunnischen, gepidischen und langobardischen Gräbern gut bekannt. Sie tauchen, bereits ohne Datierungswert, hie und da bis zum Ende der Awarenzeit auf, und ihre Form existiert auch weiter im Material der ungarischen Landnahmezeit.[253] Bei der Perle aus Grab 314 ist auf Grund der Eisenspu-

[243] Mengarelli 1902, Taf. XI.3; Taf. XIII.6
[244] Környe Grab 32, 83 und 138 (Salamon–Erdélyi 1971, Taf. XIV.1; Taf. X.5; Taf. X; Taf. 3.6), Szegvár-Oromdűlő Grab 557, Szegvár-Sápoldal Grab 5 (Pásztor 1995, 75; Taf. I.23) oder Budakalász-Dunapart Grab 310, 372 und 495
[245] Pásztor 2008, 322, Taf. 2, Reihe 12
[246] Pásztor–Vida 1993, 250.3; Pásztor 1995, Taf. I.18
[247] Beispielsweise Koch 1977, 198, Taf. 1.1.9–10
[248] Tempelmann–Maczynska 1985, Taf. 4, Gruppe XXI.212c; Olldag 1994, Taf. 3, Reihe 2.2
[249] Beispielsweise Preda 1980, Taf. XXVI. M352, M344, M329. Der Unterschied zwischen ihnen besteht nur in der Ausführung der Augen. Anders als bei den awarenzeitlichen Perlen sind bei den am häufigsten produzierten spätantiken bzw. römerzeitlichen Varianten die gelben Augenauflagen breit abgeflacht, verschmelzen fast mit der schwarzen/bräunlichschwarzen Ebene der Perle.
[250] Kovrig 1960, 163; Kovrig 1963, 112
[251] Siehe noch: H. Tóth–Horváth 1992, 202–205
[252] Alekseeva 1978, Taf. 20.45; Taf. 25.25; Taf. 26.43–44
[253] Pásztor 1995a, Diagramm 2

ren nahe beim Auffädelloch und auch der Fundstelle anzunehmen, dass sie ein Taschenverschluss gewesen ist. Das gemeinsame Vorkommen der zylindrischen schwarzen Perle mit weißem Linienablauf am Beckenknochen der Toten (Abb. 33.40.5), die drei schwarzen gestauchten Kugeln, die eine schwarze bikonische und die kurze zylindrische schwarze Perle mit gelber Schlaufenablaufauflage (Abb. 33.41.5) bzw. das Ohrgehängepaar mit großer Blechkugel und der rhombisch ausgeschnittene, gepresste Silberblech-Kopffingerring bestätigen die Datierung in die Periode Ende des 7. – 1. Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts.

Im Frauengrab 154 wurden zwischen der punzierten Scharnier-Hauptriemenzunge eines Prunkgehänges germanischer Trachttradition[254] und gepressten gezähnten bzw. punzierten Gürtelbeschlägen zusammen mit einem Stoffrest zwei Perlen freigelegt. Auf Grund ihrer Lage können sie entweder eine Tasche geziert haben oder saßen als Amulette am Gürtelgehänge. Die dunkelrote gestauchte Kugelperle mit drei aus der Ebene vorspringenden weiß + türkisblau zweischichtigen Augen und weißem Schlaufenablauf (Abb. 30.18.1) findet sich auch noch in Grab 55, 195 und 349 (Abb. 30.18.4; 3.18.2–3) oder z. B. in Környe Grab 144.[255] Die Varianten dieses Perlentyps mit vier bis fünf Augen (Abb. 31.24.1–18, 27.1–27; Taf. 4.27.11) tauchen bereits im frühesten awarenzeitlichen Fundmaterial auf, als sehr beliebte und langlebige Schmuckart der awarischen Perlenmode. Chronologisch ist der Typ schwer einzuordnen.[256] Der Fundkomplex von Grab 154 hat die für die Germanen im Karpatenbecken in der Periode 3. Drittel des 6. – 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts typische Tracht bewahrt.

Im Kindergrab 202 fand sich etwa in der Skelettmitte eine durchscheinende blaue Glasperle römerzeitlicher Tradition mit geschliffenen Kanten und Seiten, die von hochentwickelter Glaskunsttechnologie zeugt (Abb. 28.5). Sie konnte ein Taschenverschluss sein oder wurde von ihrem Besitzer, dem früh verstorbenen Mitglied einer höherrangigen Familie in der Csákberényer Gemeinschaft, als Talisman gehütet.

Wahrscheinlich sind die aus der Becken- (Grab 30 (6), 421 (4) und 424 (4)) und Kniegegend (Grab 87(1)) zum Vorschein gekommenen Perlen sog. Taschenperlen. Ihre Rolle ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, wurden doch in allen vier Gräbern starke Störungsspuren festgestellt. Im Männergrab 387 wurden die Tracht- und Gebrauchsgegenstände um den Ledergürtel in der Körpermitte gefunden. Die Fundumstände der drei Perlen sind jedoch unbekannt, ihre Lage ist auf dem Grabblatt nicht eingetragen.

Bunte und sog. Augenperlen

Die Mehrheit der Perlen und Perlenschnüre in den Gräbern des Gräberfeldes von Csákberény besteht aus Typen, die den einschichtigen Augen- bzw. den sog. bunten Perlen zuzurechnen sind. Das ist auch damit erklärbar, dass das Gräberfeld überwiegend in die Periode vom Ende des 6. bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts zu datieren und ein weiterer bedeutender Anteil in den Zeithorizont bis zum Jahrhundertende zu zählen ist (s. Gräberfeldkarte). Die chronologische Eingliederung der bunten Perlenketten hängt derzeit stark davon ab, wie der relativchronologische Horizont der übrigen im Grab vorkommenden Gegenstände beurteilt wird. Nach einer breitgefächerten typochronologischen Untersuchung jedes einzelnen Typs dieser Perlen lässt sich dann die chronologische Zugehörigkeit der jeweiligen Perlenkette beurteilen.

Die die meiste Zeit und in weitesten Kreisen der awarenzeitlichen Gemeinschaft von Csákberény getragene Schmuckart war die sog. Augenperle. Die mehrtausendjährige Vergangenheit ihrer Mode lässt sich mit dem Glauben an die ihr zugesprochene unglückverhütende magische Kraft gegen den bösen Blick erklären. Die Nachahmungen aus Glas ihrer aus Halbedelsteinen geschliffenen Exemplare (Onyx, Achat usw.) wurden schon in keltischen Werkstätten produziert. Im 1. Jahrtausend v. Chr. kann ihre Verbreitung mit den ägyptischen, phönizischen und chinesischen Glasverarbeitungszentren verbunden werden. In der zweiten Hälfte des 1. vorchristlichen Jahrtausends kamen viele Varianten dieser Perlen bereits in Mitteleuropa, im Mittelmeerraum und in Südrussland in den Handelsverkehr. Mit dem Niedergang der Kelten und dann dem Zerfall des Römischen Reiches verschob sich ein Glasproduktionszentrum ins Rheinland (Dubin 1990, 312). Zur erneuten Blüte der zur Familie der bunten Perlen gehörenden Augenperlen kommt es im 6.–7. Jahrhundert. Die dem gepidischen und langobardischen Fundmaterial zumeist fremden, aber mit der frühesten Hinterlassenschaft der ins Karpatenbecken gezogenen Awaren in Zusammenhang zu bringenden bunten Augenperlen zeugen von einer spezifischen Schmuckmode. Mit dem Wechsel der zahllos scheinenden Variierung der „awarischen Augenperlen", der Formen und Größen, der Variierung sechs verschiedener Grundmuster – ein- und zweischichtige Augen-, dreischichtige Augen- (Pfauenaugen-), Linienablauf-, Schlaufenablauf- (einander kreuzende Wellenlinien), Wellenlinienablauf- und Wellenlinienbündel-Ablaufverzierungen – und der unterschiedlichsten Farbvari-

[254] Vida 1996
[255] Salamon–Erdélyi 1971, Taf. 24.31
[256] Pásztor 1995a, 73–74; Diagramm 2, Taf. 1.15.1–3, 16, 21–22; Pásztor 2008, Taf. 2, Reihe 11; Pásztor 2010

anten gemeinsam entstand jener Farben-, Muster- und Formenreichtum, der über ein Jahrhundert lang die Perlenmode der von den Awaren tangierten Gebiete dominant charakterisierte.

Die Untersuchung der bunten Perlenschnüre von Csákberény, der chronologische Horizont der mit ihnen zusammen gefundenen Gegenstände und manchmal das wechselseitige Verhältnis einzelner Gräber bestimmen das relativchronologische Verhältnis der Gräber mit Perlenbeigaben zueinander. So spiegeln z. B. die durchschnittlichen und kleineren Augenperlen (Abb. 30.14.2, 17.4, 21; 1–2; Taf. 3.42.1–2) aus Grab 69, das auch ein Ohrgehängepaar mit Bronzeguss-Kegelanhänger enthielt, mit den gelben gestaucht kugelförmigen Begleitperlen (Abb. 28.3.14–17) und der von germanischen Beziehungen zeugenden Linien- und Wellenlinienperle (Abb. 32.32) am ehesten die Perlenmode vom 2. Viertel bis zum 2. Drittel des 7. Jahrhunderts. Dagegen deuten die auf die sog. Augenperlenschnur (Abb. 29.11.5–6; Taf. 2.11.11; Taf. 3.20; Taf. 4.23.3, 24.1, 24.3; Taf. 5.27.3) aus Grab 240, die in die Mitte – ins zweite Drittel des 7. Jahrhunderts datiert wird, aufgefädelte blaue durchscheinende prismenförmige Glasperle (Abb. 33.45.1) und der Glasperlenanhänger eines Achsenohrringes schon den Beginn der Schmuckmode einer neuen Periode an.

Auch die Halskette aus Grab 414 besteht überwiegend aus frühawarischen bunten Perlen. Die zwischen ihnen aufgefädelten vier kurzen zylindrischen, glänzend schwarzen opaken Glasperlen mit gelben Schlaufenabläufen in breiten Zwischenräumen (Abb. 33.40.6, 41.4) sind dagegen schon neu auftretende Exemplare des letzten Drittels des 7. bis zum Anfang des 8. Jahrhunderts. Dadurch kann Grab 414 nicht auf früher als in diese Periode datiert werden. Diese Datierung wird auch durch die chronologische Eingliederung des Spinnwirtels mit umlaufender Liniengravur bestätigt. Aber in diesem Fall kann die chronologische Stellung dieses Grabes auch auf Grund der Zusammensetzung seiner Perlenkette beurteilt werden. Die schwarze Glasperle mit gelber Schlaufenablaufauflage ist ein so charakteristischer Perlentyp, der auch in spätawarischer Zeit weiter existiert und dessen Blütezeit von der zweiten Hälfte oder dem Ende des 8. bis zum 1. Drittel (der 1. Hälfte) des 9. Jahrhunderts reicht.[257]

Hirseperlen

Gut eingrenzbar ist die chronologische Stellung von Grab 259, 274 und 298. Die im letzten Drittel des 7. Jahrhunderts massenweise vorkommenden und zu einer charakteristischen Mode der Periode werdenden sog. Hirseperlen erfüllen im Csákberényer Gräberfeld eine wichtige zeitbestimmende Rolle. In allen drei Gräbern sind die hellgelben, dunkelbraunen und schwarzen Hirseperlen der Halskette herrschende Typen im 3. Drittel des 7. Jahrhunderts. Die zumeist kleineren Augenperlen und die schwarze bikonische opake Glasperle auf den Halsketten (Grab 298 und 411) erscheinen in dieser Periode ebenso gemeinsam wie die etwa zylindrischen schwarzen bzw. braunen Perlen mit weißem Linienablauf aus Grab 411 bzw. 314. Zusammen mit dem letzteren Typ finden sich auf den Halsketten auch solche schwarze Perlen mit gelbem Schlaufenablauf wie die größeren aus Grab 414, das vom 3. Drittel des 7. bis an den Anfang des 8. Jahrhunderts datiert wird. Die gemischt zusammengesetzte Halskette aus Grab 411 enthält auch eine kleine graublau irisierende Melonenkernperle. Dieser Perlentyp findet sich auch auf der Halskette aus dem jüngsten, dem Grab 251 des Gräberfeldes in durchscheinender hellgrüner Farbe. Die Kette dieses Grabes setzt sich jedoch aus mit völlig anderer Technologie hergestellten Perlentypen zusammen: Neben großen Melonenkernperlen mit in der Mitte schwarzen oder braunen Rippen und Streifen zusammen mit Amphoren späten Typs dominieren die oberflächlich rustikalen unregelmäßigen Hirseperlen (obwohl außer ihnen auch noch die gelben und braunen Hirseperlen der vorigen Periode auftauchen). Die Zusammensetzung der Halskette aus Grab 251 ist jedoch ohne jeden Zweifel sehr späten Typs, sie vertritt die Mode der Periode 2. Hälfte des 8. – Anfang, 1. Drittel (Mitte?) des 9. Jahrhunderts.

Beim Vergleich der Hirseperlenfunde dieses Gräberfeldes mit den Perlenschnüren anderer awarenzeitlicher Gräberfelder ist festzustellen, dass die Hirseperlen von Csákberény wie von Székkutas und Szekszárd Funde aus Gräbern des letzten Drittels des 7. bzw. vor allem des 8. bis Anfang des 9. Jahrhunderts sind, die allerdings schon die geringe Menge gelber Exemplare charakterisiert.[258] Die grellgelben Hirseperlen verschwanden ab Ende des 7. Jahrhunderts nach und nach aus der awarischen Perlentracht. Seit dem letzten Drittel des 7. Jahrhunderts verbreiteten sich vor allem die fettglänzenden, dunkleren, ockergelblichen, bräunlich ockergelben Schattierungen, deren Mode sich im 8. Jahrhundert fortsetzte. Die Werkstatt- und Handelsbeziehungen der grell 'schwefelgelben' Hirseperlen sind vermutlich ebenso in den westeuropäischen merowingerzeitlichen Glaswerkstätten zu suchen wie schon im Falle eines großen Teils der frühawarenzeit-

[257] Pásztor 2003, 336, 354

[258] Pásztor 1996a, 49, Farbtaf. 1.3.56–3.64; Pásztor 2001, 118–119, 141; Pásztor 2003, 345. Tab. 5

lichen farbig auflageverzierten opaken Glasperlen.[259] Die besten Parallelen der spätawarenzeitlichen Hirseperlen finden sich in der Hinterlassenschaft aus den Gräbern in den Ostalpen.[260]

Melonenkernperlen

Auf den awarenzeitlichen Halsketten aus Csákberény ist dieser Perlentyp relativ selten (9 Expl.). Die beiden lichtdurchlässigen hellgelben, tropfenförmigen Glasperlen aus Grab 406 (Abb. 33.46.4) bzw. das lichtdurchlässige, hellgelbe flache Exemplar aus Grab 411 (Abb. 33.46.1) sind zur Gruppe der allgemeinst verbreiteten und sehr langlebigen Melonenkernperlen zu rechnen.[261] Das Erscheinen der tropfenförmigen lichtdurchlässigen Exemplare auf den Halsketten kann in die 2. Hälfte – ins 3. Drittel des 7. Jahrhunderts datiert werden. Bestätigt wird diese Datierung durch das goldene ganulierte Ohrgehängepaar mit kleiner Blechkugel (*Abb. 28.7.5*) aus Grab 406 und auch das Gürtelanhängsel mit Bronzebeschlägen aus Grab 411. Die tropfen- und flach tropfenförmigen Melonenkernperlen haben jedoch keinen Datierungswert. Sie waren lange Zeit beliebt, was die Tatsache gut bestätigt, dass sie auch auf der Halskette in Grab 251, einem der spätesten Gräber, vorhanden waren. Diese längere Halskette besteht überwiegend aus dunkel getönten Melonenkern- und hellen durchscheinenden Amphorenglasperlen. Außer den Amphoren determinieren[262] doppelte, gedehnt tropfenförmige und flach gedrungene, an den Rändern unregelmäßige sowie gedehnte Melonenkernperlen mit Bronzeröhrchen oder mit Grat auf beiden Seiten mit einigen Begleitperlen zusammen den spätawarenzeitlichen Charakter der Perlenkette. Diese späte Datierung wird auch durch das silberne Haarringpaar mit „S"-Enden aus dem Grab bestätigt.

In Grab 406 können die drei Perlen (zwei Melonenkernperlen und eine opake mit Schlaufenablaufauflage) am Hals dem Zweck der Unglückverhütung gedient haben. Die Tote im Frauengrab 411 schmückte bereits eine längere Halskette: Zwischen den überwiegend Hirseperlen und einigen unverzierten kugeligen, zylindrischen bzw. opaken Glasperlen mit Augen bzw. unterschiedlichen Ablaufauflagen befand sich nur eine einzige Melonenkernperle. Solche Halsketten mit wenigen Melonenkernperlen verbreiteten sich in der awarenzeitlichen Tracht seit dem 3. Drittel des 7. Jahrhunderts.[263]

Zusammenfassung

Nach Zeugnis der Funde aus Grab 452 birgt das Gräberfeld von Csákberény eine Hinterlassenschaft der Periode Ende des 6./Anfang des 7. – Anfang/1. Hälfte des 9. Jahrhunderts. Mangels seiner vollständigen Ausgrabung wurde etwa 1/3 des Gräberfeldes mit Bestattungen überwiegend aus der Früh- und Mittelawarenzeit bzw. wenigen spätawarenzeitlichen freigelegt. Diese Feststellung wird des Weiteren dadurch bestätigt, dass die auch Perlen enthaltenden Gräber zumeist aus der Periode 3. Drittel des 6. – 3. Drittel des 7./Anfang des 8. Jahrhunderts stammen (Gräberfeldkarte 1, Tab. 1).[264]

Die Gemeinschaft in Csákberény begann schon im 3. Drittel des 6. Jahrhunderts den Bestattungsort zu benutzen (Karte I). Die frühesten Gräber wurden an mehreren Stellen im Süden und in der Mitte ausgehoben. Sie enthielten Rosetten-Gürtelbeschläge und solche vom Typ Martinovka (z. B. Grab 45 und 61), Pseudoschnallen- und Doppelschildbeschläge (z. B. Grab 397) und auch mit bunten Augenperlen (z. B. Grab 18 und 104) bzw. auf westliche germanische Handelsbeziehungen verweisenden ablaufverzierten Perlen gemischte Halsketten (z. B. Grab 185, 186). Die Gräberfeldnutzung war im 7. Jahrhuindert fortlaufend. Das zeigen die gezähnten (z. B. Grab 348) oder rechteckigen aus Blech geschnittenen und punzierten Gürtelbeschläge (z. B. Grab 154), die aus dem spätantiken, frühbyzantinischen Kulturkreis herzuleitenden und auch in der merowingerzeitlichen westgermanischen Frauentracht verbreiteten Amulettkapseln mit Blechbeschlägen (Grab 349 und 397),[265] Gürtelanhänger mit Beschlägen (Grab 154, 356, 397 und 411),[266] tauschierten Gürtelbeschläge (Grab 421) bzw. die langlebigen und gemischt zusammengesetzten Halsketten aus vor allem Augenperlen mit ihren Begleitperlen oder auch die verschiedenen Silber- und Bronzevarianten der Ohrgehänge mit großer Blechkugel.

Die in die Periode 2. Hälfte/3. Drittel des 7. – Anfang des 8. Jahrhunderts datierbaren Gräber liegen meist im NW-W-Teil des Gräberfeldes im direkten Anschluss an die früheren Bestattungen. Die in die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts datierten Trachtgegen-

[259] Pásztor 1996a, 47, Pásztor 2006
[260] Szőke 1992a, 874
[261] Pásztor 2003, 347–348
[262] Pásztor 2003, 350, 352–353
[263] Pásztor 2003, 353–354, Pásztor 2006; z. B. Grab 124
[264] Pásztor 1996b, 46, 83
[265] Vida 1995, 248, Abb. 21, 276–277, Abb. 34–35
[266] Vida 1996, 113, Abb. 5

stände, die die Umgestaltung der Hinterlassenschaft dieser Periode gemeinsam charakterisieren, sind Wappenschild-Gürtelbeschläge als Träger frühen Erbes (z. B. Grab 201) oder die als Neuheit im Schmuck erscheinenden goldenen granulierten Anhänger mit kleiner Blechkugel, Ohrringe mit kleiner Blechkugel (Grab 201), Perlenschnüre aus durchscheinenden hellen Melonenkernperlen (Grab 406 und 411) und überwiegend Hirseperlen (z. B. Grab 259, 274, 298), die die Perlenmode der zweiten Hälfte der Awarenzeit charakterisierenden grauschwarzen Perlen mit weißem Linienablauf bzw. die zwischen den bunten Perlen aus Grab 414 auftauchenden späten schwarzen zylindrischen Exemplare mit gelber Schlaufenablaufauflage oder der Gürtel mit punzierten Beschlägen aus Grab 411.

Das Gräberfeld kann große Ausdehnung gehabt haben, und das lässt die fortlaufende Blüte des awarenzeitlichen Dorfes (bzw. der Dörfer) von Csákberény vermuten. Der bemerkbare chronologische Hiatus im 8. Jahrhundert resultiert aus der unvollständigen Freilegung des Gräberfeldes. So vertreten die jüngeren Gräber am nordöstlichen Rand – darunter die Kleidung aus Grab 251 mit Haarringen mit „S"-Enden und einer gemischten Halskette aus zumeist späten Amphoren-, Melonenkern- und Hirseglasperlen – bereits die Tracht der Periode 2. Hälfte des 8. – 1. Drittel (1. Hälfte?) des 9. Jahrhunderts.

Silbertube

Am Hals der Toten im unberaubten Frauengrab 170 befand sich in der Perlenschnur außer einem Silberblechanhänger auch das Fragment einer Silberblechtube. Ihren unteren und oberen Rand schließt ein gerippptes Band ab (Dm 1,6 cm), ebenso wie z. B. bei der von Bácsújfalu.[267] Ihre Länge ist der des Exemplars von Kevermes vergleichbar.[268] Die Blechzylinder wurden mittels einer am geschlossenen Ende befestigten Öse an die Halskette gehängt. In der Tracht des 7. Jahrhunderts trug man diese Tuben zusammen mit der Toilettengarnitur am Hals aufgezogen oder in einer Tasche. In awarenzeitlichen Mädchen- und Kindergräbern mit Filterlöffel fand man häufig Tuben spätrömischer Tradition mit beringtem Deckel zum Aufhängen,[269] die Blechhüllen von Toilettengegenständen, Pinselstielen gewesen sein können. Ihr Gebrauch verbreitete sich durch byzantinische Vermittlung bei den Awaren und Westgermanen (z. B. Franken und Alemannen) ebenso wie im damaligen Südrussland und im Kaukasusgebiet.[270] Die Awaren im Karpatenbecken werden nach ihrer Niederlassung den Gebrauch der Toilettengarnitur kennengelernt haben, deren Beliebtheit bis zum Ende des 7. Jahrhunderts ungebrochen blieb.[271] Die Funktion der blechbezogenen Pinselstiele unterscheidet sich (ungeachtet ihrer formalen Ähnlichkeit und gemeinsamen Herkunft) von den Bullen des Kreises Tótipuszta-Igar–Dunapentele,[272] die auf Halsreife bzw. Perlenschnüre aufgefädelt waren. Eine der nächsten Parallelen der Tube aus Csákberény Grab 170 stammt aus dem frühawarenzeitlichen Grab 881 von Szegvár-Oromdűlő.[273] Die Silberblechtube aus Grab 170 wird auf Grund der Zusammensetzung der Halskette und des Fundhorizontes der dreieckigen Anhängerzier in der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts beigesetzt worden sein.

Armringe

Ein häufiger Schmucktyp in Frauen- und Kindergräbern sind die in Material und Form unterschiedlichen Armringe.

Bronzearmringe kamen aus acht Gräbern ans Licht: Grab 55, 104 (2 St.), 177, 298, 367, 390, 391 und 406 (2 St.) und schmiedeeiserne aus 21: Grab 45, 60, 61, 251, 257, 265, 274, 286, 293, 331, 367, 371, 376, 397, 406, 408, 411, 418, 423, 424, 452 (517).

Bronzearmringe wurden meist von Frauen getragen: am rechten Arm in Grab 298 und 367, am linken in Grab 177 und 406.

Einzige Beigabe in Grab 177 war ein Bronzeguss-Armring mit Schlangenkopfenden (mit gravierten Linien verziert) (*Abb. 34.6*). Seine nächste Formparallele ist das kerbverzierte Exemplar von Környe Grab 152,[274] das den Motivschatz der Keszthely-Kultur vertritt, und sein in der Musterung verwandtes (verzierteres) Pendant kann man in dem Bronzearmring von Szigetszentmiklós-Háros Grab 14 finden, der zwischen dem Ende des 6. und dem 1. Drittel des 7. Jahrhunderts mitbestattet wurde.[275] Das Drahtarmringpaar aus Grab 298 (*Abb. 34.5*), dessen Enden in eine Schlangenkopfform gehämmert wurden, war im letzten Drittel

[267] H. Tóth–Horváth 1992, Abb. 79.2
[268] Juhász 1973, Taf. I.3, 6; H. Tóth–Horváth 1992, Abb. 79.6
[269] Lőrinczy–Straub 2005, 134
[270] H. Tóth–Horváth 1992, 194–196; Tobias 2003, 40–43, 206–221; Taf. 14
[271] Lőrinczy–Straub 2005, 130; Tab. 1
[272] Pásztor 1986, Abb. 12.1–12; Abb. 13.2–4; 7–13
[273] Lőrinczy–Straub 2004, 315–317, 335, Abb. 16.7
[274] Salamon–Erdélyi 1971, Taf. 26.27–28
[275] Cs. Sós 1961, Abb. 11 und 13

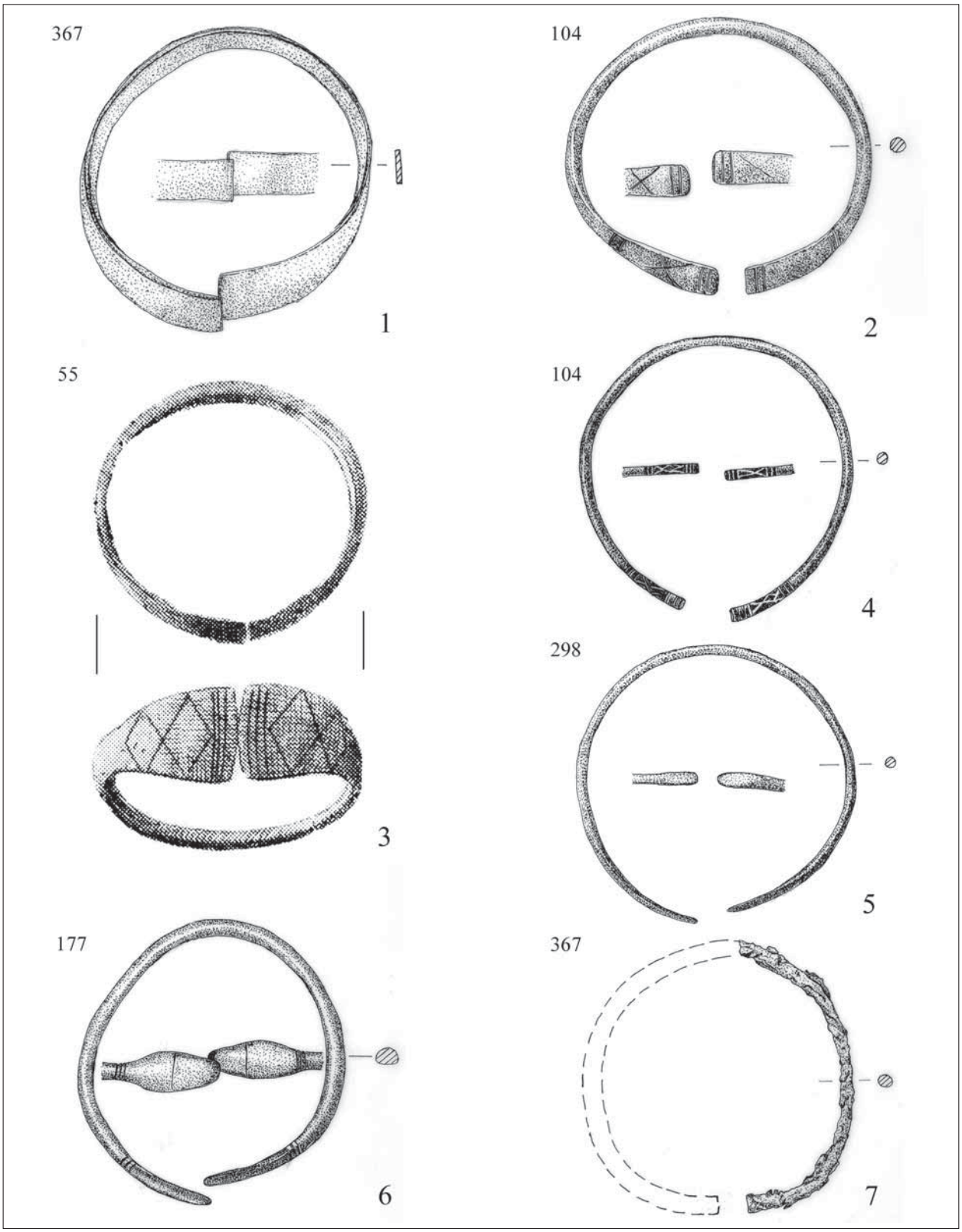


Abb. 34 *Die Armringe im awarenzeitlichen Gräberfeld von Csákberény-Orondpuszta: 1: Grab 367; 2: Grab 104; 3: Grab 55; 4: Grab 104; 5: Grab 298; 6: Grab 177; 7: Grab 367*

des 7. Jahrhunderts am beliebtesten. Prächtiger ausgeführte Varianten von ihm aus dieser Periode sind die Exemplare von Kiskörös-Vágóhíd Grab IV/5 oder aus Cibakháza.[276] Die Mode der auf römerzeitliche, spätantike Tradition[277] zurückgehenden und seit Anfang des 7. Jahrhunderts auch unter den Verzierungen der Keszthely-Kultur vorkommenden Schlangenkopf-Armringe bestand im awarenzeitlichen Material auch noch in der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts weiter.[278]

Auf dem aus Draht gebogenen Bronzearmring mit flachgehämmerten Enden aus Grab 104 (*Abb. 34.2*) finden sich ähnlich gravierte Motive wie auf dem von Jutas Grab 116.[279] Auch das Pendant des Armringes aus Grab 104 ist aus Bronzedraht, auf dessen Enden man ähnliche Muster wie die auf dem ersteren gravierte. Die Grablege des Schmuckes aus Grab 104 und 367 ist auf Grund des Fundkomplexes von Jutas Grab 116 ans Ende des 1. Drittels, spätestens ins 2. Viertel des 7. Jahrhunderts zu datieren.[280] Eine nahe Parallele des Bronzearmbandes mit verbreitertem Rand und Punzierung aus Grab 390 lag in Pécs-Köztemető Grab 55, dessen Fundkomplex aus Gegenständen des 2. Viertels bzw. mittleren Drittels des 7. Jahrhunderts besteht.[281] Andererseits kann auf Grund des Fundkomplexes von Csákberény Grab 55 das stark verbreiterte, gravierte Bronzearmband in der Mitte oder dem dritten Viertel des 7. Jahrhunderts ins Grab gelegt worden sein.

Die *Eisenarmringe* können auf Grund ihres Querschnittes in zwei Gruppen unterteilt werden:

1. Eisenarmringe mit rundem Querschnitt fanden sich in den Frauengräbern 60, 265, 274, 406 und 419, im Mädchen- und Säuglingsgrab 257, im Kindergrab 293, im Mädchengrab 397, in den Erwachsenengräbern 45 und 423 und dem Männergrab 424;

2. Drahtarmringe mit abgeflachten Enden in den Frauengräbern 367 und 371 sowie dem Kindergrab 293.

Dieser Schmuck wurde (mit Ausnahme dessen aus Grab 274, 423 und 424) auf dem rechten Arm getragen. Im Grab 45 und 414 konnte ihre Lage nicht festgestellt werden.

Das Tragen der Eisenarmringe kann mit dem Eisenaberglauben verbunden werden, der auf römerzeitliche Wurzeln zurückgeführt werden kann. Mit dem Glauben an die unglückverhütende Kraft des Eisens lässt sich erklären, dass die Tote in Grab 406 außer den Bronzearmringen am rechten Arm auch einen Eisenring mit rundem Querschnitt trug. Die Tote in Grab 367 hatte am rechten Unterarm außer dem Armreif aus Bronzeblech einen Eisenarmring mit abgeflachten Enden (*Abb. 34.7*). Die dicken Armbänder der frühen Periode lösten seit dem letzten Drittel des 7. Jahrhunderts bis zum Ende der Awarenzeit immer mehr die dünner geschmiedeten Eisenbänder ab.[282] Den Beigaben der Csákberényer Bestattungen gemäß lassen sich die Eisenarmringe unterschiedlichen Querschnittes bis ans Ende des 7. Jahrhunderts verfolgen.

Fingerringe

Ein silberner Bandfingerring wurde im Frauengrab 251 und solche aus Bronze in den Frauengräbern 364 und 411 gefunden. Die Ringe in Grab 364 und 367 wurden auf der rechten Hand getragen. Sie gehören zu dem Schmuck, der in der gesamten Awarenzeit in Mode blieb. Der Silberfingerring aus Grab 367 kam nach Zeugnis der Perlenschnurzusammensetzung und der Bronzearmringe im 1. Drittel – 2. Viertel des 7. Jahrhunderts ins Grab. Der Bandfingerring aus Grab 411 ist dagegen auf Grund der gemischten Perlenschnur und des kleineren gepressten Blechrosetten-Gürtelbeschlages an den Anfang des letzten Drittels des 7. Jahrhunderts zu datieren.

Fingerringe mit Edelsteineinlage imitierendem gepressten Silberblechkopf (mit Zinnfüllung) lagen in Grab 45, 228 (Kind oder Frau) und 22l, sowie als Bronzevariante im Kindergrab 220. Die auch in Csákberény zu findenden Arten von Kopffingerringen sind lokale Erzeugnisse nach byzantinischen Vorbildern. Das Muster des gekerbten, in der Mitte vorgewölbten, eine Edelsteineinlage imitierenden gepressten Kopffingerringes aus Grab 228 findet sich auch auf den acht goldenen Edelsteinfingerringen im Fürstenfund von Kunágota aus der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts.[283] Ein dem Exemplar von Csákberény ähnelnder Bronzefingerring aus derselben Periode lag auch in Környe Grab 32.[284] In Kiskőrös-Vágóhíd Grab A (6 St.) und Grab 3 wurden goldene Edelsteineinlagen imitierende Totenfingerringe gefunden.[285] Die Fingerringe aus

[276] László 1955, Taf. III.9; Taf. LV.10, 10a, b
[277] Szentpéteri 1993a, 227
[278] Kiss 1977a, Taf. XXXIII.4
[279] Rhé–Fettich 1931, Taf. III.11
[280] Bóna 1982/83, 133, Fn. 44
[281] Kiss 1977a, Taf. XLI.55.4
[282] Szabó 1968, 49–50
[283] Garam 1993, Taf. 55.5–12
[284] Salamon–Erdélyi 1971, Taf. 3.42–45
[285] László 1955, Taf. VI.20–25

Grab 45 und 228 können auf Grund der Beigaben und der Parallelen ins letzte Drittel des 7. Jahrhunderts datiert werden. Damals können auch die Toten in Grab 220 und 221 mit gepresstem zinngefüllten Silberfingerring bestattet worden sein.

Mit dem Auftreten von rhombisch verbreiterten Kopf-Bandfingerringen kann man vom Ende des 6./ Anfang des 7. Jahrhunderts an rechnen. Ihre Formvorbilder sind bei den gezähnten, keilschnitt- bzw. steineinlage-, gravur- und zähnungsverzierten Exemplaren zu suchen.[286] Ihre Varianten mit Treibverzierung sind auch an den Blechfingerringen mit Spiralring und rhombischem Kopf des 7. Jahrhunderts zu beobachten. Sie waren lange in Mode: selbst noch im 9. Jahrhundert kommen sie auch in mährischen Gräberfeldern vor.[287]

Der Fingerring mit rhombischem Kopf von Csákberény Grab 314 ist eine Blechvariante mit Treibverzierung des granulierten, reich mit Zellen-Edelsteineinlagen verzierten goldenen Fingerringes von Ozora-Tótipuszta, die dessen Steineinlage imitiert.[288] Die Datierung des Fundmaterials dieses Grabes ins letzte Drittel des 7. – Anfang des 8. Jahrhunderts wird auch durch die Zusammensetzung der Halskette und die Parallelen der Ohrgehänge mit großer Blechkugel bestätigt.

IV.2. BEKLEIDUNGSVERSCHLUSS (Tivadar Vida)

Scheibenfibel (Grab 283, Abb. 35.C.3-4)

In Csákberény Grab 283 lag auf dem Brustkorb eine fragmentarische Pressblech-Scheibenfibel, in Gemeinschaft mit einem an den Beginn der Awarenzeit datierbaren Kugelohrgehänge und einer kleinen Eisenschnalle. Das dickere untere Fibelblech ist tellerförmig, auf ihm sind Reste eines derzeit schwarzen wachshaltigen Materials zu erkennen. Auf diesen vermutlich weichen Grund setzte man in der Fibelmitte das mit Pressung verzierte dünne runde Blech, das einst die gesamte Fläche ausfüllte.

In der Fibelmitte befindet sich in einem runden Feld mit kerbverziertem Rand eine Art Kreuz. Die Fläche zwischen dem Mittelmedaillon und dem Rand füllt ein symmetrisches Muster aus Menschengesichtern und Elementen des germanischen Tierstils II aus. An das Mittelmedaillon schließen sich je zwei zum Rand gewendete Masken an. Das eine Maskenpaar ist einfach ausgeführt, der Kopf ist apfelkernförmig, das Augenpaar unregelmäig kreisförmig, der Mund biegt sich nach unten. Auf dem anderen Maskenpaar deuten gebogene Linien die Augenbrauen an (evtl. Die haarbedeckte Stirn), die Nase ist eine kurze Linie, die Augen mandelförmig und der Mund kaum sichtbar. Die Masken identischer Form sitzen einander gegenüber. An den Köpfen unten sind in zwei Richtungen Körperteile zu sehen (Rücken, Bein), die an den gezähnten Tierstil erinnern. Sie bilden jedoch keine zusammenhängende Gestalt. Zwischen diesen Motiven finden sich rechteckige und Kreissegmentmotive in Kreuzform. Von der Fibel blieb nur die Federhalterung erhalten, die Nadelhalterung nicht, von ihr ist nur zu sehen, wo sie gesessen hat.

Die Darstellung von Masken und im Geist des germanischen Tierstils II komponierten Tierfiguren ist ein wichtiges Element der merowingerzeitlichen Kunst.[289] Apfelkernförmige Masken zieren ebenfalls die Pressblechfibeln von Engers[290] und Niederbreisig[291], auf welchen trotz aller Vereinfachung auf den Tierfiguren im Tierstil II die Körperteile (Kopf, Körper, Bein) gut zu erkennen sind. Auf der Fibel von Csákberény sind nur andeutungsweise Details des gezähnten Tierstils II zu beobachten, man hatte sich nicht bemüht, die vollständigen Tierfiguren darzustellen. Die anderen beiden Masken sind sorgfältiger gestaltet, auf ihnen sind die seit demTierstil I gut bekannten Nase-Stirn-Linien und zwischen ihnen die mandelförmigen Augen erkennbar. Diese *en-face*-Kopfdarstellung ist für die Fibeln mit Mittelmedaillon und Masken typisch, Parallelen sind aus Hailfingen und Heidelberg-Kirchheim bekannt.[292] Ähnliche Menschenmasken in Kreuzform finden sich jedoch auch in anderen Gebieten der merowingischen Welt. In Italien ist auf Goldblechkreuzen die *en-face*-Maskendarstellung häufig.[293]

Die geometrischen Elemente auf der Fibel von Csákberény – Kreissegmente mit gebogenen Seiten und rechteckiges Glied – verbinden die Fibel mit den

[286] Pásztor–Vida 1993, 242–243
[287] Kovrig 1960, 161–162
[288] Garam 1993, Taf. 85.8
[289] Vida 2005, 437–439; Heinrich-Tamaska 2006, 516, Abb. 2/B1–2
[290] Klein-Pfeuffer 1993, 212–213 Abb. 69; 338–340, Taf. 14
[291] Klein-Pfeuffer 1993,212–213 Abb. 69; 419–420, Taf. 50; auf der Fibel aus Olk Grab 13 sind Menschenmasken zwischen Tierfiguren zu sehen. Klein-Pfeuffer 1993, 213 Abb. 69,1
[292] Klein-Pfeuffer 1993, 215, Abb. 70:5,6
[293] Roth 1973, 198, Abb. 120

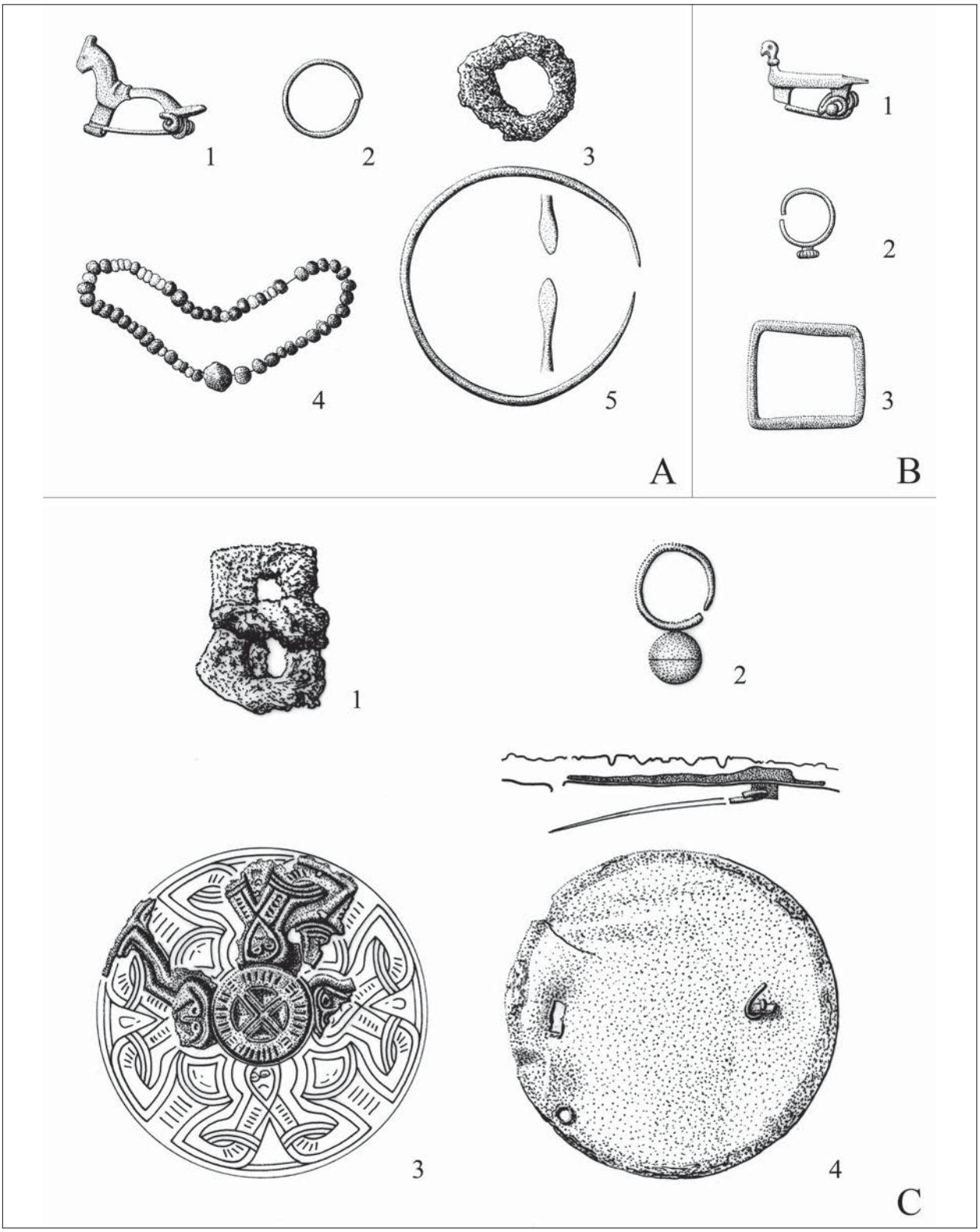


Abb. 35 *Fibeln im Gräberfeld von Csákberény I.: A: Pferdefibel aus dem Grab 67;*
B: Vogelfibel *aus dem Grab 397; C: Blechscheibenfibel mit Masken und Kreuz aus dem Grab 283*
(Zeichnerische Rekonstruktion von Sándor Ősi)

dortigen Exemplaren mit Mittelbuckel bzw. mit den ähnlichen Gliedern auf der Prunkfibel von Kölked-Feketekapu B Grab 119. Dieses schild- oder kreissegmentförmige Element ist ein solches Spezifikum des Karpatenbeckens, das auf jeden Fall einen Beweis lokaler Herstellung darstellt.[294]

Die gemeinsame Darstellung von Masken und Tierfiguren in der germanischen Kunst ist ein uraltes heidnisches Element, es verkörpert irgendeine Gottheit und ihre Attribute, die sie begleitenden, ihre Kraft symbolisierenden Wildtiere.[295] Da den Germanen der zwischen Tierfiguren dargestellte Menschenkopf bereits bekannt war, übernahmen sie mit der Verbreitung des Christentums auch das Daniel-Motiv, und deshalb ist schwer zu entscheiden, ob die Darstellung gegebenenfalls heidnisch oder christlich, eventuell in beider Sinne zu deuten ist.[296] Im Falle der Fibel von Csákberény ist jedoch die Möglichkeit christlicher Deutung anzunehmen, weil die Details, welche auf den Tierstil verweisen, in schon stark vereinfachter und sogar mangelhafter Form erscheinen und im Mittelmedaillon der Fibel ein Kreuz erscheint.[297]

Römische Fibeln
(Gräber 67, 284, 296, 298, 364 und 397, Abb. 35.A.1, B.1)

In awarischer Zeit gelangten zahlreiche römerzeitliche Gegenstände in die Gräber (*archaika*), unter denen die römischen Fibeln mit meist intakter Nadelhalterung nicht nur den weiblichen Taschеninhalt bildeten, sondern häufig auch in der damaligen Tracht fungierten.[298] Im Gräberfeld von Csákberény haben die römischen Fibeln zweierlei Trachtlagen. Die auf dem Brustkorb gefundenen steckten die Kleidung (Mantel, Tuch, Schleier) in der Mitte zusammen, und die neben dem linken Bein liegenden waren auf dem seitlichen Gürtelanhänger befestigt.

Im ungestörten Grab 298 von Csákberény fand sich auf der rechten Brustkorbseite, also in Trachtlage, eine römerzeitliche Pferdefibel, deren intakte Nadelhalterung ein Hinweis darauf ist, dass sie auch in awarischer Zeit noch in Gebrauch gewesen sein kann. Die Fibel wurde entsprechend der Tracht der einstigen Romanisierten getragen. Die folgenden zum Fundkomplex gehörenden Stücke, Bronzearmring mit abgeflachten Enden, Bronzeohrring und um den Hals getragene Perlen, weisen gleichfalls auf die Tracht einer damaligen Person romanisierter Kultur hin. Eine silberne Vogelfibel mit intakter Nadelhalterung lag auch im Grab 67 von Csákberény, leider war jedoch wegen der starken Störung die Feststellung der Trachtlage unmöglich. Im Grab 364 von Csákberényi befand sich eine römische Zwiebelkopffibel auf dem Brustkorb ebenfalls in Trachtlage.

Die römischen Fibeln aus Grab 284 standen mit dem vom Gürtel herabhängenden Anhänger in Verbindung. In Grab 296 gehörte eine stark profilierte bronzene römische Einknopffibel an der Außenseite des linken Unterschenkels zum Gürtelanhänger. Gleichfalls Bestandteil des Gürtelanhängers wird eine Bronzefibel im Grab 397 gewesen sein.

Bügelfibel (Fingerfibel), Gruppe IIC nach Werner (Grab 172, 349) und Fibel vom Typ Martinovka (Grab 172) (*Abb. 36*)

Mit der Herkunft, Herstellung, Verbreitung, Trageweise und völkerbezeichnenden Rolle der im frühmittelalterlichen Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa verbreiteten „Fingerfibeln" (pal'čatye fibuly, fibule digitate, slawische Bügelfibel) beschäftigt sich eine ausgedehnte Literatur, und die widersprüchlichen Meinungen zeigen, dass der entstandene Streit immer noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann.[299] Die trapezförmige Platte der Fibel aus Grab 172 endet in einem stilisierten Tierkopf, an ihrem halbrunden Kopf sitzen strahlenförmig fünf Knöpfe. Sie ist mit konzentrischen Kreisen verziert. Bei dieser Fibel biegt sich am Bügelansatz ein Vogelschnabel in Richtung Platte zurück, und ein zu sich selbst zurückkehrender Vogelschnabel befindet sich am anderen Plattenende, beim Tierkopfansatz. Die Fibelplatte aus Grab 349 ist fünfeckig, endet in einem Tierkopf, und an ihren Ecken ragen kreisförmige Glieder hervor. Beide Fibeln gehören zum Wernerschen Typ IIC,[300] zu Vagalinski R, Variante I,[301] zum Typ Dančeni von Katsougiannopoulou[302] und zum Gavrituchin-

294 Vida 2005, 437–439
295 Haseloff 1981, 131–139
296 Klein-Pfeuffer 1993, 212
297 Auf Grund ethnografischer Beobachtungen konnten die Maskendarstellungen sowohl abschreckende, entsetzende als auch heilend-wohltuende Funktion haben. In dieser Hinsicht ist beachtenswert, dass auf der Fibel von Csákberény vermutlich je ein fröhliches und je ein erschreckendes Gesicht dargestellt war.
298 Garam 2003, 106
299 Bálint 1981, 131–146; Bálint 1989, 88; Fiedler 1992, 25–32; Bálint 1993, 231–232; Vagalinski 1994, 261–305; Curta 2001, 247–275; Curta 2005, 130–131
300 Werner 1950, 160–162
301 Vagalinski 1994, 285–289
302 Katsougiannopoulou 1999, 68–73

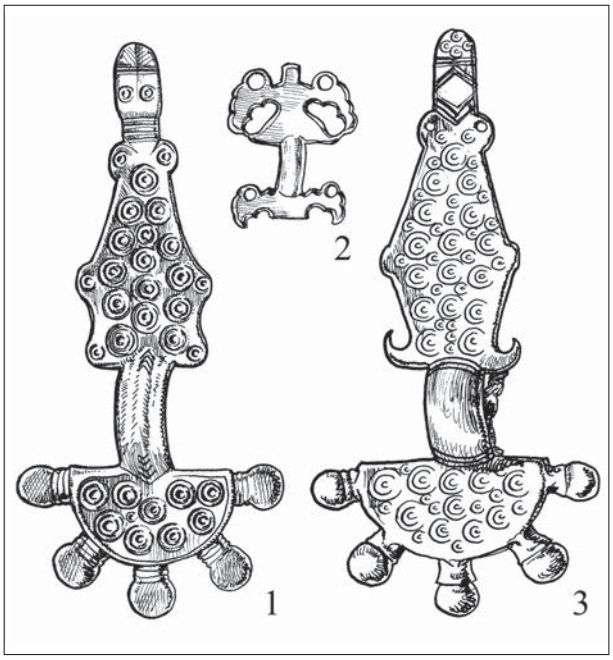


Abb. 36 *Fibeln im Gräberfeld von Csákberény II.:*
1. Fingerfibel *aus dem Grab 172;*
2. Fibel *vom Typ Martynovka aus Grab dem 172;*
3. Fingerfibel *aus dem Grab 349*

schen *„dneprovskaja gruppa postvostočnogermanskich fibul"*-Kreis[303]. Früher betrachtete man einzelne Exemplare der Fingerfibeln (z. B. Krim) als ostgermanisch, später brachte man ihre Verbreitung im Gebiet an der unteren und mittleren Donau mit der Slawenexpansion in Verbindung.[304]

Nahe Parallelen der Fibel aus Grab 349 von Csákberény fanden sich in Ungarn (Szigetszentmiklós,[305] Tiszabura[306], Várpalota[307], Budapest[308]) auf der Krim (im Gräberfeld von Suuk Suu Grab 86[309]), im moldauischen Dančeni Grab 280[310]. Diese Fibel ist im unteren Donaugebiet nur wenig bekannt (z. B. Adamclissi, jud. Constanța)[311]. Die Fibel von Csákberény ist wie die Fibel von Dančeni Grab 280 an die Wende 6.–7. Jahrhundert zu datieren.[312]

In Grab 172 kam noch ein durchbrochenes Silberfibelfragment Typ Martinovka zum Vorschein. Analogien der fragmentarischen, mit Vogelkopfpaar verzierten Fibel sind aus dem Dnjepr-Gebiet bekannt, typisch ist ihr Vorkommen im Gräberfeld von Pastyrskoe, aber sie finden sich auch in kleiner Zahl im Gräberfeld von Suuk Suu[313] Der Schatzfund von Martinovka kam zusammen mit byzantinischen Gefäßen mit kaiserlichem Stempel ans Licht, die den Fundkomplex gut datieren, ins letzte Drittel des 6. Jahrhunderts.[314] Eine ähnliche, jedoch verzierte Fibel lag in Kölked-Feketekapu Gräberfeld A Grab 388, die A. Kiss für eine Fibel östlicher Herkunft hielt.[315] Seltsamerweise fanden sich Parallelen für beide Fibeln von Csákberény Grab 172 in den in London[316] und Kiew[317] befindlichen Teilen des Fundes von Martinovka, was die Möglichkeit und Notwendigkeit unterstützt, die beiden Typen archäologisch und historisch auszuwerten.

Im Grab 172 von Csákberény kann auf Zweifibel-Trageweise geschlossen werden. Eine Grabzeichnung wurde von ihm nicht angefertigt, den Aufzeichnungen des Ausgräbers gemäß war die Trachtlage der Knopffibel der „Schulterbereich" und die der Fibel Typ Martinovka der Brustbereich. Es ist nicht auszuschließen, jedoch unwahrscheinlich, dass beide Fibeln auf der Schulter getragen wurden, auch wenn mit Verrutschen der Fibel im Brustbereich gerechnet werden kann. Auf Grund der Lage der Fibeln ist jedoch auch eher anzunehmen, dass die größere Fibel im Schulterbereich den Mantel zusammenhielt und die kleinere im Brustbereich den Schleier.

Im durchwühlten Grab 349 ist die Lage der Fibel nicht festzustellen, vermutlich wurde sie im Brustbereich getragen. Den Akkulturationsprozess zeigt,

303 Gavrituchin 1996, 36–38
304 Werner 1950; Haralambieva 1993, 26. Abb. 1
305 Sós 1961, 50 ff.
306 Werner 1950, Taf. 42,43.
307 Erdélyi–Németh 1969, 191, 193, T. XXII/5–6
308 Nagy 1998, 93, 95, T. 82/4, 158/4.
309 Repnikov 1907, 101–148 Taf. I,5; 7
310 Werner 1988, 256, 261–262, 283
311 Papuc 1987, 207–215
312 Die Wernerische Gruppe II kann nach F. Curta und U. Fiedler in die 2. Hälfte des 6. Jh. datiert werden. Werner 1988, 256, 261–262, 283. Fiedler 1992, 91–105; Curta 2011, 153–192; Curta 2012, 1–108; diese Datierung scheint allerdings aus der Sicht der awarenzeitlichen Vorkommen im Karpatenbecken früh zu sein, s. Garam 2003, 109–110
313 Bažan 2009, 48–53; Curta 2011, 153–192
314 Mundell Mango 1994, 36–42
315 Kiss 1996, 200–201, 490, Taf. 76,6
316 Pekarskaja–Kidd 1994, Kat. Nr. 37. 38
317 Pekarskaja–Kidd 1994, Kat. Nr. 65

dass in demselben Grab auch eine metallbeschlagene Amulettkapsel gefunden wurde, die für die Germanen merowingischer Kultur in der Awarenzeit typisch ist. Im awarenzeitlichen Karpatenbecken kennen wir in vier Fällen die Lage der Fingerfibeln im Grab, und von daher ist anzunehmen, dass sie in der Brustkorbmitte zur Schließung der Oberkleidung dienten.[318]

Über den kulturellen und ethnischen Hintergrund der Fibeln haben sich unterschiedliche Ansichten verbreitet. In den verschiedenen Regionen brachte man sie früher nicht nur mit den Slawen[319] in Zusammenhang, sondern auch mit der gotischen Bevölkerung auf der Krim (bzw. der Černjachov-Kultur),[320] den Anten,[321] den Awaren[322] bzw. der Lokalbevölkerung mit frühbyzantinischem Kultureinfluss.[323] In der Erforschung der Awarenzeit beschäftigte man sich traditionell im Zeichen der slawisch-awarischen Beziehungen (Exogamie) mit den untersuchten Fibeln.[324] Der heute verbreiteten Auffassung nach können diese Fibeln keine ethnikumbezeichnende Rolle gespielt haben, weil sie bei mehreren Völkern, in verschiedenen Gebieten und in unterschiedlicher kultureller Umgebung auftauchten und infolge dessen eher als ost-südosteuropäische Modeerscheinung auf Grund frühbyzantinischen Einflusses zu betrachten sind.[325]

Die trachtgeschichtlichen Forschungen, die ins Einzelne gehenden Versuche zur Rekonstruierung der Kleidung,[326] wurden gleichfalls zur kulturellen und ethnischen Identifizierung genutzt. Die Zweifibeltracht verweist auf germanische Mode, doch auch im von Slawen bewohnten mittleren Dnjeprgebiet kommt die doppelte Fibelverwendung vor, folglich kann der Brauch nicht ausschließlich auf germanische Bestattete bezogen werden.[327]

Florin Curta legte gegenüber der ethnischen Interpretation der Fingerfibeln die Betonung auf die Bestimmung der gesellschaftlichen Rolle der Fibeln.[328] In seiner erneuten Analyse behielt J. Werner ihre Gruppen bei und nahm die Seriation und Klasteranalyse der Fibeln vor. Bei den formal einander nahestehenden Fibeln untersuchte er ihren räumlichen Standort und folgerte daraus vor allem auf die Existenz direkter Beziehungen zwischen den Fibelträgern (Geschenk, Ehebeziehung) und nicht auf die ethnische Zugehörigkeit.[329] F. Curta hält die Fingerfibeln für ein Machtsymbol, mit dessen Hilfe die Führungsschicht der am Rand der frühbyzantinischen Zivilisation niedergelassenen barbarischen Gesellschaften bestimmt werden kann.[330]

Stylusnadel (Adrien Pásztor)

Im Frauengrab 55 fand sich außer den Gegenständen merowingerzeitlich germanischer Trachttraditionen (Bronzeketten, Gürtelanhänger mit Hauptriemenzunge aus Bronzeguss mit Punktkreispunzierung) auf dem Brustbein der Toten ein Bronzestylus, eine auf die spätrömerzeitliche, spätantike Tracht zurückgehende Nadel,[331] die der traditionellen Kleidung der spätantiken romanisierten Bevölkerung bzw. merowingerzeitlich germanischen Völker (Gepiden, Langobarden) folgt.[332] Die Frauenkleidung (eventuell auch den Schleier) fasste man in Höhe des Busens mit dieser Bronzenadel zusammen, ebenso wie z. B. in Keszthely-Fenékpuszta-Horreum Grab 9[333] oder in einigen Gräbern vor der südlichen Festungsmauer von Keszthely-Fenékpuszta.[334] Die Bronzestilusnadel aus Grab 55 hat die Form der Bronzeohrlöffel mit abgeflachtem Kopf, ihre Kerbverzierung kopiert die einfacher als die verzierteren Gold- und Silbernadeln der Keszthely-Kultur ausgeführten Stilusnadeln vor allem in transdanubischen awarenzeitlichen Gräberfeldern. In der awarenzeitlichen Tracht des Gemeinvolkes waren der Gürtelanhänger mit Bronzebeschlägen

---

318 Garam 2003, 109

319 Werner 1950, 150–172; Sós 1961, ???

320 Werner 1988, 256–283; Aibabin 1988, 5–8; die genaue Bestimmung der germanischen Vorbilder der Fibeln spielte eine Rolle bei der ethnischen Identifizierung der Bestatteten. Siehe Fiedler 1992, 103

321 Comșa 1973, 197–228; Popović 1978, 434–435, 441–442, 647; Theodor 1992, 119–152

322 Michailov 1977, 323

323 Petre 1966, 255–276; Papuc 1987, 207–216

324 Sós 1961, 50 ff.; Haralambieva 1993, 27

325 Es wurde auch die Möglichkeit erwogen, dass für die im südosteuropäischen Raum lebenden Barbaren byzaninische Werkstätten diese Bügelfibeln hergestellt hätten. Bálint 1989, 88; Bálint 1993, 231–232; Curta 2005, 247–275.

326 Werner 1988, 263–264

327 Gavrituchin 1991, 127–142; Gavrituchin–Ščeglova 1996, 47–57

328 Curta 2001, 247–270

329 Curta 2005, 103–108

330 Curta 2001, 274–275; Curta 2005, 130–131

331 Barkóczi 1993, 328–329

332 Vida 1997, 563–564

333 Barkóczi 1968, 281, 282, Abb. 7, Taf. LIX.15

334 Müller 1999, 172, Abb. 3.1; 3.1; 173, Abb. 4.29.3; 174, Abb. 5.37; 177, Abb. 8.93; 178, Abb. 9

und die auf der Taille getragenen zwei kurzen Bronzeketten aus Grab 55 am meisten in der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts in Mode. Das Grabensemble wird durch die gemischt zusammengesetzte Halskette aus der 1. Hälfte – 2. Drittel des 7. Jahrhunderts und den einfach ausgeführten ovalen Ohrring mit Bronzeblech-Achsenkugelanhänger in die Mitte – 3. Viertel des 7. Jahrhunderts datiert.[335]

IV.3. GÜRTELGEHÄNGE DER FRAUEN UND IHR ZUBEHÖR
(Tivadar Vida)

Gürtelgehänge

In einem großen Teil der Frauengräber im Gräberfeld von Csákberény stieß man im Bereich der Beine auf Beschläge, Riemenzungen, Ketten und sonstige kleine Metall-, Holz- und Lederreste, die an den vom Gürtel herabhängenden Riemen befestigt gewesen waren oder zu ihnen gehört hatten. Trotz der starken Störungen ergibt sich in mehreren Fällen dennoch glücklicherweise die Möglichkeit, die Gürtelanhänger zu untersuchen, weil bei den Grabberaubungen üblicherweise der Beinbereich unberührt blieb. Die Grabräuber erhofften sich nämlich in erster Linie im Brustkorb- und Beckenbereich größere Beute und störten die Gräber dort. In den Männergräbern fanden sich ähnliche, vermutlich einst auch bis unters Knie reichende Anhänger nicht, es handelt sich also um ein ausschließlich für die Frauentracht typisches Element. Die Änderung der Gürtelfunktion im Frühmittelalter bezüglich der Männer- wie der Frauentracht gegenüber der spätantiken Periode hat beachtenswerte neue Elemente gebracht.[336]

Die Gürtelanhänger dienten den Frauen nicht nur als Zierde, sondern auch zur Befestigung verschiedener Arbeitsmittel, Taschen und Amulette und hatten deshalb in der Frauentracht dreifache Funktion. Durch die magische Wirkung der angesteckten Amulette bekamen sie auch gewisse sakrale Bedeutung. Deswegen können auf Grund ihrer Trachtlage sowie des Charakters und der Funktion der an ihnen befestigten Gegenstände die an der linken und rechten Seite der Bestatteten getragenen und für Hilfsmittel und Amulette bestimmten sowie die in der Mitte herabhängenden, schmuckbeschlagverzierten Prunkanhänger voneinander unterschieden werden.[337]

Prunkgehänge (Grab 55, 104?, 133, 154, 178, 284, 397 und 411)

Die Anhänger im Gräberfeld von Csákberény liegen ausnahmslos zwischen den Beinen, den Unterschenkeln bzw. Oberschenkeln der Bestatteten. In Grab 133 befanden sich gemäß den Aufzeichnungen des Ausgräbers die Hauptriemenzunge und die fünf quadratischen Bronzebeschläge nahe beim linken Unterschenkel. In Grab 154 lagen ebenfalls zwischen den Unterschenkeln der Scharnierbeschlag und die vier viereckigen Beschläge, um die der Ausgräber auch noch Stoffreste beobachtete. Vorstellbar ist auch, dass die Metallbeschläge nicht auf Leder, sondern ein Textilmaterial befestigt waren. Ähnliche Textilanhänger kennt man in der damaligen frühbyzantinischen Frauentracht, was von zahlreichen Mosaiken bestätigt wird (Poreč).[338]

In Grab 284 wurde der am detailliertesten beobachtete Prunkanhänger gefunden, er war vom Knie an nach unten erhalten geblieben. Auf dem 35 cm langen Detail saßen in Längsrichtung angebrachte, 1,5–2 cm voneinander entfernte, rechteckige durchbrochene Beschläge mit kleinen gerippten Bändern dazwischen. Neben dem einen Beschlag sah Gyula László einen kleinen „zylindrischen Faden" (sic), welcher beweist, dass der Anhänger vielleicht auf beiden Seiten mit Metalldraht gerahmt war. (Abb. 37)

In Grab 397 konnten die in Reihe untereinander sitzenden flechtbandgemusterten viereckigen Beschläge auch schon oberhalb des Knies freigelegt werden, die Hauptriemenzunge befand sich oberhalb der Knöchel. Diesmal beobachtete der Ausgräber Lederspuren unter den Beschlägen.

---

335 Szabó 1965, 48, Fn. 70

336 Vida 1996, 107–124; Vida 2000, 367–377; der Brauch, Gürtelanhänger zu tragen, lässt sich nicht von der provinzialrömischen Umgebung herleiten, sondern geht direkt auf eine Trachttradition des 3.–5. Jh. zurück, die außerhalb der Grenzen des römischen Reiches im Barbaricum auftrat, in Südengland, Skandinavien, Süddeutschland, im Elbegebiet, in Südrussland, an der mittleren und unteren Donau. Siehe Koch 1985, 516–537; Dübner–Manthey 1987, 129–136

337 Martin 1991, 36. Abb. 2

338 Vida 2000, 367–377

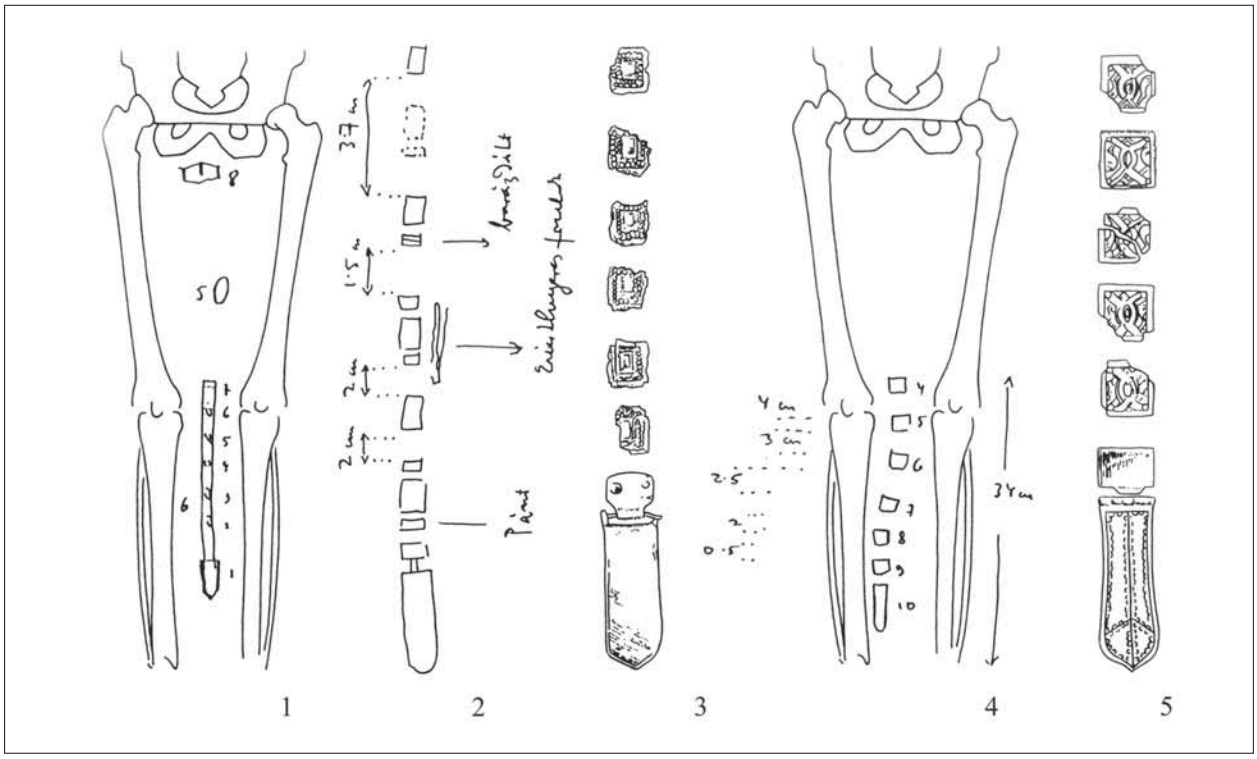


Abb. 37 *Trachtlage der Gürtelgehängen der Frauen aus Gräber 284 und 397 nach den originalen Grabzeichnungen von Gyula László*

Grab 411 enthielt ebenfalls zwischen den Unterschenkeln in Reihe untereinander die kleinen Riemenzungen in 1–3–4,5 cm Entfernung voneinander. Die kleinen Beschläge waren nur oben durchbohrt, hingen also frei am Lederriemen oder Textilband, auf dem zwischen den Beschlägen auch noch kleine Bänder saßen.

Auf Grund von Form und Muster der Beschläge und Riemenzungen auf den Prunkanhängern können auch chronologische Feststellungen getroffen werden. Diese mit einfachem Muster punzierten Schalengussstücke hat schon in den 1930er Jahren Nándor Fettich aus technischen und stilkritischen Gründen für germanisch, gepidisch gehalten,[339] und einen Teil von ihnen interpretierte später auch István Bóna als Teil der gepidischen Tracht.[340] Attila Kiss hat zahllose derartige Gegenstandstypen, technologische Spezifiken und Schmuckmuster gesammelt und kartiert, für die es zumeist Vorgänger im 6. Jahrhundert gab und die auf die awarenzeitlichen Germanen hinwiesen. Attila Kiss blieb jedoch bei der typochronologischen und stilkritischen Argumentation und hat die Funktion der Gegenstände nicht untersucht.

Die im awarenzeitlichen Siebenbürgen und Transdanubien vorkommenden beschlagenen Prunkanhänger sind Verwandte der von merowingerzeitlichen Germanen (Franken, Alemannen, Thüringer, Langobarden, Gepiden) getragenen Gürtelanhänger-Frauentracht.[341] Bei den frühmittelalterlichen Germanen spiegelt die Gürtelanhängertracht spätantik-byzantinische Einflüsse. Darauf verweisen einzelne frühbyzantinische Mosaiken, auf denen die Frauen von der Taille herabhängende ein oder zwei häufig textile Anhänger tragen.[342] (Abb. 38)

Im Karpatenbecken sind die Vorgänger der awarenzeitlichen Prunkanhänger jene mit der Fibeltracht zu verbindenden Anhänger, die in einigen langobardischen[343] und gepidischen[344] Gräbern lagen. Eine Analyse der zahlreichen Gürtelanhängertypen steht

339 Fettich–Marosi 1936, 63–99; Fettich 1965, 107–108
340 Bóna 1963, 49, Anm. 3
341 Hinz 1966; Bóna 1976, 40–44; Grünewald 1988, 108–126; Koch 1990, 156–163; Vida 2000, 367–377
342 Kiss 1964, 124–126. Abb. 14; Bóna 1970–71, 70–71; Martin 1991, 33–37, Abb. 3
343 Szentendre Grab 25, 33, 56: Bóna 1970–71, Abb. 7–15
344 Szentes-Nagyhegy: Bóna 1976, 43. Abb. 8; Hódmezővásárhely-Kishomok Grab 77: Nagy M.: A gepida királyság (Das gepidische Königreich). In. Hódmezővásárhely története I. Szerk. I. Nagy. Hódmezővásárhely. 1984, 225. Abb. 16

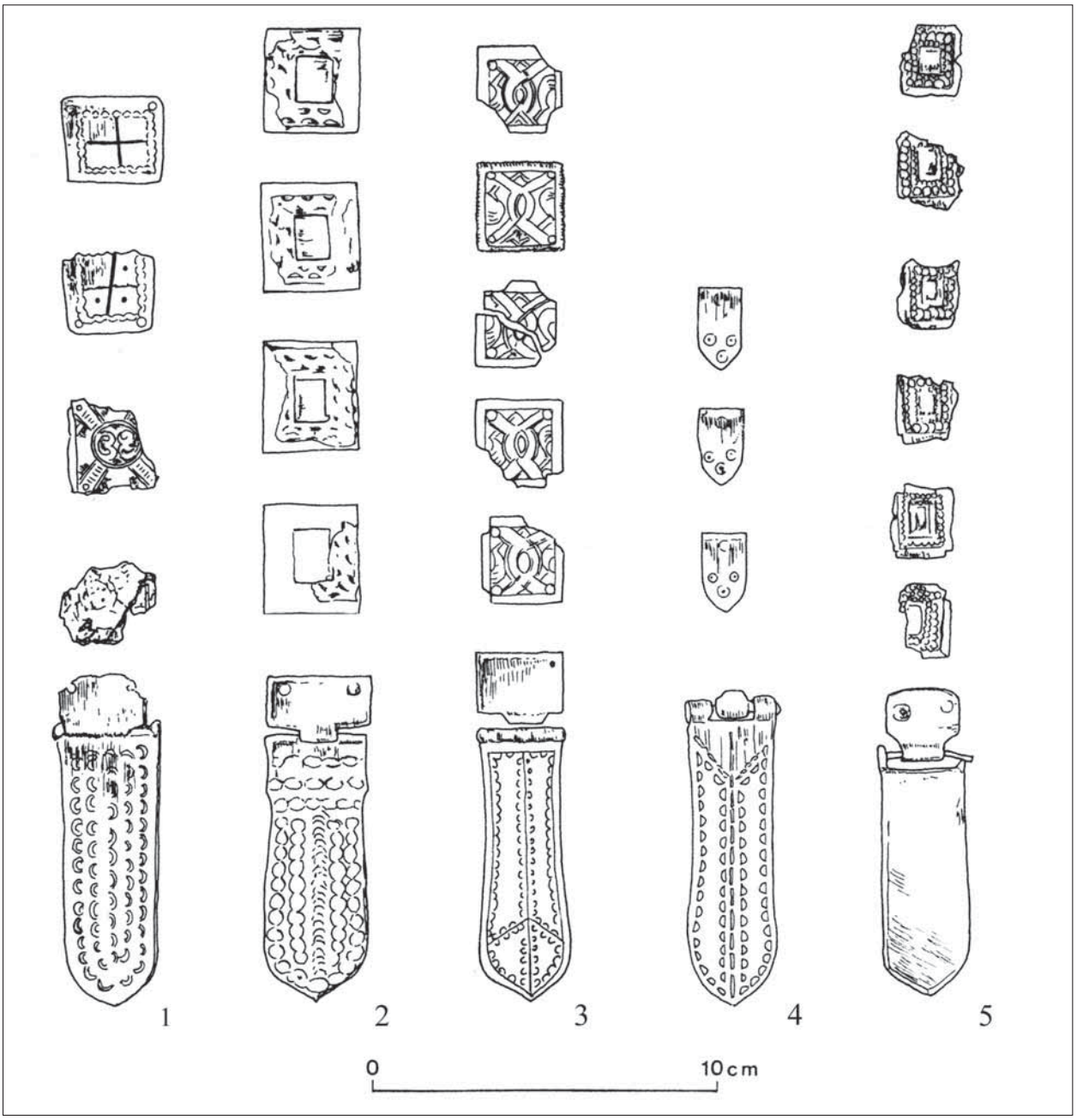


Abb. 38 *Frauengürtelgehänge aus den Gräbern 1: 154; 2: 133; 3. 397; 4. 411; 5. 284*

hier nicht an, interessanterweise kommt jedoch der frühawarenzeitliche Typ der beschlagenen Gürtelanhänger nur vereinzelt in den zentralen[345] und westlichen[346] Gebieten des Merowingerreiches vor, so dass er als lokale, für die Bevölkerung im Karpatenbecken typische Erscheinung bewertet werden muss.

Nach meiner Auffassung ist die Gürtelanhängertracht am Beginn der Frühawarenzeit mit der Bevölkerung merowingischer Kultur zu verbinden, die germanische Tracht- und Kulturtraditionen pflegte. Später dann wurde sie zur Mode und infolge der Akkulturation auch von anderen Gemeinschaften (z. B.

[345] Krautheim Grab 4: Koch 1967, Taf. 52./2,10

[346] Braives „En village“: Brulet-Moureau 1979, Abb. 11/2b,c und Taf. I,59, Taf. II,89

den aus dem Osten stammenden Nomaden oder der romanisierten Bevölkerung) übernommen. Jedenfalls deutet auch die langsame Veränderung der Formen und Verzierung der den Gürtelanhänger schmückenden Beschläge die Umgestaltung der Mode an, denn auf die frühen gegossenen punzierten Riemenzungen folgten die im germanischen Tierstil II verzierten Riemenzungen und Gürtelbeschläge und dann unverzierte oder mit byzantinischer Ornamentik geschmückte Blechbeschläge und –riemenzungen.

Gehänge zur Befestigung von Gegenständen, Ketten (Grab 55, 129, 176, 208, 240, 265 und 300)

Üblicherweise auf der linken Seite der Bestatteten stößt man auf Gürtelanhänger hinweisende Reste, von denen die organischen (Textil, Leder, Holz) zumeist vergangen sind und nur in seltenen Fällen beobachtet werden können. Die in den Gräbern von Csákberény im Bereich des linken Oberschenkels (Grab 55, 129, 265), der Taille (Grab 176 und 208) oder zwischen den Knien (Grab 104) gefundenen Bronzeketten sind mediterraner Herkunft und wurden einst in byzantinischen Kirchen für das Aufhängen von Lampen verwendet. Da auch Amulette an sie gehängt wurden, hatten sie dadurch auch selbst Amulettfunktion.[347]

Holzdosen, Amulettkapseln (Grab 119, 262, 284, 285, 349 und 397)

Unter den am Gürtelanhänger getragenen Gegenständen, Amuletten tauchen in frühawarischer Zeit aus Holz gedrechselte, kugelförmige Dosen mit Metallbeschlägen auf, die enge Beziehung zur merowingerzeitlichen Kultur aufweisen. Seit der Publizierung des Gräberfeldes von Mezőbánd ist bekannt,[348] dass man im awarenzeitlichen Karpatenbecken beschlagverzierte hölzerne Varianten der Silber- oder Bronzekapseln im Merowingerreich finden kann.[349] In den vergangenen Jahren wurden im Gebiet des einstigen Pannonia Holz- und Metallüberreste einer großen Zahl von Holzdosen ähnlich denen von Mezőbánd gefunden, und wichtige neue Funde wurden außerhalb des Karpatenbeckens gemacht, so dass heute die Zahl der frühmittelalterlichen europäischen Kapseln vom Nordkaukasus bis Kastilien und Nordfrankreich mehr als hundert beträgt.[350]

Von den frühmittelalterlichen Metall- und Holzdosen können zwei Haupttypen unterschieden werden. Zu der einen gehören die größeren (Dm: 5–11 cm), diskus- oder gestaucht kugelförmigen Exemplare, deren Zahl im Mediterraneum – einschließlich des NO-Küstengebietes des Schwarzen Meeres – überraschend klein ist und die ins 5.–6. Jahrhundert datiert werden können. Nördlich vom Mittelmeergebiet kennen wir nur aus dem Grab einer im Kölner Dom bestatteten Frau eine große silberne Amulettkapsel, deren Motive auf eine spätantike Werkstatt hinweisen.[351] Der andere Dosentyp ist viel kleiner (Dm: 1,9–4,5 cm), die Exemplare sind fast ausnahmslos regelmäßig kugelförmig und vor allem ans Ende des 6. bzw. ins 7. Jahrhundert zu datieren. Sein Verbreitungsgebiet ist das Rhein-Main-Moselgebiet und der Oberlauf der Donau.

Ihren Maßen nach stehen die holzgedrechselten Dosen im Karpatenbecken den mediterranen Vorbildern näher. In einigen Fällen deuten Metallreste an, dass auch in merowingischen Gebieten Dosen aus organischem Material geschaffen wurden, rekonstruierbar waren jedoch nur wenige.[352]

In Csákberény Grab 119 kann nur ein unverziertes, rundes und an vier Stellen durchbohrtes Blech zur Mittelzier eines Holzdose gehört haben. In Grab 285 blieb das mittlere runde Zierblech nicht erhalten. Der Rand der Mittelbleche der Kapseln in Grab 262, 349 und 397 ist gekerbt, sie ziert ein Blattkreuz, und in der Mitte befindet sich eine viereckige gravierte Form. In mehreren Fällen blieben die Holzreste und auch die Metallbeschläge des Aufhängeriemens erhalten.

Die Kapseln in Grab 284, 285, 349 und 397 lagen auf Grund des Schmuckes und sonstiger Trachtelemente in Frauengräbern. (Abb. 39) In zwei Fällen deuten die Funde jedoch auf Männerbestattungen hin. In Grab 119 weisen Fransenmuster-Pferdegeschirrbeschläge und Lanze, in Grab 262 vielgliedrige Silberbeschläge, Pfeilspitzen und eine Axt auf Männergräber hin. (Andererseits konnten die viereckigen durchbrochenen Beschläge in Grab 119 auch zu einem Frauenprunkanhänger gehören). Die Amulettkapseln gehörten nicht in die Fundkomplexe von Männern, deshalb bekamen diese sie vermutlich bei der Bestattung von einer weiblichen Angehörigen als schutzkräftiges Argument auf ihren Weg ins Jenseits.

Üblicherweise finden sich die Metall- und metallbeschlagenen Holzdosen in reichen Frauenbestattun-

347 Garam 2002, 153–176
348 Kovács 1913, 300, Abb. 22; 316, Abb. 35
349 Werner 1950, 38–52; Salin 1956, 112–118; Koch 1967, 43–47; Schellhas 1994, 73–102; Vida 1995, 219–299
350 Vida 1995, 219–299
351 Doppelfeld 1960, 110
352 Esslingen-Sirnau Grab 91 (Kreis Esslingen, Deutschland): R. Koch: Katalog Esslingen. Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Heimatmuseum. II. Die merowingischen Funde. Stuttgart 1969. Taf. 34, A6; Klepsau Grab 4 (Hohenlohekreis): Koch 1990, 163, Anm. 401, Taf. 3,38–40; Vendeuil-Caply Grab 90: Piton 1993, 13, 178–179. Abb. 9

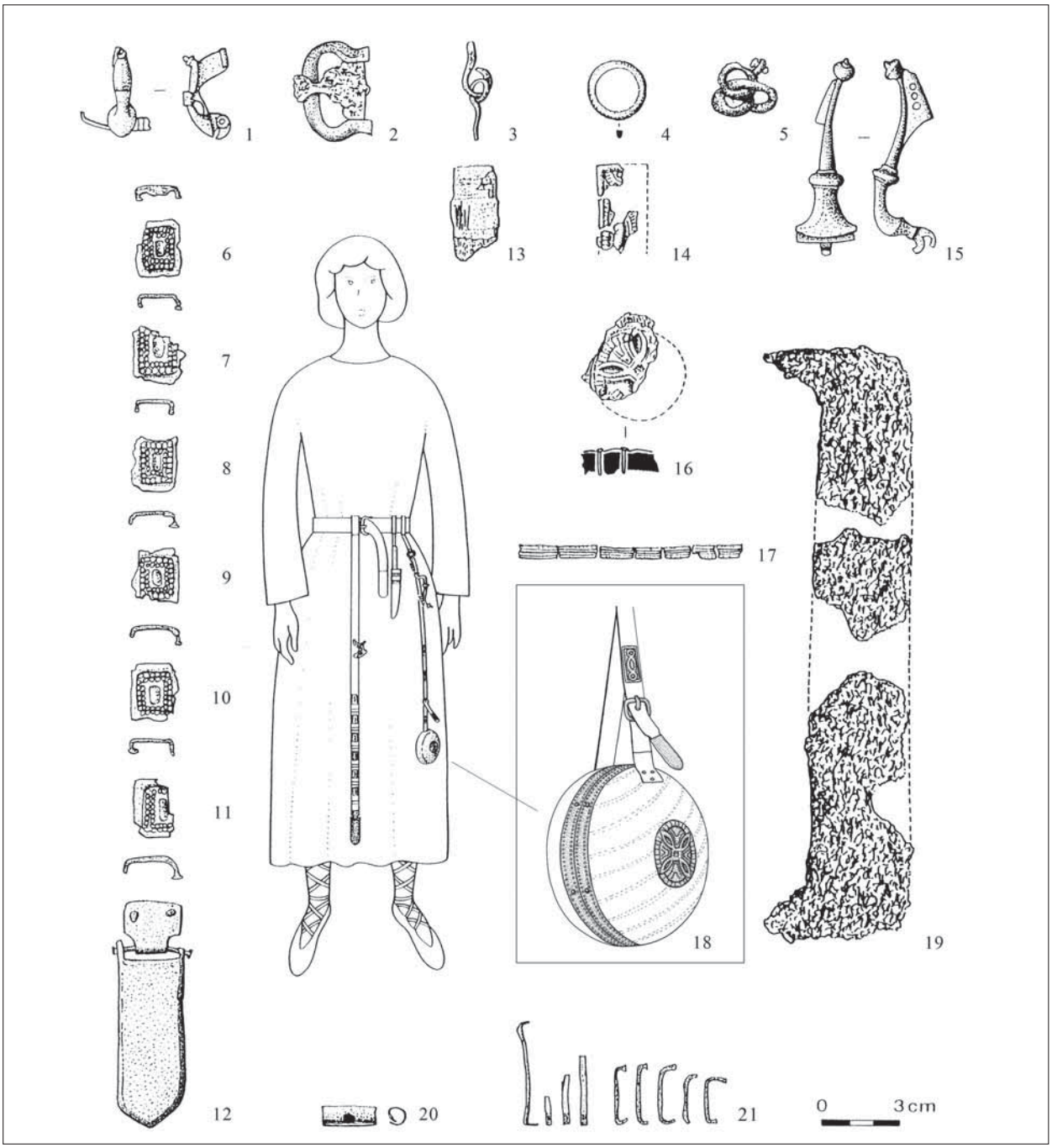


Abb. 39 *Rekonstruktion der Kleidung der Frau aus dem Grab 284 aus dem Gräberfeld von Csákberény-Orondpuszta mit Ziergürtelgeänge und Holzkapsel*

gen, jedoch ist nicht auszuschließen, dass die weniger begüterten Frauen Holz- oder Lederdosen ohne Metallbeschläge benutzten.[353]

Die Tradition, diese zumeist pflanzliche Reste enthaltenden Dosen zu benutzen und bei sich zu tragen, wird auf antik-byzantinische Herkunft zurück-

[353] Im Dom von St. Denis in Paris fand man in einem Ledergeldbeutel (-kapsel) eine Walnuss: Salin 1956, 85; eine echte Lederkapsel stammt aus Hasaüt im Nordkaukasus (sumočka), in ihr wurden Wurzelüberreste gefunden: Runič 1971/72, 172; 174 Abb. 5.30

geführt, und in der älteren Literatur brachte man sie, vermutlich wegen der Kreuzverzierung eines Teils der Kapseln, mit der Verbreitung des Christentums in Verbindung.[354] Die zur Welt der merowingerzeitlichen Frau gehörende Dose mochte zur Aufbewahrung von Heilpflanzen, pflanzlichen Amuletten, Pülverchen oder Cremes dienen.

Die Möglichkeit der altchristlichen Interpretation behandeln in neuerer Zeit die diese Frage berührenden fachlichen Arbeiten außerordentlich kritisch, ja sogar skeptisch. Bei der frühen Gruppe der Dosen findet sich ausschließlich auf den iberischen Exemplaren Verzierung, die mit dem Christentum in Beziehung gebracht werden kann (Fisch, Davidstern, Lebensbaum), und die Exemplare mit Kreuzzeichen im rheinischen Gebiet der späten Gruppe sind eher in die Mitte und zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren.[355] Keinesfalls können sie primär für Reliquiare gehalten werden, wie von einigen im vergangenen Jahrhundert angenommen wurde,[356] eher wird man nur sog. sekundäre Reliquien, von heiligen Orten, aus dem Umfeld verehrter lebender oder dem Grab verstorbener Personen stammende Erinnerungsstücke (Erde, Wachs, Briefe/Blätter, Körner[357]) in ihnen bewahrt haben.[358] In Kenntnis des synkretistischen Weltbildes des frühmittelalterlichen Menschen[359] kann kaum bezweifelt werden, dass die üblicherweise Heilpflanzen[360] in den Dosen neben der Heilung auch für Zauberei mit Pflanzen benutzt wurden.

Im Karpatenbecken wurden die Holzdosen in den authentisch dokumentierten Fällen auf einem vom Prunkanhänger unterschiedenen Anhänger auf der linken Seite getragen, dort, wo die merowingerzeitliche Frau auf einen Riemen aufgefädelt Geräte und Amulette bei sich trug. In vier Fällen hatten die Frauen, die eine Holzdose trugen, in der Mitte auch einen Prunkanhänger (Budakalász Grab 874; Csákberény Grab 284 und 397, Várpalota-Unió Grab 20). Dieser auf spätantiken Wurzeln erwachsene Brauch hat sich nach seinem frühen Auftauchen im Mediterraneum in Europa in jenen Gebieten verbreitet, die unter den merowingischen Kultureinfluss gerieten. Die metallbeschlagenen Holzdosen fanden sich zusammen mit anderen Gegenständen und der Tracht „merowingischen Charakters" (Ziergehänge, Wadenbindengarnituren), deshalb ist die Pflege dieses Brauches vor allem mit den lokalen Germanen zu verbinden. Für die Verwendung und das Tragen der Kapseln gibt es auch schon vor der Awarenzeit lokale Präliminarien im Gepidengräberfeld von Szentes-Nagyhegy aus dem 6. Jahrhundert.[361] Im Karpatenbecken konnte demnach der Gebrauch und die Verbreitung in weiteren Kreisen der Dosen und Kapseln im 7. Jahrhundert auch aus lokalen Quellen des 6. Jahrhunderts gespeist worden sein, wie dies in awarenzeitlicher germanischer Umgebung auch die Kapseln mit goldenen Maskenbeschlägen von Szihalom-Budaszög beweisen.[362] Die Bevölkerung germanischer Herkunft im awarenzeitlichen Karpatenbecken kannte und pflegte also die Bräuche der damaligen westlichen Merowingerkultur.[363]

IV.4. GÜRTEL, GÜRTELBESCHLÄGE
(Gábor Fancsalszky)

Statistische Untersuchungen (Karte 6-8)

Von den in dem Gräberfeldteil mit 451 Gräbern Bestatteten trugen gemäß der Geschlechterverteilung (auf Grund der Beigaben und anthropologischen Untersuchungen) 47 Männer, vier Jugendliche und 15 Frauen *beschlagene Gürtel*.

Männer: Grab 1, 10, 14, 22, 28, 45, 58, 61, 68, 74, 77, 86, 90, 94, 111, 112, 118, 119, 125, 162, 164, 178, 211, 214, 215, 226, 228, 245, 253, 258, 262, 272, 278, 280, 292, 315, 348, 360, 365, 380, 387, 393, 395, 408, 409 und 421. Jugendliche: Grab 176, 186, 201 und 397/a–b. Frauen: Grab 55, 104, 133, 154, 172, 240, 284, 285, 309, 310, 352, 356, 367, 397 und 411. Geschlecht fraglich: 108 (? Jugendliche/r), 141 (? Mann): die Riemenzungen scheinen eher zum Pferdegeschirr zu gehören.

Insgesamt befinden sich im Fundmaterial 118 *Schnallen*. Rechnet man die zu beschlagenen Gür-

354 Werner 1950, 38–52; Vida 1995, 263–267
355 Siehe über die Wahlheimer Werkstatt und ihren Kreis: Schellhas 1994, 82–83
356 Schaffhausen 1868, 135–149
357 Weidemann 1977, 353–398; Weidemann 1982, 159–169
358 Über die sekundären Reliquiare, Schnallen und Riemenzungen: von Reitzenstein 1991, 53–83
359 Pauli 1978, 147–157
360 Siehe Stichwort Kräuteramulett, H. Jahnkun, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde I, 1973, 271
361 Bóna 1976, 37. Abb. 8, Taf. 11
362 Vida 2008
363 Bóna 1990, 90. Vida 1995, 275–278

teln gehörigen nicht mit und gelten auch die Gräber mit zwei oder drei Schnallen als eine Person, belegt dies weitere 68 Bestattungen mit Gürtel. Auf Grund der Schnallentypen weisen die insgesamt 33 Bronzeschnallen (ohne die obigen) auf 17 Gräber hin. Die Eisenschnallen können in drei Gruppen unterteilt werden: Die 47 viereckigen deuten in 27 Gräbern, die 15 mit eingedrückten Seiten in zehn Gräbern und die 23 runden in 14 Gräbern einen einfachen Gürtel an.

In der Verteilung nach Gräbern (nur die Schnallen einfacher Gürtel): Bronzeschnallen: Grab 13, 60, 64, 67, 89, 129, 155, 203, 204, 205, 219, 294, 312, 362, 398, 412 und 418. Eisenschnallen: viereckig: Grab 33, 48, 79, 130, 138, 185, 255, 256, 263, 268, 270, 283, 297, 305, 319, 331, 343, 347, 364, 376, 384, 386, 405, 407, 413, 440 und 452 (Pferdegeschirr: Grab 86/a, 374); mit eingedrückten Seiten: Grab 4, 16, 18, 30, 161, 167, 231, 242, 277 und 355; rund: Grab 78, 121, 134, 246, 293, 337, 344, 371, 377, 425, 429, 447, 450 und 451.

In einigen Fällen kann bei den durch eine Schnalle auf Gürtel hinweisenden Funden aus den Beigaben mit Sicherheit auch das Geschlecht bestimmt werden. Mann: Grab 78, 155, 161, 305 und 451. Jugendliche/r: Grab 297 und 331. Frau: Grab 13, 16, 18, 30, 33, 67, 138, 283, 293, 364, 386, 405, 407, 413, 447 und 452. Somit sind auf Grund der Gürtel unter sämtlichen Bestatteten mit Sicherheit 52 Männer, sechs Jugendliche und 31 Frauen gewesen.

Auf Gürtel hinweisende Funde wurden in 134 Gräbern gemacht (beschlagene Gürtel: 51 Männer und Jugendliche, 15 Frauen + 68 Gürtel mit Schnallen). In den durchschnittlichen awarischen Gräberfeldern ist dieser Anteil allgemein geringer, aber beispielsweise das dem Gräberfeld von Csákberény ähnliche Gräberfeld von Környe ist in Relation zur Gräberzahl noch reicher an Gürteln (von 58 Männern 37).[364]

Die Frage ist: Waren die mit beschlagenem Gürtel bestatteten Männer auch in anderer Hinsicht hervorragende Mitglieder der Gemeinschaft? Dies kann an Hand des Anteils der Pferde- und Waffenbeigaben untersucht werden. Aber wegen der hochgradigen Gestörtheit haben die Angaben eher nur Informationscharakter.

Gürtel + Waffe: Grab 10 (3 Pfeilspitzen), 14 (3 Pfeilspitzen), 95 (Pfeilspitze), 111 (Bogenplatte, Pfeilspitze), 211 (Pfeilspitze), 226 (Pfeilspitze), 262 (Beil, 4 Pfeilspitzen), 278 (Pfeilspitze, Beil), 280 (Pfeilspitze), 365 (Bogenplatten, 4 Pfeilspitzen) und 380 (Pfeilspitze).

Fraglich: Grab 61 (? Bogenplatte), 172 (Streitaxt, aber Frauengrab) und 397/a–b (3 Pfeilspitzen; Frau und Jugendliche/r).

Gürtel + Pferd: Grab 228 (Pferdeknochen, vom Mann 5 m entfernt).

Gürtel + Waffe + Pferd: Grab 86/a–b (Schwert-Pferdeskelett, 2 Langösensteigbügel, 3 Eisenschnallen), 119 (Pferdeskelett, Kleeblattbeschläge, Glocke, Lanzenspitze beim Pferd), 272 (Bogenplatten, Pfeilspitze + Pferdeskelett, 2 Langösensteigbügel, 2 Gurtschnallen), 245 (Bogen, Pfeilspitze + Pferdeskelett, Trense, 3 Fransenbeschläge, 6 Kegelrosetten, Lanzenspitze beim Pferd) und 395–396 (395: ? Bogenplatte, Köcherbeschläge, 3 Pfeilspitzen + 396: Pferdeskelett, 1 Langösensteigbügel, Lanzenspitze beim Pferd).

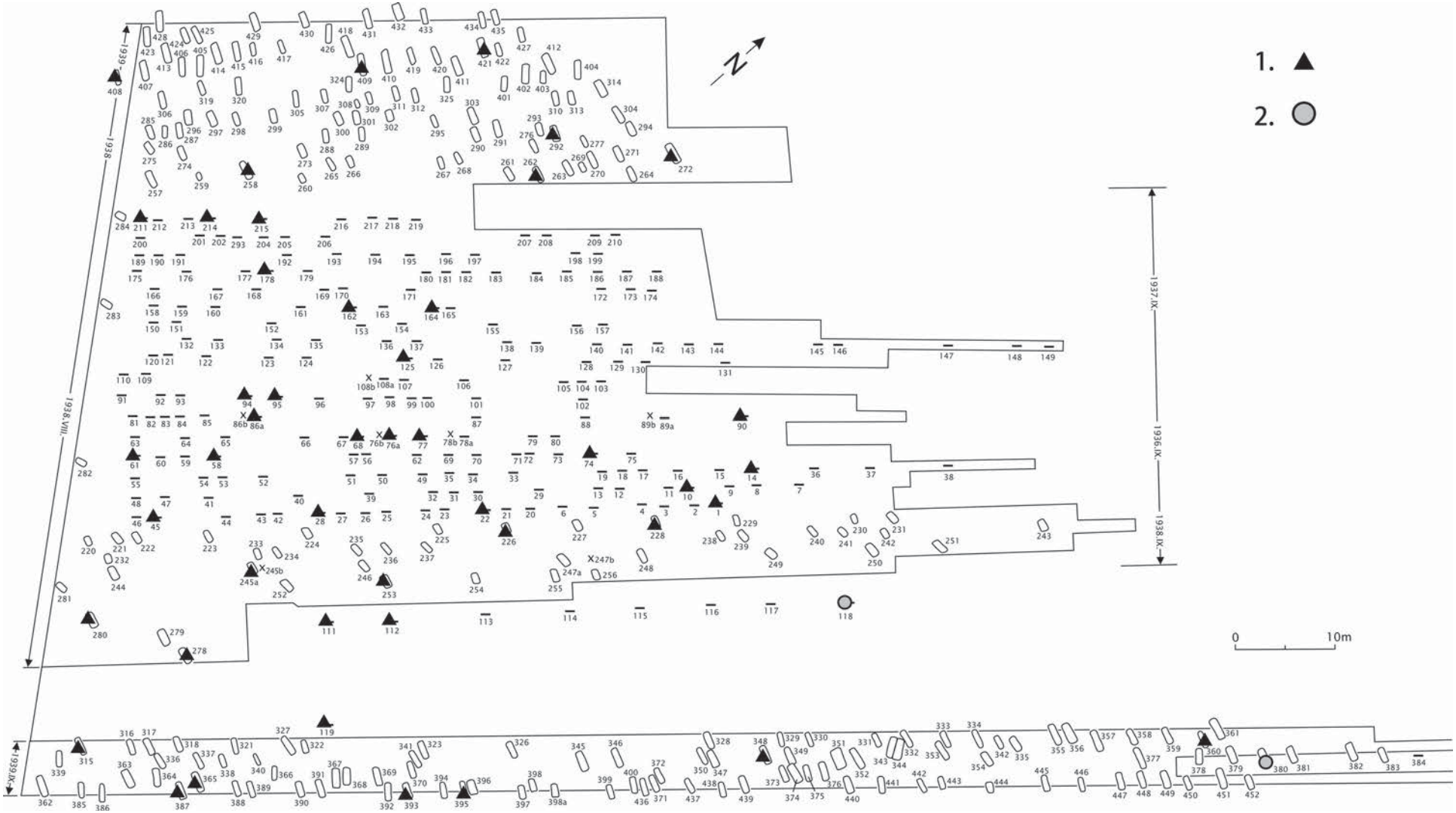
Fragliche Gräber: 108 (Jugendlicher, ohne Gürtel, Pferdeknochen gesondert, bei ihnen Lanzenspitze und 3 Riemenzungen – eher Pferdegeschirr) und 141 (Pferdeskelett, Langösensteigbügel, Trense, Lanzenspitze beim Pferd, auch hier Riemenzungen eher zum Pferdegeschirr gehörend).

Die häufigste Zusammenstellung ist Gürtel + Waffe: 11 + 2 fragliche Fälle (Grab 172 kann in diesem Falle wegen seiner Unsicherheit nicht gewertet werden). Die Waffe waren bei ihnen fast ausschließlich Bogen und Pfeil, auch bei den fraglichen Gräbern.

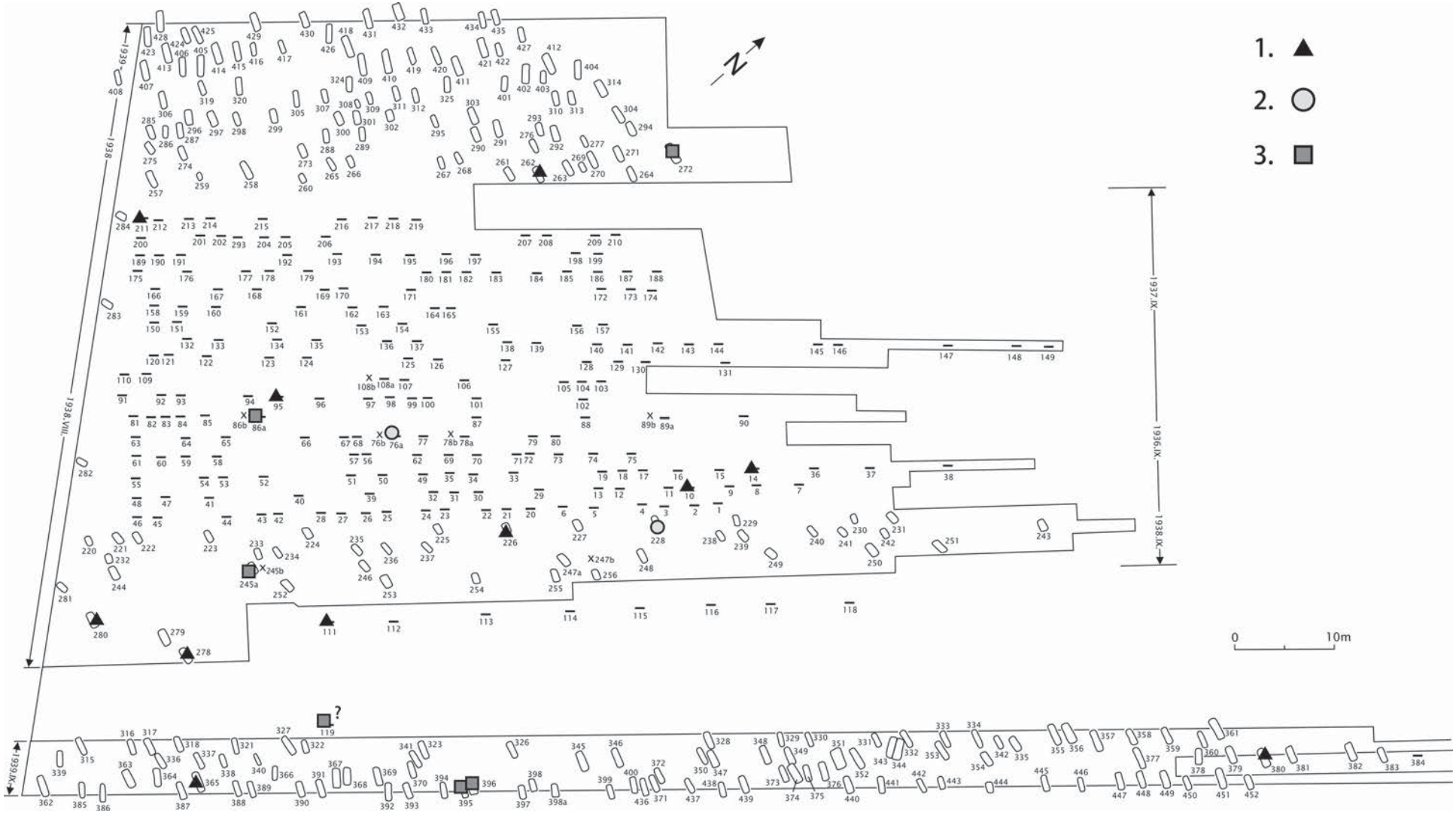
Sehr selten ist Gürtel + Pferd, nur ein Fall. Dazu kommt bei Grab 228 die Fehlermöglichkeit von Störung und relativ großer Entfernung (5 m zwischen beiden Skeletten). Deshalb ist nicht auszuschließen, dass auch sonstige Beigaben in diesen Gräbern lagen, so dass sie somit theoretisch auch zu anderen Gruppen gehören konnten.

Die ranghöchste Variante ist Gürtel + Waffe + Pferd, 5 Fälle. (Bei diesen und auch dem vorigen lagen vollständige Pferdeskelette.) In 3 Gräbern (245, 272 und 395–396) waren Bogen und Pfeil bzw. in Grab 245 und 396 darüber hinaus die Lanze die Waffen, in Grab 86/a–b das Schwert und in Grab 119 ebenfalls die Lanze. In allen drei Gräbern (119, 245 und 396) fand sich die Lanze zwischen den Pferdeskelettknochen (am Pferdeschädel, am Pferdeskelett bzw. neben dem r. Beckenknochen). Diese Beobachtung bestätigen die beiden fraglichen Gräber (108 und 141), in denen die Lanze ebenfalls zum Pferdeskelett gehörte (zwischen Pferdeknochen; oberhalb des Steigbügels, mit der Spitze zum Schädel hin). Diese fünf Fälle weisen darauf hin, dass bei den Reiterbestattungen die Lanze eher ein Teil des Ritus und nicht der Bewaffnung des zum Pferd gehörenden Mannes war.[365] Aus diesem Grund würde auch Grab 119 eher zur Gruppe Gürtel + Pferd gehören, aber da diese Erscheinungen ohne-

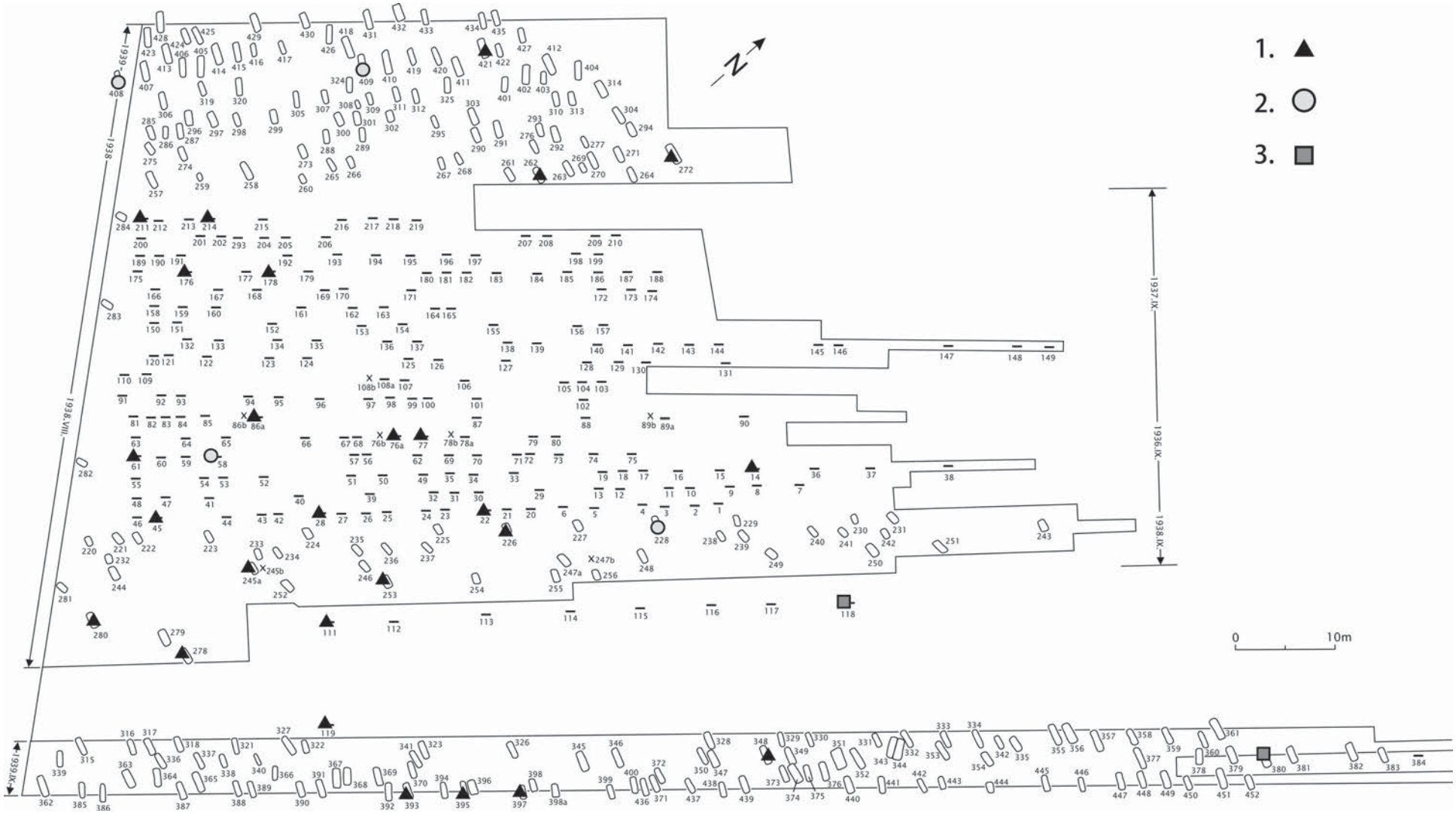
[364] Salamon–Erdélyi 1971, 41
[365] Bóna 1979, 23–24



Karte 6 *Verbreitungskarte der Gürtelbestandteilen im Gräberfeld von Csákberény-Orondpuszta I.: 1. frühawarenzeitlich; 2. spätawarenzeitlich*



Karte 7 *Csákberény-Orondpuszta, Fundvergesellschaftungen: 1. Gürtelgarnitur und Waffe; 2. Gürtelgarnitur und Pferd; 3. Gürtelgarnitur, Pferd, Waffe*



Karte 8 *Verbreitungskarte der Gürtelbestandteilen im Gräberfeld von Csákberény-Orondpuszta II.: 1. früawarenzeitlich; 2. mittelawarenzeitlich; 3. spätawarenzeitlich*

hin in ihrer Gesamtheit interessant werden, berührt dieses Einteilungsproblem das Wesen der Sache nicht.

Von den 47 Männern und dem einen Jugendlichen (Grab 397) unter den Trägern eines beschlagenen Gürtels hatten also 17 eine Waffen- oder Pferdebeigabe oder beide. Dies ist zwar ein recht hoher Anteil, aber eindeutig ist auch, dass die Träger beschlagener Gürtel nicht ausschließlich berittene und bewaffnete Krieger waren. (Die Waffe war allgemein Bogen und Pfeil, das Pferdeskelett war immer vollständig und die Zahl der Waffen das Doppelte der der Reiter.)

Mit weit kleinerem Anteil als bei den Trägern spätawarischer Figurenbeschlaggürtel fand sich die Zahl der Gürtel-Waffen-Pferd-Beigaben.[366] Das ergibt sich natürlich auch aus den gesellschaftlichen Unterschieden beider Perioden, aber der Hintergrund kann gemeinsam sein.

Analyse der Gräberfeldkarten

Die gesellschaftlich/familiäre Zusammensetzung der das Gräberfeld nutzenden Gemeinschaft kann auf Grund der Verbreitungsdichte der Fundtypen untersucht werden.

Karte 6 gibt die *Gräber mit beschlagenen Gürteln* an. Sie zeigt, ähnlich dem frühen Teil der Gräberfelder von Környe[367] und Alattyán[368] verstreut und überall vorkommende Gruppen. Daraus kann gefolgert werden, dass die vornehmeren Männer mit beschlagenen Gürteln als familiäre Gemeinschaften in kleineren Grabgruppen bestattet wurden. Die Frauen mit beschlagenen Gürteln ruhen sehr selten neben Männern mit ähnlichen Beigaben, aber in diesem Fall erschwert der Beraubungsgrad des Gräberfeldes, weitere Folgerungen zu ziehen.

Die beiden Gräber mit gegossenen Beschlägen (Grab 119 und 380 – Nebenriemenzungen, im letzteren Fall mit glatter Bronzeblech-Riemenzunge) lagen im NO-Teil des Gräberfeldes; dort ist der späte Teil des Gräberfeldes zu suchen, sofern es sich nicht um nur zufällige Anlegung einiger Gräber handelt.

Für die familienweise Aufteilung des Geländes spricht auch, dass aus der Sicht der Gürtelbeschläge kein Teil (somit der hypothetische Mittelpunkt) dominiert, also die Bestattungen aller Familien nicht von einem Kern ausgingen, doch kann es vermutlich einen anfangs festgelegten Bereich gegeben haben.

Karte 7. Die Verbindung *Gürtel-Waffe-Pferd* zeigt bereits ein etwas anderes Bild. In diesem Fall fällt beim Ziehen einer gedachten N-S-Achse der Fundreichtum des SO-Teils auf. Davon ausgehend ist nicht auszuschließen, dass die Familien dieser Schicht nahe beieinander bestatteten. Und dies kann vermutlich der Teil der ersten hier bestattenden Generation sein. Mangels der vollständigen Freilegung und des Ausmaßes der Beraubung ist dies vorerst nur eine Hypothese.

Formenkundliche Untersuchungen

Schnallen (Abb. 40)

Eisenschnallen
Der häufigste Typ ist der viereckige, rechteckige mit etwas abgerundeten Ecken (46 St.), in dem auch trapezförmige Schnallen vorkommen (Grab 201, 203 und 315). Die Zahl der ovalen oder runden Schnallen beträgt 23, die der rechteckigen, aber auf beiden Längsseiten stark eingedrückten Exemplare 15. Kein Typ ist spezifisch, d. h. gehört zu einem bestimmten Stil von Gürtelgarnitur.

Bronzeschnallen
Formal zeigen die Bronzeschnallen ein sehr wechselhaftes Bild. Es gibt glatte ovale Ringe, mit Blech befestigte, solche germanischer Art, norditalische oder alpine Typen, lokal gefertigte oder echte byzantinische Exemplare, awarische mit angegossenem Ring, trapezförmige späteren Typs (Grab 67) und Schnallen (Grab 118).

Bronzeschnallen mit ovalem dicken Schnallenring: Ein guter Zeitindikator ist der ovale dicke Schnallenring, eine auch aus merowingischen Gräbern des 6.–7. Jahrhunderts bekannte Form (Grab 155, 172 und 204). Auch in für uns interessanten transdanubischen frühawarischen Gräberfeldern gibt es sie: Környe Grab 67, 85, 105, 114 und 126;[369] Várpalota-Gimnázium Streufund;[370] Nagyharsány Grab 10;[371] Pécs-Köztemető Grab 26[372]. Auch im Weiteren wird häufig das Material aus Linz-Zizlau genannt werden, wegen der zahlreichen Verbindungen zur Frühawarenzeit,[373] zu den obigen

366 Fancsalszky 1993, 19
367 Salamon–Erdélyi 1971, Plan II
368 Kovrig 1963, Plan II
369 Salamon–Erdélyi 1971, Taf. 8.14, Taf. 14.1, Taf. 19.1, Taf. 19.20, Taf. 21.11
370 Erdélyi–Németh 1969, Taf. II.7
371 Papp 1964, Taf. III.13; PÁSZTOR 1991, 80
372 Kiss 1977, Taf. XXXIV.26, Taf. LXXXVI.80
373 Dazu: Martin 1989

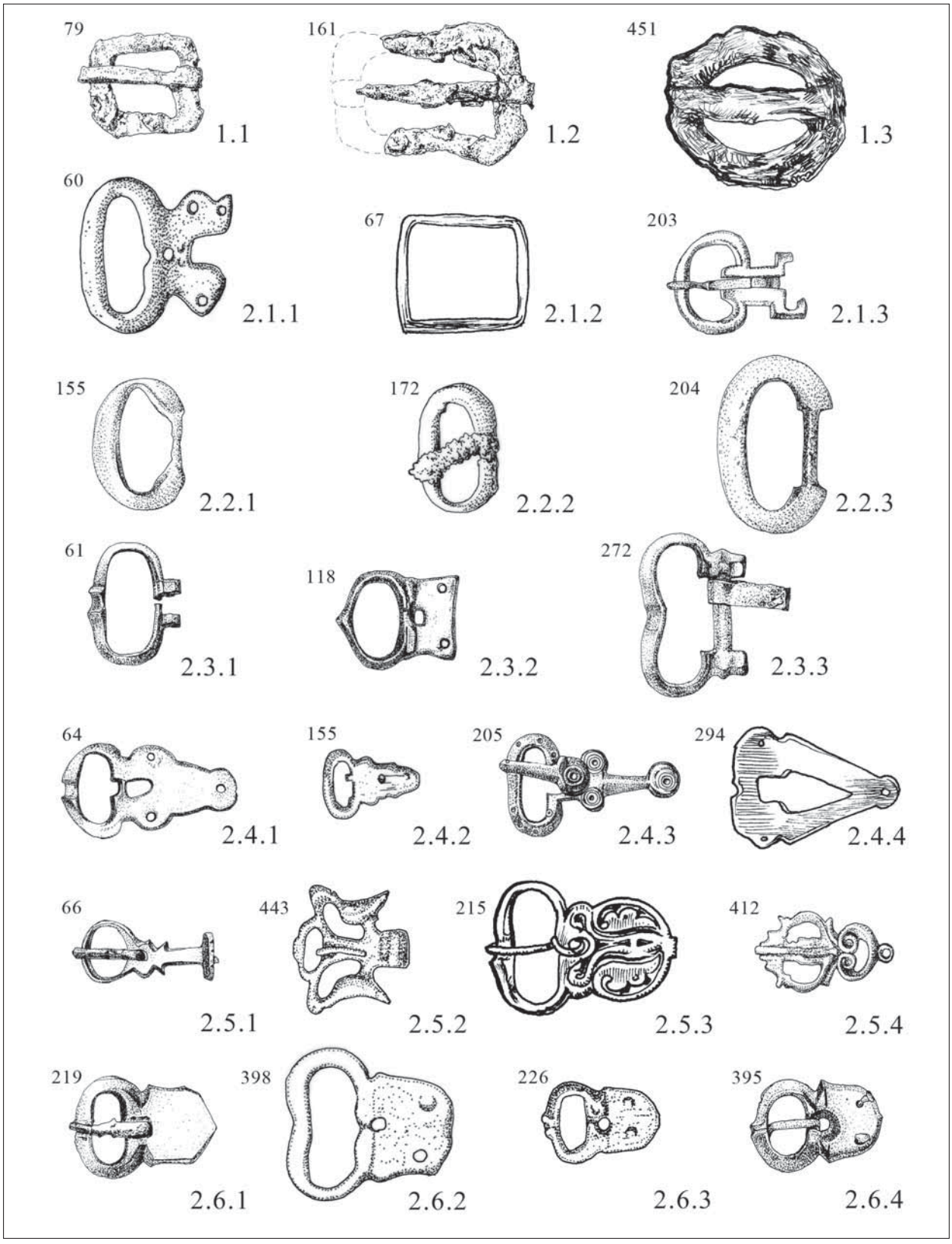


Abb. 40 *Typen der Schnallen aus dem Gräberfeld von Csákberény*

Schnallen: Grab 75 bzw. 96 und 98, beide mit tauschierter Gürtelgarnitur.[374]

Bronzeschnallen mit ovalem Ring und Blechbefestigung: Ähnlich sind die aus dem 6. Jahrhundert stammenden Schnallen germanischer Art aus Grab 61 und 272 mit ovalem Ring und Blechbefestigung. Gute Zeitindikatoren sind die in Várpalota-Gimnázium Grab 132 zusammen mit der Schnalle gefundenen eisernen Gürtelbeschläge.[375] Eine ähnlich geartete Schnalle lag in Környe Grab 78,[376] bei den Beilagen des Kriegers befindet sich außer den Bogenplatten auch ein Schildbuckel. Auf die Weiterexistenz des Typs verweist das Exemplar aus Alattyán Grab 40,[377] bei dem die Blechbefestigung übereinstimmend, aber der Schnallenring bereits geflügelt und der Schnallenbeschlag gesondert ist. Ähnliche Stücke wie die Schnalle von Alattyán Grab 40 – die in der Mittelawarenzeit erscheint – fanden sich in Csákberény Grab 118 und 284. Letzteres ist ein Frauengrab, aus Grab 118 wiederum stammt die einzige bronzegegossene Nebenriemenzunge mit Maskendarstellung – auch sie verweist auf die Periode nach dem frühawarischen Material.

Norditalische Schnallen

Auch ein anderer Teil der Schnallen schließt sich gut dem germanischen Fundmaterial an. Es sind dies die einfacheren Varianten des anspruchsvolleren norditalischen oder alpinen Typs.[378] Die in Csákberény häufigste Variante ist die mit dreieckigem abgerundeten Beschlag, offensichtlich eine Imitierung der ursprünglichen großen Nägel (Grab 64, 129, Streufund, 312 und 362). Varianten davon sind die kleineren (Grab 155), die sich verjüngenden (Grab 205) und die im Inneren ausgeschnittenen (Grab 294) Exemplare. Die meisten Analogien von ihnen finden sich in der Sammlung von Vinski,[379] die jedoch recht gemischtes Material enthält. Dort angeführte Schnallen: Reichenhall,[380] Salona,[381] Kranj,[382] Cividale,[383] Nocera Umbra[384]. Aus Ungarn: Pécs,[385] Keszthely-Dobogó[386]. Weiter: Linz-Zizlau Grab 70.[387] Von der sich verjüngenden Schnalle aus Grab 205: Reichenhall.[388] Von dem Exemplar mit ausgeschnittenem Inneren aus Grab 294: Ohrid,[389] Drvar,[390] Szentlászló,[391] Nikitsch,[392] Devínska Nová Ves[393].

Bei den spätantiken und langobardischen Funden kann mit Datierung ans Ende des 6. Jahrhunderts gerechnet werden. Die weit einfacher gearbeiteten awarischen Exemplare können auch spätere sein.[394] Die Datierung der slowakischen Exemplare lässt Zábojnik mit der Mittelawarenzeit beginnen,[395] vergisst aber auch nicht die Schnalle von Linz-Zizlau. Demnach handelt es sich offensichtlich um einen längerlebigen, aber im awarischen Material relativ seltenen Schnallentyp, der in transdanubischen Gräberfeldern vom Ende des 6. bis zum Ende des 7. Jahrhunderts existiert haben kann. Der Typ der Schnalle aus Grab 205 ist nach Varsik germanischer Herkunft[396] mit Weiterexistenz im 7. Jahrhundert. Nach É. Garam jedoch ist die Schnalle byzantinischer Herkunft (Typ Korinth), kann in die 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden und war eher für Transdanubien typisch.[397]

Byzantinische Schnallen

Über die byzantinischen Schnallen gibt es mehrere Zusammenfassungen und auch Gruppierungen,[398]

374 Ladenbauer-Orel 1960, Taf. 6/75.8 = Taf. 29; Taf. 9/96.5 = Taf. 36; Taf. 10/98.4 = Taf. 37
375 Erdélyi–Németh 1969, 185, Taf. V.1, 3–4
376 Salamon–Erdélyi 1971, Taf. 12.32
377 Kovrig 1963, Taf. II.49
378 Zábojnik 1989
379 Vinski 1974
380 Ebd. Taf. XXXVII. 7
381 Ebd. Taf. XLIV.1
382 Ebd., Taf. XLVI.6, 7, ebensolche mit Punktkreisverzierung: Taf. XLVII.1, 2
383 Ebd., Taf. XLVIII.1
384 Ebd., Taf. XLIX.1, stark verziert
385 Ebd., Taf. XLIV.3
386 Ebd.,Taf. XLIII
387 Ladenbauer-Orel 1960, Taf. 29
388 Vinski 1974, Taf. XLIV.6–7
389 Ebd., Taf. XXXVII.9
390 Ebd., Taf. XXXVII.12
391 Ebd., Taf. XXXVIII.1
392 Ebd., Taf. XXXVIII.2
393 Csallány 1956, Taf. VIII.3; VARSIK 1992, Taf. V.9
394 Keszthely-Dobogó setzt nach 630 ein – KISS G. 1984, 168–169
395 Zábojnik 1989, 105–107
396 Varsik 1992, 84, 101, Taf. III.8, 105, Taf. VIII, 106, Taf. X.28: Mittelmeer-Adria-Gruppe
397 Garam 2001, 98—99, 313, Taf. 62.6
398 Csallány 1954; Csallány 1956; Csallány 1962; Werner 1955; Vinski 1974; Varsik 1992; Ibler 1992; Bálint 1995, 278–280; Riemer 1995, Garam 2001, 88–113; Schulze-Dörrlamm 2002

aus denen klar hervorgeht, dass die Analogien der Exemplare im awarischen Material in sehr weitem geografischen Bereich bekannt sind. Dies bedeutet, dass es sich um eine Massenware des Handelsverkehrs handelt, die jedoch gut datierbar ist.

Zu den Schnallen tatsächlich byzantinischen Charakters, aber vermutlich lokaler Herstellung gehören die Taschenverschlüsse aus Grab 66[399] und Grab 443[400] sowie die Schnallen aus Grab 412 und 215. Der Taschenverschluss gehört zur Frauentracht, dieser Typ ist für die 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts charakteristisch.[401]

Die Schnalle aus Grab 412 ist eine der besten des Gräberfeldes, sie kommt den komplizierten Formen der original byzantinischen Schnallen am nächsten.[402] Doch ist ein wesentlicher Unterschied, dass trotz der zweifellosen Stilverwandtschaft Analogien fast nur aus dem lokalen awarenzeitlichen Material bekannt sind, wogegen in den „pannonischen" Einheiten der unterschiedlichen Gruppierungen keine größere Zahl von Parallelen entdeckt werden kann. Die annähernd ähnlichen Zusammenhänge der Form, aber ohne genaue Entsprechungen (Pelta-Schnallenbeschlag mit kreisförmigem Abschluss, Schnallenring mit spitzen Auskragungen) lassen in Transdanubien frühe Datierung vermuten[403]: Győr-Téglavető dűlő Grab 14;[404] Pécs-Köztemető Grab 30;[405] Grab 36: ebensolche Schnalle;[406] Gyód Grab 67;[407] Linz-Zizlau Grab 4.[408]

Die starken germanischen Beziehungen stellen auch die byzantinische Herleitung[409] in Frage. Im als maßgeblichster geltenden Artikel von Ibler[410] weist die Einordnung der Analogien des Typs (136, Abb. 1: Pécs, Keszthely, Linz) ebenfalls eher in Richtung westlicher Gebiete.

Die gegossene Schnalle mit symmetrischer Rankenverzierung aus Grab 215 ist die einzige, von der wir viele Analogien aus byzantinischen Gebieten kennen,[411] die Fundorte ziehen sich von Kertsch bis nach Britannien hin.[412]

Das Gesamtbild – und die ungarische Analogie: Szeged-Fehértó A Grab 34[413] – weist auf das Oströmische Reich, aber auch hier ist die weite Verbreitung der Kunstgewerbeware zu erkennen. Deshalb kann höchstens von territorialem Übergewicht der Gegenstandstypen die Rede sein, doch wäre ein eindeutiger Übergabepunkt schwer zu ermitteln. Auf Grund der Datierung[414] stammen sie aus der Zeit 590–650.[415] Und die neueren Forschungen bestätigen diese Datierung.[416]

Awarische Schnallen

Der unverzierte Bronzeschnallenbeschlag mit angegossenem ovalen Ring ist zweifellos ein Charakteristikum der Frühawarenzeit. In Csákberény lagen solche Exemplare im (Frauen-) Grab 13, in Grab 150 (aber in der Beschreibung nicht enthalten), in Grab 219, 398 und paarweise, aber kleiner in Grab 226 und 395. Ihre Datierung beweist auch das häufige Vorkommen in den bisher meistgenannten Gräberfeldern (Környe, Várpalota-Gimnázium). Die kleineren paarweisen Exemplare können als Köcher- oder Schwertaufhänger interpretiert werden (z. B. Kunágota). Der Typ erreicht auch noch die Mittelawarenzeit (Ozora),[417] was des Weiteren beweist, dass sie ebenso mit gepressten wie mit Blechbeschlägen vorkommen (in Környe z. B. häufig mit Rosettenbeschlägen), aber immer zusammen mit Gegenständen rein awarischen Typs.

399 Garam 2001, 109, 326. Taf. 75.2 – Typ Salona-Histria, Wende 6.–7. Jh. – 1. Hälfte 7. Jh.

400 Garam 2001, 112–113, 329. Taf. 78.3 – Grundform: Typ Salona-Histria, Untertyp gegenständige Tierfiguren: Anfang – 1. Hälfte 7. Jh.

401 Pásztor 1991, 80

402 Zum Typ: Csallány 1956, 271, Taf. V.2–2a, 285 = Gruppe 19, Győr Grab 94, 2. Hälfte 7. Jh. = Csallány 1957, 261, Taf. V.2–2a, 268–269; Varsik 1992, 87, 89, 93–94, 105. Taf. IX, Typ Keszthely-Pécs, 2. und 3. Drittel 7. Jh., byzantinische Herkunft

403 Garam 2001, 102, 319. Taf. 68.4, 107: „Tierkopfschnallen und ihre Varianten", Datierung: Anfang – 3. Drittel 7. Jh.

404 Fettich–Nemeskéri 1943, 17, Taf. XVIII.10 – mit quadratischem gravierten Flechtband-Gürtelbeschlag aus Bronzeblech

405 Kiss 1977, 101, Taf. XXXVII.11 – mit eisernen Gürtelbeschlägen, zweischneidigem Schwert, Köcher, Flechtband-Riemenzunge, Lanzenspitze, Streitaxt, nach Datierung des Autors Ende 6. – Mitte 7. Jh.; typisches frühawarisches Gräberfeld mit awarisch-germanisch-byzantinischem kulturellen Einfluss

406 Ebd., Taf. XXXVIII.36.4

407 Kiss 1977, Taf. IX.67/6 – mit drei byzantinischen Schnallen anderen Typs, Lanzenspitze und Beil

408 Ladenbauer-Orel 1960, Taf. 1.4/2

409 Zum Typ: Csallány 1956, Taf. V.2; VARSIK 1992, 94

410 Ibler 1992, 135–137, Typ Pécs

411 Csallány 1954, Taf. II, III; Werner 1955, Taf. II; Vinski 1974, XVI; Varsik 1992, Taf. II

412 Schulze-Dörrlamm 2002, 171–179. Typ D12 [Syrakus], 176. Abb. 62.36 = Csákberény [Riemer 23], 179: Ende 6. –3. Viertel 7. Jh.

413 Madaras 1995, 18, 91. Taf. 6.34/2, 222. Taf. IX.10,63: Datierung: 590–640

414 Csallány 1954, 329–330; 1954a 117

415 Auch Werner 1955, 37 ist ähnlicher Meinung: 1. Hälfte 7. Jh., bei ihm Syrakus-Typ

416 Riemer 1995, 778–779: 6. – Mitte 7. Jh.; GARAM 2001, 95: Ende 6. – Mitte 7. Jh.; Schulze-Dörrlamm 2002, 179: Ende 6. – 3. Viertel 7. Jh.

417 Dazu: Garam 1992, Tab. 170–171

Schnalle vom Typ Neustrasien (Tivadar Vida) (Abb. 41)
Im Gräberfeld von Csákberény Grab 352 wurde das Fragment eines gravierten Bronzegegenstands mit Mäander-, Flechtband- und X-Verzierung gefunden. Dieser im awarenzeitlichen Fundmaterial ungewöhnliche Gegenstand ist tatsächlich das Fragment einer neustrasischen Gürtelschnalle mit zehn Nieten am Beschlag, deren geografische Verbreitung im zentralen fränkischen Quartiergebiet in Nordfrankreich und Belgien zu finden ist.[418] Diesen Schnallentyp hat A. Frey auch schon in der Osthälfte des Frankenreiches (Austrasien) als westlichen Import bewertet. Ähnliche Schnallen kommen selten auch in alemannisch-bayerischen Gebieten vor. Das Fragment von Csákberény ist das östlichste Vorkommen des neustrasischen Schnallentyps.[419] Diese Schnalle ist demnach als Bestandteil des von den „fränkischen" Gebieten her ins Karpatenbecken kommenden Imports aufzufassen, selbst dann noch, wenn das fragmentarische Exemplar nicht entsprechend seiner ursprünglichen Funktion in Gebrauch war, sondern in einer Tasche lag. Zugleich ist sie der Nachweis einer blassen Beziehung der awarenzeitlichen Tracht zur westfränkischen Frauenmode, denn in Belgien wurden sogar an mehreren Stellen Parallelen der im Karpatenbecken bekannten in der Mitte getragenen Prunkanhänger gefunden.[420]

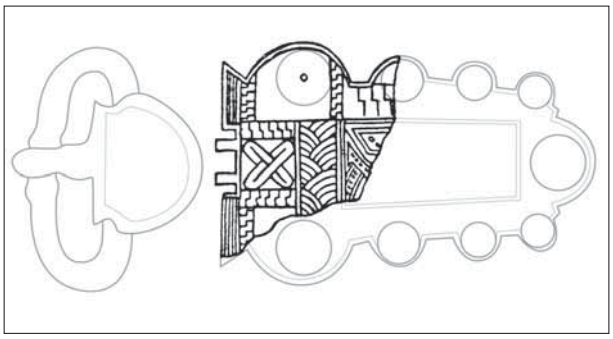


Abb. 41 *Rekonstruktion der neustrasischen Schnalle aus dem Grab 237*

Chronologie

Auf das Ende des 6. Jahrhunderts weisen die Exemplare mit Blechbefestigung. Die dickeren, ovalen Schnallenringe sind Charakteristiken des Materials aus dem 6.–7. Jahrhundert. Der alpine oder norditalische Typ existiert bis ans Ende des 7. Jahrhunderts. Die in einem gegossene byzantinische Palmettenschnalle stammt aus der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts, ebenso wie der Taschenverschluss. Die awarischen Schnallen mit angegossenem Ring sind für das 7. Jahrhundert typisch, aber mit frühawarischem Übergewicht. Auf Grund der Schnallen wurde das Gräberfeld am Ende des 6. Jahrhunderts geöffnet, die Gegenstandstypen füllen das ganze 7. Jahrhundert aus, aber die charakteristischsten Exemplare weisen auf die 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts. Auf nach 670 können die Flügel- (Grab 118) und trapezförmigen (Grab 67) Schnallen datiert werden. Innerhalb der Frühawarenzeit lassen sich ein Horizont germanisch-byzantinischen Charakters bis 630/640 absondern, dann ein vereinheitlichender awarischer Stil bis 670 und nach diesem dessen mittelawarenzeitliche organische Fortsetzung.

Riemenzunge, Gürtelbeschläge

Grundlegend bei der Gruppierung der frühawarenzeitlichen Gürtel ist auch heute die Einteilung von I. Kovrig,[421] deren gute Ergänzung die bereits oben genannte Tabelle von É. Garam ist.[422] Auf ihrer Basis kann die Frühawarenzeit in zwei Teile aufgegliedert werden:

a) Frühawarische Phase I (568? – ca. 630): Für diese Periode ist der Gürtel mit vielen Nebenriemen, gepressten Rosetten-, bleigefüllten, Blasenrand- und Maskenbeschlägen typisch. Hierher gehören die fremdartigen tauschierten bzw. die gezähnten Beschläge im germanischen Tierstil II und Typ Martinovka. Nach heutigem Forschungsstand gehören auch die Schild- und Doppelschild- sowie Pseudoschnallengarnituren zum frühesten Abschnitt der Awarenzeit.

b) Frühawarische Phase II (630–670): Ihre Typen sind die Blech-, rechteckigen oder kreisförmigen, Zellen- oder Zellenimitationsbeschläge bzw. die aus zwei Blechen bestehenden und durch ein schmales Band zusammengefassten, unverzierten, unten bogig abschließenden Riemenzungen mit gerippter Riemenklemme. Diese Gegenstände existieren oft noch bis in die Mittelawarenzeit.

Frühawarische Phase I (568? – ca. 630)

Schild- und Doppelschildbeschläge (Abb. 42)
Einer der häufigsten und sehr charakteristischen Typen der Gürtelbeschläge von Csákberény sind die Schild- und Doppelschildbeschläge (Grab 14,

418 James 1977, Taf. 166–167; Aufleger 1997, Taf. 30. Karte 11. Ich danke A. Frey (Mainz) für die Hilfe bei der Bestimmung der Schnalle.
419 Frey 2006, 191–209
420 Auch das Hauptverbreitungsgebiet der durchbrochenen Ösenscheiben liegt in Frankreich und Belgien, sie gelten in der Osthälfte des Frankenreiches gleichfalls als westfränkischer Import. Frey 2006, 202–203
421 Kovrig 1963, 227
422 Garam 1992, 170–171

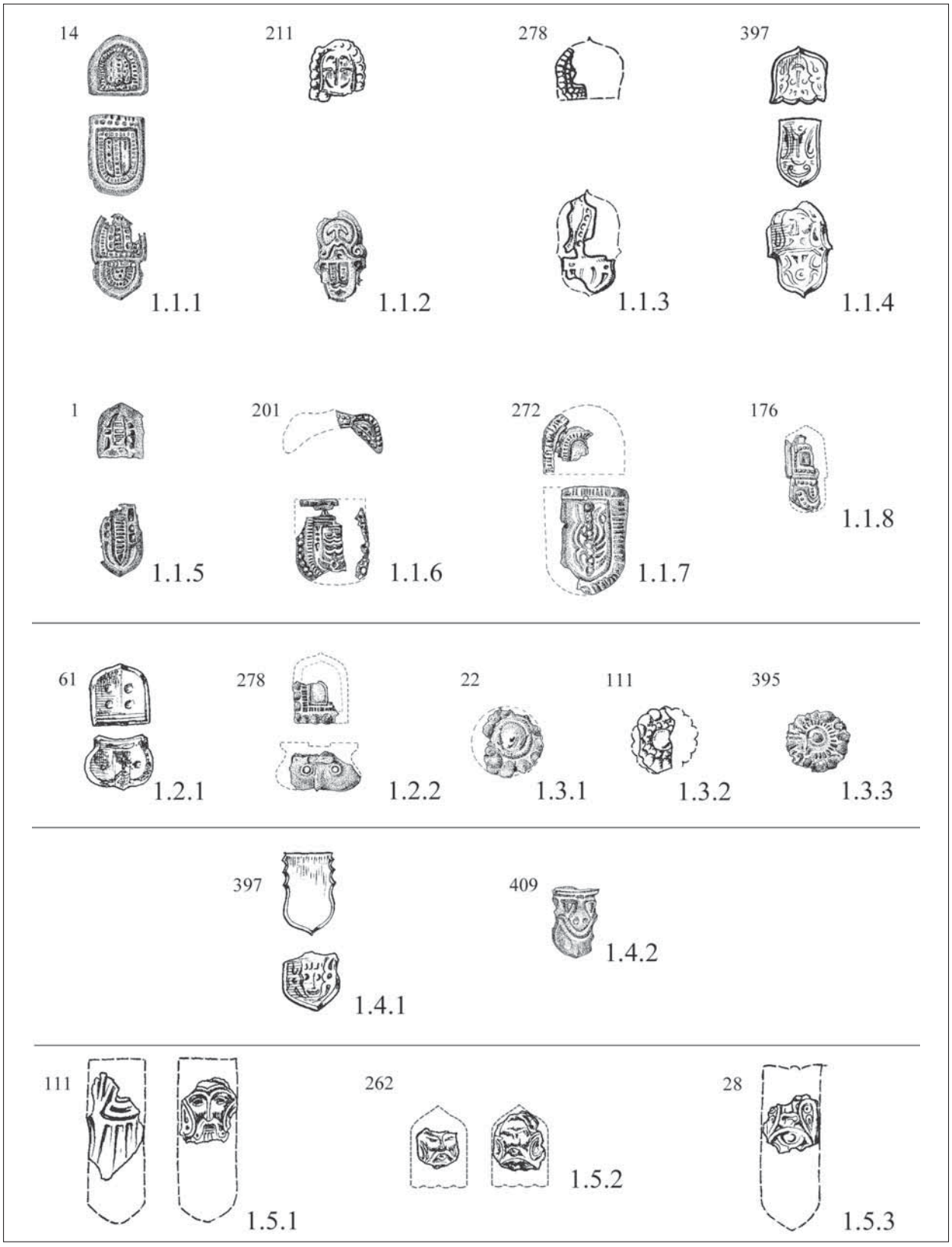


Abb. 42 *Typen der Gürtelbeschlägen und Riemenzungen aus dem Gräberfeld von Csákberény*

211, 278, 397 (?): beide zusammen; Grab 176, 272 und 393: Doppelschildbeschlag; Grab 1, 77, 86a und 201: Schildbeschlag). Die Schildbeschläge kommen ihrer Verwendung entsprechend in zwei Größen in den vollständigen Garnituren vor: größere und kleinere untereinander. Ein wesentliches Problem der chronologischen Stellung des Gegenstandes ist sein mittelawarenzeitliches Vorkommen (Ozora-Tótipuszta), in dessen Folge auch seine eindeutige Datierung schwierig ist.[423]

Der vollständige Charakter des auch von É. Garam angeführten Materials von Csákberény[424] schließt das Vorhandensein mittelawarenzeitlicher Funde nicht aus, doch verweisen die inneren Zusammenhänge definitiv auf das frühawarische Gräberfeld (Grab 278: Schild- und Doppelschildbeschläge mit Pseudoschnalle; Grab 397 (?): dieselben mit Martinovka-Riemenzunge[425]). Deshalb schließen auch wir uns der Meinung I. Bónas an,[426] dergemäß die Schild-Gürtelbeschläge (auch auf Grund der Goldschmiedegräber) ursprünglich frühawarisch sind. Ihre mittelawarische Weiterexistenz kann gerade wegen ihrer rangangebenden Funktion nicht überraschen. In ihrer letzten Zusammenfassung der einzelnen Exemplare nahm auch É. Garam für die frühe Datierung Stellung: Grab 1: Ende 6. – 1. Drittel 7. Jahrhundert;[427] Grab 14: Ende 6. – 1. Drittel 7. Jahrhundert;[428] Grab 176: Ende 6. – 1. Drittel 7. Jahrhundert;[429] Grab 201: Ende 6. – 1. Drittel 7. Jahrhundert;[430] Grab 211: Mitte 7. Jahrhundert.[431]

Als Beleg dessen sei eines der Pressmodel von Adony (ebenfalls Kom. Fejér!) genannt.[432] Dies ist zwar eine Riemenzunge, aber die innerhalb des Kerbrandes, in der Mitte gut abgesondert gerade verlaufende Linie mit geteiltem Muster ähnelt sehr der Verzierung der Schildbeschläge aus Grab 1, 14 und 272 (und der Nebenriemenzungen aus Grab 14).

Für unser Thema nicht unwesentlich ist, dass es eine genaue Parallele dieser Beschläge aus Keszthely-Fenékpuszta Grab 16 gibt.[433] Datiert wird das Gräberfeld nach durch Münzen gut belegter Ansicht auf nach 620.[434] Jedoch wird damit die Frage noch nicht entschieden sein, ist doch beispielsweise gerade die „Brillen"-Verzierung der Schildbeschläge aus Grab 201 von Csákberény eher für das Ende des 7. Jahrhunderts typisch (auf Grund des Ohrringes mit kleinem Perlenanhänger – s. die Analyse von A. Pásztor in diesem Band). Auf Grund all dessen hat es den Anschein, dass dieser Typ in beiden Abschnitten der Frühawarenzeit und auch im letzten Drittel des 7. Jahrhunderts in Gebrauch war.

Pseudoschnallen

Nicht weniger kompliziert ist auch die Frage der Pseudoschnallen. Die von I. Bóna empfohlene sehr frühe Datierung[435] übernimmt auch die neuere Forschung,[436] mit Aufzählung und Auswertung der Parallelen. Natürlich war es ein dankbareres Thema, sich mit den goldenen Exemplaren zu beschäftigen, besonders angesichts des fragmentarischen, manchmal geradezu traurigen Zustandes der bleigefüllten Silberexemplare.

Die Pseudoschnallen von Csákberény Grab 61[437] und Grab 278 sind schon an sich interessant, auch wenn sie in ihrer heutigen Form sehr wenig an die Zeichnung erinnern. In Grab 61 sprechen die zwölf Rosettenbeschläge, die Riemenzunge Typ Martinovka und die Schnalle germanischer Art tatsächlich für die frühe Datierung. Bei Grab 278 sind Zusammensetzung und gute Verarbeitung interessant: sechs Pseudoschnallen, vier Doppelschild- und vier Schildbeschläge. Auch in Környe gab es sie in großer Zahl auf den Gürteln: Grab 71 = acht,[438] Grab 151 = zehn,[439] in diesen Fällen kann es sich um fast vollständige Gürtelgarnituren gehandelt haben. Die Datierung der Pseudoschnallen des Grabes wird auch durch die Funde von Kéthely-Melegoldal Grab 3 (acht bis zehn Pseudoschnallen, Anfang 7. Jh.) bestätigt.[440]

---

423 Garam 1976; Garam 2001, 120–123, 150–152
424 Garam 1976, 136
425 Zum Beschlag selbst: Nagy 2002, 163, 171. Abb. 8.2, 175. Abb. 12.6
426 Bóna 1982–83, 128–129, Anm. 18
427 Garam 2001, 120, 122–123, 337. Taf. 86.1
428 Ebd., 121, 122–123, 340. Taf. 89.2
429 Ebd., 122–123, 340. Taf. 89.4
430 Ebd., 120, 122–123, 337. Taf. 86.2
431 Ebd., 150–152, 363. Taf. 112.4 – fälschlich Grab 212
432 Fettich 1926, Taf. VI.1.33
433 Barkóczi 1968, 283–284, Taf. LXV.4–7
434 Bóna 1970, 257
435 Bóna 1982–83, 84–85, 118
436 Garam 1990, Abb. 10, 11; Garam 1991, 60–70; Bálint 1993, 254–256; Bálint 1995, 250–257
437 Garam 2001, 120 – fälschlich als Grab 6 bezeichnet, 122–123, 336, Taf. 85.8: Ende 6. – 1. Drittel 7. Jh.
438 Garam 1991, 64, Abb. 2
439 Ebd., 66, Abb. 4
440 Költő 1991, 173, 179. Taf. 3.3–10, 21–25

Hier muss sinnvollerweise auch auf die Karte 8 hingewiesen werden (Charakteristische Typen von Gürtelbeschlägen). Die auf ihr angegebenen Gegenstände weisen auf den schon früher festgestellten (Karte 2: Gürtel-Pferd-Waffe) SO-Bereich des derzeit bekannten Gräberfeldteiles hin, auf die früheste Gruppe und damit auf die Anfangsstelle des gesamten Gräberfeldes. Bei den Silberpseudoschnallen ist auch die Verbreitung sehr wesentlich[441] – mit deutlichem transdanubischen Übergewicht, worauf auch Cs. Bálint aufmerksam gemacht hat.

Bei diesen Exemplaren ermöglicht die typologische Untersuchung (die bei der Mehrheit der Stücke wegen ihrer sehr schlechten Erhaltung etwas hypothetisch ist) gewisse grundsätzliche Beobachtungen. Der einfachere, kreisverzierte, Martinovka-artige Typ (Grab 61) ist vielleicht nicht nur primitiver, sondern auch in Folge des Systems seines Stils anders als die reicher bearbeiteten Exemplare aus Grab 278, bei denen der Beschlag einen Blasenrand hat und der Schnallenteil wie der Kopf eines Vogels (Eule) gebildet ist. Derzeit hat es den Anschein, als sei die erste Variante die häufigere (und auch die technisch einfachere) und die zweite eher die Imitation der Goldbeschläge.[442] Aus diesem Grund meinen wir, dass die zeitliche Verteilung der goldenen Pseudoschnallen[443] nicht mechanisch auf diese Gruppe angewendet werden kann. Dies wird durch den räumlichen Unterschied der Verbreitung nicht bestätigt, denn auch die Silberpseudoschnallen mit Blasenrand finden sich im Gebiet des einfacheren Typs.[444] Auf Grund der Begleitfunde und Parallelen scheint eine Datierung in die 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts wahrscheinlich zu sein.

Rosetten

Die rosettenförmigen Gürtelbeschläge (im Stil übereinstimmend mit den kegelförmigen Pferdegeschirrbeschlägen) sind gleichfalls typisch frühawarische Gegenstände. I. Kovrig rechnet auch diese zur frühesten Schicht.[445] Die Exemplare von Csákberény (Grab 22, 45, 77, 111 und 395) sind ähnlichen Typs: innerhalb des Blasenrandes dünne Kerbenreihe, in der Mitte konvexe Steinimitation, darunter Nietbefestigung. Ihre Zahl ist jeweils drei oder vier (natürlich sind die fragmentarischen Funde keine vollwertigen Beweise) bzw. acht (Grab 395). Auch im Material von Környe sind die Mengenschwankungen ähnlich: zwei, vier, fünf bzw. acht und 16 Stück.[446]

Die Erklärung ist nicht allzu kompliziert: In Einzelfällen erscheinen sie in Kombination mit anderen Beschlagtypen. Mit genauen Angaben über ihre kleinere Menge dient auch eine andersartige authentische Beobachtung,[447] wo vier Rosetten in einer Linie untereinander fast nur den Platz eines Beschlages einnehmen. Ein solcher „Strahlen"-Typ – anders als in Csákberény – wurde auch in Budapest-Farkasvölgy (frühere Fundortbenennung: Farkasrét) gefunden,[448] mit Bestätigung der in den Funden feststellbaren Stückzahlunterschiede.[449]

Die besten Parallelen der Exemplare von Csákberény stammen aus Környe, aber nennenswert sind die elf Rosetten aus Grab 74 von Linz-Zizlau[450] und auch das einzige Exemplar von Pókaszepetk aus dem beraubten Grab 200.[451] Der Fund von Budapest-Farkasvölgy kann auf um 600,[452] das Stück von Pókaszepetk in die Zeit Ende 6. – Mitte 7. Jahrhundert[453] und die von Környe in die 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts[454] datiert werden – auch die Beschläge von Csákberény ähneln diesen.

Beschläge Typ Martinovka

Früher als sie scheinen die Beschläge vom Martinovka-Typ zu sein,[455] also typisch für die erste Hälfte der Frühawarenzeit. Die Exemplare aus Csákberény (Grab 61, 253, 397 [?] und 409) belegen ebenfalls Cs. Bálints Beobachtung, dass dieser Typ üblicherweise mit ein bis zwei Stücken in den ansonsten andersartigen Garnituren vorkommt. Die Nebenriemenzungen aus Grab

441 Garam 1990, Abb. 10; BÁLINT 1993, 254–255, Karte 1
442 Garam 1990, Abb. 10–11
443 Garam 1993, 23–26
444 Garam 1990, Abb. 11
445 Kovrig 1963, 227
446 Salamon–Erdélyi 1971, Taf. 1: Grab 8; Taf. 3: Grab 23, 24; Taf. 6: Grab 51; Taf. 7: Grab 60; Taf. 10: Grab 75; Taf. 12: Grab 78; Taf. 15: Grab 90; Taf. 16: Grab 99; Taf. 18: Grab 103; Taf. 19: Grab 109; Taf. 26: Grab 149; Fotos: Taf. I–V, dies sind allgemein Gräber mit Waffen)
447 Kecskemét-Sallai u.: H. Tóth 1980, 149, Abb. 28, mit Schildbeschlägen
448 Acht Stück, Bóna 1982–83, 120, 158, Abb. 14.14
449 Nagy 1988, 373–375, 406, Taf. I.6–10; Nagy 1992, 15, 16, Abb. 1.6–10, 39; Nagy 1998, I, 97–98, Fo. 35: „Farkasvölgy", Budapest XII. Bez., II, 91, Taf. 83.A 4–8, 167, Taf. 159.5–9
450 Ladenbauer-Orel 1960, 44, Taf. 6, Taf. 31
451 Sós–Salamon 1995, 33, 159, Taf. XVII.200/1, Taf. LXXIX.13
452 Bóna 1982–83, 120
453 Sós–Salamon 1995, 33
454 Salamon–Erdélyi 1971, 70–71 mit heute schon überholter Datierung 6. – Anfang 7. Jh.; Tomka 1973, 229–231; Martin 1989, 73–74
455 Bálint 1992, 389–415, besonders Punkt 4.3.2 = 406–411

253 und 397 (?)[456] sind sehr ähnlich: unverziert, mit gebogenen Seiten, nur sind sie leider verschwunden. Die Stücke aus Grab 61 und 409 erinnern schon mehr an die originalen Martinovka-Maskenbeschläge. Auf dem Fund aus Grab 61 sind nur zwei punktförmige Vertiefungen zu erkennen, aber der aus Grab 409 zeigt eindeutig eine Maske.

Interessant sind auch die Zusammenhänge dieser Exemplare innerhalb des Gürtels: In Grab 61 lag der Beschlag mit Pseudoschnallen, in Grab 397 (?) mit Schildbeschlägen und in Grab 409 zusammen mit dem einzigen rechteckigen Beschlag mit Steineinlage im Gräberfeld. Dieser letztere weist zusammen mit den breiteren Riemenzungen schon in Richtung der Mittelawarenzeit, obwohl der zu ihnen gehörige Martinovka-Beschlag ein ausgesprochen früher Typ ist. Dieses Grab liegt im NW-Teil des Gräberfeldes, also nicht in dem annehmbar frühesten SO-Teil. Diese Tatsache gestattet tatsächlich eine Datierung in spätere Zeit. Die wahrscheinliche Datierung der übrigen ist das 1. Drittel des 7. Jahrhunderts. Das wird auch durch É. Garams Meinung bestätigt.[457] Die gepressten Maskenbeschläge datiert auch P. Somogyi in die 1. Hälfte der Frühawarenzeit.[458]

Maskenbeschläge

Ein Merkmal des frühen Materials sind auch die Maskenbeschläge (Grab 111, 214, 245, 262 und 397 [?]). Die aus Grab 214 sind heute schon fast unkenntlich fragmentarisch. Diese recht seltenen Stücke sind der Form nach (Grab 245 und 262) den Schildbeschlägen verwandt, während die Riemenzungen aus Grab 111 auch an sich schon besonders sind.[459] Die Darstellungen aus Grab 262[460] und 111 stehen miteinander in Verbindung, wogegen das Stück aus Grab 245 die ungeschickte Kopie dessen aus Grab 265 ist. Die Beschläge aus Grab 397 (?) wurden bei den Schildbeschlägen behandelt. Ihre Lage innerhalb des Gräberfeldes suggeriert eine weitere Datierung, da sie sich nicht nur im SO-Teil befanden.

Ihre beste Parallele ist die vergoldete Silberblechschnalle von Hajdúdorog. Die münzenbasierte Datierung des dortigen Gräberfeldes (Heraclius I. 610–613, mit kleiner Eisenöse)[461] ist das 1. Drittel des 7. Jahrhunderts. Die Darstellung der Schnalle aus Grab „A"[462] mit en face-Gesicht, langem Schnurrbart und zweigeteiltem Bart ist qualitativ etwas schlechter als das profiliertere Bild der Riemenzunge aus Grab 111. Auf der Schnalle fällt die asymmetrische Zeichnung ins Auge, und die germanische gezähnte (geometrische?) Verzierung auf der rechten Seite ist funktionell unverständlich, doch erklären die Angaben sekundärer Verwendung von É. Garam und M. Nagy alles.[463]

Für die Datierung ist wesentlich, dass Parallelen in den Gräberfeldern von Budakalász (Grab 560)[464] und Zamárdi gefunden wurden (freundliche Mitteilung von T. Vida). Demnach handelt es sich um einen mit den Schildbeschlägen gleichzeitigen Typ, der üppige Schnurrbart und Bart können aber keinesfalls eine Darstellung asiatischer Herkunft sein. Derzeit kann nicht mehr dazu gesagt werden, als dass über die relativ einheitliche Datierung (Ende 6. – 1. Drittel, 1. Hälfte 7. Jh.)[465] hinaus die Herleitung noch nicht eindeutig ist.[466]

Riemenzungen mit Medaillon

An die obige Gruppe schließt sich gut das Fragment der Hauptriemenzunge aus Grab 28 an. Dies ist der Typ der frühen Medaillonriemenzungen: Er gehört zur Gruppe der Hauptriemenzungen mit geometrischem Emblem in der Mitte, darunter und darüber en face-Masken.[467]

Von der fragmentarischen gepressten Hauptriemenzunge aus Csákberény ist nur der Mittelteil erhalten, doch ist sie auf Grund einer gepressten Silberblechriemenzunge aus Keszthely-Fenékpuszta[468] gut identifizierbar.[469] I. Bóna hat diesen Typ ans Ende des 6. Jahrhunderts datiert.[470] Eine ähnliche Riemenzunge wird auch in der archäologischen Ausstellung des Museums von Székesfehérvár gezeigt (Vértesacsa, Tükör u. Grab 2).[471]

---

456 Garam 1999–2000, 381–383, 382, Abb. 1.2a; Garam 2001, 120, 122–123, 336, Taf. 85.6
457 Garam 2001, 122–123
458 Somogyi 1987, 131
459 Garam 2001, 131, 348, Taf. 97.4 – fälschlich mit Grab-Nr. 211; Nagy 2002, 157, 163, 170 Abb. 7.2
460 Vida 1995, 246, Abb. 19.5; Garam 2001, 131, 348, Taf. 97.3; Nagy 2002, 157, 163
461 Kralovánszky 1992, 120
462 Ebd., 136, Abb. 2.2, Abb. 3, Abb. 10.8
463 Garam 2001, 133; NAGY 2002, 157, 174, Abb. 11.1
464 Nagy 2002, 157, 163, 171, Abb. 8.1, 172, Abb. 9.1
465 Bóna 1982–83, 119
466 Garam 2002, 130–133; NAGY 2002, 153–158
467 Garam 2001, 131, 348, Taf. 97.2 – fälschlich mit Grab-Nr. 214; NAGY 2002, 157, 163, 170, Abb. 7.1
468 Hampel 1905, III, Taf. 180.8
469 László 1955, 171, Abb. 53
470 Bóna 1982–83, 117–119, Taf. 12.16; Garam 2001, 131–132, 348, Taf. 97.1 = Anfang 7. Jh.
471 Bóna 1982–83, 118–119; Garam 2001, 131–132, 348, Taf. 97.6 = Mitte 7. Jh.; Nagy 2002, 157, 163, 170, Abb. 7.4

Die Medaillon-Hauptriemenzungen hat Cs. Bálint zusammengefasst.[472] Ihre vorsichtige Datierung setzt mit dem Anfang des 7. Jahrhunderts ein, mit Betonung ihres Vorhandenseins in der Mittelawarenzeit. Weitere Parallelen: Oroszlány II, Grab 41;[473] Szekszárd-Bogyiszlói út (Frauen-!) Grab 238;[474] vom Fundort Szárazd Gegenstände ohne Fundzusammenhänge.[475]

Für die Chronologie sehr wesentlich ist die Fundzusammensetzung von Gátér Grab 11,[476] da das Grab von Csákberény keine Begleitfunde enthielt und in dieser Hinsicht auch die Funde von Keszthely-Fenékpuszta, Szárazd und dem gestörten Frauengrab von Szekszárd keinen Ansatzpunkt bieten. Neben der Hauptriemenzunge von Gátér (im mittleren Medaillon ein Menschenantlitz en face, aber weit primitiver ausgearbeitet als der hier vorliegende Typ) fanden sich nämlich Riemenzungen Typ Martinovka, Schildbeschläge, Rosetten und Kleeblattbeschläge vom Pferdegeschirr. Sie weisen auf die erste Hälfte der Frühwarenzeit hin. Aber die Riemenzungen von Gátér[477] und Csákberény haben nicht dieselbe Verzierung, deshalb kann für das hiesige Exemplar höchstens die Datierung ins 1. Drittel des 7. Jahrhunderts als realistisch gelten, was auch von der Datierung des Fundes von Oroszlány bestätigt wird. In der Herkunftsfrage kann Cs. Bálint zugestimmt werden: Es handelt sich um einen byzantinischen Typ, worauf schon Gy. László auf Grund der en face-Kaiserdarstellungen der Solidi hingewiesen hat.[478]

Tauschierte eiserne Riemenzunge (Abb. 43)
Eindeutig germanischen Einfluss spiegeln die beiden tauschierten eisernen Riemenzungen aus Grab 421. Ihre Parallele stammt von Linz-Zizlau aus Grab 143.[479] Gegen die zu frühe Datierung spricht auch die Datierung des Typs ins 3. Drittel des 7. Jahrhunderts.[480] Im Falle von Csákberény bestätigt dies auch die Tatsache, dass Grab 421 am NW-Rand des Gräberfeldes lag, also nicht in der Umgebung der frühesten Gegenstände.

Gezähnte Gürtelzierden im Tierstil II
Besonders interessant am Material von Csákberény ist das fast völlige Fehlen von Stücken des ansonsten für den frühesten zu haltenden gezähnten Tierstils II.[481]

Bei den beiden in Frage kommenden Stücken (Frauengrab 154: zwei Silberbleche; Grab 348: Silberblech, verschwunden) kann von gezähntem geometrischen Muster gesprochen werden. Die überraschendste Variante ist das von I. Bóna identifizierte vierte Jankovich-Gold: der viereckige Beschlag.[482] Ähnlich sind die einander kreuzenden zweigezähnten Streifen und vier kleinen Eckenwinkel, unterschiedlich der mittlere Kreis auf den Stücken von Csákberény bzw. das quadratische Emblem und natürlich ihr Material.[483]

Eine etwas spätere Datierung der Beschläge aus Csákberény lässt ihre Fundstelle innerhalb des Gräberfeldes (nicht im frühesten Teil, sondern an dessen Rand) und die Tatsache vermuten, dass die Garnitur aus dem Frauengrab 154 in die 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden kann (T. Vida). Das ist jedoch bei „Gemeinvolk"-Kopien von qualitativ guten Gegenständen nicht überraschend. Wegen der zeit- und räumlichen Nähe sollen noch die fünf aus Silberblech gepressten Gürtelbeschläge vom Gräberfeld Csepel-Háros Reitergrab 52 genannt werden.[484]

Flechtband-Gittermuster
Bestätigt werden die bisherigen Datierungen durch zwei gepresste Beschläge aus Grab 76 in der charakteristischen Form der Nebenriemenzungen (mit Flechtband, aus Silber) und Grab 119 (mit Gittermuster, aus Bronze). Beide Gräber sind problematisch: In Grab 76/a lag ein Pferdeskelett, in Grab 76/b daneben ein Jüngling ohne Beigaben. Die zusammengehörigen zwei Flechtband-Silberbeschläge mit Kerbrand lagen zwischen den Pferdeknochen. Im Falle von Grab 119 waren die Beigaben von Mensch und Pferd durcheinandergeraten.

Die Frage kann mit Hilfe des Grabes 90 von Környe geklärt werden.[485] Denn dies ist ein Pferdegrab, die Funde in ihm sind alles Teile des Geschirrs, und

[472] Bálint 1995, 302–304, Katalog: Bálint 1993, 263–264
[473] Szatmári 1980, 110–111, Abb. 14–15, 112, 115 = Ende 6. – 1. Hälfte 7. Jh.; Garam 2001, 131–132, 348, Taf. 97.8 = Ende 6. – Anfang 7. Jh.; Nagy 2002, 157, 163, 173, Abb. 10.1–3, 175, Abb. 12.8–10
[474] Rosner 1999, 36, 108–109, 183, Taf. 17.238/1; Garam 2001, 131, 348, Taf. 97.5; Nagy 2002, 155, 163, 170, Abb. 7.3
[475] Kovács 2001, 197–199, 198, Abb. 7.1–2 = Ende 6. – Anfang 7. Jh.; Garam 2001, 130–133, 348, Taf. 97.7; Nagy 2002, 155, 163)
[476] Kada 1905, 369
[477] Garam 2001, 131–132, 348, Taf. 97.10: Mitte 7. Jh.; Nagy 2002, 157–158, 178, Abb. 15.1
[478] László 1955, 175
[479] Ladenbauer-Orel 1960, Taf. 30
[480] Martin 1989, 83, Abb. 5
[481] Über die Frage: Bóna 1982–83, 85: Ende 6. Jh.; Nagy M. 1988, 403–405; mit silistisch basierter Phasenaufteilung Ende 6. – 1. Drittel 7. Jh.
[482] Bóna 1982–83, 82–83, Abb. 1.3
[483] Zum Jankovich-Gold s. noch: Garam 1993, 24, 37–39, 77, Taf. 43.2
[484] Nagy 1988, 378, Taf. III.17; Nagy 1998, I, 160, FO 63, Csepel-Háros, BVM, II. Rákóczi Ferenc út 289–295, II, 118, Taf. 110.5
[485] Salamon–Erdélyi 1971, 22, Taf. 15.2–4, 5–6

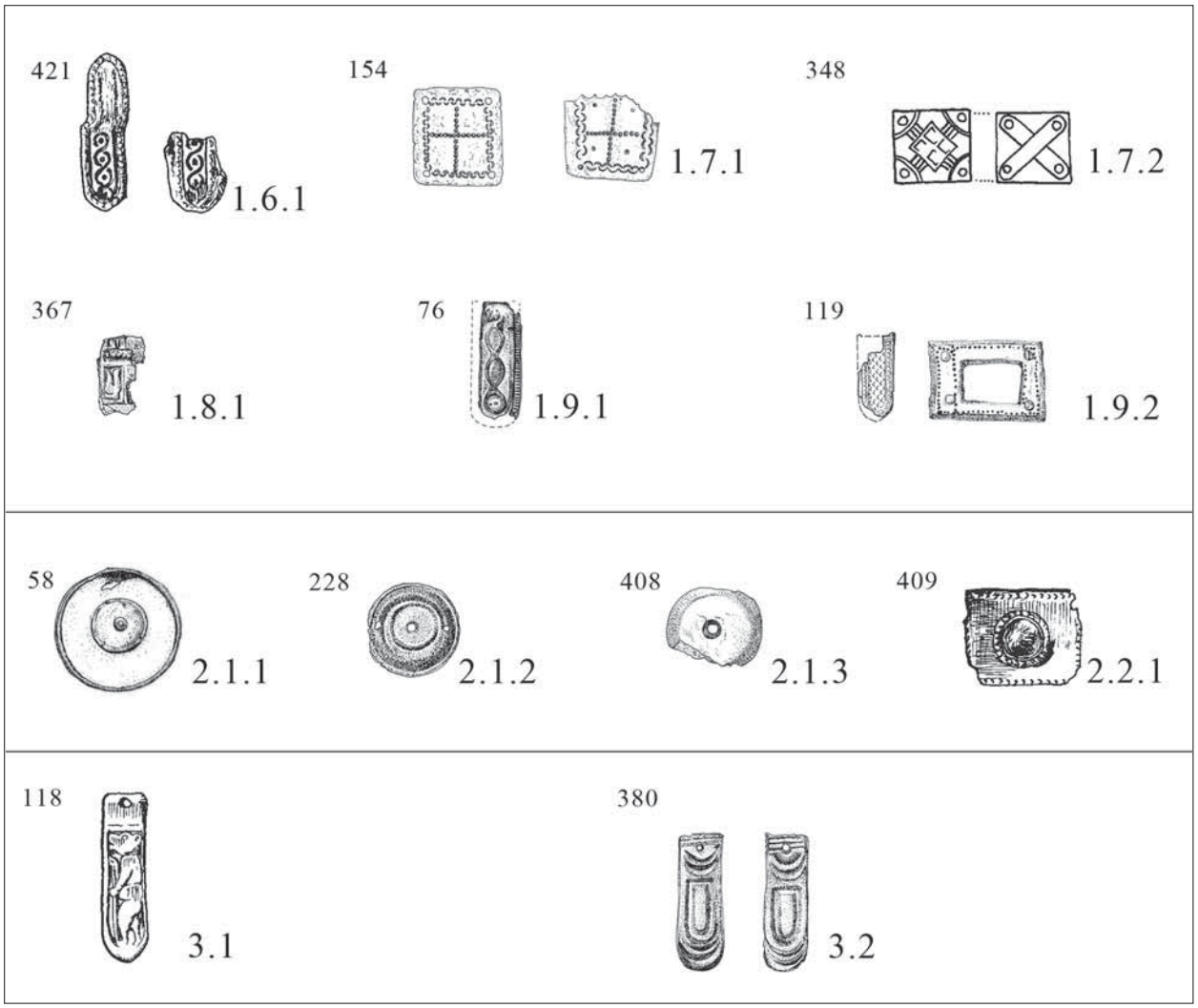


Abb. 43 *Typen der Gürtelbeschlägen und Riemenzungen aus dem Gräberfeld von Csákberény*

hier kommen ein der Riemenzunge von Grab 76/a ähnlicher und ein mit der aus Grab 119 übereinstimmender Typ gemeinsam vor.

Ein dem Exemplar aus Grab 76/a ähnlicher Pferdegeschirrbeschlag stammt von Csóka aus Grab 45.[486] Die Datierung der Veröffentlicher (294: Mitte 7. Jh.) ist wohl auf Grund der Stücke von Környe und Csákberény (letztere aus dem früheren, dem SO-Teil des Gräberfeldes) eher auf die 1. Hälfte, das 1. Drittel des 7. Jahrhunderts zu ändern.

Die frühere Datierung bestätigen auch die schon bei den gezähnten viereckigen Beschlägen erwähnten Funde von Csepel-Háros: die gepressten Silberblech-Pferdegeschirrzierden mit Flechtband im Perlreihenrahmen aus Grab 55 und 96 – auf Grund der veröffentlichten Funde kann es sich höchstens um ein Gräberfeld vom Anfang des 7. Jahrhunderts handeln.[487]

Rechteckig ausgeschnittener Beschlag (Abb. 43)

Die Lage der rechteckig ausgeschnittenen Beschläge ist nicht eindeutig (Grab 119). Dies ist ein sehr seltener Typ, in Csákberény lag er im frühesten Gräberfeldteil. Die drei Bronzegussbeschläge sind punziert, mit je

[486] Kovrig–Korek 1960, 262, Taf. XCVIII.1–10

[487] Nagy M. 1988, 378, Abb. 3.18–19; Nagy 1998, Grab 55: I, 163, II, 119, Taf. 111.55/1.1; Grab 96: I, 176, II, 126, Taf. 118.9

einem Niet in den Ecken. Der Streufund zweier rechteckiger, ausgeschnittener Beschläge mit Punkt-Halbkreis-Verzierung im Frühjahr 1938 ist aus der Sicht der inneren Gräberfeldzusammenhänge weniger auswertbar (obwohl die Funde aus der bei der Eisenbahnstrecke ausgehobenen Erde auf den frühesten Gräberfeldteil verweisen). Von den beiden Beschlägen ist der erste, das Befestigungsblech, wegen seines hier schräg umgebogenen, gut erkennbaren Teils interessant.

Die mir bekannten Parallelen sind Mezőbánd Grab LIX: drei Silberbeschläge mit vier Nieten und silberner Scharnierriemenzunge, alle punziert;[488] Kiskőrös-Vágóhíd Grab LVI: unverziertes Silberblech mit vier Nieten;[489] Kunbábony (Kunszentmiklós-Bábony): unverzierter Goldbeschlag mit vier Nieten und Bronzeunterlageblech.[490] Hier müssen wir uns nicht mit der Datierung von Kunbábony befassen,[491] aber die übrigen Exemplare weisen eindeutig auf den Anfang des 7. Jahrhunderts hin.

Beachtenswert ist, dass bei zwei Gelegenheiten drei Beschläge gefunden wurden (Csákberény Grab 119, Mezőbánd Grab LIX). Neben der Seltenheit des Typs wird die fremde Herkunft auch durch den germanischen Charakter der Hauptriemenzunge von Mezőbánd unterstützt. Ohne jeden Zweifel sind aber die Stücke von Kiskőrös und Kunbábony rein awarisch, der Typ an sich bedeutet also noch keine ethnische Gruppe. Seine Seltenheit ist eher mit seiner kurzen Gebrauchszeit zu erklären.

Frühawarische Phase II (630–670)

Die Merkmale der Kovrigschen zweiten frühawarischen Phase[492] sind die runden und die rechteckigen Zellen- und Zellenimitationsbeschläge.

Runde Beschläge (Abb. 43.)
In Csákberény lagen runde Beschläge in Grab 58, 228 (je 1 St.) und Grab 408 (3 St.). Ihre beiden Größen (Grab 58: größer; Grab 228 und 408: kleiner) gibt es auch anderswo. In den beiden ersten Gräbern laufen zwei Rippen außen und in der Mitte, wogegen der Beschlag in Grab 408 nur die Randrippe besitzt; allen gemeinsam ist natürlich das Nietloch in der Mitte. Die runden Beschläge decken nicht den ganzen Gürtel ab, üblicherweise gibt es drei von ihnen. Auf einen breiteren Gürtel dagegen verweist die manchmal gut zu erkennende Tatsache, dass ein solches Stück nicht allein vorkam, sondern unter und über ihm noch zwei Beschläge diesen Typ vervollständigten. Von den Stücken aus Csákberény verweisen nur die aus Grab 408 auf einen Gürtel mit mehreren Beschlägen, in den anderen beiden Gräbern lag nur je ein Exemplar. Gute Parallelen aus frühawarischer Umgebung: Környe Grab 71: drei größere und drei kleinere Beschläge, zusammen mit gepreßten Pseudoschnallenköpfe;[493] Kiskőrös-Vágóhíd.[494]

I. Kovrig konnte im Gräberfeld von Alattyán mehrere Typen und Trageweisen beobachten: Grab 40, 112, 137, 219, 226, 457, 458, 477, 498, 560 und 604.[495] Bei mehreren von ihnen war festzusstellen, dass unter und über dem runden Beschlag je ein Halbmondblech saß. Auch das Exemplar aus Környe wird so beschrieben, dass sich über dem mittleren größeren Beschlag das kleinere runde Stück befand und darunter ein gebogenes, aber längliches Abschlussglied. Zu diesen Rekonstruktionen kann leider aus der Sicht von Csákberény nichts hinzugefügt werden, da die hiesigen Funde diese Dreiergliederung nicht aufweisen. Die Frage ist hier: Kann das, was in Alattyán in den dortigen gegebenen Zusammenhängen aus dem 2. Drittel des 7. Jahrhunderts stammt, bei den übrigen früher sein? Das Grab von Környe (mit seinen Teilen von Pseudoschnallenbeschlägen) weist eher auf die frühere Phase hin.[496]

In Csákberény sind sie im Gräberfeld verstreut: Sie stammen sowohl aus dem früheren, dem SO-Teil (Grab 58), als auch vom Rand (Grab 408), und auch Grab 228 liegt entfernter. Sicher ist, dass die einen breiteren Gürtel verlangende Dreiergruppe von runden Beschlägen auf eine vom durchschnittlichen awarischen Gürtel abweichende Erscheinung hinweist; vorerst hat es den Anschein, dass sie in beiden Phasen der Frühawarenzeit vorkommen kann.

Rechteckiger Zellenbeschlag (Abb. 43)
Die rechteckigen Zellengürtelbeschläge können allgemein als späterer (für die Mittelawarenzeit charakteristischer) Typ gelten.[497] Das einzige derartige Stück aus Grab 409 kam jedoch in einer Garnitur vor, in der

488 Kovács 1913, 326–327, Abb. 45
489 László 1955, 35, Taf. XVII.13
490 H. Tóth–Horváth 1992, 45, Kat. 47, Farbtafel 11, Taf. XV.4, 11 + Bronzeunterlageblech: 45. Kat. 48, Taf. XV.10
491 Kiss 1994–1995, 269, Abb. 3.47a, 274; Kiss 1995, 131, 134, 143, frühawarische Datierung
492 Kovrig 1963, 227
493 Salamon–Erdélyi 1971, 20, Taf. 15–16
494 László 1955, Grab I = 22, Taf. I.6–9; Grab V = 27, Taf. IV.7–8 Gold; Grab XLII = 34, Taf. XV.1–3 Gold
495 Kovrig 1963, Taf. XLVIII–L
496 Zur Frage: Bálint 1995, 301, Anm. 523
497 Garam 1992, 170–171

sich auch eine frühe Riemenzunge Typ Martinovka befindet. Das Grab liegt aber am derzeit bekannten NW-Rand des Gräberfeldes, in der Nachbarschaft von Grab 408 (mit rundem Beschlag) – und diese Angaben deuten eher auf die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts hin. Anscheinend ist in diesem Fall die Möglichkeit einer Weiterexistenz des früheren Typs die zutreffende Erklärung.

Beschlagverzierte Frauengürtel

Die Frage der lang herabhängenden beschlagverzierten Frauengürtel wird hier nicht behandelt, sie werden in diesem Band von Tivadar Vida zusammengefasst; datiert werden sie in die 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts. Im Allgemeinen sind sie von völlig anderem Typ als die awarischen Männergürtel. In einem Fall ist jedoch eine interessante Übereinstimmung zwischen einem Frauen- und einem Männergürtel festzustellen. Von dem rechteckigen Beschlag mit punziertem Kreuzmuster aus dem Frauengrab 154 (der mit dem schon erwähnten gezähnten viereckigen Beschlag zusammen gefunden wurde!) befindet sich eine genaue Kopie auf einem Stück des Männergrabes 178. Beide Bestattungen lagen nahe beieinander, aber nicht im frühesten Gräberfeldteil. Es kann sein, dass in diesem Fall die Verzierung des Beschlages der Frau auf den Männergürtel übernommen wurde. Das gesamte Material von Csákberény suggeriert, dass keine „Verpflichtung" bestand, Gürtel einheitlichen Stils zu tragen: Der Träger traf selbst die Wahl zwischen den beschaffbaren Typen.

Glatte Blechriemenzungen

Auch die unverzierten Blechriemenzungen mit Seitenversteifung und abgerundetem Ende werden hier nicht ausführlich behandelt. Sie sind nämlich mangels typologischer Anhaltspunkte schwer zu klassifizieren und kommen mit den unterschiedlichsten Beschlägen zusammen vor. Sicher scheint nur zu sein, dass sie sich auf jeden Fall durch ihr Ende von der mittelawarischen Variante unterscheiden: deren Stücke sind nämlich eckig.

Spätere Phase (670–)

Bronzegegossene Gürtelzierden (Abb. 43)

Die Merkmale der Spätawarenzeit, des 8. Jahrhunderts, sind die bronzegegossenen Gürtelbeschläge. Sie finden sich in Csákberény in Grab 118 und 380. Beide Gräber stammen aus dem NO-Teil des heute bekannten Gräberfeldes, lagen aber nicht nahe beieinander. Es ist nicht leicht, sie genauer zu beurteilen, weil sie nicht als Teile relativ vollständiger Garnituren, sondern als Einzelstücke gefunden wurden. In Grab 380 lag eine Blechriemenzunge (allerdings zerbrochen, und gerade der untere Teil fehlt, der chronologische Funktion haben könnte) neben den beiden gegossenen Nebenriemenzungen mit geometrischem Muster.

Zum Exemplar mit Bärendarstellung gehören nur zwei Schnallen,[498] obwohl der geflügelte Bronzeschnallentyp erst im letzten Drittel des 7. Jahrhunderts auftaucht. Diese stehende Bärenfigur ist im gesamten spätawarischen Material einzigartig. Das Gräberfeld von Csákberény hat eindeutig auch einen späten (den NO-) Teil. Die Publikation des Gräberfeldes von Tiszafüred lieferte die Lösung für die Interpretation dieses Exemplars. Die Darstellung auf der Hauptriemenzunge aus dem dortigen Grab 1149[499] – Kampf zwischen Bär und Mensch – machte deutlich, dass das Stück von Csákberény nur das Detail einer Szene zeigt.

Eine weitere Hilfe ist, dass die Gürtelgarnitur von Kereki-Homokbánya Grab 43 eine fast völlig mit der von Csákberény übereinstimmende Nebenriemenzunge enthält.[500] Auch das stützt die Beobachtung an den spätawarenzeitlichen Gürtelbeschlägen, dass es kaum irgendwelche Darstellungen ohne Parallelen gibt, seien sie auch noch so selten.

In der Pranke des stehenden Bären auf der Riemenzunge von Csákberény ist ein Stock oder eine Lanze zu erkennen. Sie lenkt die Aufmerksamkeit auf die Zirkusszenen der byzantinischen Kunst, was auch die Darstellung auf dem Stück von Tiszafüred bestätigt. Auf byzantinischen Gegenständen gibt es nicht selten den Typ eines verletzten Wildes, das sich mit seiner Pranke gegen eine Lanze wehrt. Des Weiteren ist nicht unwesentlich, dass auch die Darstellungen auf den beiden Nebenriemenzungen aus Grab 380 zu einem recht seltenen Typ gehören. Diese gegossenen Stücke zeugen von Gräbern des Gräberfeldes nach dem Ende des 7. Jahrhunderts und bestätigen die Beobachtungen an den bisher schon bemerkten späteren NO- und NW-Teilen.

Zusammenfassung (Abb. 44; Karte 8)

Auf Grund seiner Schnallen und Gürtelbeschläge können im Gräberfeld von Csákberény mehrere chronologisch aufeinander aufbauende Phasen nachgewiesen werden. Bei der Auswertung des Gesamtbildes sind allerdings zwei Fakten zu beachten: a) Die Gürtelbeschlagtypen verschiedener Zeiten sind oftmals benachbarte Glieder einer Gürtelgarnitur. b)

[498] Fettich 1965, 111, Abb. 183.1–3
[499] Garam 1995, 135–136, Taf. 154.1149/5a, Taf. 210.3; Fancsalszky 2000, 296
[500] Költő 1988; Költő 2005, 216, 219, Abb. 2.3–4

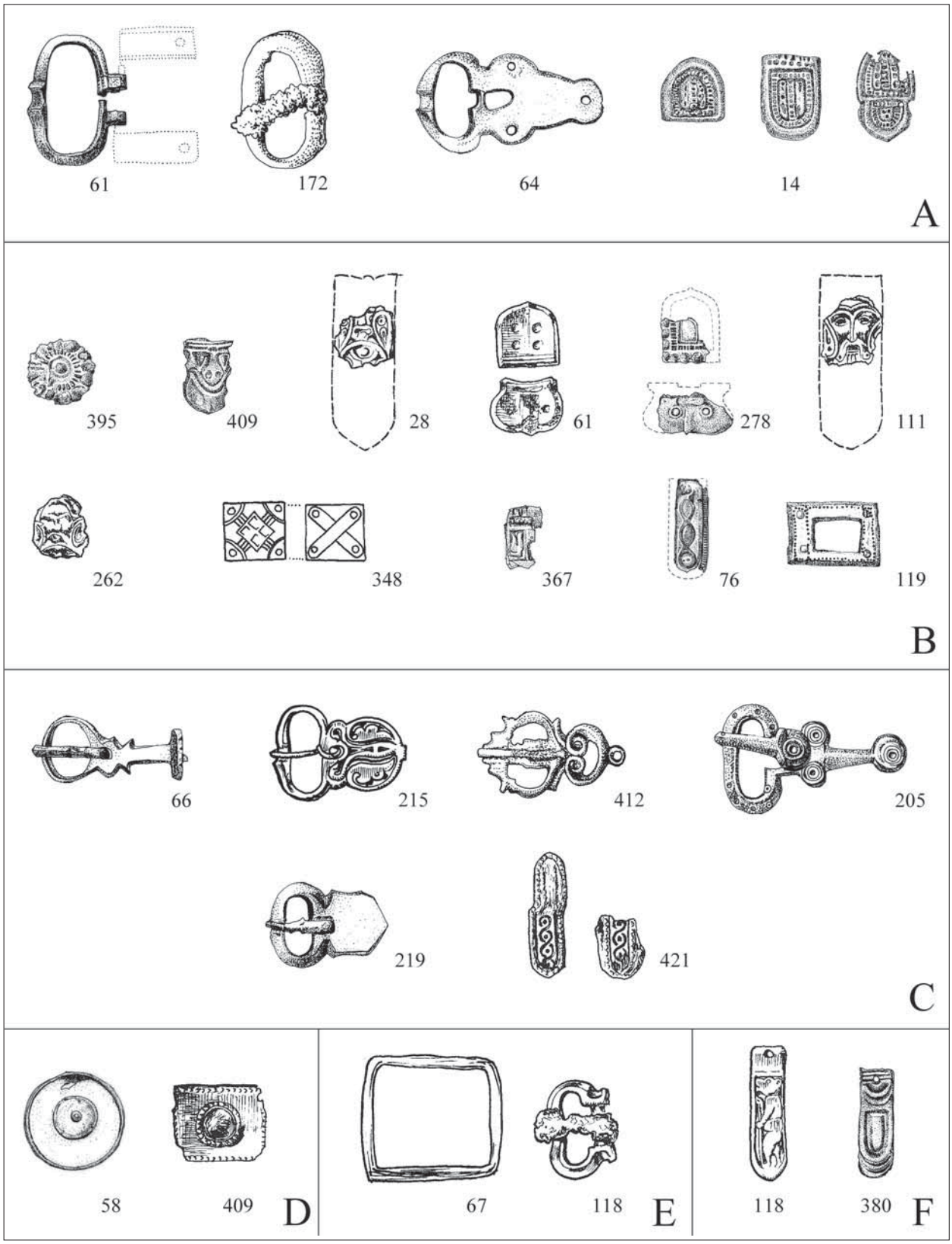


Abb. 44 *Chronologische Phasen A-F der Gürtelgarnituren in dem Gräberfeld von Csákberény*

Die Grabgruppen im Gräberfeld sind wahrscheinlich familienweise entstanden. So gibt es einen Anfangsbereich (den SO-Teil) des Gräberfeldes, aber mit der Zunahme innerhalb der Familien können die letzten Bestatteten sogar hundert Jahre spätere als die ersten sein, aber nahe beieinander ruhen.

Die derzeit übliche Datierung der Gegenstandstypen ist deshalb oft eher nur eine Vergleichsbasis, aber nur von ihr lässt sich ausgehen (die folgende Einteilung trifft ausdrücklich nur auf Csákberény zu).

1. Ende 6. Jh.: ovale, mit Blech befestigte Schnallen, Beginn der dicken ovalen Schnallen, des norditalischen oder alpinen Schnallentyps, Auftauchen der Schild- und Doppelschildbeschläge.
2. 1. Drittel 7. Jh.: Rosettenbeschläge, Martinovka-Typ, Medaillenhauptriemenzungen, Pseudoschnallen, Maskenbeschläge, ausgeschnitten rechteckiger Beschlag, gezähnter germanischer Tierstil II, Flechtband-Gittermuster.
3. 2. Drittel 7. Jh.: byzantinische, alpine und awarische Schnallen, Tauschierung (?), runde Beschläge, rechteckiger Zellenbeschlag (kann vielleicht auch später sein).

Mehrere von den genannten Typen pflegt man allgemein in die 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren – auch auf Grund des Materials des gegebenen Gräberfeldes.

4. 3. Drittel des 7. Jh.: trapezförmige und Flügelschnallen (eventuell der obige Beschlag mit Steineinlage).
5. 8. Jh.: bronzegegossene Riemenzungen.

Die Charakterisierung der einzelnen Typen zusammenfassend, weist im Falle von Csákberény ein großer Teil der Gegenstände auf das 1. Drittel des 7. Jahrhunderts hin, und das Erstauftreten der meisten, auf später datierbaren Exemplare kann in diese Zeit gelegt werden. Daraus lässt sich schließen, dass der derzeit bekannte Gräberfeldteil der früheste Kern des tatsächlichen Gräberfeldes sein kann (auf Grund der drei Karten die SO-Ecke), und die Bestattungen der übrigen Familien sich weiter nach NO und NW ausdehnten. Fraglich ist, ob die spätesten Gräber Zeichen der Weiterexistenz der Gemeinschaft oder nur Spuren zufälliger Grabanlegung sind. Eine Antwort darauf könnte nur die weitere Freilegung geben.

V. WAFFEN UND REITERBESTATTUNGEN

V.1. WAFFEN (Gergely Csiky)[501] (Karte 9-10)

In 66 Gräbern des Gräberfeldes, bei annähernd einem Drittel der Männer, wurden Waffenbeigaben gefunden.[502] Dabei ist wichtig zu wissen, dass Waffenfunde nicht in allen Fällen auch Waffenbeigaben bedeuten, denn z. B. im Falle von Panzerfragmenten und Pfeilen können sie auch Amulettcharakter haben und dieser Weise auch in Frauengräbern vorkommen.

Innerhalb der Waffenfunde können die Elemente der Angriffs- und Verteidigungsbewaffnung, die Mittel für den Nahkampf und die Bogenschützenausrüstung unterschieden werden. Die Auswertung der Waffenfunde des Gräberfeldes erschwert der sehr hohe Anteil an beraubten Gräbern: Auf Grund der Grabbeschreibungen waren 221 Gräber (48,89 %) gestört. Zwar galten die Beraubungen in erster Linie dem Schmuck und den Trachtgegenständen, aber verführerisch mochte für die Grabräuber auch ein Schwert mit Edelmetallbeschlägen sein. Die Verteilung der Waffenbeigaben im Gräberfeld nach Gräbern zeigt das folgende Diagramm:

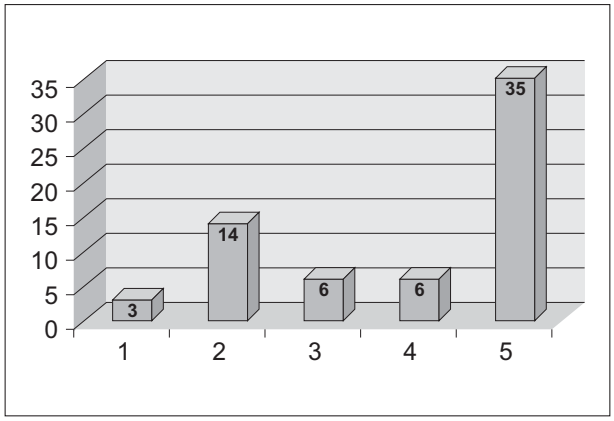


Diagramm 1
Verteilung der Waffenbeigaben im Gräberfeld von Csákberény; 1. Schwert; 2. Lanze; 3. Axt; 4. Bogenversteifung; 5. Pfeilspitze

Schwerter

Beide im Gräberfeld von Csákberény erhaltenen Schwerter – aus Grab 86 und 150 – waren einschneidig, der hypothetisch für ein Schwertspitzenfragment gehaltene Fund aus Grab 210 ist dagegen verschwunden. Das Schwert in Grab 86 lag neben dem rechten Unterschenkel: ein einschneidiges, 94 cm langes Eisenschwert mit schmaler (2,4 cm) Klinge, deren Länge 82 cm und die des Griffes 12 cm betrug.

In Grab 150 lag neben dem linken Unterschenkel die einzige Waffe des Fundortes mit Edelmetallbeschlägen. Die volle Länge des gebogen einschneidigen schmalen Schwertes mit geradem Rücken war 95 cm, davon die der Klinge 82,7 cm, die des Griffes 12,3 cm, und die Klingenbreite 3 cm. Den Griff umhüllen glatte Silberbleche, die von gefurchten Ringen mit Zweier- und Vierer-Perlschnur auf die Klinge gepresst werden. Auf der Holzscheide des Schwertes waren in 27 cm Abstand voneinander P-förmige Aufhängeösen aus Silberblech befestigt, über deren Befestigungsnieten je zwei perldrahtgerahmte schwarze opake Halbkugel-Glasperlen sitzen; sie werden unten und oben von gerippten Silberbändern an der Scheide befestigt, die Silberblechumhüllung zwischen ihnen ist glatt. Der Mündungsbeschlag der Scheide ist ein ringförmiges Bronzeband. Das Schwert war mittels zweier bronzener Schildschnallen mit angegossenem ovalen Ring am Waffengürtel befestigt.

Die Schwertklinge ist schmal, einschneidig mit gebogener Schneide und der Schwertspitze am Klingenrücken. der Schneidemechanismus der Klingen mit geradem Rücken und leicht gebogener Schneide weist schon in Richtung der Säbel. Auf Grund des typologischen Systems von László Simon lässt sich in der Frühawarenzeit in der Entwicklung der Schwertklingen die Tendenz zur einen Schneide und schmaler werdenden Klinge nachweisen.[503] Auf Grund der Klinge ist das Schwert demnach in die zweite Hälfte der Frühawarenzeit zu datieren.

---

[501] Das Manuskript der Aufarbeitung der Waffen von Csákberény-Orondpuszta wurde 2006 abgeschlossen. Die neuere Ergebnisse s. Csiky 2015. (Redakteure)

[502] Dieser Anteil stimmt mit dem Wert aus anderen Gräberfeldern Osttransdanubiens überein: Kölked A: 29 % der Männergräber, Kölked B: 27 %, Környe: 36 %, Szekszárd-Bogyiszlói út: 19 %.

[503] Simon 1991a, 283

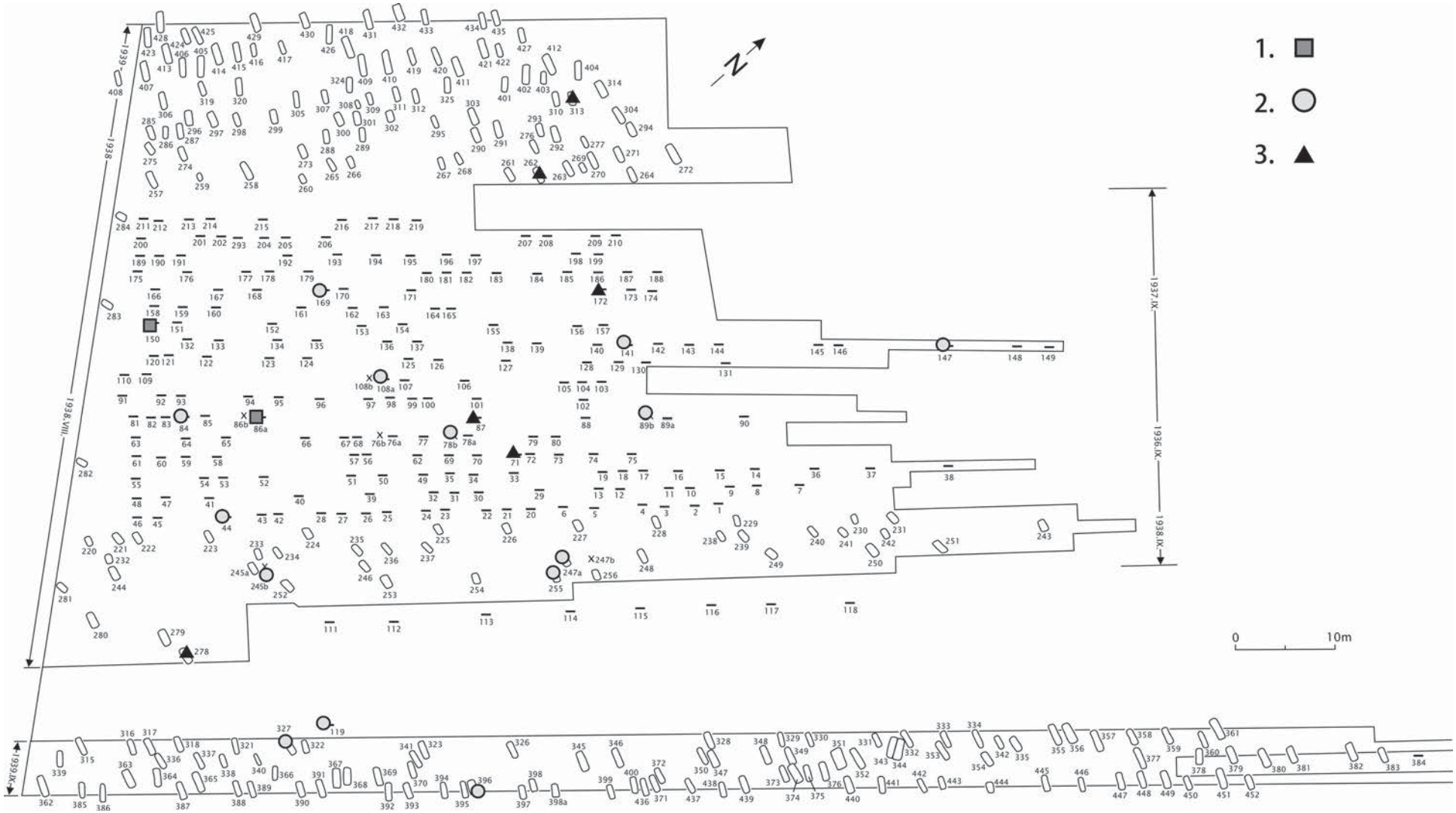
Die Verzierung des Griffes mit Metallblechen ist bei mehreren osteuropäischen und Karpatenbeckenschwertern der Periode häufig. Ähnlich angeordnete Silberbeschläge sind bekannt aus Üč Tepe,[504] Sivašovka Kurgan 3, Bestattung 2,[505] Čapajevskij, Madaraš, Vinogradnoe,[506] Tápé-Kerekgyöp Grab 11,[507] Kiszombor O Grab 2,[508] Gátér Grab 212,[509] goldene Griffbeschläge aus dem Fund von Csepel-Kavicsbánya[510] und schließlich Griffbeschläge aus Bronzeblech aus Kölked-Feketekapu B Grab 106,[511] Zamárdi Grab 193[512] und Zillingtal Grab 3.[513] Von ihnen unterscheiden sich etwas die Funde von Szegvár-Sápoldal[514] und Zsámbok,[515] wo nur der Griffunterteil mit Silber- bzw. Goldblech verziert ist.

Perldrahtgerahmte Rosettennägel auf P-Ösen sind bei den Schwertern des 7. Jahrhunderts im Karpatenbecken und in Osteuropa keine Seltenheit. In dieser Hinsicht können sogar mehrere Gruppen unterschieden werden: Die P-förmige Aufhängeöse der Degen von Borovoe und Kyerim no[516] wurden mit je einem perldrahtgerahmten Rundkopfnagel versehen.[517] Ähnliche Nägel finden sich auch auf den frühawarischen Schwertern im Süden der Großen Ungarischen Tiefebene, das Schwert aus Deszk Gräberfeld G Grab 8 wurde mit zwei relativ weit voneinander entfernten Nägeln versehen, und das von Kiszombor O Grab 2 ist mit einem Nagel verziert.[518] Die nächsten Parallelen der Aufhängeöse des Schwertes von Csákberény Grab 150 stammen aus Csepel-Kavicsbánya,[519] Zsámbok,[520] Kölked-Feketekapu A Grab 107,[521] Tápé-Kerekgyöp Grab 11,[522] Glodosy[523] und Malaja Pereščepina,[524] wo sich auf der Aufhängeöse je zwei perldrahtgerahmte Rundkopfnägel unmittelbar nebeneinander befinden.[525] Die hier beschriebene Erscheinung verbindet nicht nur das Schwert von Csákberény mit dem Pereščepina-Glodosy-Kreis, also dem mittleren Drittel des 7. Jahrhunderts, sondern auch das von Csepel-Kavicsbánya, worauf auch die Einlageverzierung auf der P-Öse hinweist.

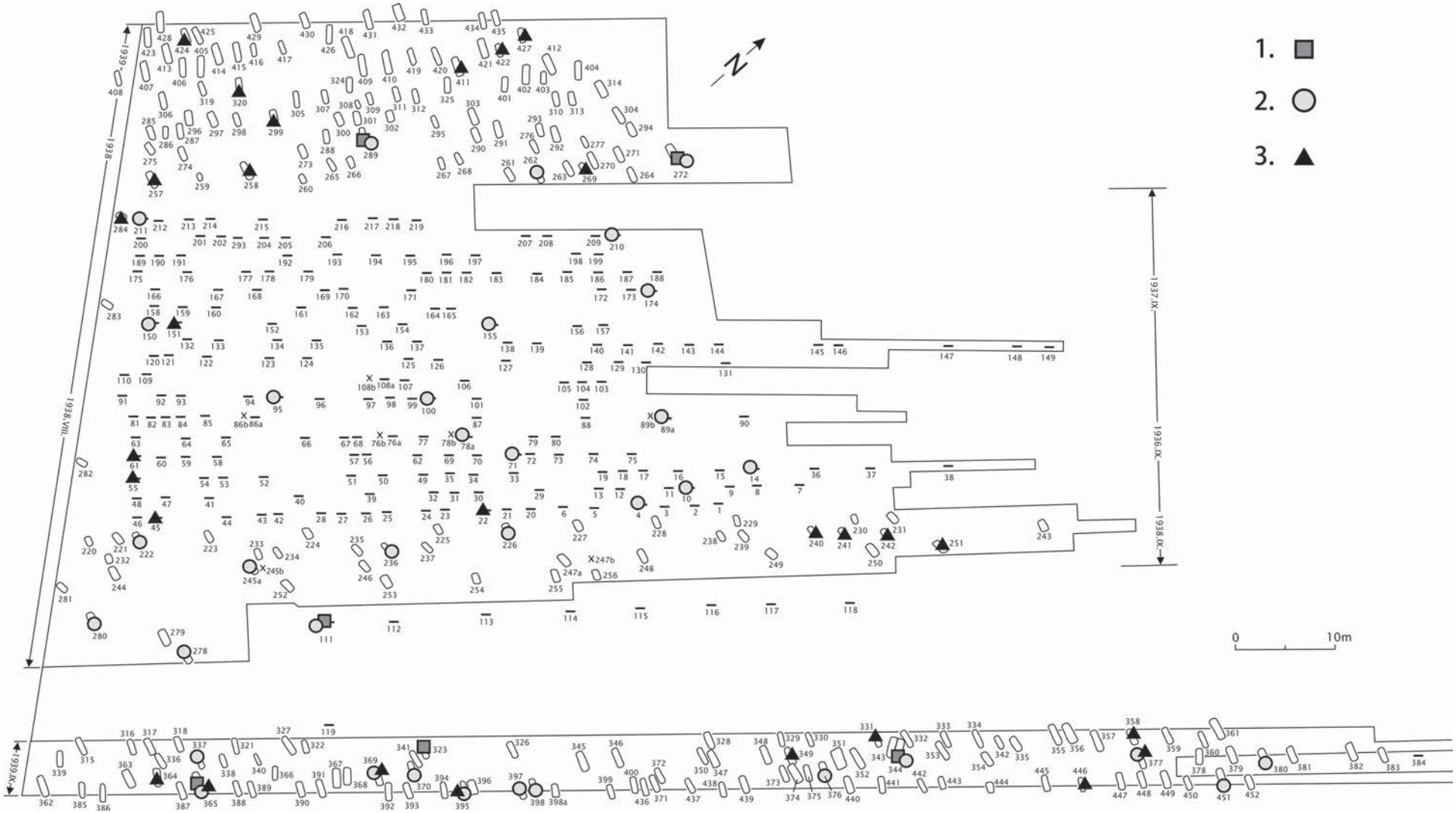
Die Silberblechzierden des Schwertes aus Csákberény Grab 150 hatten doppelte gepresste Perlschnurverzierungen mit einem doppelt kannelierten Streifen zwischen ihnen. Die Schmückung von edelmetallbeschlagenen Schwertern mit Perlschnurverzierung ist keine einmalige Erscheinung in der Frühawarenzeit, doppelte Perlschnurverzierung kennt man von Exemplaren aus Kecel,[526] Bócsa[527] und Kunbábony,[528] auf dem Schwert von Kecskemét-Sallai utca gibt es dreifache gepresste Perlschnur,[529] und die Schwerter von Csepel-Kavicsbánya[530] und Zsámbok[531] hatten dreifache Perlschnurverzierung auf den Griffblechen und dem P-Aufhängeblech. Perlschnurverzierte Goldbleche zierten auch das Schwert von Nagykőrös.[532] In Osteuropa kommt die Perlschnurverzierung zuerst im Fund von Malaja Pereščepina vor.[533]

---

504 Bálint 1992
505 Komar 2006b, 280
506 Komar 2006a, 185
507 Simon 1991b, 31–34. XVII–XXXIII
508 Csallány 1939b, 137; Simon 1991a, 295; Garam 1992, 297. Taf. 35: mit Phokas-Münze
509 Kada 1906, 215
510 Nagy 1998, II. Taf. 120/1
511 Kiss 2001, Taf. 32/9
512 Bárdos 2000, 106–107
513 Institut für Ur- und Frühgeschichte, Wien, das Schwert des Grabes kenne ich dank der Freundlichkeit von Falko Daim.
514 Bóna 1980, 48–52
515 Garam 1983, Abb. 7
516 Koch 1999, 409, Abb. 2
517 Ambroz 1986,Abb. 66.7
518 Csallány 1939b, 137; Simon 1991a, 295; Garam 1992, 297. Taf. 35
519 Nagy 1998,Taf. II.120/1c
520 Garam 1983, Abb. 7. Hier wurde die Aufhängeöse mit Perlschnurrahmen mit zwei unmittelbar nebeneinander liegenden Rosettenimitationen geziert.
521 Kiss 1996a, 41, 232, Taf. 34/1. Die Technik ist dieselbe, schwarze Glasperle mit Perldrahtrahmen.
522 Simon 1991b, XVIII. Abb. 2/1
523 Smilenko 1965, 25. Abb. 20
524 Bobrinskoj 1914, Taf. XVI/54
525 Ambroz 1986, Taf. 2/32
526 László 1955, Taf. LI/3–4; Garam 1993, Taf. 44/1–3
527 László 1955, Taf. XLIV/1–2, 5–6
528 H. Tóth 1972, 150, Abb. 4; H. Tóth–Horváth 1992, 120, Abb. 54. 1–2, Taf. V–VI
529 H. Tóth 1980, 121, Abb. 5–6
530 Garam 1993, Taf. 25/1–3; Nagy 1998, Taf. II.120/1
531 Garam 1983, Abb. 2
532 Simon 1983, 14–17, Abb. 7–12
533 Komar 2006a, 89, Abb. 20



Karte 9 *Csákberény-Orondpuszta, Waffengräber I.: 1. Gräber mir Schwerter; 2. Gräber mit Lanzen; 3. Gräber mit Äxten*



Karte 10 *Csákberény-Orondpuszta, Waffengräber II.: 1. Beinplatten zur Bogen; 2. Pfeilspitzen; 3. Panzerfragmente*

Die Funde von Bócsa, Kunbábony, Kecel und Kecskemét-Sallai utca sind wegen den Halbmondbeschlägen und der Dreiergruppierung der Beschläge mit Sicherheit ins mittlere Drittel des 7. Jahrhunderts zu datieren.[534] Die Perlschnurverzierung der Schwerter von Csepel-Kavicsbánya und Zsámbok ist gepresst, was vielleicht auf einen etwas früheren Zeitpunkt verweist, sich aber auch mit anderem Werkstattkreis erklären lässt.[535]

Auf Grund der angeführten Merkmale ist das Schwert mit Silberbeschlägen aus Csákberény Grab 150 in die zweite Hälfte der Frühawarenzeit, ins mittlere Drittel des 7. Jahrhunderts zu datieren.

Lanzen

Die meistverbreitete Nahkampfwaffe bilden die Lanzen verschiedenster Typen (in 15 Gräbern 19 Exemplare). Acht Lanzen lagen bei Pferdeskeletten (Pferdegräber 89B, 108B, 119, 245B, 247, 327 und 396 sowie Reitergrab 141), zugleich hatten nur sechs Männergräber (Grab 44, 78, 84, 147, 169 und 255) Lanzenbeigaben. Die Lanzen sind also eher als typische Beigaben von Pferde- als von Männergräbern mit Waffen zu betrachten.[536]

Im Gräberfeld von Csákberény finden sich zwei Haupttypen von Lanzen: schmale, schilfblattförmige Lanzenspitzen (Grab 78, 89, 108, 119, 141, 147, 169, 327, und 396) und spitzovale Lanzenspitzen mit Ganztülle. Von letzteren sind zwei Varianten zu unterscheiden: schmal blattförmige Schmaltüllenlanzen (Grab 44: drei; Grab 84: zwei) und große spitzovale Lanzen (Grab 294 und ein Streufund). Bezeichnend ist, dass sechs von den schmalen, schilfblattförmigen Lanzenspitzen (Grab 78, 89, 108, 119, 327 und 396) in Pferdegräbern und eine in einem Reitergrab (141), neben dem Pferd, gefunden wurden. Die Mehrheit der schmalen schilfblattförmigen Lanzenspitzen (77,78 %) lagen bei Pferden. Sämtliche Exemplare der übrigen Typen stammen aus Männergräbern.

Die schmalen schilfblattförmigen Lanzenspitzen haben einen dicken Hals, ihr Blatt ist im Querschnitt rhombisch, der Tüllendurchmesser ist immer größer als die Blattbreite. Auf Grund ihrer physikalischen Eigenschaften verwendet man sie am ehesten für frontale Angriffe großer Kraft, ihre Stoßlanzenfunktion ist demnach als Stoßwaffe der Reiterei zu definieren. Hervorzuheben ist die Stoßlanze aus Grab 396, wegen des gravierten Gittermusters am unteren Rand der Tülle. Stoßlanzen mit Gittermusterringen sind im frühawarenzeitlichen Fundmaterial relativ häufig,[537] zugleich unterscheidet sich das Exemplar von Csákberény erheblich von ihnen. Auf dieser Stoßlanze fehlt der aufgezogene Ring, das Gittermuster ist in die Tülle eingraviert. Die Tülle der Stoßlanzenspitzen dieses Typs ist offen, manchmal wird sie von einer Eisenklammer zusammengehalten, das Exemplar aus Csákberény ist dagegen geschlossen, die Tüllenflügel sind aufeinandergehämmert. Auf diesem Exemplar sucht man vergeblich das Zwischenfutter zwischen Blatt und Tülle.[538]

Im Gräberfeld von Csákberény finden sich auch die flachen blattförmigen Lanzenspitzen: Grab 294 und ein Streufund. Das Blatt der großen blattförmigen Lanzenspitzen mit geschlossener Tülle ist länger als die Tülle und breiter als der Tüllendurchmesser. Ihre Parallelen sind aus merowingischen Gebieten bekannt, Ursula Koch bezeichnete sie in ihrer Seriation mit dem Code M58 und datierte sie zwischen 530 und 600.[539] Der Typ ist im frühawarenzeitlichen Transdanubien wohlbekannt. Seine Parallelen stammen aus Budakalász-Dunapart (Grab 223, 260, 670 und 680),[540] Kölked-Feketekapu A (Grab 65, 142, 259, 260, 405, 406 und 474)[541] und B (Grab 80, 135 und 443),[542] Pécs-Köztemető (Grab 4, 10 und 30)[543] sowie Pókaszepetk (Grab 12, 35, 42, 47, 121, 132 und 180).[544]

---

534 Garam 2001, 188, Abb. 21; Garam 2005, 428. Das bezieht sich auch auf das Schwert von Nagykőrös, obwohl Simon dieses auf Ende 6. – Anfang 7. Jh. datierte (Simon 1983, 38).

535 Das Schwert von Zsámbok hat Éva Garam in die erste oder zweite Generation der Frühawarenzeit datiert (Garam 1983, 154), gleichzeitig ist aber eine gute Parallele von ihm, das Schwert von Kölked-Feketekapu A Grab 107 wegen der germanischen Tierstil II-Ornamentik der Aufhängeöse auf *post quem* 600 zu datieren (Kiss 1996a, 232).

536 Dies spiegelt sich auch in anderen osttransdanubischen Gräberfeldern wider, z. B. waren von den 54 Lanzengräbern im Gräberfeld Budakalász zwölf Pferde- und acht Reitergräber, während von den fünf authentischen Lanzenfunden im Gräberfeld von Környe vier aus Pferdegräbern stammten.

537 Ihre Sammlung Freeden 1991, Liste 2, und neuestens Schulze-Dörlamm 2006, 496–497. Ergänzungen: Baja (Roediger 1903a, 144–145; Roediger 1903b, 272–276; Hampel 1905, II. 840–842), Budakalász-Dunapart Grab 291, 705, 710 und 715, Bugyi Streufund (UNM 17/1935.129). Richtigstellungen: Die Stoßlanzenspitze von Budapest-Káposztásmegyer fungiert in der Liste dreimal unter verschiedenen Bezeichnungen, die Stoßlanzenspitzen von Előszállás, Kecskemét, Csengele und Bácsszentiván haben kein Gittermuster.

538 Csiky 2006, 159

539 Koch 2001, 62; 75. Zur Chronologie des Typs in Deutschland s. Koch 1977, 37; 109–110

540 Unpubliziert, meine Kenntnis der Lanzenspitzen verdanke ich der Freundlichkeit Tivadar Vidas.

541 Kiss 1996a, 33, Taf. 29/4; 51–52, Taf. 41/12; 75–76, Taf. 57/19; 76, Taf. 57/20; 113, Taf. 78/6; 114, Taf. 78/8; 127–128, Taf. 86/3

542 Kiss 2001, 25–26, Taf. 26/2; 67–68, Taf. 42/2; 141–142, Taf. 82/4

543 Kiss 1977a, 92., Pl. XXXIV/1; 94., XXXIV.; 94–96., Pl. XXXVII/6–7

544 Sós–Salamon 1995, 64–65, 67, 69, 137, 140, Taf. I/1, Taf. LXXXIII/5, Taf. IV/1, Taf. LXXXIV/3; Taf. V/7, Taf. LXXXIII/3, Taf. XIII/1, Taf. LXXXIV/2; Taf. XIV/4, Taf. LXXXIII/2; Taf. XVI/2, Taf. LXXXIII/4

Von den spitzovalen Lanzenspitzen ist auch eine kleinere Variante mit schmalerem Blatt und Tülle aus Grab 44 und 84 des Gräberfeldes bekannt. In Grab 44 lagen drei Lanzenspitzen völlig gleichen Typs und in Grab 84 zwei Lanzen. Dies ist auch in anderen transdanubischen Gräberfeldern nicht unbekannt, so fanden sich drei Lanzenspitzen gleichen Typs in Budakalász Grab 1271,[545] Pókaszepetk Grab 88[546] und Oroszlány-Borbálatelep.[547] Die Grablege zweier Lanzenspitzen gleichen Typs ist als häufiger zu bezeichnen: Várpalota-Unió Grab 210,[548] Pécs-Köztemető Grab 30,[549] Cikó Grab B (= 555)[550] und Pókaszepetk Grab 76[551] und 360.[552]

Die kleinere Variante der spitzovalen Lanzenspitzen hat eine außerordentlich schmale Tülle, so dass der schmale Schaft kaum größere Kraftentfaltung ausgehalten hätte. Dieser Waffentyp findet sich oft paarweise in den Gräbern, auch das Gewicht ist weit kleiner als das anderer Lanzentypen, weshalb man in ihrem Fall vor allem eine Wurfwaffe vermuten kann.[553] Diesen Verdacht kann das Werk Strategikon von Maurikios verstärken, in dem über die Bewaffnung der Slawen geschrieben wird, dass sie zwei bis drei Wurflanzen bei sich haben.[554] Vielleicht lässt sich auf die Herkunft des Brauches daraus schließen, dass auch im Gepidengräberfeld von Kisköre-Pap tanya in Grab 43 zwei Lanzenspitzen völlig gleichen Typs wie die vorerwähnten mitbestattet wurden.[555] Natürlich ist die Wurflanzennutzung kaum auf eine Ethnie beschränkt.

Beile

Aus dem Gräberfeld von Csákberény kennen wir sechs Beile, aber nur von vieren ihre Form. Beil (Grab 71), Streitaxt (Grab 172), Bartaxt mit seitlicher Schaftlochlappe (Grab 262), Barte mit Hinter- und seitlichen Schaftlochlappen (Grab 313). Das Beil aus Grab 278 ist inzwischen verschwunden. Auf Grund der Form der Waffe aus Grab 87 – bzw. des mit ihr zusammen gefundenen Bronzebleches, dessen Verzierung an gotische Buchstaben erinnert – beschrieben es die Ausgräber als Barte des 14.–15. Jahrhunderts und hielten es nicht für einen organischen Bestandteil des Gräberfeldes. Da auch dies wie das vorgenannte verschollen ist, kann heute nichts mehr über seinen Typ gesagt werden.

Mit der Verbreitung und Interpretation der frühawarenzeitlichen Barten beschäftigte sich erstmals Attila Kiss im Zusammenhang mit ähnlichen Funden von Kölked-Feketekapu Gräberfeld A.[556] Er zählte aus dem Karpatenbecken acht – mit einer Ausnahme – transdanubische frühawarenzeitliche Exemplare auf.[557] Seine Sammlung kann durch die Barten von Csákberény Grab 87, 278 und 313 und Pókaszepetk Grab 368 ergänzt werden,[558] die jedoch nichts an der grundsätzlich transdanubischen Verbreitung des Typs ändern.

Kiss verwies auf die italische Verbreitung der Bartäxte und hielt sie für ein langobardisch-mediterranes Charakteristikum, im Karpatenbecken datierte er die ähnlichen Funde in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts und in Italien ins 7. Jahrhundert.[559] Auf die ähnliche europäische Verbreitetheit der Barten verweist die von ihnen angefertigte Liste mit 11 Posten, in der aus Gebieten außerhalb des Karpatenbeckens ausschließlich Exemplare aus Italien und dem Nordbalkan vorkommen.[560] In Wirklichkeit waren die Bartäxte im merowingerzeitlichen Europa viel verbreiteter. Darauf verweist, dass Wolfgang Hübener von den durch ihn in Gruppe III eingereihten Bartäxte mit asymmetrischer Klinge das Mehrfache von dieser Liste aufzählte, 49 Exemplare vom Typ J (unter ihnen nur ein italisches)[561] und 59 überwiegend deutsche und in geringerer Anzahl belgische und französische Exemplare vom Typ K.[562] Die Verbreitung der

[545] Unpubliziert, meine Kenntnis der Lanzenspitze verdanke ich der Freundlichkeit Tivadar Vidas.
[546] Sós–Salamon 1995, 64–65, 67, 69, 71, 145, Taf. X/1–3, Taf. LXXXII/5–7
[547] Sós–Salamon 1995, 71 erwähnt sie, unpubliziert.
[548] Erdélyi–Németh 1969, 190
[549] Kiss 1977, 96. Taf. XXXVIII
[550] Kiss–Somogyi 1984, 66, 80, 243: Taf. 41.21–22
[551] Sós–Salamon 1995, 64–65, 67, 69, 71, 143, Taf. IX/5–6, Taf. LXXXII/3–4
[552] Sós–Salamon 1995, 64–65, 67, 69, 71, 172, Taf. XXII/1, Taf. LXXXIV/4–5
[553] Die erste Bestimmung des Typs als Wurfwaffe: Sós–Salamon 1995, 72. Siehe noch Csiky 2006, 160
[554] Zu Angaben über Maurikios und Iohannes Ephesinus s. Zásterová 1971, 78
[555] Bóna 2002, 194; Taf. 29/6–7
[556] Kiss 1996a, 238
[557] Kiss 1996a, 381/Liste 35
[558] Sós–Salamon 1995, Taf. XXIII/30a–b
[559] Kiss 1996a, 238
[560] Kiss 1996a, 318/Liste 35
[561] Hübener 1980, 102
[562] Hübener 1980, 103–104

Barten kann also im merowingerzeitlichen Europa als völlig gleichmäßig gelten, so dass ihre Nutzung nicht als italischer langobardisch-mediterraner Einfluss zu betrachten ist.

Aus dem Gräberfeld sind auch ein Beil und eine Streitaxt bekannt. Das Beil aus Grab 71 gehört zum schmalen allgemeinen Beiltyp, wogegen der Fokosch aus Grab 172 ein Exemplar mit schmaler Klinge und schmalem langen Nacken ist. Leider sind beide Exemplare verschwunden.

Bogenschützenausrüstung

Aus nur sechs Gräbern (111, 272, 289, 323, 344 und 365) kamen Versteifungsplatten aus Geweih von Reflexbogen zum Vorschein. Angaben besitzen wir nur über die von den Bogenenden. Das bedeutet selbstverständlich nicht, dass nur in sechs Gräber Bogen gelegt wurden, denn selbst die komplizierten Reflexbogen wurden nicht immer mit Geweihplatten versehen, die kein funktionales Zubehör des Bogens waren. Die erhaltenen Bogenplatten sind Fragmente, ein Bild kann man sich von ihnen nur auf Grund der Exemplare aus Grab 272 und 323 machen. Die Bogenendversteifungen aus Geweihplatten waren gebogen, auf ihrer Rückseite und ihren zugespitzten Enden befanden sich angerissene Rothirsch-Geweihplatten mit gebogener Sehneneinkerbung an ihrem schmalen (1,6–2,3 cm breiten) Ende. Nur von der Bogenendversteifung aus Grab 323 ist die ursprüngliche Länge bekannt: 20,5 cm. Anzumerken ist, dass die frühawarenzeitlichen Reflexbogen asymmetrisch waren (was sich auch an den Bogenversteifungen von Csákberény erkennen lässt), so ist die Länge der Geweihplatten auch an demselben Bogen nicht gleich. Die schmalen Bogenendplatten haben auch chronologische Funktion, auf die schon Dezső Csallány hinwies,[563] auch László Madaras hat sie auf Grund ihrer Breite gruppiert und jene Exemplare in die Frühawarenzeit datiert, die schmaler als 28 mm waren.[564]

Die häufigste Waffenbeigabe im Gräberfeld ist die Pfeilspitze, sie wurde in 35 Gräbern gefunden. Im Gräberfeld von Csákberény gibt es wie üblich in awarischen Gräberfeldern keinen gefüllten Köcher,[565] auch hier fanden sich in den Gräbern ein bis sieben Pfeilspitzen. Gyula László erklärte dies mit gesellschaftlichen Gründen,[566] möglicherweise erklären diese Erscheinung aber nur Gründe aus der Glaubenswelt.

Im Gräberfeld kamen Schaftdorn- und Tüllenpfeilspitzen gleicherweise vor, aber erstere waren in der Mehrzehl. Eine einzige blattförmige Tüllenpfeilspitze fand sich im Gräberfeld. Die Verbreitung dieses Typs im Karpatenbecken hat Attila Kiss untersucht und diese Stücke mit den awarenzeitlichen Germanen verbunden.[567] In der Mehrheit der von ihm aufgezählten Fundorte befindet sich dieser Pfeilspitzentyp aber gegenüber anderen Typen in der Minderheit. Der Gegenstand ist an sich wahrscheinlich nicht tauglich zur ethnischen Bestimmung, weil solche Typen nicht nur im merowingerzeitlichen Westeuropa, sondern auch im frühmittelalterlichen Bulgarien[568] und höchstwahrscheinlich im ganzen Byzantinischen Reich gebraucht wurden.

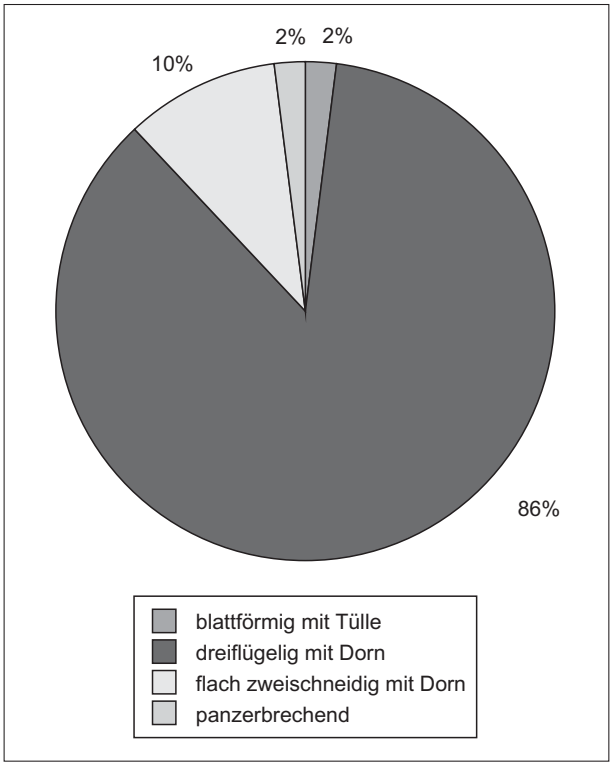


Diagramm 2
Verteilung der wichtigsten Pfeilspitzentypen im Gräberfeld von Csákberény; (n=42)

563 Csallány 1939b, 29
564 Madaras 1994, 130
565 Das Fassungsvermögen des awarenzeitlichen Köchers erreichte 30–40 Pfeile und war damit fast doppelt so groß wie die der ungarischen Landnahmezeit, s. Mesterházy 1994, 323, 333. Anm. 29.
566 László 1955, 144–150, László 1959, 116
567 Kiss 1992, 67. Liste 5, Karte 5 (mit 13 Fundorten, unter denen Csákberény nicht vorkommt)
568 Die Tüllenpfeilspitzen waren im frühmittelalterlichen Bulgarien sehr verbreitet, s. Jotov 20.04, Taf. VII/90–101 (8. Jh.); Taf. XV–XVI (8.–11. Jh.)

Die Schaftdorn-Pfeilspitzen können in drei größere Gruppen unterteilt werden: dreiflügelige, flach zweischneidige und pyramidale sog. Panzerbrech-Pfeilspitzen mit quadratischem Querschnitt.

Aus diesem Diagramm geht die absolute Dominanz der dreiflügeligen Pfeilspitzen mit Dorn hervor. Flache zweischneidige Pfeilspitzen lagen nur in fünf Gräbern (95, 111, 150, 236 und 245). Zweierlei Formen von ihnen sind bekannt: rhombische (Grab 95 und 111) und trapezförmige mit stumpfem Ende (Grab 150). Der Typ ist aus mehreren frühawarenzeitlichen Gräberfeldern bekannt, allgemein enden die Exemplare mit stumpfem Winkel. Nach Feststellungen Kalmárs wurden diese wahrscheinlich bei der Jagd auf kleineres Wild oder Wildgeflügel gebraucht.[569]

Nur in einem Grab (150) lag eine kleine pyramidale panzerbrechende Schaftdorn-Pfeilspitze mit quadratischem Querschnitt.[570] Solche schmalen massiven Pfeilspitzen sind vor allem für die frühawarischen Gräberfelder Transdanubiens typisch: sie finden sich im Gräberfeld von Győr Grab 160 und in Szeged-Fehértó B Grab 256[571] sowie Pókaszepetk Grab 355,[572] es gibt sie aber auch in merowingischen und byzantinischen Gebieten. Aus den Versuchen von Klaus Becker und Holger Riesch geht hervor, dass dieser Typ wahrscheinlich auch zum Durchbrechen der damaligen Lamellenpanzer erfolgreich eingesetzt werden konnte.[573] Er ist nicht nur aus dem Karpatenbecken bekannt, sondern auch von italischen (Nocera Umbra, Invillino) und süddeutschen merowingerzeitlichen Fundorten[574] sowie von frühmittelalterlichen bulgarischen Fundorten.[575] Die Exemplare aus Invillino definierte Bierbrauer als byzantinisch.[576] Uta von Freeden hält diesen Typ für ursprünglich byzantinisch.[577] Er ist in frühawarenzeitlichen Gräberfeldern des Karpatenbeckens äußerst selten, und dies weist vielleicht auf seine fremde Herkunft hin.

Die dreiflügeligen Schaftdorn-Pfeilspitzen können als die verbreitetsten Pfeilspitzen des Gräberfeldes gelten, sie bilden jedoch hinsichtlich ihrer Maße und Form keine homogene Einheit. Sie sind in zwei größere Gruppen zu unterteilen: in breit- und in schmalflügelige Pfeilspitzen. Für die schmalen Typen ist vor allem die Dreieckform typisch, manchmal ist ihre Spitze massiv (Grab 10, 89, 100, 155, 174, 262, 278, 365 und 377), das half bei ihrem Einsatz gegen gepanzerte Feinde. Der Typ war im damaligen Europa relativ verbreitet, es gibt eine bedeutende Zahl von süddeutschen, italischen und balkanischen Parallelen,[578] weshalb sie sich der Theorie Uta von Freedens gemäß nicht von den awarischen Pfeilspitzen herleiten lassen, sondern auf mediterran-byzantinischen Einfluss zurückgehen.[579] Der Aufmerksamkeit der Autorin entging allerdings, dass der Typ auch aus awarischen Gräberfeldern bekannt ist und ein Viertel der dreiflügeligen Pfeilspitzen im Gräberfeld von Csákberény diesem Typ zuzurechnen ist. Es stimmt auch die Feststellung nicht, die frühawarenzeitlichen dreiflügeligen Pfeilspitzen seien mindestens 2 cm breit,[580] denn die Breite der oben genannten Exemplare ist durchschnittlich 1,5 cm, was in etwa der der westlichen und balkanischen Parallelen entspricht.

Eine spezifische Gruppe der breiten dreiflügeligen Pfeilspitzen bilden die mit stumpfer Spitze. Gegen gepanzerte Feinde waren sie nicht erfolgreich verwendbar, weshalb zu erwägen ist, ob man sie bei der Jagd oder zur Verursachung großer Schnittverletzungen eingesetzt hat. Charakteristischer sind demgegenüber die dreieckigen großen Pfeilspitzen mit durchbrochener Klinge und fallweise profilierter Schneide. Die Schneidenprofilierung ist leicht erklärbar: Diese Pfeilspitzen eigneten sich zur Verursachung von Risswunden.[581]

Das Durchbrechen der Pfeilspitzenflügel ist gerade für diese Gruppe typisch, denn je größer eine Pfeilspitze ist, desto wahrscheinlicher ist sie durchbrochen, was bei stumpfspitzigen und dreieckigen Pfeilspitzen gleicherweise vorkommt. János Kalmár erklärte das Durchbrechen der Pfeilspitzenflügel damit, dass man sie als Zündpfeile benutzt habe.[582] Mei-

569 Kalmár 1945, 286
570 Über die Bestimmung der panzerbrechenden Funktion des Typs s. Kalmár 1945, 290
571 Kalmár 1945, 290; Abb. II.14 und 15
572 Sós–Salamon 1995, Taf. XXI/1
573 Becker–Riesch 2002, 603–605
574 Siehe Freeden 1991, 605
575 Jotov 2004, Taf. XXIV. In Bulgarien ist er mit Dorn- und auch Tüllenbefestigung bekannt, die A-Variante (mit Dorn) war im 7. Jh. bereits in Gebrauch (Jotov 2004, 25–26).
576 Bierbrauer 1987, 171
577 Freeden 1991, 605
578 Diese s. Freeden 1991, 601–604
579 Freeden 1991, 610
580 Freeden 1991, 599
581 Kalmár 1945, 290
582 Kalmár 1945, 284

ner Ansicht nach kann allein die Größe der Pfeilspitzen ihr Durchbrechen begründet haben, weil dadurch gesichert wurde, dass die Masse der außerordentlich großen (8–9 cm langen und 3 cm breiten) Pfeilspitzen nicht das Maß dessen überschritt, was die aerodynamischen Spezifika der Pfeilspitzen schon unmittelbar beeinflusst hätte. [583]

Im Gräberfeld sind Funde, die auf Köcher verweisen, sehr selten. Bekannt sind beinerne Köcherbeschläge aus Grab 395. Die breitere Beinplatte zierte wahrscheinlich den unteren Rand des Köchermundes, sie zeigt eine eingeritzte Palmette auf schraffiertem Hintergrund. Die den seitlichen Rand zierende schmalere Beinplatte ist punktkreisverziert. Auf Grund seiner übrigen Funde (Hauptriemenzunge aus zwei Blechen mit parallelen Seiten und abgerundetem Ende, gepresste Rosetten und die Blechbeschläge versteifenden Bronzebänder) ist das Grab in die frühawarische Periode zu datieren. die S-förmig gebogene Halbpalmette ist auf geschnitzten Beingegenständen relativ häufig, besonders auf dem Köchermund, und ein Teil von ihnen ist ans Ende der Frühawarenzeit zu datieren.[584] Die Darstellung der Halbpalmette kommt erstmals auf der goldenen Messerscheide im Grab von Kunszentmiklós-Bábonypuszta vor.[585] Das Motiv entspricht im System von Attila Kiss dem Typ I.1d, d. h. der „in Wellenlinie komponierten Rankenzier", und ist in die Frühawarenzeit zu datieren.[586] Seine nächste Parallele stammt aus dem Gräberfeld von Jászapáti Grab 208, wo die Halbpalmette durch schraffierten Hintergrund hervorgehoben wurde.[587] Dem Beschlag von Jászapáti ähnlich ausgearbeitet, nur in der Komposition flüchtiger, ist die Köchermundzier von Győr-Téglavető-dűlő Grab 106.[588]

Vielleicht zu einem Köcher gehörte der Eisenhaken aus Grab 272A, den man oftmals als Köcheraufhänger interpretiert. Die awarenzeitlichen Aufhängerbeschläge hat als Erster János Kalmár gesammelt und interpetiert. Seiner Einteilung nach gehört obiger Eisenhaken in Gruppe VII.B, die er „an den Gürtel zu bindenden Aufhängehaken" nannte.[589] Die Funktion dieses Typs definierte er als Erster als Köcheraufhänger.[590] Auch István Bóna erklärte diesen Gegenstand als Köcheraufhänger, mit Berufung darauf, dass in seiner unmittelbaren Nähe meist Pfeilspitzen und Köcherreste zum Vorschein kamen.[591] Diese Funktionsbestimmung stellte M. Attila Horváth in Frage, der auf die Möglichkeit aufmerksam machte, diese Haken könnten auch als schnallenersetzende Gürtelklammern genutzt worden sein.[592]

Bogenbeinplatten – in 7 Gräbern (István Vörös)

Die den Bogen bedeckenden Beinplatten lagen am rechten Oberarm (Grab 61), an der rechten Schulter (Grab 111), im Brust/Schulterbereich (Grab 272) bzw. auf der Außenhälfte des rechten Beines und am Knie (Grab344) sowie am linken Fuß (Grab 365). Die Positionen zweier Bogenbeinplatten sind nicht bekannt (Grab 289 und 323). Die Enden der Bogenarme sind einheitlich vom schmalen Typ. Aus Damhirschgeweih sind die Beinplatten sowohl des Griffes als auch der Bogenenden; die Bogenbeinplatte aus Grab 61 dagegen stammt von einer Rinderrippe (L 122, das breitere eingeschnittene Ende ist 14 mm breit).

Köcherbedeckende Beinplattenfragmente lagen nur in Grab 395, in der Umgebung von Becken und Oberschenkelknochen. Die drei fragmentarischen verzierten Beinplatten waren aus Damhirschgeweih. Auf dem am Ende mittels dreier Löcher befestigten größeren verzierten Plattenfragment erinnert das Rankenmotiv an die Geweihdarstellungen den innerasiatischen Hirschsteine. auf den dünneren Platten findet sich Punkt-Siebenkreis-Verzierung.

Verteidigungsbewaffnung

Im Gräberfeld von Csákberény war die Grablege von Kettenpanzer- und Lamellenpanzerfragmenten häufig: In 20 Gräbern lagen Kettenpanzerfragmente und in acht Gräbern Panzerlamellen. In zwei Gräbern (257 und 365) kamen beide Typen von Panzern vor. Diese Panzerreste wurden mit symbolischer Bedeutung in die Gräber gelegt, und so kann nur hypothetisch aus

[583] Um dies zu beweisen, wären natürlich Messungen erforderlich, auf die Brauchbarkeit der Theorie weist jedoch die Tatsache hin, dass die Länge der aus demselben Köcher (Grab 150) stammenden massiven panzerbrechenden Pfeilspitze nur die Hälfte der der mit ihr zusammen gefundenen dreiflügeligen durchbrochenen Pfeilspitze beträgt.

[584] Garam 2006, 153

[585] H. Tóth–Horváth 1992, Taf. XV/8. Siehe noch Garam 2006, 154

[586] Kiss 1996b, Abb. 1.77

[587] Madaras 1994, Taf. XXXII/8. Das Motiv der Köchermundzier teilte Péter Straub in Gruppe 7b seines Systems ein und datierte es mit Seriation ans Ende der Frühawarenzeit (Straub 1997, 124, Tab. 1), zugleich trennte er es methodologisch fragwürdig von dem Motiv der ähnlichen Halbpalmettenzier von Győr Grab 106.

[588] Fettich 1943a, IX/1

[589] Kalmár 1943, 156

[590] Kalmár 1943, 158

[591] Bóna 1979, 8. Fn. 11: Angaben über den Zusammenhang mit den Pfeilspitzen, östliche Parallelen

[592] Horváth 1991, 208–209

ihnen die Zusammensetzung der Panzerung erschlossen werden. Es gibt aus der Awarenzeit auch Angaben über die Kombinierung von Lamellen- und Kettenpanzer, auch der Panzer im Grab von Tiszavasvári war so konstrueirt.[593] Panzerfragmente kommen oft in Frauengräbern vor.[594] Die Verteilung der einzelnen Panzertypen nach Geschlechtern ist (auf Grund der Funde) folgende:

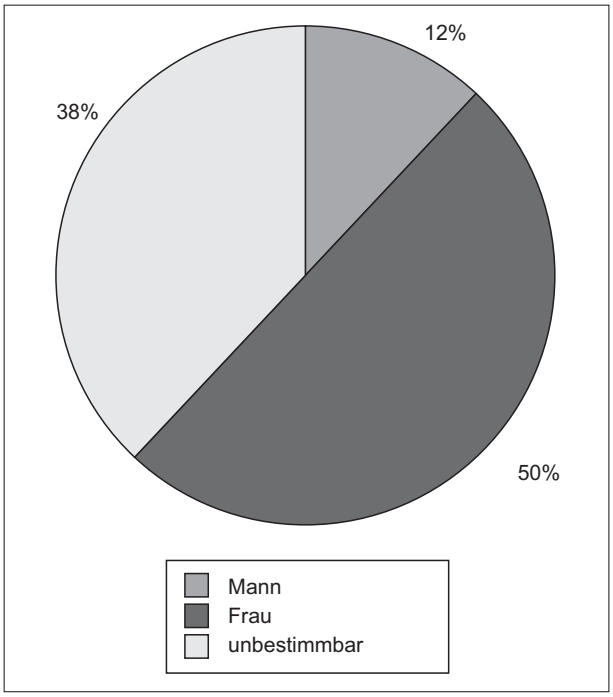


Diagramm 3.
Verteilung der Panzerfragmente nach Geschlechtern

Die Panzerfragmente sind demnach eher für Frauengräber typisch, in die sie in kleinen Fragmenten wahrscheinlich mit Amulettcharakter gelangten.[595] Ein Glied des Kettenpanzerfragmentes aus Grab 359 hat 1,6 cm Dm und aus Grab 369 0,9 cm Dm.

Bei den Lamellenpanzern gibt es bewertbare Angaben aus Grab 240 und 424. Die Lamellen des Panzers in Grab 240 waren mit Lederriemen miteinander verknüpft und an der linken Seite der Lamellen befanden sich zwei halbmondförmige Vertiefungen. In Grab 424 fand sich ein in die untere Reihe eines Rumpfpanzers passendes größeres Panzerlamellenfragment, auf die Rückseite der Lamelle waren die Lederriemen daraufkorrodiert. Halbmondförmige Einschnitte auf Panzerblechen kommen auf awarischen, merowingischen und osteuropäischen Exemplaren vor, nie aber auf innerasiatischen. Dezső Csallány interpretiert dies als awarische Neuheit, seine Erklärung besagt, dass die Pfeilspitzen von diesen Halbmondvertiefungen abspringen.[596] Dem widersprechen Klaus Beckers und Holger Rieschs archäologische Experimentaluntersuchungen, aber sie weisen eindeutig darauf hin, dass der Lamellenpanzer wirksameren Schutz gegen Pfeile bildete als der Kettenpanzer.[597]

Panzerfragmente

Im Gräberfeld von Csákberény wurden in 27 Gräbern Eisenpanzerfragmente gefunden, vom Typ her stammten sie von Ketten- bzw. Lamellenpanzern.

1. Kettenpanzerstücke fanden sich in 18 Fällen: Grab 22, 60, 151 (Erwachsene/r); 299, 365 (Mann), 55, 251, 299, 320, 364, 369, 411 (Frau) und 257a, 269, 331, 358, 427, 446 (Kind) bzw. 45, 349 (Geschlecht unbek.), und

2. Lamellenpanzerfragmente in neun Fällen: Grab 395, 424 (Mann); 240, 241, 284, 413 (Erwachsene/r); (Frau) und 257a, 331, 422 (Kind). In Grab 257a und 331 kamen Fragmente beider Panzertypen vor.

Ihre Fundstelle im Grab ist unterschiedlich. Stücke von *Kettenpanzern* fanden sich um den Hals, an der Stelle der Kehle – vermutlich aufgefädelt – in Grab 22, 151, 251, 269, 358, 364, 427 und 331, im Gürtelbereich, auf Grund der Lage im Grab wahrscheinlich in einer Tasche am Gürtel in Grab 55, 257, 320, 365, 369, 446 und 491, am rechten Unterschenkel in Grab 60 und 299; Stücke von *Eisenlamellen* im Bereich der Hüfte, des linken Ellbogens, vermutlich gleichfalls auf den Gürtel aufgezogen in Grab 240, 241, 257, 284, 331, 365, 395 und 424. Die Lage der Ketten- und Lamellenpanzerstücke in Grab 45, 349 und 422 war wegen der starken Störungen nicht festzustellen.

Die den Toten aus rituellem Zweck beigegebenen einigen Panzerlamellen bzw. Kettenpanzerstücke mögen den gesellschaftliche Rang der Krieger oder deren Familienglieder symbolisiert haben.[598] Zugleich

[593] Csallány 1972, 11

[594] Die Geschlechtsbestimmung der Toten stieß auf Schwierigkeiten, weil mir keine anthropologischen Angaben zur Verfügung standen, so dass ich die Geschlechter nur auf Grund der Beigaben unterscheiden konnte.

[595] Csallány 1972, 42–44, Kory 2004, 394

[596] Csallány 1960, 22. Er meint, solche seien die Exemplare aus Kertsch, die awarischen und italischen, aber für die „germanischen" Panzer sei die Halbmondausbildung nicht typisch, in Wirklichkeit aber kommt diese auch auf merowingischen Lamellenpanzern vor, z. B. Niederstotzingen (Paulsen 1967, 126, Abb. 62); zu den südwestdeutschen und rheinländischen Funden s. Kory 2004, 397–398.

[597] Becker–Riesch 2002, 605

[598] Csallány 1974, 9

weisen die Fragmente in den Gräbern auch auf die Vermögenslage des Eigentümers und die Art seiner Rüstung (Lamellen- oder Kettenpanzer, eventuell beide) hin.[599] Bei den Gräbern mit Panzerfragmenten von Csákberény ist es schwierig, eindeutig festzustellen, ob sie als Teil der Waffe, Statussymbol der Macht oder mit abergläubischer, in die Glaubenswelt gehörender Absicht bei den Toten lagen. Die Panzerstücke im Brustbereich trug man wahrscheinlich um den Hals, meist auf eine Perlenschnur gefädelt, was mit dem Glauben an die magische, bewahrend-schützende Macht des Eisens erklärt werden kann. Den Glauben an die Abwendung von Verfluchung mochte auch verstärken, dass die Rüstung zur Verteidigungsbewaffnung gehört.[600] Deshalb wird der Besitzer die Mehrheit der Panzerfragmente in der Körpermitte – nach Zeugnis der Lage im Grab – in irgendeiner Art von Tasche, wahrscheinlich ebenfalls aus Aberglauben getragen haben. Einige der im Gürtelbereich gefundenen Lamellenpanzerfragmente können auch als Feuerschlageisen genutzt worden sein.

Die Lamellenpanzerfragmente von Csákberény waren stark korrodiert und wurden meist brüchig gefunden. In Grab 240 lagen vier aneinandergebundene Eisenlamellenstücke mit halbmondförmiger Vertiefung, in ihren Bohrungen korrodierte Lederfäden. Im Männergrab 424 kamen Rumpfpanzerreste im linken Ellbogenbereich ans Licht. Diese Eisenlamellenstücke konnten aus der untersten Reihe stammen, sie wurden entlang ihres Unterrandes mit einem Lederband zusammengehalten. Ähnliche Stücke sind auch aus Budakalász Grab 55 zu nennen, dem Grab eines gepanzerten Kriegers.[601] In Grab 424 wurde dem Mann neben den Ellbogen wahrscheinlich symbolisch ein Fragment seiner Panzerung gelegt. In Grab 151 wird der Tote in seiner Tasche das Kettenpanzerstück getragen haben. Und die Frau in Grab 364 trug das Kettenpanzerfragment auf dem Brustkorb aus Aberglauben. In Grab 299 wurde ein korrodiertes Lamellenpanzerfragment neben dem linken Unterschenkel und in Grab 413 am linken Oberschenkelkopf in einer Tasche (?) gefunden. Bei der Bestattung wurden den Kindern in Grab 269 und 331 die Panzerstücke als Amulett um den Hals gehängt. In Grab 257a war ein 13jähriges Mädchen mit seinem Geschwisterchen zusammen beerdigt. Der Schmuck und die Panzerfragmente des Grabes zeugen von verschiedenen rituellen Bräuchen: Mit Eisenmagie sind die Panzerfragmente neben dem Mädchen und auch die Eisenarmringe beider Kinder zu verbinden. Abergläubische Schutzkraft wird man dem zwischen den Panzerplatten korrodierten blauen Ohrringanhänger, der größeren, gestaucht kugelförmigen, mit gewickelter Technik hergestellten dunkelblauen Perle bzw. auch der Augenperle neben dem Säugling zugesprochen haben. Ähnliche Glaubenswelt spiegelt sich auch in der Augenperle und dem Panzerlamellenfragment am Hals des Toten in Grab 331. Die Lamellen- und Kettenpanzerfragmente auf der Kleidung der Kinder in Grab 257a und 331 sollten nicht nur Unglück verhüten, sondern werden zugleich auch den gesellschaftlichen und militärischen Rang ihrer unmittelbaren Angehörigen symbolisiert haben.[602]

Waffenkombinationen

Im Gräberfeld von Csákberény wurden die Nahkampfwaffen nicht kombiniert in einem Grab gefunden, nur mit einzelnen Elementen der Bogenschützenausrüstung zusammen.[603] Auf Grund dessen können vier größere Gruppen innerhalb der Waffenkombinationen unterschieden werden: I. Gräber mit Kombinationen auf Schwertbasis, II. auf Lanzenbasis, III. auf Beilbasis und schließlich IV nur mit Bogenschützenausrüstung. Die Kombination I gilt als die seltenste, zu ihr gehören nur drei Gräber, von denen in zweien auch Pfeilspitzen vorkamen. In die Kombination II ist höchstens für Pferdegräber (sieben) charakteristisch; in drei Gräbern wurden auch Pfeilspitzen gefunden, von denen zwei Pferdegräber waren. Außer den Beilen fanden sich in der Kombination III (fünf Gräber) auch in vier Fällen Pfeilspitzen. Die Kombination IV gilt als die häufigste im Gräberfeld, in 32 Gräbern fand sich außer der Bogenschützenausrüstung keine andere Waffe. In sechs Gräbern von ihnen kamen auch beinerne Bogenversteifungsplatten vor, während in den restlichen 26 Gräbern nur Pfeilspitzen (davon in 17 nur eine) zum Vorschein kamen. Das Ergebnis kann dadurch verfälscht werden, dass die Pfeilspitzen nicht unbedingt als Waffenbeigabe ins Grab gekommen waren. Eine interessante Beobachtung ist, dass Bogenversteifungen überhaupt nicht zusammen mit Nahkampfwaffen vorkamen.

In vieler Hinsicht ähnelt das Gräberfeld von Csákberény anderen transdanubischen Gräberfeldern der Frühawarenzeit, zugleich lassen sich bei der Bewaffnung auch gewisse Unterschiede nachweisen. Im Gräberfeldgebiet wurde überhaupt keine Spatha gefunden, die eine häufige Beigabe in den Gräberfel-

599 Bóna 1980, 46
600 Simon 1983, 62
601 Pásztor 1995a, 60–61, 75, Taf. XIII.3–4
602 Beobachtungen über den Brauch, in Kindergräber Panzerbeigaben zu legen, s. ausführlicher: Simon 1983, 61–63
603 Die Untersuchung der Waffenkombinationen kann dadurch beeinflusst werden, dass fast die Hälfte der Gräber beraubt war.

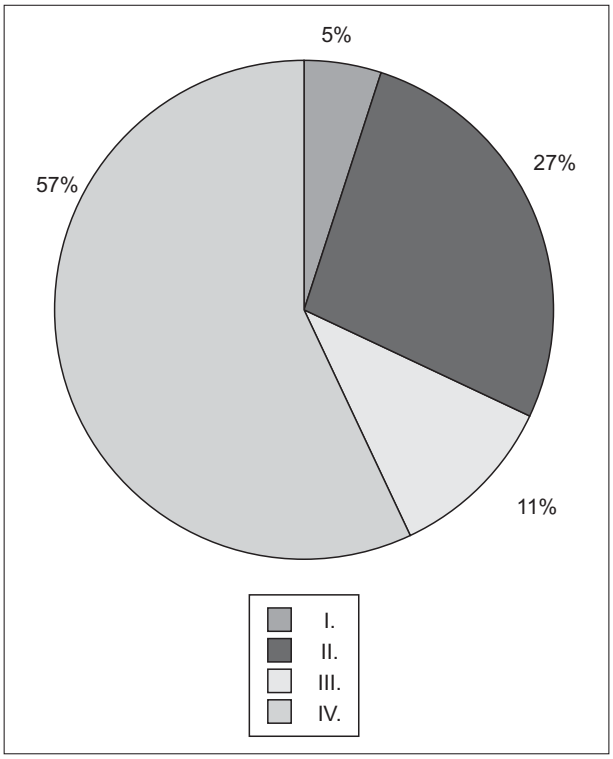


Diagramm 4.
Verteilung der Waffenkombinationen im Gräberfeld von Csákberény

dern von Budakalász-Dunapart (zwei Gräber), Környe (zehn Gräber), Kölked A (elf Gräber) und B (drei Gräber), Pécs-Köztemető (drei Gräber) und Szekszárd-Bogyiszlói út (sechs Gräber) ist.[604] Im Gräberfeld von Csákberény sucht man auch Schildbuckel vergeblich, die wie die Spatha in den frühawarischen Gräberfeldern Transdanubiens häufig sind.[605] Ein einziges Exemplar im Gräberfeld gibt es von den blattförmigen Tüllenpfeilspitzen, die z. B. weit häufiger in Kölked A (17 Gräber) sind.[606]

Es gibt nicht nur Abweichungen in den einzelnen Waffentypen, sondern auch in den Waffenkombinationen: In den genannten Gräberfeldern ist die Spatha-Lanzen-Kombination relativ häufig (Kölked-Feketekapu A Gräber 142, 253, 257 und B 82, Szekszárd-Bogyiszlói út Gräber 350[607] und 356[608]), Schildbuckel-Schwert- (allgemein Spatha-) -Kombination (Környe Gräber 44, 66, 78 und 99; Kölked-Feketekapu B Grab 336) oder Schildbuckel-Spatha-Lanzen-Kombination (Kölked-Feketekapu A Gräber 39, 211 und 260), die auch für die damaligen merowingischen Gräberfelder typisch ist. Diese Waffenkombinationen sind jedoch im Gräberfeld von Csákberény unbekannt.

Reiterbestattungen

Die bei den Freilegungen gefundenen Pferdeknochen erhielten – mit Ausnahme dreier Fälle (Grab 327, 374 und 396) – im Tagebuch keine eigene Grabnummer. In den Grabbeschreibungen stehen sie in der Reihenfolge ihres Auffindens im Suchgraben, allgemein auf Grund ihrer Nähe zum als letzten gefundenen Menschengrab, unter dessen Nummer. Im Interesse der genaueren Abgrenzung wurde – nachträglich – in diesen Fällen eine ergänzende Bezeichnung in der Weise angewendet, dass die beim Menschengrab beschriebene Pferdebestattung den Buchstaben „A" erhielt. (In einem Fall wurde eine Ausnahme gemacht, und zwar beim Pferd in der Beschreibung von Grab 85, das schließlich als 86a bezeichnet wurde, weil es viel näher beim nach ihm freigelegten Grab 86 lag.)

Für das Gräberfeld sind vor allem die selbstständigen Pferdebestattungen typisch, zu denen Grab 76A, 78, 89A, 108A, 119, 228A, 232, 245A, 247, 272, 327, 374 und 396 gehören, 81 % der bestatteten Pferde.

Mit den frühawarenzeitlichen Reiterbestattungen haben sich Mária Némethi und László Klima beschäftigt. Aus ihrer Zusammenstellung geht hervor, dass selbstständige Pferdegräber vor allem für Transdanubien typisch sind.[609] Sie veröffentlichten aus 20 überwiegend transdanubischen Fundorten selbstständige Pferdegräber.[610] Selbstständige Pferdegräber sind nicht nur aus dem Karpatenbecken bekannt, sondern waren in Europa außerordentlich verbreitet in merowingerzeitlichen Reihengräberfeldern von der Mitte des 5. Jahrhunderts ganz bis 700,[611] wobei nur das Mediterraneum und sonstige frühzeitig christlich gewordene Gebiete als Ausnahmen gelten.[612] Selbstständige Pferdegräber finden sich jedoch auch im Innerasien der Alttürkenzeit,[613] wogegen sie in osteuropäischen Fundorten der Periode unbekannt sind.

604 Über die Spatha-Angaben s. Kiss 1992, 65, Liste 1
605 Siehe Kiss 1992, 66, Liste 3
606 Über die weiteren Vorkommen des Pfeilspitzentyps s. Kiss 1992, 67, Liste 5
607 Rosner 1999, Taf. 24
608 Rosner 1999, Taf. 26
609 Némethi–Klíma 1987–1989, 177
610 Némethi–Klíma 1987–1989, 183, Abb. 3; Ergänzungen der Gräberfelder Tiszafüred-Majoros, Kölked-Feketekapu A und B
611 Oexle 1984, 122
612 Oexle 1984, 126: Die W-Grenze der Verbreitung merowingischer Pferdegräber bildet die Seine.
613 Bóna 1979, 18 zitiert für den Ritus vor allem Parallelen aus Tuva und dem Altaigebiet.

Im Falle der selbstständigen Pferdegräber stößt die Wahl der zu ihnen gehörenden Gräber auf Schwierigkeiten. Gyula László berücksichtigte vor allem die Entfernung der Gräber voneinander und gab deshalb den Pferdegräbern keine eigenen Nummern, sondern die Grabnummer des zu ihnen gehörenden Reiters. Er bezeichnete die Pferdegräber mit „A". Falls seine Bestimmung der Zusammengehörigkeit von Menschen- und Pferdegrab richtig war, dann gehörten zu Grab 108 und 76 je ein Kind bzw. Halbwüchsige/r (12–15jährig). In den übrigen Fällen werden die Pferde zu erwachsenen Männern gehört haben.

Es gibt im Gräberfeld auch Beispiele für Reitergräber, drei Gräber können als Reitergräber gelten (141, 150 und 228), da in ihnen das Menschen- und das Pferdeskelett in gemeinsamer Grabgrube ruhten. Die Dominanz der Pferdegräber gegenüber den Reitergräbern ist nicht überraschend: in den osttransdanubischen frühawarischen Gräberfelder gilt sie als allgemein.

Zu den allgemeinen Beigaben der Pferde- und Reitergräber gehören Pferdegeschirr und -beschläge. Die Pferde wurden allgemein eingeschirrt bestattet. Im Gräberfeld sind zwei Steigbügeltypen bekannt: Steigbügel mit gebogenem, konvexem Trittsteg und langer Öse (Grab 86, 141, 272, 374, 396, Streufunde) und Steigbügel mit gebogenem Trittsteg und Schlaufenöse (Grab 89). Die Langösen-Steigbügel schmiedete man aus viereckigem Stangeneisen, ihre Schultern haben im allgemeinen rhombischen Querschnitt. Der Trittsteg wurde flach gehämmert und an der Außenhälfte allgemein mit dreifachen Längsrippen stabilisiert. In gutem Zustand befinden sich die Steigbügel aus Grab 141, 272, 374 und 396, deren Metallkern fast völlig erhalten blieb. Die Langösen-Steigbügel mit gebogenem Trittsteg gehören zu den langlebigen Typen, sie waren bis in die Mittelawarenzeit in Gebrauch.[614] Die Schlaufenösen-Steigbügel mit gebogenem Trittsteg datierte Attila Kiss in die Zeit vom Anfang des 7. Jahrhunderts bis zum Anfang der Spätawarenzeit.[615]

Bei den Trensen gibt es die einfachen, aber auch eine mit Geweihseitenstäben (Grab 210). Die Trense aus Grab 141 hat ein auffällig asymmetrisches Mundstück. Auf die asymmetrischen Mundstücke der frühawarenzeitlichen Trensen hat erstmals Dezső Csallány aufmerksam gemacht,[616] eine ähnliche Erscheinung wurde auch bei den alttürkischen Trensen des Altaigebietes festgestellt.[617] Diese Asymmetrie des Trensenmundstückes erklärte István Dienes damit, dass man dadurch das Pferd mit einer Hand lenken konnte.[618] Die Trensen mit Geweihseitenstäben sind in frühawarischen Gräberfeldern relativ häufig,[619] es gibt sie aber auch im alttürkenzeitlichen Innerasien und in den Gräberfeldern der ungarischen Landnahmezeit.

Im Gräberfeld kennen wir verschiedenartige Pferdegeschirrbeschläge. Es gibt gepresste Silberblech-Halbkugelbeschläge mit Bleifüllung, kleeblattförmig gepresste Beschläge mit Fransenmuster und Bleifüllung sowie gepresste Rosetten.

Auch Dreipassgeschirrbeschläge mit Fransenmuster fanden sich in Grab 119 und 245 des Gräberfeldes. Sie vertreten zwei Untertypen dieses Typs, in Grab 245 lagen drei Kleeblattbeschläge aus glattem unverzierten Silberblech und in Grab 119 vier aus Bronzeblech gepresste rosettenverzierte Kleeblattbeschläge. Parallelen letzterer Variante sind aus Fönlak[620] und Szeghegy bekannt.[621] Die kleeblattförmigen (Dreipass-) Pferdegeschirrbeschläge mit Fransenmuster sind häufig in frühawarenzeitlichen Gräberfeldern,[622] ihr Gebrauch beschränkt sich aber nicht auf den Anfang der Frühawarenperiode, denn sie finden sich auch in Gyenesdiás Grab 64,[623] das in die Mittelawarenzeit datiert wird, dort allerdings mit am Ende gezwirbelter Akanthusrankenzier, die einen späteren Untertyp vertritt.[624] Ein quadratischer Fransenmusterbeschlag lag in Grab 327.

---

614 Ähnlich Kiss 1996a, 242, der den Gegenstandstyp datierte, indem er die mit Münzen datierten Langösen-Steigbügel sammelte. Der Typ kommt in Gyenesdiás Grab 64 vor, das durch einen zwischen 654 und 659 geprägten Solidus von Constans II. und Konstantin IV. datiert wird: Müller 1989, Abb. 11/4

615 Kiss 1996a, 243

616 Csallány 1960, 71

617 Kiseljev 1951, 519

618 Dienes 1966, 220

619 Ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Budapest XXI. Csepel, Dunai dűlő (Nagy 1998, Taf. 99/5), Cikó Grab 172 (Kiss–Somogyi 1984, Taf. 13/1), Pókaszepetk Grab 120 (Sós–Salamon 1995, Taf. XII/2), Szekszárd-Bogyiszlói út Grab 193 (Rosner 1999, Taf. 15/6), Tiszafüred-Majoros Grab 212 und 395 (Garam 1995, Taf. 175/2 und Taf. 178/1)

620 Hampel 1900, Taf. II/11; Fettich 1926b, Taf. V/25

621 Rácz 2004, 56

622 Der Typ wurde mehrfach gesammelt, die Fundlisten s. Kovrig 1955a–b, Garam 1990, Bálint 1993, 265. Fundortliste 6; Rácz 2004, 191–192, Fundortliste 20

623 Müller 1989, Abb. 10/1

624 Über die letzte Sammlung und chronologische Analyse der Dreipass-Fransenmuster-Geschirrbeschläge s. Rácz 2004, 56–58, Abb. 10, Karte 10

Halbkugelförmige gepresste Rosettenbeschläge wurden in Grab 141 und 247 gefunden. Halbkugelförmige gepresste Rosetten-Pferdegeschirrbeschläge mit vielblättrigem Blütenmuster sind typische Funde der Frühawarenzeit, der Schmuck von Zaumzeug und Hintergeschirr.[625] Ähnliche Funde sind für die gesamte frühawarische Periode typisch,[626] sie finden sich aber auch im in die Mittelawarenzeit datierten Grab von Iváncsa.[627] Halbkugel-Silberblechbeschläge mit Bleifüllung lagen in Grab 141. Ähnlich den vorigen können auch die aus Silber- oder Bronzeblech gepressten Halbkugel-Pferdegeschirrbeschläge mit Bleifüllung als langlebiger Typ in der Frühawarenzeit betrachtet werden.[628]

Über die Anordnung der Beschläge wissen wir relativ wenig. Auf Grund der Skelettblätter von Gyula László waren Schweifriemen und Zaumzeug von Grab 327 und 396 mit Beschlägen verziert. Leider sind die Pferdegeschirrbeschläge von keinem der Gräber erhalten, so dass es keine Angaben darüber gibt, wo sich die einzelnen Beschlagtypen befanden. Über Schweifriemen- und Zaumzierden gibt es auch Angaben von anderen frühawarenzeitlichen Geschirren. Zu den für eine Rekonstruktion geeigneten Funden gehören Csóka Grab 45,[629] Szegvár-Sápoldal,[630] aber verwendbar ist auch das Pferdegeschirr aus der Mittelawarenzeit von Iváncsa,[631] wo auf dem Schweifriemen in zwei Reihen Rosettenbeschläge saßen. Auf Grund der Zeichnung hatte man beim zweiten Pferd von Szegvár die Kleeblatt-Fransenmuster-Geschirrbeschläge zur Riemenverteilung des Zaumzeugs verwendet.[632]

In den Pferdegräbern 141 und 245 des Gräberfeldes wurde ein durchbrochener Beingegenstand in D-Form gefunden. Ähnliche Stücke sind außerordentlich selten im awarenzeitlichen Fundmaterial, eine Parallele ist aus Bóly Reitergrab 1 bekannt.[633] Um vieles häufiger sind sie dagegen im Fundmaterial der ungarischen Landnahmezeit,[634] aber sie finden sich auch im Mähren des 11.–13. Jahrhunderts,[635] und ähnliche Gegenstände kommen auch in Bulgarien vor (Kjulevča Grab 1[636] und 55[637]). Relativ häufig sind sie auch im Innerasien der Alttürkenzeit, wo die Funktion als Fesselschloss bestimmt wurde.[638] Auf die Ungewissheit der Funktion des Gegenstandes machte Csanád Bálint aufmerksam, mit dem Hinweis, dass sie häufig in der Nähe von Steigbügeln gefunden werden.[639] Mit dem Gegenstand übereinstimmend geformte Fesselschlösser aus Holz und Bein verwendet man auch heute in der Mongolei.[640] Aus Kudyrge Grab 22 sind drei solche Beingegenstände bekannt,[641] was bestätigt, dass zumindest die innerasiatischen alttürkenzeitlichen Exemplare wirklich als Fesselschlösser genutzt wurden, denn die heutigen mongolischen Fesseln (auf

625 Bóna 1980, 55–60

626 Die Exemplare aus Szegvár-Sápoldal wurden zusammen mit einer Maurikios Tiberius-Prägung zwischen 584 und 602 gefunden (Somogyi 1997, 84).

627 Bóna 1970, 244, Abb. 2, Abb. 10: in Gesellschaft von Griffbeschlägen auf dem Hintergeschirr, neueste Aufarbeitung, vollständige Sammlung und Chronologie s. bei Rácz 2004, 54–55, Fundortliste 19.

628 Ihre Verbreitung s. Bálint 1993, 267, Fundliste 7

629 László 1943a, 66–70, Abb. 44–46

630 Bóna 1980, 55–62, Abb. 14

631 Bóna 1970, 243–244, 255–256, Abb. 1–3

632 Bóna 1970, Abb. 14/3

633 Papp 1963, 168–169, Taf. IV/16. Sammlung und Analyse der awarenzeitlichen Exemplare: Czeglédi 2002, 114–116: Auch er akzeptierte ihre Bestimmung als Fesselschloss.

634 Tiszabezdéd-Harangláb-dűlő Grab 7 (Istvánovits 2003, 211, Taf. 206/6–7: zwei Stück, mit Steigbügeln. Nach Bestimmung der Autorin „den Steigbügelriemen straffender Beinknebel“ (an der rechten Hand?), Tiszaeszlár-Bashalom Grab D (Dienes 1956, 270, Taf. LXI/10), Szabadkígyós-Pálliget (Bálint 1971, 51, Taf. I/9), Szabolcs-Vontatópart (Fodor 1976, 373, Abb. 3), Szakony Grab 1 (Dienes 1966, 232. Fn. 134), Kiszombor Gräberfeld E (Dienes 1966, 232. Fn. 134). In der Landnahmezeit allgemein einzeln, nach Dienes zur Steigbügelbefestigung.

635 Hruby 1957, Abb. 3/16, 165: aus der Burg von Znojmo (Znojmo-Hrad) bestimmte der Autor als Beinknopf.

636 Vážarova 1976, 92, Abb. 47/4

637 Vážarova 1979, 20, Abb. 19.f–h. Siehe noch Fiedler 1992, 219–220

638 Kudyrge Grab 11 (Gavrilova 1965, Taf. XIX/19) und 22 (Gavrilova 1965, Taf. XXIII/4–6; Kenk 1982a, Abb. 24/22–24), Katanda Kurgan II.2 (Gavrilova 1965, Abb. 9/8) und 5 (Gavrilova 1965, Abb. 8/4–5), Mongun Tajga 58 – D – 41 (Grač 1961, 126–127; Kenk 1982b, Abb. 19/8), Mongun-Tajga 58-X (Kenk 1982b, Abb. 20/16–17, Kokel 13.2 (Kenk 1982b, 36–37), Kokel 23.2 (Kenk 1982b, Abb. 42/34–35), Hana Grab 1 (Erdélyi–Dorjsüren–Navan 1967, 354, Abb. 36), Kuraj Grabgruppe II und III (Kiseljev 1951, Taf. XLVIII/2), Tepsej (Savinov 2005, 315, Abb. 11/9), Uzunltal (Savinov 2005, Abb. 8/22), der Gebrauch des Gegenstandes war auch in uigurischer Zeit fortlaufend: Baj-Tajga (Savinov 2005, 313, Abb. 9/19), Kančaly II (Savinov 2005, 315, Abb. 11/15), findet sich auch im Fundmaterial später Nomaden des Altaigebietes: Jelbany-VI Grab 8 (Borodaev–Jefremov–Tiškin 2000), s. noch Pletneva 1981, 38, Abb. 19/15, 66–67. Kenk 1982a, 37 und Kenk 1982b, 35: als Fußkoppelspangen bestimmt.

639 Bálint 1989, 249–250, Abb. 120

640 Erdélyi 1967, 125–126; Badamhatan 1987, 116; Bayarsaikhan 2005, 323–324

641 Gavrilova 1965, Taf. XXIII/4–6

mongolisch čödör)[642] verbanden allgemein drei Beine der Pferde miteinander. Aus der Awarenzeit wurden alle drei bekannten Exemplare neben Pferdeskeletten gefunden, so dass an irgendeine zum Pferdegeschirr gehörende Schlosskonstruktion gedacht werden kann. Im Falle der Exemplare aus der ungarischen Landnahmezeit und aus Mähren ist sogar die Zugehörigkeit zum Geschirr fraglich.[643]

V.2. PFERDEBESTATTUNGEN (István Vörös) (Karte 11-12)

Pferdegeschirr

Die Grundausstattung des gesattelten Pferdes sind Zaumzeug und Sattelgeschirr. In Csákberény ist wegen der Gestörtheit der Reitergräber nur die Grabposition des Geschirres von neun Pferden rekonstruierbar. In drei Gräber hatte man die Pferde ohne Geschirr (Grab 78B, 86B (?) und 89B) und in sechs Gräber (119/2, 141b, 272B, 327, 374 und 396) eingeschirrt gelegt.

Trense und Steigbügel im Männergrab
Im gestörten Grab 78A lag das Mundstückfragment neben dem Skelett eines Menschen, zusammen mit dessen Gebrauchsgegenständen. In Grab 89A lag die Trense am Knie des Menschen. Das Steigbügelpaar befand sich an den Füßen des Menschen (Grab 86A und 89A). Die grünen Patinaflecken auf dem Pferdeschädel in Grab 86B können eventuell silberne Zaumzierden andeuten, aber die Trense war entnommen.

Zaumzeug
Der Zaum ist das Pferdegeschirr zur Führung und Lenkung des Pferdes. Seine Teile sind der (Kopf-) Zaum, die Trense, der (Zaum-) Zügel und (eventuell) die Knochenschnalle. In Csákberény lagen in sechs Gräbern aufgezäumte Pferde:

- in vier Gräbern – auf dem Kopf Zaum, im Maul Trense (119/2 (verschwunden), 141b, 272B und 327),
- in einem Grab – im Maul Trense, eventuell mit Zaum ohne Beschläge ? (Grab 374),
- in einem Grab – auf dem Kopf Zaum ohne Trense (Grab 396).

Trense (Abb. 45, 46, 47)

Im awarischen Gräberfeld von Csákberény wurden in neun Gräbern zehn – und eine in einem sog. „Streufund" von 1938 – vollständige oder mangelhafte Trensengarnituren gefunden. Die in Form und Konstruktion archaischen Trensen von Csákberény gehören zum Typ der sog. Geweihseitenstangen- (stab-) Gelenkmundstücke mit Seitenringen am Ende des Mundstück (*Abb. 45.1–7*). Diese Gelenkmundstück mit Seitenringenden können bei oberflächlicher Betrachtung als „Fohlengebiss" erscheinen, und wurden auch so bestimmt. Nur hatten diese Trensen – ursprünglich – keinen Trensenring! a

In den äußeren Seitenring des Mundstückes steckte man eine geschnitzte *Geweihseitenstange* (Seitenstab) vom *Rothirsch*. Sie wurde so in den Seitenring des Mundstückes gesteckt, dass ihre Spitze nach oben, die Basis nach unten und unter Ausnutzung der natürlichen Biegung die Geweihenden nach außen wiesen. Im äußeren Seitenring des Mundstückes wurde die Geweihseitenstange nicht befestigt, sie konnte sich in ihm frei drehen. Im mittleren-oberen Teil war die Geweihseitenstange – quer zur Biegung – an zwei Stellen durchbohrt. Das durch die Bohrungen gezogene Leder war mittels Ösen am Zaum befestigt. Eine weitere Durchbohrung der Geweihseitenstange (3. Loch) oder eine breite ovale Lücke, geschaffen durch Entfernen des Teils nahe oder zwischen dem unteren und oberen Loch, deutet ebenfalls an, dass bei diesen Trensen keine U- oder steigbügelförmigen Metallösen verwendet wurden. In den bekannten frühawarenzeitlichen Geweihgliedern fanden sich keine Metallspuren. Die Geweihseitenstäbe waren verziert.

Von den elf Trensen im Gräberfeld von Csákberény war nur die Trensengarnitur des „symbolischen Reitergrabes" 210 vollständig. Sämtliche übrigen waren mangelhaft: Entweder fehlt die Geweihseitenstange! (in neun Gräbern), oder es lag das Seitenstangenfragment ohne Mundstück im Grab (210). Die vollständige Trensengarnitur in Grab 210 (*Abb. 45.1*) ist die Variante mit kleinem Seitenring und dünner Geweihseitenstange. Das dritte Geweihstabfragment in demselben Grab gehört jedoch zur Variante mit großem Seitenring und dicker Geweihseitenstange (*Abb. 43.2*). Der mittlere Durchmesser der dünnen Seitenstange beträgt 13 x 14 mm, ihre Bogenlänge 142 und 130 (mangelhaft) mm; der mittlere Durchmesser der dicken Seitenstange beträgt 25 × 18 mm, die Länge des fragmentarischen unteren Endes 108 mm. Die geschnitzten Außenseiten der Geweihstäbe hatten die Form ┌ oder ∩. Der Bohrungs-Dm der intakten Ge-

[642] Nach der Bestimmung im Ethnografischen Lexikon besteht der Fessel aus Seil oder Lederriemen (MNL IV. 76), die Fessel dagegen aus Eisen (MNL I. 241).
[643] Siehe Fußnote Nr. 639.

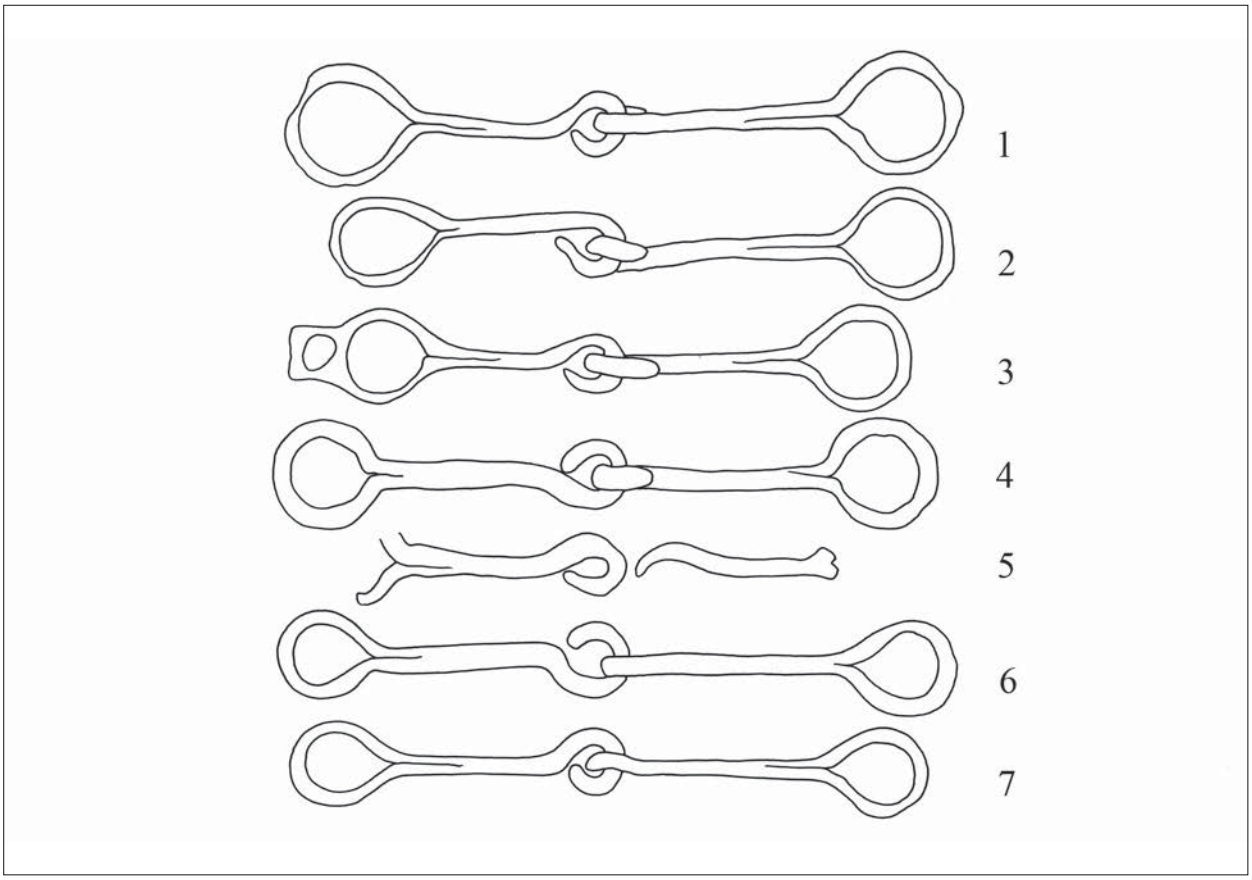


Abb. 45 *Scharnier-Eisentrensen mit Geweihseitenstäben und seitlichen Ringen: 1: Grab 327; 2: Grab 141b; 3: Grab 272B; 4: Grab 89A; 5: Grab 374; 6: Grab 210; 7: Streufund*

weihseitenstange war 6 mm, die Entfernung der Innenwände beider Löcher 17 mm, die der Außenwände 30 mm.

Mit Ausnahme der in Grab 272B gefundenen Trense, wo das A-Glied des Mundstückes in zwei Seitenringen endet (*Abb. 45.3*), haben die Mundstücke aller Trensen von Csákberény einen einzigen äußeren Seitenring, zu dem ein dünner oder dicker Geweihseitenstab gehörte (*Abb. 46.1–2*). In fünf Gräbern war die Trensengarnitur fehlerhaft, d. h. ein zweigliedriges Gelenkmundstück ohne Geweihseitenstange (89A, 141b, 272B, 327 und „Streufund"). In einem Grab lag ein zweigliedriges Mundstückfragment (Grab 374), in zweien je ein Mundstückfragment (Grab 78B, 270).

Durch eine genaue Messung der Trensen (Tab. 15) wird nicht nur der Vergleich mit anderen Trensen möglich, sondern die sog. physiologische Trensenlänge gibt indirekt auch die Breite des Mundwinkels (Maulteils) des die Trense tragenden Pferdes an. Das ideale Trensenmaß ist 3/4–1 cm länger als die Breite des Mundwinkels. Störend kann bei den Trensenmaßen die Erwähnung der „Länge" sein, die in Wirklichkeit die funktionelle Breite der im Maul getragenen Trense bedeutet.

Die wichtigsten Trensenmaße enthalten Tabelle 15–16 (mm).

Tabelle 15 *Csákberény, frühawarenzeitliches Gräberfeld. Verteilung der Trensenmaße (mm)*

Maße	Stück	Minimum	Maximum
1. größte Länge	6	175	190
2. physiologische Länge	7	95	125
3–4. Mundstücklänge	12	82.5	104
5. äußere Seitenring-Länge groß	6	28	40
klein	7	27	33
6. äußere Seitenring-Breite groß	5	30	33
klein	7	24	30
7. äußerer Seitenring-Innendm. groß	5	22	25
klein	6	18	20
äußere Seitenring-Wanddicke	11	6	10
8. innere Ring-Länge	12	18	23
9. innere Ring-Breite	12	17	23

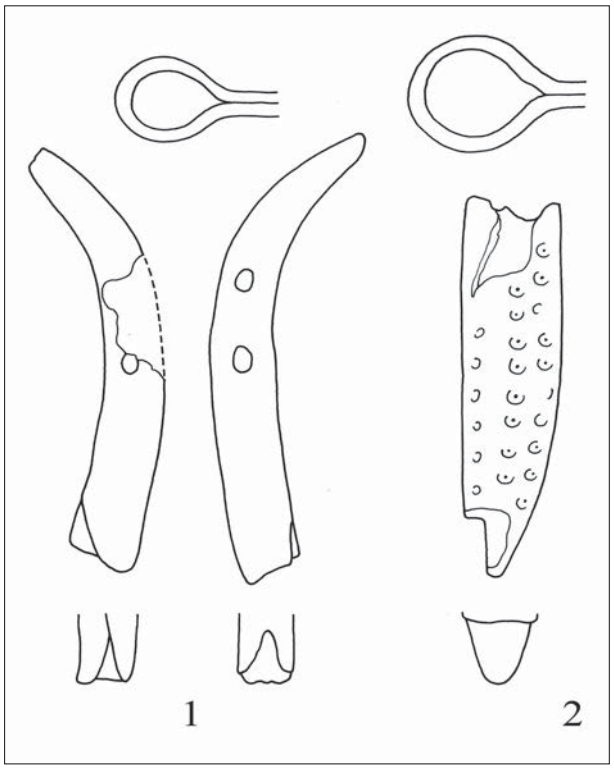


Abb. 46 *„Symbolisches Reitergrab" Grab 210. Seitenringe und Seitenstäbe des Trensenmundeisens: 1: dünne Seitenstabgarnitur; 2: dickes Seitenstabfragment*

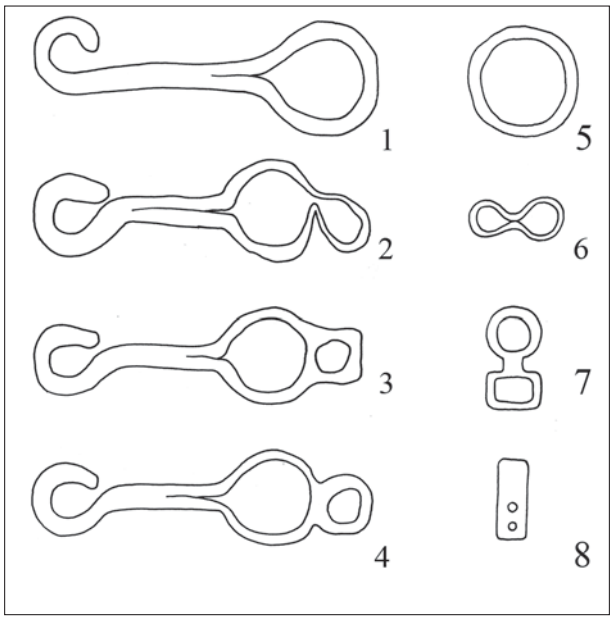


Abb. 47 *Umgestaltung der Mundeisen-Seitenringe und anschließenden Zaum/Zügelglieder und ihre Varianten: 1: Mundeisen mit einem Endring; 2: Außenringverengung; 3–4: Mundeisen mit zwei Endringen; 5: Trensen-Zügelring; 6: Trensen-Zügelringverengung; 7: T-förmiger Zaumbeschlag; 8: Blechband*

In den Seitenring des Mundstückes wurde eine Geweihseitenstange entsprechender Größe gesteckt.

Das gerade Mundstück mit quadratischem Querschnitt hat einen scharfen Rand.

Die beiden Mundstücke sind im Allgemeinen verschieden lang, aber der Unterschied ist nicht groß: 4–6 mm (Grab 89A, 210, 272B, 327). Bei größerem Unterschied – z. B. 21,5 mm (Grab 141b) – ist die Trense hinsichtlich der Mundstücklänge asymmetrisch. Im Falle des Fragments eines unterschiedlich großen Trensengliedpaares (Grab 374) beträgt der Unterschied 10 mm, es ist ebenfalls asymmetrisch.

Die zwei Mundstücke der Trense aus Grab 272B sind unterschiedlich. Das A-Glied des Mundstückes hatte man durch ein Trensenglied mit zwei Seitenringen (zwei Endringen) ausgetauscht (*Abb. 45.3*). Dessen innerer Ring hatte 20 mm Dm, die hineingehörende Seitenstange war aus dünnem Geweih.

Die Herstellung der Trensenglieder mit Seitenringende weicht von der der übrigen Trensen ab. Das Mundstück bog man aus einer einzigen 20–25 cm langen, 4,5–8 mm dicken schmiedeeisernen Stange. Das innere Gelenkende wurde *dick* gerundet, das Mundstück *scharf-eckig* und der übige lange Teil zu einem dünnen, schmalen Streifen gehämmert. Aus dem abgerundeten dicken Teil wurden die inneren – miteinander verbundenen – Gelenkringe gestaltet. Aus dem langen Teil hinter dem Mundstück wurde ein großer äußerer Ring gebogen (= äußerer Seitenring) und sein übriggebliebenes Ende auf das Mundstück gebogen, ihm angepasst und mit ihm zusammengeschmiedet. Auf den Trensenfunden sind die aneinandergepassten beiden Eisenplatten gut zu erkennen. Es gibt Fälle, wo das gesamte Mundstück doppelwandig ist, weshalb diese Trensen so auffallend dick sind. Die schmiedeeiserne Trense ist leicht, elastischer gegenüber der Beanspruchung und haltbarer als gegossene Trensen.

Die zweigliedrigen Gelenktrensen mit einem Seitenring sind innerasiatischer-altaiischer Herkunft. Ihr Erscheinen ist ins 8.–7. Jahrhundert v. Chr. zu datieren.[644] Das in der Urzeit verwendete Psalion ist die Bezeichnung der Geweihseitenstange des Zaumes ohne Metallmundstange (Trense). In der Eisenzeit wurde das Mundstück der Trense mittels Leder-

[644] Bóna 1984, 15; Kemenczei 1994

schlaufe, Ring, Band mit dem Zaum verbunden; und der (Zaum-) Zügel wurde – mangels Schnallen – an Knopfklammern, Zaumzügelanhängern befestigt.

Das Erscheinen und der Gebrauch der Gelenktrensengarnitur mit einem Seitenring ist im Karpatenbecken mit drei Volksgruppen zu verbinden:

1. Skythen – die Seitenstange (Stab) war wahrscheinlich Geweih, konnte aber auch Holz sein,
2. Hunnen – die Seitenstange (Stab) war eine dünne Metallstange,[645]
3. Frühawaren – die Seitenstange (Stab) war Geweih und Metallstange.

Ein Teil der frühen Awaren kam mit Geweih-Seitenstab-Trensengarnitur ins Karpatenbecken, aber ihre Nutzung erwies sich nicht als langfristig. Das Geweihseitenglied konnte kein dauerhafter Bestandteil sein und sein Anschluss an den Zaum war nicht sicher genug.

Dies scheinen auch zwei Beobachtungen zu bestätigen:

1. das fallweise Vorkommen von Geweihseitenstäben (ohne hier die Hypothese zu berücksichtigen, dass man dem an der Bestattungszeremonie beteiligten Pferd die Geweihseitenstange aus dem Zaumzeug entfernte?). Insgesamt gab es in fünf Gräberfeldern bisher in je einem Grab bzw. in einem Gräberfeld in drei Gräbern intakte oder fragmentarische Geweihseitenstangen;
2. die Umgestaltung eines Mundstückes mit einem großem Seiten-Endring zu einem mit zwei kleineren Seiten-Endringen.

Frühawarenzeitliche Trensenfunde mit Geweihseitenglied archaischen Typs:

1. Bóly-Sziebert Grabgruppe „B" Grab 21 – Mann, symbolisches Reitergrab, Mundstück mit einem Seiten-Endring und dünner Seitenstange.[646]

2. Cikó, Grab 172 – Mann, Reitergrab, Mundstück mit zwei Seiten-Endringen und dünnem Seitenstange.[647]

3. Csákberény, Grab 210 – Mann, symbolisches Reitergrab, Mundstück mit einem Seiten-Endring, dünner Seitenstange, + ein dickes Geweihseitenstangen-Fragment.

4. Csóka (Čoka, Wojwodina, Serbien), Grab 45 (+ 47) – Mann, Reitergrab, Mundstück mit einem Seiten-Endring (?), nach F. Móras Aufzeichnung hat er am Trensenfragment *„Splitter von geschnitztem Bein festgerostet gesehen"*.[648] Die Konstruktion des fragmentarischen Mundstückes kann man der Publikation schwer entnehmen. Der Seitenring ist eng, mit einem Roststreifen darauf. In diesem Mundstück steckte keine Geweihseitenstange. Wahrscheinlich stammte der „festgerostete Beinsplitter" vom Oberkieferknochen des Pferdes. Am Mundstück könnte sich ein Eisenseitenstab (wie bei der Trense aus Csóka Grab 44) oder ein Eisenring (z. B. bei den Trensen zweier Pferde von Szegvár-Sápoldal) befunden haben.[649] Somit kann es nicht in diese Gruppe gehört haben.

5. Szebény I, Grab 290–292 – Mann, Reitergrab, Mundstück mit zwei Seiten-Endringen und dünnen Seitenstangen aus gemischtem Material (Geweih, Eisen).[650] Den eisernen Seitenstab des A-Mundstückes ersetzte man durch eine dünne Geweihsprosse (?), die fragmentarisch, fehlerhaft ist.

6. Szekszárd-Bogyiszlói út Grab 193 – „Pferdegrab", Mundstück mit einem Seiten-Endring und dünnem Seitenstangenfragment.[651]

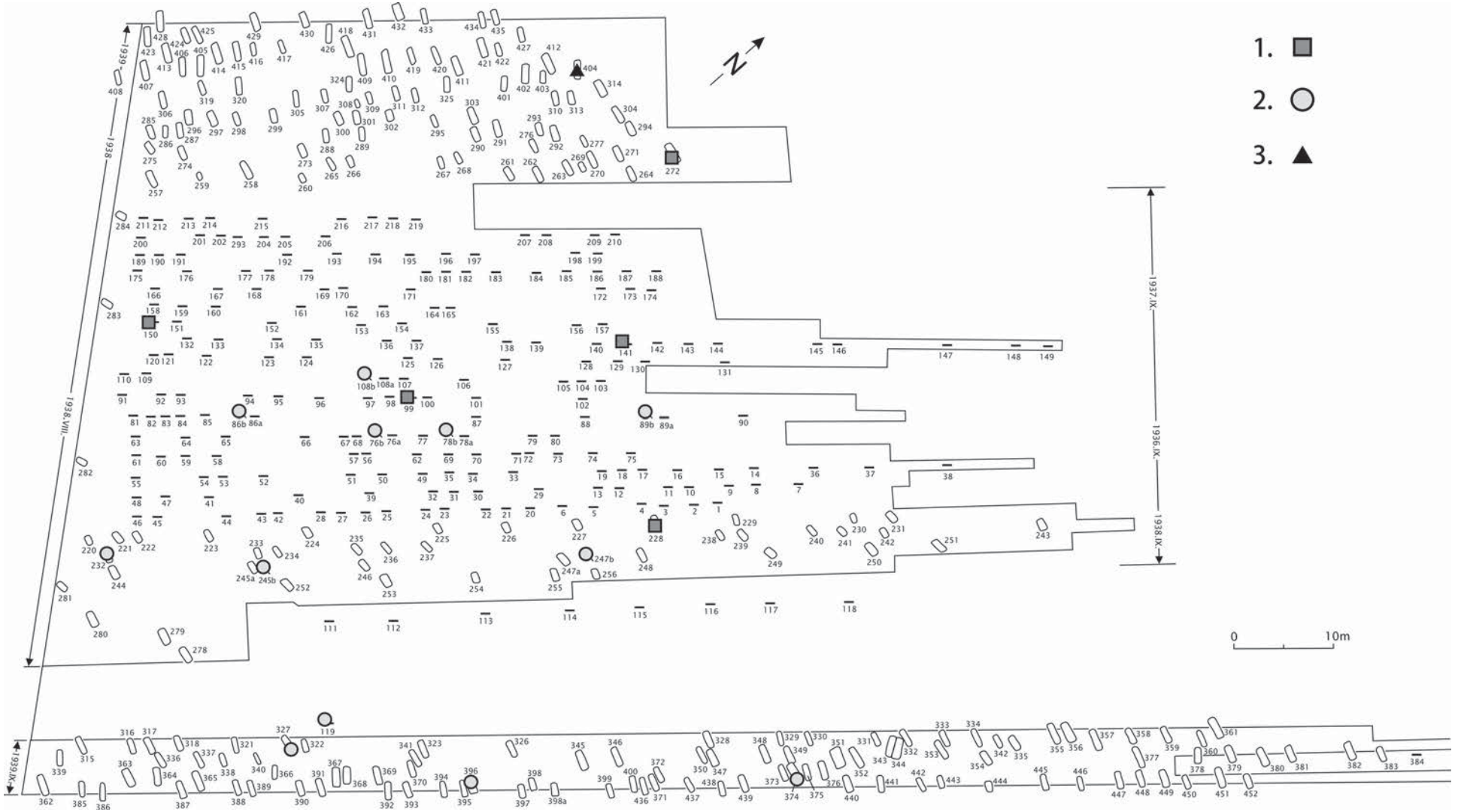
7. Tiszafüred-Majoros – Reitergräber:
   Grab 207 – Mundstück mit einem Seiten-Endring, mit dünner rechtsseitiger Seitenstange,[652]
   Grab 212 – Mundstück mit zwei Seiten-Endringen, mit dünner Seitenstange,[653]
   Grab 395 – Mundstück mit zwei Seiten-Endringen, mit dünner Seitenstange.[654]

Die dicke Geweihseitenstange wurde nach Beschädigung oder Bruch nicht durch eine andere Geweihsprosse ersetzt. Dies scheint die Serie folgender – indirekter – Angaben zu bestätigen:

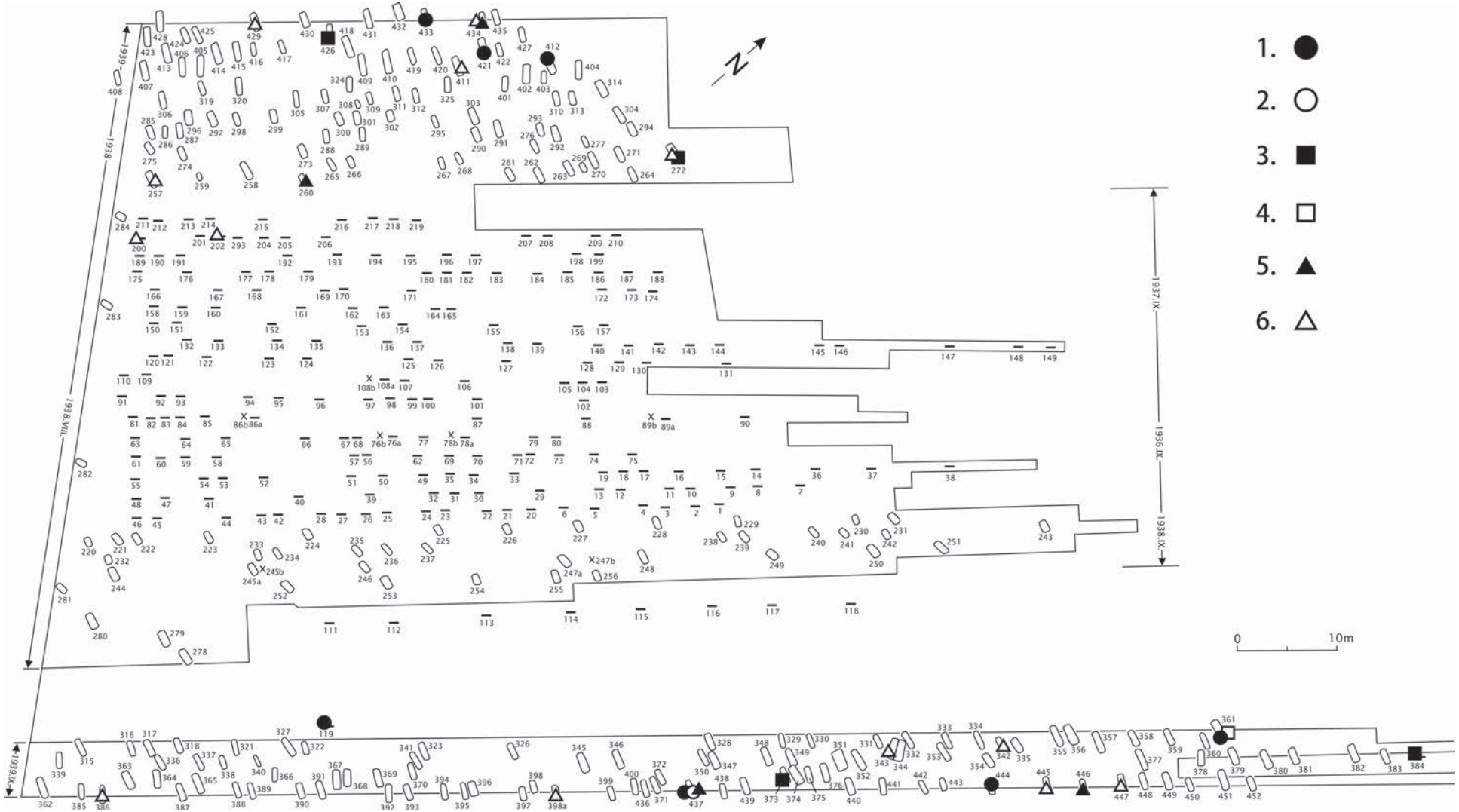
An die Stelle der dicken Geweihstange setzte man zuerst

– einen großen Zügelring (*Abb. 47.5*), dem sich unmittelbar oder mit Beschlagplatte (Blech) (*Abb. 47.8*) der Zügel anschloss (Szekszárd-Bogyiszlói út Grab 355,[655] Tiszafüred-Majoros Grab 112[656]);
– der in den großen Seitenring eingelassene Ring garantierte seiner Beweglichkeit wegen einer-

[645] Bóna 1993: Pécs-Üszögpuszta Abb. 45, Keszthely Abb. 66, Lengyeltóti Abb. 70; Pannonhalma Farbtaf. XX; Mertvye Soli Zeichn. 49, Beljaus Zeichn. 60
[646] Papp 1963, 186; Taf. XXI.11
[647] Wosinsky 1896 II.912–913; CCIII. 10
[648] Kovrig–Korek 1960, 262, 282; Taf. CV.3; Bóna 1979, 22–23
[649] Kovrig–Korek 1960, Abb. 5, Taf. XV.5; Bóna 1979, Abb. 5.8, 10
[650] Garam 1975, 89, 93, 104; Abb. 20.292.2
[651] Rosner 1977, 84; Taf. III.8
[652] Garam 1987, 68; Taf. III.207.7
[653] Garam 1987, 69; Taf. III.212.2
[654] Garam 1987, 69; Taf. VI.395.1
[655] Rosner 1977, Taf. IV.7
[656] Garam 1987, Abb. II.112.3



Karte 11 *Csákberény-Orondpuszta, Pferdegräber: 1. Reitergrab; 2. Pferdegrab; 3. Grab mit Fohlenzahnen*



Karte 12 *Csákberény-Orondpuszta, Tierknochen in den Gräber: 1. Rinder; 2. Schwein; Schaf; 4. Hund; 5. Henne/Eier; 6. Tierknochen*

Tabelle 16 *Csákberény. Frühawarisches Gräberfeld. Die Maße (in mm) der zweiteilige Gelenkreisentrensen mit Seitenring und Geweihseitenstab + Zeichnung*

Mundstück der zweigliedrigen Trense											
Mundstück A + B											
Maße	**größte Länge**	**physiol. Länge**	**A–B**	**äußerer Seitenring**			**Dicke**		**innerer Ring**		**Mundteil**
			Länge	**Länge**	**Breite**	**Innen-Dm.**	**Breite**	**Höhe**	**Länge**	**Breite**	
	1	**2**	**3–4**	**5**	**6**	**7**			**8**	**9**	
Grab-Nr.											
327	190	110	A 98	40	33	25	5.5	5.0	18	18	scharf
			B104	40	33	25	6.5	7.0	23	23	scharf
210	188	125	A 98	27	24	18	5.5	6.5	22	22	scharf
			B102	30	25	20	5.5	5.0	18	18	scharf
89A	186	115	A100	32	30	20	6.0	6.0	20	20	scharf
			B 96	33	30	23	6.0	6.0	20	20	scharf
Streufd.	178	110	A 95	30	24	ca.18	5.0		20	18	scharf
			B 96	32	25	ca.18					scharf
141b	176	110	A 83	28	26	18	6.0	5.0	20	18	scharf
			B104	28	30	25	6.0	7.0	22	18	scharf
272B	175	95	A 95	40*			5.0	6.0	19	18	scharf
			B 91	33	30	22	6.5	8.0	20	20	scharf
374		110	A				5.0	5.0	18	17	scharf
78A				33	26						

* äußeres Ende von Mundstück A mit zwei Löchern, die Maße:

Loch	Länge	Breite	Innen-Dm.
inneres	23	26	20
äußeres	15	15	ca 10

seits nicht die ständige Wirkung des Zügels, andererseits verletzte er den Rand des Pferdemauls (konnte ihn einklemmen). Um dies zu verhindern, schränkte man die Beweglichkeit des Zügelanschlusses ein. Man drückte entweder den Seiten-Endring des Mundstückes (z. B. Cikó Grab 552, 555,[657] *Abb. 43.2*) oder den Zügelring (z. B. Csengőd,[658] *Abb. 43.6*) in der Mitte so zusammen, dass er die Form einer „liegenden Acht – ∞" annahm.

– im Weiteren schuf man bei der Herstellung des Mundstückes am Außenende bereits vorher in gleicher Ebene liegende unterschiedlich große Löcher (*Abb. 47.3–4*), ähnlich denen in den frühawarenzeitlichen Trensen mit eisernem Seitenstab.

In dem *inneren größeren Ring* von den beiden äußeren Löchern schloss sich eine dünne Geweih- oder eiserne Seitenstange an, in dem *äußeren kleineren Ring* ein kleiner Zügelring, ein T-förmiger Zügelbeschlag (z. B. Imrehegy,[659] *Abb. 47.7*) oder eine Beschlagplatte (z. B. Deszk G Grab 8?,[660] *Abb. 47.8*). Die technische Umgestaltung von frühawarenzeitlicher Trensengarnitur zur Trensenstange kann zugleich einen chronologischen Trend andeuten.

Das Geweihseitenstange hat allgemein ein hohles unteres Ende, ihre Außenseite ist oft ⌐- oder umgekehrt Y-förmig ausgeschnitten. In Tiszafüred-Majoros Grab 212 zeigt die spezielle Gestaltung des unteren Endes der verzierten Geweihseitenstange eindeutig, dass in dieses – nach Zeugnis damaliger Pferdedarstellungen – eine hängende Quaste hineingesteckt war.

Die Verbreiterung des mittleren Bohrungspaars der Geweihseitenstange wiederum zeigt wahrscheinlich, dass in ihm eine Lederriemenschlaufe saß. An diese wurden Backenriemen und auch Trensenzügel gebunden, und später dann – im Falle eines Mundstückes mit zwei Seiten-Endringen – nur der Backenriemen. Im ersteren Falle war die Seitenstangenverbindung einer zu großen Inanspruchnahme ausgesetzt. Dafür, dass in die Geweihseitenstange Eisenösen

657 Somogyi 1984, Taf. 38.28; Taf. 41.18
658 Kovrig 1945, Abb. 2.1
659 H. Tóth 1988, 43
660 Csallány 1939b, 129, Taf. VIII.6

eingesetzt worden wären, gibt es keine Angaben aus der Frühawarenzeit. Die Enden der Eisenöse in das Geweih einzupassen, hielt man – so scheint es – nicht für nötig.

Zaum

Der Reiter übt seinen Einfluss auf das Pferd mit Unterschenkeln, Zügeln und Körpergewicht aus. Die Wirkung der Unterschenkel ist antreibend, die des mit der Hand gelenkten Zügels zurückhaltend und die des Körpergewichtes unterstützt beide. Die Wirkung der Zügel und der Trense auf das Pferd besteht in zunehmender Straffung und Lockerung. Die Einwirkung ist um so sicherer und schneller, je mehr das Pferd der Hand des Reiters die Wirkung auf das Maul (dessen zahnlosen Teil - Diastema) über Nacken, Hals und Rücken bis zu den Hinterbeinen überlässt. Die Stärke der Einwirkung wird durch die Empfindsamkeit, Zugerittenheit und das gewünschte Ziel bestimmt.[661] Auch die Wirkung der schnellen, beweglichen leichten Reiterei hängt von der Zugerittenheit der Pferde ab. Man denke nur daran, dass bei Anwendung der nomadischen Kampfesweise – z. B. dem Abschießen der Pfeile – das Pferd nur mit den Beinen, eventuell mit Rufen gelenkt wurde!

Der einfachste Zaum besteht aus Nacken-, Backen-, Stirn- und Kehlriemen. Aus völkerwanderungszeitlichen Darstellungen sind sog. mangelhafte Zäume bekannt, wo entweder der Stirn- oder der Kehlriemen fehlt. Durch den Nasenriemen wird das Zaumzeug vollständig. Seine Aufgabe ist eine doppelte: einerseits fixiert er das Backenstück und verhindert dessen Herabhängen und Lockerheit, andererseits überträgt er einen Teil der Trensenwirkung auf den Nasenrücken, die Nasenbeine (*Abb. 48.1-4*). Im Falle richtigen

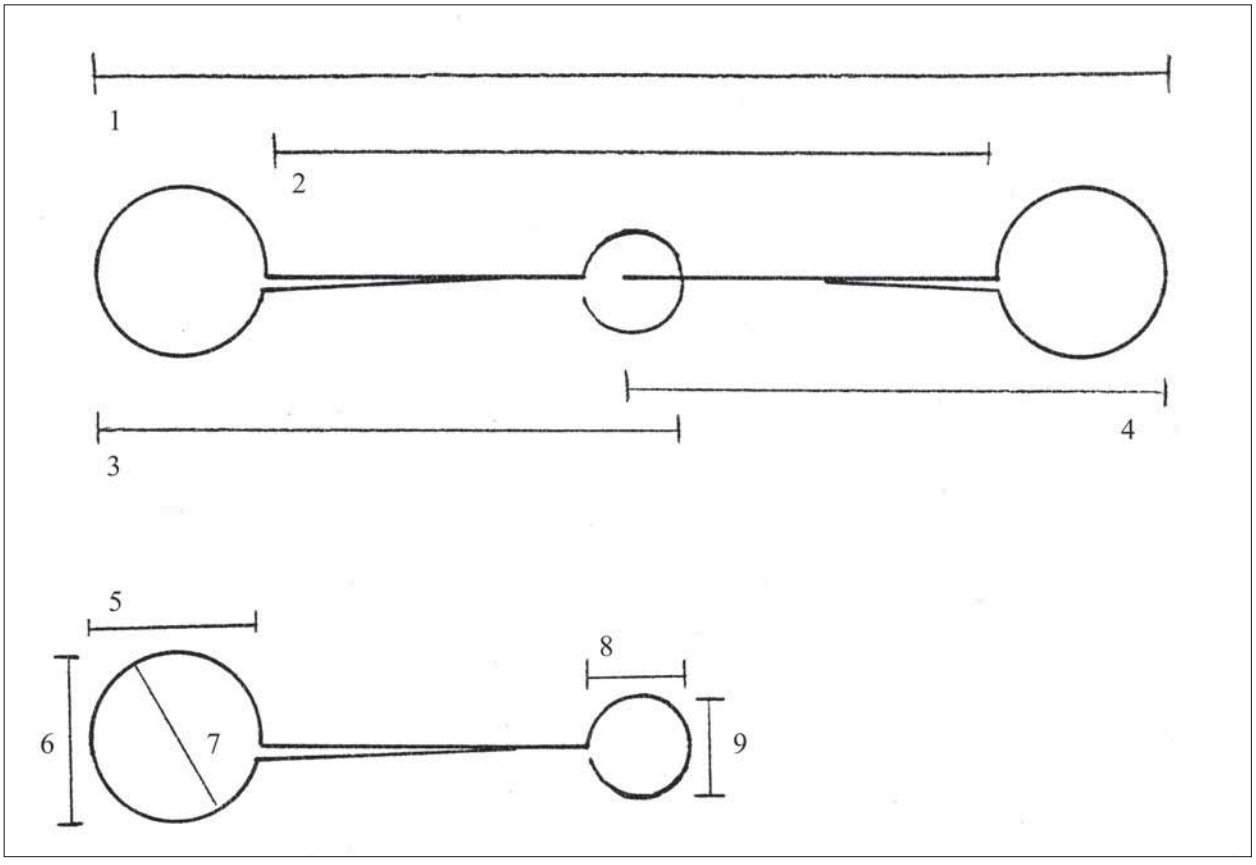


Abb. 48 *Trensenmaße: A-Mundeisen – beide Endringe in identischer Ebene;*
B-Mundeisen – *Ebene des inneren Scharnierringes weicht 90° von der des äußeren Endringes ab;*
1: größte *Länge; 2: innere sog. physiologische L; 3: L des A-Mundeisens (Trensengliedes);*
4: L *des B-Mundeisens (Trensengliedes); 5: L des äußeren Endringes; 6: B des äußeren Endringes;*
7: Innen-Dm. *des äußeren Endringes; 8: L des inneren Endringes; 9: B des inneren Endringes*

[661] Schridde 1986, 16–31, 38–39, 64, 72–77

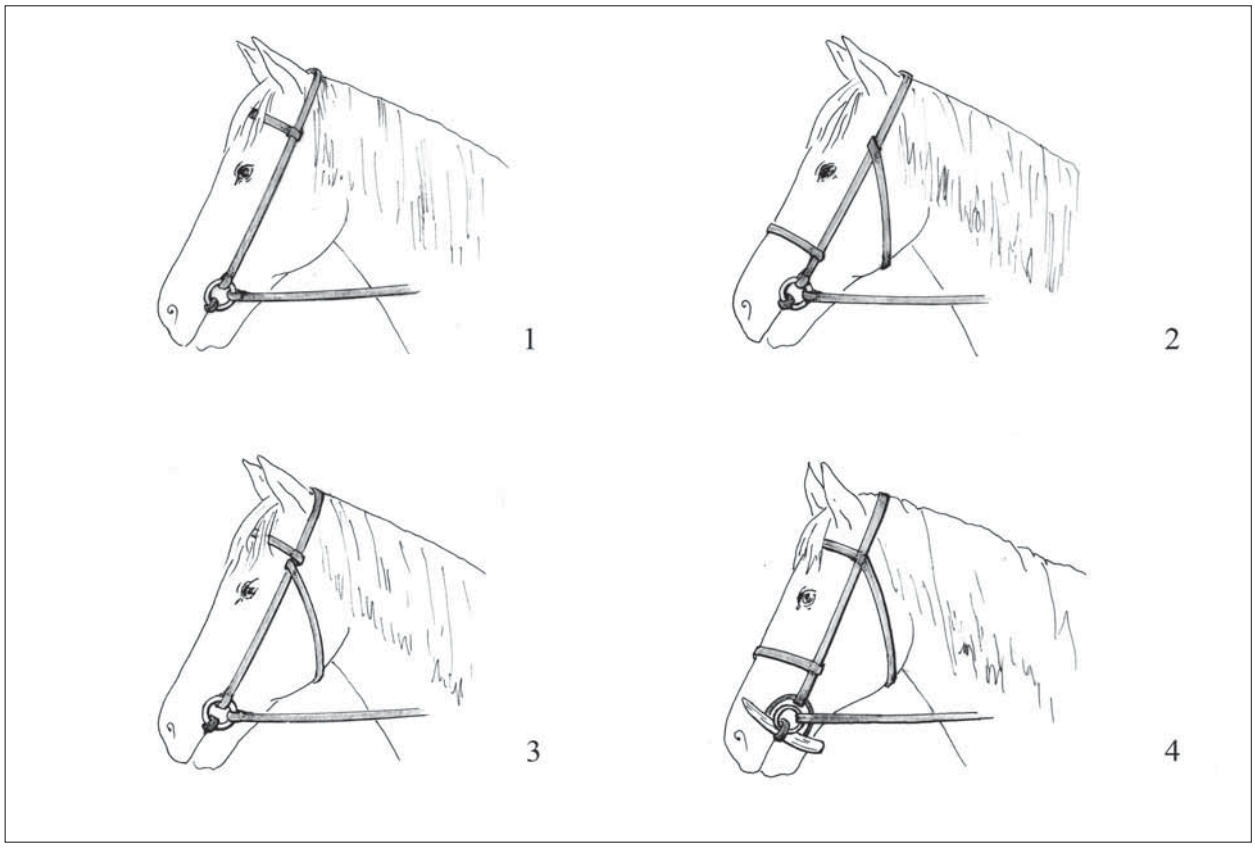


Abb. 49 *Zaumrekonstruktionen. Sog. fehlerhafter Zaum: 1: Maul-, Nacken-, Stirnriemen; 2: Maul-, Nacken-, Hals-, Nasenriemen Vollständiger Zaum; 3: ohne Nasenriemen; 4: mit Nasenriemen*

Anlegens des Zaumes liegt die Trense auf dem Mundwinkel auf, zieht diesen nicht hoch und rutscht nicht in Richtung der Schneidezähne. In der Frühawarenzeit war die Verwendung des Zaumes mit Nasenriemen allgemein, was mit dem Einschnallen der Trense zusammenhängen kann. Auffällig ist die Schmalheit der (Zaum-) Zügel, wie die Maße der Verbindungsglieder belegen.

In Csákberény gehörte zum Zaumzeug von Grab 119/2 eine große viereckige Glocke und zu dem von Grab 141b eine Halfterknochenschnalle. Die Rekonstruktion der Zäume von Csákberény – mit Verwendung frühawarenzeitlicher Angaben – stellt *Abb. 49* dar.

Sattel und Zubehör

Er dient dem sicheren und bequemen Sitzen des Reiters auf dem Pferd. Seine Teile sind Sattelbefestigungsgurt, Geschirr (Brustriemen, Schweifriemen), Pferdedecke (= Satteldecke), Steigbügelpaar und Packgurte. In Csákberény haben zwei Reitergräber (Grab 327, 396) wahrscheinlich ein vollständiges Sattelgeschirr

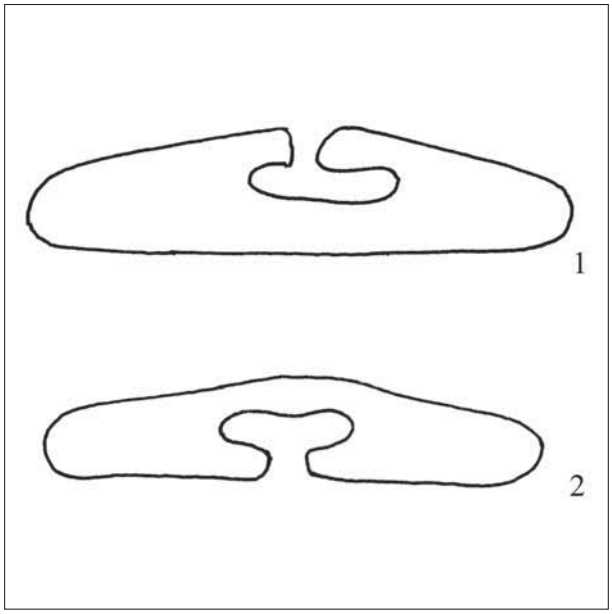


Abb. 50 *Halfter, beinerne Klammer vom Sattelgurt: 1: Grab 141b; 2: Grab 245*

enthalten (Tab. 17). Auf der Grabungszeichnung vom Pferd beider Gräber findet sich die Schweifriemenangabe: mit Beschlägen verziert (Grab 327, s. III/2, *Abb. 1.2*) bzw. ohne Beschläge (Grab 396, s. III/2, *Abb. 45.4*). Neben den Pferden lagen auch Steigbügel. Das Grabungsprotokoll nennt als Beigaben von noch zwei Pferden Geschirrbeschläge (Grab 76/2, 245B), aber bei ihnen gab es keine Steigbügel.

Zum Schutz des Pferderückens, aber auch als Schmuck verwendete man die sog. Satteldecke. Die frühawarenzeitliche Pferdedarstellung auf einem „beinernen Knotenlöser" aus Pörös[662] zeigt eine ähnliche Decke wie die Husarenschabracken des 18.–19. Jahrhunderts. Das Pferd von Čoka Grab 45 hatte eine Zweigurtsattelung, der eine Gurt hielt den Sattel und der andere die Satteldecke fest.[663]

Tabelle 17 *Csákberény, frühawarenzeitliches Gräberfeld. Vorkommen des Sattelgeschirrs*

Gräberzahl	Sattelgeschirr	Grabnummern
in zwei Gräbern	Sattel, Schweifriemen + Steigbügel	327, 396
in zwei Gräbern	Gurtschnalle + Steigbügel	141b, 272B
in zwei Gräbern	Geschirr?-Beschläge	76b, 245B
in einem grab	Sattelgurt = Knochenschnalle	245B

Steigbügel (Abb. 51)

Im Gräberfeld von Csákberény lagen in sieben Reitergräbern und einem „symbolischen" Reitergrab bzw. bei den Streufunden von 1938 je zwei Steigbügel (Tab. 4, *Abb. 47.*).[664] In Csákberény kommen zwei Haupttypen frühawarenzeitlicher Steigbügel vor: in einem Grab (89A) hatten sie schlingenförmige Ösen und in sieben Gräbern sowie den Streufunden lange Ösen (86A, 141b, 272B, 318, 327, 374, 396).

Die Steigbügel waren unterschiedlich groß und wurden nachträglich umgearbeitet, in Csákberény ist ihre Lage im Grab unbekannt. Das schlingenförmige Ösen-Steigbügelpaar hatte gerade Sohlen und unterschiedliche Schenkel: gebogen und rund. Die Ösengestaltung, die Struktur derer mit lange Öse ist einheitlich, die Form der Schenkel jedoch verschieden:

Tabelle 18 *Csákberény, frühawarenzeitliches Gräberfeld. Typen und Vorkommen der Steigbügel*

Steigbügel	Grab-Nr. – Zahl der Fälle
mit runder Schulter und Schenkel	86A 11
	272B 13–14
	327 2
	374 2–3
	Streufund 10–10a
„apfelförmig", mit gebogener Schulter und rundem Schenkel	396 1
	327 1
	141b 5
mit gebogener Schulter und geradem Schenkel	318
mit flachem Tritt	272B 14
	374 3
?	327 1
	396 1
	318
	Streufund 10–10a
mit rundem Tritt	272B 13
	374 2
	327 2
	141b 5
	86A 11

Auf Grund der Beobachtungen in anderen Gräberfeldern wurden die Steigbügel oberhalb der Öse mittels Schnallen an Lederriemen oder Hanfgurten angeschnallt.[665] Die Steigbügelriemen wurden selten durch eine Riemenschlaufe auf der Öse oder einem Ring niedergehalten.

Eine „beinerne Steigbügelklammer" gehörte nicht zum Sattelgeschirr (vgl. Kap. Pferdegeschirr, Teil Knochenschnalle).

Sattelgurt = Knochenschnalle – in zwei Gräbern
Aus der Wand einer Geweihsprosse gefertigte „ovale Beinleisten mit länglicher Öffnung" fanden sich in Csákberény in zwei Pferdegräbern: Grab 141b (*Abb. 51.1*) und 245B (*Abb. 51.2*). Nach allgemeiner

662 Szekeres 1957, 232; Abb. 2, 5

663 Kovrig–Korek 1960, 281

664 Das Steigbügelpaar des Streufundes von Csákberény kommt bei Brulet et al.: A népvándorlás kora Belgiumban és Magyarországon (1979, 43) fälschlich mit Grab-Nr. 219 vor.

665 Beispielsweise Bóly-Szeibert puszta Gräberfeld A wurden in Grab 55, 59, 60 und 63 neben Steigbügeleisen Eisenschnallen gefunden (Papp 1963, 178, 181, 182), und in Grab 63 hatte „die Schnalle auf ihrer unteren Fläche den Abdruck von grobem Leinen" (182).
Für die Einsichtnahme der Pferdegeschirrfunde in der Sammlung der Völkerwanderungszeit des UNM und die bei der Verfertigung der Studie geleisteten Hilfe schulde ich Éva Garam und Károly Mesterházy Dank.
Das Manuskript wurde 1995 verfasst.

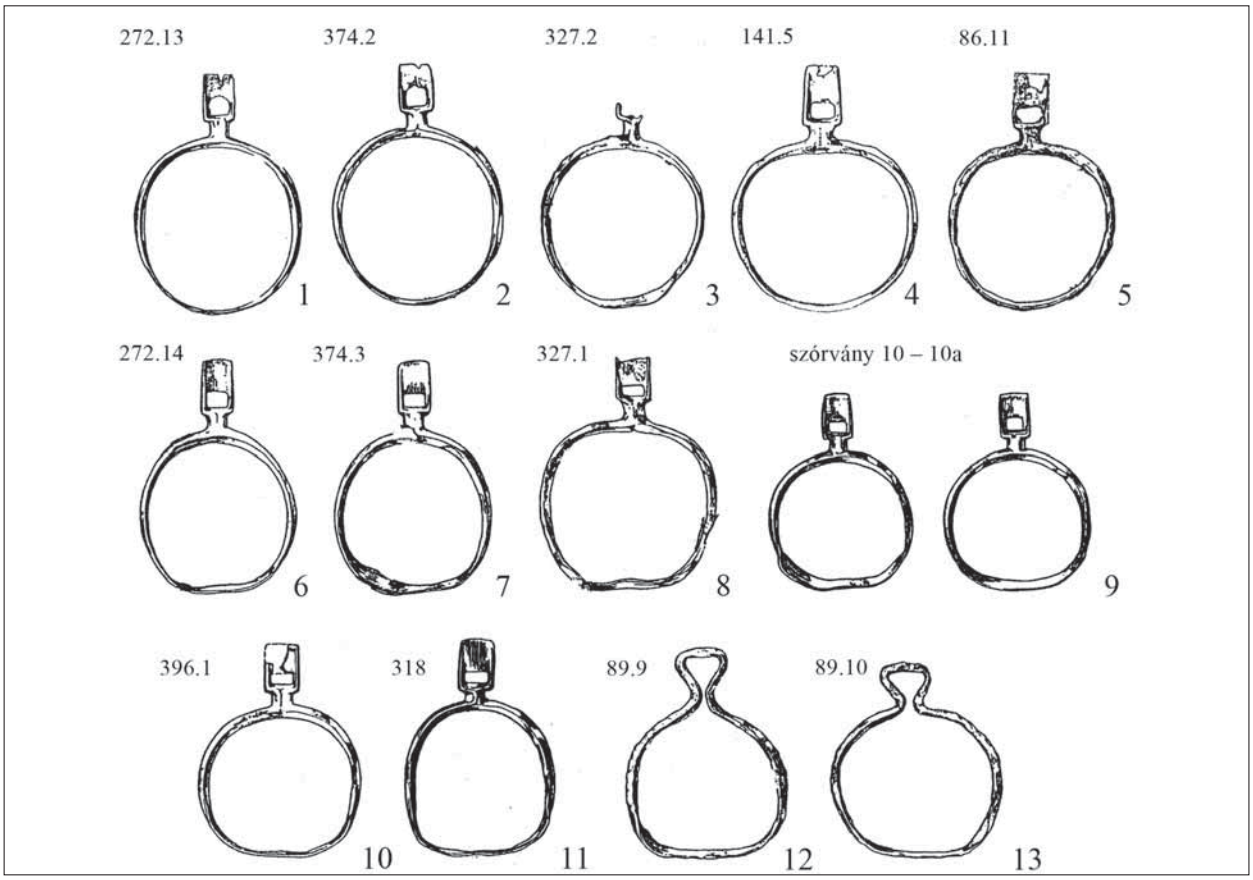


Abb. 51 *Steigbügeltypen. 1–11: mit langer Öse; 12–13: mit Schlaufenöse; 1, 2, 3, 5: mit runder Schulter, Schaft und Sohle; 4: mit gebogener Schulter, rundem Schaft und Sohle; 6, 7, 9: mit runder Schulter und Schaft sowie flacher Sohle; 8, 10: mit gebogener Schulter, rundem Schaft und flacher Sohle; 11: mit gebogener Schulter, geradem Schaft und flacher Sohle; 12: mit gebogener Schulter, geradem Schaft und Sohle; 13: mit runder Schulter und Schaft sowie gerader Sohle*

Meinung sind diese in Gräbern seltenen „Beinleisten" „Steigbügel-Riemenklemmen". Jedoch genügen die Beinklammern nicht einmal formal der Funktion, die Steigbügelriemen niederzuhalten. Wenn diese 70–100 mm langen und 15–25 mm breiten Knochenplatten (Tab. 18) als „Riemenschlaufe" auf dem Steigbügelriemen säßen, würden sie sich nicht dem Riemen anschmiegen, sondern quer zu ihm – waagerecht – stehen, sich in der Kleidung verhaken und die Seite des Pferdes ständig irritieren-stechen. Neben den Pferden kommen die Knochenschnallen nicht paarweise, sondern immer einzeln vor.

In Csákberény lagen die Knochenschnallen in der Nähe des Zaumzeugs (Grab 141b) bzw. zusammen mit den Geschirrbeschlägen (Grab 245B). In Grab 245B war in Folge der Störung der Kopf des Pferdes verschwunden, im Grab lagen außer dem postkranialen Pferdeskelett nur eine Eisenlanzenspitze, Geschirrbeschläge und die Beinklammer. In Bóly-Szeibert puszta Gräberfeld A Grab 1 lag der „beingeschnitzte Riemenverteiler" unter dem Pferdehals.[666]

Auf Grund von historischen und praktischen Analogien waren diese Knochenplatten wahrscheinlich die Knochenschnallen *zum Schließen von Halfter oder Gurt (z. B. Packgurt).*[667]

Tabelle 19 *Csákberény, frühawarenzeitliches Gräberfeld. Die Maße der Beinklammern (mm)*

Grab-Nr.	Länge	Breite	Dicke	Öffnungslänge
141b	82	19	4	23
245B	77	15	5	20

[666] Papp 1963, 169; Taf. IV.16

[667] Köhalmi 1958, 146; Abb. 30.9. In der 2 cm-Öffnung saß der vertrocknete Überrest eines schmalen Riemens; Kirpičnikov 1973, 78; Abb. 44–45; Važarova 1979, 20–21; Abb. 19. f–g–h. Auf S. 21 steht statt f fälschlich b.

VI. GEBRAUCHSGEGENSTÄNDE

VI.1. METALLHANDWERKSZEUG AUS DEN GRÄBERN 323 UND 369
(Zsófia Rácz)

Eine nicht sehr zahlreiche, aber desto charakteristischere und große Aufmerksamkeit erweckende Gruppe der awarischen Kultur im Karpatenbecken vertreten jene Bestattungen, die unterschiedliches Metallbearbeitungswerkzeug enthielten. Diese Gräber nennt die Forschung traditionell „Goldschmiede-" und „Schmiedegrab". Der Gebrauch dieser Ausdrücke ist vor allem dann begründet, wenn als Grabbeigaben neben dem Werkzeug auch Gegenstände auftauchen, die auf den Produktionsprozess von Goldschmiedegegenständen oder Schmiedeprodukten hinweisen – z. B. Rohmaterial oder Halbfertigerzeugnisse.[668] Die definitive Unterscheidung von „Goldschmiede-" und „Schmiedegräbern" ist nicht möglich: Nach Zeugnis der Werkzeugbestände waren beide Berufe im Frühmittelalter außerordentlich eng miteinander verflochten.[669]

Aus der Awarenzeit sind bis heute 13 Grabfunde bekannt, die mehrere Arten von Goldschmiede- und Schmiedewerkzeug sowie Rohstoff, Abfall, missglückte und halbfertige Gegenstände enthielten, und zu ihnen gehört Grab 369 von Csákberény.[670] In weiteren 22 Gräbern wurden nur ein oder zwei Werkzeuge gefunden, wie auch in Csákberény Grab 323, und außerdem sind noch 25 Werkzeugstreufunde bekannt, teilweise von unbekanntem Fundort.[671]

Beachtenswert ist die zeitliche Verteilung der Gräber mit Werkzeugbeigaben: die mehr Werkzeug und in Einzelfällen fast vollständig scheinende Werkzeugsätze enthaltenden Gräber (z. B. Mezőbánd Grab 10, Kisújszállás-Nagykert, Kunszentmárton-Habranyi-telep Grab 1, Kölked-Feketekapu B Grab 80) stammen fast ausnahmslos aus dem 7. Jahrhundert.[672] In spätawarischer Zeit, im 8. Jahrhundert, gibt es keine Spuren mehr von diesem Bestattungsbrauch, in die Gräber kam höchstens ein Werkzeug – am häufigsten ein Hammer –, und gerade deshalb ist ihre Bestimmung als Goldschmiede/Schmiedegrab zweifelhaft.[673] Des Weiteren ist festzustellen, dass der Brauch, Werkzeug beizugeben, im Karpatenbecken in den Perioden vor und nach der Awarenzeit fast völlig unbekannt war.[674]

Das Metallhandwerkzeug vom Grab 323 (Abb. 52)

Schmiede/Feuerzange

Die Zangen sind Mittel zum Festhalten bei der Bearbeitung und Erhitzung von Metallgegenständen.[675]

---

668 Einer anderen Meinung nach waren die frühmittelalterlichen Bestattungen mit reichem Werkzeugbestand des Metallgewerbes in erster Linie nicht Gräber von Handwerksmeistern, sondern hochstehenden Personen, denen das Werkzeug als zur Repräsentation gehörig bzw. als Zeichen ihrer Macht beigegeben wurde (Arrhenius 1993, 195–196; Roth 1986, 30; Tobias Manuskript, 197, 210–211). Siehe noch Rácz 2013. Die europäischen bzw. mediterranen Gräber mit Metallgewerbewerkzeug zusammenfassend von der Urzeit über die Römerzeit bis zum Frühmittelalter s. Tobias Manuskript.

669 Siehe noch Cseh 1993, 66–67.

670 Aradac-Mečka/Aradka Grab 18 (NaĐ 1959, 57), Band/Mezőbánd Grab 10 (Kovács 1913, 281–296), Csákberény-Orondpuszta, Merán-föld Grab 369, Felnac/Fönlak (Hampel 1900, 97–125), Gátér-Vasútállomás Grab 11 (Kada 1905, 368–369), Jutas (Veszprém-Jutas-Seredomb) Grab 166 (Rhé–Fettich 1931, 32), Kisújszállás-Nagykert (Rácz 2014, 161–164), Klárafalva-B Grab 60 (Balogh 2004, 266–267; Rácz 2014, 164–166), Kölked-Feketekapu B Grab 80 (Kiss 2001, 26), Kunszentmárton-Habranyi-telep (Erzsébet u.) Grab 1 (Csallány 1933), Rákóczifalva-Kastélydomb Grab B (Selmeczi–Madaras 1979–80, 146), Szekszárd-Tószegi-dűlő (Ódor–Rácz 2011), Tolna-Mözs-Fehérvize-dűlő Grab 69 (unpubliziert, nach freundlicher mündlicher Mitteilung von Ádám Novotnik, Rácz 2014, 196). Ihren zusammenfassenden Katalog s. Rácz 2014, 143–200. Weitere Gräber mit Werkzeugfunden wurden neulich in den frühawarischen Gräberfeldern von Makó-Mikócsa-halom und Békéssámson ausgegraben (Freundliche Mitteilungen von der Ausgräberin Csilla Balogh und dem Ausgräber Zoltán Rózsa).

671 Ihren zusammenfassenden Katalog s. Rácz 2014, 143–200.

672 Einzig bei Klárafalva-B Grab 60 taucht die Möglichkeit früherer Datierung auf: die dortigen gegossenen Gürtelbeschläge im Martynovka-Stil sind in die zweite Hälfte des 6. Jh. zu datieren (Rácz 2014, 140).

673 Möglich ist aber auch, dass es sich bei spätawarischen Gräbern mit nur wenig Werkzeug um die Entstehung eines reduzierten Bestattungsbrauches handelt: Statt des früheren, vollständigen Werkzeugsatzes kam als *pars pro toto* je ein auf den Beruf hinweisender Gegenstand in die Goldschmiede-Schmiedegräber.

674 Aus der Gepidenperiode kennen wir Goldschmiede- und Schmiedewerkzeug von zwei Fundorten: Csongrád Grab- und Malomfalva/Moreşti Siedlungsfunde. Mezőbánd Grab 10, das wir als awarenzeitliche Gepidenbestattung interpretieren, stammt aus der 1. Hälfte des 7. Jh. (Kovács 1913, 284–296; Cseh 1993, 66–67, Tobias Manuskript, 321–323). Aus der ungarischen Landnahmezeit kennen wir keine Gegenstände ähnlicher Art.

675 Brepohl 1999, 44–45

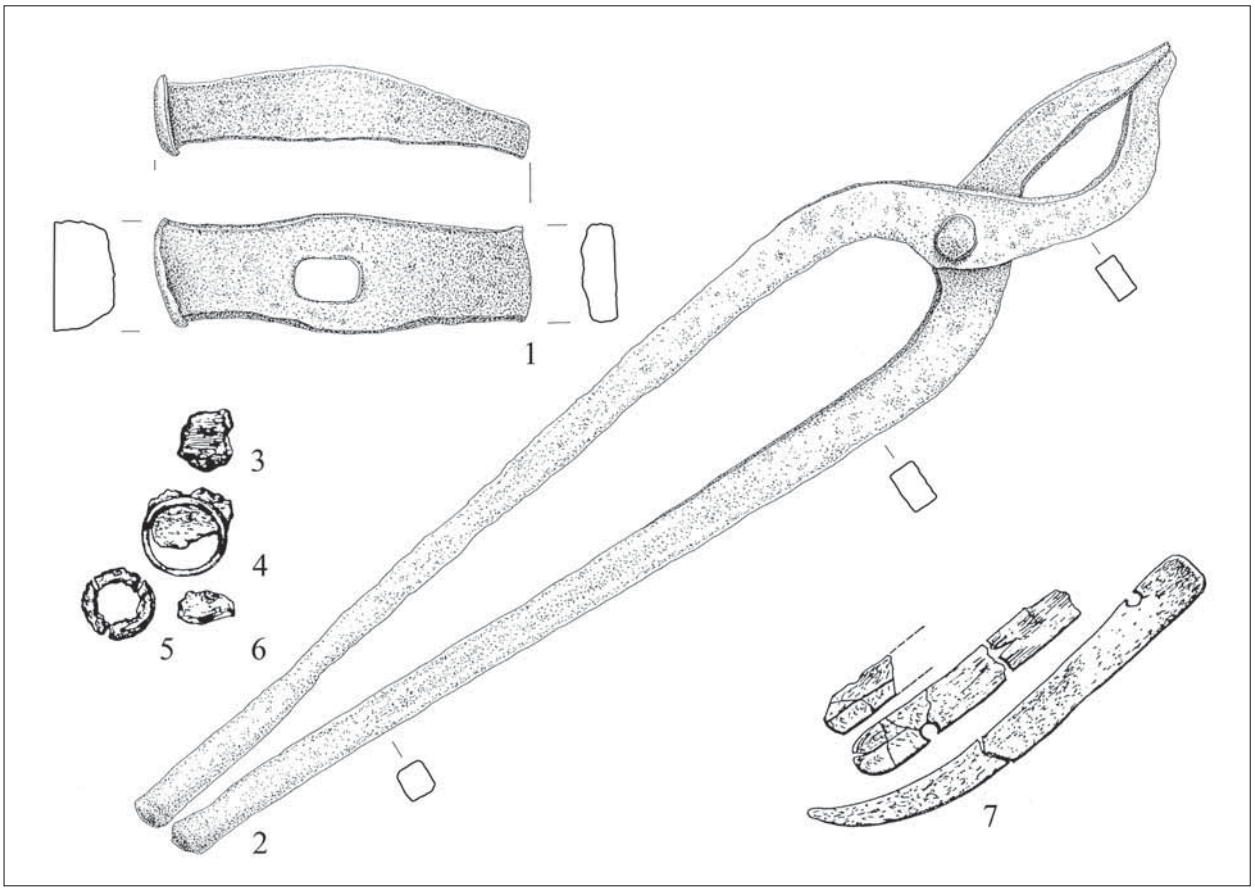


Abb. 52 *Werkzeuge aus dem Grab 323:*
1. Eisenhammer; 2. Eisenzange; 3-6: Eisenringe und Lederreste; 7. Bogenknochenplatten

Die awarenzeitlichen Zangen können zumeist (Csákberény, Jutas, Kisújszállás, Kunszentmárton[676]) zu den seit römischer Zeit verbreiteten *Flach- und Spitzflachzangen* mit schnabelförmig ausgezogenem und abgeflachtem Kopf gezählt werden. Deren größere, bis zu 40–50 cm lange Exemplare (Csákberény Grab 323, Kölked B Grab 80, Band/Mezőbánd Grab 10) sind die *Schmiedezangen* oder Feuerzangen, „die man zum Herausnehmen des glühenden Eisens aus dem Feuer und zum Festhalten auf dem Amboss benutzte".[677]

Der Kopf der Zange aus Csákberény Grab 323 ist etwas asymmetrisch. Die eine Hälfte des Kopfteils ist gebogen, halbmondförmig, die andere wie die vorigen etwas „schnabelig" ausgezogen.[678] Ähnliche Stücke sind aus dem langobardischen Grab mit Werkzeugbeigaben von Brünn und dem fränkischen von Hérouvillette bekannt.[679]

Ebenso ist es ein Charakteristikum der Zange von Csákberény (Grab 323), dass das Ende ihrer Schenkel kugelig geformt ist. Dies geht wahrscheinlich auf die späteisenzeitliche und dann von den Germanen in spätrömischer Zeit wieder aufgenommene Tradition zurück, das Ende der Zangenschenkel als Kugel zu gestalten.[680]

676 Siehe Anm. 670
677 Kovács 1913, 292, Abb. 16.9
678 Dieser Typ fungiert bei Wolters als *Glühzange* (Wolters 1998).
679 Wolters 1998, Abb. 60.22; Deckaens 1971, Abb. 19.B2; Möglicherweise kann auch jene Zange (?) aus Kölked ähnlich gewesen sein, von der nur der Kopfteil erhalten ist, obwohl das halbmondförmige Eisenblech ziemlich dünn ist. Wenn es dennoch eine Zange war, kann sie ein sehr langes, etwa 50 cm großes Exemplar gewesen sein.
680 Henning 1991, 67

Hammer
Für die zahllosen Arbeiten plastischer Verformung in der Metallhandwerkspraxis braucht man Hämmer verschiedener Größe und Form, die dementsprechend klassifiziert werden.[681] Aus dem Frühmittelalter kennen wir ausschließlich Eisenhämmer. Von den im heutigen Goldschmiedeberuf verwendeten sog. Handhämmern sind die größeren – der Werkstattarbeit entsprechend – 0,25–2 kg schwer, für feinere Arbeiten, so etwa für das Nieten, verwendet man solche mit 0,1–0,2 kg. Zur Gestaltung kleiner Goldschmiedegegenstände eignen sich kleinere Hämmer mit dünnerem Stiel.

Der mehr als 12 cm lange Hammer von Csákberény Grab 323 gehört zu den großen, schweren, beim Schmieden gebräuchlichen Hämmern. Wir kennen nur zwei ihm ähnliche aus dem Karpatenbecken des 7. Jahrhunderts: aus dem Schmiedegrab von Kölked einen über 1 kg schweren und 16,5 cm langen Hammerkopf sowie aus Mezőbánd Grab 10 einen ca. 16 cm-Hammerfund.[682] Die drei Hämmer unterscheiden sich vor allem in der Finnengestaltung voneinander. Der aus Csákberény hat eine breite und flache, der von Mezőbánd schmale und ebenfalls flacher werdende und der von Kölked eine schmaler werdende, längliche Pinne. Ansonsten enden alle drei in prismatischem Kopf, und Kopf und Pinne neigen sich auf dem Teil zum Stiel hin unter einem schwachen Winkel nach innen, zueinander.[683]

In römischer Zeit verbreitete sich die auch im Frühmittelalter weiter existierende, an obigen Hämmern zu erkennende charakteristische kahnartige Hammerform, für die das runde, eventuell ovale Stielloch und der sich um das Stielloch stärker oder schwächer verbreiternde, rundende Kopf typisch ist.[684] Auf dem Hammer von Csákberény wurde das Stielloch rechteckig mit abgerundeten Ecken ausgebildet.

Das Metallhandwerkszeug vom Grab 369 (Abb. 53, 54, 55)

Zange
Ein kleineres und schlechter erhaltenes Stück als die Zange des vorigen Grabes. Ansonsten gehört auch sie in die Familie der Flachzangen mit schnabelförmig ausgezogenem Mundteil.

Hammer
Der Hammer aus Csákberény Grab 369 ist lang und schmal, anders geformt als der des vorigen Grabes, mit länglich rechteckigem Stielloch. Diese Hammerform entstand in der späten La Tène-Zeit, ist charakteristisch für das vorrömerzeitliche germanische Schmiedewerkzeug und existierte auch nach Übernahme der römerzeitlichen technischen Errungenschaften und Geräteformen in den germanischen Gebieten weiter.[685]

Amboss
Unter den frühmittelalterlichen Ambosstypen recht wechselreicher Form[686] vertreten die awarenzeitlichen – aus Csákberény, Kisújszállás und der verschwundene von Kunszentmárton – eine identische Form: es sind länglich pyramidenstumpfförmige Ambosse, deren Arbeitsfläche annähernd quadratisch ist mit Seitenlänge von 4–6 cm. Ihr unteres, schmaleres Ende war in einem Holzklotz (Werkzeugkloben) oder Steinblock befestigt. Ähnliche Größe und Form haben auch der Amboss aus einem langobardischen Goldschmiedegrab von Poysdorf und der aus einem gepidischen von Band/Mezőbánd.[687]

Gießlöffel
Die löffelartigen Metallgießgeräte können zweierlei Verwendung gefunden haben: Das in Stangenform gelagerte Rohmaterial wurde mit ihnen in viereckige Formen gegossen (*Einguss*) und die abzumessende Metallschmelze mit Hilfe von muldenförmigen kleinen *Gießlöffeln* „portioniert".[688]

Der eiserne Gießlöffel von Csákberény Grab 369 war ein recht einfaches Erzeugnis: Man hatte die Seiten eines Eisenbleches aufgebogen und daran einen Eisenstiel angelötet. Leider ist der Löffelteil zerbrochen; er wird ursprünglich länglich, nach vorn hin schmaler gewesen sein. Vielleicht hat man mit ihm das Rohmaterial in die Form gegossen.

---

681 Farkas 1993, 209–214; Brepohl 1999, 42–43

682 Kiss 2001, 26, Taf. 25.10; Kovács 1913, 292, Abb. 16.1, 1a; Die Pinne des letzteren endet jedoch nicht in schmaler, sondern in flacher werdendem kleinen Grat.

683 Kovács 1913, 292

684 Henning 1991, 69. Ähnliche Hammerformen finden sich auch auf Darstellungen römerzeitlicher Grabsteine. Beispielsweise Guiraud, H., Les orfèvres en Gaule à l'époque romaine. In: Chr. Éluère (Hrsg.), Outils et ateliers d'orfèvres des temps anciens (Saint-Germain-en-Laye 1993) 77–84, Abb. 2

685 Henning 1991, 68, 71

686 Wolters 1998, 373

687 Beninger 1966, 177, Taf. 6.8; Kovács 1913, 293, Abb. 16.10. Letzteren verweist jedoch der von einer Seite der Arbeitsfläche ausgehende hornartige Auswuchs zu den Sperrhörnern. Sperrhörner wurden schon in der Bronzezeit benutzt (Wolters 1998, 372), auch *Theophilus Presbyter* gedenkt ihrer in seinem Goldschmiedelehrbuch (III,5) (Brepohl 1999), und bis heute wird ähnliches Werkzeug verwendet.

688 Vierck Manuskript, 203–205

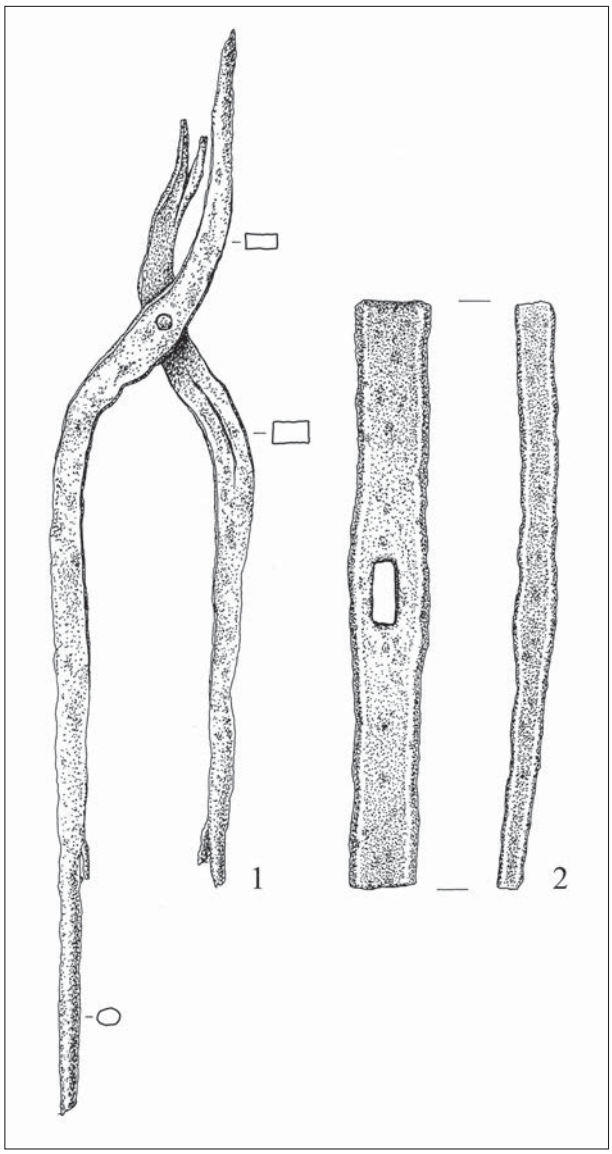


Abb. 53 *Werkzeuge aus dem Grab 369: 1. Eisenzange; 2. Eisenhammer*

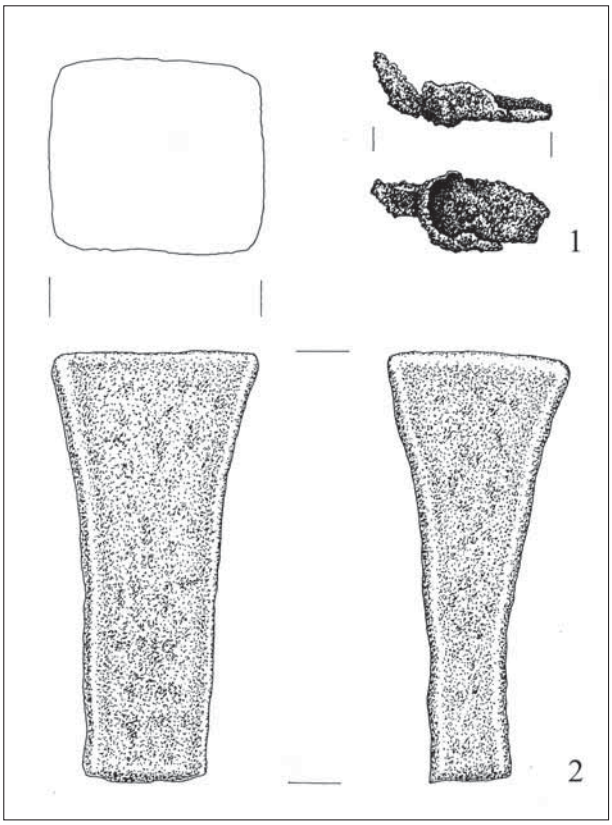


Abb. 54 *Werkzeuge aus dem Grab 369: 1. Amboss; 2. Eiserne Gusslöffel (?)*

Wetzsteine

Die ursprünglich in Grab 369 gelegenen Wetzsteine sind in den Grabbeigaben von Csákberény nicht aufzufinden. Allgemein kann gesagt werden, dass die Steingeräte in den Goldschmiede- und Schmiedegräbern einerseits bei der Instandhaltung des scharfen Werkzeugs (als Wetzstein) und andererseits bei der Nachbearbeitung der Goldschmiedegegenstände (als Schleifsteine, Polierwerkzeug) unverzichtbar waren. Das Schleifen ist eigentlich ein Spanabhebungsverfahren, bei dem die Oberfläche der Gegenstände glatt, einheitlich fein gestaltet wird. Das Glänzendmachen oder Polieren ist die auf das Schleifen folgende abschließende Prozedur.

Häufige Erscheinungen auf Wetz- und Schleifsteinen sind die durch den Gebrauch entstehende konkave Oberfläche und der von scharfem, spitzem Werkzeug stammende Einschnitt.[689]

Nicht mit Grabnummer identifizierbares Werkzeug aus dem Gräberfeld von Csákberény (Abb. 56)

Hammer mit Eisenstiel

Ein recht primitives Eisenwerkzeug kann ebenfalls als Hammer identifiziert werden: Die Größe des am Ende der Eisenstange quer durchgezogenen rechteckigen Eisenstückes entspricht einem kleineren Hammer-

[689] Bei der einen Benutzungsart der Wetz- und Schleifsteine wird das Bearbeitungsstück auf dem flachen Stein (*Schleifstein*) bewegt – dann nutzt sich nur eine Seite ab –, bei der anderen schleift man den Gegenstand, indem man den kleineren Stein (*Wetzstein*) in der Hand hält. Die letzteren, vor allem aus Sandstein oder Schiefer, tauchten gerade in der Völkerwanderungszeit in größerer Zahl im Besitz der Goldschmiedemeister auf (Wolters 1998, 376).

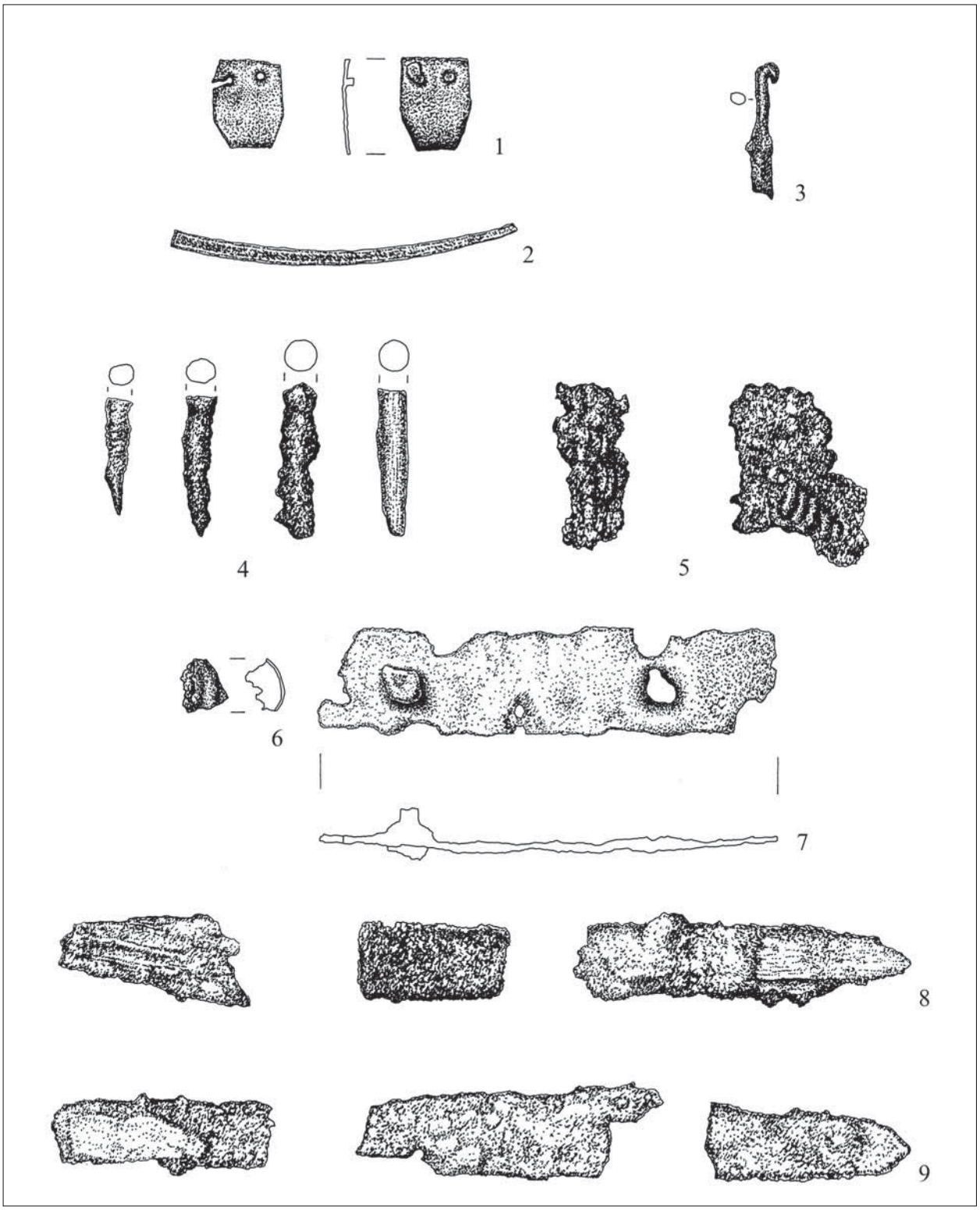


Abb. 55 *Werkzeuge aus Grab 369:*
1. Beschläge aus Kupferlegierung (Beschläge eines Holzgefäßes?); 2. Band aus Kupferlegierung (Beschlag einer Kapsel?); 3. Eisenhaken; 4. Fragmente von eisernen Pfeilspitzen; 5. Fragmente eines Kettenpanzers (?); 6. Silberblechfragment; 7. Fragment eines Eisenbandes; 8-9. Fragmente von zwei Eisenmessern

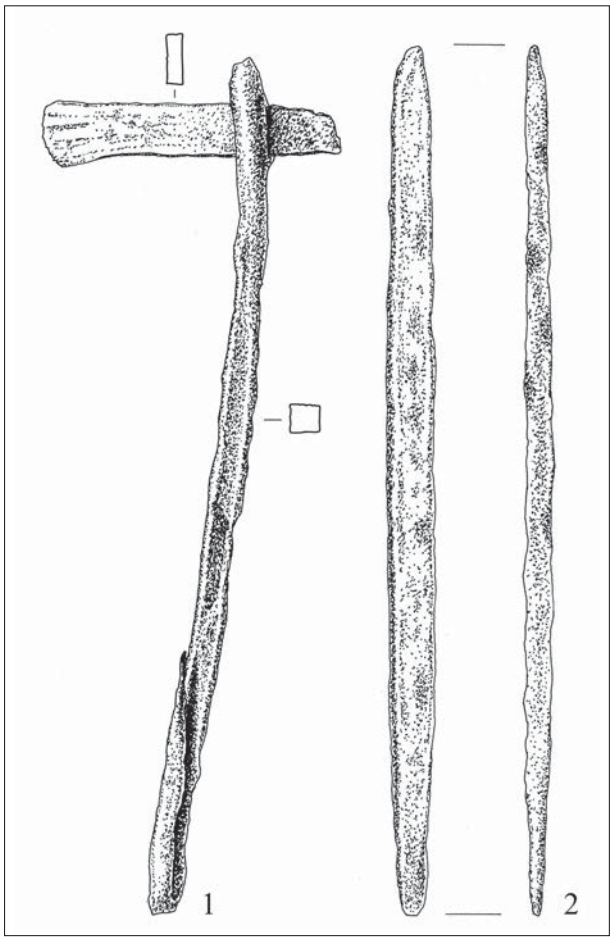


Abb. 56 *Werkzeuge aus dem Gräberfeld von Csákberény. Ohne Grabnummer. 1. Eisenhammer (?); 2. Meißel*

kopf. Das Werkzeug wurde wohl mit dem umgebogenen Stangenende aufgehängt gelagert. Die Ersetzung des Holzstieles durch Eisen mag die Gewichtserhöhung des Gegenstandes erklären. Für Hämmer mit Eisenstiel gibt es auch Beispiele aus dem eisenzeitlichen Skandinavien.[690] Der umgebogene Stiel ist wie die obige Hammerform wahrscheinlich germanischer Herkunft.[691]

Feile (?)

Die Form eines Eisenstabes mit rechteckigem Querschnitt und zugespitztem Ende erinnert am meisten an die einer flachen Feile,[692] obwohl sich die Griffzunge nicht scharf abgrenzt. Die Kantenschnitte sind nicht zu erkennen.

Zusammenfassung

Das Grab 323 von Csákberény enthielt ausschließlich Schmiedewerkzeug – großen Hammer und Zange, die auffälligen Attribute des Berufes. Ähnlich zusammengesetzte Grabbeigaben, bestehend aus ein, zwei oder drei Werkzeugarten, sind in den skandinavischen völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldern häufig, auch wenn eindeutig als Schmiedeausrüstung zu bestimmende Komplexe selbst bei ihnen selten sind.[693]

Grab 369 enthielt ähnlich große Eisenzange und Amboss wie die awarenzeitlichen Goldschmiedegräber von Jutas und Aradac, einen langen und flachen Hammer individueller Form sowie einen Gießlöffel. Nur auf Grund dieses Werkzeugbestandes ist unmöglich die Frage zu entscheiden, ob sein einstiger Besitzer Goldschmied, Schmied oder eventuell beides war. Auf jeden Fall zeigt der eiserne Gießlöffel, dass er sich auch mit Metallguss beschäftigt hat.

Die Wichtigkeit des Werkzeugs von Csákberény verbirgt sich vor allem darin, dass die Schmiedezange mit Kugelenden aus Grab 323, der Hammer aus Grab 369 und der Hammer mit umgebogenem Stiel ohne Grabnummeridentifizierung alle drei Beweise für das Vorhandensein des keltisch-germanischen Formenschatzes in der Awarenzeit sind, die neue Angaben für die starken germanischen Charakteristiken des Gräberfeldes liefern.

Im Zusammenhang mit den awarenzeitlichen Goldschmieden und Schmieden wurde mehrfach die Ansicht geäußert, dass sie hochrangige Mitglieder der awarischen Gesellschaft waren. Das hat István Bóna am nachdrücklichsten betont: *„Die Goldschmiede selbst (Gátér, Fönlak, Kunszentmárton) wurden – ihrer Herkunft und ihrem hochangesehenen Rang gemäß – mit awarischem Gürtel, in voller Rüstung, stellenweise auch ihren Panzer mit inbegriffen, samt ihrem Pferd bestattet, als Beweis dessen, dass man sie allerdings zur awarischen führenden Schicht zählte"* (Bóna 1988, 448).

Als Beitrag zu diesen sozialgeschichtlichen Fragen können auf Grund der Lage und Funde der betreffenden Gräber folgende Bemerkungen gemacht werden.

1. Die Gräber mit Werkzeugbeigaben von Csákberény befanden sich wie die Goldschmiede- und Schmiedegräber von Aradac, Kölked, Jutas, Gátér und der kürzlich freigelegten von Szekszárd-Tószegi-dűlő und Tolna-Mözs in größeren Reihengräberfeldern. Aus Transdanubien ist keine solche einsame oder in kleinerer Grabgruppe liegende Reiter-Pferdege-

690 Müller-Wille 1979, 153
691 Vgl. Henning 1991, 70, Abb. 8
692 Vgl. mit dem Feilensatz von Jutas (Rhé– Fettich 1931, 32)!
693 Müller-Wille 1979, 166

schirr-Goldschmiedebestattung bekannt wie die von Kunszentmárton, Kisújszállás, Rákóczifalva (und wahrscheinlich Fönlak).

2. Waffen enthielten beide Gräber von Csákberény: in Grab 323 blieben beinerne Bogenenden, in Grab 369 Pfeilspitzen und vielleicht Fragmente eines Kettenpanzers erhalten. Das Gräberfeld von Csákberény war trotz seiner vielen beraubten Gräber reich an Waffenbeigaben (66 Bestattungen). Am häufigsten wurden gerade Pfeilspitzen (28 Bestattungen) und Kettenpanzerfragmente (20 Bestattungen) gefunden, letztere jedoch meist in Kinder- und Frauengräbern.[694] Die Vornehmsten haben wir jedoch unter den mit Schwert (zwei Bestattungen) oder Lanze (15 Bestattungen), mit Pferd bestatteten Kriegern zu suchen.[695]

3. Gürtel mit Beschlägen oder auf sie verweisende Überreste (Befestigungsklammern) fanden sich in mehreren awarenzeitlichen Goldschmiede- und Schmiedegräbern (Gátér, Jutas, Kisújszállás, Klárafalva, Kölked), aber im Material oder der individuellen Gestaltung wertvollere Exemplare waren nicht darunter. Wegen der Störung kann kein vollständiges Inventar der Beigaben aus Grab 323 und 369 von Csákberény restlos rekonstruiert werden, auf jeden Fall sind aus keinem Überreste vom Gürtel mit Beschlägen bekannt. Aber es gab sie auch nicht im Goldschmiedegrab von Aradac und sehr wahrscheinlich auch nicht in der Bestattung von Kunszentmárton, die ansonsten sehr reich mit Goldschmiedezubehör versehen war.

Die Goldschmiede/Schmiedegräber von Csákberény werden also weder durch den Bestattungsritus noch einen als Rangzeichen geltenden Gegenstand aus dem Ganzen des Gräberfeldes hervorgehoben. Besonderheit verleihen ihnen einige ins Grab mitgegebene Stücke des Schmiede- und Goldschmiedewerkzeugs. Auf Grund dieser aber kann weder ihre soziale Rolle in der Gemeinschaft noch ihre Tätigkeitsform (Wanderhandwerker?) rekonstruiert werden.

Die anthropologischen Angaben der Bestattungen mit Werkzeugbeigaben können bei der Analyse leider nicht verwendet werden: Laut der alten archäologischen Dokumentation wurde das Skelett aus dem gestörten Grab 323 ohne Schädel verpackt, aber nach der Anthropologie befanden sich in dieser Bestattung sogar zwei Männer (323a: 51–57 Jahre alt; 323b: 48–80 Jahre alt), darunter ein Mann (323b) mit europid und mongolid gemischten Schädelmerkmalen (!). Im Grab 369 war angeblich eine 43–49jährige Frau bestattet. Wegen der starken Diskrepanzen zwischen archäologischen und anthropologischen Daten muss man feststellen, dass das anthropologische Material des Gräberfeldes zusammengemischt wurde. Wichtige Information ist weiters, dass die beiden „Schmiedegräber" auf dem Gebiet des grossen Gräberfeldes ganz nah beieinander lagen, aber eine Familienzugehörigkeit kann mangels anthropologischer Angaben nicht bewiesen werden.

VI.2. NADELBEHÄLTER, EISEN- UND BRONZENADEL
(Adrien Pásztor)

Die beinernen Nadelbehälter sind im Allgemeinen Gebrauchsgegenstände von Frauen und Mädchen, sie sind aus neun Gräbern zu nennen (Grab 60, 242, 309, 314, 320, 349, 411, 442 (507) und 452 (517)).

Nach Form und Verzierung können drei Typen unterschieden werden:

1. mit etwa viereckigem Querschnitt, unverziert, aus einem langen Röhrenknochen geschnitzt: Grab 242 (Abb. 20.242.5);

2. mit rundem oder fast rundem Querschnitt, glatt, unverziert, aus einem langen Röhrenknochen geschliffen: Grab 309 und 314 (Abb. 26.309; Abb. 27.1);

3. gedrechselte Typen: Grab 60, 320, 349, 411, 442 (507) und 452 (517) (Abb. 5.60.11; Abb. 27. 320.1; Abb. 30.349.7; Abb. 37.411.8; Abb. 38.442 (507).1).

Von den Nadelbehältern aus Grab 320, 349 und 442 blieben nur Fragmente erhalten.

Diese Gegenstände wurden gemäß den Dokumentationen der ungestörten Gräber 314 und 452 (507) auf den Gürtel aufgezogen getragen. Das ist auch im Frauengrab 320 zu erkennen, wo das Nadelbehälterfragment auf dem linken Beckenflügel, nahe bei einem Kettenpanzerfragment gefunden wurde. Interessanterweise fand sich auch in vier anderen Fällen ein Kettenpanzerklumpen in der Nähe von Nadelbehältern (Grab 60, 320, 349 und 411). Vermutlich wurden als Talisman aufbewahrte Panzerstückchen mit dem Nähzeug zusammen in Stoff- oder Ledertaschen mitgeführt, wie dies auch die Lage der Funde im durchwühlten Kindergrab 60 zeigt.

Das Kind in Grab 411 trug am Gürtel mit Bronzeblechbeschlägen den gedrechselten beinernen Nadelbehälter mit in einen Lederriemen gesteckter Eisennadel. In Grab 452 (517) war auf dem unverzierten

[694] In diesen Fällen kann nicht von Waffenbeigaben gesprochen werden, die Kettenpanzerfragmente werden als Amulette ins Grab gelegt worden sein.

[695] Siehe die Studie von Gergely Csiky über die Waffen in diesem Band!

Ledergürtel das Nähzeug befestigt, in das ebenfalls eine Eisennadel gesteckt war.

Eine gebogene Bronzenadel ist nur aus Grab 80 zu nennen (Abb. 7.80.1). Ihre Funktion unterscheidet sich von den vorigen: Sie kann eine Sacknadel gewesen sein[696] oder auch zum Netzknüpfen gedient haben. Ähnlichen Gebrauchsgegenständen, die nicht nur Frauen beigegeben wurden, begegnet man in awarenzeitlichen Bestattungen nur selten.[697]

Auf Grund der Nadelbehältertypen ist bei den Gräbern von Csáberény kein chronologischer Unterschied festzustellen. Wegen des wenigen Fundmaterials mit Datierungswert können die auf einfachen, unverzierten, nicht mit Beschlägen versehenen Gürteln befestigten Nadelbehälter (Grab 242, 451, 452 (507) chronologisch schwer eingegrenzt werden. Und die aus Bein gedrechselten Exemplare trug man im 1. Drittel des 7. Jahrhunderts am Gürtel mit ovaler Bronzeschnalle (Grab 60) oder in der Mitte des 7. Jahrhunderts an der Kleidung, die mit Fünfknopffibel und Holzkapsel mit Beschlägen verziert war (Grab 349), bzw. im 3. Drittel des 7. Jahrhunderts auch auf der durch Gürtelanhänger mit punzierten Beschlägen zusammengehaltenen Bekleidung (Grab 411). Auch die unverzierten, aus Röhrenknochen geschnitzten Stücke können an keine genauen Zeitgrenzen gebunden werden. Sie finden sich ebenso auf Ledergürteln mit unverzierter Riemenzunge aus doppeltem Silberblech (Grab 309) wie auf der Tracht der zwischen dem 3. Drittel des 7. und dem Anfang des 8. Jahrhunderts bestatteten, mit Silberohrgehänge mit großer Blechkugel und edelsteinimitierendem, trapezförmig ausgeschnittenem Blechfingerring gezierten Frau aus Grab 314.

Auf dem in der Form den Nadelbehältern ähnelnden, gedrechselten Beinröhrchen mit stark abgenutzter Oberfläche aus dem Kindergrab 257 sind Spuren von Eisenkorrosion zu erkennen. Im leeren Feld zwischen den gedrechselten Kreisen wurde an einer Stelle ein Loch gebohrt, während im mittleren Feld die Bohrung nur begonnen war, wahrscheinlich sollte es eine Taschenschließe werden.[698] Demgegenüber werden je eine Bohrung am Ende der Beingegenstände von Regöly Grab 71[699] und Szebény I, Grab 157[700] zum Aufhängen gemacht worden sein, es können also Nadelbehälter gewesen sein.

Beinerne Nadelbehälter (István Vörös)

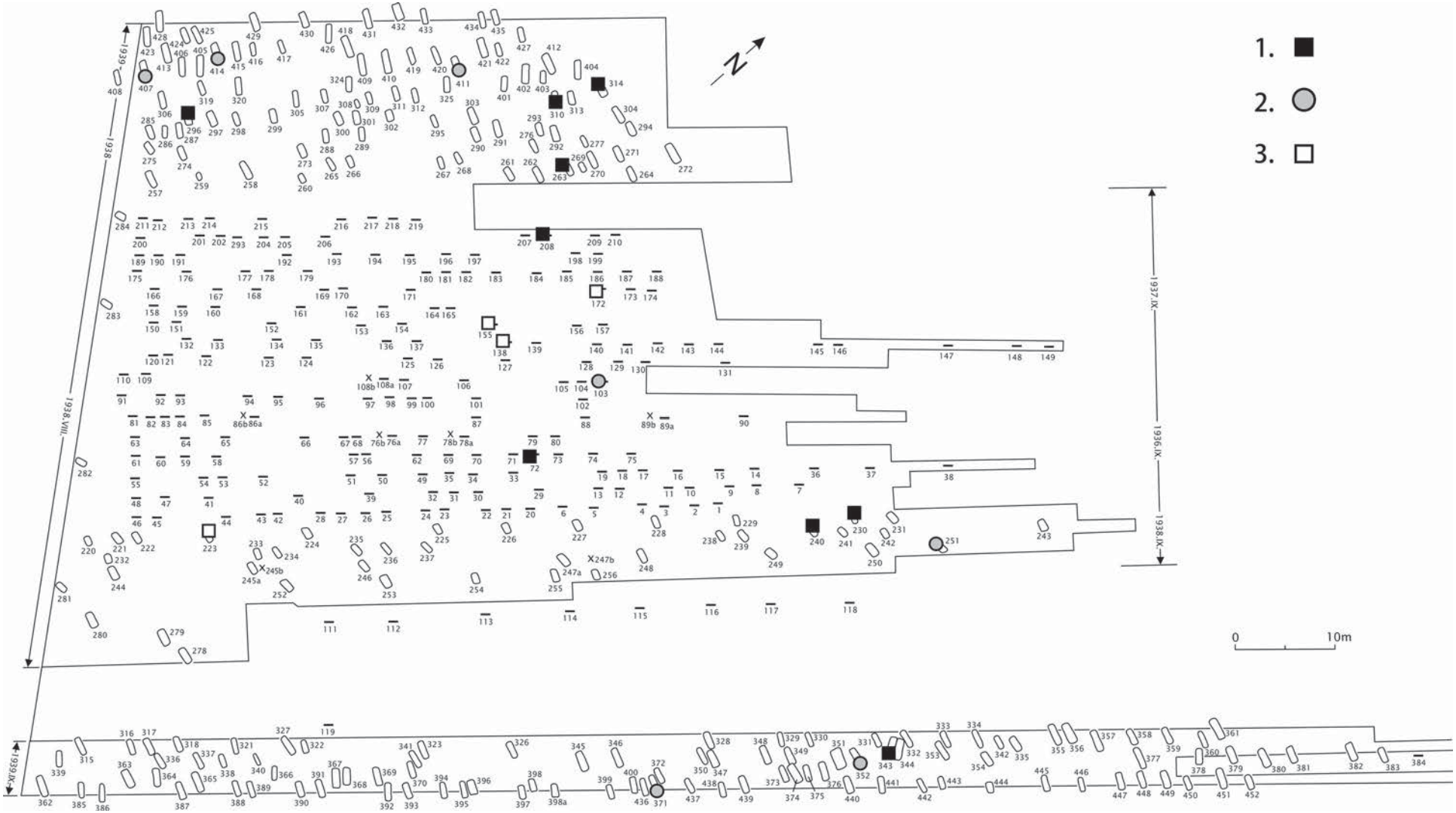
In Csákberény lagen in elf Gräbern beinerne Nadelbehälter. Mit einer Ausnahme (Männergrab 111) waren es Kinder- oder Frauengräber. Von den Nadelbehältern mit bekannter Grabposition lag einer im Beckenbereich (Grab 452), zwei zwischen den Oberschenkelknochen (Grab 314 und 411) und einer neben dem rechten Oberarmknochen (Grab 422). Alle beinernen Nadelbehälter stammten vom Mittelteil (Diaphyse) einer Schaf-Tibia. Entsprechend der natürlichen Form des Knochens ist der Querschnitt oben dreieckig und unten oval. Der Knochen ist innen hohl. Von den Nadelbehältern sind vier gedrechselt (Grab 257, 320, 349 und 442), die übrigen sog. einfach – natürlich – geformte (111, 242, 309, 314, 411, 422 und 452). Die aus Grab 320 und 349 sind fragmentarisch, fehlerhaft (Fragment-L 50 bzw. 40 mm); die aus Grab 411 und 422 Randfragmente (auf ersterem Eisenrostspuren, auf letzerem gravierte Verzierung). Die gedrechselten sind rippenverziert: abwechselnd schmale und breite Rippenstreifen. Auf das untere Ende eines einfach geformten waren schmale Ringe eingraviert (Grab 242). Die intakten Nadelbehälter sind unterschiedlich lang: Grab 257 62 mm, Grab 242 65 mm, Grab 442 71 mm, Grab 309 88 mm und Grab 111 105 mm. Bei dem gedrechselten Exemplar aus Grab 257 ist der obere breite Rippenstreifen durchbohrt.

Seit Gyula Rhé ist die Funktion der Beinzylinder mit Eisennadeln bekannt.[701] Die Benutzung der Nadelbehälter hat Gyula László rekonstruiert: Die Eisennadeln zog man in Leder- oder Leinenstreifen gesteckt in den Beinzylinder hinein.[702] Die Herstellungstechnik der gedrechselten awarischen beinernen Nadelbehälter untersuchte als Erster I. Erdélyi. Wie einzelne missglückte schmale Rippenstreifen bezeugen, hat man wahrscheinlich die Knochen vor ihrer Bearbeitung unbehandelt gelassen.[703] In den Beinzylinder passten – auf Grund seines engen Innendurchmessers – nur zwei bis drei Eisennadeln hinein.

Spinnwirtel (Adrien Pásztor) (Karte 13)

Die Spinnwirtel unterschiedlichen Materials und Form sind allgemein vorkommende awarenzeitliche Arbeitsgegenstände. In Csákberény gibt es sie in 20

696 Kiss 1996, 263, 261, Abb. 44.177.
697 Kiss 1977, Grab 91–94: Taf. 72.91–94.9; Kiss 1977, Gyód-Máriahegy Grab 59: Taf. VIII.59.3
698 Tobias 2003, Taf. 34–36
699 Kiss 1984, Taf. 67.71.4
700 Garam 1975b, Abb. 12.157.2
701 Rhé 1924, 36
702 László 1941, 189; Abb. 2.2a–b
703 Erdélyi 1956, 47, Fn. 13; Erdélyi 1958, 63



Karte 13 *Csákberény-Orondpuszta, Typen der Spinnwirtel: 1. scheibenförmige; 2. tonnenförmige; 3. Bleischeibe*

Fällen: Grab 72, 103, 172, 208, 223, 230, 240, 251, 263, 296, 310, 314, 343, 352, 371, 407, 409, 411, 414 und ein Streufund. Die meisten von ihnen sind aus Ton, seltener aus Blei geformt.

Die Exemplare aus Ton sind – wahrscheinlich auf Grund ihrer unterschiedlichen Verwendung – verschieden geformt: 1. flach ringförmige und 2. bikonische Spinnwirtel.

1. Die ringförmigen Spinnwirtel sind meist rot oder rötlich-schwarzfleckig (Grab 230), allgemein aus der Wand von sandgemagerten unverzierten Gefäßen geschnitzt. Ihre Form ist etwa kreisförmig, und in der Mitte sind sie durchbohrt: Grab 72 (Abb. 6.72.3), 208 (Abb. 17.208.3), 230 (Abb. 18.230.2–3), 240 (Abb. 20.240.10), 263 (Abb. 22.263.1), 296 (Abb. 25.296.4), 310 (Abb. 26.310. 5), 314 (Abb. 27), 343 (Abb. 29.343.2).

In den ungestörten Gräbern wurden sie zumeist im Brustbereich der Toten gefunden: Grab 72, 208, 230 und 240, seltener nahe der linken Hand: außen am linken Unterschenkel (Grab 310), an der linken Hand (Grab 314).

2. Bikonische Spinnwirtel kennen wir aus sechs Bestattungen: Grab 103, 251, 352, 407, 411 und 414. Der graubraune unverzierte bikonische Spinnwirtel aus Grab 407 (Abb. 36.407.3) lag im linken Ellbogenbereich des Frauenskelettes. Ein ebensolches Exemplar fand sich fragmentarisch im gestörten Grab 411 (Abb. 37.411.7), in dem eine Frau in der Tracht des letzten Drittels des 7. Jahrhunderts (gemischte Glasperlenhalskette, Gürtelgehänge mit Bronzebeschlägen) bestattet war. Auch der Spinnwirtel aus Grab 414 stammt aus ähnlicher Zeit, den die Glasperlenschnur der bestatteten Frau ebenfalls ins letzte Drittel des 7., an den Anfang des 8. Jahrhunderts datiert. Und der unverzierte Spinnwirtel aus Grab 251 gehörte zu der jüngsten Bestattung im Gräberfeld von Csákberény, die das silberne Schläfenringpaar und auch die späten Melonenkern- und Amphorenperlen der gemischten Halskette in die Zeit von der 2. Hälfte des 8. bis ins 1. Drittel, in die 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts datieren.

Verzierte Tonspinnwirtel

Am linken Oberschenkelknochen des/r Erwachsenen im gestörten Grab 371 kam ein mit parallelen Linienpaaren verzierter bikonischer Tonspinnwirtel zum Vorschein. Der außerdem gefundene Eisenarmring und eine ovale Eisenschnalle bieten zusammen mit dem Spinnwirtel wenig chronologische Anhaltspunkte, weshalb das Grab innerhalb weiterer Zeitgrenzen ins 7. Jahrhundert datiert werden muss.

In zwei Bestattungen waren die bikonischen Spinnwirtel stichelverziert: Grab 103 und 352 (Abb. 9.103; Abb. 30.2). In beiden Fällen sind nicht nur Form und Verzierung der Spinnwirtel ähnlich, sondern auch der Typ der Silberohrgehänge mit Blechkugel, dessen allgemeine Mode vom 1. bis zum letzten Viertel des 7. Jahrhunderts verfolgt werden kann. Auch die Gräberfeldkarte belegt diesen Zeithorizont, denn Grab 103 lag im mittleren Drittel des Gräberfeldes und Grab 352 in dessen NO-Teil.

Die Bestattungen mit Tonspinnwirteln reihten sich in einem Bogen vom NW-Ende des Gräberfeldes bis einschließlich des Randes der Grabreihen im N und O aneinander. Es fällt auf, dass sie im S- und Mittelteil des Gräberfeldes überhaupt nicht vorkommen. Somit kann festgestellt werden, dass während die meisten ringförmigen Spinnwirtel aus Ton eher im Laufe und am Ende des 7. bis zum Anfang des 8. Jahrhunderts benutzt wurden, die bikonischen Spinnwirtel nicht nur im 7. Jahrhundert, sondern auch in der Spätawarenzeit Arbeitsgegenstände des Webens und Flechtens blieben.

Bleiringe sind je ein Exemplar aus Grab 138 (Abb. 11.138.8), 155 (Abb. 14.155.5), 172 (Abb. 15. 172.5–6), 223 (Abb. 18.223.4) und einem Streufund bekannt. Kopien des unverzierten flachen Bleiringes aus Grab 172, das in die Zeit vom 1. Drittel bis zum 2. Viertel des 7. Jahrhunderts zu datieren ist, fanden sich in Grab 223 und einem Streufund. Aus der Dokumentation geht jedoch nicht immer hervor, ob alle dieser aus Blei geformten Ringe als Arbeitsmittel benutzt wurden.

Es ist allgemein bekannt, dass das Blei, besonders das weiße Blei, von den Römern sehr geschätzt wurde. In der Heilkunde benutzte man es unter anderem auch für die Wundheilung.[704] Auf awarenzeitlichen Perlenschnüren finden sich Perlen aus Blei und Bleiamulettanhänger als Träger der Geistes der heidnischen Glaubenswelt seltener. Die östlichen, von Steppennomaden stammenden verzierten Bleiringe wurden in der Awarenzeit auch als Talisman getragen. Das Bleiringfragment aus Grab 138 eines/r jungen Erwachsenen aus dem 3. Drittel des 6. – zum 1. Drittel des 7. Jahrhunderts war zwischen zwei Augenperlen aufgefädelt. Seine nächsten frühawarenzeitlichen Parallelen stammen aus Halimba Grab 15 und Budakalász-Dunapart Grab 634.[705]

Hackmesser, Gräber 284, 299, 341, 367, 397 und 409 (Tivadar Vida) (Abb. 57)

Die Hack- oder Wiegemesser gehören zum Gerätebestand der Frauengräber merowingischer Kultur. Früher wurden sie in der ungarischen und rumänischen

[704] Id. Plinius (2001), 143–149, XLVII. 156–159

[705] Vida 2002, 181–182; 188, 201, Taf. 6.4–5

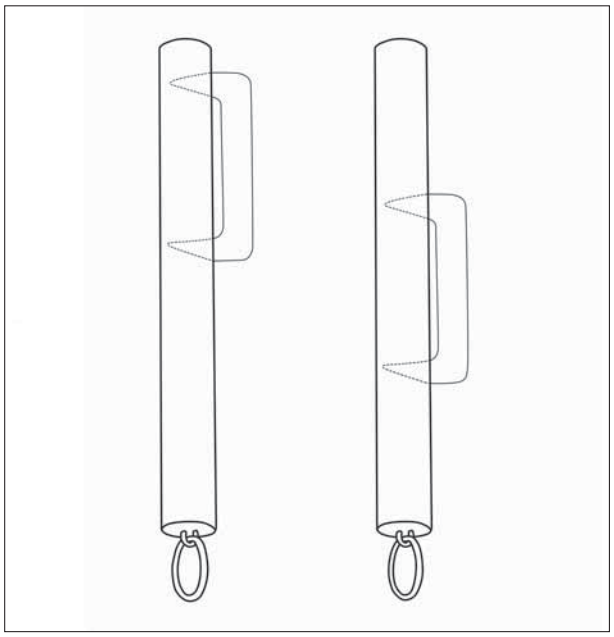


Abb. 57 *Rekonstruktionsmöglichkeiten der Hackmessern*

Fachliteratur auf Grund der Formübereinstimmung irrtümlich als die von Tischlern und Holzschnitzern benutzten Ziehmesser identifiziert, obwohl ihre Schneide sich nicht auf der Innen-, sondern der Außenseite befindet. Da diese Messer üblicherweise in Frauengräbern gefunden wurden, scheint auf der Hand zu liegen, dass sie mit irgendeiner weiblichen Tätigkeit verbunden sein müssen. Nach der Bestimmung von A. Kiss werden diese Messer der Zerkleinerung und Stückelung von Gemüsearten gedient haben.[706] Am Fundort Frankfurt-Nieder-Erlenbach kam ein Hackmesser zum Vorschein, das außen keine Schneide hatte.[707] Nimmt man an, dass nicht ein Halbfertigprodukt ins Grab gelegt wurde, konnte diese dicke Kante eher zum Brechen, Zertrümmern geeignet sein. Deshalb vermutete M. Dohrn-Ihmig, dass man dieses Gerät als Flachsbrecher, Flachsmesser verwendet hatte. Auf Grund der stark oxydierten Fragmente von Csákberény könnte nur schwer ausschließlich Stellung für die Verwendung als Küchenhackmesser oder Flachsmesser genommen werden. In der Mehrheit der Fälle scheinen die Messer eine deutliche äußere Schneide gehabt zu haben, was darauf deutet, dass sie eher zum Zerkleinern, Stückeln genutzt wurden.

Die behandelten Hack- oder Brechmesser gehörten im merowingerzeitlichen West- und Mitteleuropa zum Gerätebestand der Frauen. Die Sammlung von A. Kiss beweist, dass sie im Karpatenbecken in Gepidengräbern des 6. Jahrhunderts im Theiß- und Maros-Gebiet sowie in awarischer Zeit, im 7. Jahrhundert ebenfalls im Maros-Gebiet und im einstigen Pannonia gefunden wurden.[708] Mit Grund nahm er an, dass der Brauch, Hackmesser zu verwenden und zu bestatten, in der Awarenzeit auf Bevölkerung germanischer Kultur verweist. Wir haben also allen Grund dazu, auch die Stücke von Csákberény in diesem Geist zu bewerten.

Beinerne Taschenteile (István Vörös)

Von den im Hüftbereich der Menschenskelette vorkommenden beinernen Taschenteilen lagen in vier Gräbern Taschenverschluss-Beinplatten (Grab 218, 421, 422) oder -röhrchen (Grab 409) und in zwei Gräbern auch eine den Taschenmund versteifende Beinleiste (Grab 222 und 421).

Taschenverschluss-Beinplatte

Die flache Taschenverschluss-Beinplatte wurde aus dem Schulterblattknochen (Skapula) des Rindes geschnitten (Tab. 20). Man schnitt die Platte so aus dem breiten Blattteil, dass der Blattdorn (Spina scapulae) in Längsrichtung die Mitte bildete. Der herausragende obere Auswuchs (der Blattdorn) der Platte mit ⊥-Querschnitt wurde an mehreren Stellen durchbohrt. Oft ist die Außenfläche verziert (z. B. Grab 218, 421). Von der zerbochen gefundenen Platte aus Grab 421 ist heute nur noch eine Hälfte vorhanden.

Tabelle 20 *Csákberény, frühawarenzeitliches Gräberfeld. Maße der Taschenverschluss-Beinplatte (mm)*

Grabnummer	Länge	Breite	Dicke
218	53	27	
421		25	
422	67	29/30	15

Das zylindrische Beinröhrchen (Grab 409) bestand aus dem gedrechselten Mittelteil (Diaphyse) einer Schaf-Tibia. Beide Typen sind an drei Stellen durchbohrt, die Umgebung des mittleren Loches ist stärker abgenutzt.

706 Kiss 1992, 54

707 Die Rekonstruktion des Fundkomplexes ist in der Ausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte, Frankfurt zu sehen. Vom Fundort erschien bisher nur ein Vorbericht. M. Dohrn-Ihmig: Nieder-Erlenbach, Stadt Frankfurt am Main. Grabfunde des späten 6. bis 8. Jahrhunderts. Ein merowingisches Gräberfeld mit Pferde- und Hundebestattungen. Arch. Denkmäler in Hessen 78. Wiesbaden 1989.

708 Kiss 1992, 54, 74. Liste 15 und 16

Taschenmund versteifende Beinleiste

Versteifungsbeinleisten wurden aus einer *Rinderrippenwand* gefertigt. Beide Beinleisten aus Csákberény waren zerbrochen und fehlerhaft. Das Fragment aus Grab 222 war 60 mm lang und 14,5 mm breit und 15 mm vom intakten abgerundeten Ende aus durchbohrt. Das zopfverzierte durchbohrte Beinleistenfragment aus Grab 421 war 50 mm lang und 17,5 mm breit. Eine vollständige beinerne Taschengarnitur – Verschluss- und Versteifungsplatten – kam nur in einem Grab zum Vorschein (Grab 421). Die Lage und Funktion der beinernen Taschenteile hat Gy. László festgestellt.[709]

Beinerner Stabknauf (István Vörös)

Im Gräberfeld von Csákberény lag in drei Gräbern ein beinerner Stabknauf (Grab 80, 343 und 421). Der Fund aus Grab 80 ist verschwunden. Die anderen beiden Stabknäufe lagen in Frauengräbern: auf dem Bauch (Grab 343) bzw. neben dem rechten Fuß (Grab 421). Die aus einem *Rosentock geschnitzten Stabknauf-Beinkugeln* sind nicht gleichförmig: die aus Grab 343 wird nach oben schmaler, birnenförmig (Dm 40 mm, H 40 mm), die aus Grab 421 ist gestaucht kugelförmig (Dm 48 mm, H 36 mm). Die Mittelachse der Beinkugeln ist in Längsrichtung durchbohrt, im oberen Teil beträgt die Bohrung 15 mm, im unteren verbreitert sie sich breit kegelförmig. Dort setzte das dicke Stabende auf, auf dessen dünnen (Dm 15 mm) Zapfen die Beinkugel aufgezogen wurde. Beinerne Stabknäufe kommen bei beiden Geschlechtern vor. Gedrechselte durchbohrte Stabknäufe mit Zapfen/Hals am schmaler werdenden Ende kamen in Csákberény nicht vor. Sie werden – häufig mit Schlaufe am Handgelenk befestigt – zu einem kürzeren Stab, dagegen die größeren Beinkugeln zu einem längeren gehört haben. Zur Befestigung der Beinkugeln verwendete man auch Eisenkeile. Die auf die Zapfen von Holzstangen gezogenen Stabknäufe wurden von oben verkeilt. Darauf hinweisende Eisenkeilreste sind aus Dévaványa Grab 145[710] und Jánoshida Grab 145[711] bekannt, beides Männergräber.

Der sich als Erster mit der awarenzeitlichen Beinbearbeitung beschäftigende István Erdélyi bestimmte die Beinkugeln als Peitschenschaftzubehör. Er nahm an, die Beinkugel habe das Herausrutschen der Peitsche aus der Hand verhindert.[712] Im ungarischen ethnografischen Material ist ein solches Peitschenende in Form einer Bein- oder Holzkugel nicht bekannt. Sie hätte die Hand des Benutzers nur aufgerissen. Das Griffende des Stieles von Ringpeitschen ist lang, seine Größe wird durch die Breite der Handfläche bestimmt. Das Griffende der Ringpeitsche mit beinernem Stiel wurde aus den langen Mittelfußknochen (Metatarsus) gefertigt.[713] Die Peitsche mit Beinkugel scheint im Material der Neuzeit zu fehlen.

„Beinerner Knotenlöser" (István Vörös) (Abb. 58)

In den Sammelbegriff *„Geweihknotenlöser, beinerner Knotenlöser, Knotenlöser"* hat die archäologische Fachliteratur vier verschiedene, wegen ihrer Verwendung auf unterschiedliche Weise gefertigte Arbeitsmittel aufgenommen. Bei der Interpretation und der Gebrauchsbestimmung der „Geweihknotenlöser, beinernen Knotenlöser" haben es die Forscher nicht leicht. Der Aufbau des Rothirschgeweihs, die Gestalt und Form seiner Sprossen (Enden), ist artspezifisch. Im Karpatenbecken kommen vom Rothirschgeweih abgeschnittene gebogene Sprossenenden – wenn man nur die vergangenen 10 000 Jahre berücksichtigt – in jeder archäologischen und geschichtlichen Periode bis heute ständig vor. Betrachten wir nur die Form der gebogenen Geweihsprosse und nicht die Verschiedenheit ihrer Bearbeitung, ihre mögliche Funktion, dann kann das gerade untersuchte Geweihsprossengerät formal in jede Funktionsgruppe eingeordnet werden, unabhängig von seiner wirklichen Bestimmung. In diesem Fall haben wir räumlich und zeitlich unbegrenzte Möglichkeiten, mechanisch nach „Analogien" zu suchen und sie auch zu finden. Zur direkt entgegengesetzten, aber ebenso falschen Folgerung führte auch die Anschauung, nach der man bei der Interpretation eines Gegenstandes nicht die formale Ähnlichkeit oder Entsprechung berücksichtigte, sondern Hilfsmittel zur Verrichtung einer hypothetischen Tätigkeit, zu ihrer Funktion „gesucht" wurden. So konnte beispielsweise geschehen, dass gemäß der ersten gut gemeinten, aber naiven Erklärung die – erst 30 Jahre später (!) als Bogenumhüllung[714] erkannten – Beinplatten Gerber- und Weber-Arbeitsmittel waren.[715] Tatsächlich hätte man mit diesen Beinplatten auch z. B. Leder schaben und glätten können, aber man tat es nicht. Gerber- und Weberhilfsmittel unterscheiden sich auch formal von den völkerwanderungszeitlichen Gebrauchsgegenständen aus Bein. Die Form der Gegenstände aus Geweihsprossenenden

[709] László 1942, 22–23; Abb. 1, Taf. V.16a–b
[710] Kovrig 1975, 138, 146; Abb. 9.145.1–1a
[711] Erdélyi 1958, 28; Taf. XXVIII.7
[712] Erdélyi 1956, 49; Abb. 1; Erdélyi 1958, 49–50
[713] Györffy o. J. (1934), 108; Abb. 272
[714] Sebestyén 1932.
[715] Éber 1902, 245; Bibó-Bige 1902, 408–410

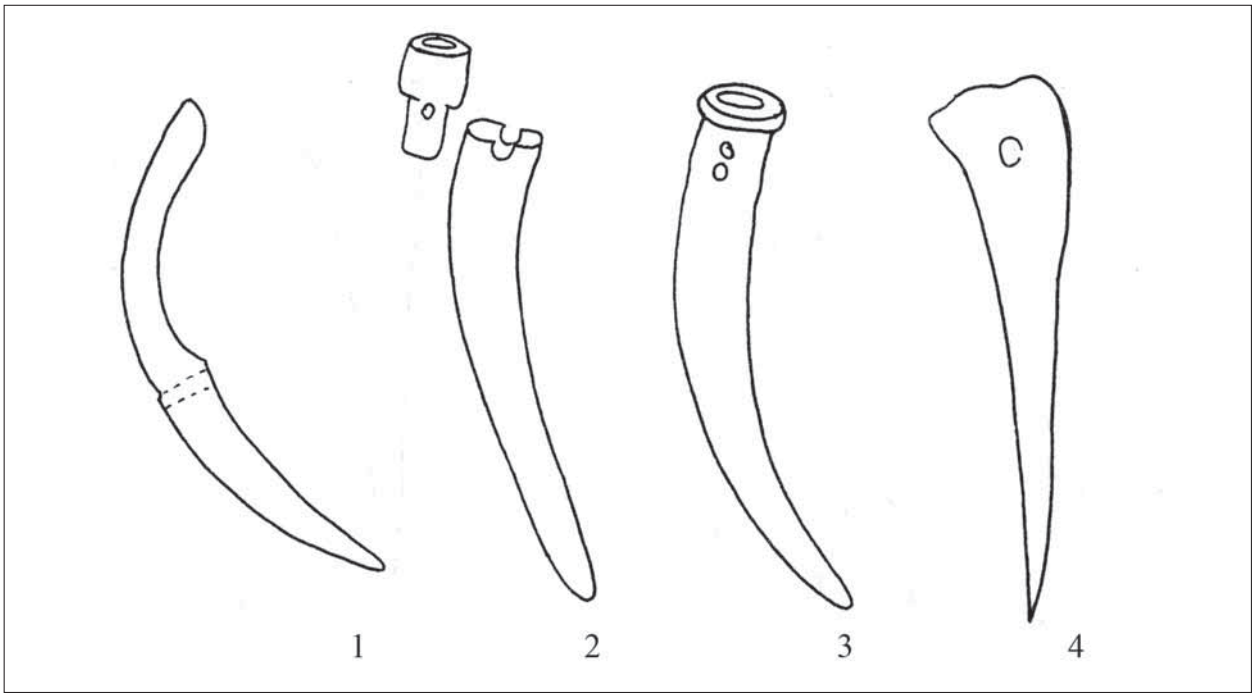


Abb. 58 *Geräte aus Geweihsprossen und Pferdeknochen (pseudometapodium):*
1: Typ I, „beinerner Knotenlöser", Csákberény Grab 111;
2: Typ II, Geweihbehälter von Alattyán-Tulát Grab 101 (Kovrig 1963, IX. 101. 33);
3: Typ III, Beindolch – Geweihdolch, Szentes-Kaján Grab 258 (Madaras 1991, 258. 1);
4: Typ IV, beinerne Ahle, Alattyán-Tulát Streufund (Kovrig 1963, LXXIII. 6.)

ist also identisch, aber ihre Bearbeitung und ihre endgültige Form unterscheiden sich grundsätzlich voneinander. I. Erdélyi unterschied zwei Typen von „Knotenlösern": den komplizierten und den einfachen.[716]

In den Sammelbegriff *„beinerner Knotenlöser"* gehören drei Arbeitsgegenstände aus Rothirschgeweih und einer aus dem (lateralen) Metapodium 2/4 des Pferdes:

A. stumpf endend – aus gebogenem Geweihsprossenende:
- Typ I – in der Mitte durchbohrt, am oberen Ende ausgehöhlt,
- Typ II – innen hohl, am oberen Ende – entgegengesetzt – durchbohrt, selten ohne Bohrung,
- Typ III – massiv, am oberen Ende durchbohrt, selten ohne Bohrung,

B. spitz endend – aus Pferdeknochen: *pseudometapodium*
- Typ IV – massiv, unteres Ende nadelspitz, oberes Ende häufig durchbohrt.

Typ I – in der Mitte durchbohrt, am oberen Ende ausgehöhlt gebogen – Geweihgegenstand (Abb. 1.1).

In der Mitte des Gegenstandes – quer zur Biegung der Geweihsprosse – befindet sich ein Loch, selten zwei Löcher. Das sich zuspitzende Ende ist massiv, die Spitze entsprechend der natürlichen Abnutzung der Geweihsprossen verschieden und auf den verzierten Exemplaren selten spitzig. Die untere Hälfte der Geweihsprosse, die obere dickere des Gegenstandes ist zylindrisch ausgebohrt und die innere (konkave) Wand gebogen ausgehöhlt. Das stumpfe Ende der zylindrischen Bohrung erstreckt sich entweder weiter über die mittlere Bohrung hinaus oder endet vor ihr. Der Querschnitt des Gegenstandes ist allgemein – der natürlichen Sprossenform entsprechend – rund, selten eckig geschnitzt. Die konvexe Fläche ist oft verziert. Außer den allgemeinen Ziermotiven ritzte man Tiere und Jagdszenen ein: z. B. Alpár,[717] Pécs[718] und Mandjelos bei Sirmium (Serbien)[719].

[716] Erdélyi 1958, 68
[717] László 1955; Abb. 41, 155; Taf. XXV.1–1a
[718] László 1955, 156; Abb. 42, Taf. XXV.2–2a
[719] Ercegović-Pavlović 1975, Abb. 2, Taf. II

Der Geweihgegenstand Typ I wurde unterschiedlich bestimmt:

1902 – „Weber- und Gerberwerkzeug", Abony Grab 30 und die Funde aus dem Grab von Szabadka/Subotica.[720]

1942 – „Hirtengarnitur, Knotenlöser aus Geweih", Kiskőrös, Fund Pohibuj-Mackó Grab „A".[721] Gyula László übernahm den von Kálmán Szabó festgelegten und auch bei den Hirten gebräuchlichen Begriff des Werkzeugs „Knotenlöser".[722] Beiden entging jedoch, dass sowohl die von Kálmán Szabó publizierten Hirtengarnituren (Geweihgegenstand von Kocsér aus dem 11. Jh.; und die Pferdmetapodia des 15.–16. Jh.!)[723] als auch Beingegenstände auf den betreffenden Abbildungen in Magyarság Néprajza Band II[724] grundsätzlich anders sind als die in der Mitte durchbohrten und im oberen Teil ausgehöhlten Gegenstände!

1955 – „Hirtengarnitur, Knotenlöser", figürlich verzierte Funde von Alpár und Pécs.[725] Gy. László erweitert die Verwendungsmöglichkeit des Beingegenstandes, als er anmerkt: *„Sicher hat man sie für mehrere Sachen verwendet [...], aber [...] zur Lösung von Riemenknäueln und -knoten auf jeden Fall benutzt."*[726] Gy. László akzeptiert nicht Dezső Csallánys Meinung, dass diese „Knotenlöser" Werkzeug zum Bogenspannen waren.[727] D. Csallány hatte jedoch nicht von diesen, sondern von den durchgehend massiven Gegenständen des sog. Typs III angenommen, dass sie Bogenwerkzeug waren.[728]

1977 – „Bogenknotenlöser", Gyönk-Vásártér út 65 (?), Funde aus Grab 169 und 176.[729]

Die wirkliche Funktion des Geweihwerkzeugs Typ I ist bis heute nicht bekannt. Wahrscheinlich hat man das Gerät durchrohrt, und ins Ende der oberen Höhlung ein anderes Glied – aus Holz, Leder (?) – eingesetzt. Das mittlere Loch diente nicht nur der Aufhängung des Gegenstandes, sondern möglicherweise auch zum Anbinden des anderen Gliedes. Wenn diese Arbeitshypothese zutrifft, war das gebogene Geweihende kein selbstständiges Gerät, sondern das spitzige Ende einer – heute noch – unbekannten Werkzeuggarnitur. Das Gerät Typ I findet sich dominant in Männergräbern in der Nähe des Bogens, aber auch im Gürtelbereich, ja sogar in Frauengräbern.

Typ II – innen hohl, am Ende durchbohrt, selten ohne Bohrung, gebogenes Geweihwerkzeug –*Geweihhülse* (Abb. 1,2)

Verschieden große Geweihhülsen aus Geweihsprossen mit kürzerer oder längerer Höhlung. Nahe beim oberen breiten Rand – gegenständig – zwei oder mehr Löcher. Der Verschluss der Geweihhülse konnte mit Holz- oder Geweihpfropfen geschehen. Im letzteren Fall war auch der Zapfen des Pfropfens durchbohrt, z. B. der Fund aus Alattyán-Tulát Grab 101.[730] In der Geweihhülse wird man Stoffe in Pulver- oder Salbenform bzw. Eisengeräte aufbewahrt haben. Beim Fund aus Alattyán-Tulát Grab 560 blieb im inneren Rohr des Geweihpfropfens „in situ" ein kurzes Eisengerät[731] erhalten, und im Fund von Szirák Grab 58 saß in der Geweihhülse „in situ" noch ein Eisenahlenrest.[732] Außen war die Geweihhülse oft verziert, in die berühmtesten Stücke war eine Jagdszene (Jutas Grab 125)[733] bzw. zeitgetreue Menschen- und Pferdefiguren (Nosza-Pörös)[734] eingeritzt. Der Geweihgegenstand Typ II ist als echtes häusliches Hilfsmittel, als Hirtengarnitur zu betrachten, die Geweihhülse wurde unterschiedlich bestimmt. Allgemein akzeptierte Ansicht – „Knotenlöser".

1942 – „Geweihhülse", Fund Homokmégy-Halom Grab 102. Salbenbehälter aus Geweih (?).[735]

1977 – „Instrument, Flöte" – Caričin grad (Serbien).[736]

---

720 Éber 1902; Bibó-Bige 1902; Widerlegung Cs. Sebestyén 1932. Jüngst hat A. Kralovánszky als Anwendung die „Fadenführung?"-Möglichkeit erwogen: Kralovánszky 1963, 166; Fn. 2, Abb. 5.2.

721 László 1942, 16; Taf. V.1

722 László 1940, 91, Fn. 2

723 Szabó 1938, 30–31; Abb. 80; 122; Abb. 572–573

724 László 1940, 94; in Fn. 6 Berufung auf A Magyarság Néprajza Bd. II, Abb. 1091 und 1092. Viski o. J. (1934) 308; Abb. 1091 Pfeifenreiniger; Abb. 1092 Beindolch aus Rehgeweih (T). Beindolch = Locherwerkzeug.

725 László 1955; Abb. 41; Taf. XXV.1–1a; Abb. 156.42; Taf. XXV.2–2a

726 László 1955, 155

727 László 1955, 155

728 Csallány 1939b, 123–125, 149; Taf. V.6

729 Rosner 1972, Grab 65. 98; Grab 169. 165; Grab 176. 171; Geweihfragment aus Szekszárd-Bogyiszlói út Grab 785 (Rosner 1977, Taf. XI.15) gehört nicht in diese Kategorie.

730 Kovrig 1963, 17; IX.101.33, Taf. LXXIV.1

731 Kovrig 1963, 50, XXXVI. 560. 31; Taf. LXXIV.3–3a

732 Hampel 1905, II, 92–93, Grab 58.5

733 László 1955, 157; Abb. 43; Taf. XXV.3–3a

734 Szekeres 1957; Abb. 2.4–5

735 László 1942, 16; Abb. 2.A–B, Taf. VI.4

736 Kondič-Popovič 1977, 389; Nr. 7–8, Taf. V.1–2

Typ III – massiver, gebogener Geweihgegenstand, am dickeren Ende durchbohrt, selten ohne Bohrung – *„Beindolch-Geweihdolch“*, Locher (Abb. 1.3)

„Geweihwerkzeug“ aus Geweihsprossen unterschiedlicher Größe, sowohl einfache als auch sorgfältig bearbeitete Exemplare. Die schönsten Stücke der letzteren sind die „Beindolche“ von Alattyán-Tulát Grab 106[737] und Szentes-Kaján Grab 258[738]. Unter dem oberen dicken Ende, dem Kopf, ein oder zwei Löcher; am Ende des sorgfältig geschnitzten Kopfes in der Mitte ebenfalls eine schmale Bohrung.

Auch der Geweihgegenstand Typ II ist als häusliches Werkzeug, als Hirtengarnitur zu betrachten. Ungeachtet dessen, dass der Beindolch nicht spitz endet, konnte er z. B. zur Lochdehnung von gegerbtem Leder benutzt worden sein. Auch zur Bestimmung des Geweihgegenstandes Typ III gibt es mehrere Überlegungen, nach allgemein akzeptierter Ansicht – „Knotenlöser“.

1939 – *„Armschutzknochen“* zum Auffangen des Schlages durch die beim Abschießen des Pfeils zurückspringende Sehne (Szentes-Derékegyháza; unter dem Kopf durchbohrte massive Geweihsprosse)[739]; *bogenspannendes bzw. Sehne heraushebendes* Werkzeug (Kiszombor O. Grab 1, mangelhafte Geweihsprosse).[740] Irrtümlich wurden zu den „Sattlergarnituren der Hirten“ der „landnehmenden“ (= awarenzeitlichen) Gräber auch die sog. *Horndolche* gerechnet.[741] Das mag die Folge dessen sein, dass man das *Hirsch*geweih und das *Horn* der Horntiere (oder „Hohlhörnigen“) miteinander verwechselt hat. In der frühen archäologischen Fachliteratur wurden diese beiden Begriffe oft vermengt. Andererseits scheint dem oberflächlichen Betrachter die Zeichnung des Geweihwerkzeugs völlig ähnlich, ja fast identisch mit den ungenauen Darstellungen holzgefütterter Kalb- bzw. Ziegenhörner zu sein. In Ungarn wurden in der jüngeren Vergangenheit und in Siebenbürgen werden auch heute noch die Kalb- oder Ziegenhornlocher verwendet.[742]

Typ IV – aus einem Pferdmetapodium (mp_{2-4}) gefertigtes, massives, am unteren Ende nadelspitzes, am oberen Ende häufig durchbohrtes Beinwerkzeug – *Beinahle* (Abb. 1.4)

Aus der Awarenzeit bekannte Beinahlen sind Funde aus Devinska Nová Ves Grab 427/A (Slowakei)[743], Alattyán-Tulát Streufund[744] und Szentes-Kaján Grab 367[745]. Die Funde aus dem 15.–16. Jahrhundert der Tiefebene hat K. Szabó mitgeteilt.[746] Ebensolche Beinahlen sind auch im ethnografischen Material bekannt.[747]

Im Karpatenbecken kommt Typ I der „beinernen Knotenlöser“ ausschließlich im Fundmaterial der Frühawarenzeit vor. Die Verbreitung der Geweihhülse (Typ II) und des „Beinlochers“ (Typ III) muss erst noch kartiert werden. Die zur Verbreitung der „beinernen Knotenlöser“ angeführten östlichen[748] Angaben und balkanischen Parallelen[749] gehören nicht in den Sachbereich der Knotenlöser. Der „wörtliche“ Gebrauch der Knotenlöser ist in der Völkerwanderungszeit schwer zu interpretieren. Es ist unwahrscheinlich, dass die Awaren mit ihrer nomadischen Wirtschaft und Kampfesweise die Riemen und Stränge ihrer Pferde so verknotet haben, dass sie diese mit stumpf endendem Werkzeug „lösen“ mussten. Die Lederriemen werden sie mit Schnallen und Beinklammern, die Stränge mit der – unter dem späteren Namen bekannten – „kumanischen Bindung” befestigt haben.

Im Gräberfeld von Csákberény sind „beinerne Knotenlöser“ aus sechs Gräbern bekannt.[750] Zu Typ I gehören die Fragmente aus Grab 61, 111 und 279; zu Typ II das aus Grab 387 und zu Typ III (?) das Fragment aus Grab 272A. In der Mitte dessen aus Grab 61 befinden sich zwei Löcher, die so gebohrt waren, dass die beiden außenseitigen Bohrungen im inneren – ausgehöhlten – Teil ineinander münden (Tab. 21). Der „beinerne Knotenlöser“ aus Grab 245A ist verschwunden.

---

737 Kovrig 1963, 18; X. 106. 11; Taf. LXXIV.2
738 Korek 1943, 30; Taf. XXIII.27; Madaras 1991, 69, Taf. 25.258.1
739 Mit Berufung auf Sebestyén (1932, 190?) Csallány 1939a, 116; Taf. I.B.7
740 Csallány 1939b, 123–125, 149; Taf. V.6
741 Madarassy 1906, 86–78; Abb. 2
742 Kós 1979, 79–80; Abb. 113b, c; Abb. 115a, b
743 Eisner 1952, 98; Abb. 37.7
744 Kovrig 1963, 60; XLIV. 46; Taf. LXXIII.6 (in der Unterschrift fälschlich Grab 71)
745 Korek 1943, 43; Taf. XXXIV.70, Madaras 1991, 70; Taf. 39.367.4
746 Szabó 1938, 122; Abb. 572–573
747 Madarassy 1906, 86; Abb. 1; Györffy o. J. (1934) 111; Abb. 284 (fälschlich: Pferdegeschirrbehang); Kós 1979, 79; Abb. 98b, d
748 Erdélyi 1982, 201
749 Bálint 1995, 268; Fn. 445
750 Die Erstveröffentlichung zweier von den „beinernen Knotenlösern“ im Gräberfeld von Csákberény stammt von Fettich (1965): Grab 61 Abb. 75.11; Grab 111 Abb. 175.13–13a. Der Gegenstand Abb. 171.2–3 (Grab 11) stammt nicht aus Csákberény, sondern aus dem Gräberfeld Várpalota-Szűcs fatelep (= Gymnasium); in: Bóna 1971, 51

Tabelle 21 *Csákberény, frühawarenzeitliches Gräberfeld. Die Maße der „beinernen Knotenlöser" (mm)*

Grab-Nr. Typ	Außen-bogen-L	Basis-dicke	Spitzen-länge	Loch-breite
61 I	145	18	56	2
111 I	160	18	80	1
279 I			65	1
387 II	220	27		
272A III?	ca. 160			

Von den Stücken Typ I lag das in Grab 61 am rechten Oberarm, das in Grab 111 an der rechten Schulter, das Fragment von Typ III (?) in Grab 272A im Brust-Schulterbereich, in allen Fällen zusammen mit Bogenbeinplatten. Das Fragment Typ I in Grab 279 lag auf der rechtsseitigen Beckenschaufel, die Geweihhülse Typ II in Grab 387 unter dem rechten Unterarm.

VII. GEFÄSSE

(Tivadar Vida)

VII.1. SCHEIBENGEDREHTE GEFÄSSE

In einem Viertel (25 %) der Gräber des Gräberfeldes von Csákberény lag Keramik, von der ein Drittel scheibengedreht (33 %) war und zwei Drittel ohne Gebrauch der Scheibe (66 %) gefertigt waren. Ein einziges auf langsamer Scheibe gefertigtes Gefäß lag im spätawarenzeitlichen Gräberfeldteil. Auf Grund neuerer Forschungen wird heute nicht mehr daran gezweifelt, dass die nicht scheibengedrehten Gefäße ebenso im Alltagsleben gebraucht wurden, so dass sie nicht als rein zu Bestattungszwecken gefertigte Keramik gelten können.[751] Bei den scheibengedrehten Gefäßen kommen fast sämtliche frühawarenzeitliche schnellscheibengedrehte Typen vor, und auffälligerweise fehlt die seit dem Ende des 7. Jahrhunderts massenweise verwendete auf langsamer oder der Handscheibe gedrehte Keramik.

Gestempelte Keramik (Typ IA: Gräber 33 und 40)

Das Gefäß in Grab 33 ist ein Krug mit Ausgussrohr, dessen Halsteil etwas eingetieft ist und auf dessen Schulter S-förmige Stempelung umläuft (Untertyp IA/g).[752] Der Körper ist stark bauchig, auf dem Rand befindet sich innen ein Deckelhalterbogen. Das Gefäß in Grab 40 ist ein kleines, unter der Mittellinie bauchiges Töpfchen mit sich verengendem Mund und fast geradem Rand, dessen Ausbiegung kaum zu bemerken ist (Variante IA/c1). Der Halsteil beider Gefäße ist gerade geglättet und auf für die Keramik des 6. Jahrhunderts typische Weise einige Millimeter eingetieft.

Die S-förmige Stempelung des Gefäßes in Grab 33 ist sowohl in der langobardischen als auch der frühawarischen Periode häufig.[753] Auf das kleine Gefäß in Grab 40 stempelte man jedoch ein so individuelles Muster, wie es weder im 6. Jahrhundert noch in der Frühawarenzeit anderswo im Karpatenbecken vorkommt. Auf der abgeschrägten Schulter läuft eine diagonale Fächermusterstempelung und unter ihr eine nach rechts und lings ausbiegende sowie gerade, eigentlich eine Stempelung imitierende ausgezogene Kammeinstechung um. Für die gemeinsame Verwendung von Stempelung und Kammverzierung kennen wir nur Beispiele aus der Frühawarenzeit (s. Környe Grab 97 und 98). Die Form des Gefäßes mit Ausgussrohr weist eher Verwandtschaft mit ähnlichen Gefäßen der frühawarenzeitlichen grauen Keramik auf als mit den langobarden- oder gepidenzeitlichen gestempelten Tüllengefäßen.

Die gestempelten Gefäße aus dem Gräberfeld von Csákberény lassen sich gut in das Formensystem eingliedern, das sich über die frühawarische gestempelte Keramik herausgebildet hat,[754] denn in ihren Details verweisen sie noch auf die lokalen langobarden- und gepidenzeitlichen gestempelten Gefäße im Karpatenbecken und sind als deren weiterentwickelte Variante zu betrachten.[755] Die Form, Verzierung und Materialverarbeitung der Gefäße sind Zeichen einer bereits selbstständigen Keramikherstellungstradition, die aber auf die Weiterexistenz der lokalen Traditionen und der Organisation der Produktion verweisen.[756] Der Einfluss dieser merowingische Traditionen vermittelnden Handwerkerschicht des 6. Jahrhunderts ist nur in der ersten Hälfte der Frühawarenzeit spürbar, später wird er verdrängt, und seit Mitte des 7. Jahrhunderts ist die Entstehung der sich vereinheitlichenden awarenzeitlichen Sachkultur zu erkennen.

Graue Keramik (Gruppe IB: Gräber 45, 117, 172, 175, 315, 384 und 412)

Von den grauen Gefäßen im Gräberfeld von Csákberény ist nur ein einziges zur frühen, zur Gruppe der sog. körnigen grauen Gefäße (IB1) zu zählen. Das Gefäß in Grab 175 (IB1/h) bewahrt mit überraschender

751 Bóna 1973; Bálint 1991; Vida 1999

752 Die Gefäße des Gräberfeldes von Csákberény behandele ich im Weiteren entsprechend des für die Gesamtheit der Keramik des 7. Jh. ausgearbeiteten Systems in meiner Doktordissertation: Vida 1999

753 Vgl. Kiss 1992, 114–115, Tab. 19–20

754 Vida 1999, 35, Abb. 1. Das Formensystem der gestempelten Keramik ist auf Grund der Gefäße der Gräberfelder von Szekszárd-Bogyiszlói út, Kölked-Fekete kapu A und B sowie der Siedlung von Kölked noch zu erweitern (Kiss 1996, 251–252; Rosner 1999, 134–136; Kiss 2001, 194, 198, 210, 251, 327, 349, 351, 364, 372, 376, 378, 380; Hajnal 2005, 437–480).

755 Bóna 1968, 277–279; Kiss 1979, 185–191; Kiss 1988, 173–194; Kiss 1992, 35–194

756 Vida 1999, 33–42

Treue die Form der birnenförmigen Gefäße des 6. Jahrhunderts. Sein Rand ist kurz, abgerundet, um den Hals läuft eine schmale Rippe, im unteren Viertel ist die Ausbauchung des Gefäßes am größten. Ähnliche Gefäße gibt es in Transdanubien in den Gräberfeldern von Környe[757] und Budakalász[758] sowie in Siebenbürgen in Vereşmort/Marosveresmart[759] und Band/Mezőbánd[760]. In der Keramik aus körnigem Material finden sich birnenförmige, unten oder in der Mitte bauchige Gefäße mit schwach gebogenem Hals und vorspringender Schulter in großer Zahl, bei denen zwischen Schulter und Hals ein tiefer Bogen umläuft. Bei den Gefäßen dieser Gruppe ist mit der Weiterexistenz langobardischer oder gepidischer Töpfertraditionen des 6. Jahrhunderts zu rechnen.

Zur Gruppe IB2 der fein geschlämmten grauen Gefäße gehören sechs Exemplare im Gräberfeld. Zum frühen Typ IB2/d sind die an der Mittellinie oder darunter bauchigen Gefäße mit tiefem Halsbogen in Grab 45, 117 und 172 zu rechnen.[761] Dieser Typ hat sich nur in Transdanubien bzw. in den an die Donau grenzenden ostpannonischen Gebieten in den ersten Jahrzehnten der Frühawarenzeit verbreitet. Innerhalb der fein geschlämmten Keramik findet sich nur bei dieser Gruppe die Weiterexistenz der typischen Formdetails der Keramik der 6. Jahrhunderts (tiefer Halsbogen, Ausbauchung an der Mittellinie oder tiefer). Der auf der Wand des Gefäßes aus Grab 117 umlaufende konkave breite Streifen kommt in der awarenzeitlichen Keramik anderswo nicht vor. Das Gefäß mit Ausgussrohr aus Grab 315 gehört zu einem allgemein verbreiteten Typ, die kugelige Form datiert es eher in die zweite Hälfte der Frühawarenzeit, ins zweite bis dritte Viertel des 7. Jahrhunderts.

In Grab 384 und 412 lagen fein geschlämmte graue Töpfe, die zur Variante IB2/g6 der fein geschlämmten grauen Keramik gehören, weil sie einen breiten Munddurchmesser und Deckelhalter-Innenrandbogen besitzen.

Aus Formgesichtspunkten muss bei den Gefäßen der grauen Keramik der fragmentarische Krug aus Grab 111 behandelt werden, dessen Ergänzung aber unsicher ist. Seine feine Schlämmung, Rand- und Henkelgestaltung, bauchige, kugelförmige Gestalt und Wellenlinienverzierung stimmen mit dem Ausgussrohr-Typ der grauen Keramik überein, aber beim Brennen gelangte keine Kohle in die Gefäßwand, weshalb sie hellbräunlichrot wurde.[762]

Schwarze Keramik (Typ IC1: Grab 183)

Im Gräberfeld wurde eine einzige schwarze Keramik gefunden (Variante IC1/d3).[763] Der Rand des im unteren Drittel ausbauchenden Gefäßes mit gerade abgeschnittenem Boden ist abgebrochen, auf der Wand ist keine Spur von Henkelansatz zu erkennen. Die Verzierung besteht außer dem für diesen Typ bezeichnenden gekämmten Wellenlinienbündel auch aus geraden Linienbündeln mit auf einzigartiger Weise in der awarenzeitlichen Gefäßverzierungskunst gekämmter Zickzaklinie dazwischen.

Die im 6. Jahrhundert bei Töpfen, Töpfchen und Flaschen allgemein verbreitete unten ausbauchende Form kann bei den Flaschen Typ IC1/c-d beobachtet werden. Unten bauchige Henkelkrüge sind aus langobardischen (Hegykő, Szentendre) und gepidischen (Szentes-Berekhát, Békésszentandrás, Kiszombor B Grab 50, Szőreg) Fundorten bekannt. Die unten bauchigen Gefäße waren mit eingeglätteter Verzierung im norditalischen langobardischen Keramikmaterial des 7. Jahrhunderts sehr verbreitet,[764] und ähnliche Formen kommen auch in alemannischen und fränkischen Gräberfeldern des 6.-7. Jahrhuderts vor.[765] Die schwarze Keramik verbreitete sich nach antiken Vorgängern auf germanischen Einfluss hin am Beginn der Awarenzeit, auf die pannonischen Wurzeln des Typs weist auch seine Verbreitung in der Westhälfte Transdanubiens bzw. der östlichen Seite der Donau hin.[766]

„Csákberény-Gruppe" (Gruppe ID: Gräber 22, 50, 55, 71, 121, 133, 138, 159, 185, 399 und 438)

Die technologischen und typologischen Züge der „Csákberény-Gruppe" weisen spätantike Traditionen auf. Die Benennung dieser in NO-Pannonien verbreiteten Gruppe ist dadurch begründet, dass 70 % (11 Gefäße) im Gräberferld von Csákberény gefunden wurden.[767]

[757] Die Gefäße der Gräber 2, 42, 89, 99, 119, 120 und 152 von Környe
[758] Vida 1999 206-207, Kat.-Nr. 26-34.
[759] Roska 1934, Abb. 2/B
[760] Kovács 1913, 54. Abb. 12
[761] Vida 1999, 45–63
[762] Vida 1999, 45–63
[763] Vida 1999, 63–73
[764] Die unten ausbauchende Form findet sich in der Keramik sowohl germanischer als auch spätantiker Art: von Hessen 1968, Taf. 13–19; Baldassare 1967, 147. Abb. 14, 162. Abb. 49
[765] Hübener 1969, Taf. 168, 169; Müller 1976, 117. Taf. 14A/1; Ament 1976, Taf. 102/4, Taf. 103.2–4
[766] Vida 1999, 74–83
[767] Vida 1999, 74–83

Alle Gefäße wurden auf der schnelldrehenden Scheibe aus sehr fein geschlämmtem und ausgearbeitetem Material, das etwas mit Sand, fein gemahlenem Kalkbruch und kleinsten Keramikstücken (Dm: 0,1–0,3 cm) gemagert war, geformt. Sie wurden gleichmäßig, hart gebrannt. Als Ergebnis des oxydierten Brennens sind sie ockergelb und rötlichbraun,[768] und das auch auf der Bruchfläche, was auf gleichmäßiges, qualitativ gutes Ausbrennen verweist. Ihre völlig glatte Oberfläche ist manchmal mit feinem Ton überzogen und an einigen Stellen mit kleinsten Löchern bedeckt. Bei einzelnen Exemplaren ist schwache Polierung zu erkennen. Die Gefäße sichd dünnwandig und gut scheibengedreht. Ihre Form ist gewölbt, ihre größte Breite haben sie an der Mittellinie. Ihr Boden ist entweder gerade abgeschnitten oder mit einer Ringsohle versehen. (Abb. 59)

Technologisch kann die Keramik dieser Gruppe qualitativ mit den Erzeugnissen der spätrömischen, frühbyzantinischen Töpferei verglichen werden. Die Meister schufen also feste, gut bekannte Typen in Serie. Die Keramik der Csákberény-Gruppe kam in fünf Gräberfeldern in einem 50 km-Umkreis ans Licht (Budakalász, Csákberény, Oroszlány, Tatabánya und Várpalota) und ist mit einer einzigen lokalen Werkstatt in Verbindung zu bringen.

Die einzige Gefäßform echt antiker, provinzialrömischer Herkunft ist die Oinochoe (Typ ID/f). Ähnliche Formen kommen unter den westeuropäischen germanischen, italisch langobardischen sowie unter den balkanisch-byzantinischen und den spätantiken Töpfererzeugnissen der Krim vor.[769] Die direkte Fortsetzung der antiken Vorgänger sind die Flaschen der Csákberény-Gruppe (Typ ID/e).[770] Die Sohlenschale steht hinsichtlich ihrer Form vor allem den römischen Reibschalen und Räuchergefäßen nahe, und gute Parallelen finden sich unter der spätantiken grauen Keramik von Tokod[771] und Leányfalu[772] (Typ ID/d). Formanalogien des Typs ID/a2 finden sich unter den spätrömischen Sigillaten und auch unter der spätrömischen Küchenkeramik. Der Rand und die Ringsohle des Töpfchens vom Typ ID/b[773], der bei den Krügen und Flaschen vorkommende gegliederte Rand sind ebenfalls auf die spätantike Töpferei zurückführbar.[774] Die genannten archaischen Züge kommen nur noch selten so einheitlich auf der frühbyzantinischen Keramik des 6.–7. Jahrhunderts vor, deshalb verweisen sie bei der Csákberény-Gruppe auf eine unmittelbar lokale spätantike Quelle hin. Die Gruppe ist einheitlich, ihre Verzierung, ja sogar die Verteilungsart der Verzierung ist im Falle der spätantiken Keramik häufiger (Tokod, Leányfalu).[775] Eine Flasche mit zwei Linien-Wellenlinienbündeln ist auch aus der Siedlung Kölked-Feketekapu bekannt.[776]

Die Keramik vom Csákberény-Typ ist das niveauvolle Produkt des Töpferhandwerks des 6.–7. Jahrhunderts im Karpatenbecken und beruht auf lokalen antiken Traditionen.[777] Die Parallelen dieser Keramik finden sich im pannonischen spätantiken, im syrmischen gepidischen, im balkanisch-byzantinischen und im italischen Keramikmaterial des 6.–7. Jahrhunderts.

Amphore (Variante IF/b4: Grab 333)

Die Amphore von Csákberény hat ein Teil der Forschung schon für frühbyzantinisch gehalten, ohne eine nähere Analogie gekannt zu haben.[778] N. Fettich erklärte die Herkunft der Amphore mit noch in der Awarenzeit existierenden römischen Traditionen.[779] Später kam eine gute Parallele der Amphore von Csákberény, ein ziegelrotes scheibengedrehtes Gefäß, in Gesellschaft sarmatischer Streufunde in ein Museum.[780] Deshalb nehme ich an, dass die Amphore von Csákberény ein spätrömisches oder spätsarmatisches

[768] Munsell 1975

[769] von Hessen 1966, 16–17. Taf. 10 und 11; Ljubenova 1981, 139. Abb. 53; Kuzmanov 1985, 81, Typ K57 und K61; Baldassare 1967, 141–185; Bass 1982, 168. Abb. 8–10; Jakobson 1979, 61. Abb. 33; Baranov 1990, 24. Abb. 7

[770] Bónis 1942, Taf. XV/3–7; Kuzmanov 1985, 76–83

[771] Tokod 1981, 107. Abb. 15/1–3

[772] Ottományi 1991, Taf. 10/47, 50

[773] Bónis 1942, Taf. XXV–XXXI

[774] Gute Analogien der gegliederten Randgestaltung finden sich im Gräberfeld von Tokod (Tokod 1981. 95. Abb. 3/1–9, 99. Abb. 7/1–9. 220. Abb. 39); in Csákvár (Barkóczi–Salamon 1971, Abb. 15/2, Taf. XXVI/2) und Ságvár (Ottományi 1982, Taf. 8/14a) und Bónis 1942, Taf. VII/2, Taf. XI/7, 8

[775] Bulgarien (Kuzmanov 1985, Taf. 20/K53, Taf. 21/K64, Taf. 32/65, Ajdna: Meterc 1981, Taf. 1/1, Taf. 2/6, 8; Ipotest-Cîndesti: Dolinescu-Ferche 1984, 136. Abb. 11/9, 11, Abb. 12/4; Sadovec: Kuzmanov 1992, Taf. 70/3, Taf. 72/5

[776] Hajnal 2005, 445, Abb. 5/b3

[777] Vida 1999, 74–83

[778] Tettamanti 1980, 159

[779] Fettich 1965, 111

[780] Die ähnlich zerbrochene Amphore kam in Tiszabura ans Licht: Vaday 1989, 272. Taf. 104/5.

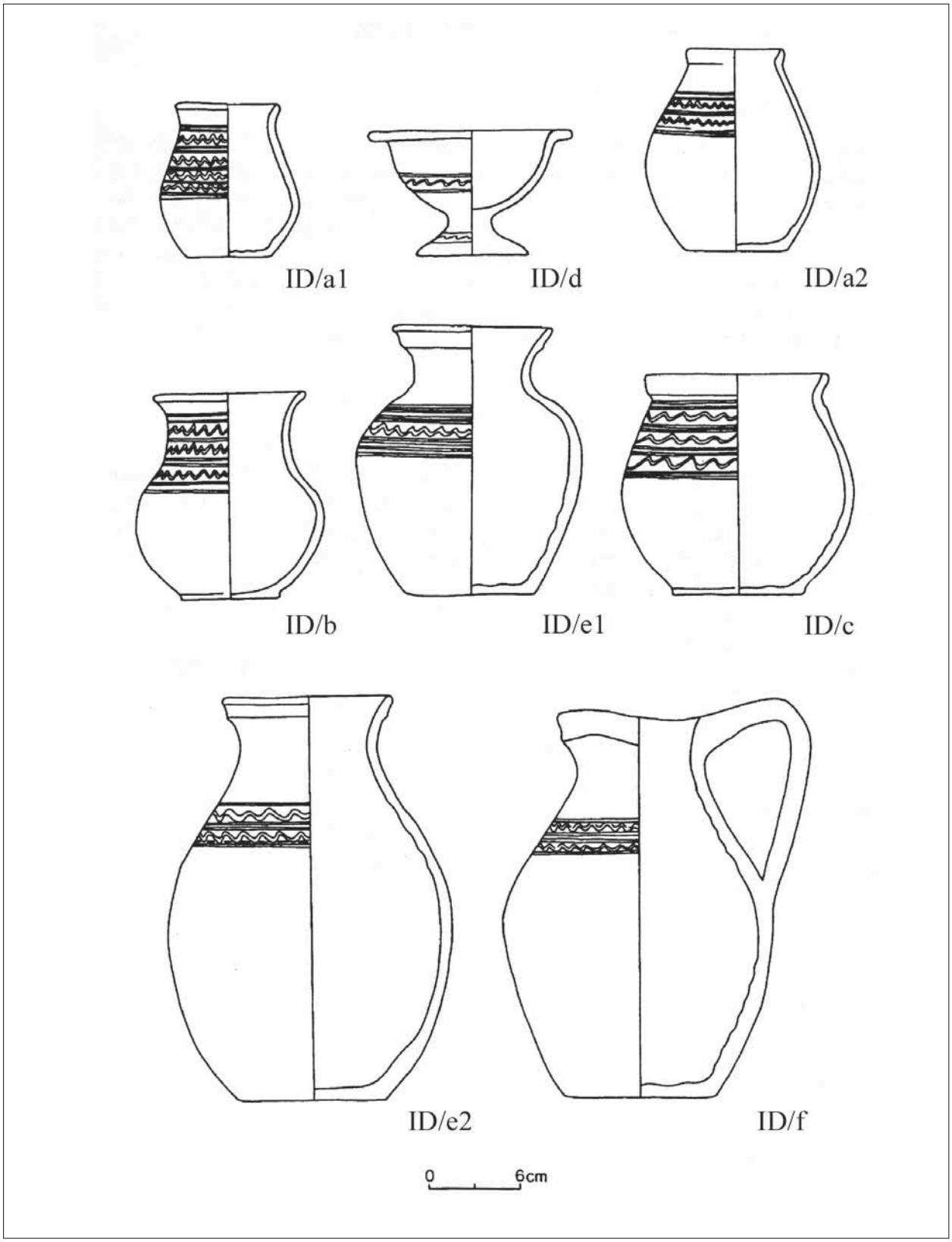
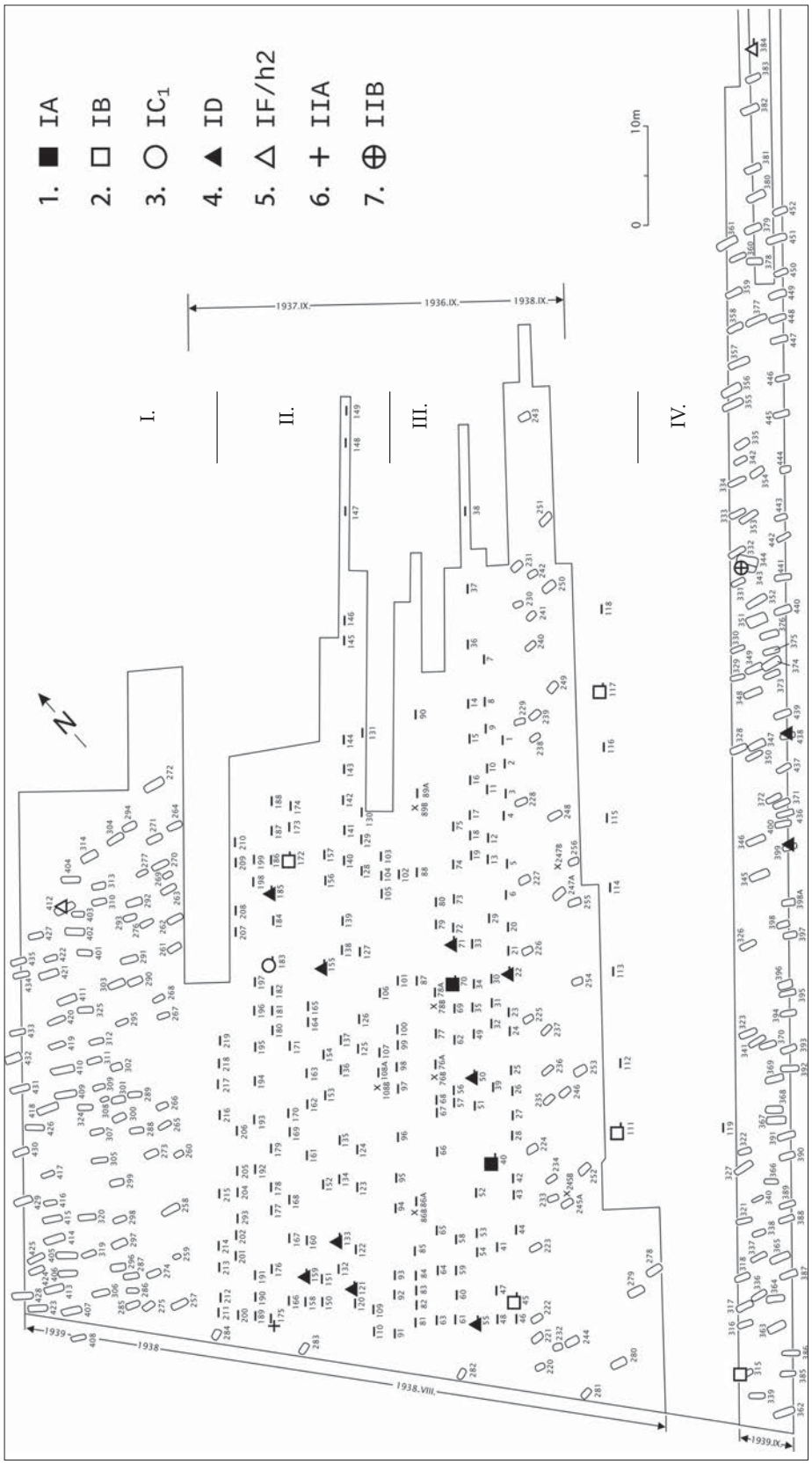


Abb. 59 *Typentafel zur Keramikgruppe vom Typ „Csákberény" (Zeichnung von Dukay Bernadette)*



Karte 14. *Verbreitung der Keramiktypen auf den Gräberfeldkarte von Csákberény: 1. Eingestempelte Keramik; 2. Graue Keramik; 3. Schwarze Keramik; 4. Keramikgruppe vom Typ „Csákberény"; 5. Amphora; 6. Langsam gedrehte Keramik von Gruppe IIA; 7: Langsam gedrehte Keramik von Gruppe IIB.*

Erzeugnis ist, dessen genaue Herstellungsstelle und -zeit vorerst nicht zu bestimmen sind. Die Zahl der awarenzeitlichen Amphoren frühbyzantinischen Typs aus der Siedlung von Kölked ist erheblich gestiegen.[781] Im awarenzeitlichen Siedlungsgebiet sind auch Amphorenanalogien ohne Benutzung der Töpferscheibe gefunden worden.[782]

Die frühawarenzeitlichen gestempelten Gefäße, die Gefäße der Csákberény-Gruppe sowie die einzige schwarze Keramik befanden sich alle in der Gräberfeldmitte bzw. im SO-Teil. Die Verbreitung dieser frühen Gefäßtypen zeigt, dass man hier das Gräberfeld zu benutzen begann, vermutlich in mehreren (familiären?) Gruppen (Karte 14).

VII.2. HANDGEFORME GEFÄSSE

Ringhenkelgefäß (Typ III C1/d: Gräber 244 und 350)

Charakteristisch für die stark bauchigen Gefäße mit Ringhenkel ist, dass der Henkel an der Halsvertiefung ansetzt und sich der Schulter anschließt. Diese Krüge unterscheiden sich durch ihre bauchige Form und die Henkelgestaltung von den gestreckteren Henkelgefäßen (IIIC1/c). Wir kennen solche im Karpatenbecken von den Fundorten Csákberény, Várpalota und Kajárpéc-Pokolfa. Dieser Typ kann auch von den Gefäßen mit sich der Mittellinie anschließendem kleinen Ringhenkel unterschieden werden, welche die in der Steppe verbreiteten turkzeitlichen Metallgefäßformen imitieren. Alle Krüge sind handgeformt, aus mittelmäßig geschlämmtem und durchgearbeitetem Material, sie sind außen rissig mit dünner Tonglasur (slip) bedeckt. Der Mund des Gefäßes aus Grab 244 hat Kleeblattform, was auf den Einfluss lokaler spätantiker Flaschen oder eher noch derer vom Csákberény-Typ deuten kann.

Zweihenkelgefäße (Typ IIIC2/b: Graber 13a und 350)

Diese Form wird in der internationalen Literatur „amphorenartiges" Gefäß genannt.[783] Von der awarenzeitlichen handgeformten Grabkeramik können nur vier Gefäße zu diesem Typ gerechnet werden (Csákberény Grab 13, Abony Grab 104 und 105, Szegvár-Szőlőkalja). Sie sind auf die antike Form des Typs IIIC2/b1 rückführbar, und ihre Vorbilder können vom Balkan, aus dem Pontusgebiet stammen, aber zu berücksichtigen sind auch ins Karpatenbecken gelangte byzantinische Amphoren.[784]

Keramik von Prager Art (Typ IE: Gräber 34 und 35)

Formal stehen die beiden unverzierten Gefäße mit geradem Rand der Keramik Typ Prag nahe. Glücklicher ist jedoch die Benennung „Keramik von Prager Art", weil sie nicht aus Brandbestattungen stammen, sondern in allen Fällen in Skelettgräbern lagen und zur Aufbewahrung von Speise- bzw. Trankopfern dienten. Dieser Keramiktyp findet sich westlich der Donau, im einstigen Pannonien, und ist von der Form her auf lokale langobardenzeitlich germanische Vorbilder aus dem 6. Jahrhundert zurückzuführen (suebische Töpfe). Die Keramik Typ Prag aus slawischen Brandbestattungen kennen wir nicht aus den inneren Gebieten des Karpatenbeckens, nur aus denen der Slowakei[785] und Siebenbürgens[786]. Die „Keramik von Prager Art" findet sich im frühesten Teil der Gräberfelder der Awarenzeit und ist ans Ende des 6. bis in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren (Budakalász, Cserkút, Kehida), wie die ähnliche Keramik von Nagykanizsa-Inkey kápolna telep.[787]

Handgeformte Töpfe und Töpfchen (Gruppe IIID)

Diese Gefäße hat die Forschung bisher zusammenfassend unter der Benennung „Nomadenkeramik" behandelt und sich mit Ausnahme derer mit verziertem Rand noch nicht ausführlich mit ihnen beschäftigt.[788] In der untersuchten Gruppe gibt es eine große Zahl von Gefäßen, deren Form weder zeitlich noch ethnisch noch geografisch enger zu definieren ist, weil das einfache handgeformte Keramik herstellende Hausgewerbe überall solche einfachen Formen produzieren konnte.

781 Hajnal 2005, 439–438–442, Abb. 1
782 Vida 1999,Typ III.C1/d
783 Fiedler 1992, 137. Abb. 31
784 Vida 1999, 90–93
785 Nevizánsky 1984, 189–192
786 Bóna 1987, 177–185
787 Szőke 1997
788 Bóna 1973, 78

Gefäße mit verziertem Rand (Typ IIID1)

(IIID1/a1: Grab 4, 55, 157, 170, 280, 308 und 354; IIID1/a2: Grab 12, 40, 43, 161 und 224; IIID1/a3: Grab 8, 13, 32 und 44; IIID1/b1: Grab 97, 136, 138 und 350; IIID1/b2: Grab 335; IIID1/c: Grab 10, 293; IIID1/d: Grab 63; IIID1/e1: Grab 31, 144, 216, 240 und 439; IIID1/e2: Grab338; IIID1/g: Grab 399 und 446)

Im Gräberfeld von Csákberény bilden einen nicht durch lokale Beziehungen erklärbaren Teil der Keramik die Gefäße mit verziertem Rand, die nach Ansiedlung der Awaren in großer Zahl im Karpatenbecken erscheinen. Bei ihnen lassen sich drei verschiedene Verzierungen unterscheiden: das Eindrücken des Randes mittels Fingern, das schräge Einschneiden oder ein aufgesetztes geschraubtes Schnurmuster. Der Brauch der Randverzierung paart sich oft mit bestimmten Gefäßformen, deshalb ist es begründet, sie entsprechend der in der Forschung entstandenen Tradition als gesonderte Gruppe zu behandeln und gesondert zu untersuchen.[789] Die Randverzierung ist vor allem für die Keramik der osteuropäischen Nomadenvölker bezeichnend,[790] ihre Analogien hat die Forschung in jüngerer Zeit gefunden (Bogačovka Kurgan 9, Grab 5, Hristoforovka Kurgan 7, Grab 7, Natašino, Tmutarakan, Vasilevka).[791] In den asiatischen und südsibirischen Nomadenbestattungen finden sich wenige in solcher Weise verzierte Gefäße.[792]

Formal können die randverzierten Gefäße von Csákberény in mehrere Gruppen unterteilt werden, die auch chronologisch zu klassifizieren sind. Für die Gefäße der Typen IIID1/a, g, f wurden nahe Parallelen in Nomadenbestattungen des 5.–7. Jahrhunderts in der osteuropäischen Steppe gefunden. Auch die ins Schwarzmeer-, Krim- und Wolgagebiet lokalisierten Nomadenstämme schätzten diese Form sehr, ihre Keramik hat überwiegend Randverzierung. Die Varianten des Karpatenbeckens der Gefäße der Untertypen IIID1/a, g, f bewahren noch die Formtraditionen der Steppe, doch ist auch die Entstehung der lokalen Typen der randverzierten Keramik (Untertypen IIID1/b, c, d, e) sowie die Imitierung der Formen der scheibengedrehten Töpfe und Töpfchen zu bemerken. Der Brauch der Randverzierung setzt sich in der Mittelawarenzeit fort und wird in der Spätawarenzeit wieder häufiger. Es lässt sich feststellen, dass die Verzierung des Gefäßrandes mittels Fingereindrücken mit der Wanderung der osteuropäischen Nomadenvölker nach Westen sich in größerer Zahl im Karpatenbecken verbreitet.[793]

Ausbauchende Gefäße (Untergruppe IIID2)

(IIID2/a: Grab 69, 108, 355 und 358; IIID2/b1: Grab 73, 119, 138 und 156; IIID2/b2: Grab 186; IIID2/c: Grab 338; IIID2/d1: Grab 266; IIID2/d2: Grab 11 und 255)

Die ausbauchenden handgeformten Gefäße mit verengtem Mund hat die Forschung zur Nomadenkeramik gerechnet, weil ihre Parallelen sowohl in der osteuropäischen Steppe als auch in der mittelasiatischen Nomadenkeramik vorkommen. Es erhebt sich aber die Frage, ob im Falle des Gräberfeldes von Csákberény nicht die langobardenzeitlichen unten ausbauchenden Gefäße Einfluss auf die Gestaltung der Gefäßformen gehabt haben können.

Gestreckte, in der Mitte bauchige Gefäße (Untergruppe IIID3)

(IIID3/a: Grab 192; IIID3/b: Grab 193)

Der Rand der Gefäße aus Grab 192 und 193 ist kurz, etwas ausbiegend und schwach profiliert. Die größte Weite liegt im oberen Drittel der Gefäße, nach unten werden sie enger. Zu diesem Typ lassen sich im awarischen Siedlungsgebiet nur wenige Gefäße einreihen, aber sie finden sich in Transdanubien und jenseits der Theiß gleicherweise.[794]

Gefäße mit kurzem Trichterrand (Gruppe IIID5)

(IIID5/a1: Grab 437; IIID5/c1: Grab 90; IIID5/c2: Grab 102; IIID5/b: Grab 30 und 202)

Die östlichen Steppenanalogien der Gefäße mit kurzem oder mittellangem Trichterrand zeigen, dass auch dieser Gefäßtyp im Karpatenbecken den nomadischen Traditionen folgt.[795]

Im oberen Drittel bauchige Gefäße mit schwach gebogenem Rand (Gruppe IIID6)

(Untergruppe IIID6/a: Grab 162, 208 und 342; Untergruppe IIID6/b: Grab 21)

Die gestreckteren, im oberen Drittel ausbauchenden Gefäße kommen in der awarenzeitlichen hand-

[789] Bálint 1991, 43
[790] Bóna 1973, 77–78; Vida 1999, 138–143
[791] Vida 1999, 138–143
[792] Bóna 1973, 78
[793] Rutkovskaja 1979, 342; Somogyi 1987, 149; Bálint 1991, 43
[794] Vida 1999, 143–144
[795] Vida 1999, 145

geformten Keramik in geringer Zahl vor. Es lassen sich von der in kleinem Maße breiter werdenden Form mit kurzem, etwas ausbiegendem, schwach profiliertem Rand ein gedrungenerer Typ mit längerem Halsbogen (a) und ein gestreckterer Typ mit kurzem Halsbogen (b) unterscheiden. Beim Typ IIID6 ist die im oberen Drittel ausbauchende Form in der handgeformten Keramik ein osteuropäisches Charakteristikum, das sich auch im Falle der wenigen anspruchslos bearbeiteten awarenzeitlichen Gefäße bestätigt.[796]

Hohe Gefäße mit mittellangem ausbiegenden Rand (Gruppe IIID10)

(Typ IIID10/a: Grab 276; Untertyp IIID10/b2: Grab 198 und 337)

Zu dieser Gruppe gehören hohe Gefäße mit mittellangem ausbiegenden Rand. Die Form von Typ IIID10/a ist kugelig, die größte Breite ist an der Mittellinie messbar. Zum Typ IIID10/b2 sind Gefäße mit hoher Schulter gezählt, deren größte Breite im oberen Drittel gemessen wird. Diese Formen sind vermutlich Nachahmungen der lokalen scheibengedrehten Keramik, sie kommen in der Früh- und Mittelawarenzeit nicht oft vor; am typischsten sind sie für das einstige Gebiet Pannoniens.[797]

Als Zusammenfassung der Spezifiken der handgeformten Keramik im Gräberfeld von Csákberény ist festzustellen, dass eine große Zahl von Gefäßen auf steppennomadische Beziehungen verweisen, aber daneben auch Formen lokaler Herkunft vorkommen. Die kleeblattförmige Mundgestaltung der Gefäße aus Grab 21 und 244 verweist auf antiken Einfluss, und Nachahmungen antiker Töpfe können auch die im oberen Drittel ausbauchenden Gefäße mit kurzem ausbiegenden Rand sein. Andererseits fanden sich keine Gefäße der Untergruppen IIID9 und IIID7, die mit der Keramik pannonischer Herkunft zu verbinden sind. In mehreren Gräbern des Gräberfeldes von Csákberény fanden sich in der Form unspezifische Gefäße, meist kleine Töpfchen (Grab 57, 144, 190, 230, 248, 249, 260, 367 und 337).

[796] Vida 1999, 145

[797] In den Siedlungen auf der Krim sind ähnlich geformte, die scheibengedrehte Keramik imitierende Gefäße zu finden: Baranov 1990a, 26, 28. Taf. I./6, 12

VIII. DIE ANTHROPOLOGISCHE HINTERLASSENSCHAFT

(Kinga Éry)

Einleitung (Karte 14)

Über die awarenzeitlichen anthropologischen Funde des 6.–7. Jahrhunderts von Csákberény-Orondpuszta hat Tibor Tóth 1962 eine ausführliche Studie verfasst.[798] Eine erneute Untersuchung der Knochenreste schien aus zwei Gründen erforderlich: Einerseits waren einzelne, vor allem fragmentarische Schädel bei der Analyse weggeblieben und andererseits war die Untersuchung der Skelettknochen nicht vorgenommen worden. Zwar wurden unsere Kentnisse über die Probe durch neue Angaben bereichert, aber die aus ihnen gezogenen Folgerungen stimmen im Wesentlichen damit überein, was T. Tóth über sie festgestellt hat.[799]

Das Material der Untersuchung

Aus den mehreren hundert Gräbern des Gräberfeldes sind insgesamt 74 Individuen, zumeist schlecht erhaltene Skelettfunde übriggeblieben. Unter den anthropologischen Funden befinden sich 5 ältere Kinder, 37 Männer und 32 Frauen.[800] Die erste Registrierung der Knochenreste war ziemlich summarisch, denn mehrere Skelette erhielten identische Zahlen. Vergleicht man die Grabbeschreibungen mit dem tatsächlichen Knochenmaterial, sind häufig Widersprüche festzustellen; die Zuweisung eines Skelettes zu einem bestimmten Grab ist also nicht sicher. Die anthropologischen Funde befinden sich unter den Nummern 70.1.1–70.1.72 in der Sammlung des König-Stephan-Museums von Székesfehérvár.

Ergebnisse

Demografische Charakteristiken

Unter Berücksichtigung dessen, dass die erhalten gebliebenen Skelette auch bestenfalls nur 15 Prozent der freigelegten Gräber ausmachen, ist kaum zu erwarten, dass sie die damaligen Sterblichkeitsverhältnisse der Bevölkerung treu spiegeln. Auf jeden Fall aber gab es bei den unter 40 Jahren verstorbenen Erwachsenen mehr Frauen als Männer; möglicherweise war also die Lebenserwartung der Frauen ungünstiger als die der Männer.

Spezifika gemäß Größe und Gestalt

Die Spezifika gemäß Größe und Gestalt der Männer und Frauen weisen zumeist auf eine einheitliche Erscheinung hin. Ihr Schädel ist mittellang, mittelbreit und niedrig, das Verhältnis der dolichokranen und brachykranen Formen fast gleich. Die Stirn ist mäßig nach hinten fliehend, das Hinterhaupt mäßig oder ausgesprochen gebogen. Das Gesichtsskelett ist mittelhoch und mittelbreit, die Nasenwurzel mitteltief, das Nasenprofil gerade oder eingebogen. Die Spina nasalis anterior ist maßvoll entwickelt. Häufig ist alveoläre Prognathie, die Fossa canina ist meist mitteltief oder ausgesprochen tief.

In Bezug auf die Skelettknochen verdient vor allem die Körpergröße Beachtung, die bei beiden Geschlechtern meist großmittel und hoch ist, allerdings gab es bei den Männern auch eine Gruppe mit niedrigerer Statur.

Von den aus der Sicht der taxonomischen Zugehörigkeit beurteilbaren elf Männern waren neun zur europiden Großrasse zu zählen, an zwei Individuen war eine Mischung von europiden und mongoliden Elementen wahrzunehmen. Von den zwölf beurteilbaren Frauen sind acht den Europiden und vier den Europo-Mongoliden zuzurechnen. Doch von allen Individuen gemischten Typs ist zu sagen, dass ihr mongolider Anteil untergeordnet ist.

Die Parallelen der Bevölkerung

Die Klärung der anthropologischen Parallelen der Bevölkerung von Csákberény-Orondpuszta geschah mittels der Methode der Entfernungsberechnung. Von den in die Untersuchung einbezogenen 55 Proben des Karpatenbeckens vertreten die spätrömerzeitliche Bevölkerung des 4.–5. Jahrhunderts acht Serien, die germanische (langobardische) Bevölkerung des 5.–6. Jahrhunderts drei Serien und die awarenzeitliche Bevölkerung des 6.–8. Jahrhunderts 44 Serien. Den Berechnungen nach weist Csákberény-Orondpuszta von den 55 Serien nur mit fünf osttransdanubischen Mustern signifikante Ähnlichkeit auf. Davon sind spätrömerzeitlich die Gruppe kleiner Proben aus dem Kom.

[798] Tóth 1962a

[799] Vorliegender Text ist die Zusammenfassung des Artikels von Éry 2001

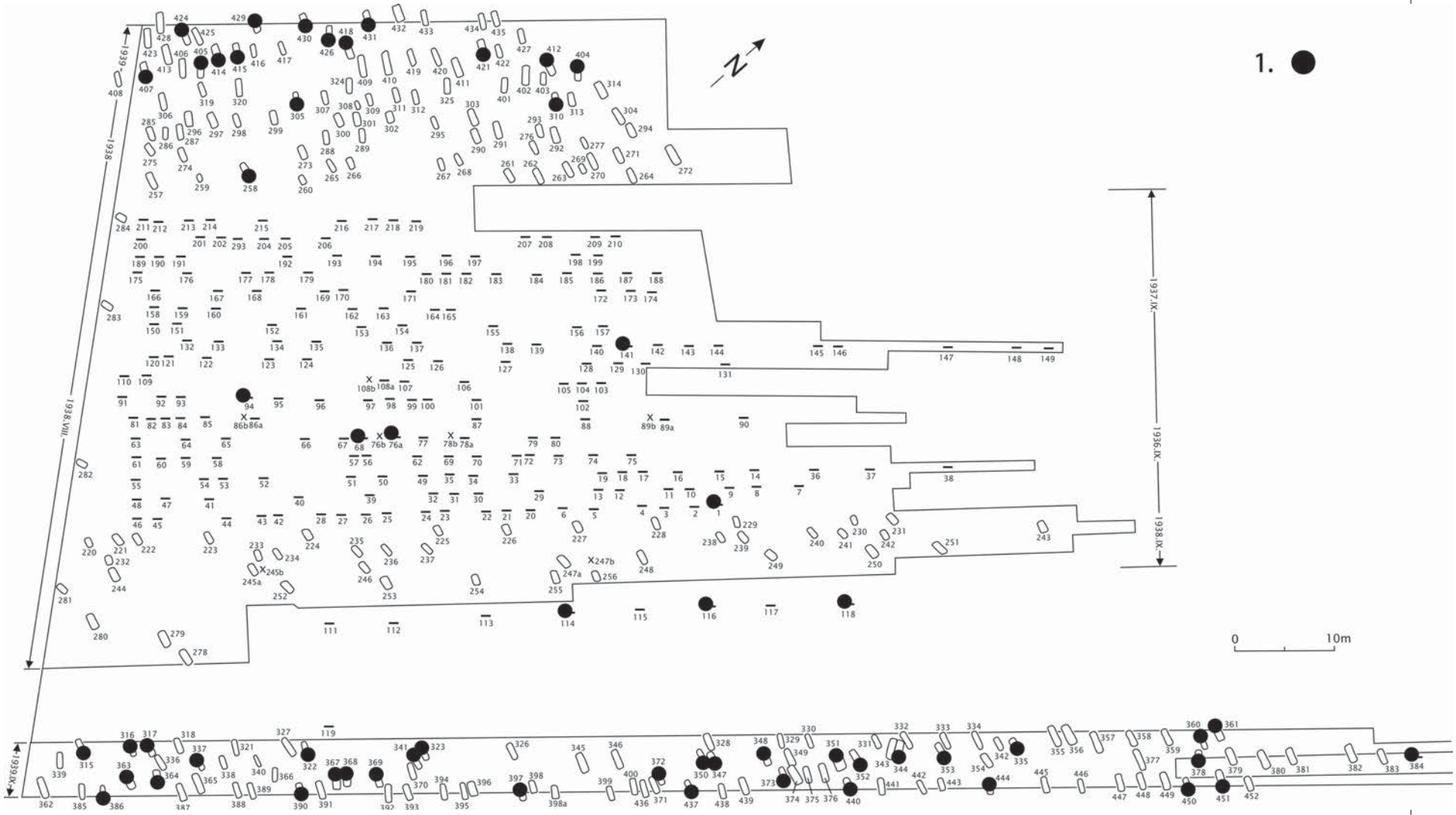
[800] Im Gegensatz zur Bestimmung von Tóth qualifizierte ich die Funde 347, 350 und 364 sowie den Streufund Inv.-Nr. 70.1.1 als Frau.

Baranya[801], außerdem Tác-Margittelep[802] und Tokod[803] und awarenzeitlich Siófok-Kiliti[804] und Szebény[805].

Zusammenfassung

Aus dem Gräberfeld des 6.–7. Jahrhunderts von Csákberény-Orondpuszta blieben nur die Skelettfunde von 74 Individuen erhalten. Aus taxonomischer Sicht bildeten solche europiden Typs drei Viertel der Funde und solche gemäßigt europomongoliden Typs ein Viertel. Ihrer nahen Ähnlichkeit nach können in der Bevölkerung von Csákberény-Orondpuszta neben den awarenzeitlichen Elementen Osttransdanubiens auch in derselben Gegend weiterlebende spätrömerzeitliche Bewohner vorhanden gewesen sein.

801 Tóth 1962b, Wenger 1968
802 Éry 2000
803 Éry 1981
804 Suskovics 1993
805 Tóth 1961



Karte 15 *Csákberény-Orondpuszta: Die physisch anthropologisch analysierbare Gräber.*

IX. DAS KULTURELLE BILD DER GEMEINSCHAFT VON CSÁKBERÉNY–ORONDPUSZTA

(Tivadar Vida)

Eine Bestimmung der kulturellen und ethnischen Gruppen der Gemeinschaft, die das Gräberfeld von Csákberény benutzte, kann durch die Klärung der Bestattungsbräuche und des Kontaktssystems des Fundmaterials mittels Anwendung der vergleichenden Methode vorgenommen werden. Statt der früheren Auffassung, die den einzelnen Gegenständen eine ethnische Bedeutung zusprach,[806] wie sich gerade im Zusammenhang mit dem Gräberfeld von Csákberény den Werken von Gyula László, Nándor Fettich und Attila Kiss entnehmen lässt, kann man die Bestimmung der kulturellen Bezüge und Traditionen aufgrund der gemeinsamen Analyse von Bestattungsbräuchen, Tracht, geistiger Kultur, technologischen Kenntnissen und Verzierungskunst sowie der Erkenntnisse aus ihr versuchen. Grundsätzlich ist im Falle der Gemeinschaft die Verschmelzung der kulturellen Traditionen verschiedener Herkunft und die Bindung an die Repräsentation der führenden gesellschaftlichen Schicht zu beobachten.

In dem freigelegten Bereich des in Reihenstruktur angelegten awarenzeitlichen Gräberfeldes von Csákberény mit 451 Gräbern erscheinen zu Beginn der Gräberfeldnutzung die frühesten Gräber (Gründegräber) an mehreren Stellen, in Gruppen abgesondert, und diesen Gruppen schließen sich die zeitlich späteren Bestattungen an. All das weist darauf hin, dass die kleinen gesellschaftlichen Einheiten (Familien?, Großfamilien?) der hiesigen Bevölkerung im Gräberfeldgebiet in geringerer Entfernung voneinander zu bestatten begannen, wo dann die um diese „Gründergräber" herum vorgenommenen Bestattungen mit der Zeit aneinanderstießen, das Gräberfeld Reihenstruktur anahm. Im freigelegten Gräberfeldteil sind vier Zonen (I-IV.) von Grabgruppen festzustellen.

In den Grabgruppen mit der frühesten Datierung im Gräberfeld von Csákberény ist die Repräsentation der Macht mit den Gräbern der Männer aus den östlichen Steppen zu verbinden (Grab 76, 86, 108, 89, 141, 150, 289, 327, 365, 374, 387 und 395). Im Gräberfeld finden sich keine Männer mit Waffengürtel und Waffen merowingischen Typs wie z.B. in den Gräberfeldern von Szekszárd, Zamárdi oder Budakalász.[807] Deshalb kann die Chronologie der Frühperiode des Gräberfeldes am ehesten aufgrund der besser datierbaren Frauenbestattungen bestimmt werden, deren Fundmaterial z.B. Ohrgehänge, auf lokale merowingische Traditionen zurückgehende Gürtelziergehänge und die für Romanen typische Fibel- und Nadeltracht bilden.

In der chronologisch *frühesten Phase des Csákberényer Gräberfeldes*, 568 – Wende 6.–7. Jahrhundert, fanden sich die frühen Gräber sogar in mehreren Zonen des gesamten Gräberfeldgebietes (Karte 14). Im oberen NO-Teil des Gräberfeldes (Zone I) kann man drei im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts beginnende frühe Grabgruppen erkennen, die ins erste Drittel der Awarenzeit, in die Periode 568–600 zu datieren sind. In diese frühe Gruppe sind die Ohrgehänge mit großer Kugel von Grab 293, 309 und 311 einzureihen. Und in Grab 285 lag außer dem Ohrgehänge mit großer Kugel auch eine frühawarenzeitliche Holzkapsel mit Metallbeschlägen.[808] In Grab 294 fand sich ein von seinem Ring getrennter dreieckiger Bronzeschnallenbeschlag oder Gegenbeschlag. Die Schnalle in Grab 310 ist eine Eisenvariante des Schulze-Dörrlammschen Typs D-35 byzantinischer Schnallen und kann in die zweite Hälfte oder ans Ende des 6. Jahrhunderts datiert werden.[809] Die Frau in Grab 298 hatte um den Hals eine Perlenkette, auf dem Brustkorb in Trachtstellung eine provinzialrömische silberne Pferdefibel mit intakter Nadel und am Arm in der für Romanen typischen Weise einen einfachen Bronzearmring. Auffallenderweise liegen um dieses Grab viele ungestörte Gräber mit ärmlichem Fundmaterial (Grab 291, 296, 297, 298 und 300), in denen das Fehlen von Beigaben auf Personen niedriger gesellschaftlicher Stellung verweisen kann, aber die Beigabenlosigkeit kann auch ein anderes Repräsentationsbedürfnis andeuten und für Individuen der damaligen Romanengruppen typisch sein.[810]

Im Mittelteil des Csákberényer Gräberfeldes (Zonen II und III) kennen wir nur das Verhältnis der Gräber zueinander, deshalb ist hier die Erkennung

[806] Brather 2004; Fehr 2010
[807] Vida 2008, 18–31
[808] Vida 1995, 219–290
[809] Schulze-Dörrlamm 2009, 221–224
[810] V. Bierbrauer: Romanen, In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 25, 2003, 210–242

der Grabgruppen wesentlich schwerer. Ins letzte Viertel des 6. Jahrhunderts können im Fundkomplex von Grab 55 die punzierte Hauptriemenzunge des Frauenziergehänges, die Kugelohrgehänge, die Perlenkette[811] und in Grab 60 die punziertverzierte Schnalle byzantinischen Typs datiert werden.[812] In Grab 55 kommen gemeinsam ein punziertes (auf lokale, früher bei den Gepiden und Langobarden bekannte Traditionen zurückzuführender) Ziergehänge merowingischen Typs und eine gemäß spätantikem Brauch auf dem Brustkorb als Kleiderschließe getragene Stylusnadel vor. Grab 100 und 104 werden ebenfalls durch Ohrgehänge mit großer Kugel an den Anfang der Frühawarenzeit datiert. Die Fibel von Martinovka-Typ in Grab 172 und die Fingerfibel (letztere ist auch in Grab 349 bekannt) sind keine Handwerkserzeugnisse des Karpatenbeckens, sondern beide Zeugnisse lebendige osteuropäischer Beziehungen, die entweder als Produkte von Wanderhandwerkern oder infolge persönlicher Mobilität mit östlichen Eingewanderten hierher gekommen waren.[813] Letztere Hypothese würde dann bedeuten, dass mit den aus dem Osten stammenden Männern auch von dort kommende Frauen im Karpatenbecken eintrafen.

In Zone III des Gräberfeldes gehört zu diesem frühen Horizont auch Grab 67, in dem sich auf dem Brustkorb der Bestatteten in auf Romanen hinweisender Trachtlage eine provinzialrömische silberne Vogelfibel mit intakter Eisennadel und ein Kugelohrgehänge aus Bronze befanden.

Im SW-Teil des Csákberényer Gräberfeldes (Zone IV) weisen auf die früheste Phase die punzierten und durchbrochenen Beschläge und die Riemenzunge des Frauenziergehänge in Grab 119/1 und die Ohrgehänge mit großer Kugel in Grab 341 und 367 hin. Zur frühen Phase sind weiter die unverzierten Gürtelgarnituren aus Blechriemenzungen bzw. runden Nieten mit halbrundem Kopf in den Männergräbern 387 und 395 zu zählen. Die in Grab 352 gefundene fragmentarische Bronzeschnalle westfränkischen (neustrasischen) Typs lag in einem Frauengrab zusammen mit einem an den Anfang der Frühawarenzeit datierbaren Kugelohrgehänge und signalisiert die westmerowingische Kontaktswege in den ersten Periode des Khaganats. In diesen frühen Grabgruppen fehlen die representative Männergräber mit der drei- und viergliedrigen Gürtelgarnitur merowingischen Typs und auch den frühbyzantinischen vielgliedrigen wappenförmigen Gürtelgarnituren.

Die andere Gruppe der in der Frühphase des Csákberényer Gräberfeldes zum Vorschein gekommenen Funde kann zeitlich nicht ins letzte Viertel des 6. Jahrhunderts eingereiht werden, weil ihre Verwendung unverändert auch im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts festzustellen ist. Bei den Männergräbern waren die Gürtelgarnituren awarischen Typs aus unverzierten Neben- und Hauptriemenzungen aus Blech und Rundkopfnieten längere Zeit in Gebrauch und fanden sich üblicherweise in Gräbern mit osteuropäischen Nomadentradition,[814] die nicht nur ans Ende des 6., sondern auch ins erste Drittel des 7. Jahrhunderts datiert werden können (Grab 86, 90, 95, 141, 387, 315 und 395).[815] Zu im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts genutzten glatten Gürtelgarnituren aus Blech können die Versteifungen und Nieten in Grab 10 und 69 gehört haben sowie auch die Köcherrosettenbeschläge von Grab 22, die in seit Beginn der Awarenzeit verwendeten Komplexen vorkommen.

Im Mittelteil des Csákberényer Gräberfeldes sind die Technologie, Form und Verzierung der Ziergehänge in den Frauengräbern sehr abwechslungsreich. Die Richtung der Veränderungen weist auf eine Entfernung von den an die Gepidenzeit erinnernden stempelverzierten gegossenen Bronzebeschlägen und Riemenzugnen, auf die Umgestaltung der früheren merowingischen Vorbilder hin. Die gepressten Beschläge des Ziergehänge von Grab 133 weisen nicht die übliche einpunzierte halbkreisförmige Verzierung auf, sondern imitieren eine spätantike Technik, den Keilschnitt, und die nebeneinandergesetzten runden Punzen der Scharnierriemenzunge weisen eher auf ein Flechtmuster hin. Die Ziergehängegarnitur von Grab 154 ist ebenfalls nicht üblich, weil auf der Scharnierriemenzunge die halbrunden Punzen die volle Fläche bedecken und auf die rechteckigen Blechbeschläge ein Kreuz punziert wurde. Bei den Frauengräbern hilft also die allgemeine Verbreitung der den gepidenzeitlichen Traditionen folgenden Frauengürtelanhänger, die Umgestaltung der Form und Verzierung bei der Bestimmung des Tempos und der Phasen der kulturellen Veränderungen. Die Umgestaltung der Verzierungs- und Formtraditionen der Beschlä-

811 Heinrich-Tamáska 2006, 579−581
812 Schulze-Dörrlamm 2009, 189, Abb. 167
813 Pekarskaja−Kidd 1994, Kat.-Nr. 37. 38; Kiss 1996, 200−201, 490, Taf. 76,6
814 Siehe Szegvár, Nyíregyháza: Garam 1992, 154, 170−171; Letztens: Hajnal 2012, 607-644.
815 Die ähnlichen Gürtelgarnituren hat im Falle des Gräberfeldes von Környe Max Martin in die Formgruppe 2 (FG2) eingereiht, aber meiner Meinung kommen sie zeitgleich mit den dreiteiligen Beschläge merowingischen Typs in Formgruppe 1 (FG1) schon vor. Zwischen beiden Formgruppen kann tatsächlich nur der sich im Erscheinen zeigende grundsätzliche kulturelle Unterschied nachgewiesen werden, das aber schließt noch nicht die Zeitgleichheit aus, die auch eine Analyse der Gräberfeldkarte unterstützt. Martin 1990, 73-75.

gen von Ziergehänge der Frauen spiegelt nicht nur in Abhängigkeit der Möglichkeiten des lokalen Handwerks die Mode und den Geschmack, das Vermögen der Auftraggeber und das lokale Technologieniveau, sondern weist zugleich auch auf die chronologischen Unterschiede hin.

Die zweite Generation der Gemeinschaft von Csákberény (*erstes Drittel des 7. Jh.*) lässt sich vor allem aufgrund der Veränderung, der Entwicklung der in den Männergräbern gefundenen Gürtelgarnituren bestimmen. Denn am Anfang des 7. Jahrhunderts traten, anschließend an die Gräber der frühesten chronologischen Phase, die frühen Typen der vielgliedrigen frühbyzantinischen Gürtelgarnituren auf. Je eine schildförmige, punkt-linienverzierte bronzene Gürtelgarnitur lag in Gräber 1 und 14,[816] ein Doppelschildbeschlag in Grab 201 und auch ein Ohrring mit aufgezogener Kugel im in diese Zeit zu datierenden Grab 18.[817] Die Pseudoschnallen-Gürtelgarnitur von Grab 61 kam mit einer Riemenzunge Typ Martinovka zum Vorschein, und ins erste Drittel des 7. Jahrhunderts kann auch der fragmentarische Gürtelbeschlag von Grab 214 datiert werden,[818] ebenso wie der T-förmige Beschlag, die gepressten Blechriemenzungen und runden Nieten des Gürtels von Grab 186. Ins erste Drittel des 7. Jahrhunderts können die Riemenzungen mit profilierten Seiten Typ Martinovka von Grab 253 und auch die Bronzeschnalle Typ Syrakus von Grab 215 gehören.[819] Die Schnalle aus Grab 412 hat eine individuelle Form, die aber am ehesten als lokale Variante der Schnalle vom Balgota-Typ zu betrachten ist.[820] Der Doppelschildbeschlag von Grab 211 gehört zur punkt-linienverzierten Gruppe, den kleinen Gürtelbeschlag mit Perlreihenrahmen schmückt ein gebogenes Linienmuster vom Martinovka-Typ. Im Fundkomplex von Grab 278 kommen die Pseudoschnallen-Gürtelbeschläge zusammen mit punkt-liniengemusterten Doppelschildbeschlägen vor, was auf die Möglichkeit einer früheren Datierung der Preudoschnallengürtel mit Perlreihenrahmung hinweist.[821]

Auch die Gegenstände mit Ornamentik merowingischen Einflusses vom Anfang des 7. Jahrhunderts fehlen nicht, denn die Masken-Scheibenfibel mit Kreuzverzierung in der Mitte und Verzierung im gezähnten II. Tierstil aus Grab 283 fand sich gemeinsam mit einem Kugelohrgehänge.[822] Der aus Grab 348 stammende Gürtelgehängebeschlag mit gezahnten geometrischem Muster ist ebenfalls ins erste Drittel des 7. Jahrhunderts datierbar.

In der Gemeinschaft von Csákberény kann im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts wie auch anderswo im Awarenkhaganat die zunehmende Verbreitung des vielgliedrigen frühbyzantinischen Gürtels bei den Männern auch als Erscheinung der Art und Weise eines einheitlichen Repräsentationsbedürfnisses verstanden werden. In Csákberény gibt es keinen Waffengürtel und keine Gürtelgarnitur merowingischen Typs, dagegen ist die Verwendung der unverzierten Gürtelbestände aus Blech von awarischem Typ durchgängig.[823] Auch noch im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts können in den frühawarischen Gesellschaft die lokale merowingische Traditionen gut von den romanisierten Traditionen lokaler kulturellen Gruppen unterschieden werden. Offen bleibt die Frage, ob die offensichtlich kulturelle Identität in diesen Fällen als ethnische Identität interpretierbar ist, und wenn ja, in welchem Maße.

Den dritten chronologischen Abschnitt der Gräberfeldnutzung (*zweites Drittel des 7. Jh.*) bestimmt die zweite Formengruppe der entwickelteren vielgliedrigen Gürtelgarnituren frühbyzantinischen Typs mit Wappenschildbeschlägen.[824] Zu ihr gehören die Riemenzunge Typ Pančevo/Pancsova aus Grab 215 und die Gürtelgarnituren mit Maskendarstellungen der Gräber 11, 28 und 111.[825] Dementsprechend datieren die Beschläge mit Gesichtsdarstellungen von Grab 262 auch die mit ihnen gemeinsam gefundene holzgedrechselte Kapsel mit Metallbeschlägen. Auch den neuesten Forschungen gemäß kann die Pseudoschnallen-Gürtelgarnitur mit Perlreihenrahmen von Grab 278[826] ins zweite Viertel/Drittel des 7. Jahrhunderts datiert werden, und ein perlreihengerahmter Gürtelschildbeschlag lag auch in den Gräbern 77 und 280. Auch trotz der punzierten Hauptriemenzunge sind die gepressten Doppelschildbeschläge aus Grab 176 wegen der mit ihnen gemeinsam gefundenen kleinen Zylindermantel-Ohrgehänge ins mittlere Drittel des 7. Jahrhunderts zu datieren.

816 Garam 2001, 119–124
817 Kiss 1983, 109, Abb. 6
818 Somogyi 1987; Balogh 2004
819 Typ D12: Schulze-Dörrlamm 2009, 171–179
820 Typ D 9 Variante: Schulze-Dörrlamm 2009, 164–166
821 Balogh–Wicker 2012, 572–575
822 Heinrich-Tamáska 2006, 579–581
823 Hajnal 2012, 607–644
824 Garam 2001, 130–157
825 Garam 2001, 130–133; Nagy 2002, 153–178
826 Tomka 2012, 501–519

In Grab 356 erinnert die Ornamentik der perlreihengerahmten Scharnierriemenzunge eines Frauenziergehänge an die Riemenzungen mit Mittelmedaillon Typ Kunágota-Mersin. Auch wenn die punzierte Scharnierriemenzunge von Grab 397 auf frühere Zeit verweist, datieren die im gezähnten Tierstil verzierten Beschläge den Gürtelgehänge dennoch eher ins zweite Drittel des 7. Jahrhunderts.[827] Dieser Datierung widersprechen auch die Gürtelgarnituren mit Punkt-Linienmuster im Fundkomplex nicht. Ähnlich ist auch das Gürtelgehänge von Grab 411 zu beurteilen, in dem die Formtradition des für Gürtelgehänge typischen Fundensembles grundsätzlich gebrochen wird, weil sich statt der viereckigen Beschläge neben der punzierten Scharnierriemenzunge drei punktkreisverzierte Nebenriemenzungen byzantinischen Typs befanden. Viel schwerer ist die Datierung des Frauenziergehänges von Grab 284, weil weder seine unverzierte Scharnier-Hauptriemenzunge, noch seine unüblichen gepressten viereckigen Beschläge mit Perlreihenverzierung zeitbestimmend sind. In diesem Fall ist die Abweichung von den gewohnten Formen und der Verzierung als lokale Entwicklung zu betrachten und hat chronologische Bedeutung. In diesem Ensemble verweisen die an die Form von Pseudoschnallen erinnernde Schnalle und die perlreihenverzierten Beschläge auf das zweite Drittel des 7. Jahrhunderts. Ebenfalls in dieses Drittel sind auch die vielgliedrigen tauschierten kurzen Wappenschild-Gürtelbeschläge aus Grab 421 datierbar.[828] Im Reitergrab 76 können die einfachen Riemenzungen mit Doppelflechtmuster ins zweite Drittel des 7. Jahrhunderts gelegt werden.

Im Gräberfeld gibt es eine zahlenmäßig kleine Gruppe von Erscheinungen und Funden, die sich an seinen östlichen und nordwestlichen Rändern befinden und ins *letzte Drittel des 7. und an den Anfang des 8. Jahrhunderts* datiert werden können. Die Veränderungen sind sogar eher ins dritte Viertel des 7. Jahrhunderts zu datieren, weil sich im Gräberfeld keine klassisch mittelawarischen Flechtmuster-Gürtelgarnituren finden lassen wie z. B. im Gräberfeld Szekszárd-Bogyiszlói út, ein Hinweis darauf, dass die Gemeinschaft des Csákberényer Gräberfeldes nicht von den Veränderungen im letzten Drittel des 7. Jahrhunderts betroffen war. Die Gürtelgarnitur von Grab 409 mit breiten Nebenriemenzungen, Beschlag mit Edelsteineinlage bzw. Masken-Nebenriemenzungen gibt es schon seit Mitte des 7. Jahrhunderts, in diese Periode kann auch die Riemenzunge in Grab 408 datiert werden, die mit runden Blechen verziert ist.[829] Das mit Linien- und Wellenlinienbündeln verzierte, auf langsamer Scheibe gedrehte Gefäß aus Grab 343 stammt ebenfalls aus dem letzten Drittel des 7. Jahrhunderts.[830] Das Fundmaterial von nur drei Gräbern im heute freigelegten Gräberfeldteil ist eindeutig ans Ende des 7., eventuell an den Anfang des 8. Jahrhunderts zu datieren. In Grab 118 lag eine gegossene Bronzeriemenzunge mit Bärendarstellung, deren Parallele aus dem Gräberfeld von Tiszafüred bekannt ist.[831] In diese Periode gehören auch die Haarringe mit S-Enden aus Grab 251 und die ovalen Ohrringe aus Grab 243.

In Kenntnis der chronologischen Abschnitte der Gräberfeldnutzung kann der Prozess der Entstehung und Umgestaltung der Csákberényer Gemeinschaft rekonstruiert werden. Im heute ausgegrabenen Gebiet des Gräberfeldes können in kleinen Gruppen die frühesten, ins erste Drittel der Awarenzeit (568-600 n. Chr.) datierbaren Bestattungen bestimmt werden. All das weist darauf hin, dass das Gräberfeld kleine – vermutlich familiäre – Gemeinschaften in gleichmäßiger Verstreuung auf einem größeren Gebiet geöffnet haben, und mit der Zeit die ursprünglich abgesonderten Grabgruppen zusammenwuchsen und das Gräberfeld Reihencharakter bekam. Die von unterschiedlichen kulturellen und ethnischen Traditionen zeugenden Fundmaterialien (Schmuck, Trachtbestandteile, Amulette, Waffen, Werkzeuge) und Glaube sowie versschiedne Sitten (Amulette, Betsttungsarten) der Ansiedler und der lokalen Bevölkerung im Gräberfeld weisen darauf hin, dass die einzelnen Grabgruppen von den die politische Macht ausübenden, angesiedelten östlichen Awaren gemeinsam und gleichzeitig mit der Lokalbevölkerung angelegt wurden. Im Gräberfeld von Csákberény entstanden keine selbstständigen ethnischen und kulturellen Gruppen, in seiner neuen, frühawarenzeitlichen Gemeinschaft können die lokalen Romanisierten oder die Bevölkerung germanischer Herkunft nicht mehr deutlich voneinander abgesondert werden, weil diese, langsam miteinander verschmelzend, gemeinsam die neue Grundbevölkerung der Frühawarenzeit bildeten. Dieser Prozess spiegelt sich in der stufenweisen Vereinheitlichung der materiellen Kultur, der Umgestaltung der Schmuckes, der Trachtelemente und Alltagsgegenstände, die bereits die dynamische innere Entwicklung und das innere und weitreichende aussere Beziehungssystem der neuen awarenzeitlichen Gemeinschaft anzeigen.

827 Heinrich-Tamáska 2006, 579–581
828 Heinrich-Tamaska 2005, 40 Abb. 19–19A
829 Szenthe 2012, 521–550
830 Vida 1999, 110
831 Garam 1995, 135–136, Taf. 154.1149/5a, Taf. 210.3; Fancsalszky 2000, 296

In dem Vergleich der Gräberfelder von Kölked und Zamárdi mit dem von Csákberény zeigt sich, dass in diesem in auffallend hoher Zahl die für die romanisierte Bevölkerung typischen Gegenstandstypen (z. B. Armringe, Fingerringe, tiergestaltige Fibeln, Stylusnadeln) vorkommen. Die Armbänder wurden oft paarweise getragen, und oft sind sie aus Eisen (Grab 45, 60, 216, 257, 265, 362). Unter den bronzenen Armbändern sind je eins mit Tierköpfen bzw. mit breiter werdenden Enden typisch spätantiker Herkunft.[832] Im Gräberfeld erschienen auch die auf Romanen verweisenden Bestattungsbräuche, in den Frauengräbern waren die Spinnwirtel aus Ton nicht wie bei den Germanen meisetns am Gürtelanhänger befestigt, sondern lagen auf dem Brustkorb (Grab 13, 72, 172, 208, 230, 240, 251, 314).[833]

In der frühen Periode ist im Vergleich zu den Gräberfeldern von Budakalász, Zamárdi und besonders von Kölked in dem von Csákberény die Zahl der für die Welt der Merowinger typischen Fundkomplexe auffallend klein. Es gibt im Gräberfeld keinen einzigen Mann mit Hüft- oder Waffengürtel merowingischen Typs, und die von den Germanen gern getragenen Wadenbindengarnituren, Schnallen und Riemenzungen kommen überhaupt nicht vor. Selbst unter den aus der merowingischen Kultur stammenden Frauenziergehänge gibt es keine einzige in Form und Verzierung stilistisch einheitliche Garnitur. Das alles bedeutet, dass die Auftraggeber und Verfertiger der Ziergehänge zwar die in erster Linie im Merowingermilieu bekannte Mode übernahmen, aber nicht mehr den seit der Gepidenzeit ungebrochenen Traditionen folgten, die Tracht hatte sich unter lokalen Einflüssen weiterentwickelt. Die gepressten Beschläge des Gürtelgehänges von Grab 133 ziert ein Motiv, das an die spätrömische Technik des Keilschnitts erinnert, und die zweireihige Punzierung der Scharnier-Hauptriemenzunge ähnelt einem Flechtmuster und kann deshalb stilistisch ins zweite Drittel des 7. Jahrhunderts datiert werden. Die Verzierung des Gürtelgehänge von Grab 154 besteht nicht aus den großbogigen Halbpunzen, auch die Anhängerbeschläge sind nicht gestreckt rechteckig, sie haben Kreuzverzierung wie die Beschläge des Gürtelgehänges von Grab 178.

Bei den Frauenbestattungen von Csákberény zeigt die Kombinierung der Tracht/Kleidungstarten den Prozess der kulturellen Vereinheitlichung. In den wenigen auf Romanentracht verweisenden Fundkomplexen finden sich Brustnadel, römische Fibeln, Pyramidenohrgehänge, Eisen- und Bronzearmbänder. In einem Fall kommt die Brustnadel zusammen mit Armbändern und punziertem Gürtelgehänge vor (Grab 55). Auf die Gemeinschaft merowingischer Kultur weist die in Grab 283 auf dem Brustkorb getragene Scheibenfibel mit Ornamentik im II. Tierstil hin, und in mehreren Fällen fanden sich punzierte oder gezähnte Gürtelanhänger zusammen mit Amulettkapsel und Hackmesser. In vielen Fällen kommen die merowingischen und romanisierten Traditionen jedoch gemeinsam vor und deuten damit den Prozess und die Dynamik der kulturellen Umgestaltung an.

Die markant spätantike Charakteristik des Gräberfeldes ist eine Keramikgruppe mit standardisierten Formen und Verzierung, die in der Forschung den Namen „Csákberényer Gruppe“ erhalten hat. Die Gefäße kommen in den frühesten Grabgruppen vor (Zonen I und II). Diese spätantike Keramikgruppe ist ohne lokale Vorgänger im 6. Jahrhundert aufgetaucht, und ihre Parallelen sind in dieser Formzusammensetzung auch in den balkanisch-byzantinischen Gebieten unbekannt. Da einzelne Exemplare dieser Gruppe spätrömische Formen haben, sind sie vermutlich mit einem lokalen Meister zu verbinden, der romanisierte Traditionen wiederbelebt hat, aber auszuschließen ist auch nicht, dass dieser Meister am Anfang der Awarenzeit zusammen mit der balkanischen provinzialbyzantinischen Bevölkerung im Karpatenbecken eintraf.[834]

Im Gebiet des Gräberfeldes verteilen sich die Bestattungen mit Waffen und Pferden östlichen Nomadencharakters der Besitzer der politischen Macht jedoch einheitlich. Das Gräberfeld von Csákberény wurde nach Zeugnis seines freigelegten Teils ganz am Anfang der Awarenzeit geöffnet, und zwar schon von Beginn an mit den Vertretern der neuen Führungsschicht mit Steppennomadenherkunft. In diesem Gräberfeld finden sich keine Männerbestattungen mit Waffen merowingischen Typs, es gibt kein einziges Grab mit Spatha oder Schild. Die rituellen Bräuche der Gemeinschaft sowie die Art der Repräsentation und ihr Arsenal (die materielle Kultur) wurden von der eurasiatischen awarischen Führungsschicht bestimmt. Die awarischen Traditionen verbreiteten sich in immer weiteren Kreisen. In 20 Gräbern fanden sich Kettenpanzerfragmente und in acht Gräbern Panzerlamellen, und dies deutet die Umgestaltung der Mentalität an, die Herausbildung von sich an der Lebensweise der neuen östlichen Elite orientierenden Bräuchen. Den Prozess der Umgestaltung der gesellschaft (Barbarisierung) zeigt auch die zahlenmäßige Zunahme der nicht scheibengedrehten Keramik im Gräberfeld.

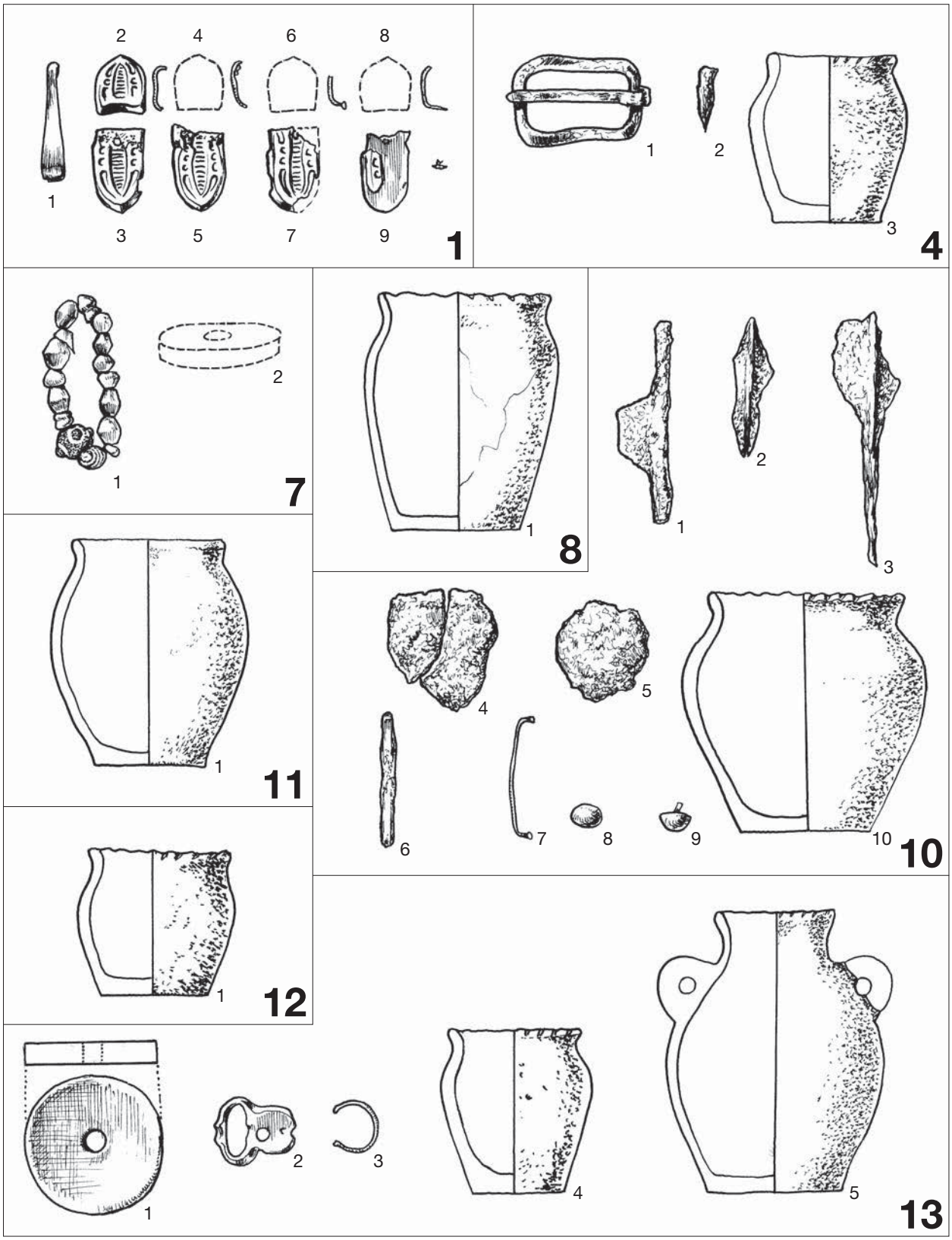
832 Müller 2010, 212–216.
833 Rettner 2002, 272–281
834 Vida 2009, 18-31; Vida 2009, 233-260.

Die Bestattungsbräuche und das Fundmaterial weisen darauf hin, dass neben der Führungsschicht aus der Steppe die Gemeinschaft von Csákberény in erster Linie von der lokalen Grundbevölkerung gestellt wurde, die einige Spuren ihrer romanisierten Traditionen teils noch bewahrt hatte. Darauf weisen auch die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen hin, denn drei Viertel der untersuchten Fälle (74 Skelette = 15 %) stelten europide und ein Viertel europo-mongolide Personen dar. Im anthropologischen Muster von Csákberény-Orondpuszta kann das Vorhandensein der früheren Bevölkerung spätrömischer Herkunft des Gebietes nachgewiesen werden (z. B. Csákvár). All das wird dadurch verstärkt, dass sich dieses Material zugleich von den germanischen Serien des Karpatenbeckens und Westeuropas unterschied. Das unterstützt aus taxonomischer Sicht die Wahrscheinlichkeit, dass in der awarenzeitlichen Bevölkerung im Raum Csákberény die spätrömerzeitliche, weiterlebende Bevölkerung noch vorhanden war.[835]

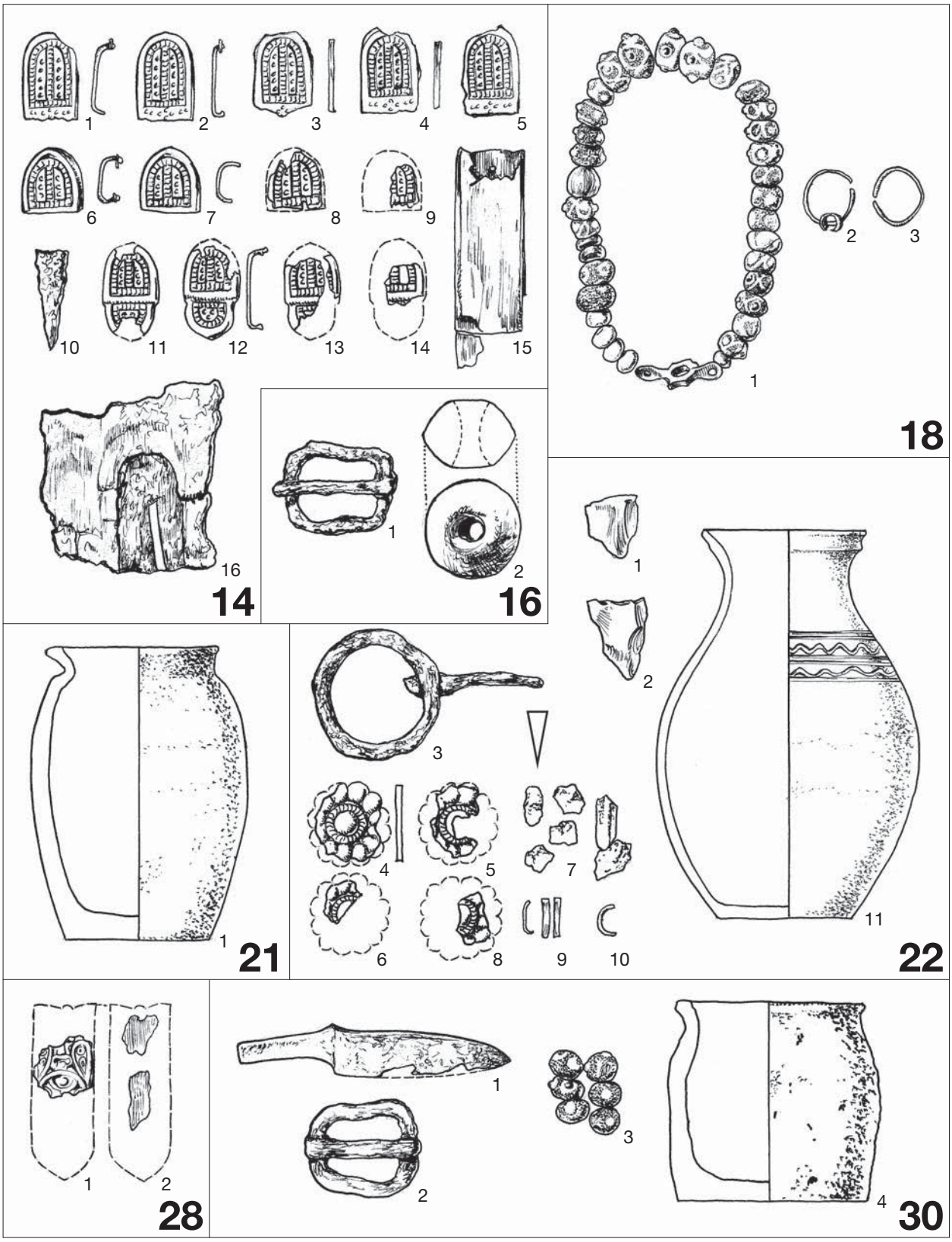
[835] Tóth 1962 521–549; Éry 2001, 37–60

TAFELN 1-42

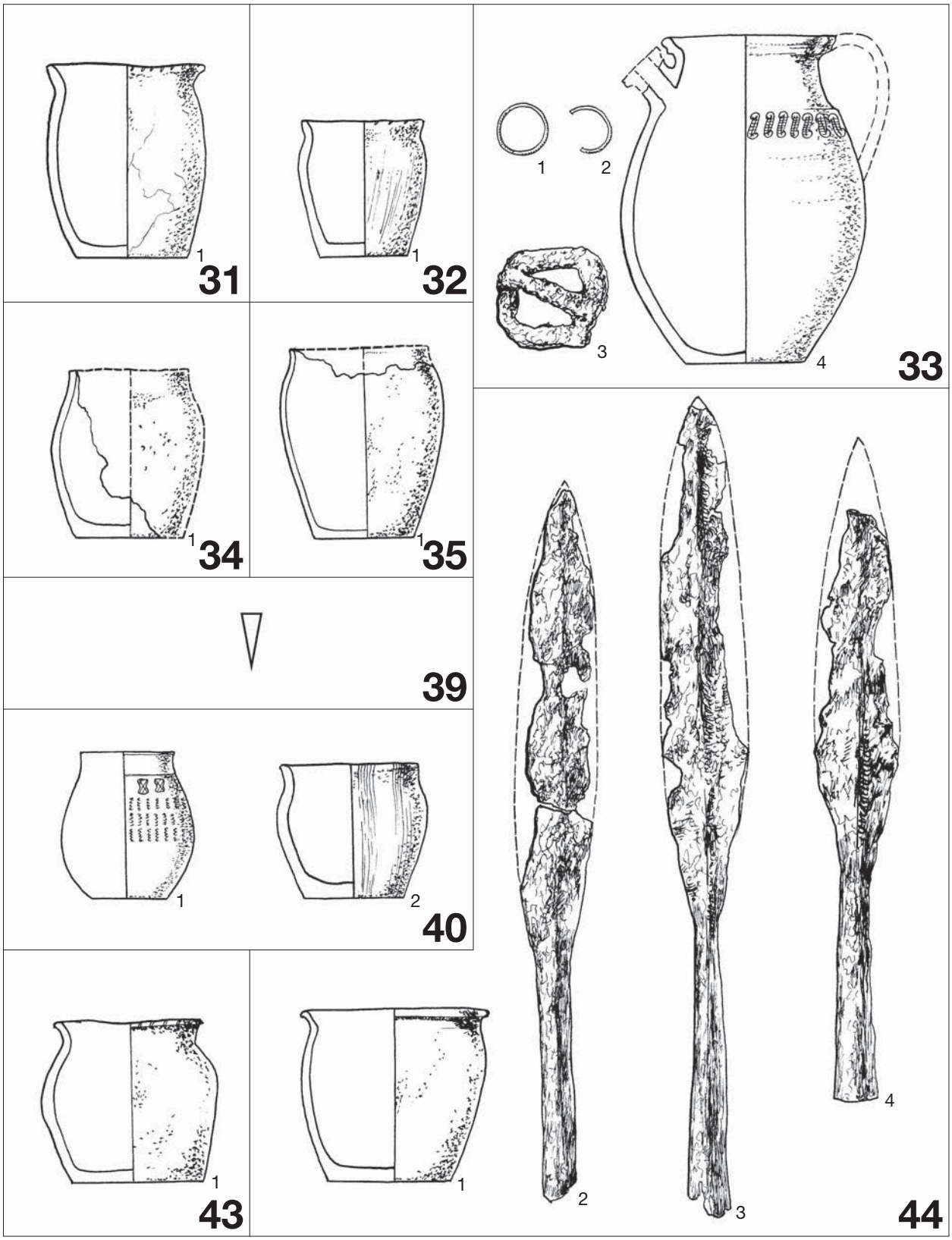
ZEICHNUNGEN DER GRABFUNDE



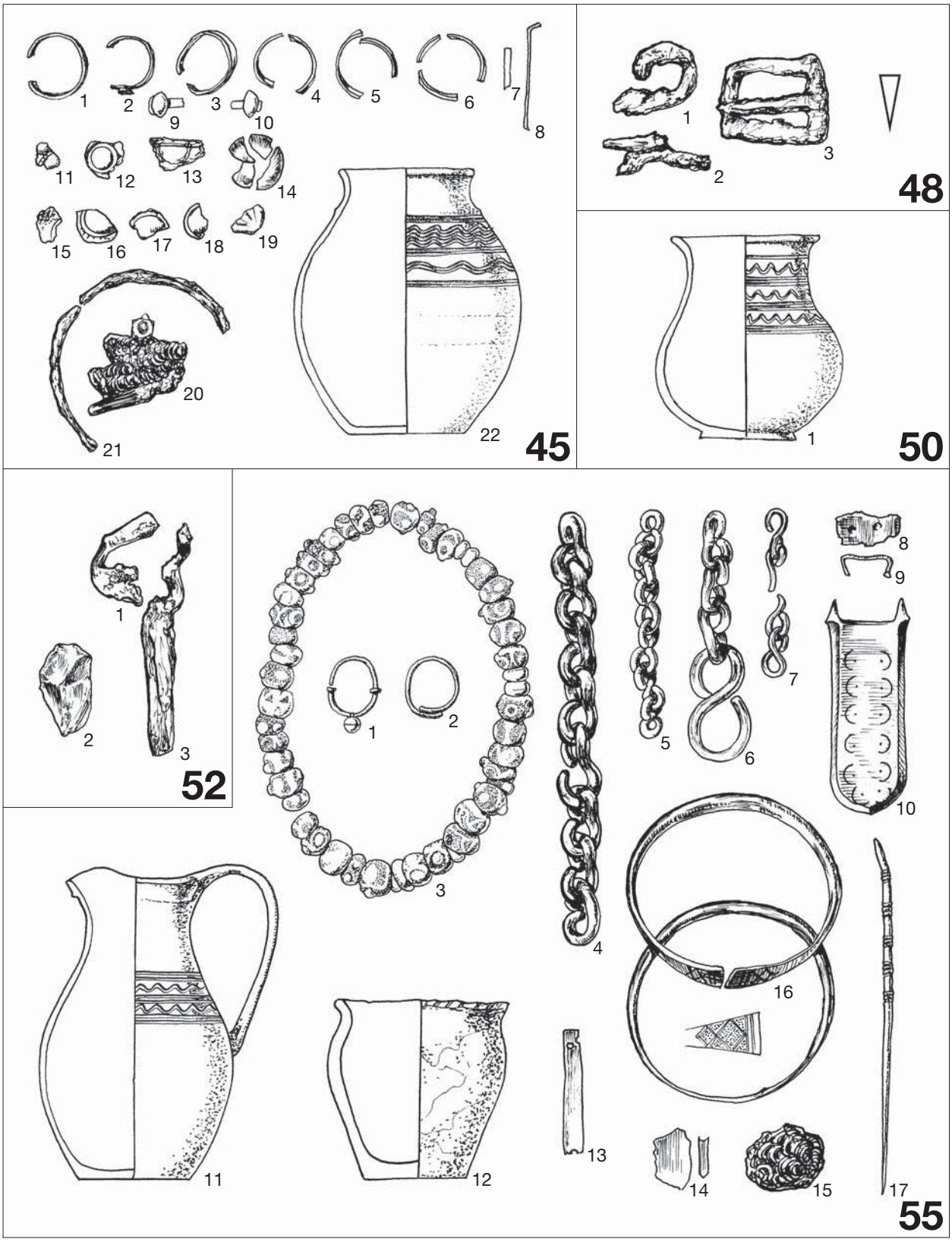
Taf. 1 *Gräber 1, 4 ,7, 8, 10, 11 ,12 ,13*



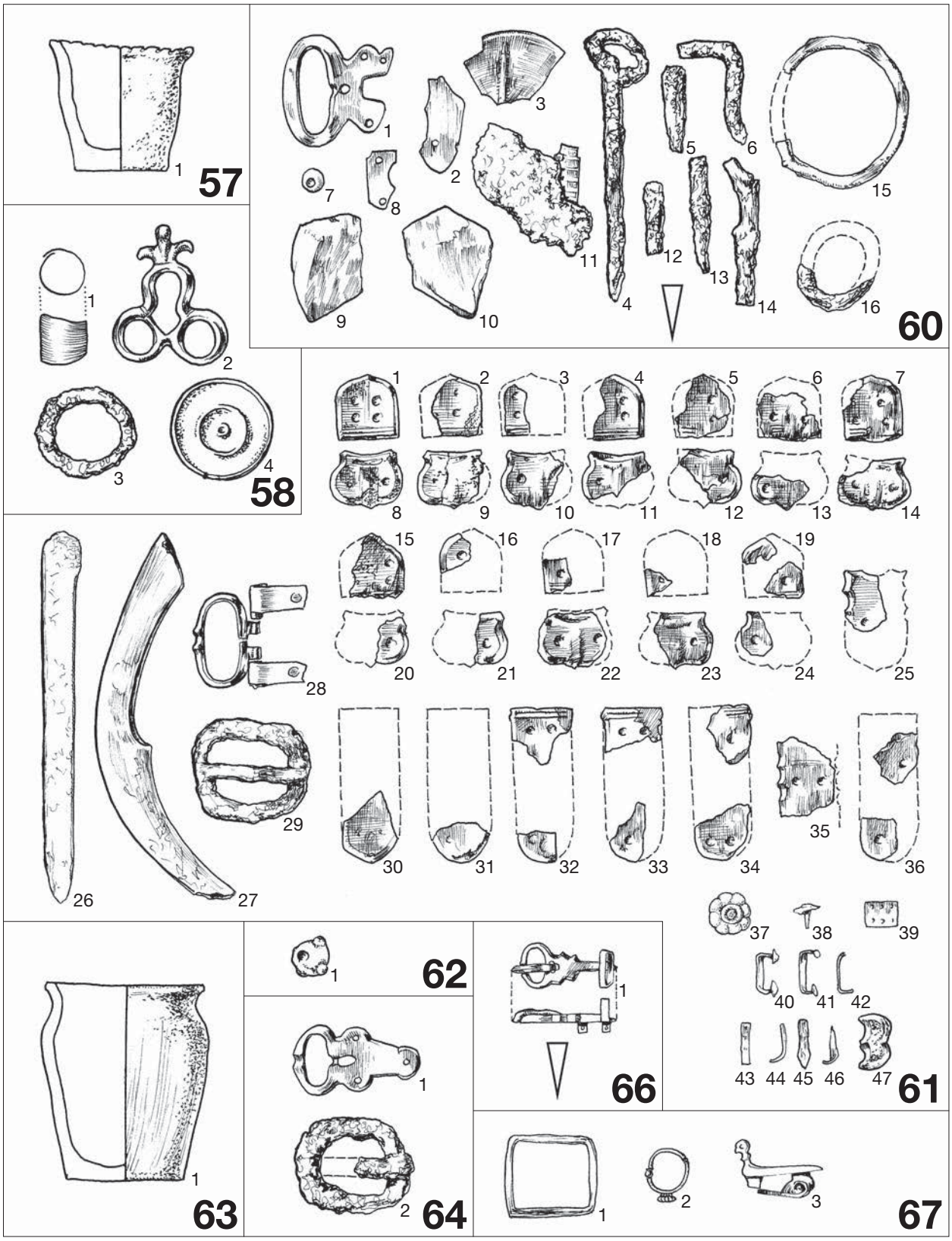
Taf. 2 *Gräber 14, 16, 18, 21, 22, 28, 30*



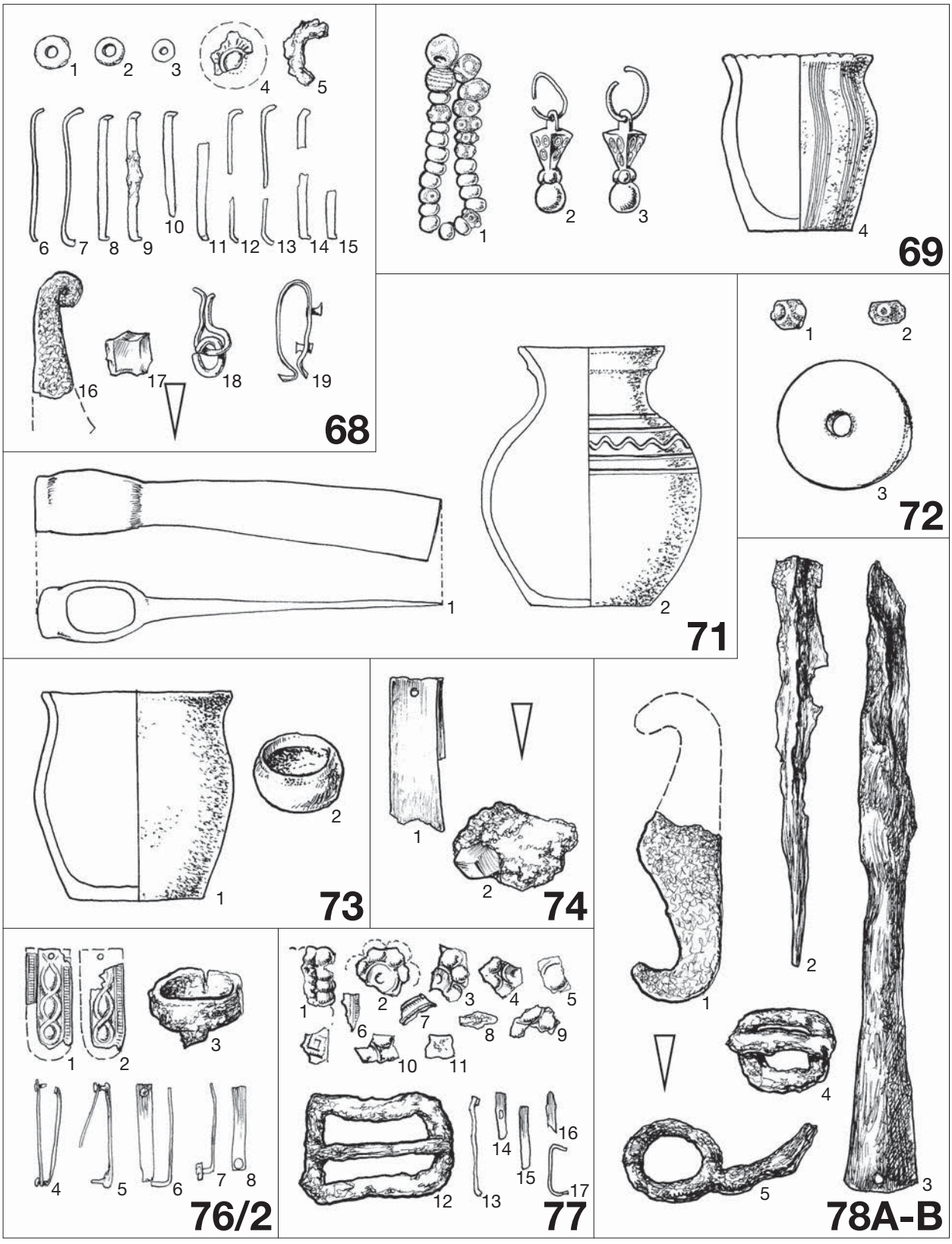
Taf. 3 *Gräber 31, 32, 33, 34, 35, 39, 40, 43, 44*



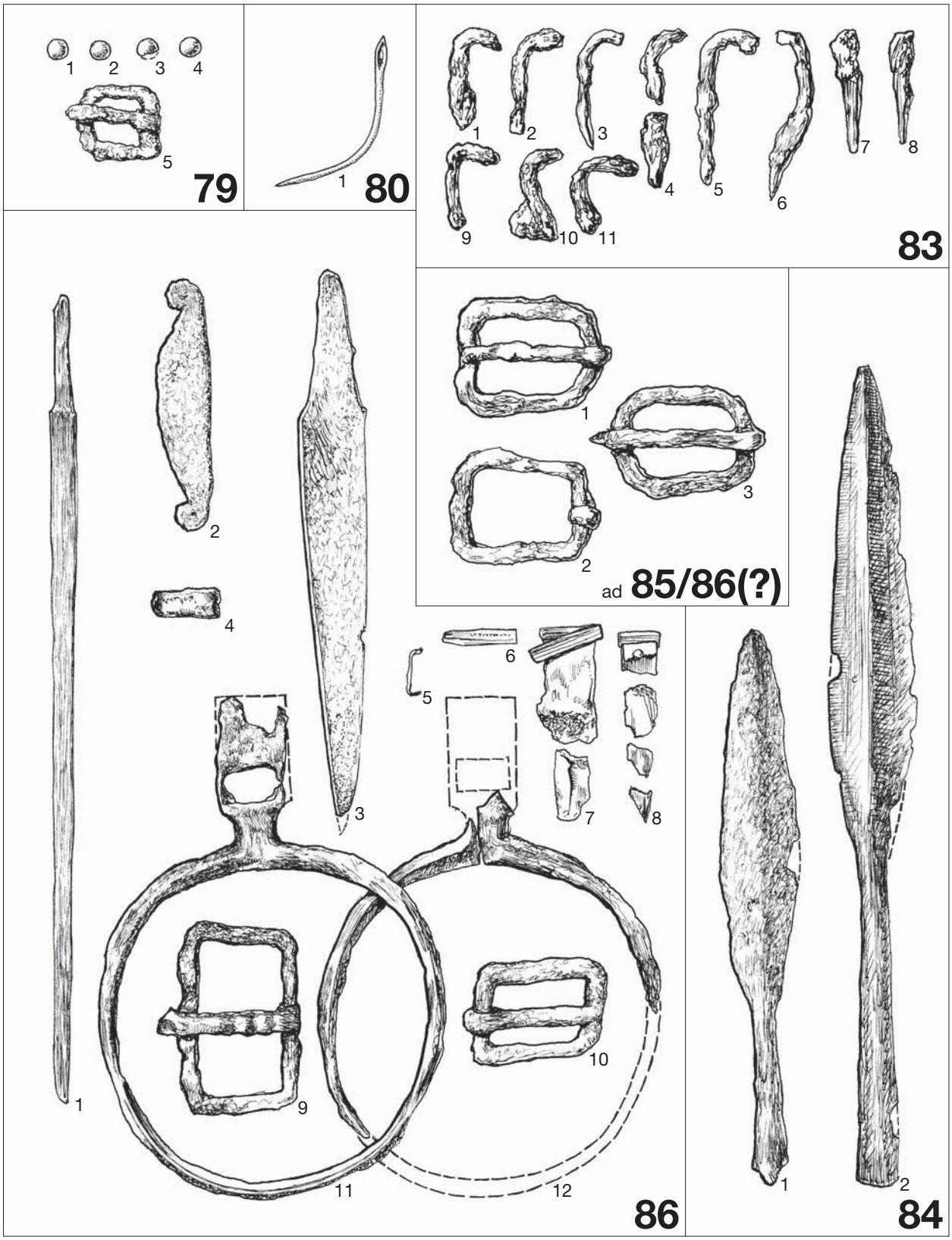
Taf. 4 *Gräber 45, 48, 50, 52, 55*



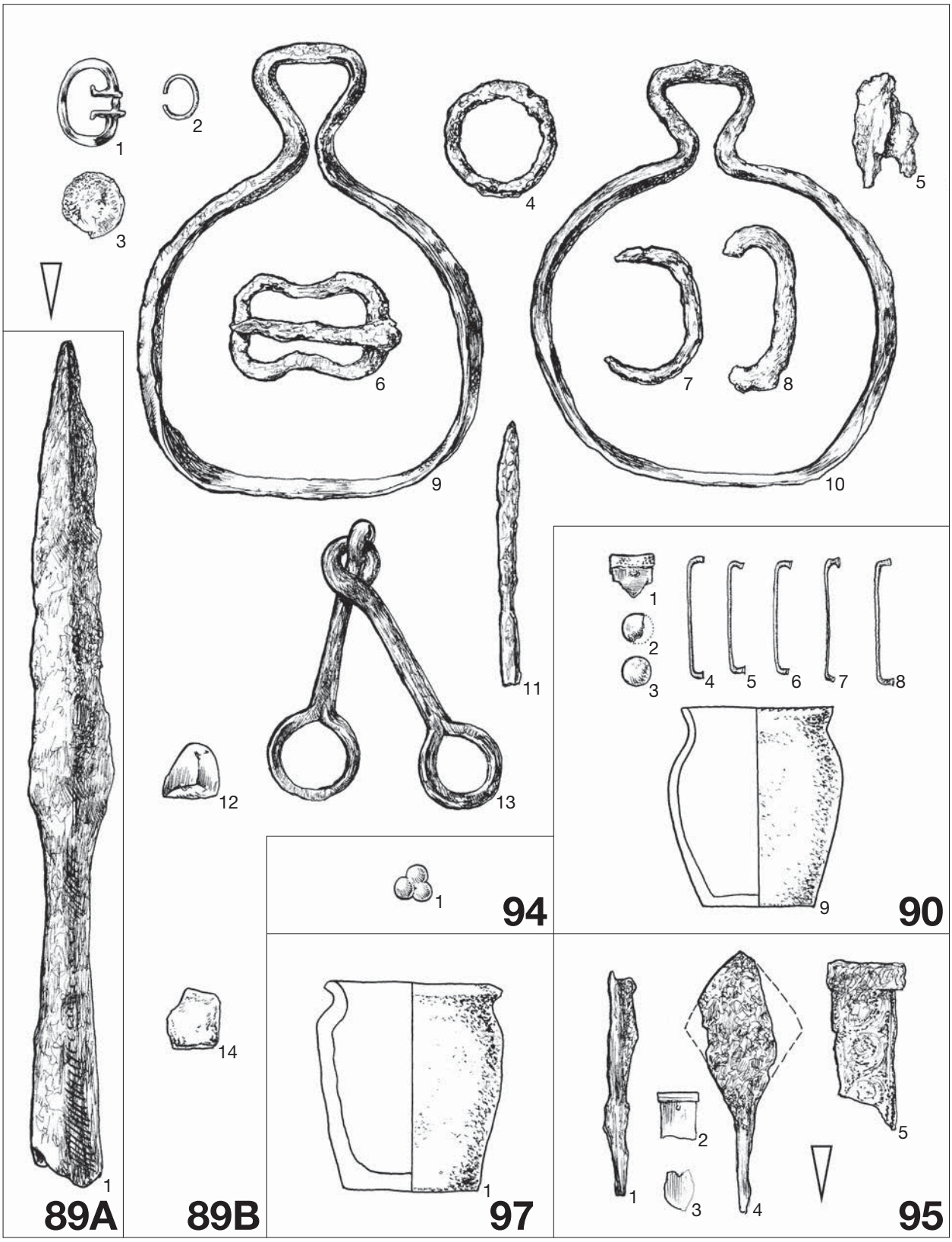
Taf. 5 *Gräber 57, 58, 60, 61, 62, 63, 64, 66, 67*



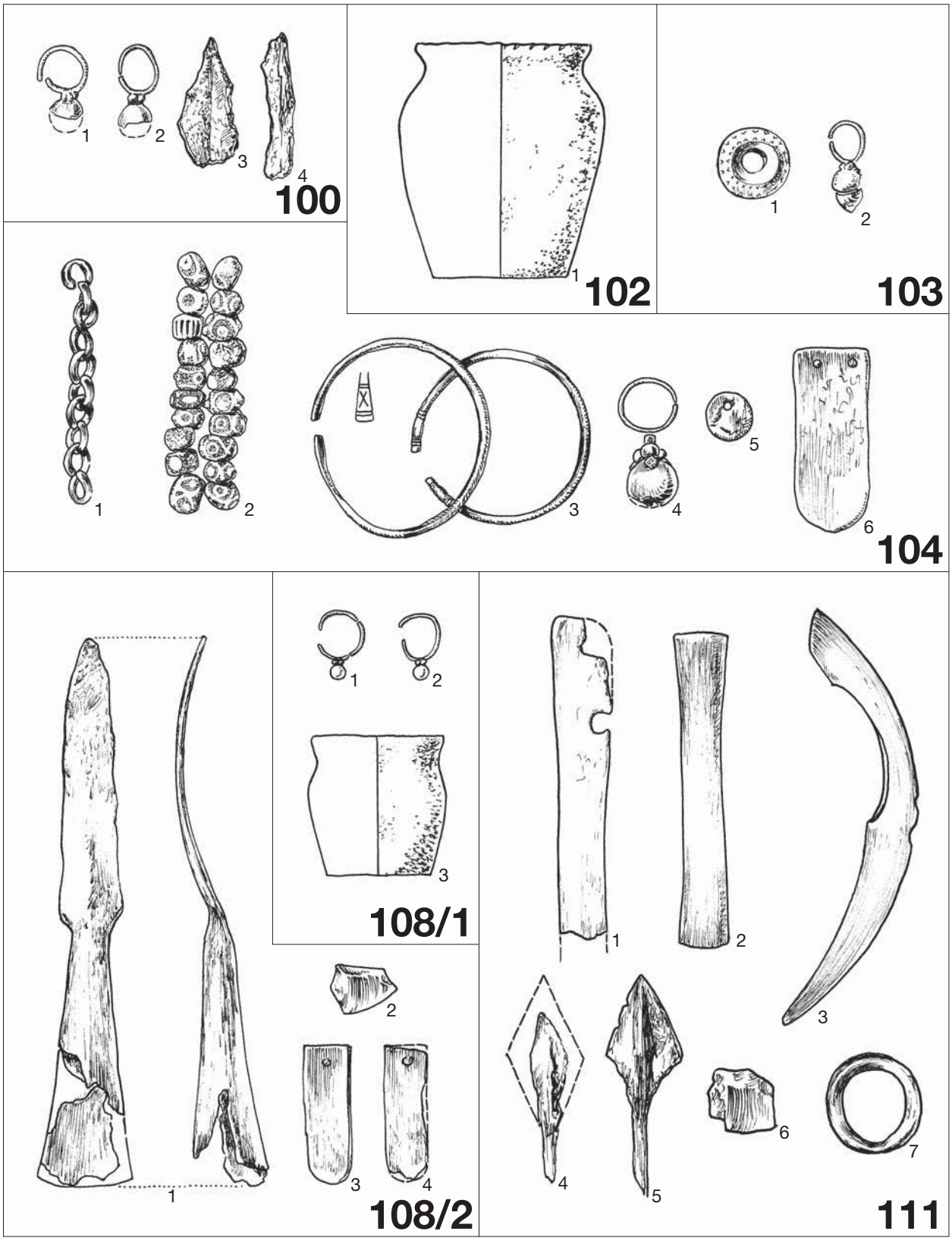
Taf. 6 *Gräber 68, 69, 71, 72, 73, 74, 76/2, 77, 78A-B*



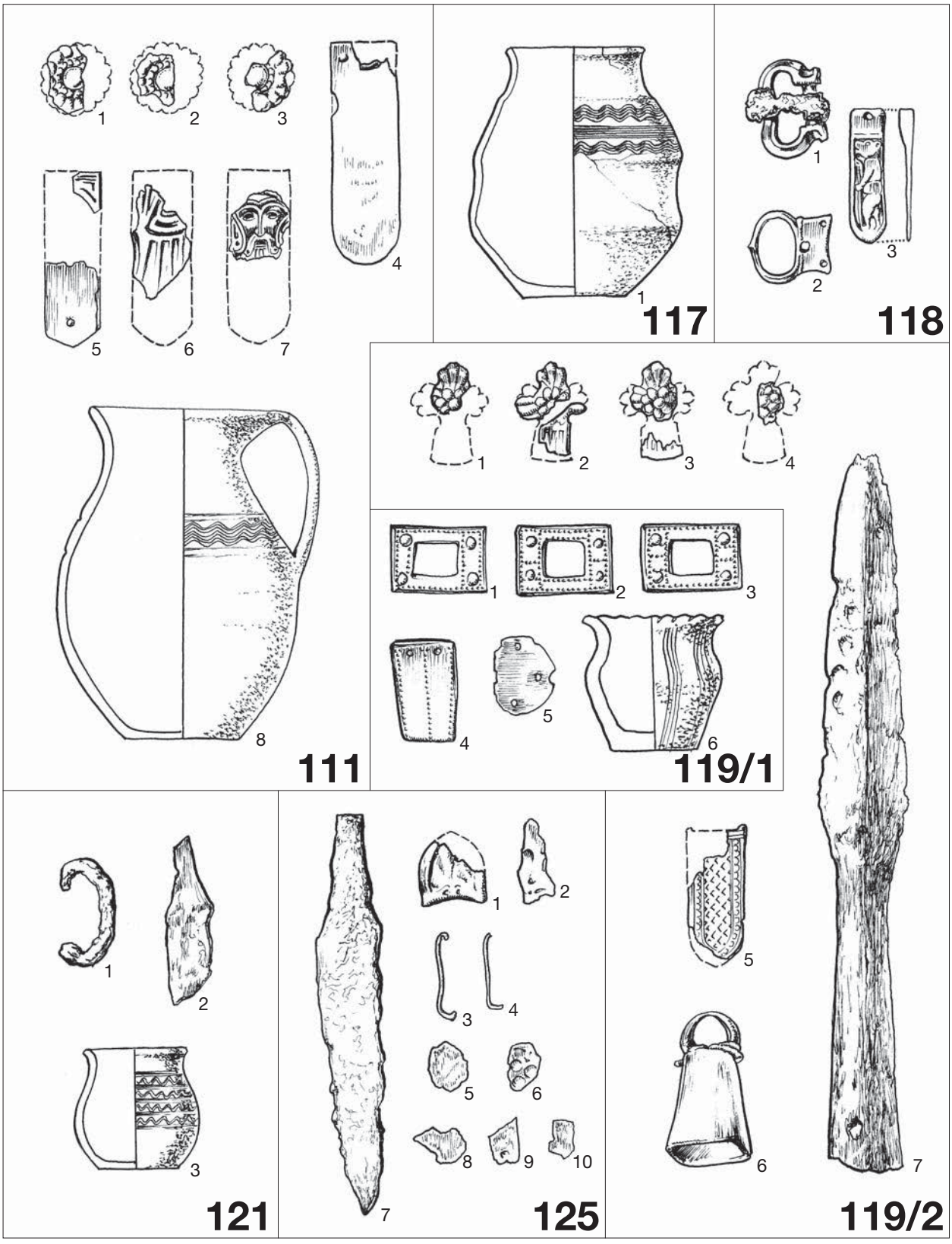
Taf. 7 *Gräber 79, 80, 83, 84, ad85/86(?), 86*



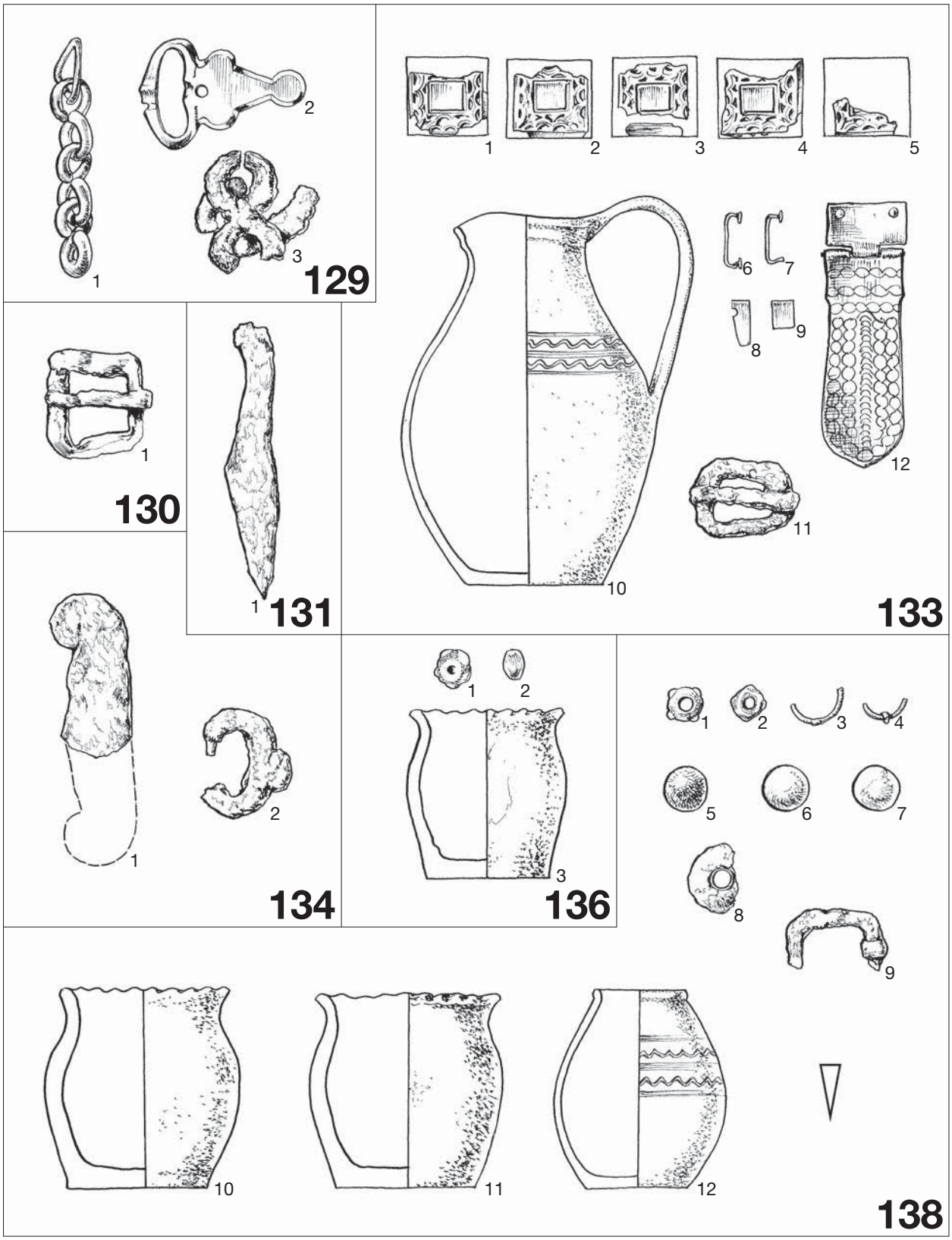
Taf. 8 *Gräber 85A, 89B, 90, 94, 95, 97*



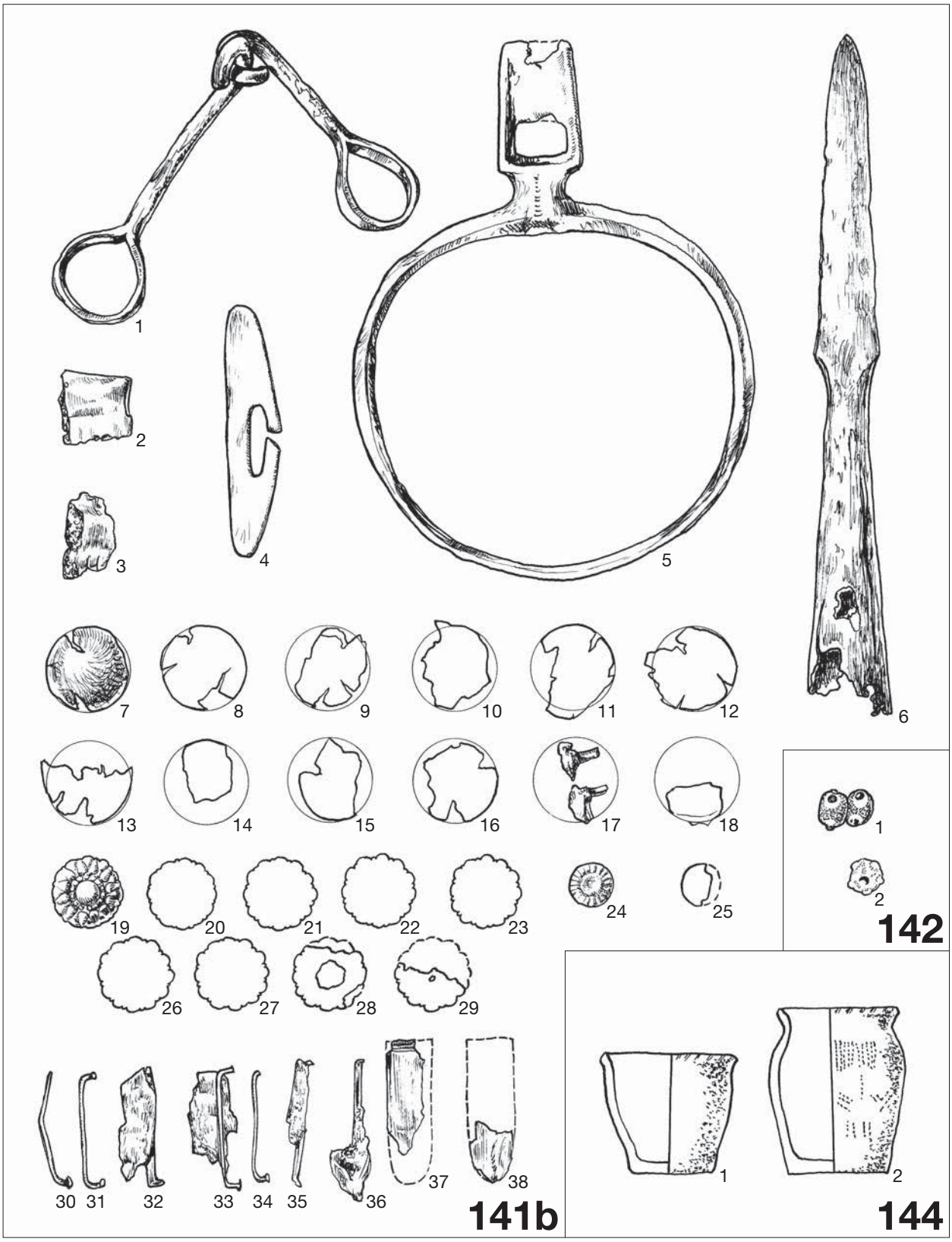
Taf. 9 *Gräber 100, 102, 103, 104, 108/1, 108/2, 111*



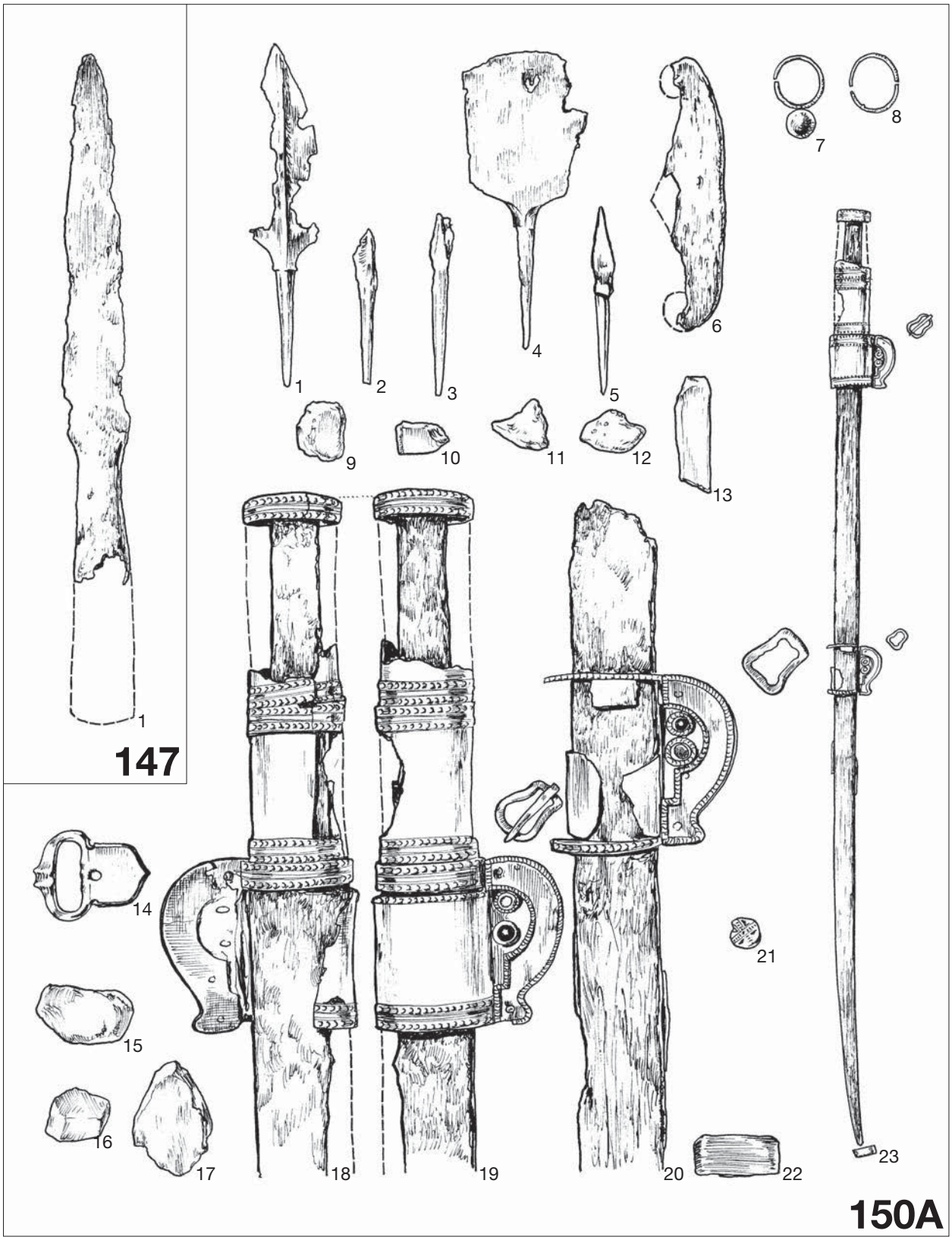
Taf. 10 *Gräber ad 111, 117, 118, 119/1, 121, 125, 119/2*



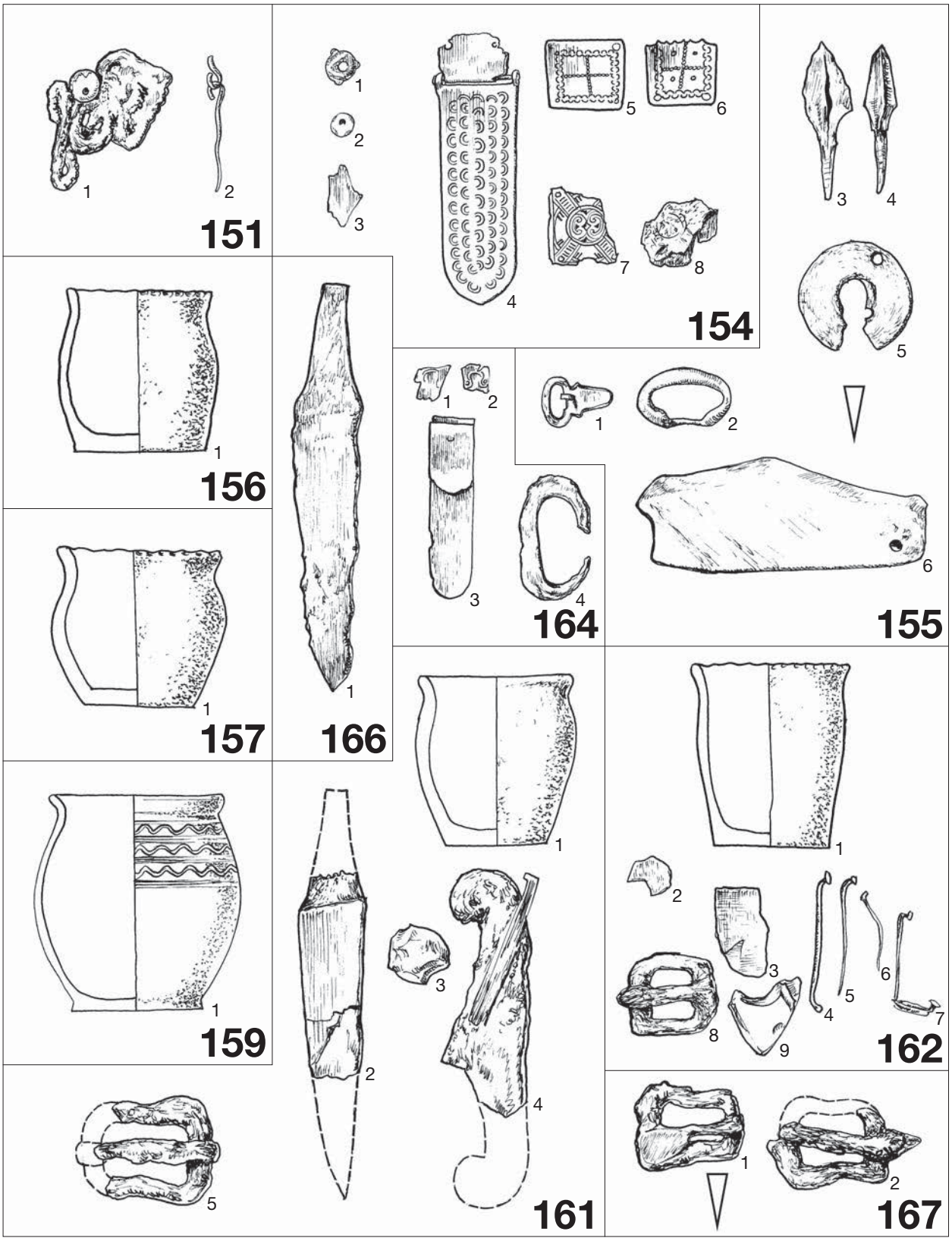
Taf. 11 *Gräber 129, 130, 131, 133, 134, 136, 138*



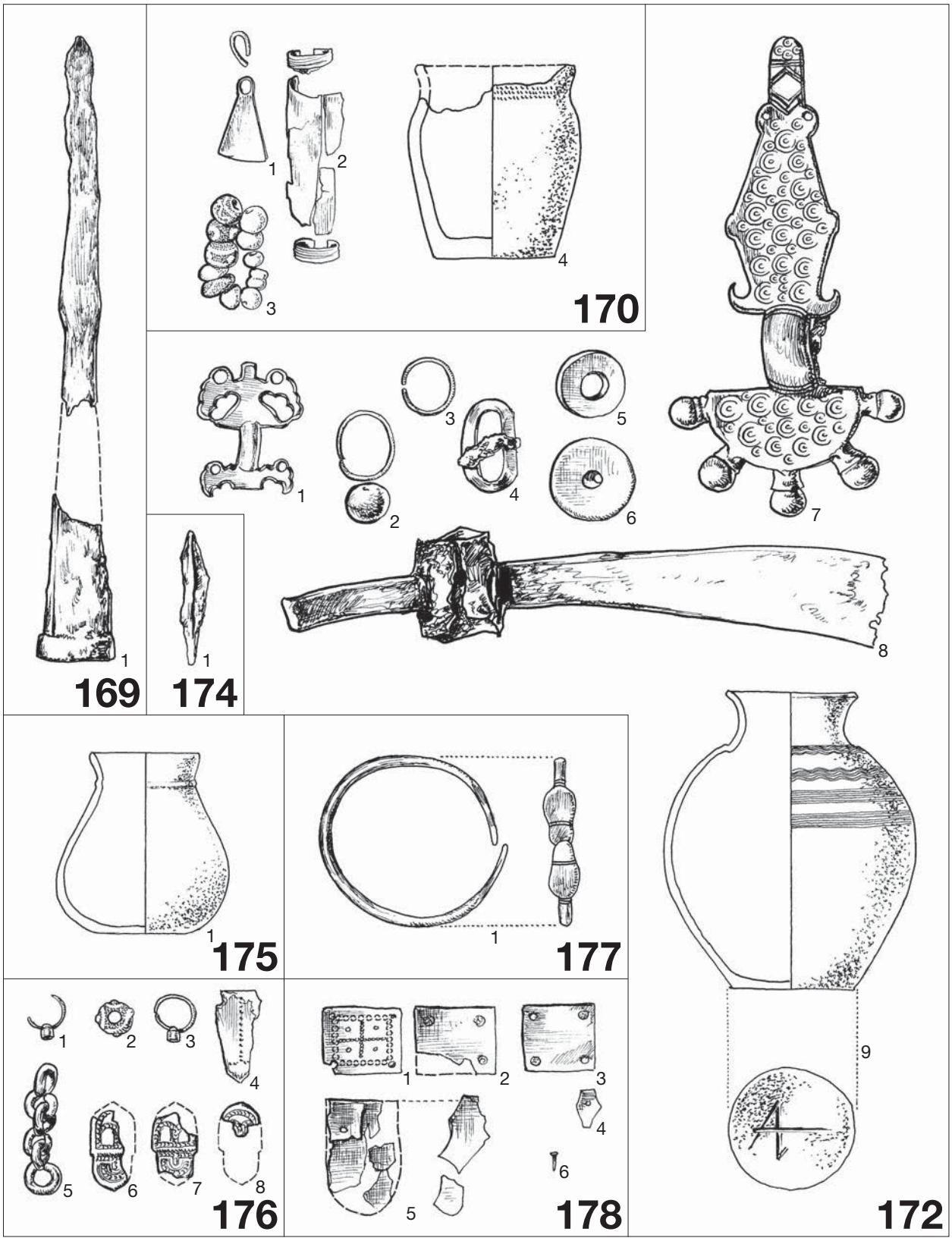
Taf. 12 *Gräber 141b, 142, 144*



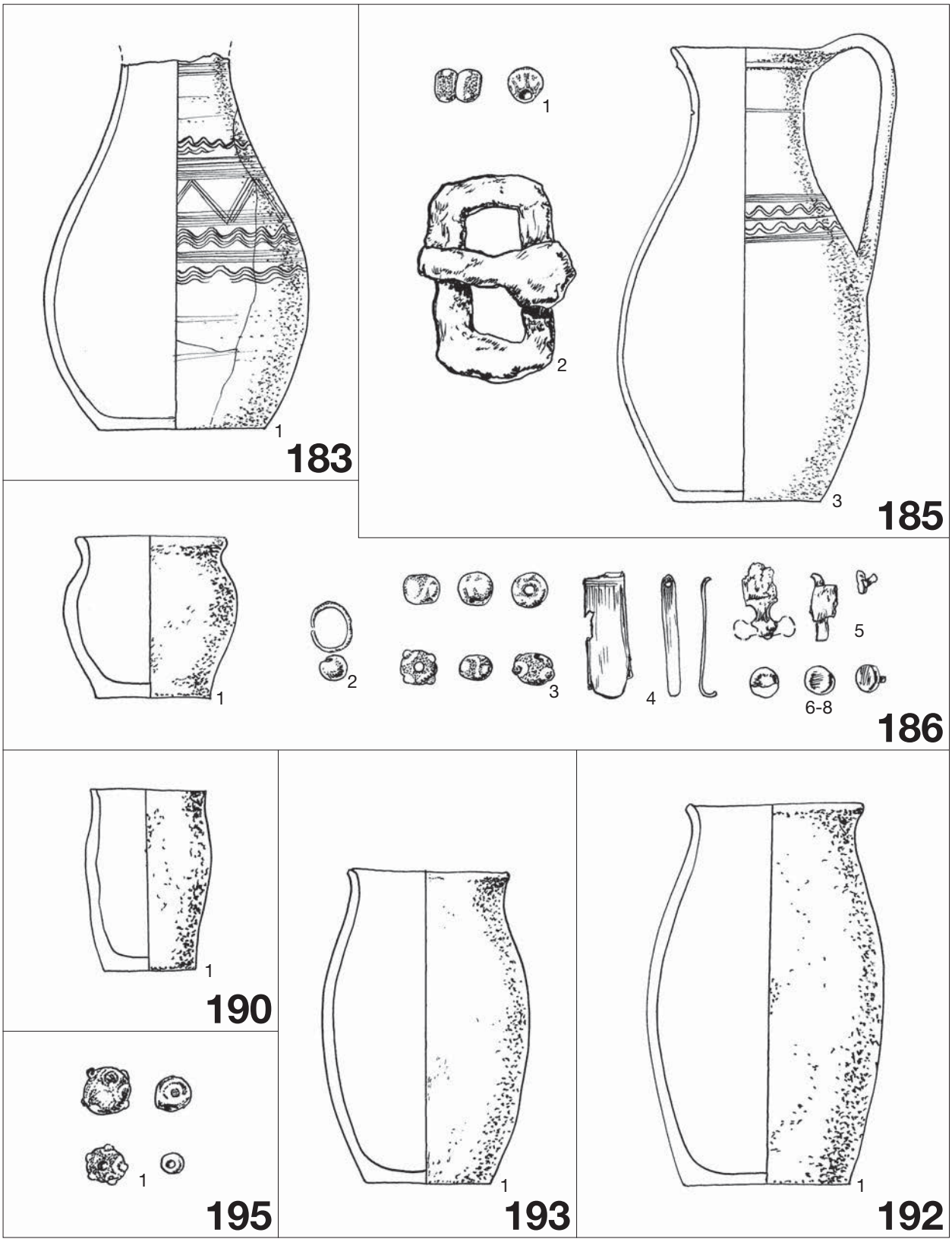
Taf. 13 *Gräber 147, 150A*



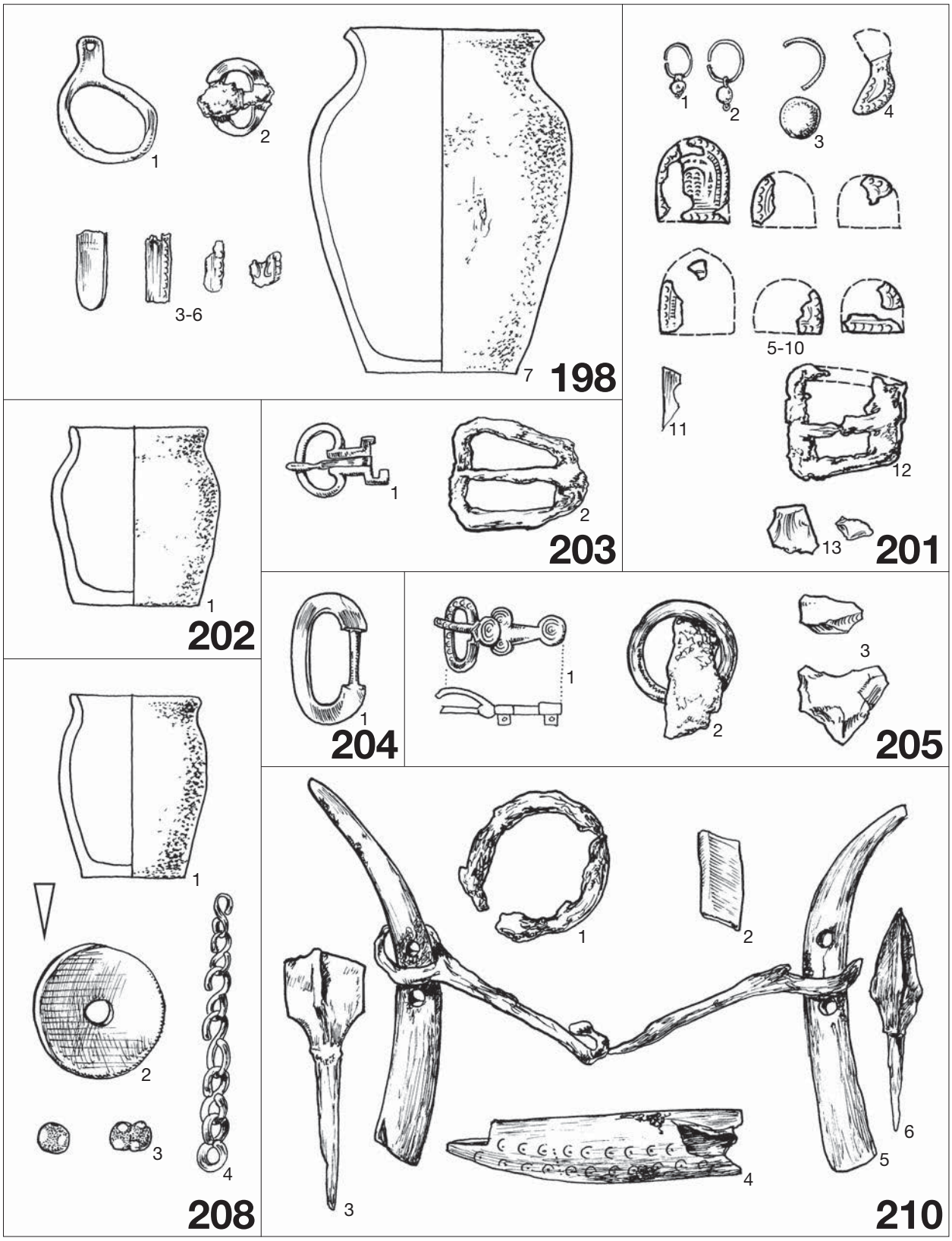
Taf. 14 *Gräber 151, 154, 155, 156, 157, 159, 161, 162, 164, 166, 167*



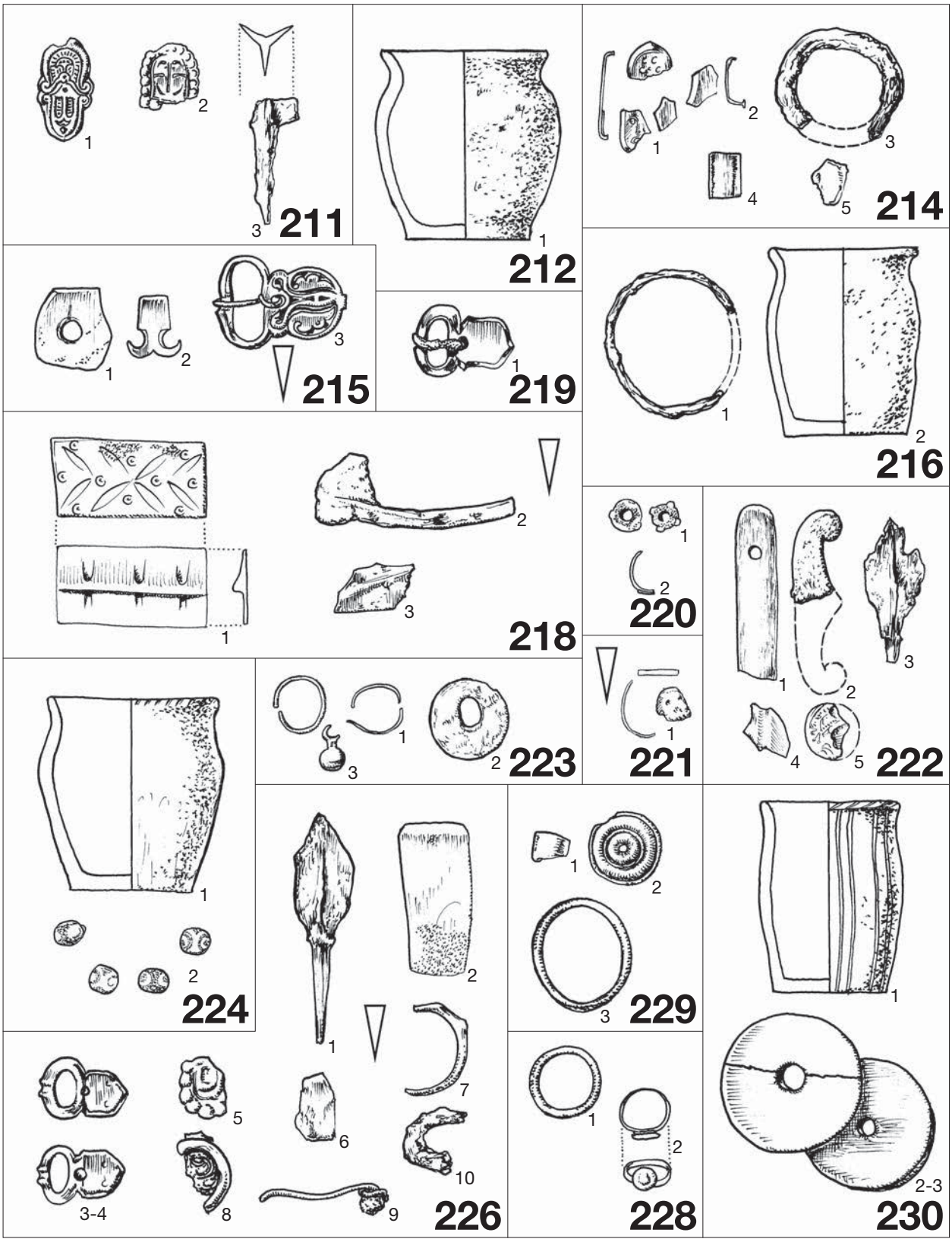
Taf. 15 *Gräber 169, 170, 172, 174, 175, 176, 178*



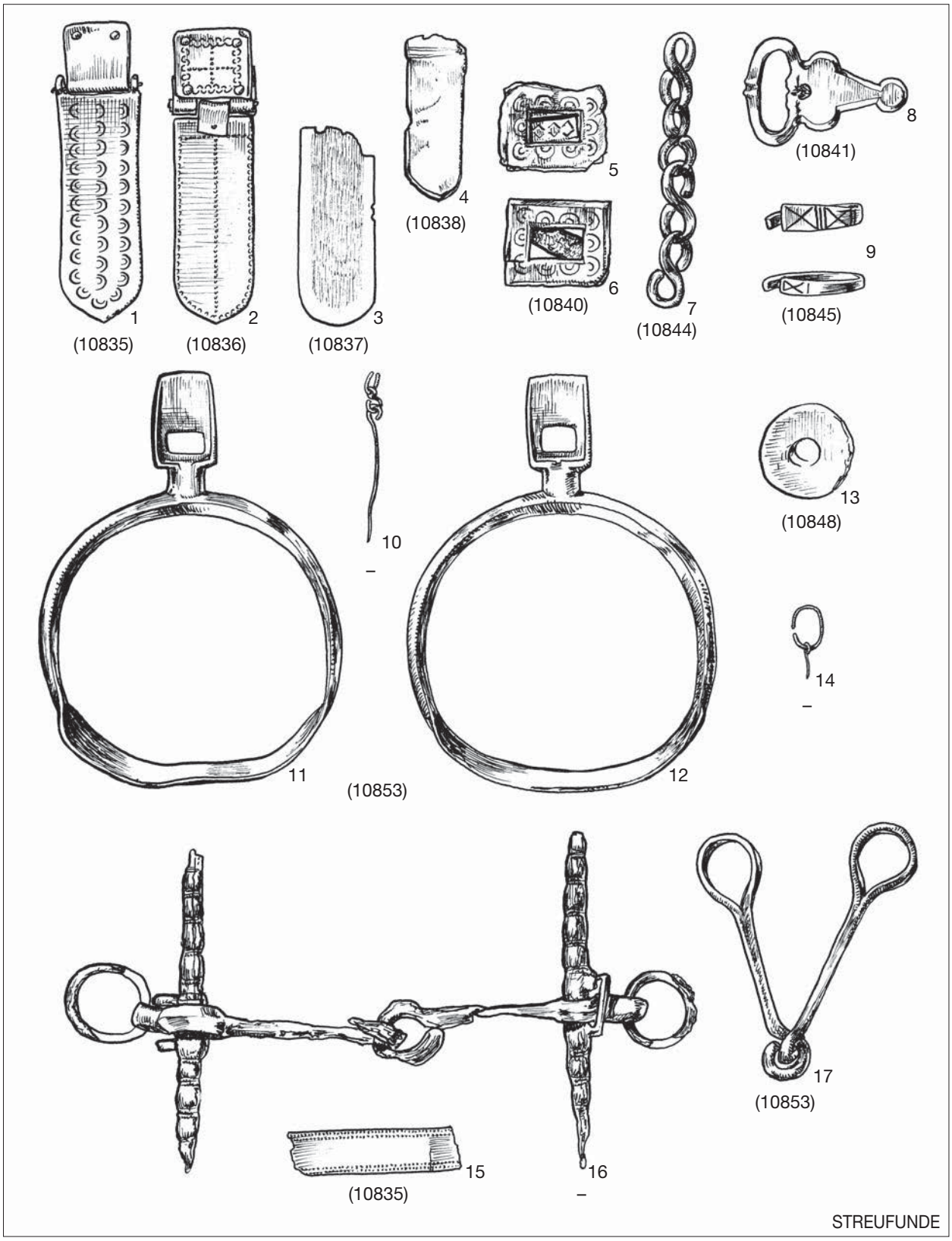
Taf. 16 *Gräber 183, 185, 186, 190, 092, 193, 195*



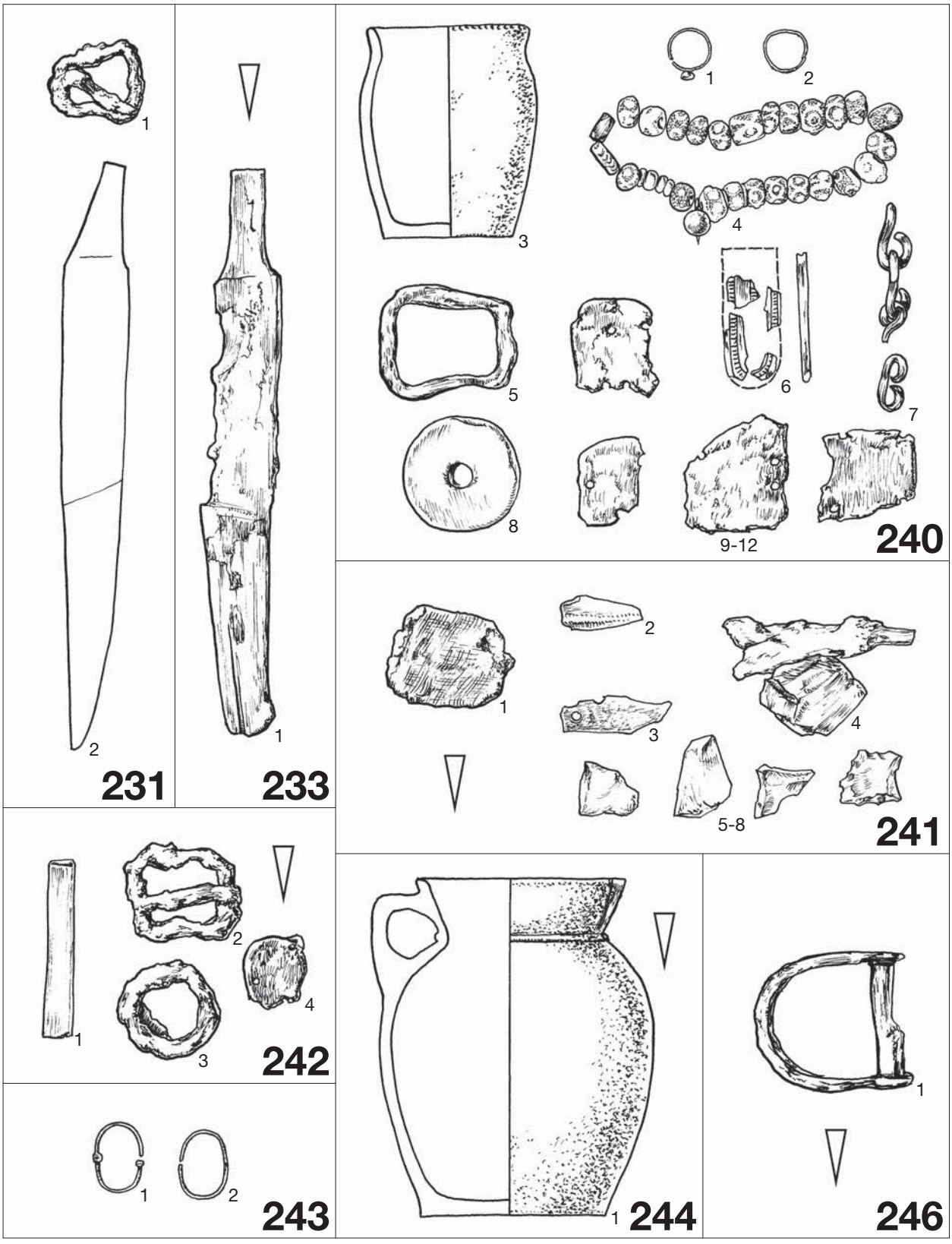
Taf. 17 *Gräber 198, 201, 212, 203, 204, 205, 208, 210*



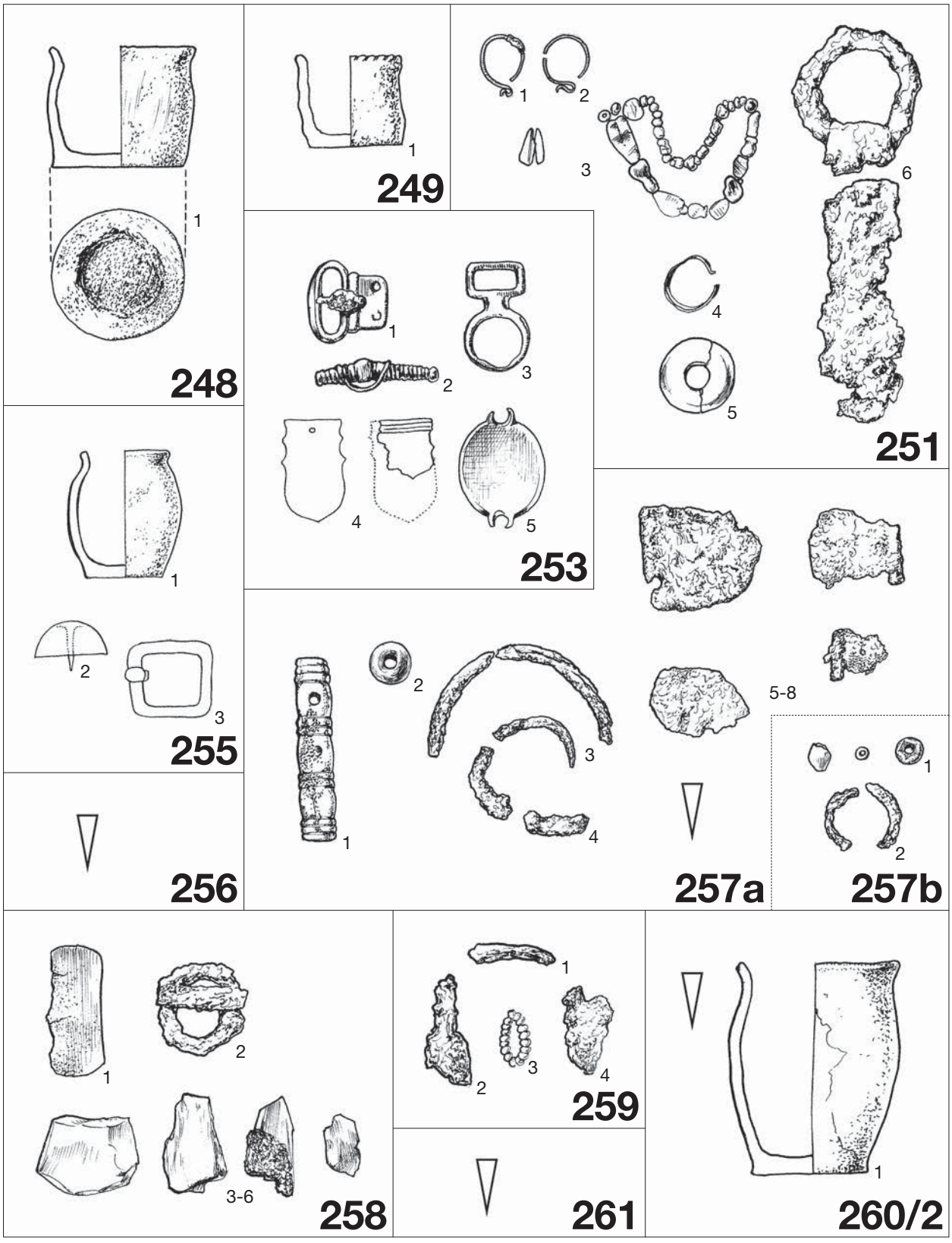
Taf. 18 *Gräber 212, 214, 215, 216, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 226, 228, 229, 230*



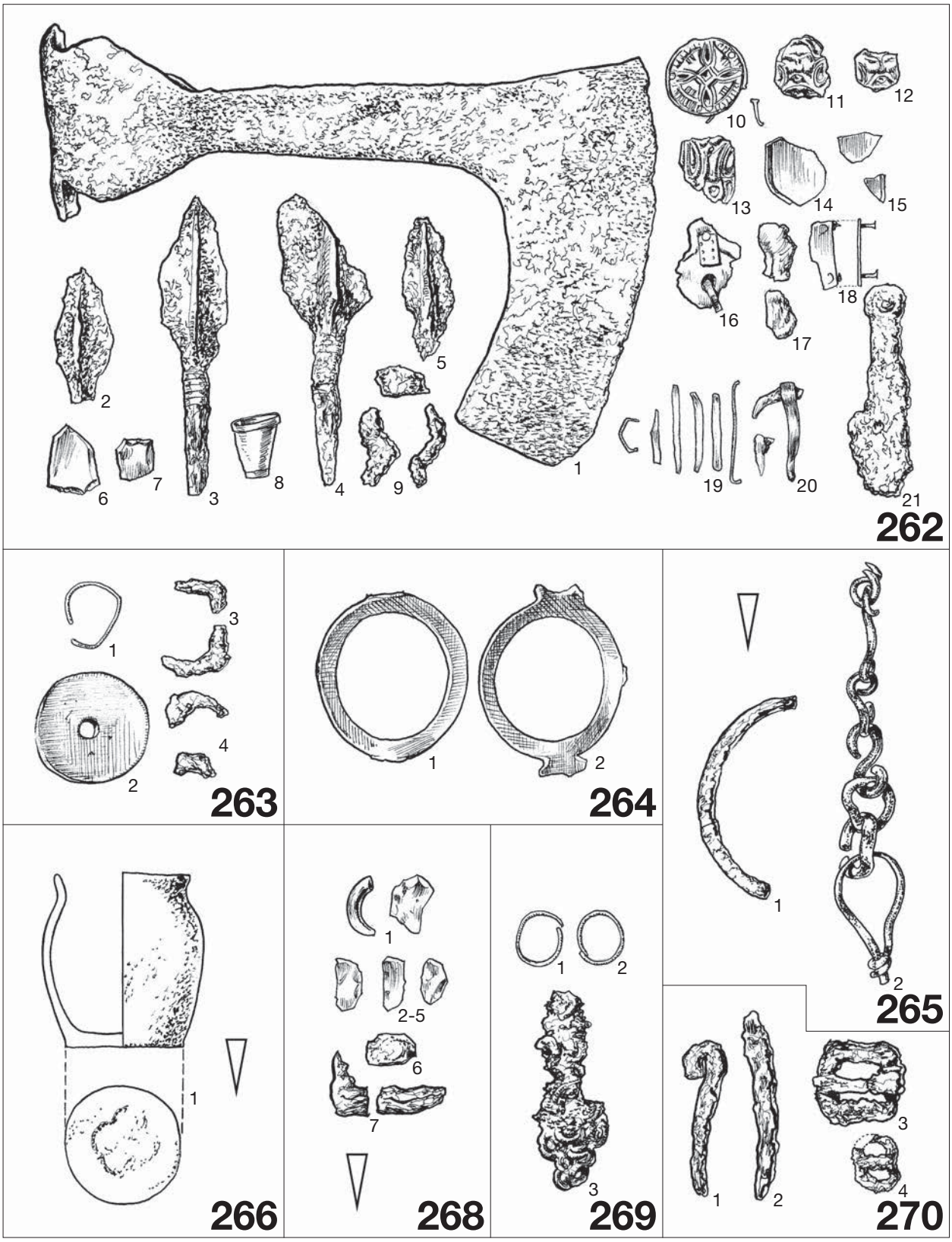
Taf. 19 *Streufunde*



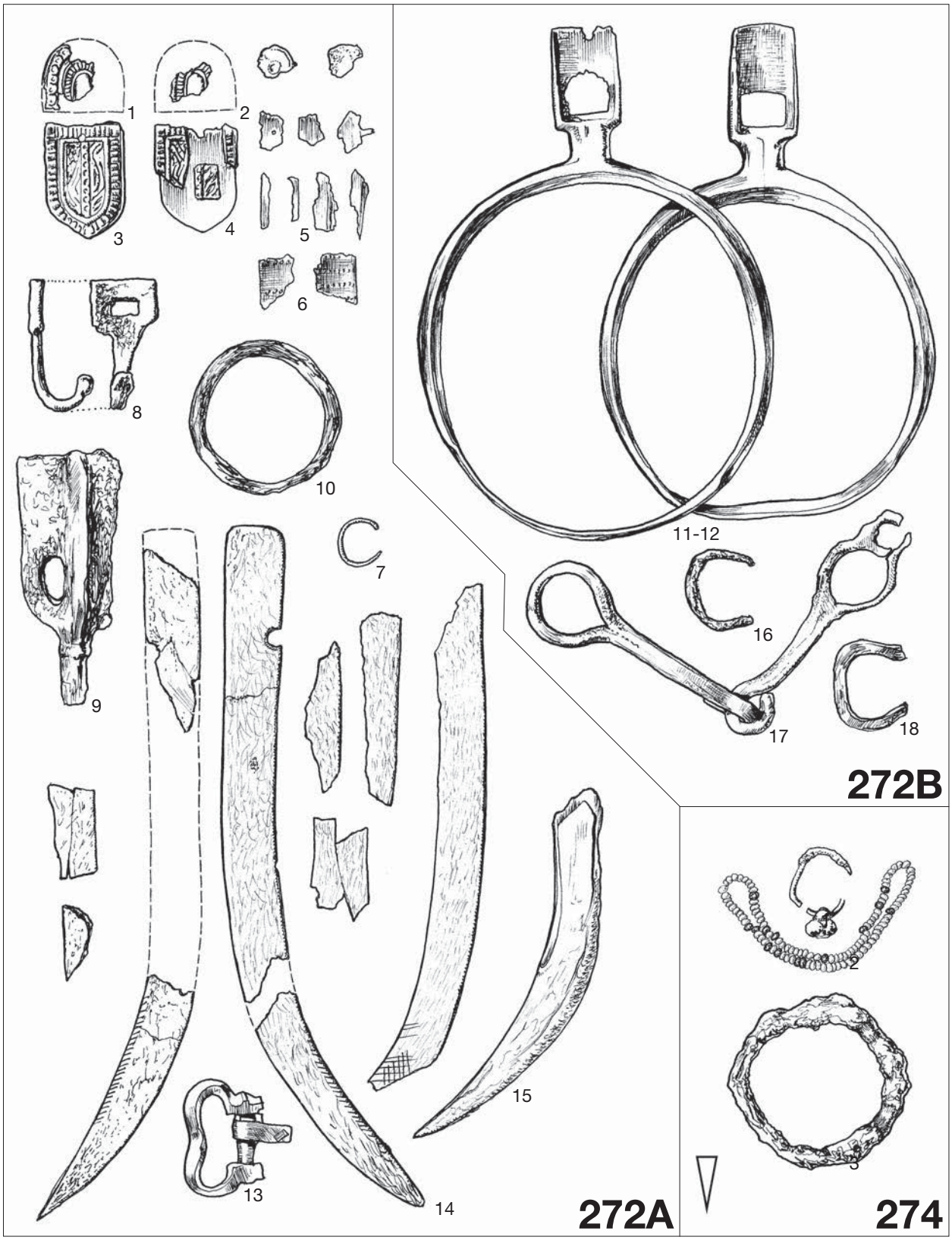
Taf. 20 *Gräber 231, 233, 240, 241, 242, 243, 244, 246*



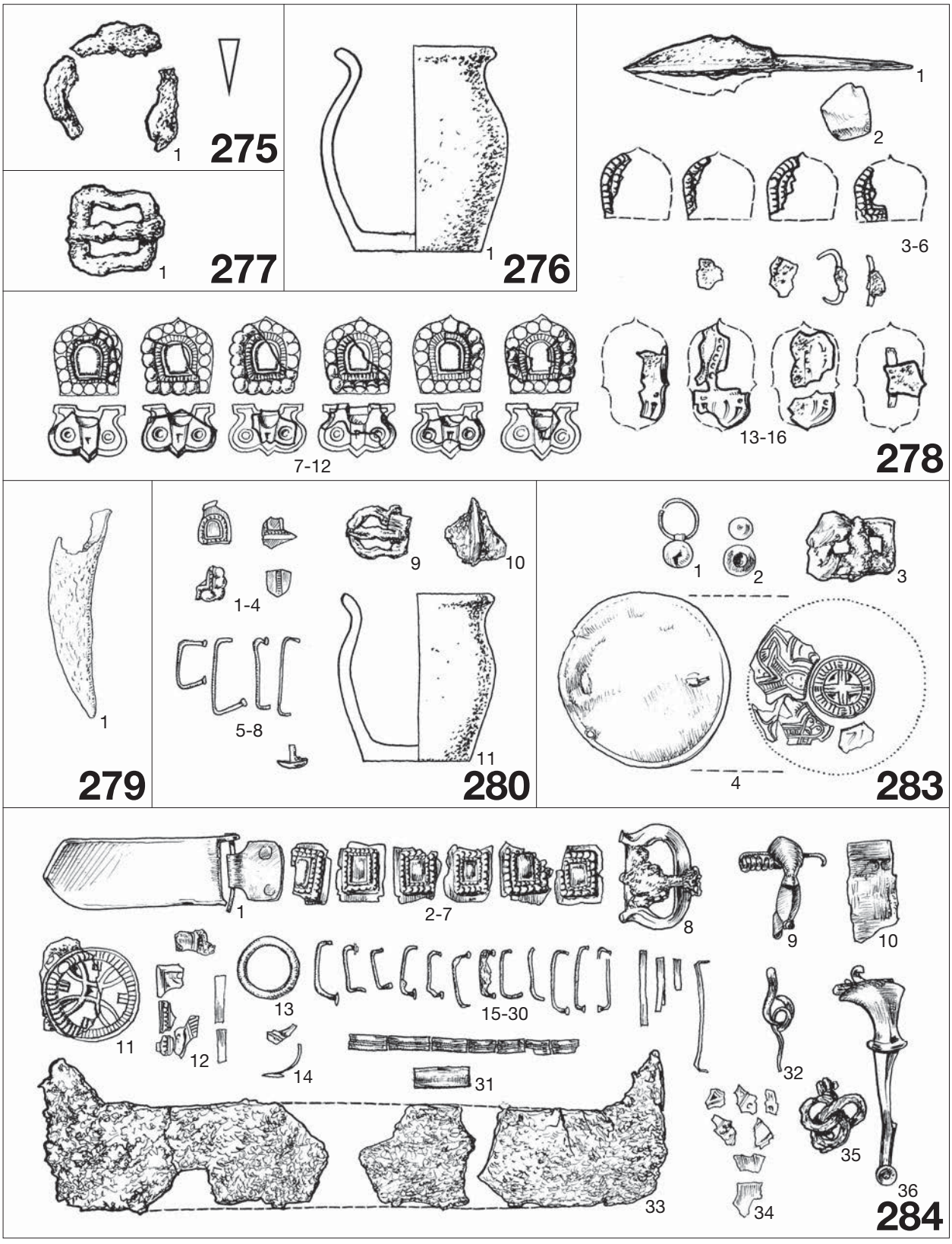
Taf. 21 *Gräber 248, 249, 251, 253, 255, 256, 257a, 257b, 258, 259, 260/2, 261*



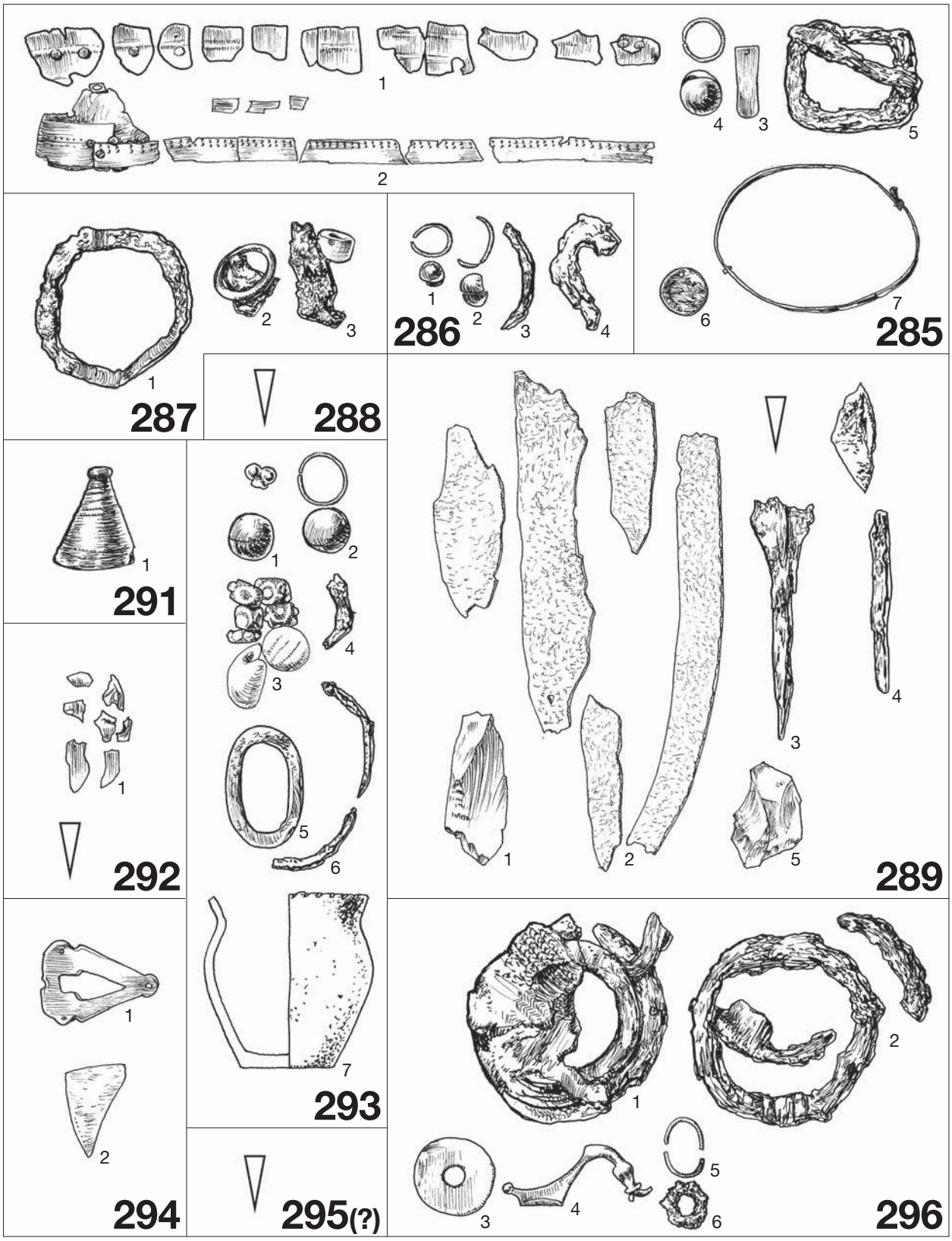
Taf. 22 *Gräber 262, 263, 264, 265, 266, 268, 269, 270*



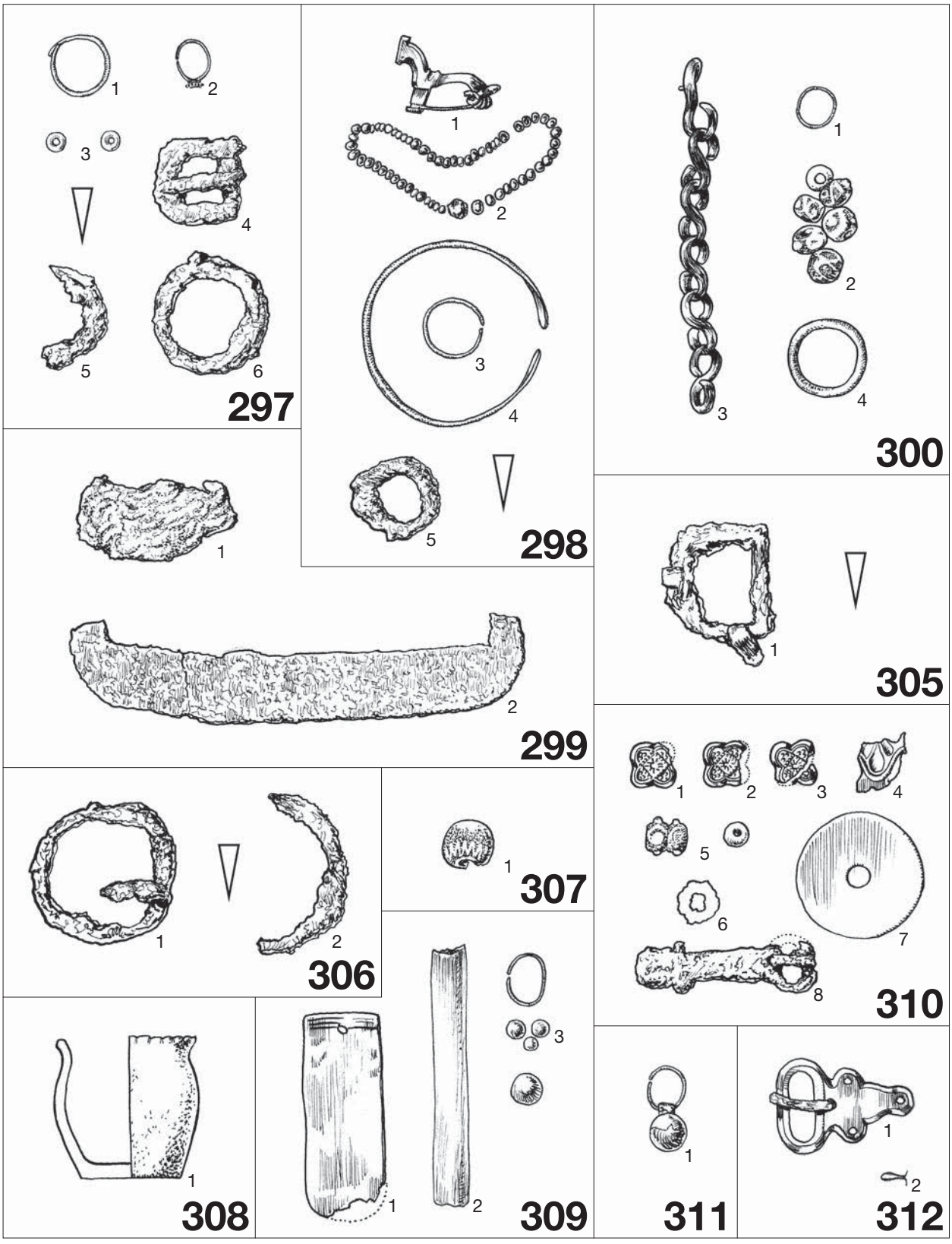
Taf. 23 *Gräber 272A, 272B, 274*



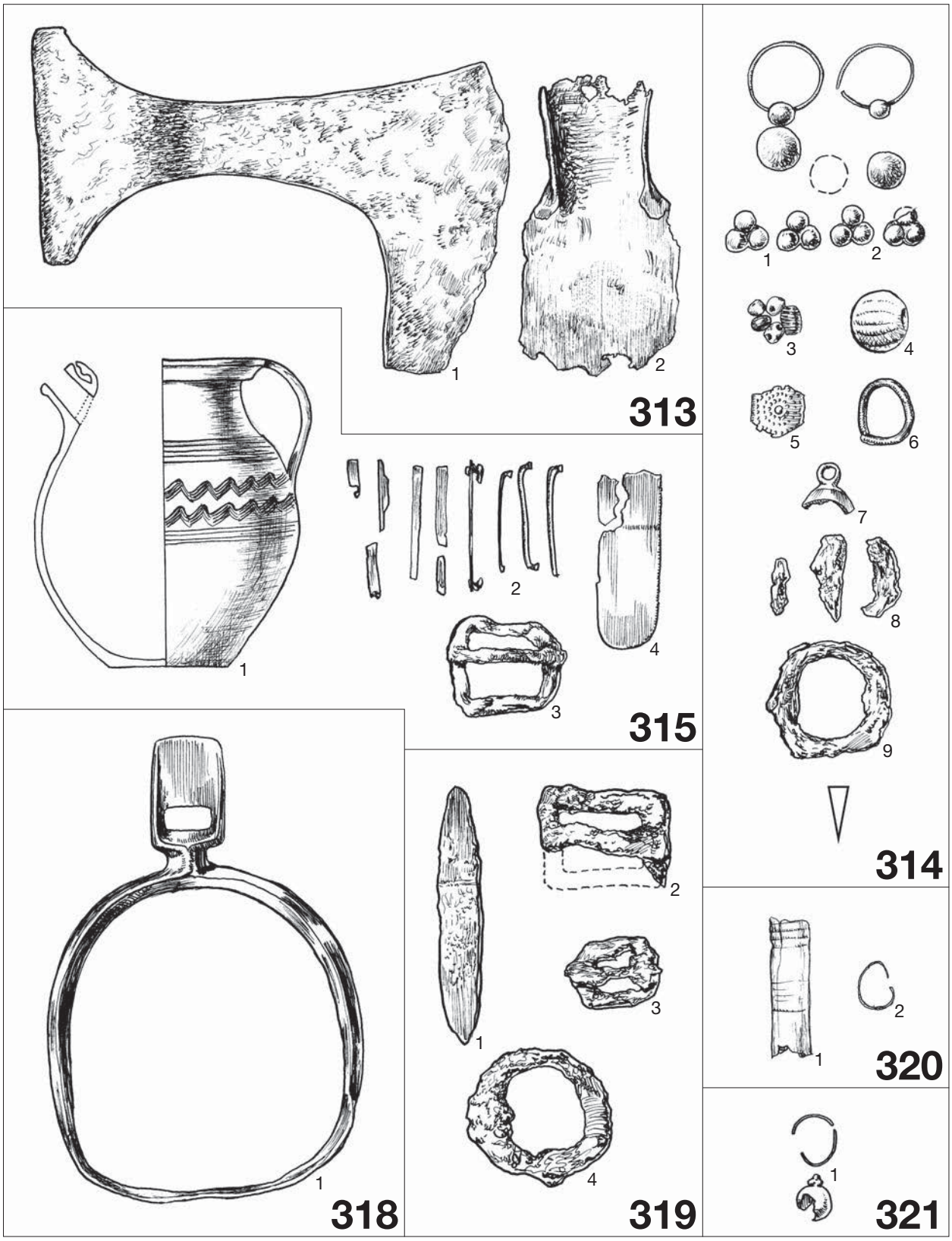
Taf. 24 *Gräber 275, 276, 277, 278, 279, 280, 283, 284*



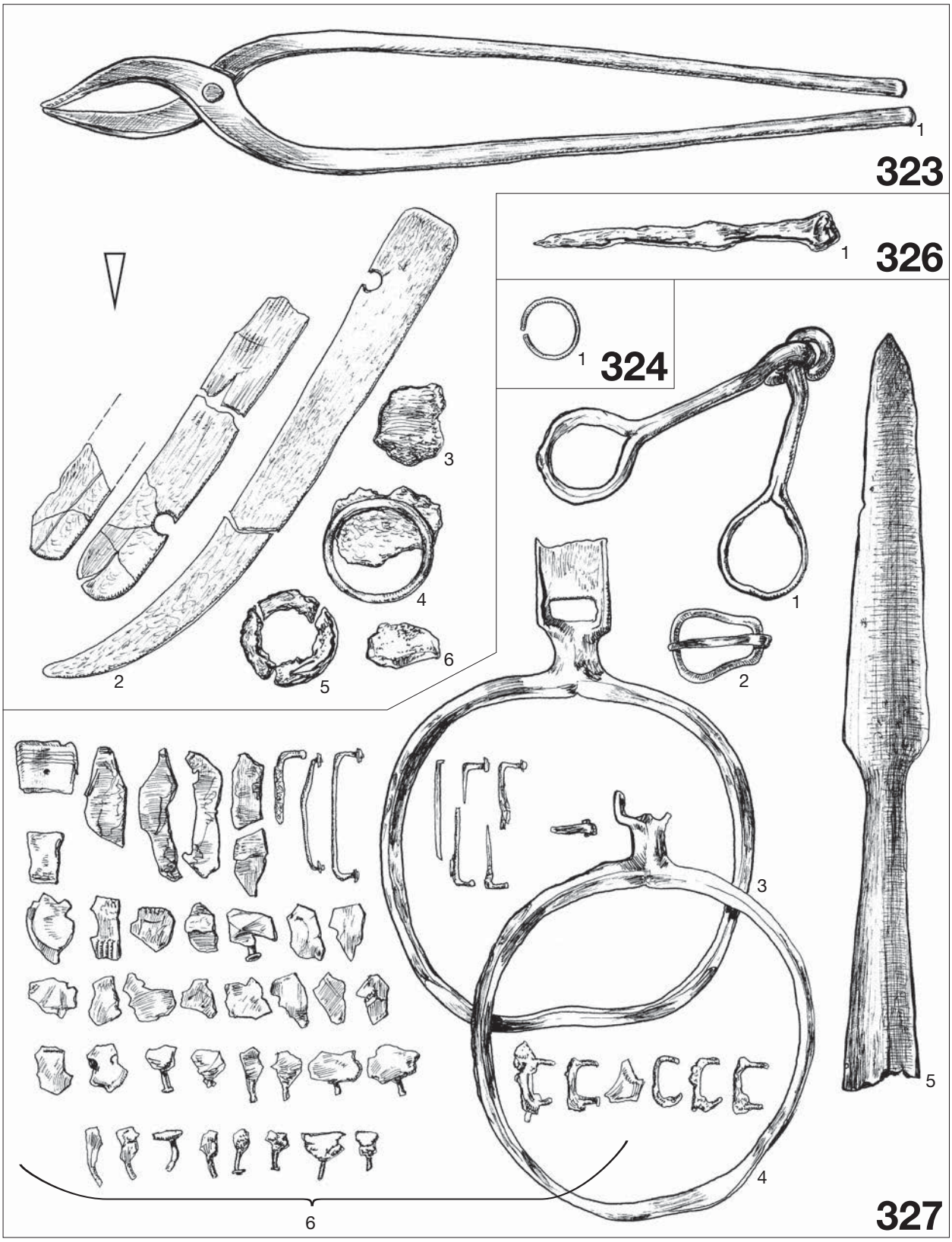
Taf. 25 *Gräber 285, 286, 287, 288, 289, 291, 292, 293, 294, 295(?), 296*



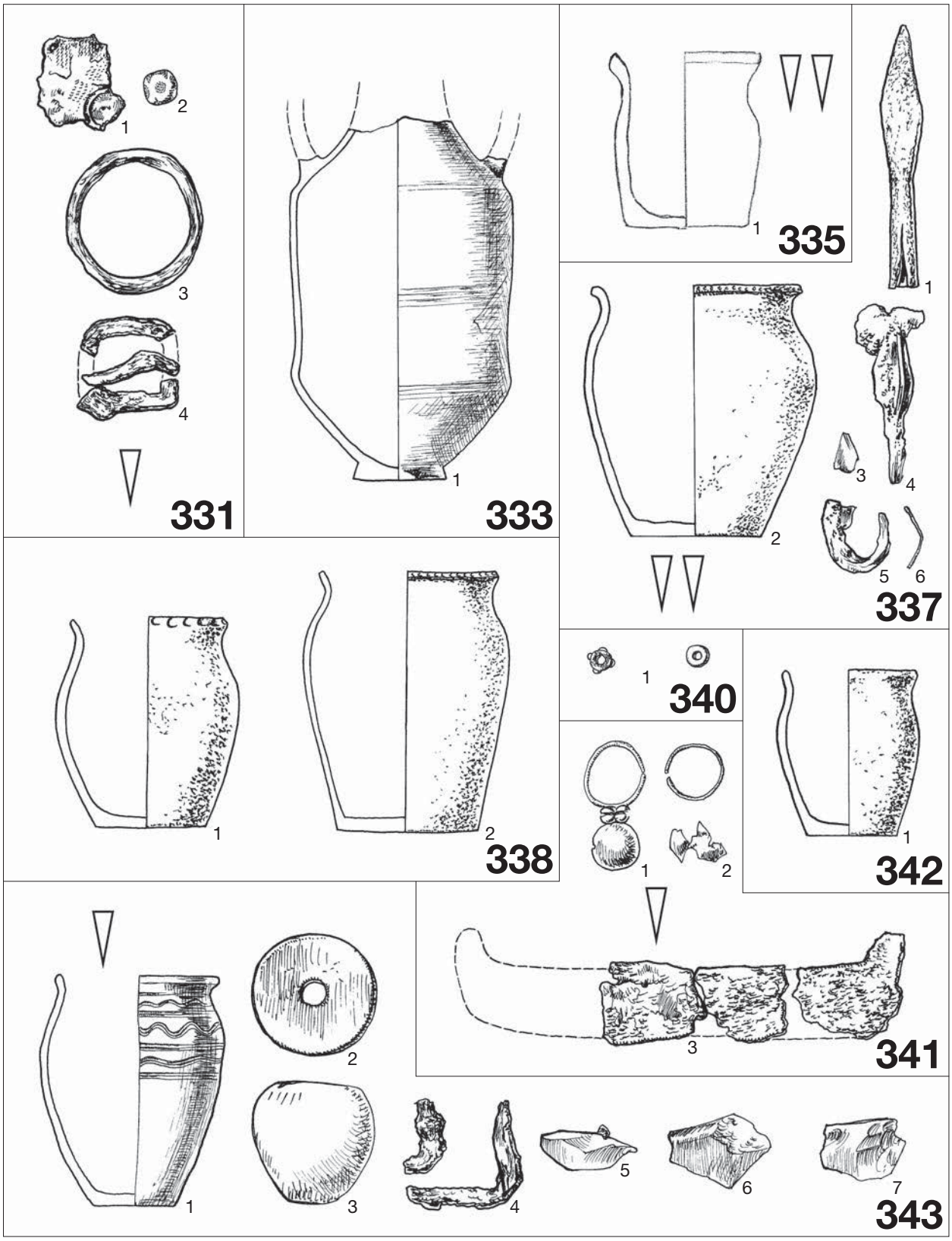
Taf. 26 *Gräber 297, 298, 299, 300. 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312*



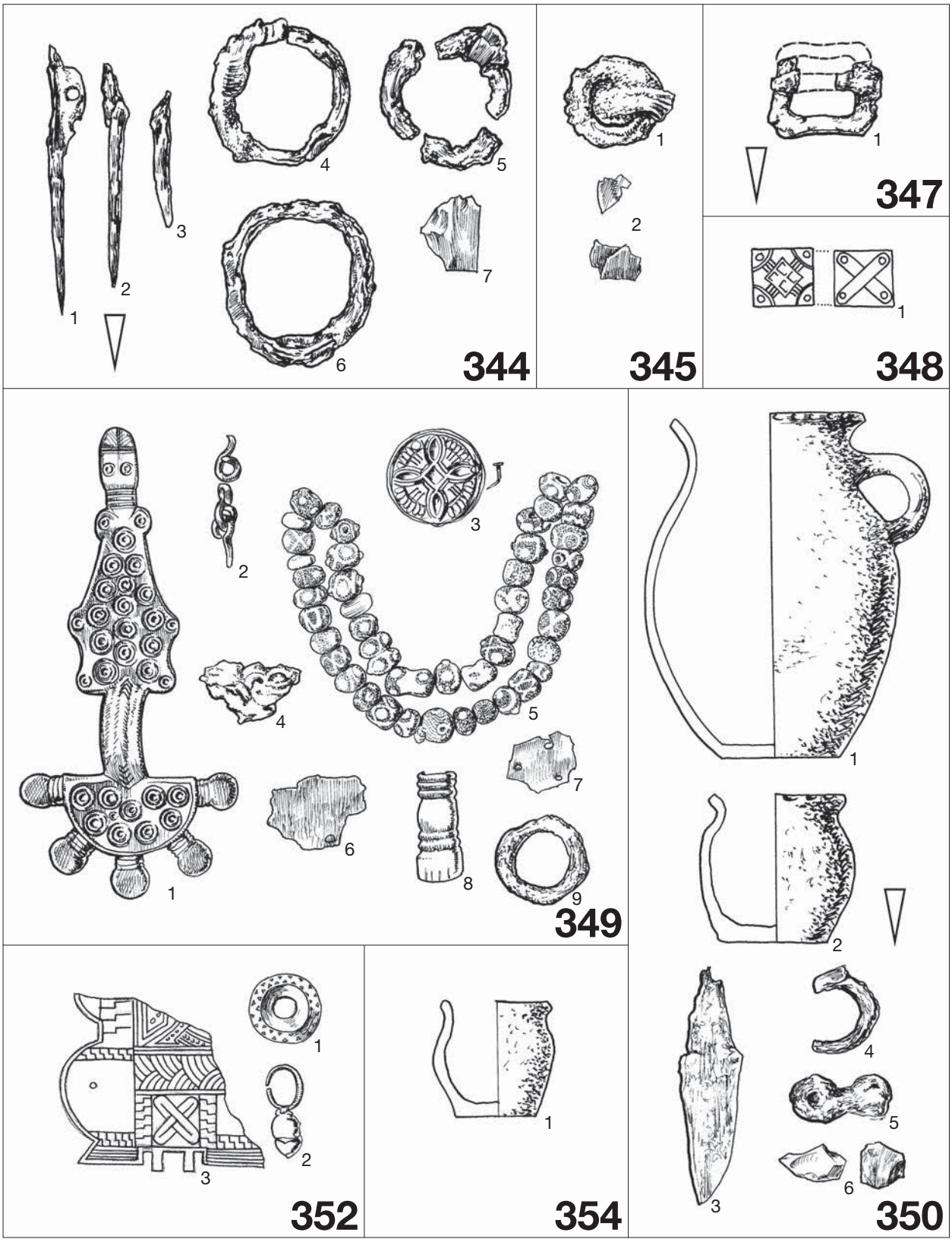
Taf. 27 *Gräber 313, 314, 315, 318, 319, 320, 321*



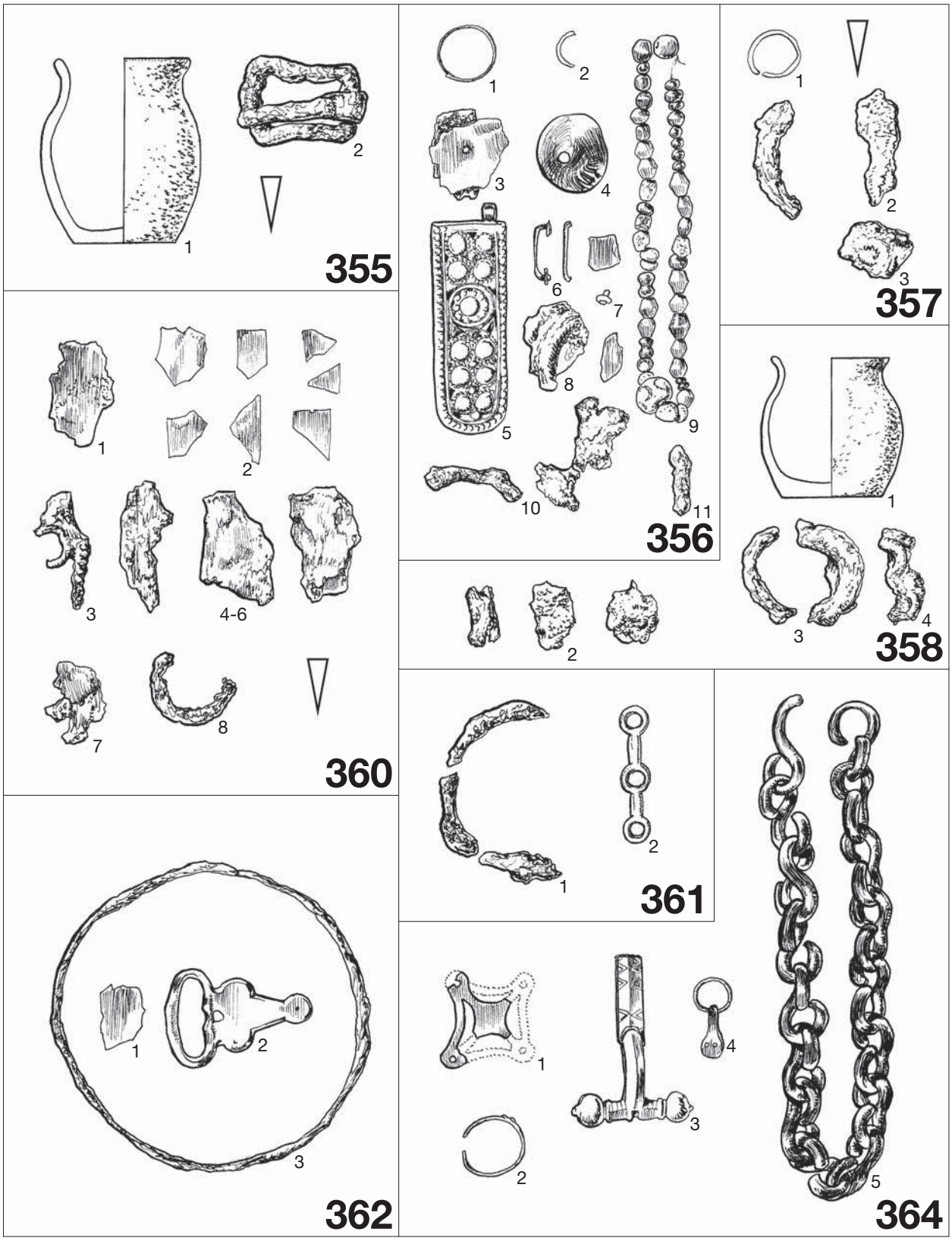
Taf. 28 *Gräber 323, 324, 326, 327*



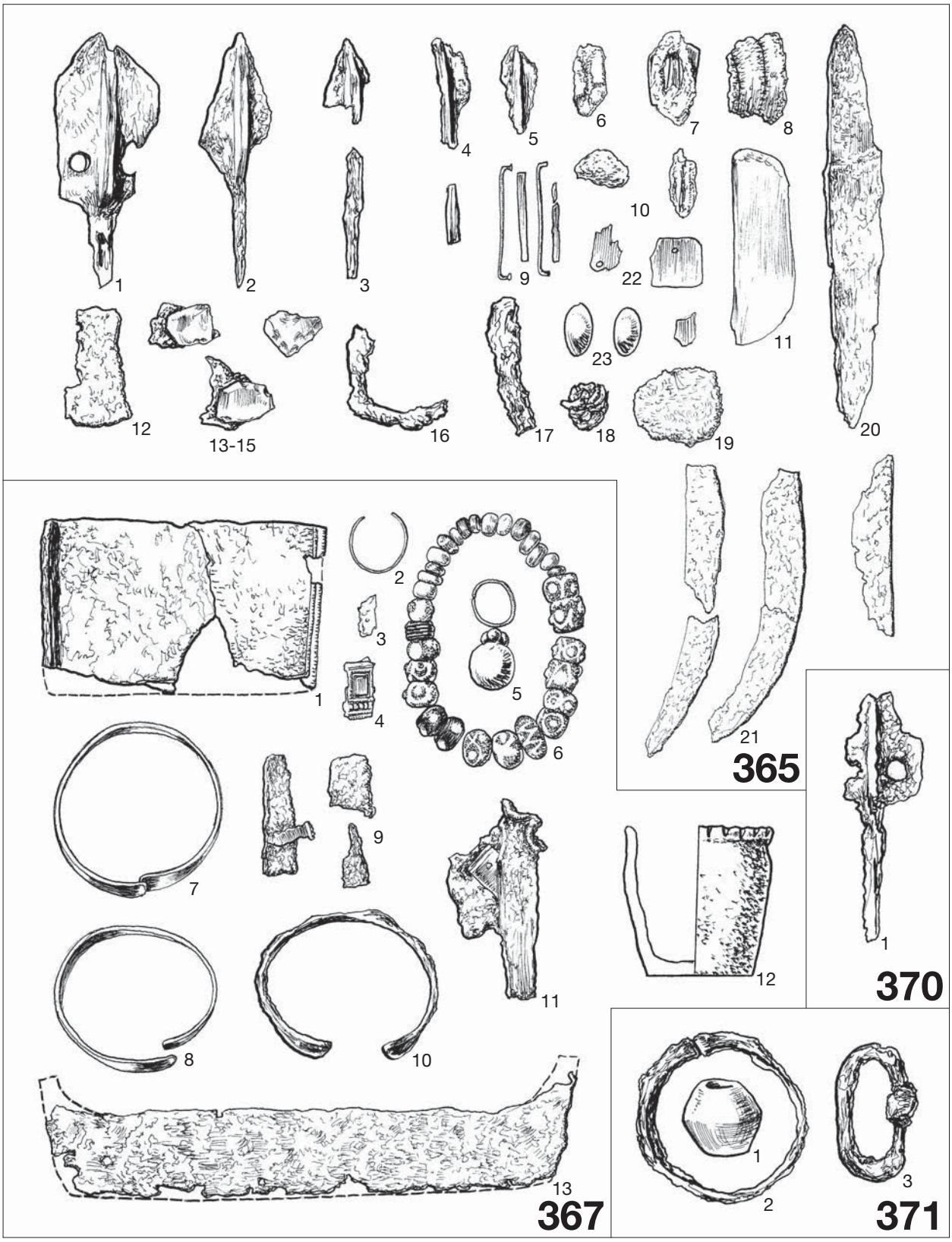
Taf. 29 *Gräber 331, 333, 335, 337, 338, 340, 341, 342, 343*



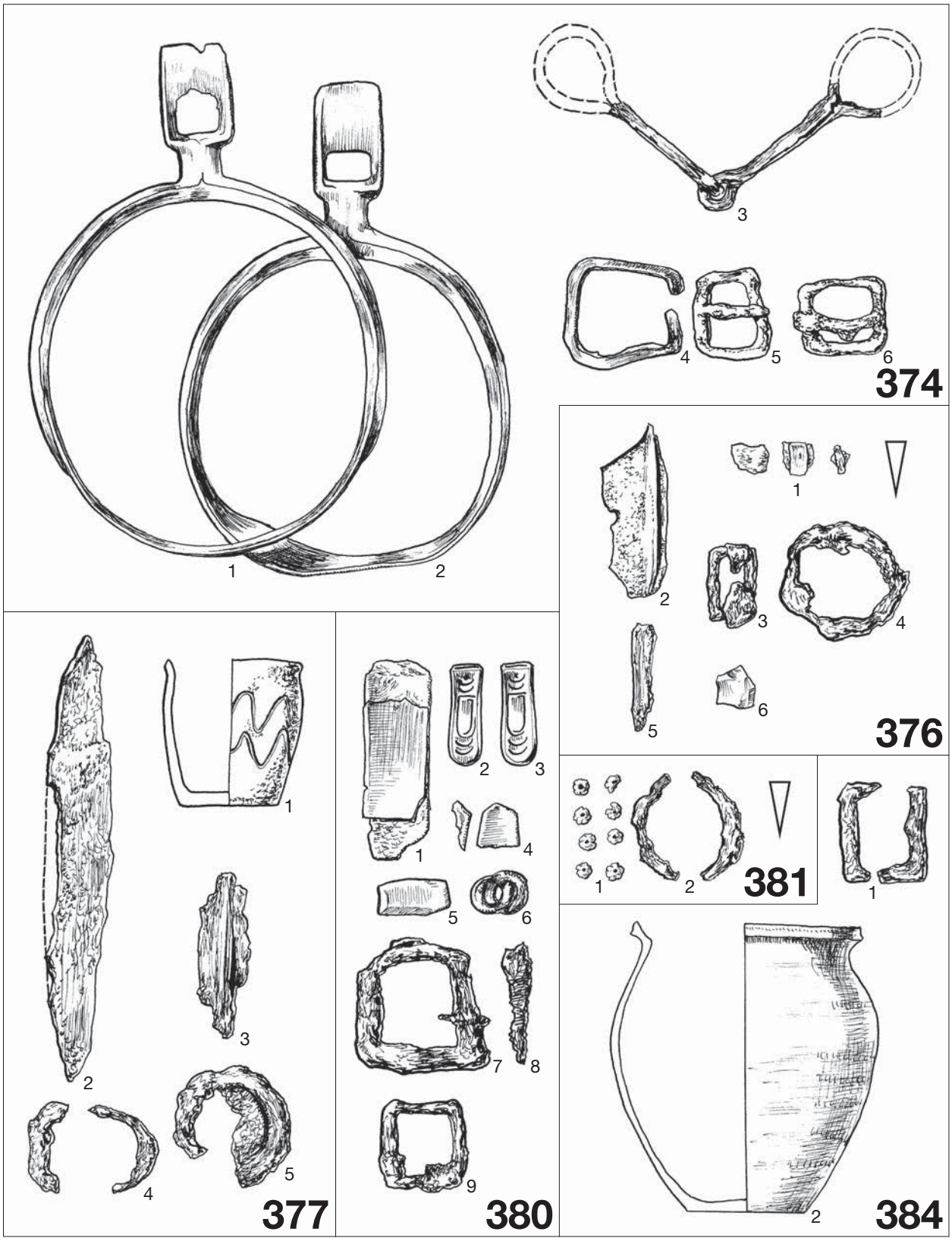
Taf. 30 *Gräber 344, 345, 347, 348, 349, 352, 354, 350*



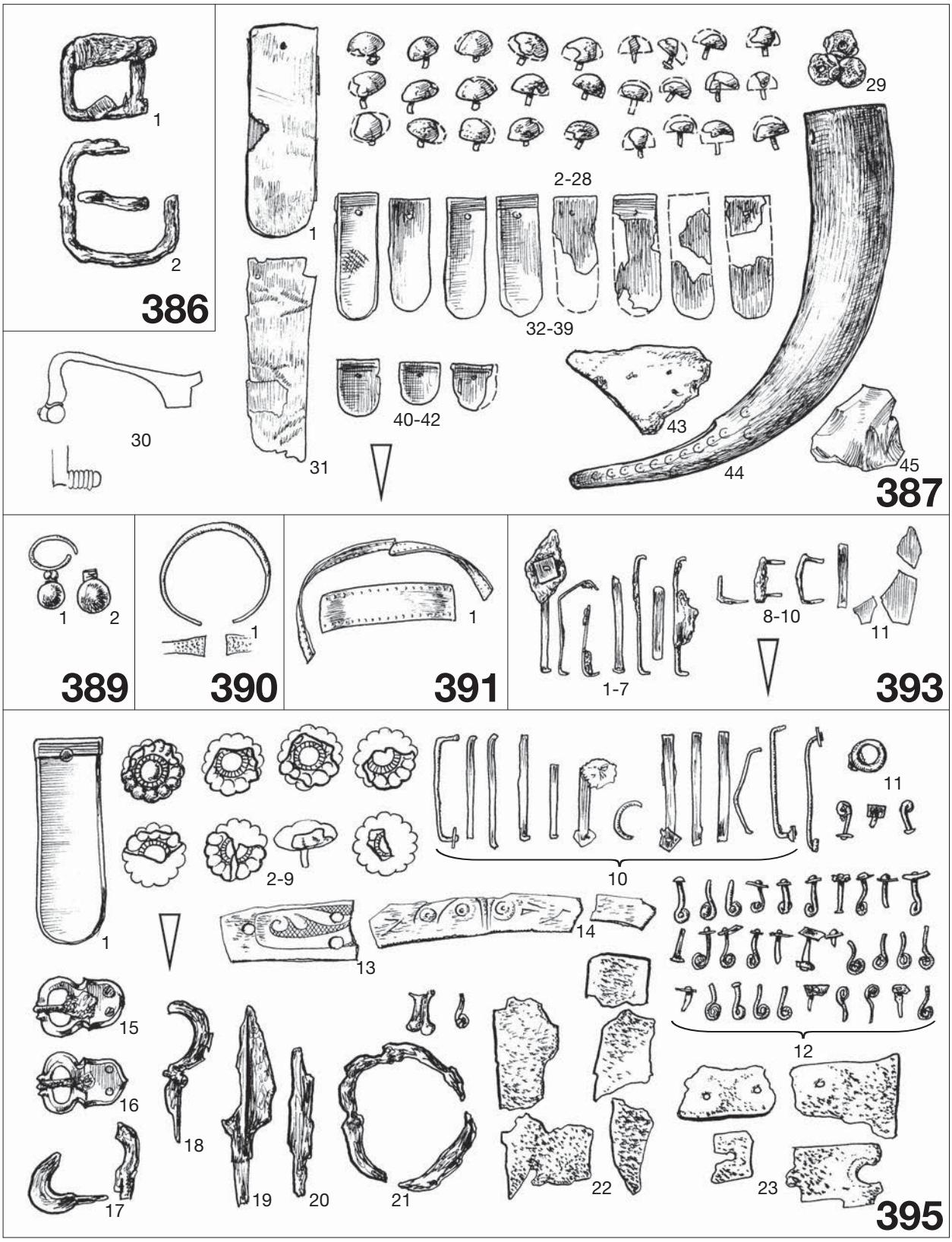
Taf. 31 *Gräber 355, 356, 357, 358, 360, 361, 362, 364*



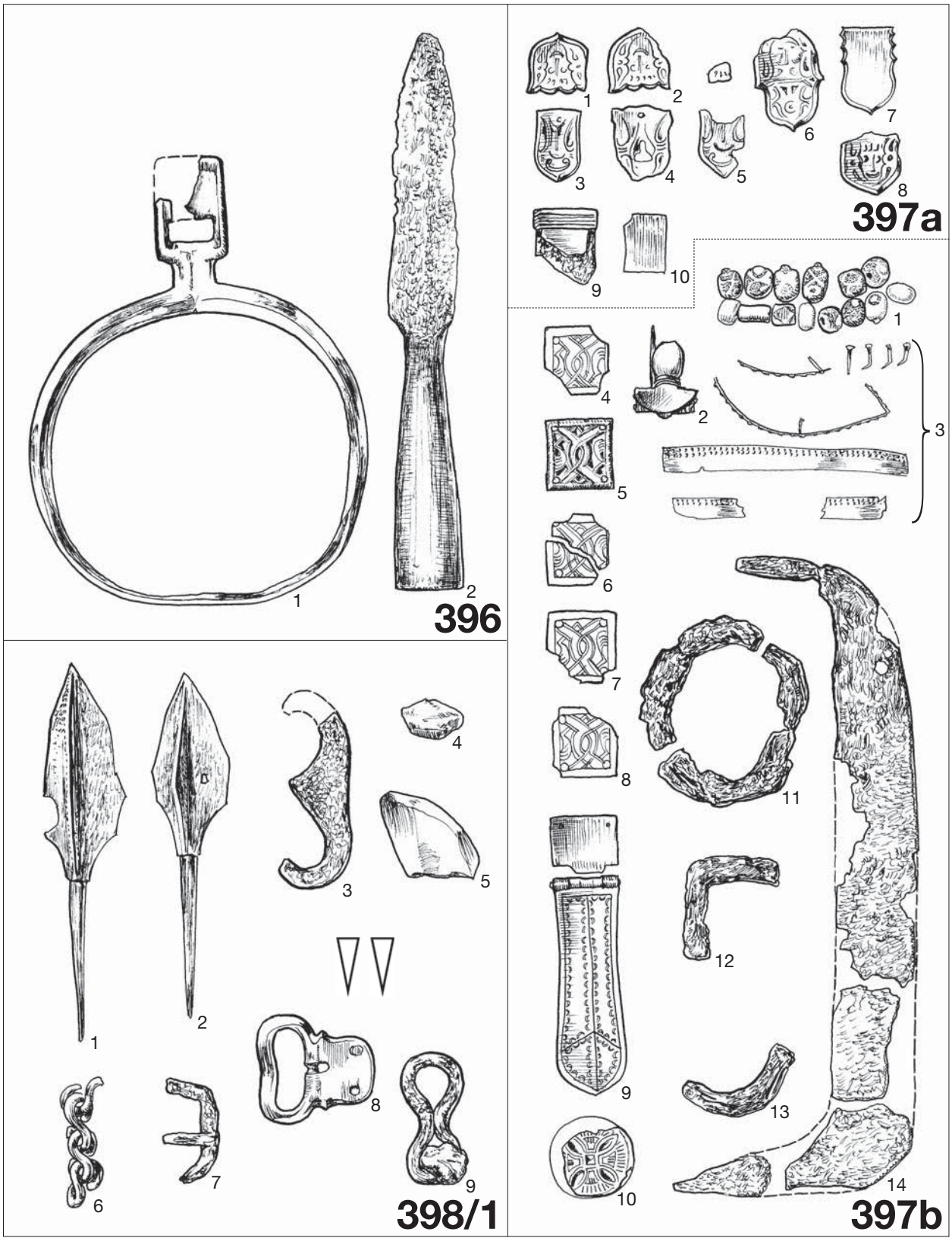
Taf. 32 *Gräber 365, 367, 370, 371*



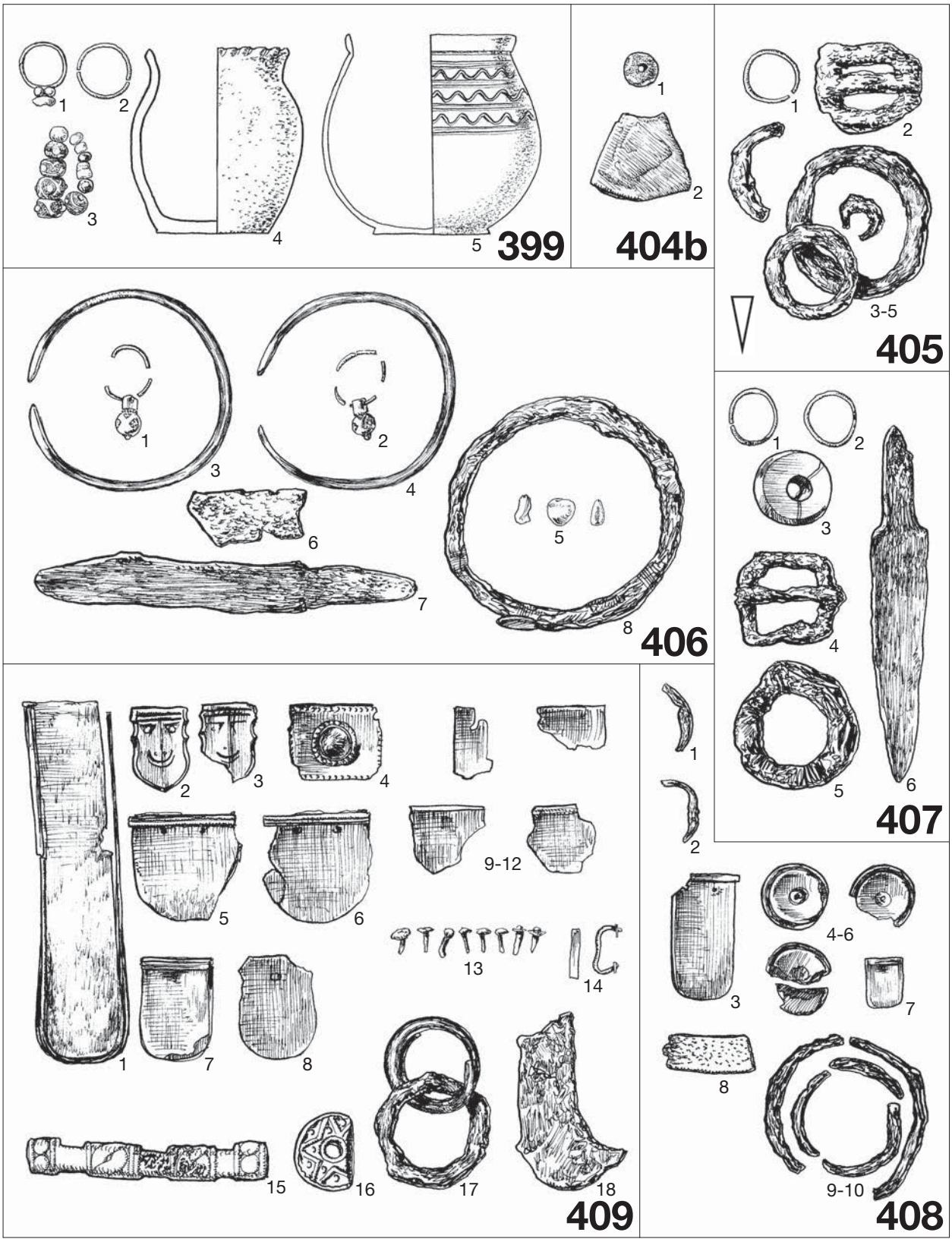
Taf. 33 *Gräber 374, 376, 377, 380, 381, 384*



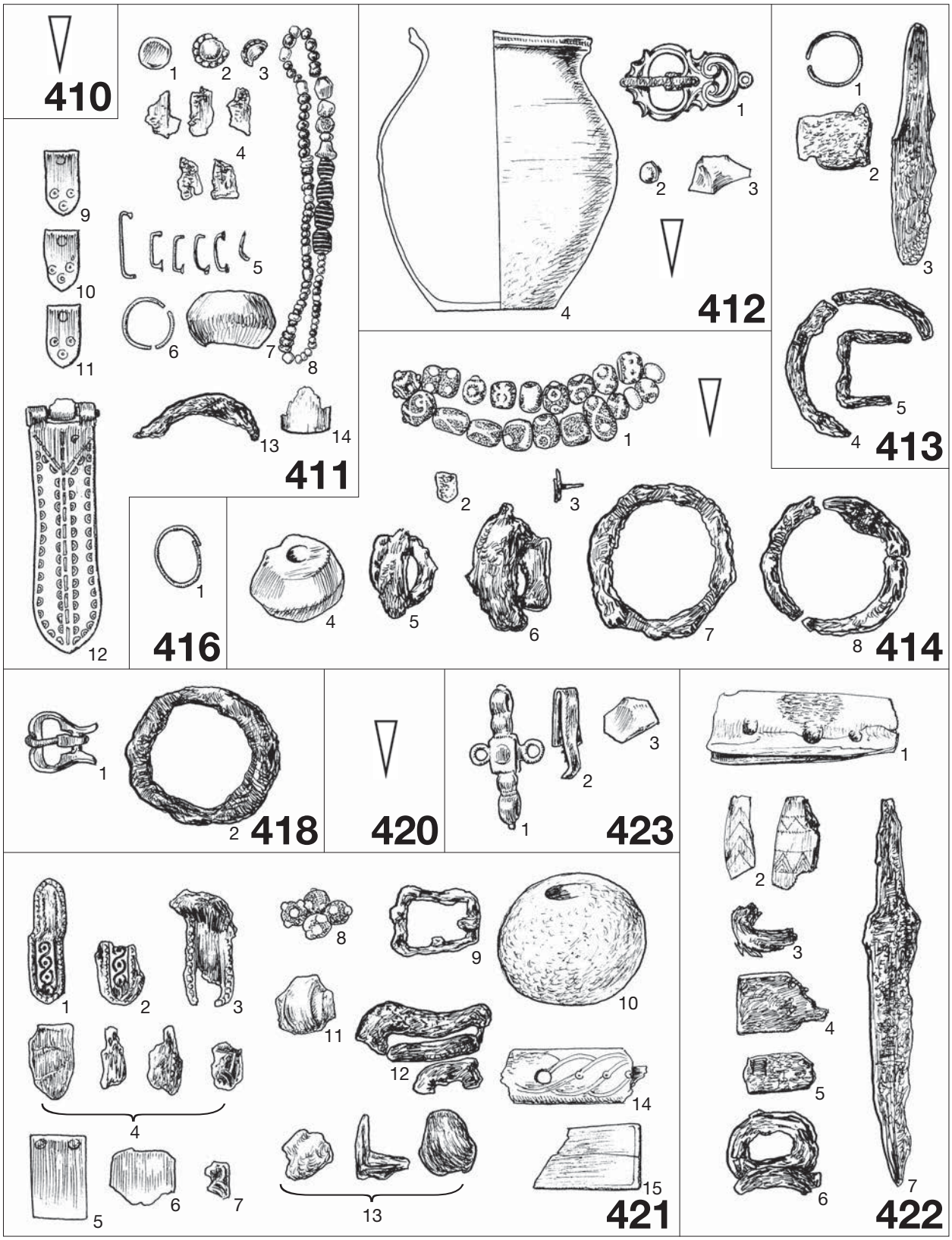
Taf. 34 *Gräber 386, 387, 389, 390, 391, 393, 395*



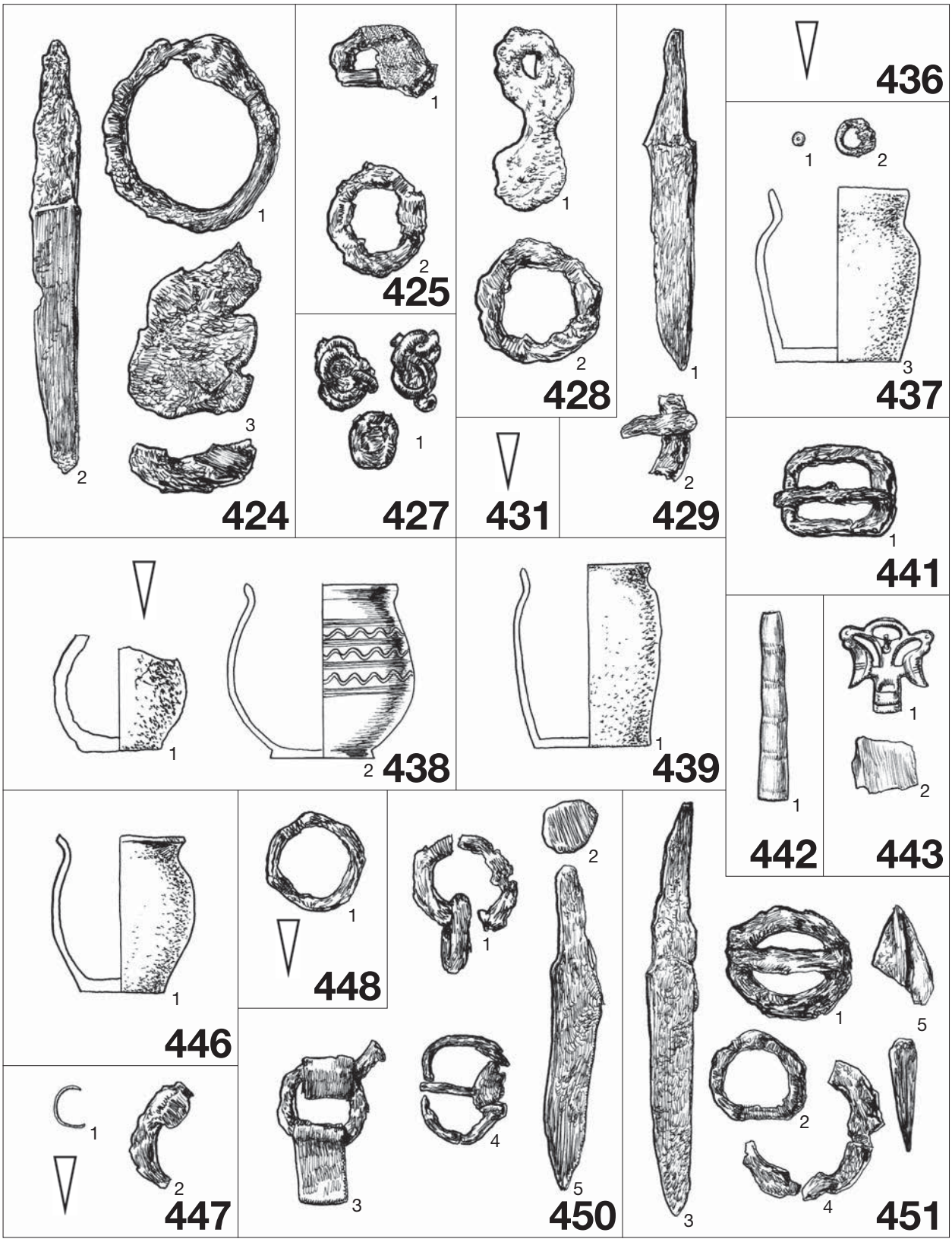
Taf. 35 *Gräber 396, 397a, 397b, 398/1*



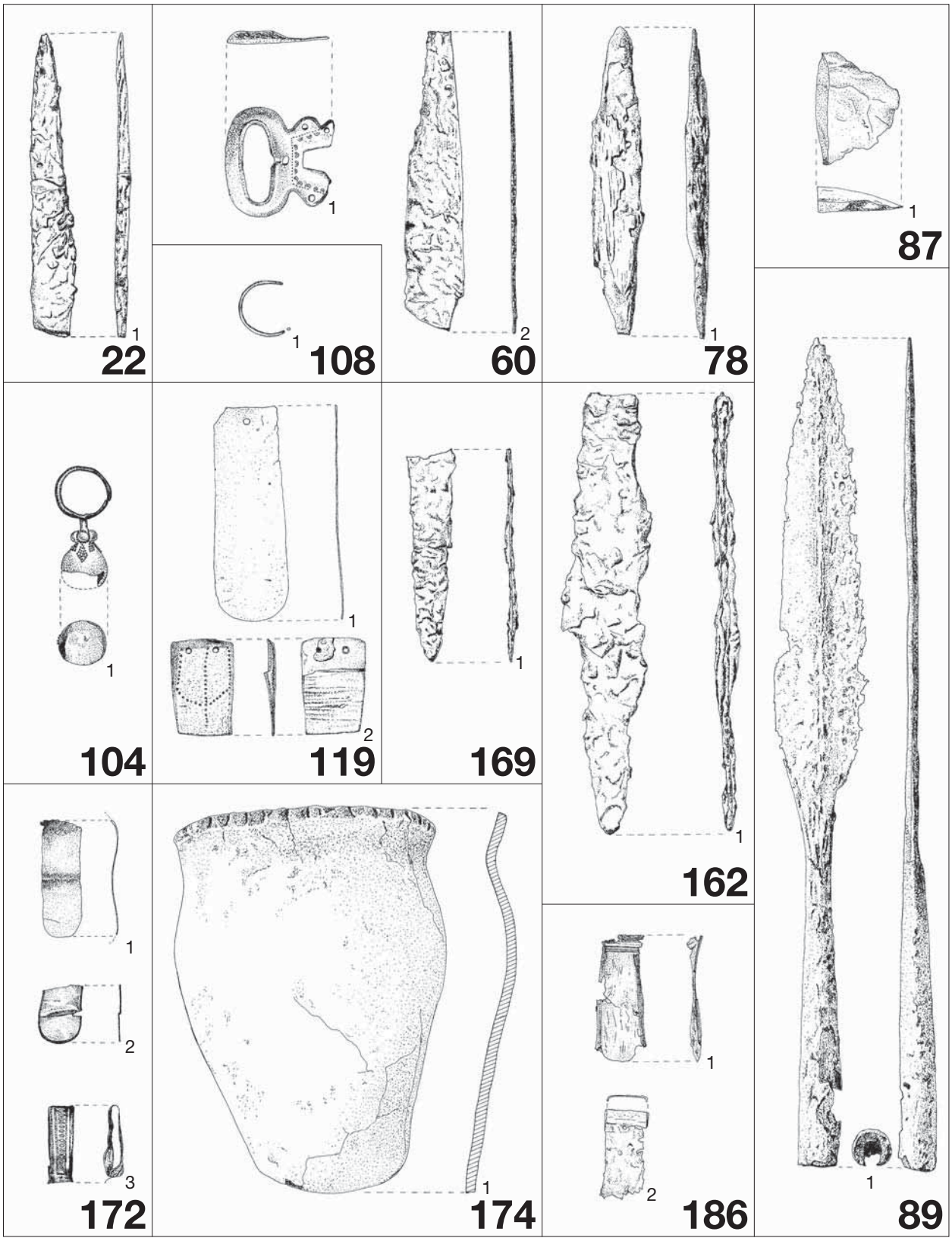
Taf. 36 *Gräber 399, 404b, 405, 406, 407, 408, 409*



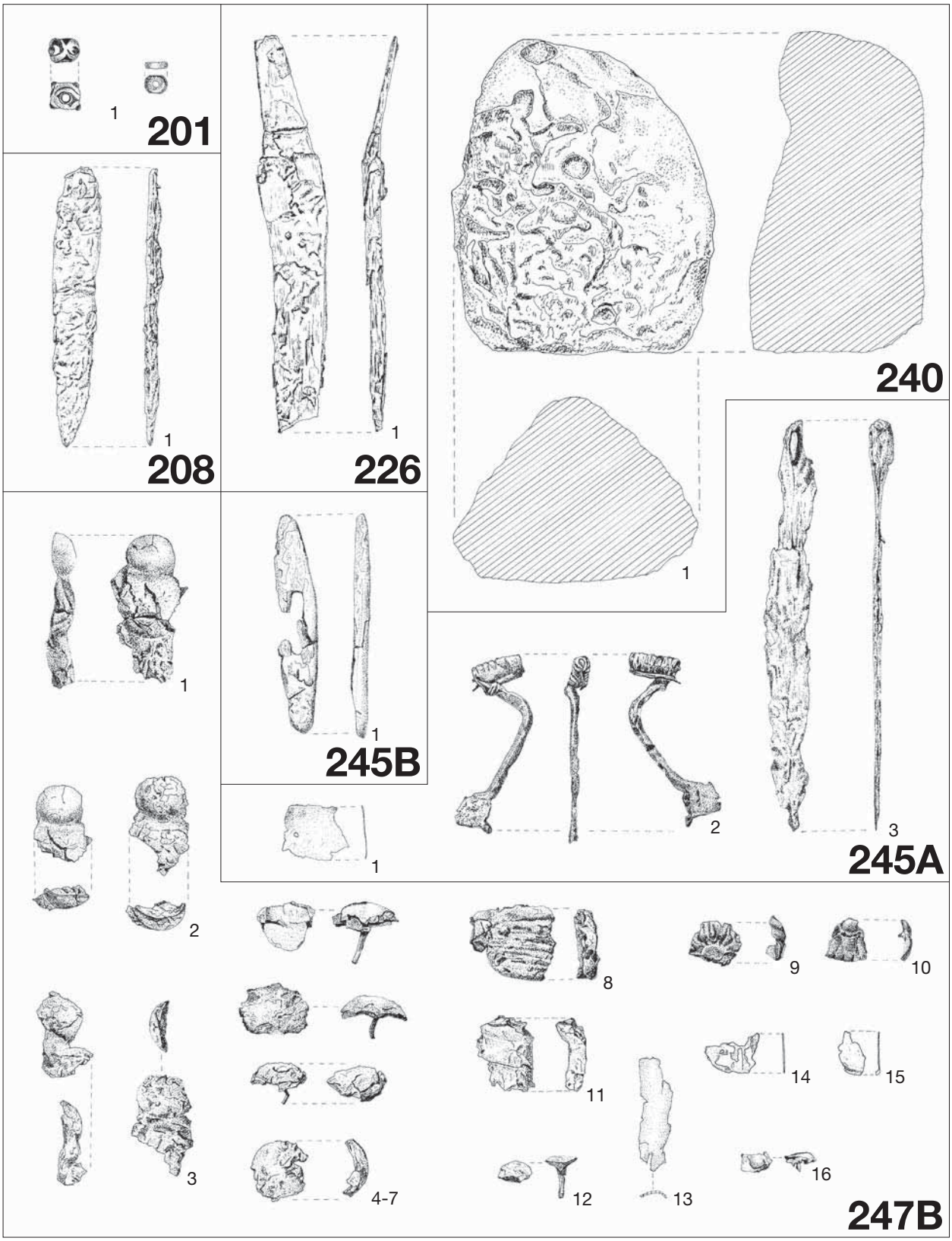
Taf. 37 *Gräber 401, 411, 412, 413, 414, 416, 418, 420, 421, 422, 423*



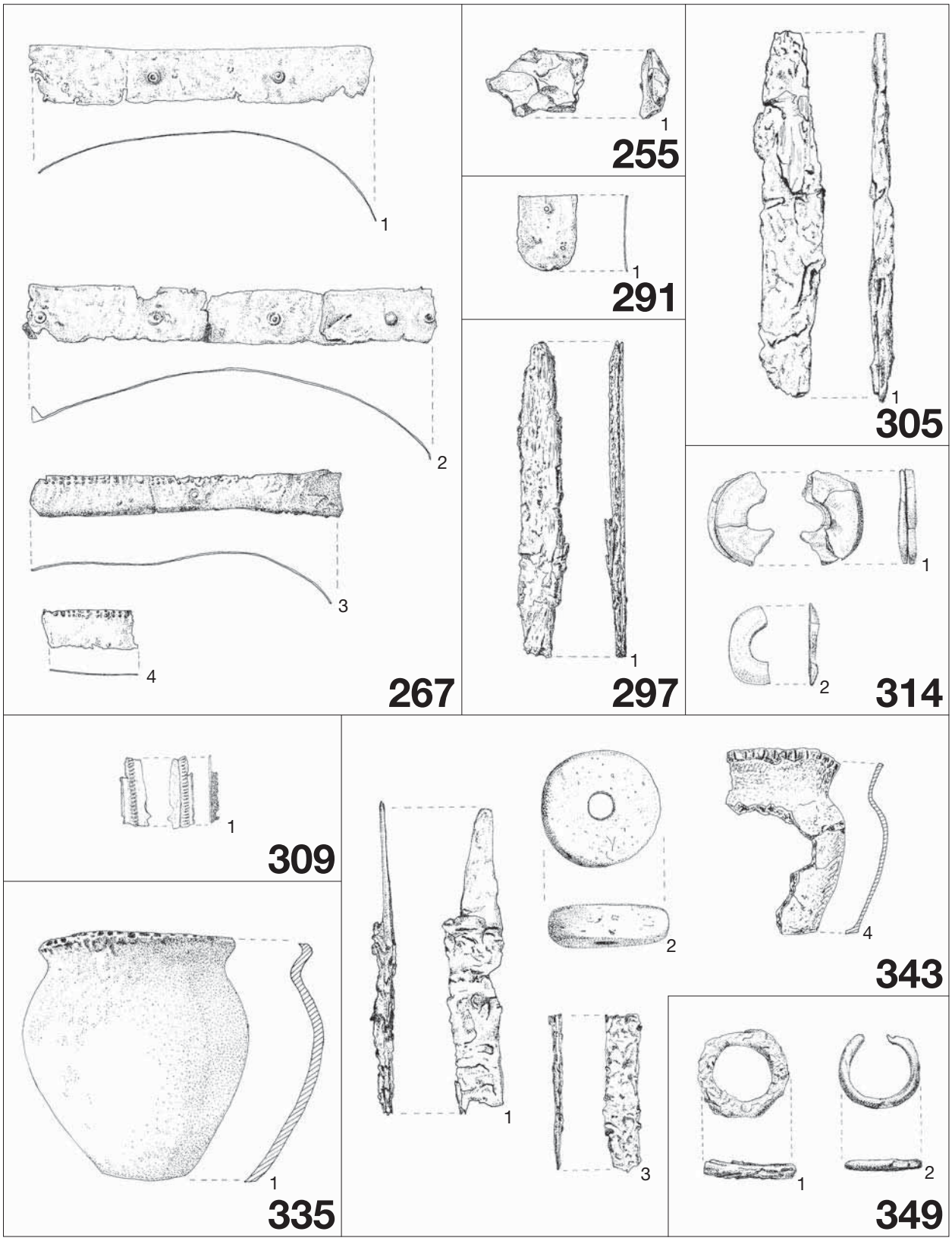
Taf. 38 *Gräber 424, 425, 427, 428, 429, 431, 436, 437, 438, 439, 441, 442, 443, 446, 447, 448, 450, 451*



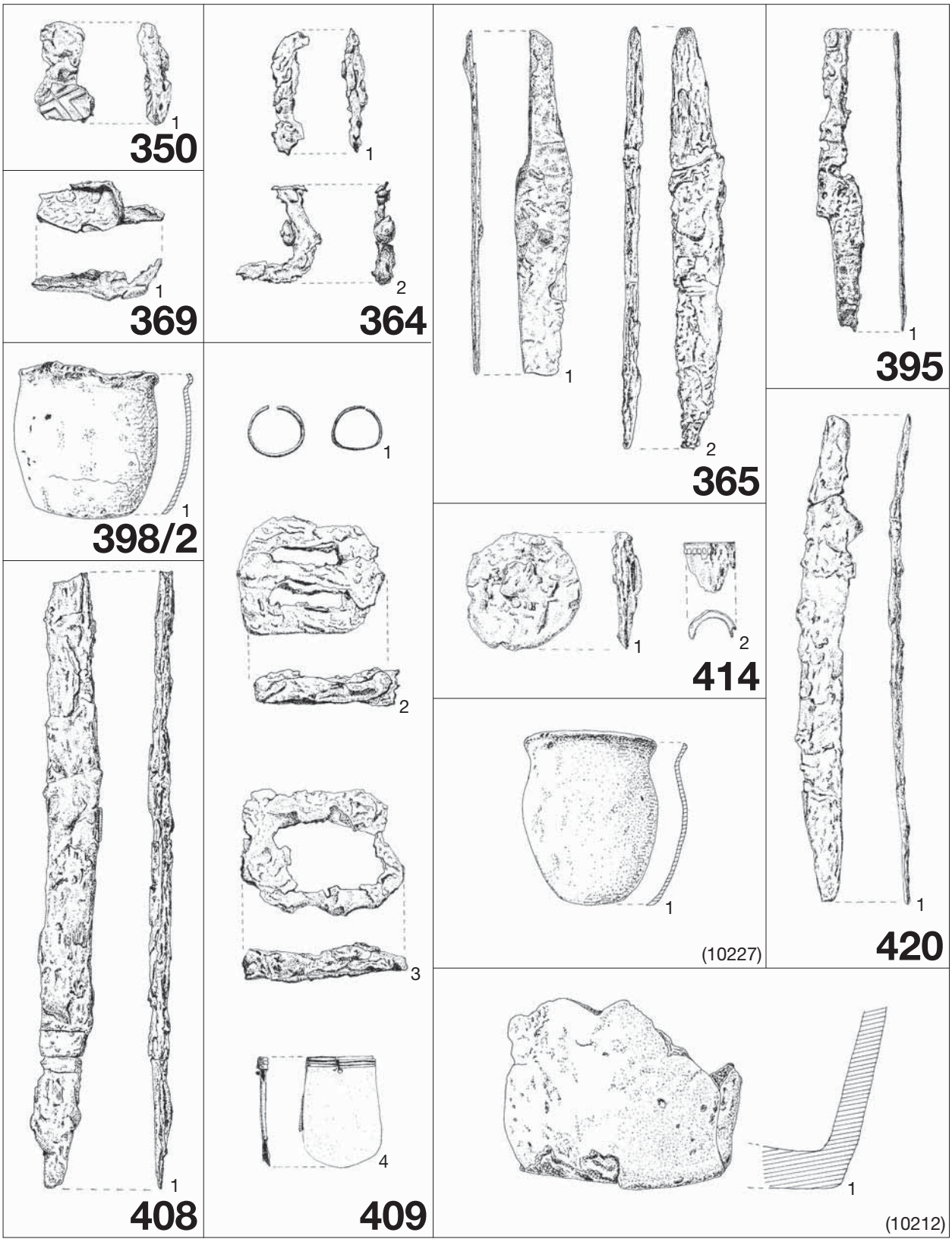
Taf. 39 *Gräber 22, 60, 78, 87, 89, 104, 108, 119, 162, 169, 172, 174, 186*



Taf. 40 *Gräber 201, 208, 226, 240, 245A, 245B, 247B*



Taf. 41 *Gräber 255, 267, 291, 297, 305, 309, 314, 335, 343, 349*



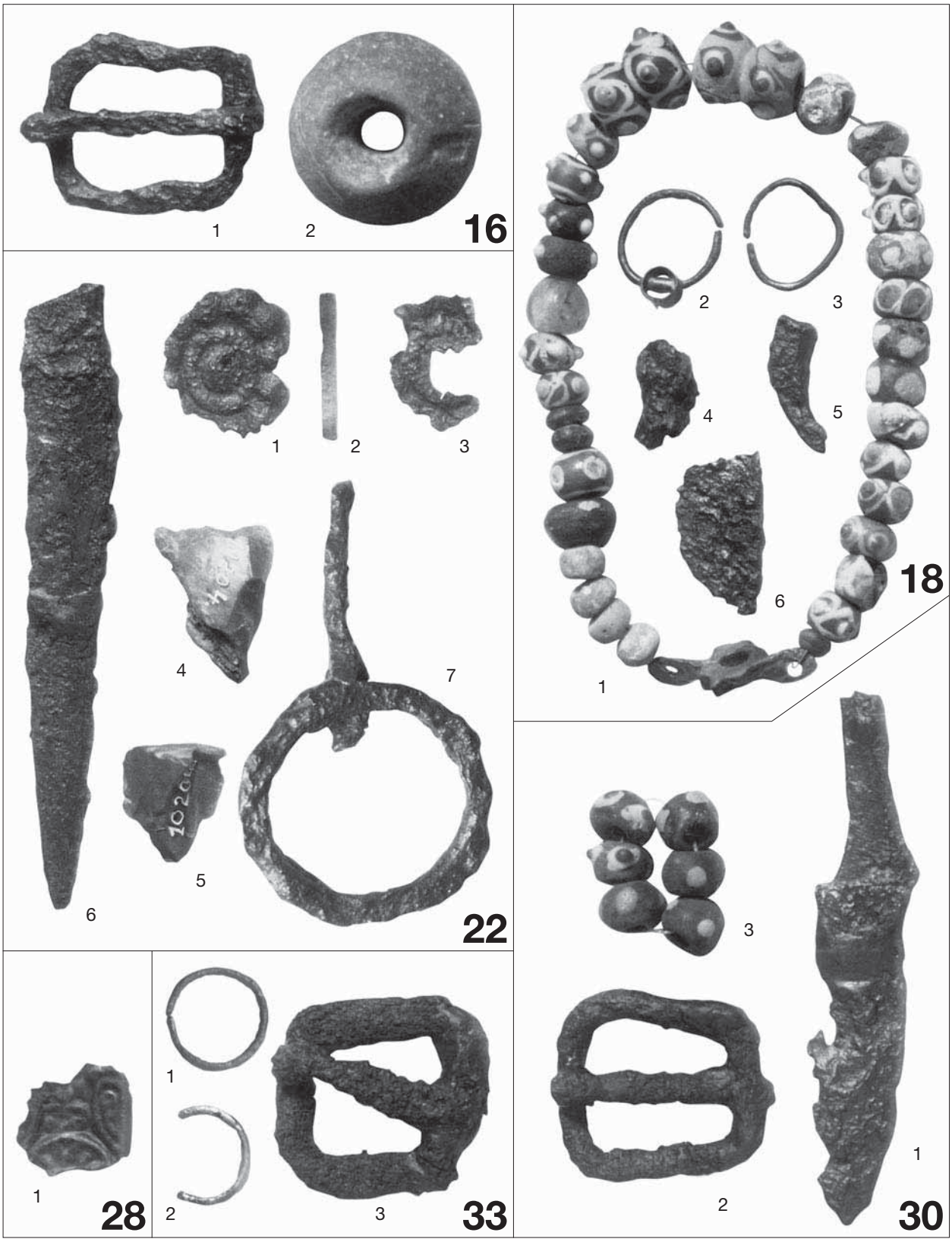
Taf. 42 *Gräber 350, 364, 365, 369, 392/2, 408, 409, 411, 420, Inv.Nr. 10227, 10212*

TAFELN 43-139

PHOTOS DER GRABFUNDE



Taf. 43 *Gräber 1, 7, 13, 14*



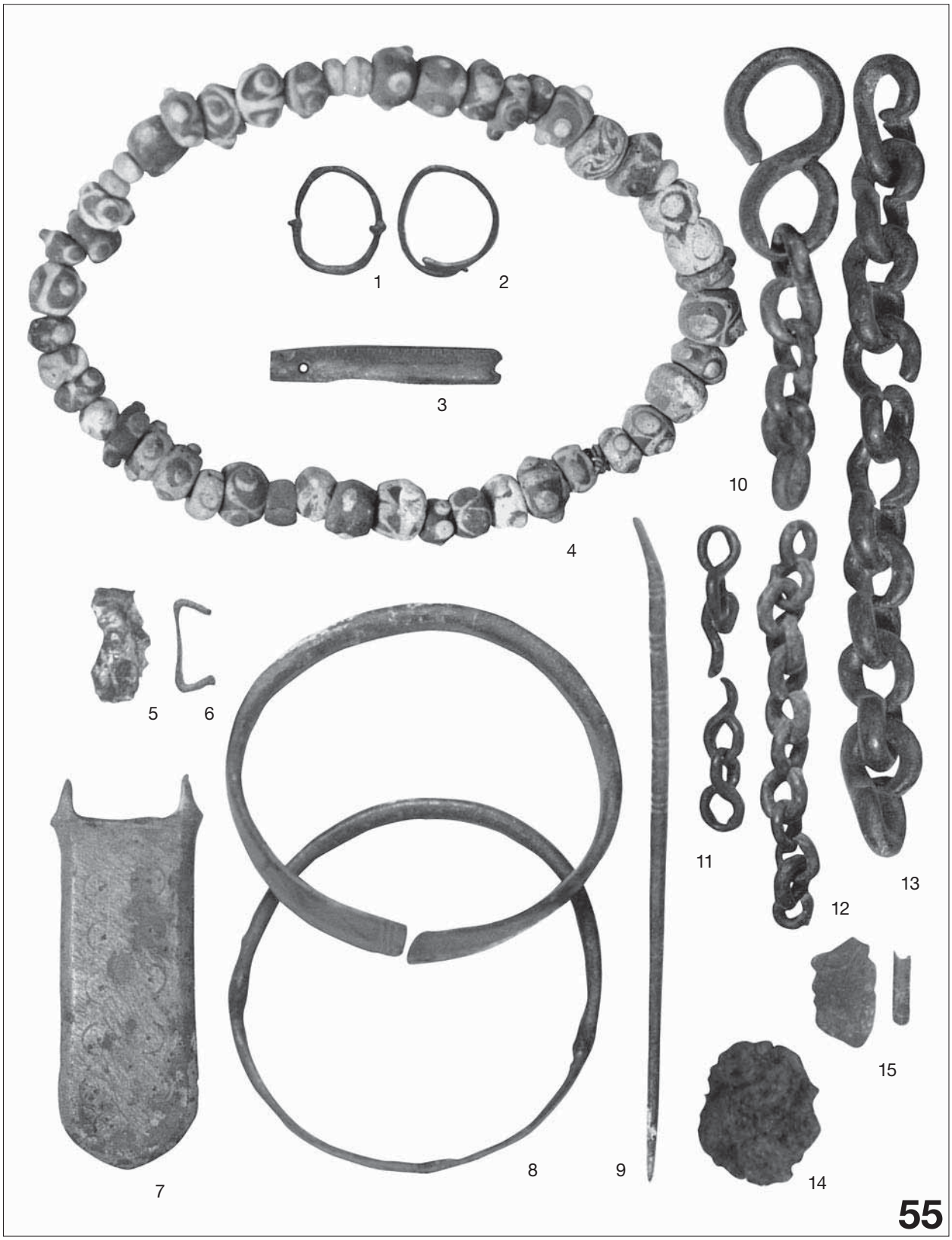
Taf. 44 *Gräber 16, 18, 22, 28, 30, 33*



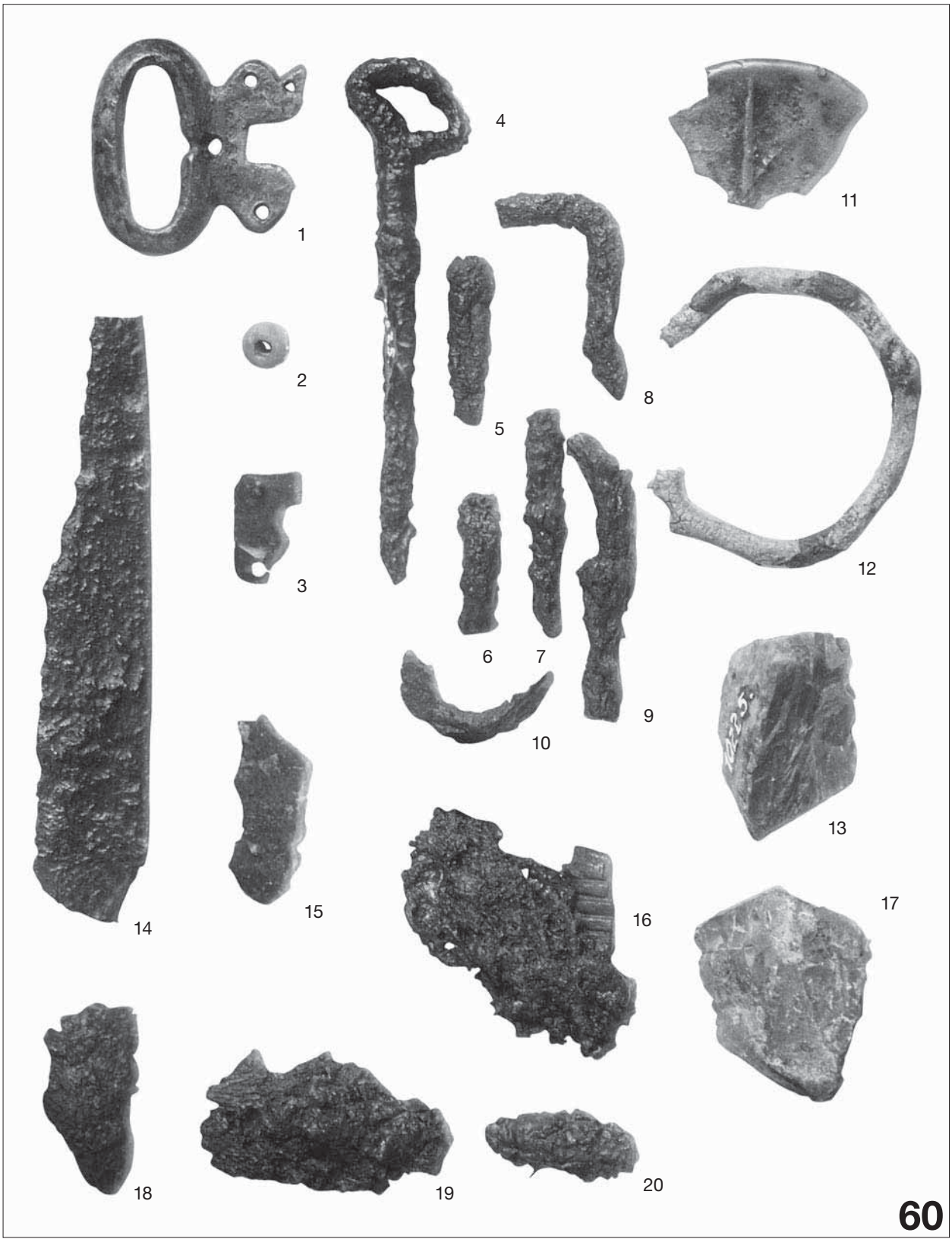
Taf. 45 *Grab 44*



Taf. 46 *Gräber 45, 48, 58*



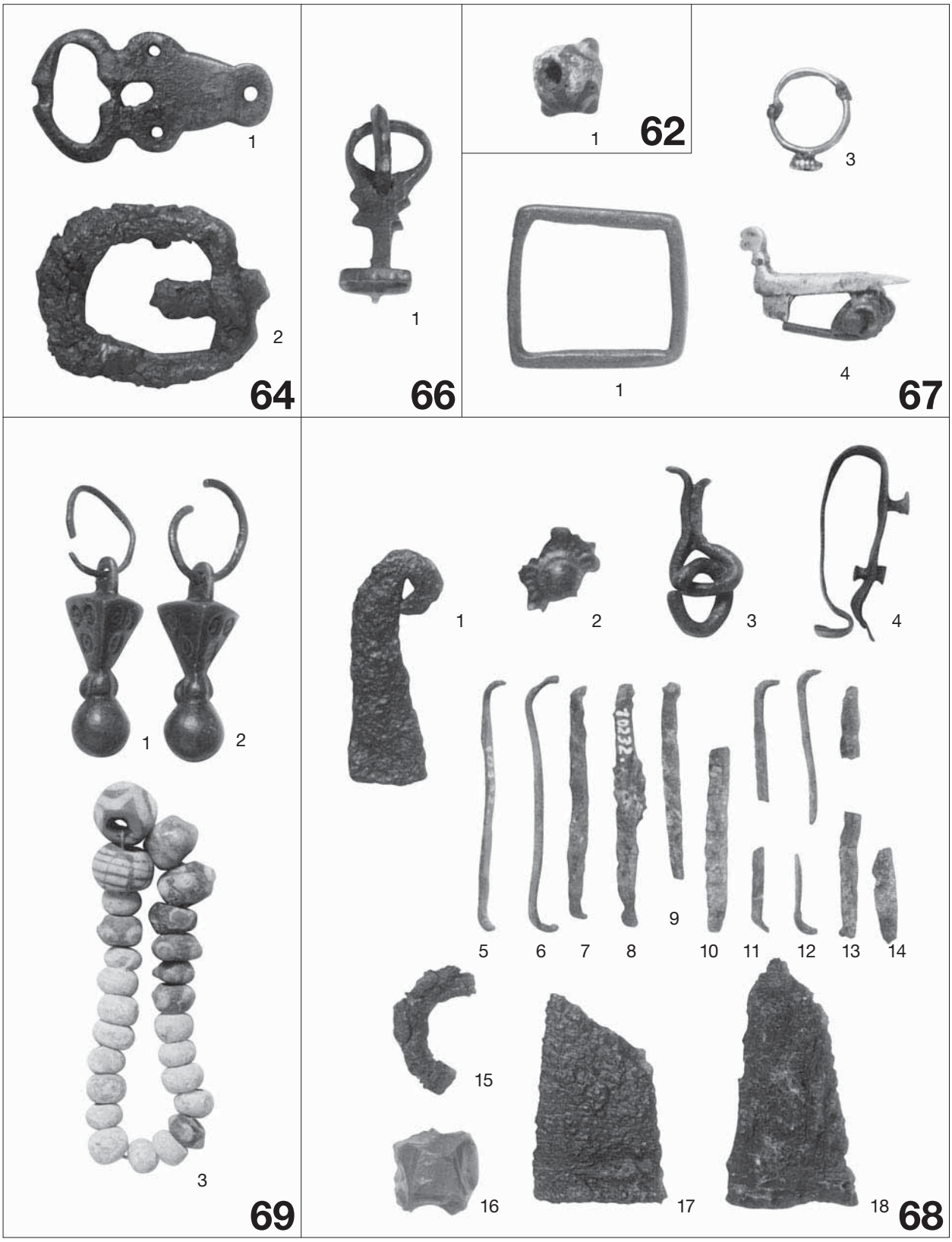
Taf. 47 *Grab 55*



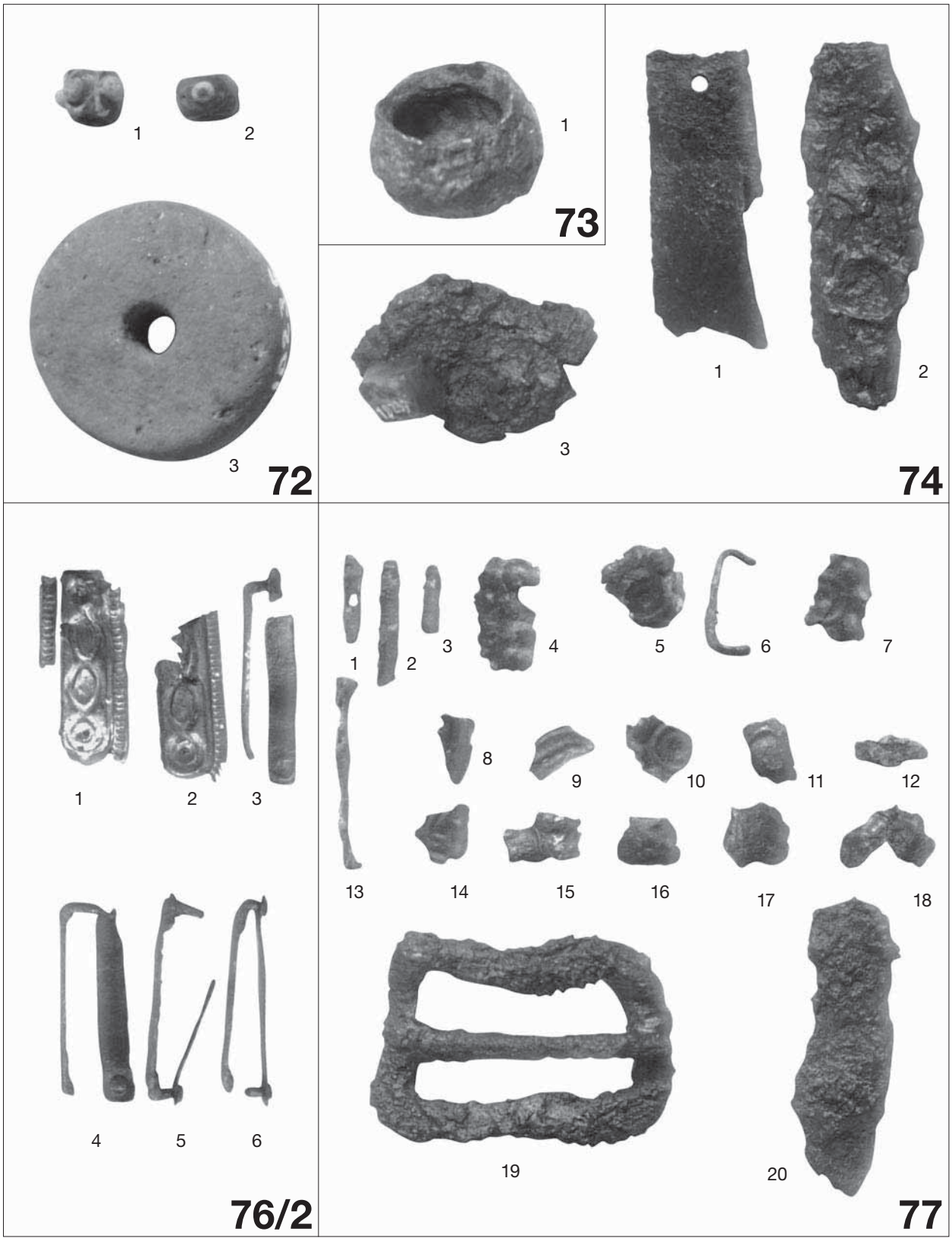
Taf. 48 *Grab 60*



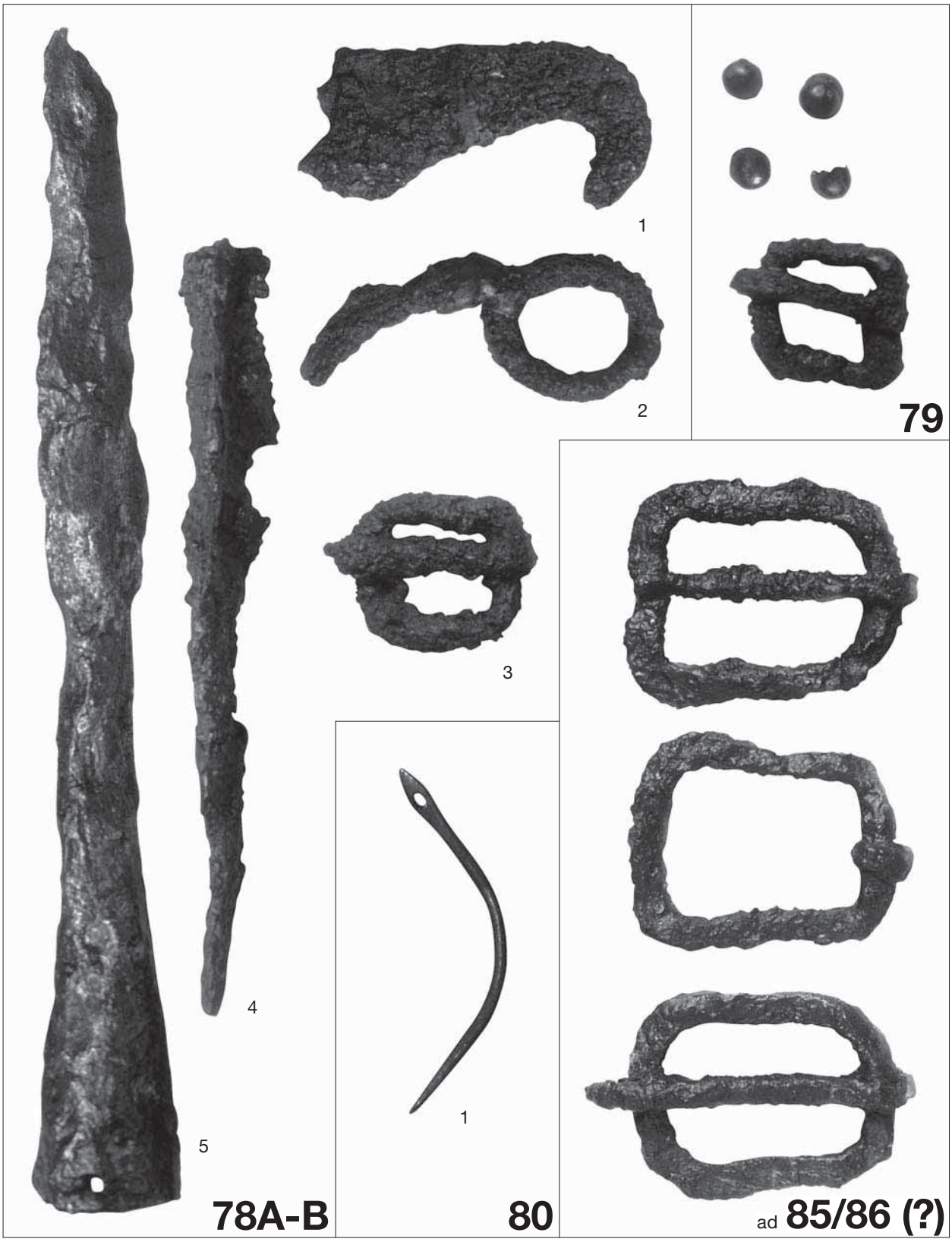
Taf. 49 *Grab 61*



Taf. 50 *Gräber 62, 64, 66, 67, 68, 69*



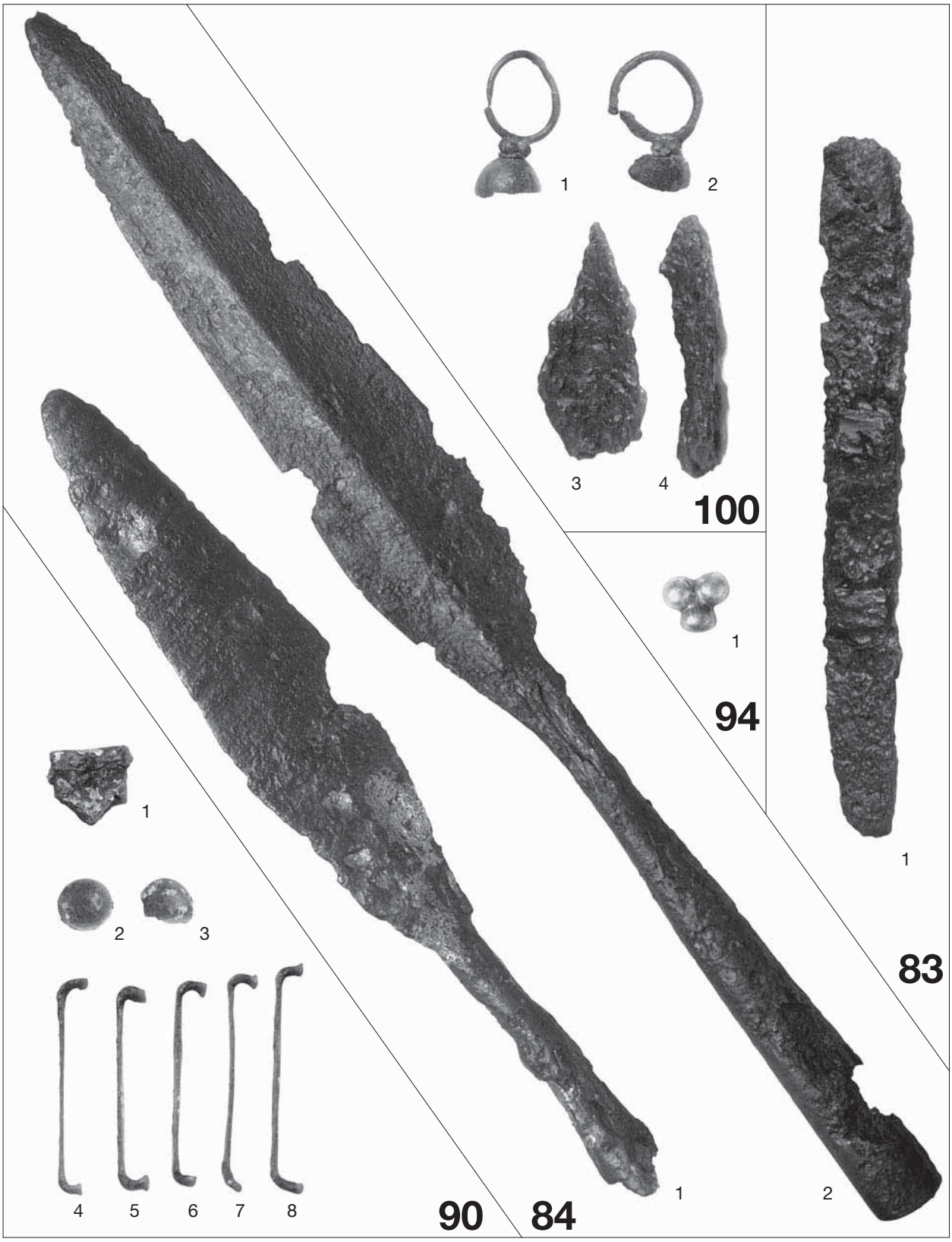
Taf. 51 *Gräber 72, 73, 74, 76/2, 77*



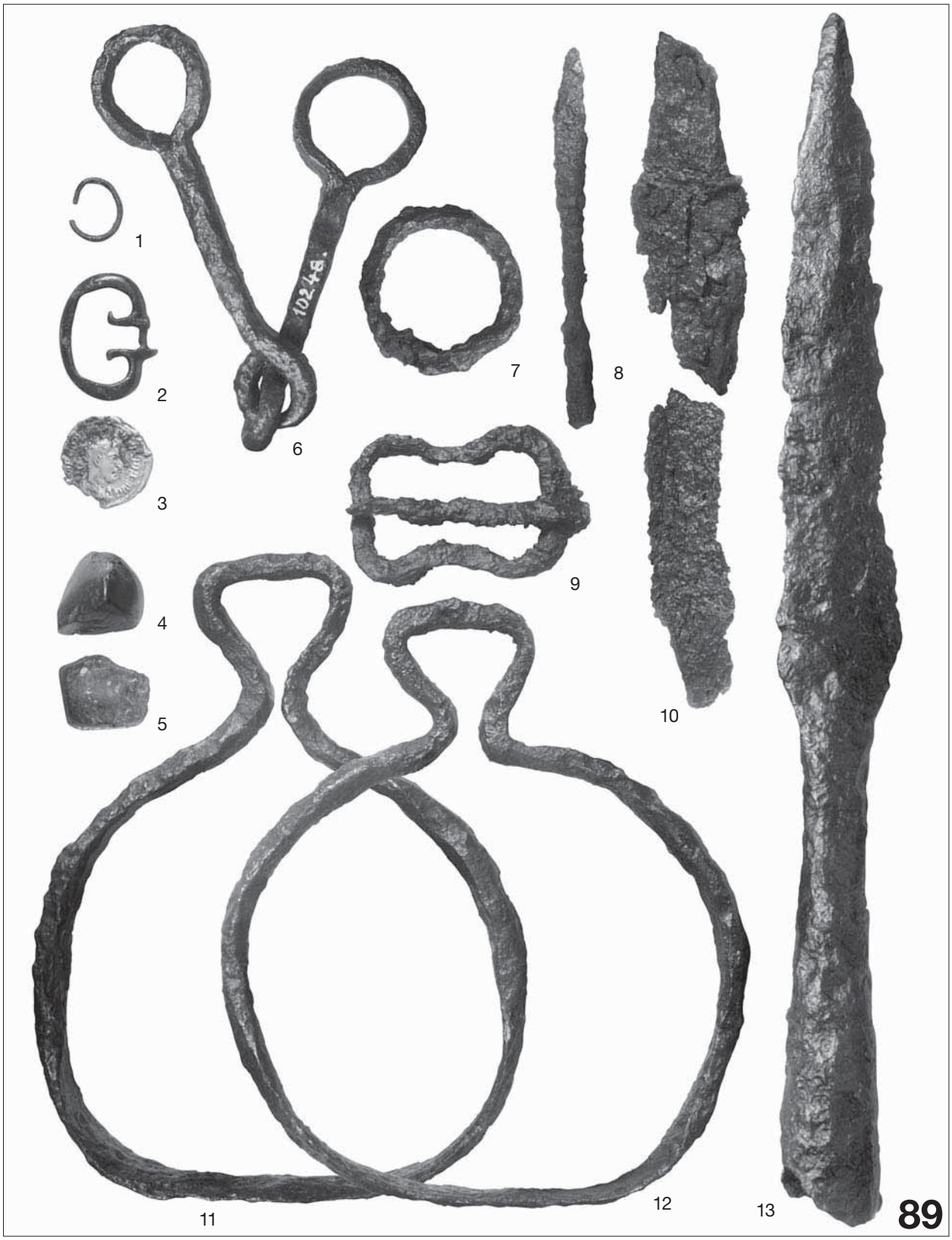
Taf. 52 *Gräber 78/A-B, 79, 80, ad 85/86 (?)*



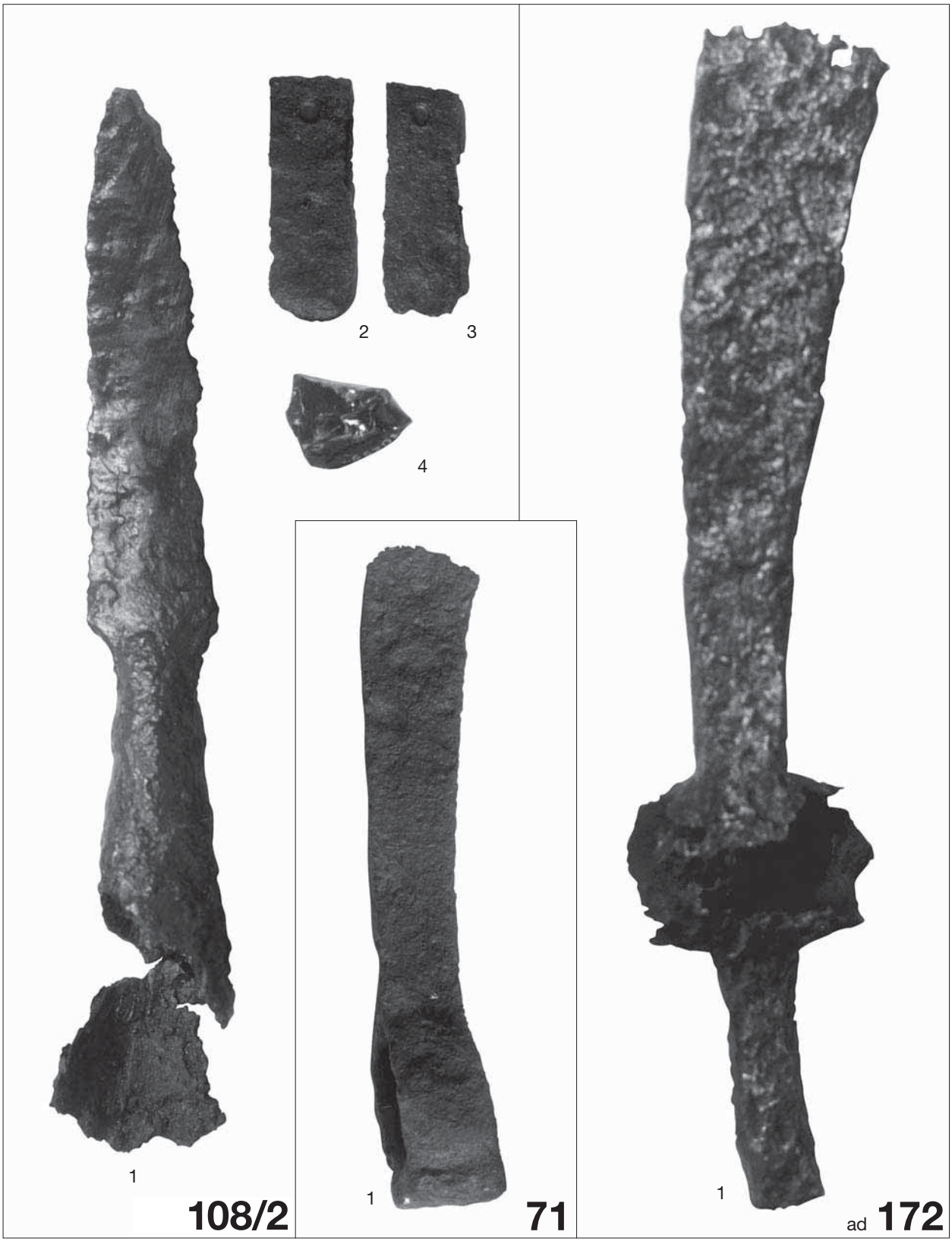
Taf. 53 *Grab 86*



Taf. 54 *Gräber 83, 84, 90, 94, 100*



Taf. 55 *Grab 89*



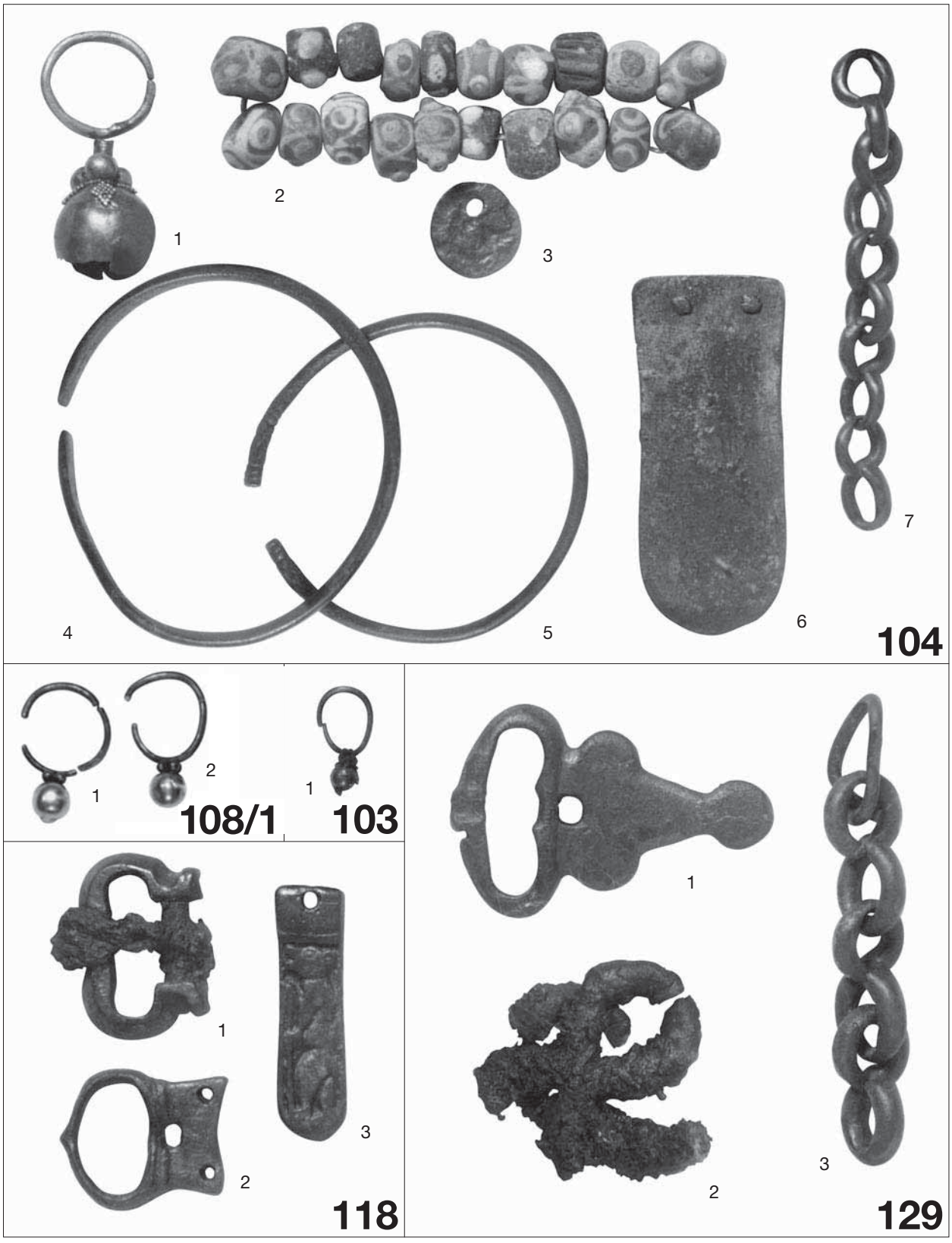
Taf. 56 *Gräber 71, ad 172, 108/2*



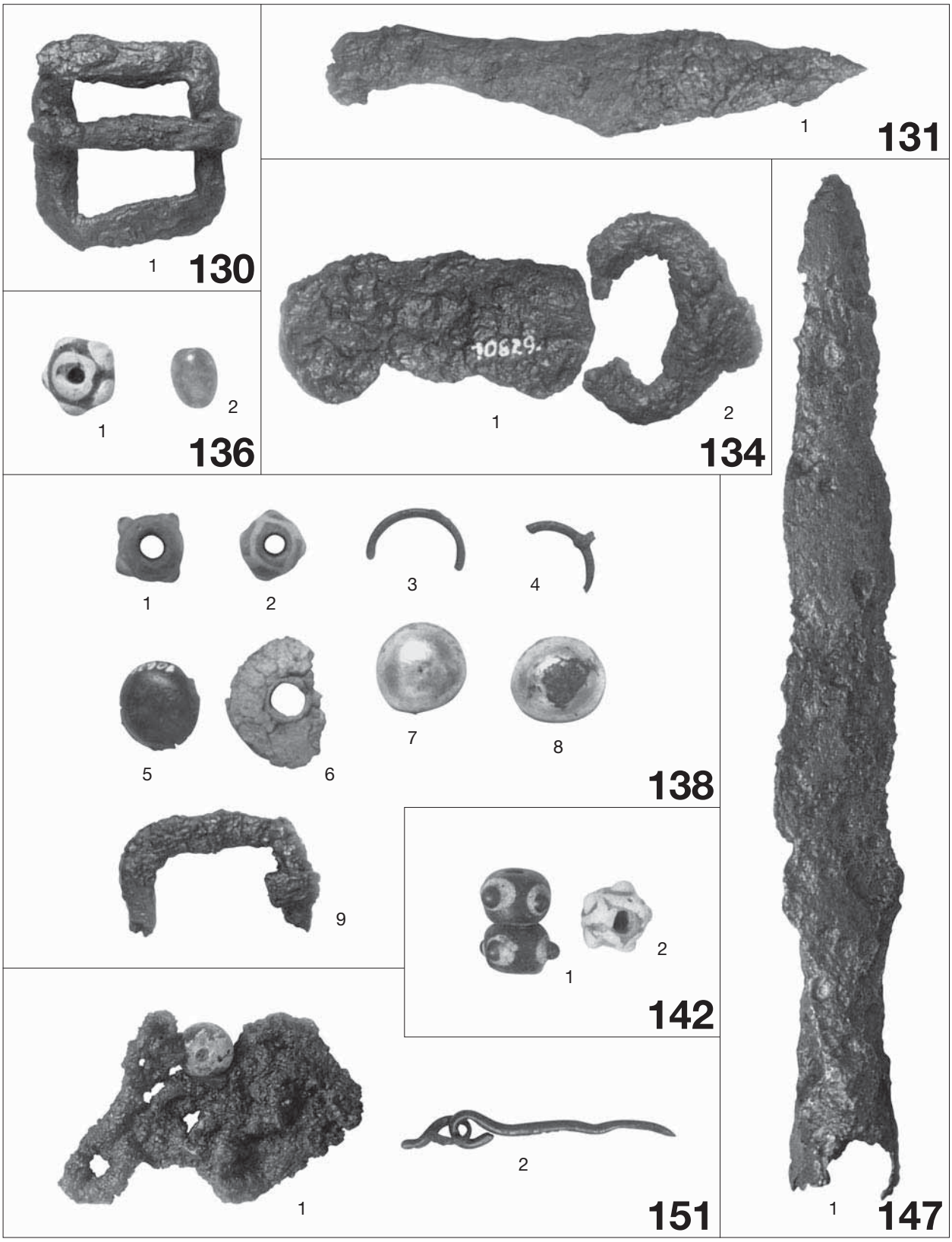
Taf. 57 *Grab 111*



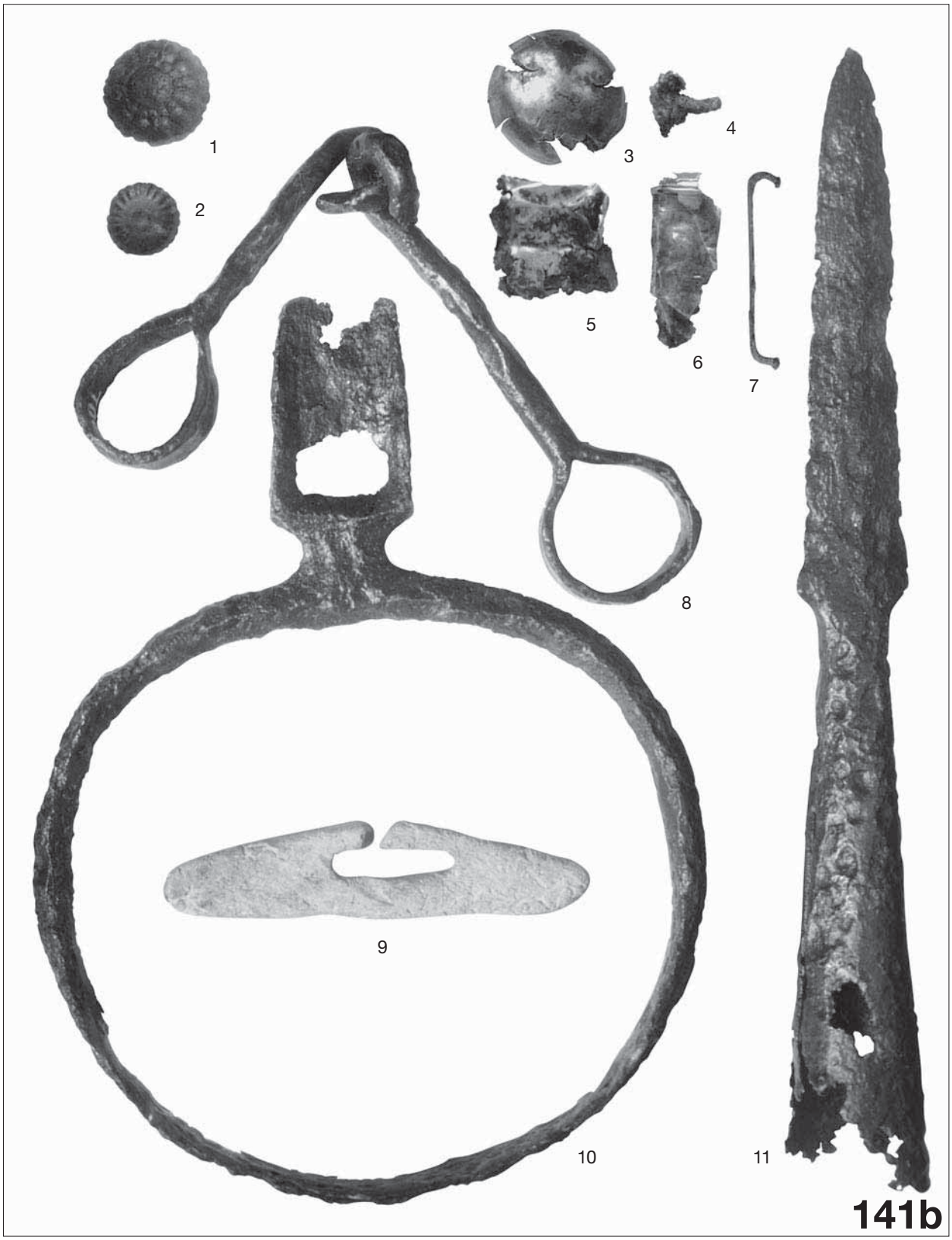
Taf. 58 *Gräber 119/1, 119/2*



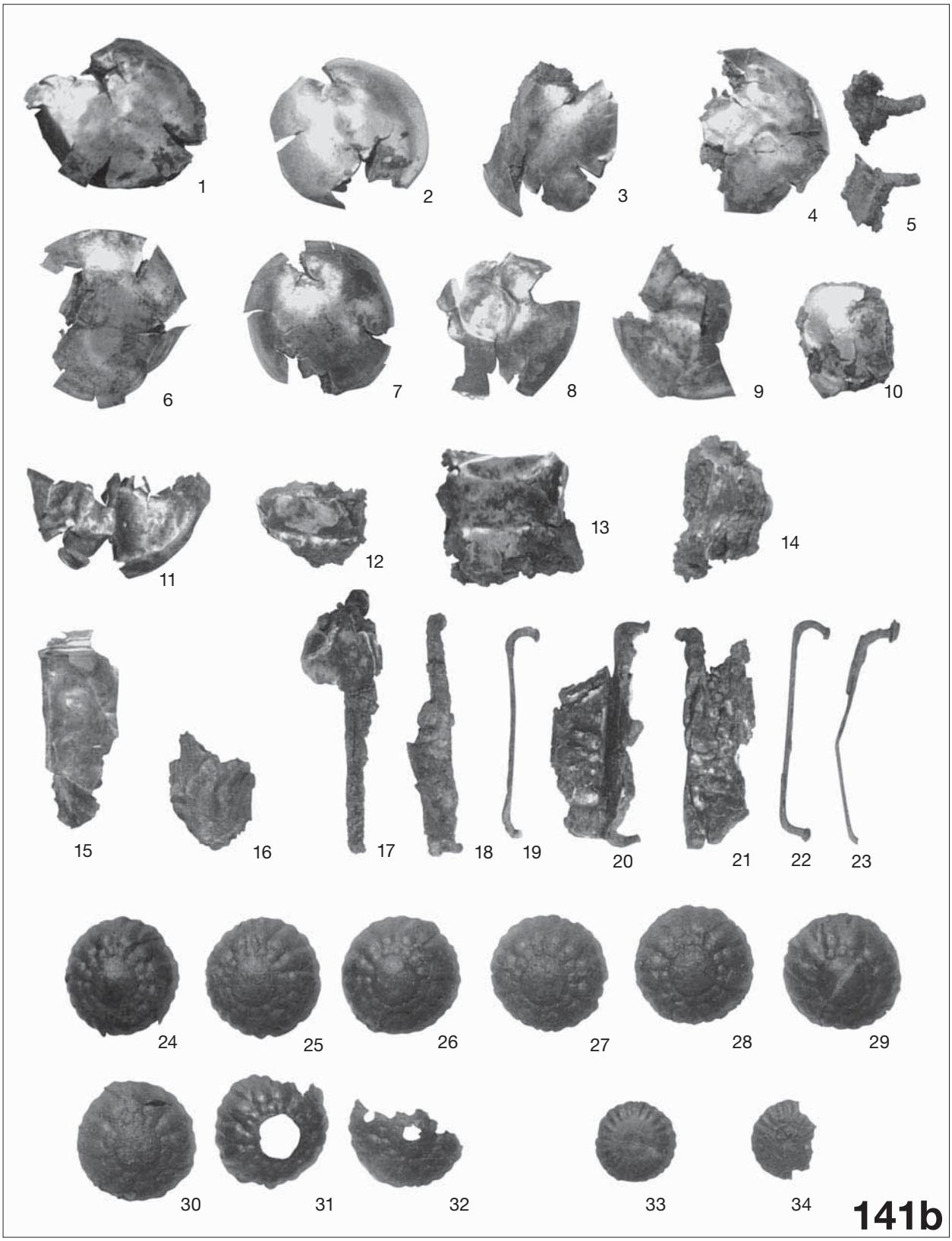
Taf. 59 *Gräber 103, 104, 108/1, 118, 129*



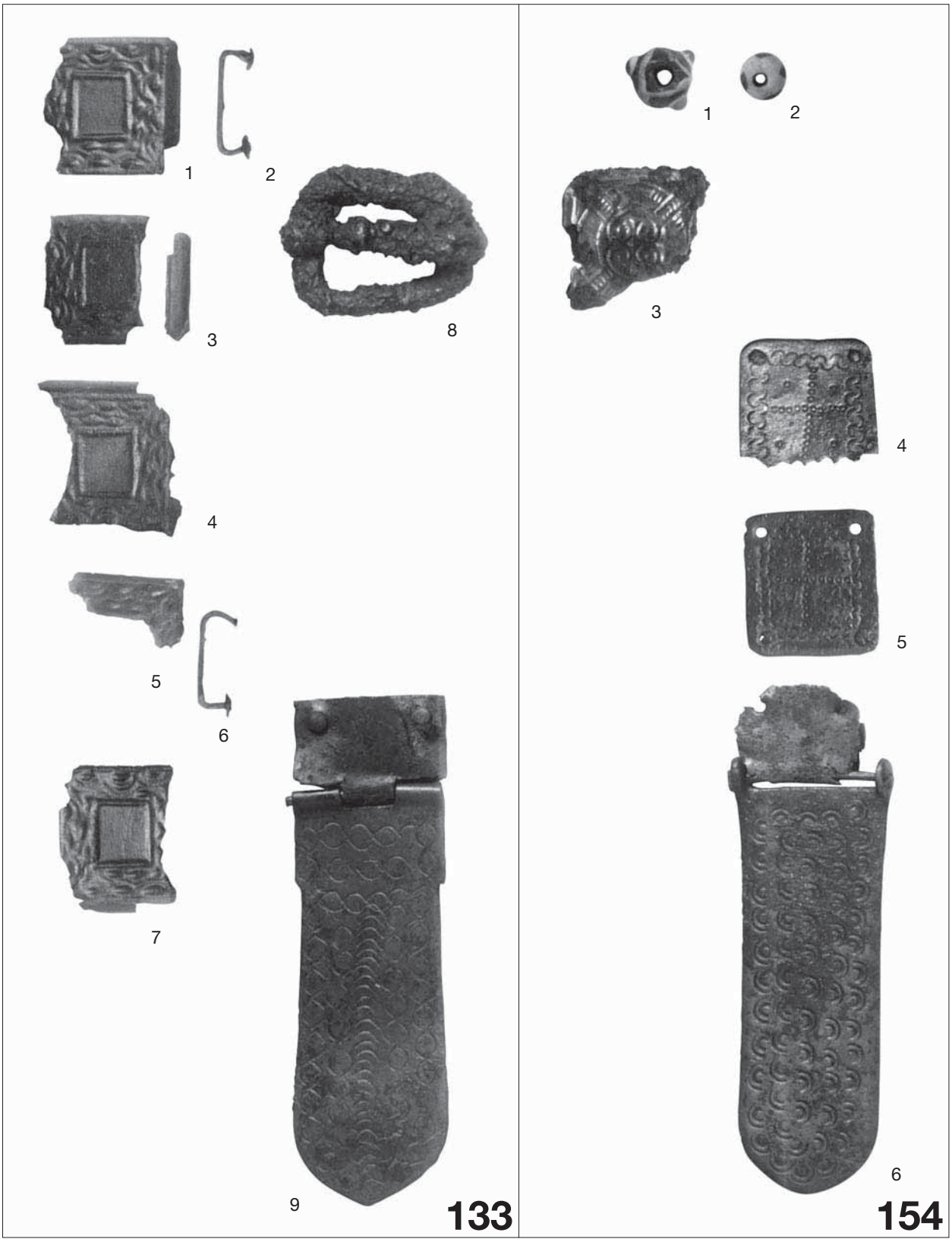
Taf. 60 *Gräber 130, 131, 134, 136, 138, 142, 147, 151*



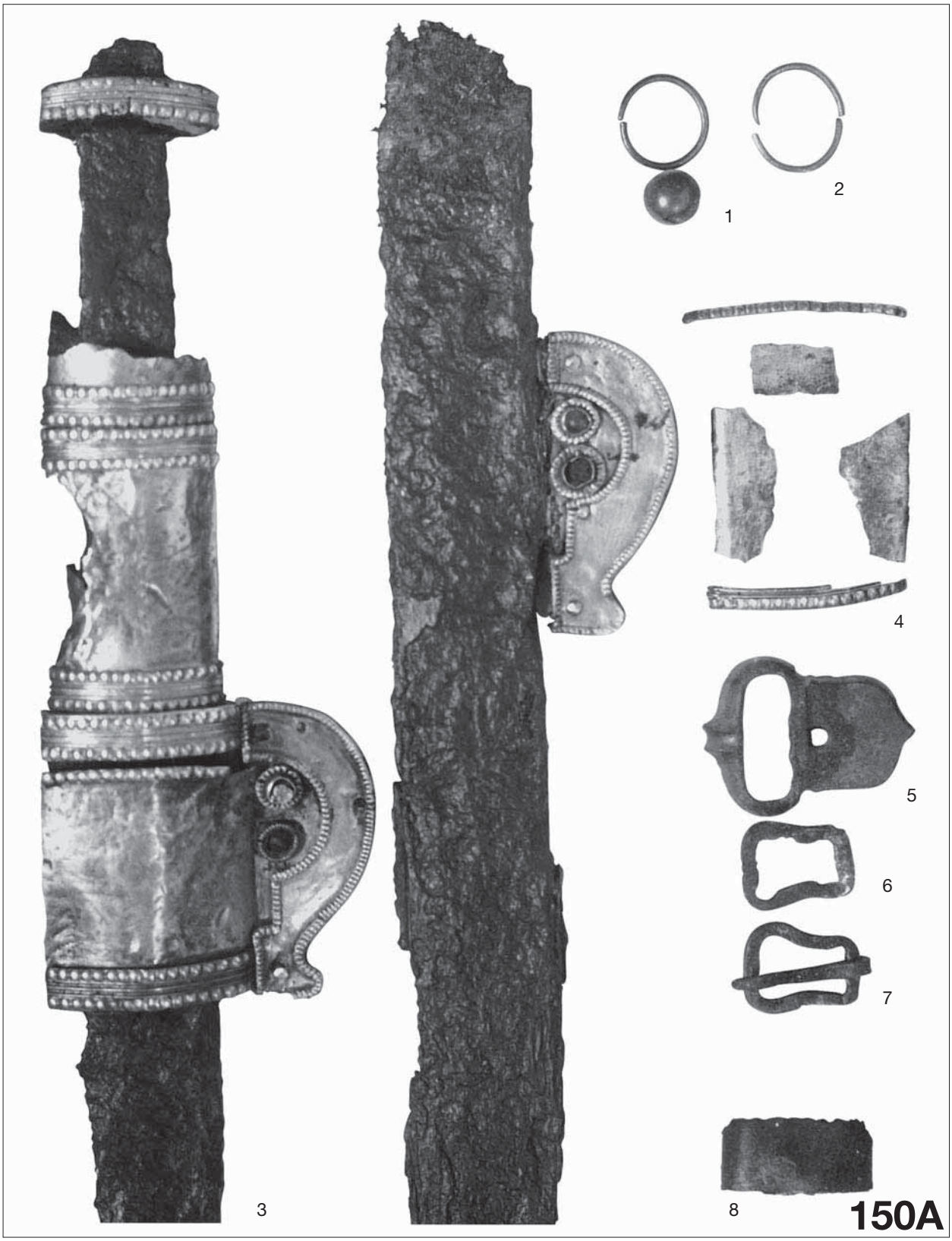
Taf. 61 *Grab 141b*



Taf. 62 *Grab 141b*



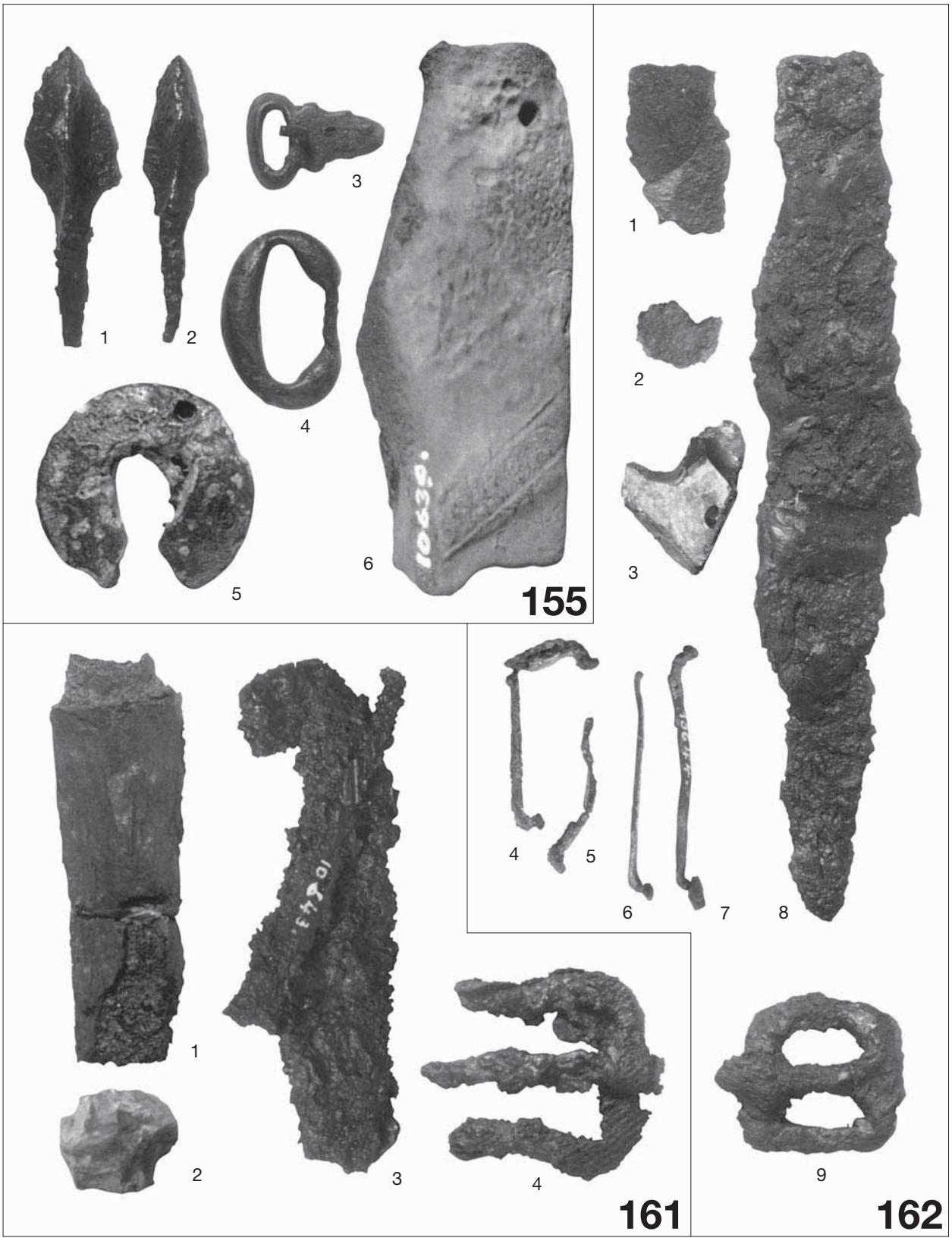
Taf. 63 *Gräber 133, 154*



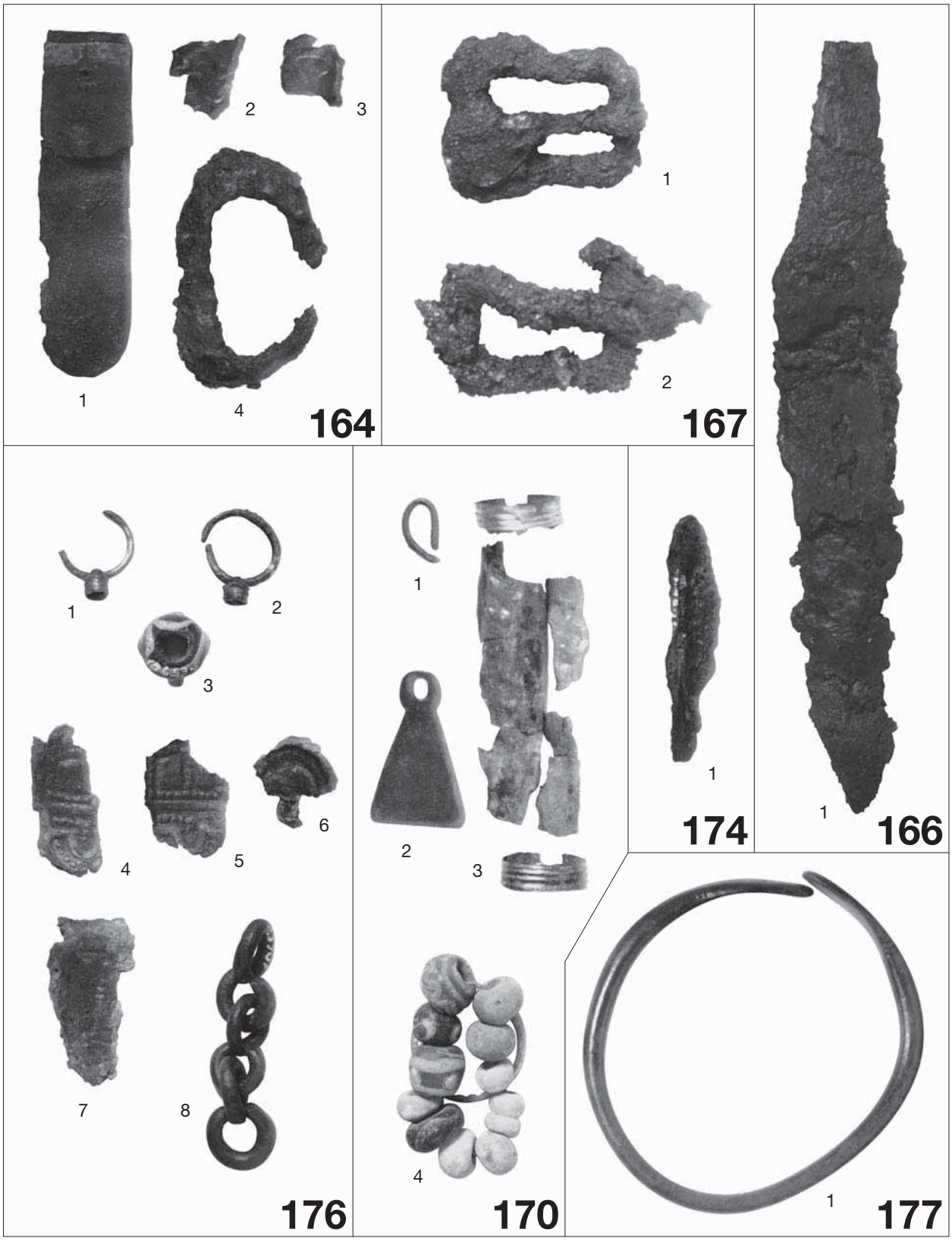
Taf. 64 *Grab 150A*



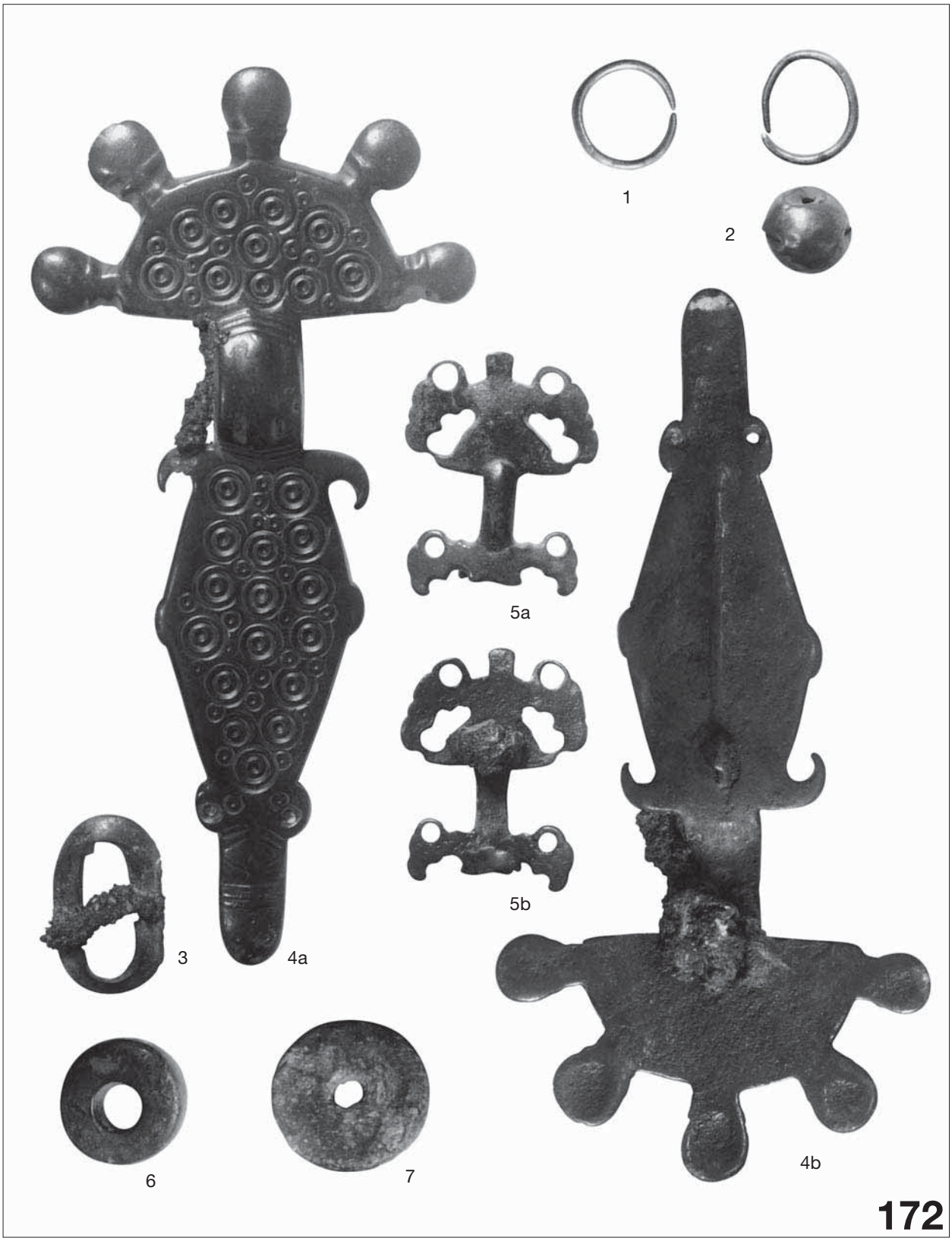
Taf. 65 *Grab 150A*



Taf. 66 *Gräber 155, 161, 162*



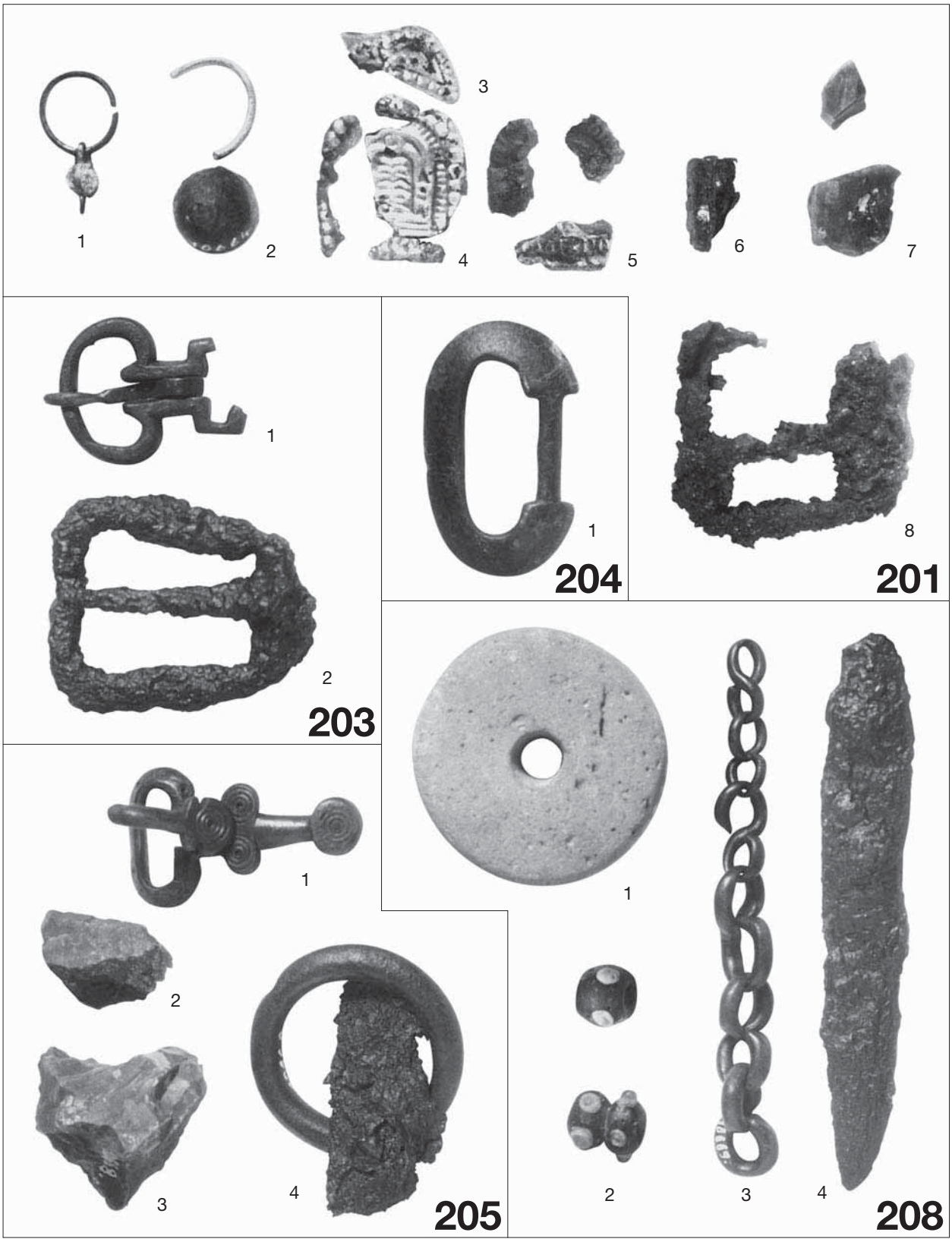
Taf. 67 *Gräber 164, 166, 167, 170, 174, 176, 177*



Taf. 68 *Grab 172*



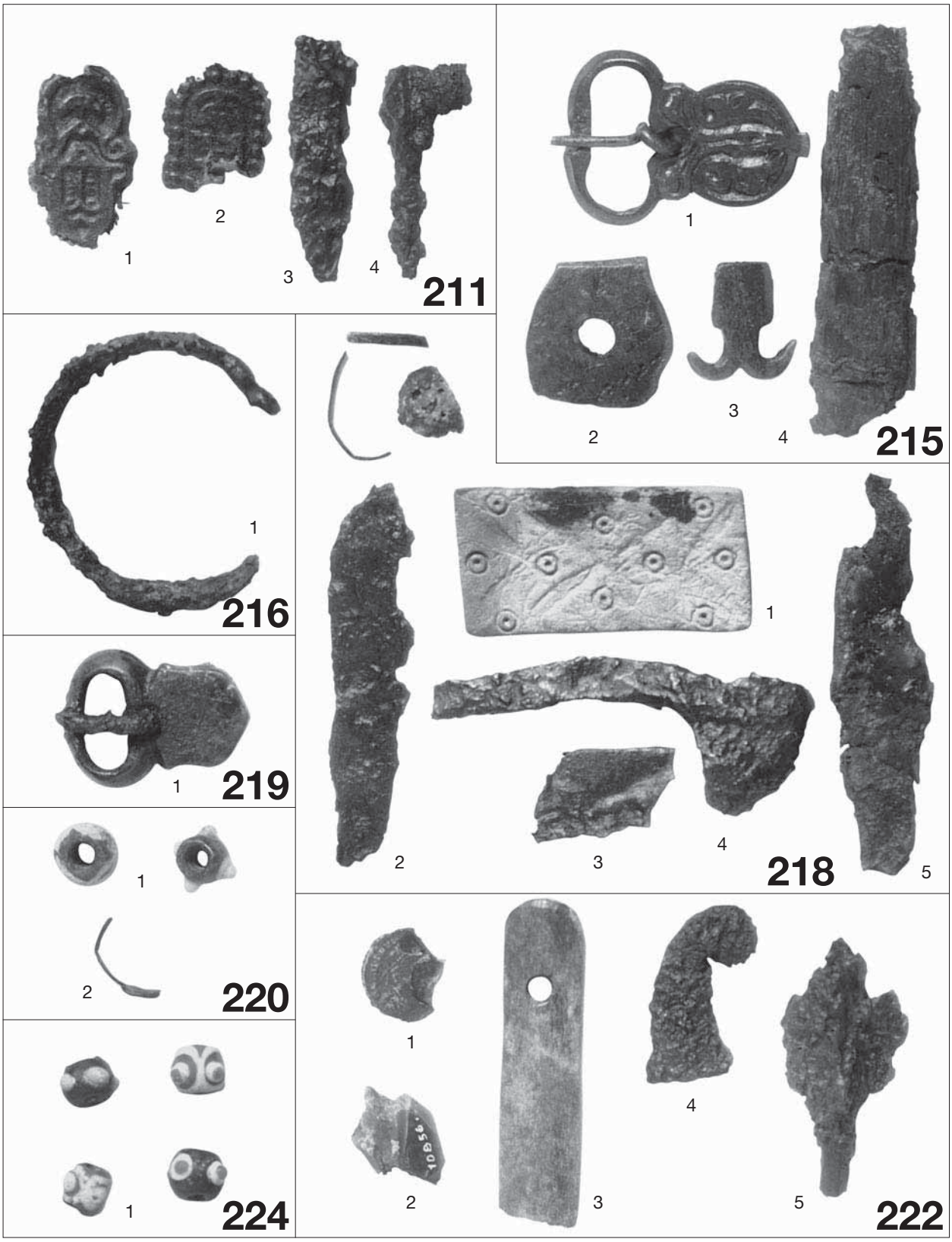
Taf. 69 *Gräber 178, 185, 186, 195, 198*



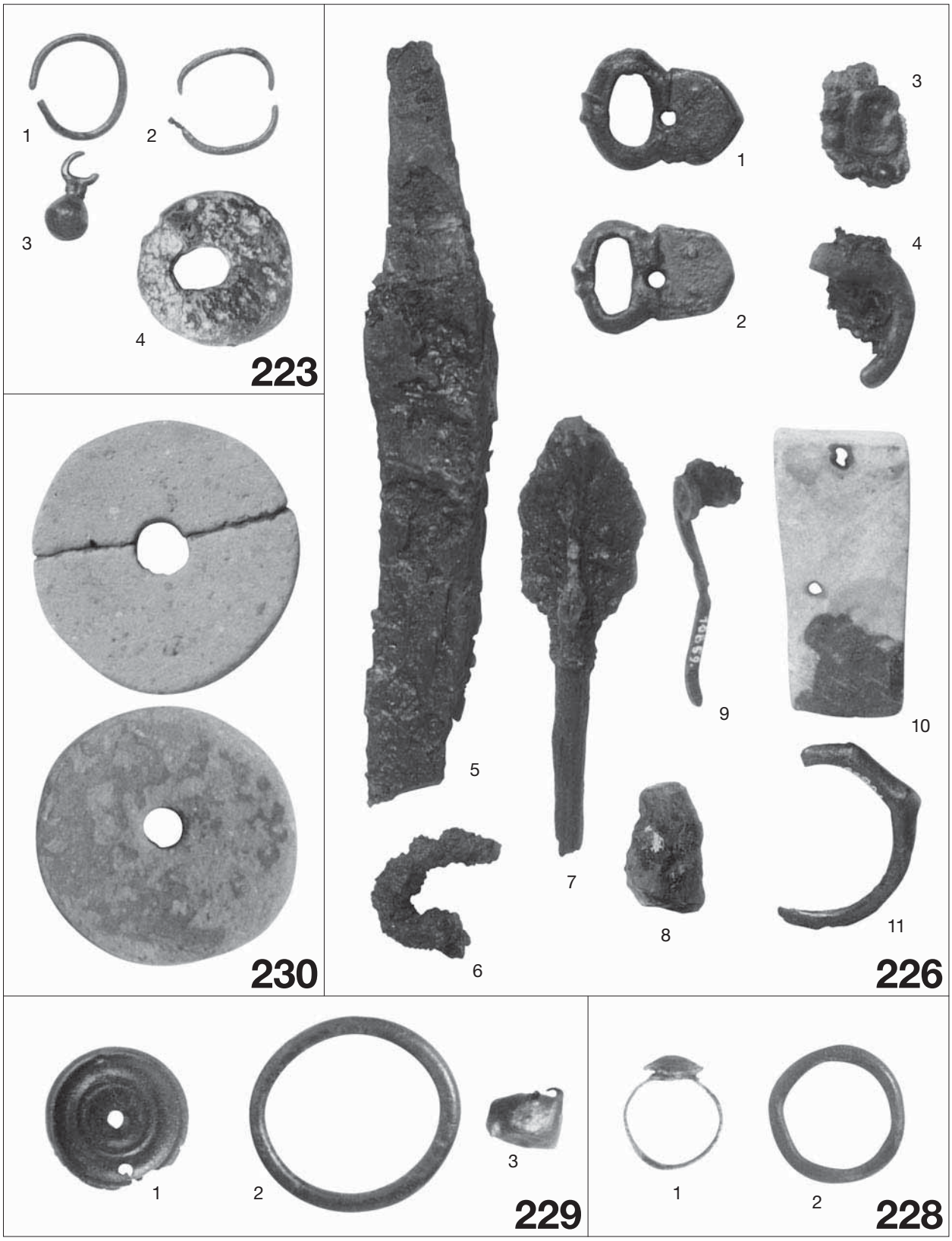
Taf. 70 *Gräber 201, 203, 204, 205, 208*



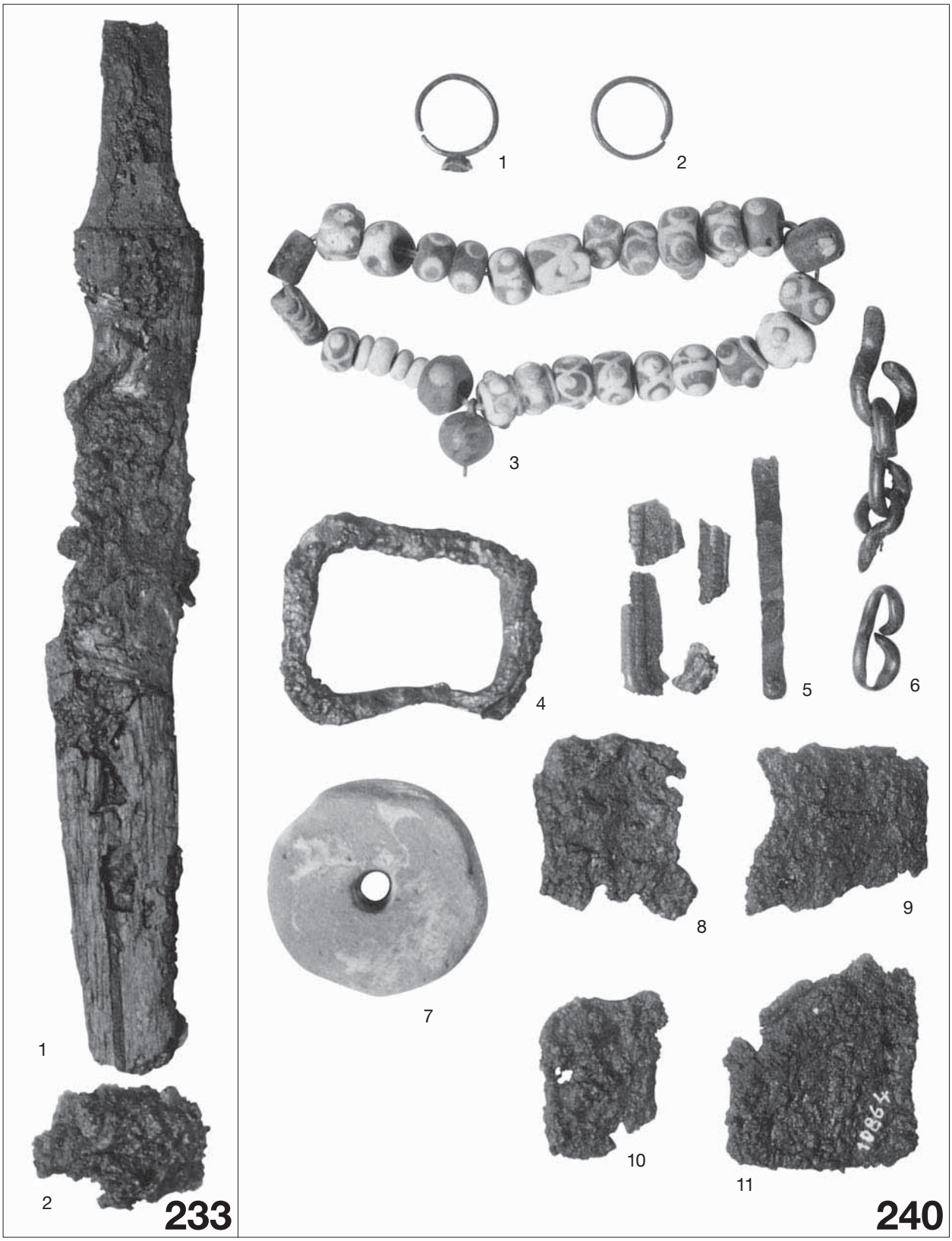
Taf. 71 *Grab 210*



Taf. 72 *Gräber 211, 215, 216, 218, 219, 220, 222, 224*



Taf. 73 *Gräber 223, 226, 228, 229, 230*



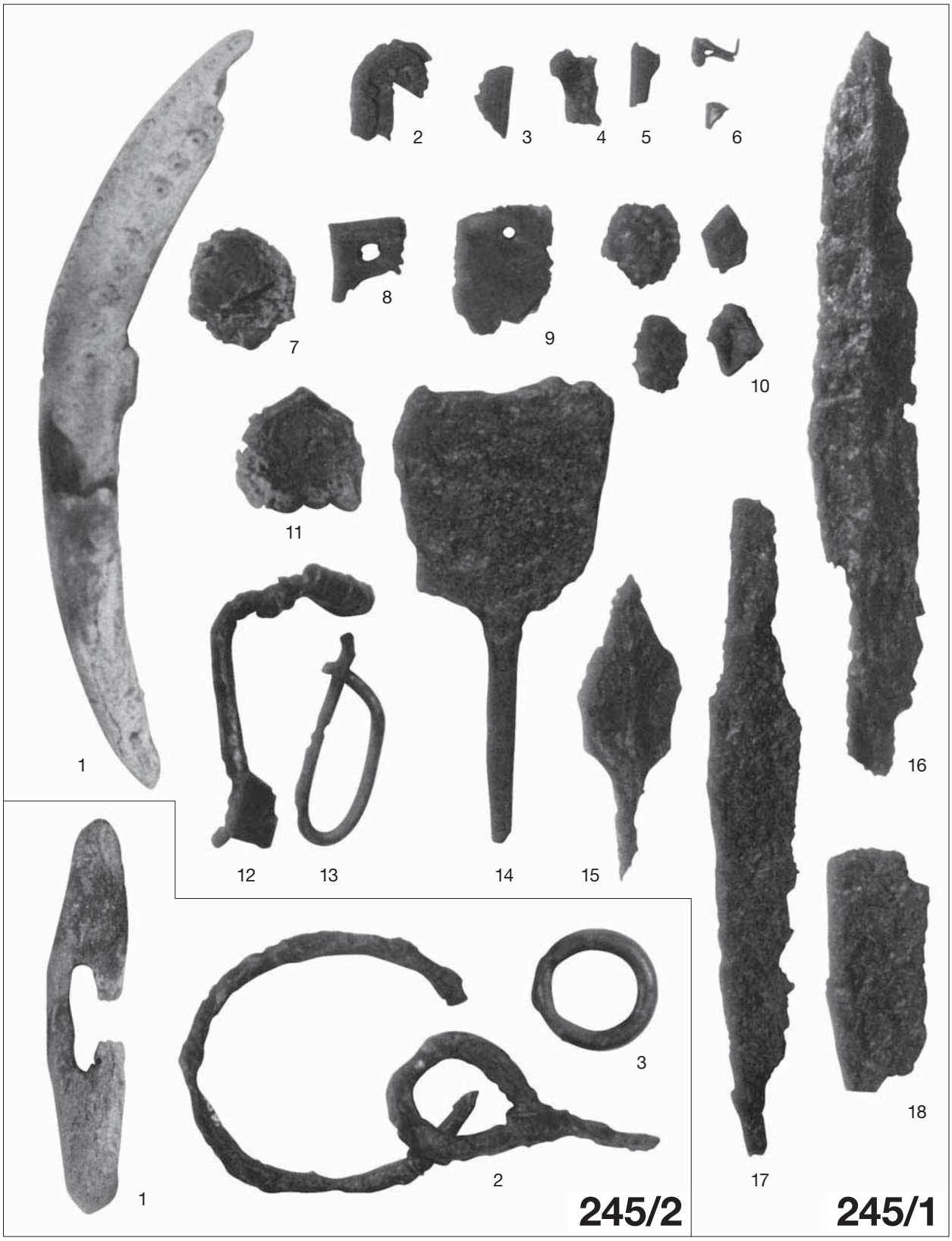
Taf. 74 *Gräber 233, 240*



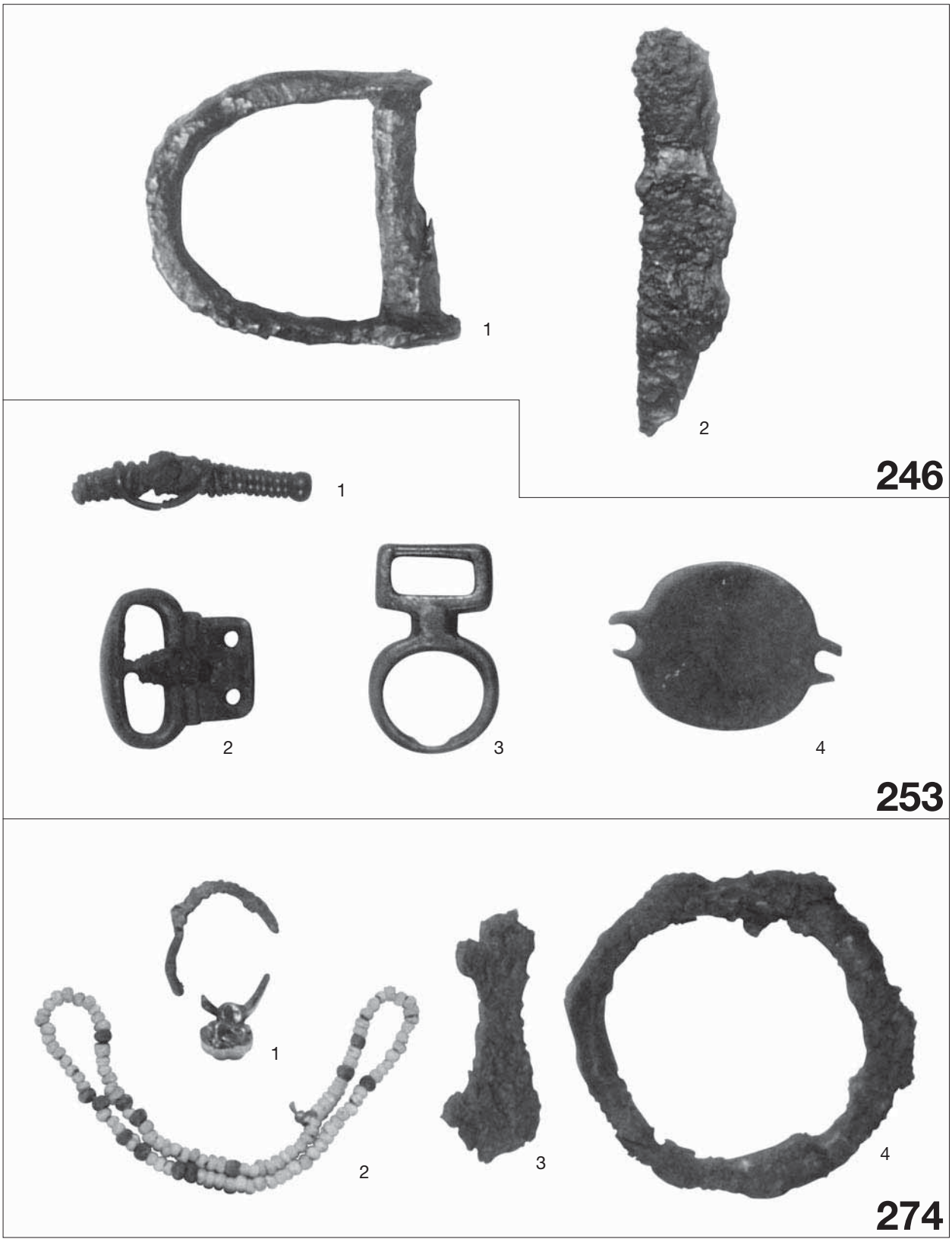
Taf. 75 *Grab 241*



Taf. 76 *Gräber 242, 243, 245/2*



Taf. 77 *Gräber 245/1, 245/2*



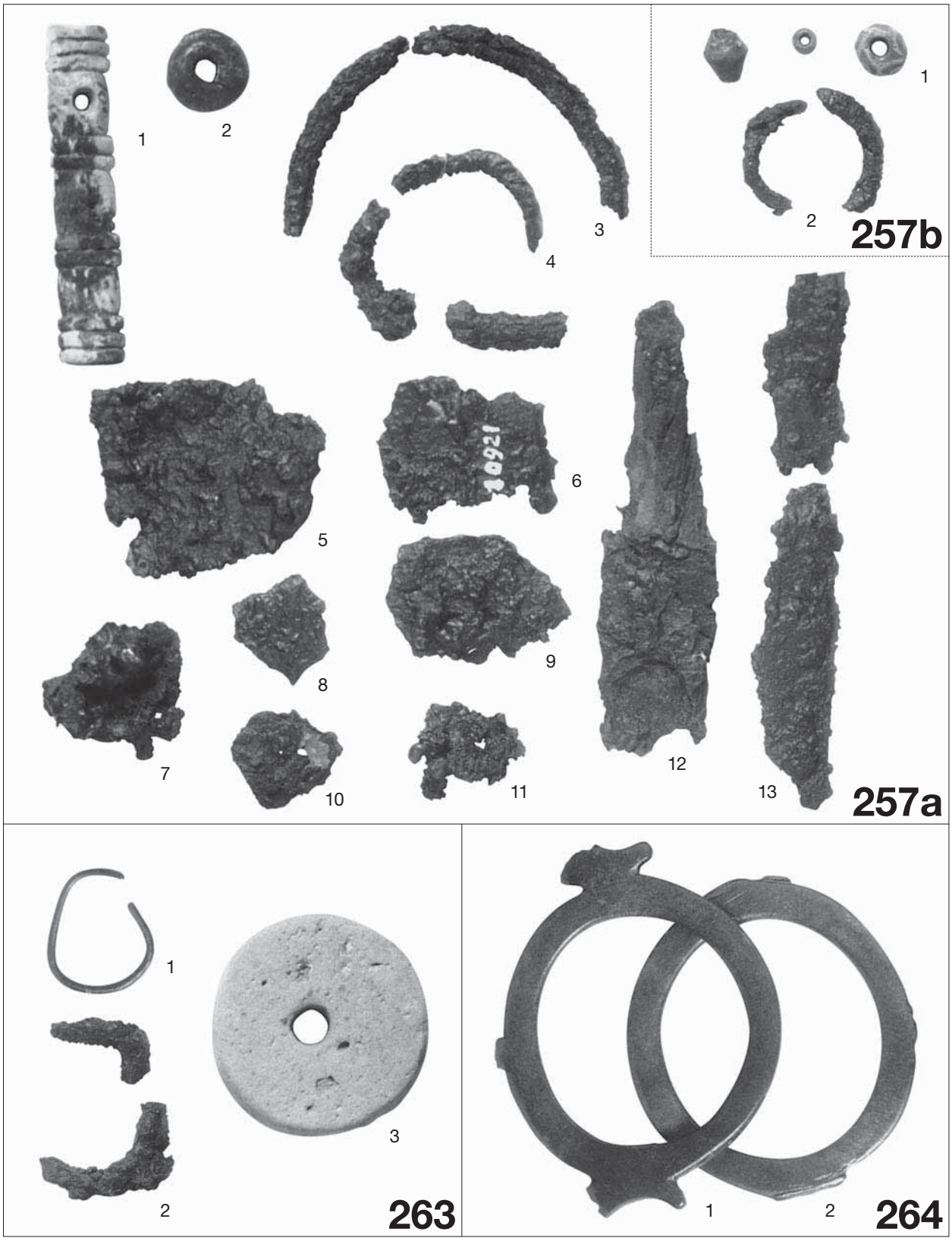
Taf. 78 *Gräber 246, 253, 274*



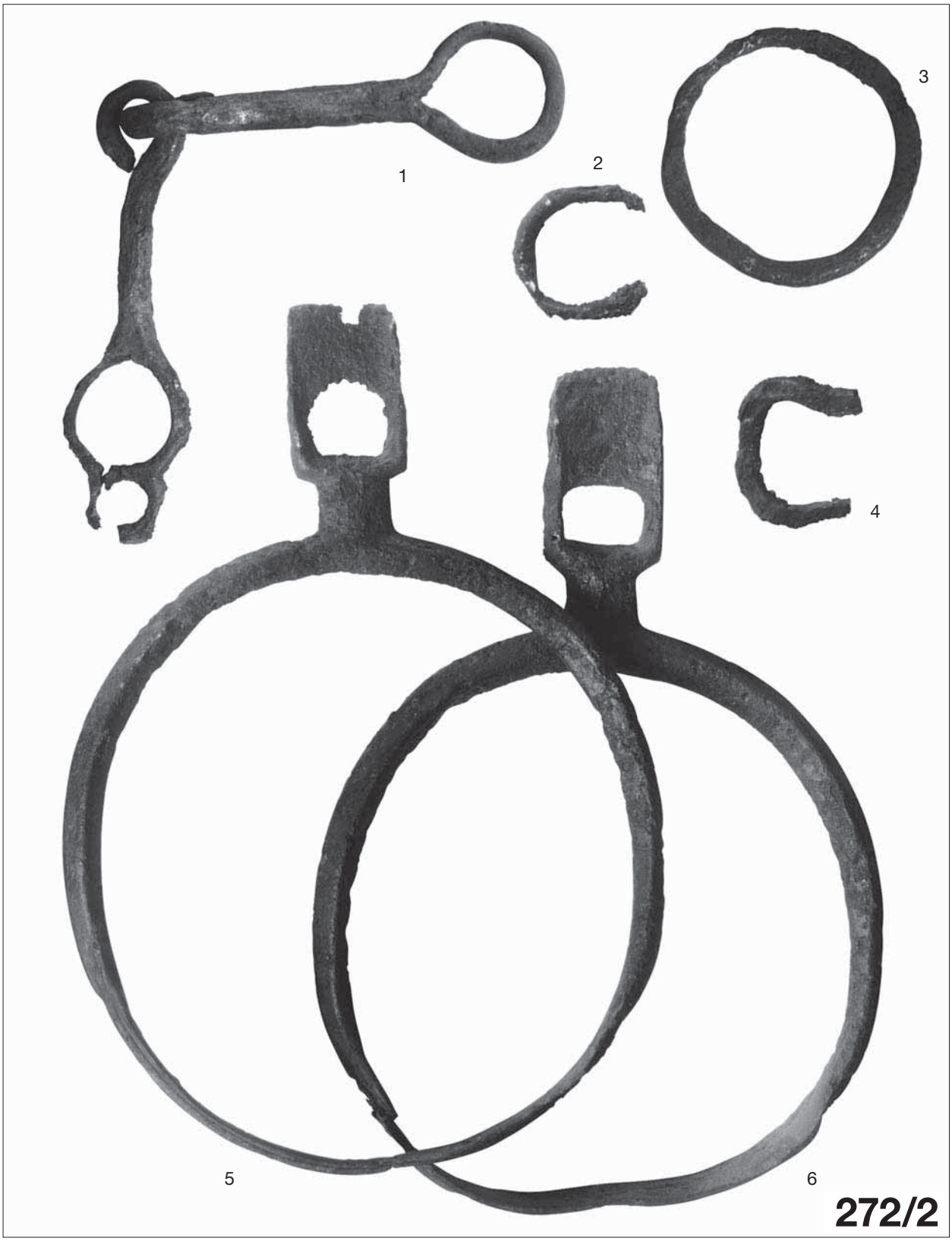
Taf. 79 *Gräber 251, 258, 259, 260*



Taf. 80 *Grab 262*



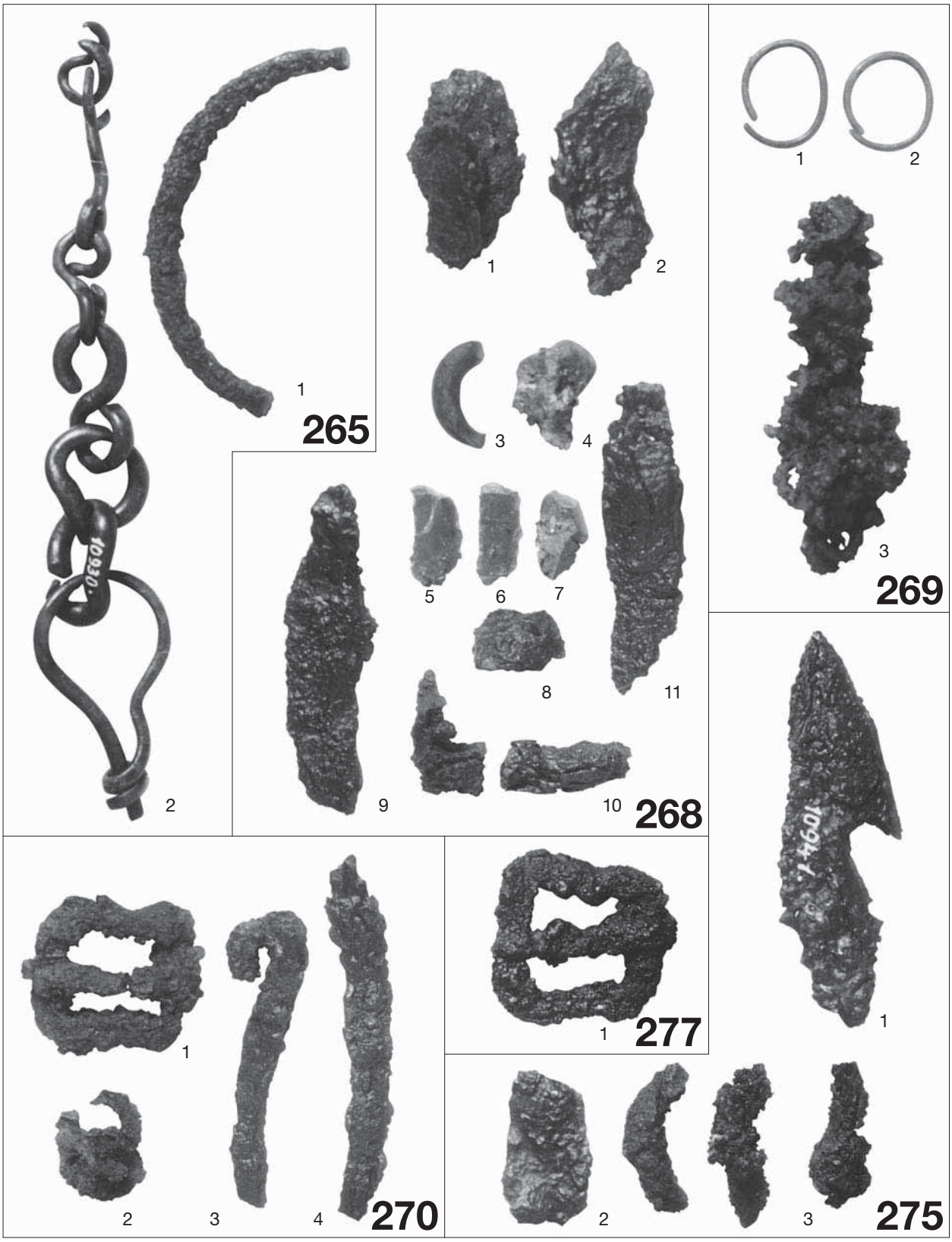
Taf. 81 *Gräber 257a, 257b, 263, 264*



Taf. 82 *Grab 272/2*



Taf. 83 *Grab 272/1*



Taf. 84 *Gräber 265, 268, 269, 270, 275, 277*



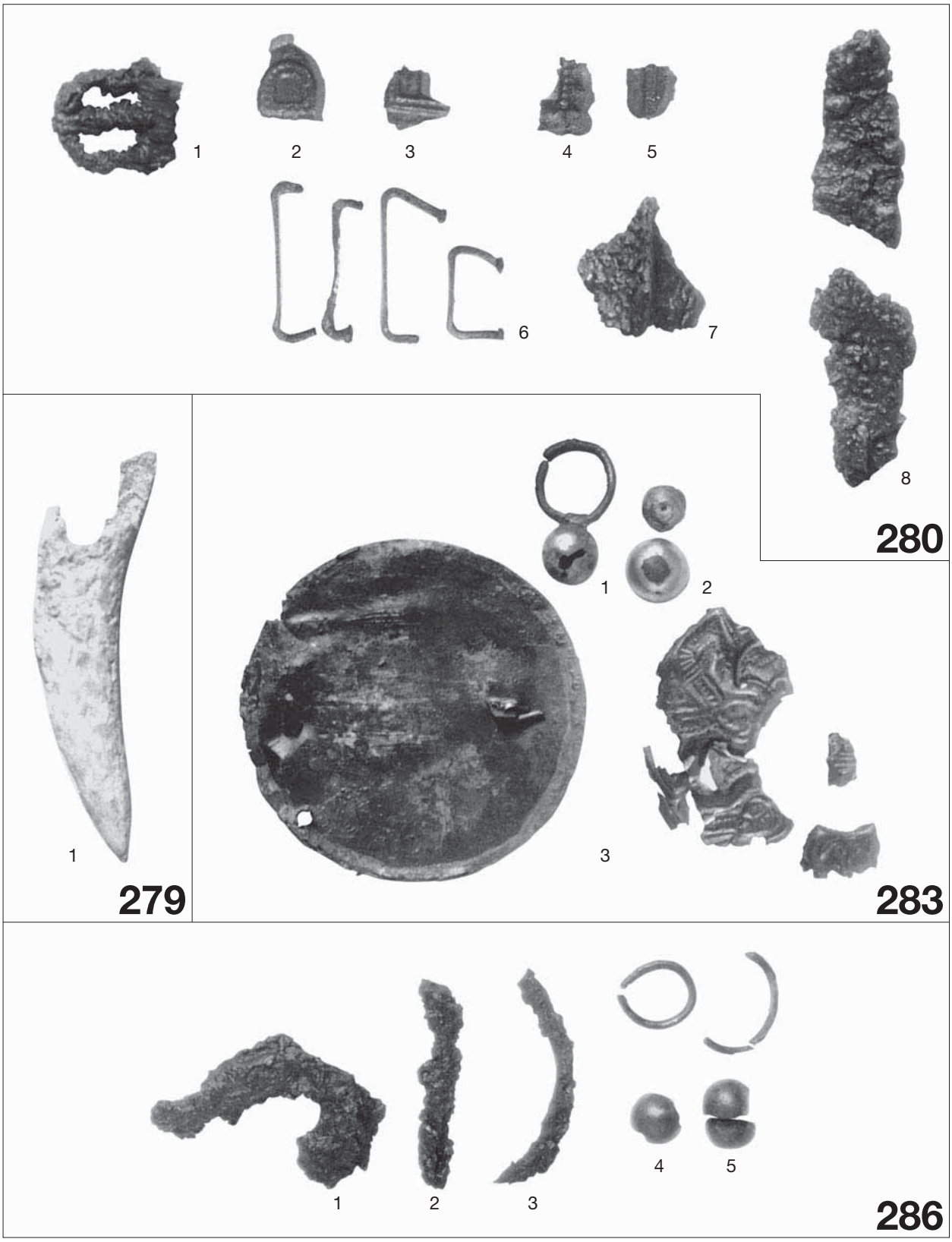
Taf. 85 *Grab 278*



Taf. 86 *Grab 284*



Taf. 87 *Grab ad 284*



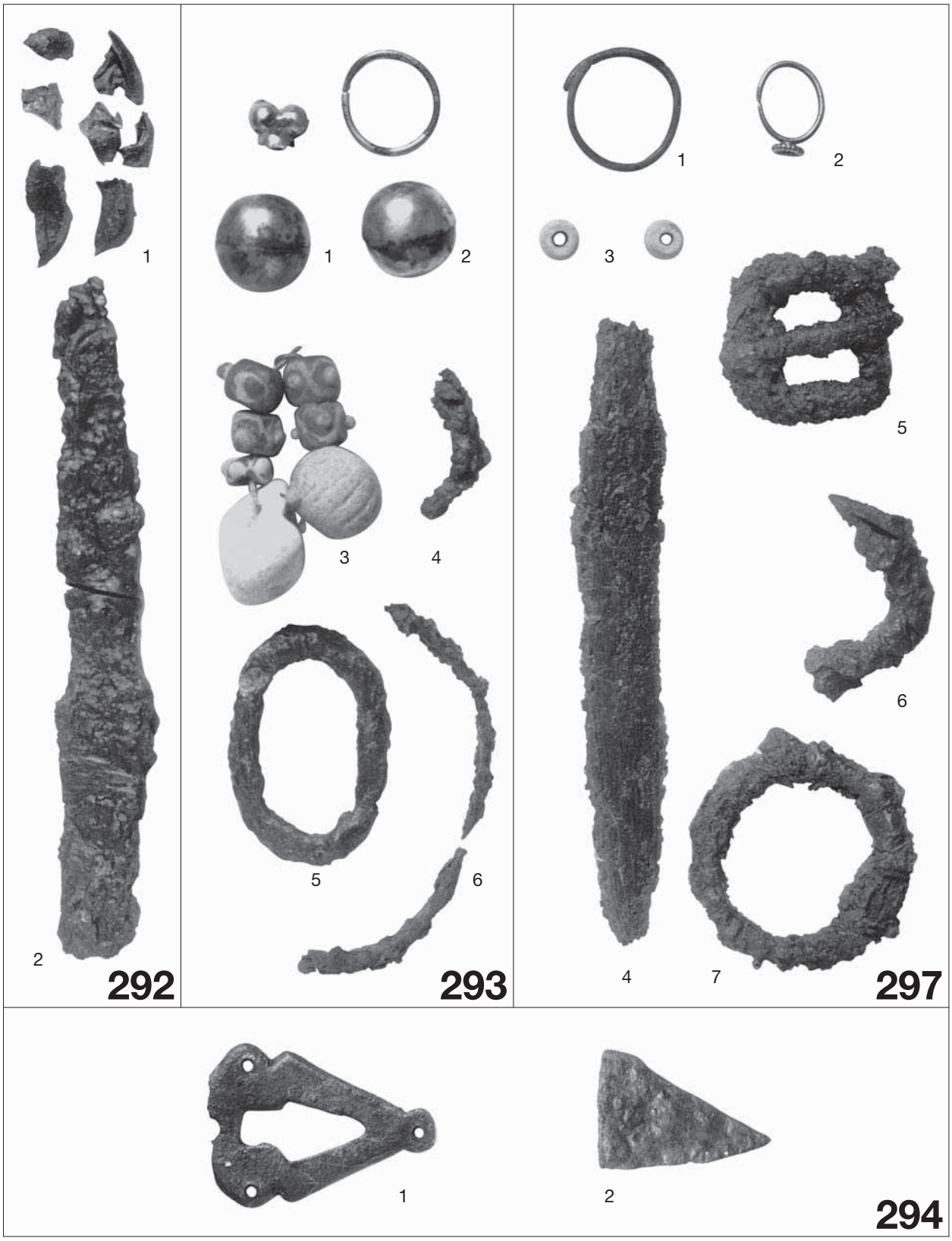
Taf. 88 *Gräber 279, 280, 283, 286*



Taf. 89 *Grab 285*



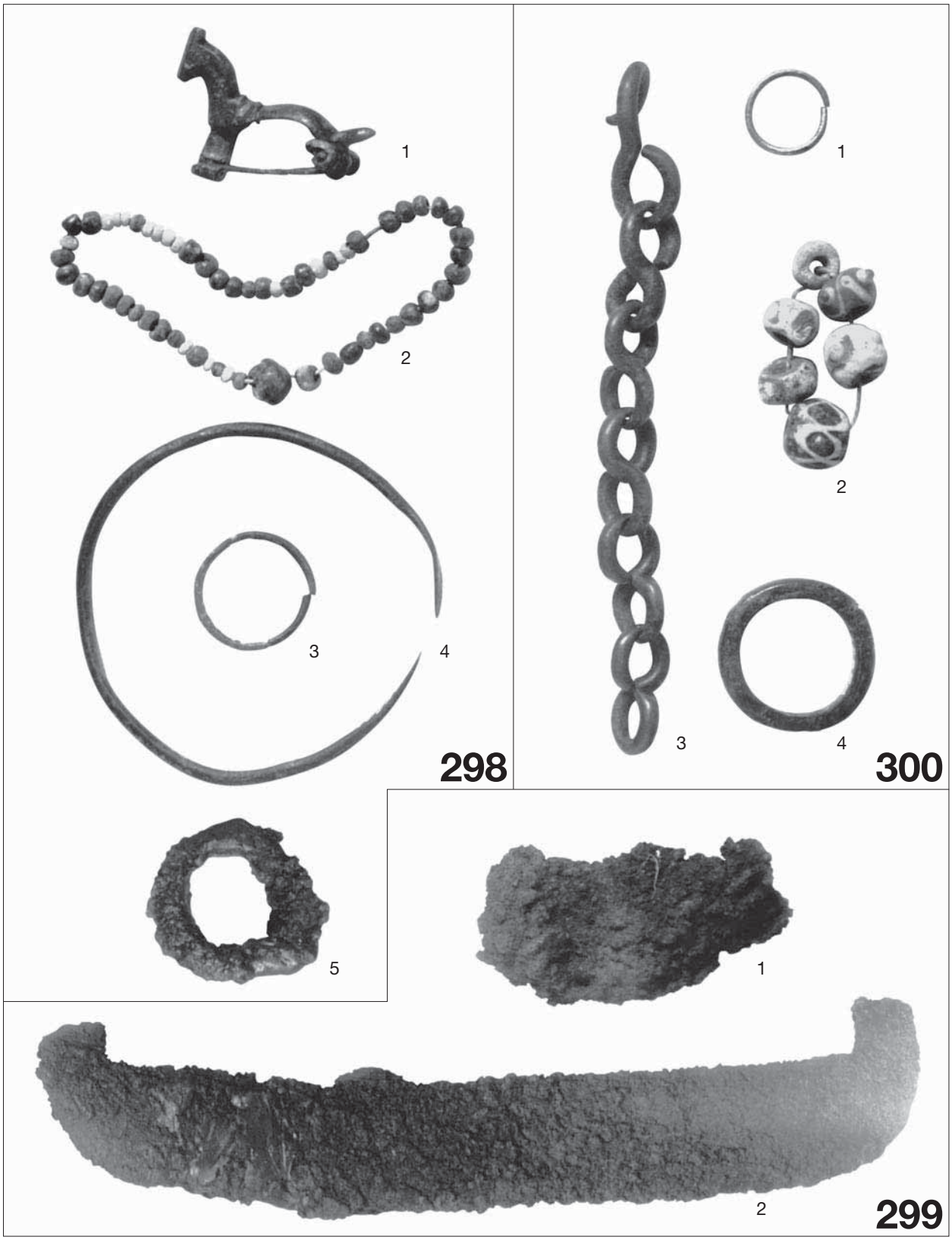
Taf. 90 *Gräber 287, 289, 291*



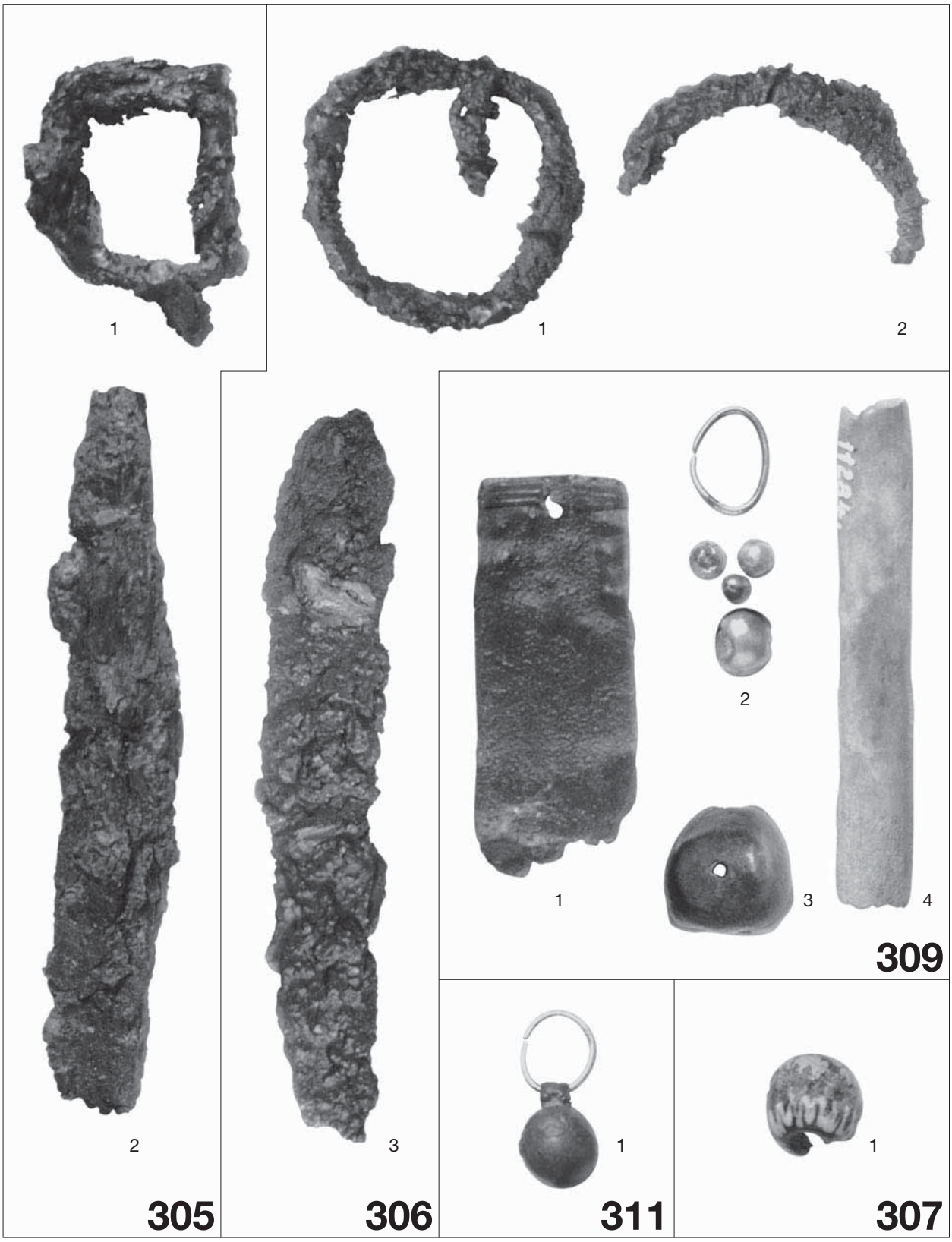
Taf. 91 *Gräber 292, 293, 294, 297*



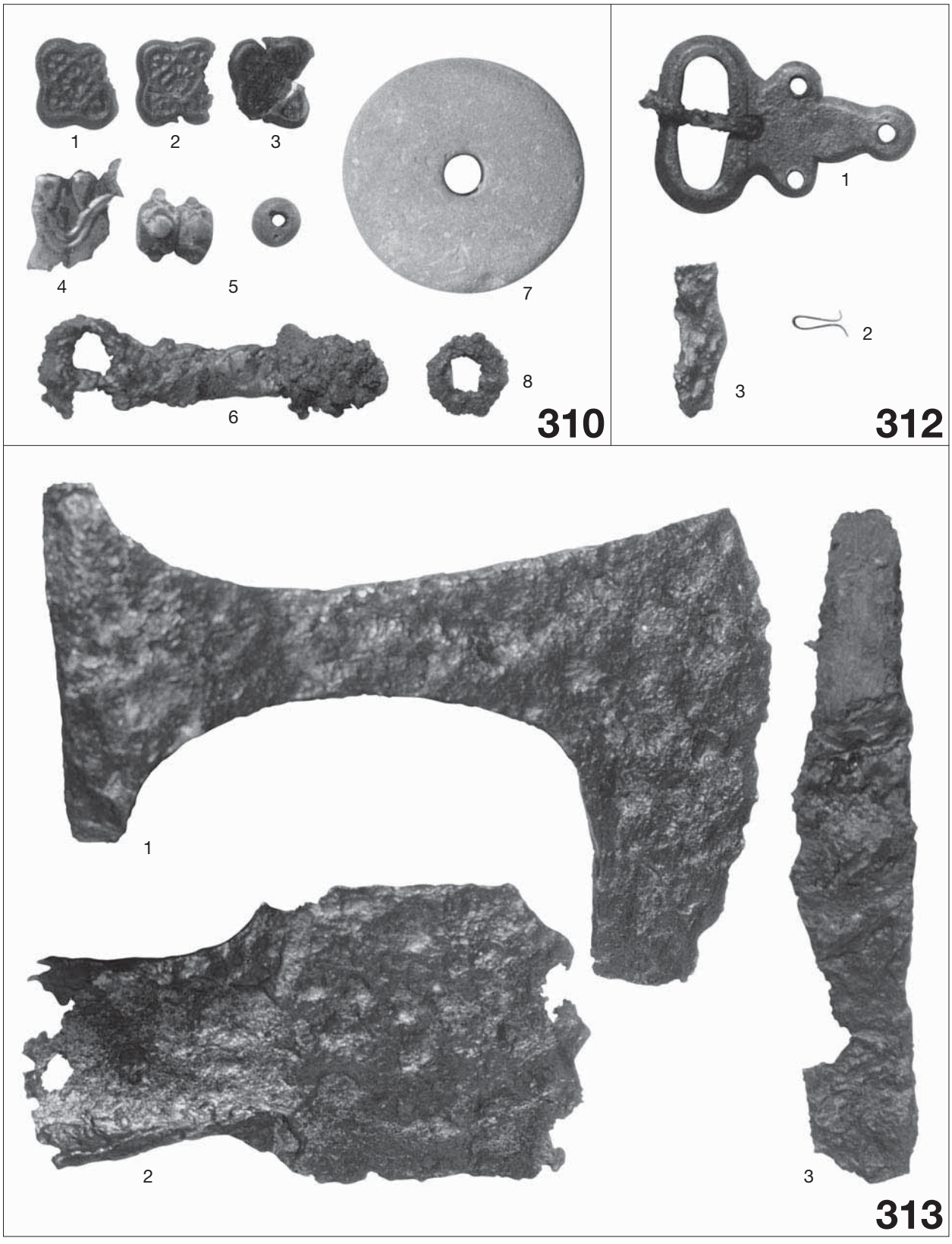
Taf. 92 *Grab 296*



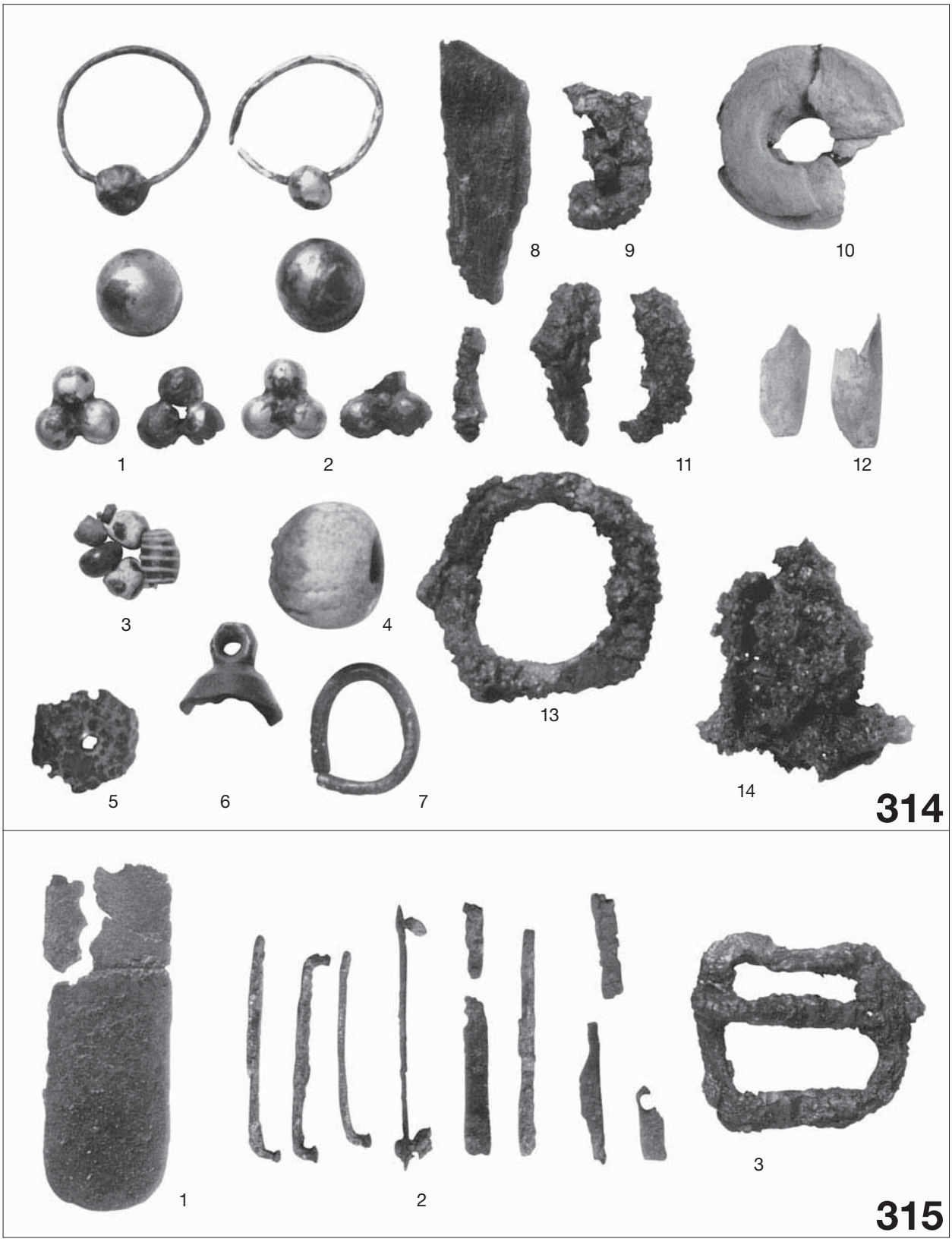
Taf. 93 *Gräber 298, 299, 300*



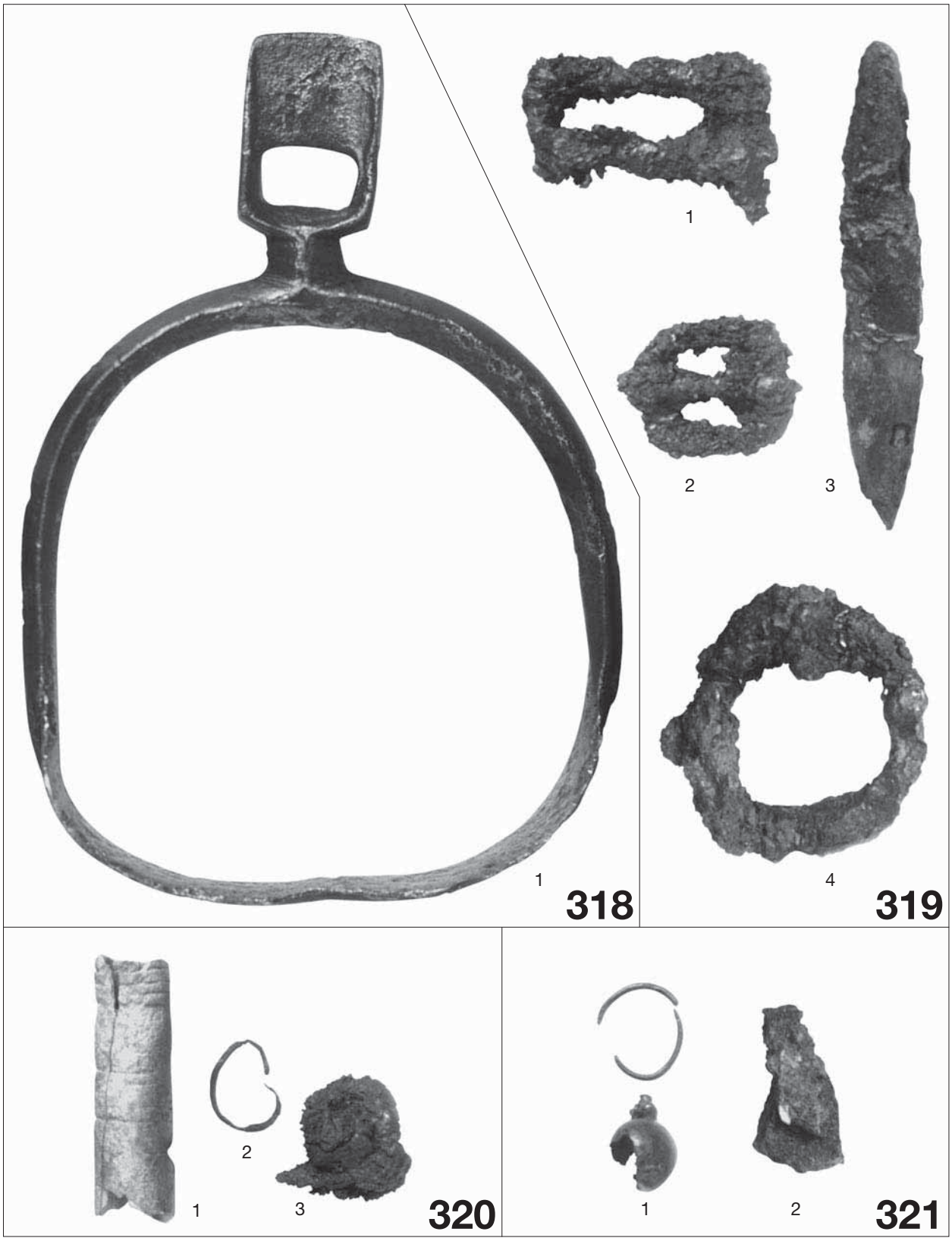
Taf. 94 *Gräber 305, 306, 307, 309, 311*



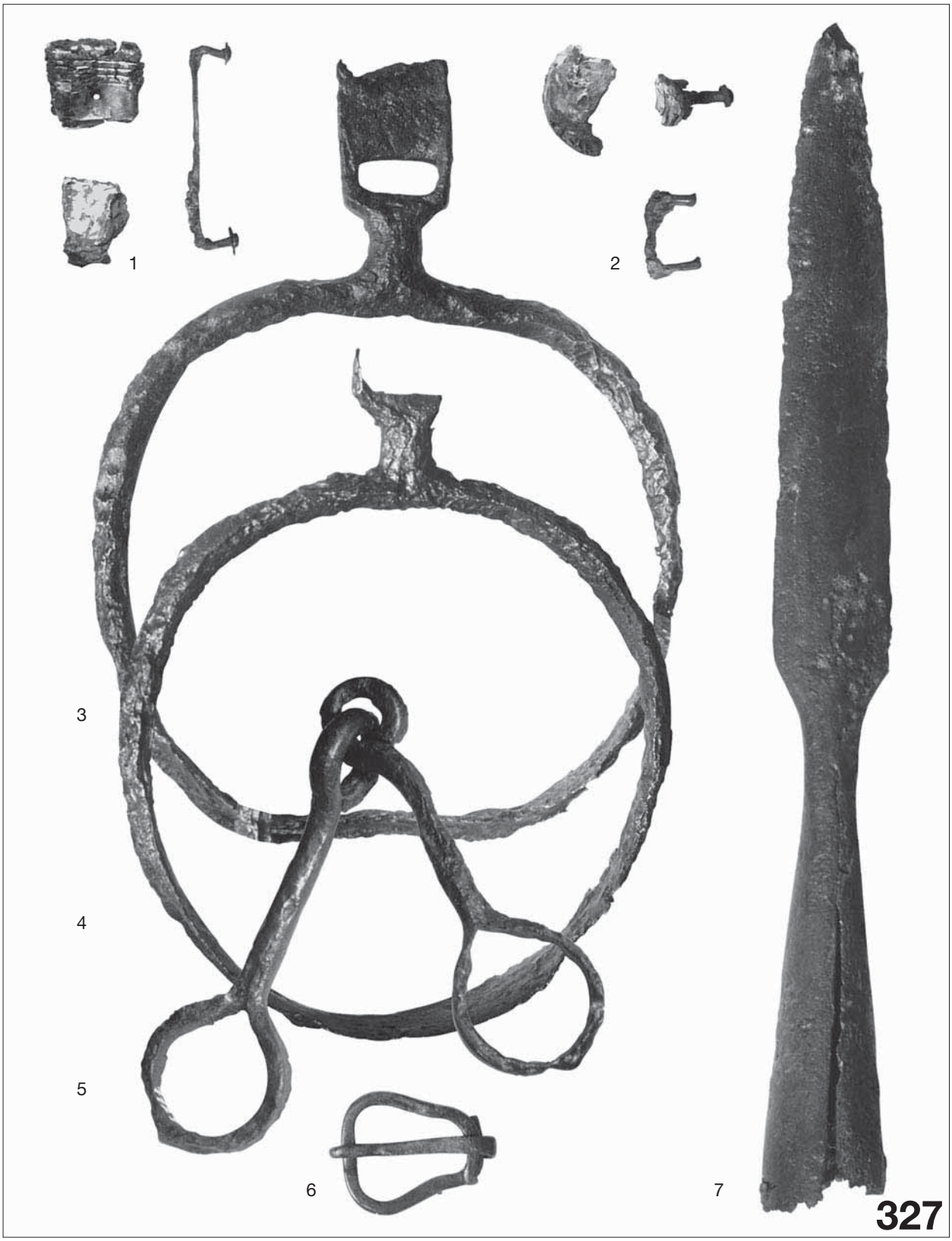
Taf. 95 *Gräber 310, 312, 313*



Taf. 96 *Gräber 314, 315*



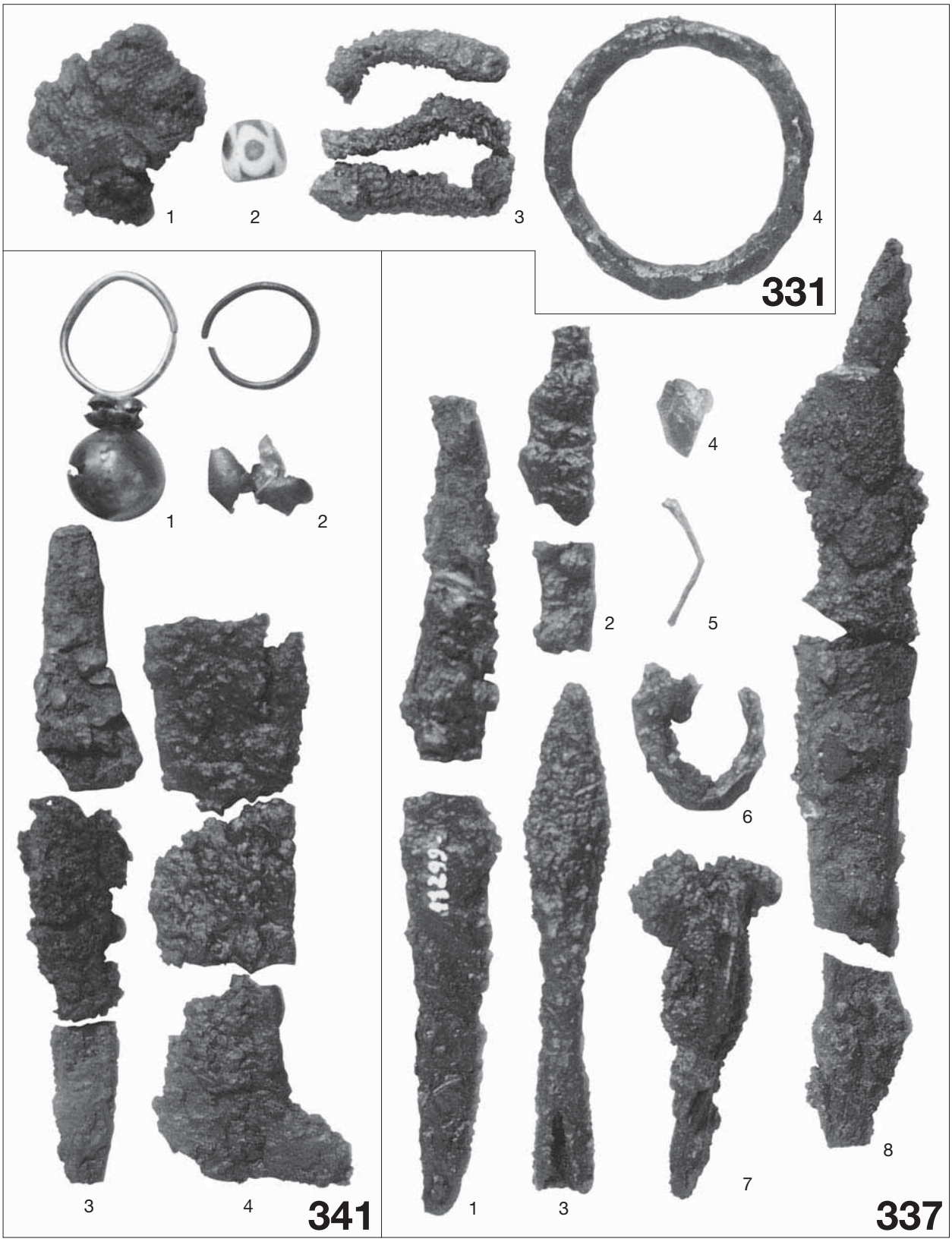
Taf. 97 *Gräber 318, 319, 320, 321*



Taf. 98 *Grab 327*



Taf. 99 *Gräber 323, 324, 326, 340*



Taf. 100 *Gräber 331, 337, 341*



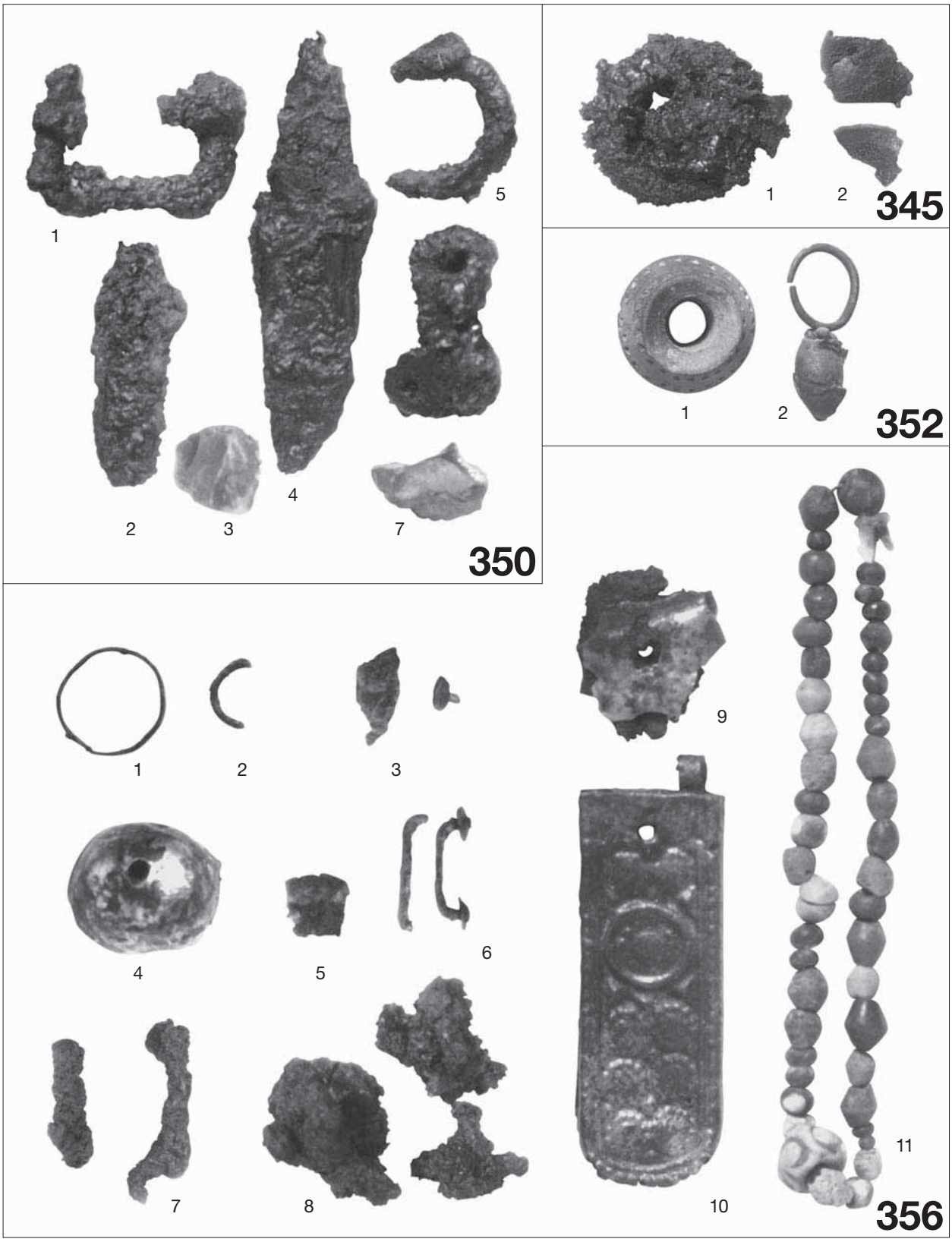
Taf. 101 *Gräber 343, 344*



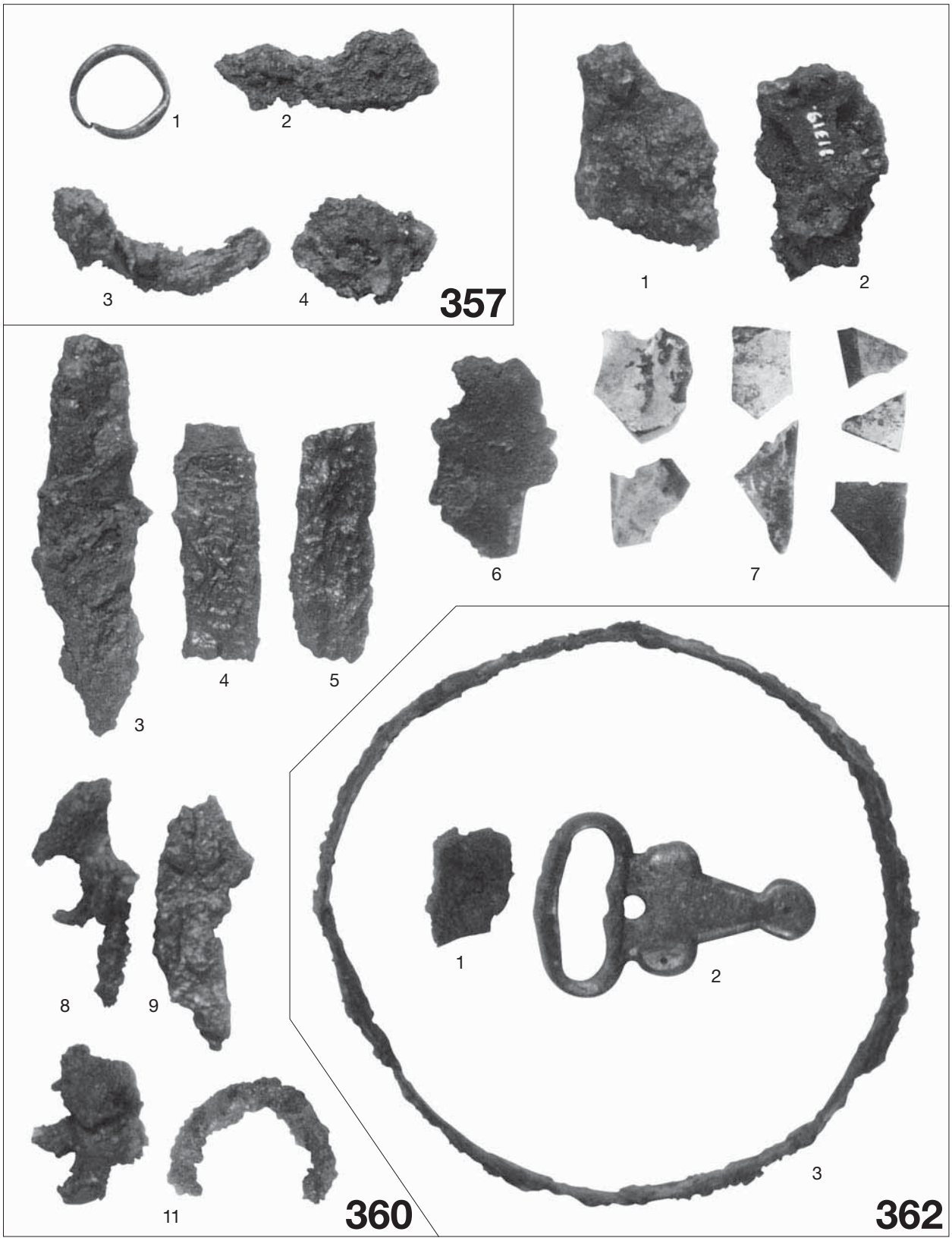
Taf. 102 *Grab 349*



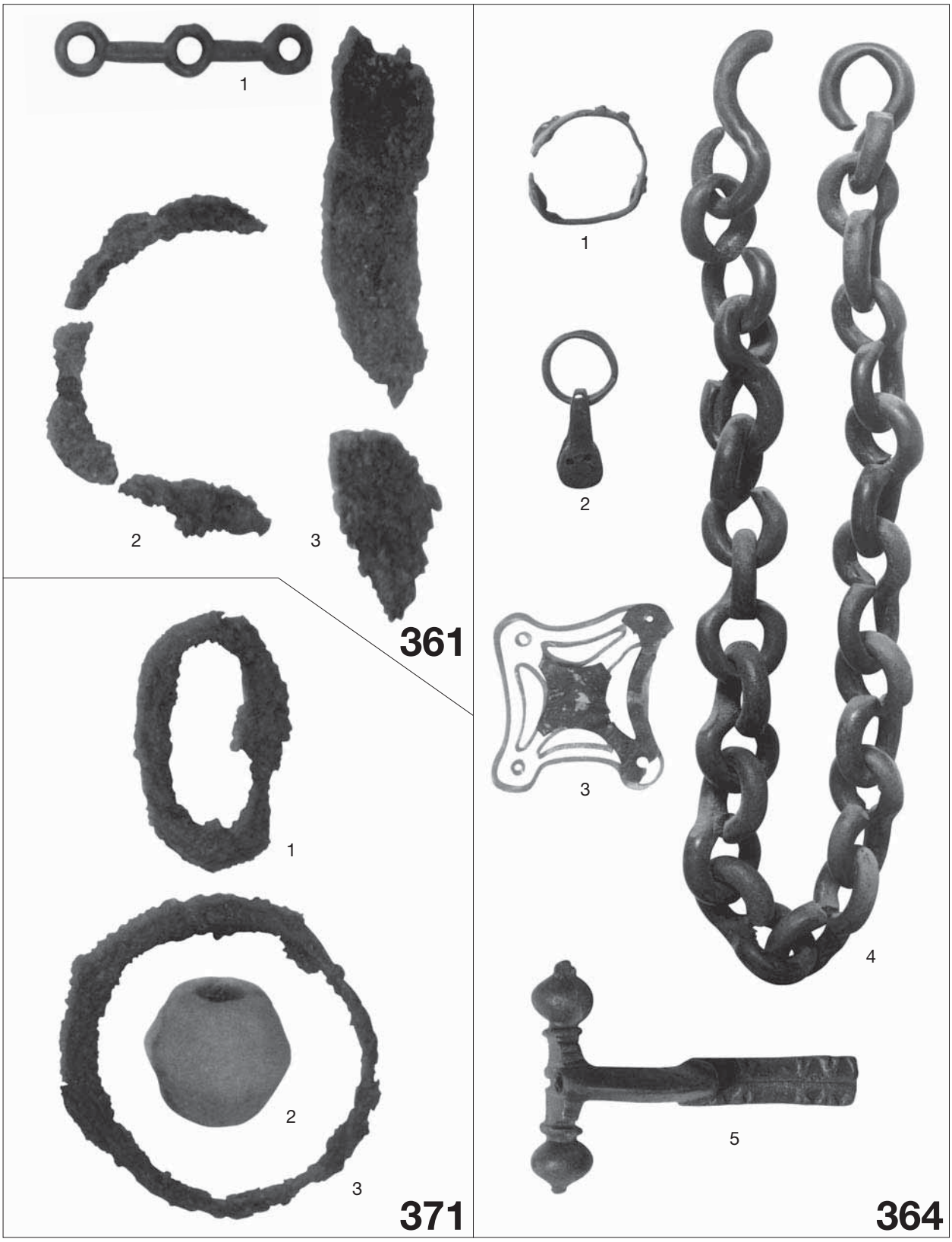
Taf. 102a *Grab 349*



Taf. 103 *Gräber 345, 350, 352, 356*



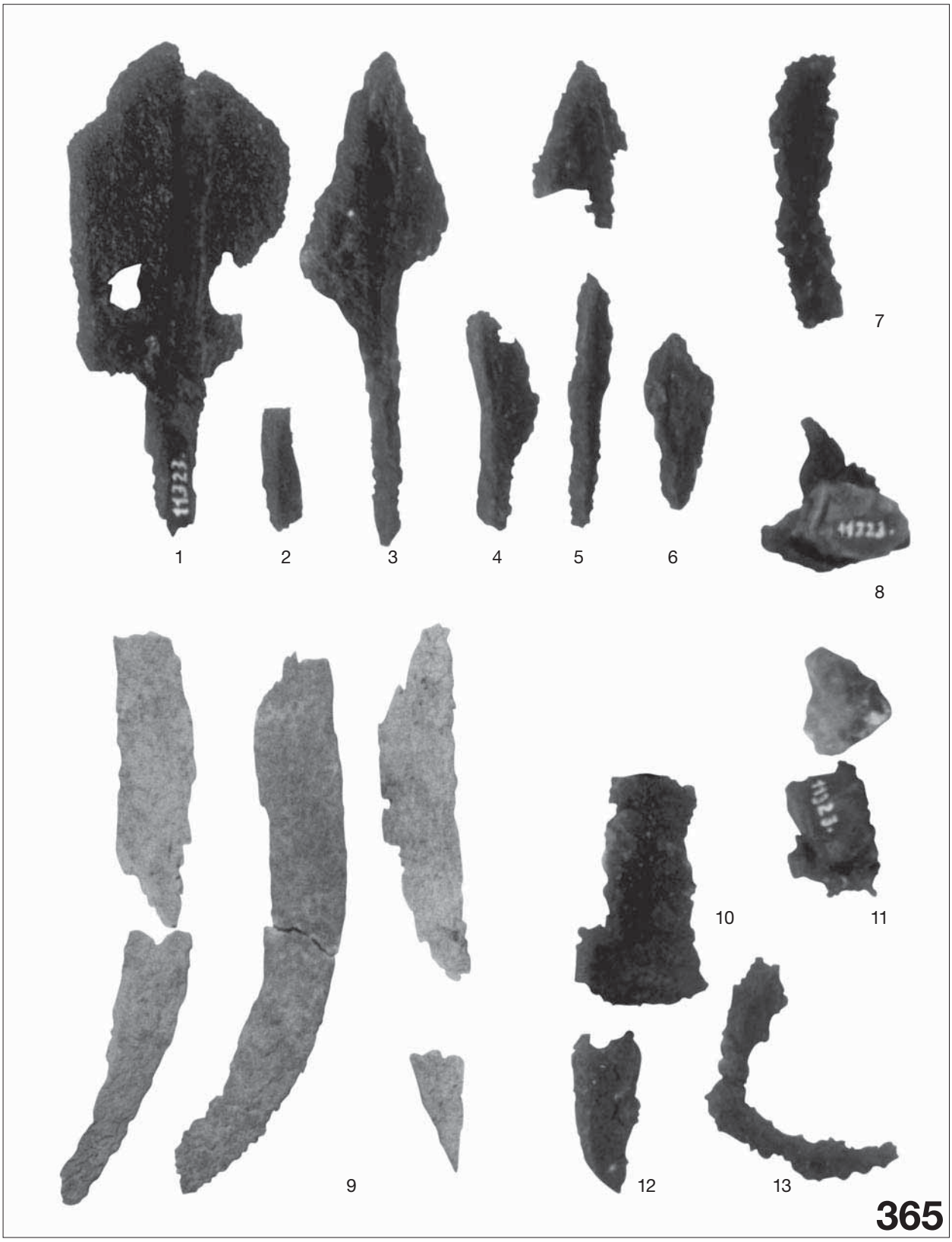
Taf. 104 *Gräber 357, 360, 362*



Taf. 105 *Gräber 361, 364, 371*



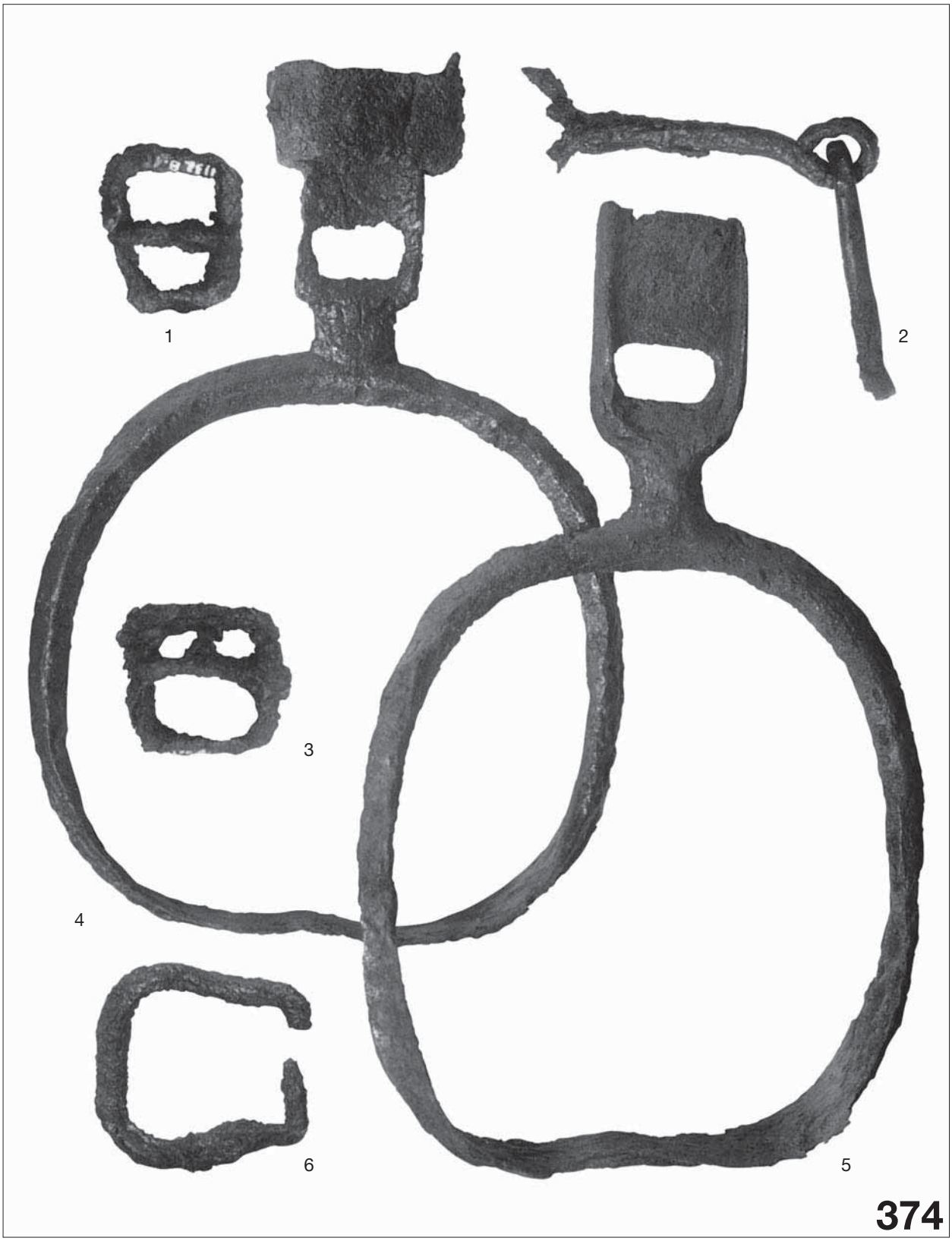
Taf. 106 *Grab 365*



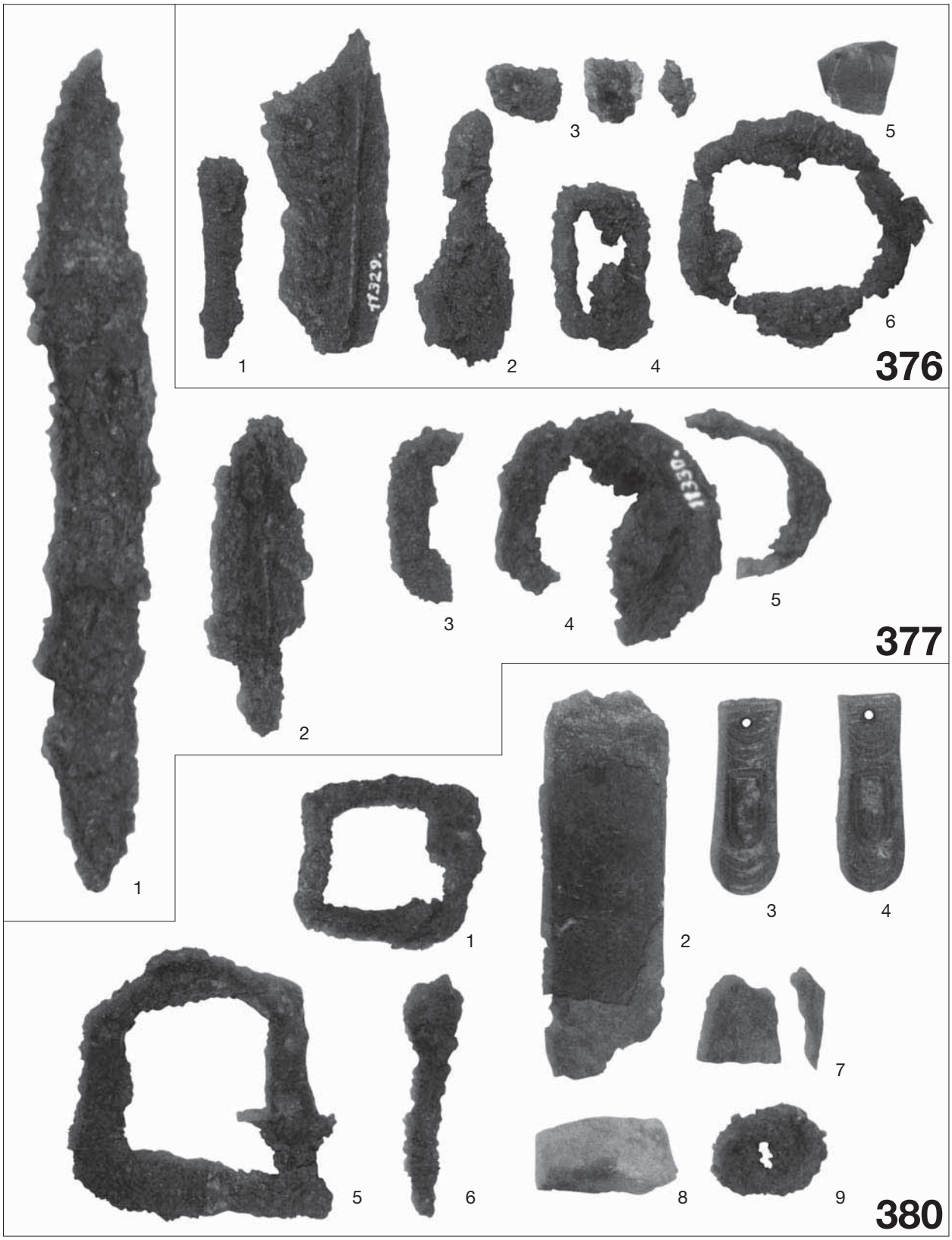
Taf. 107 *Grab 365*



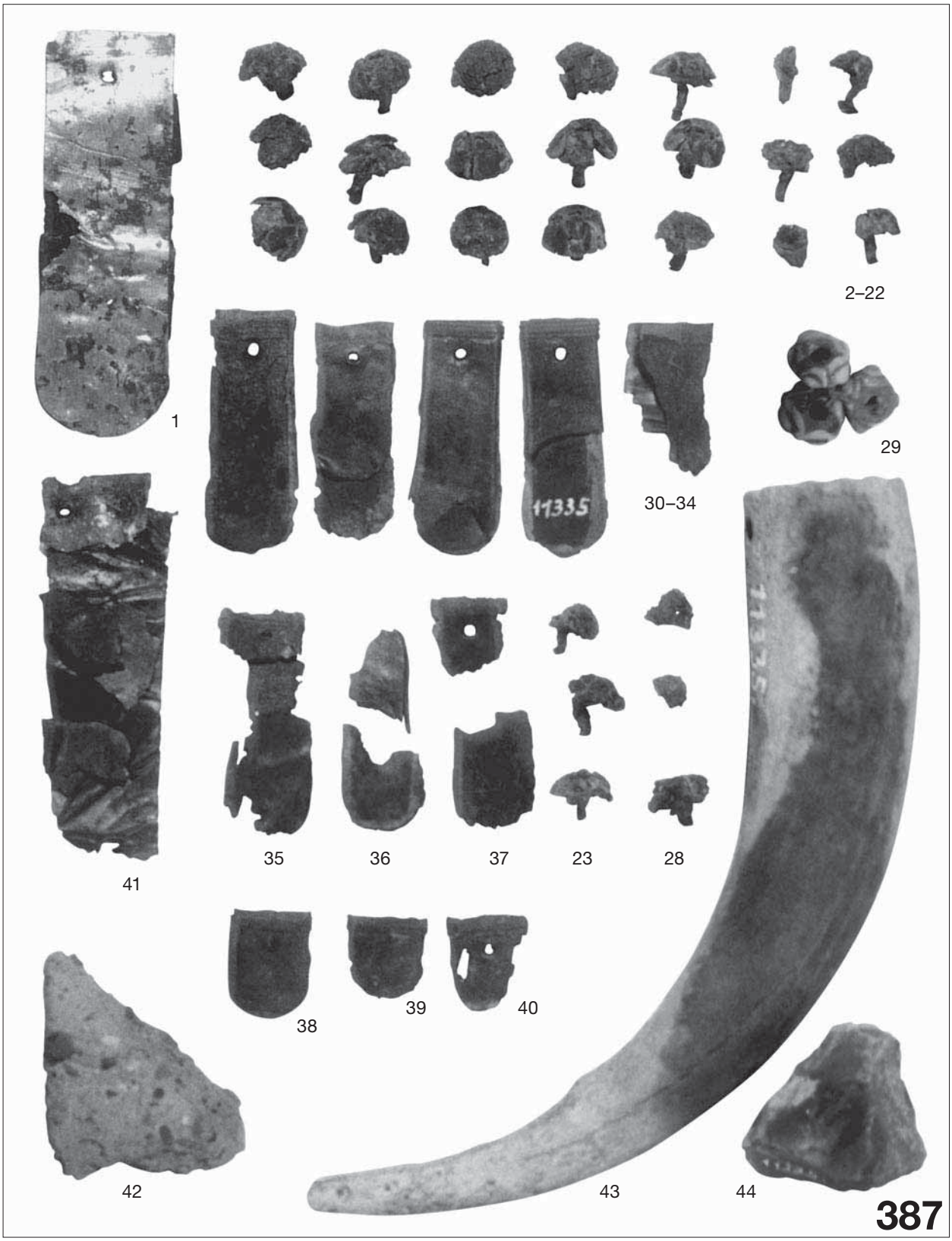
Taf. 108 *Grab 367*



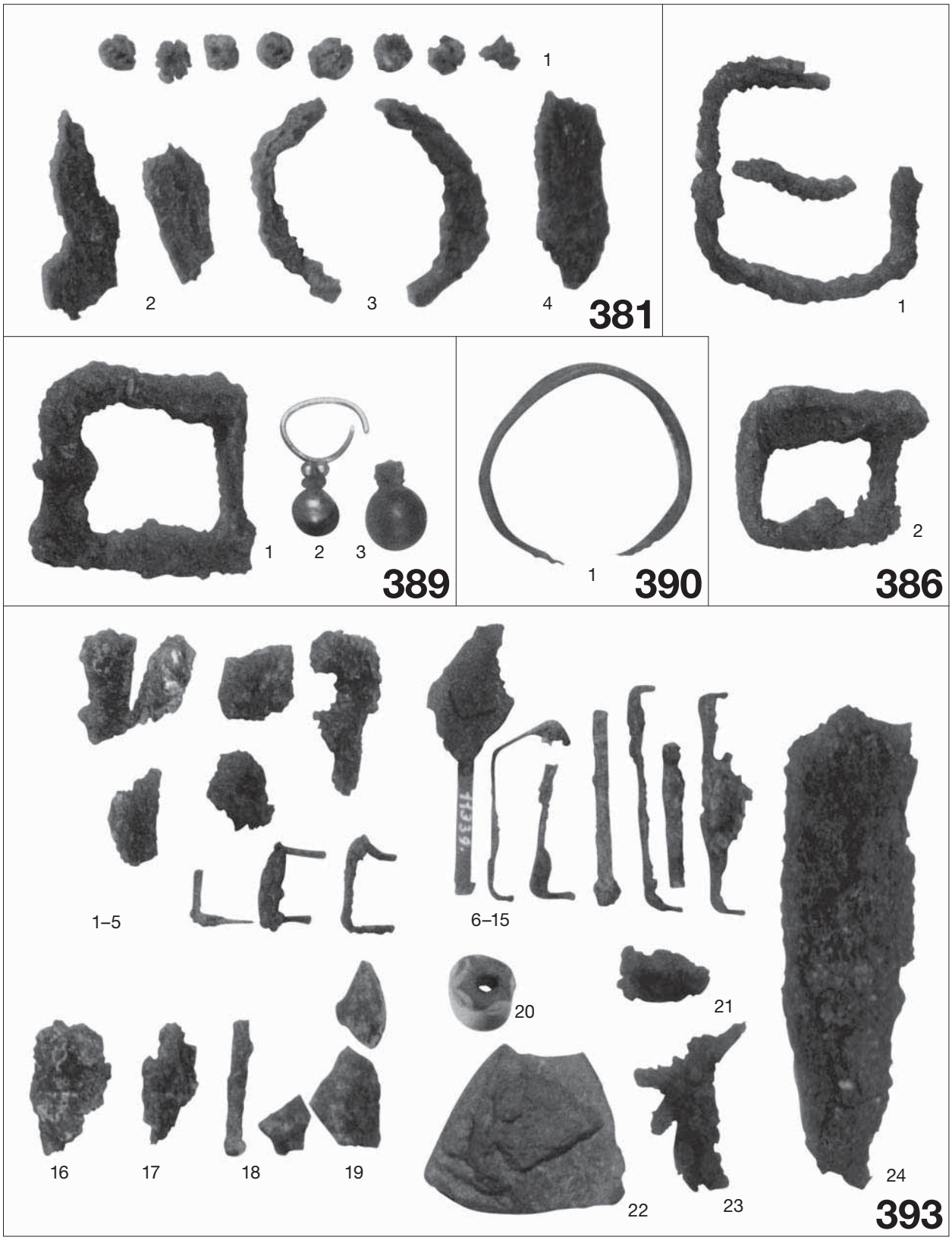
Taf. 109 *Grab 374*



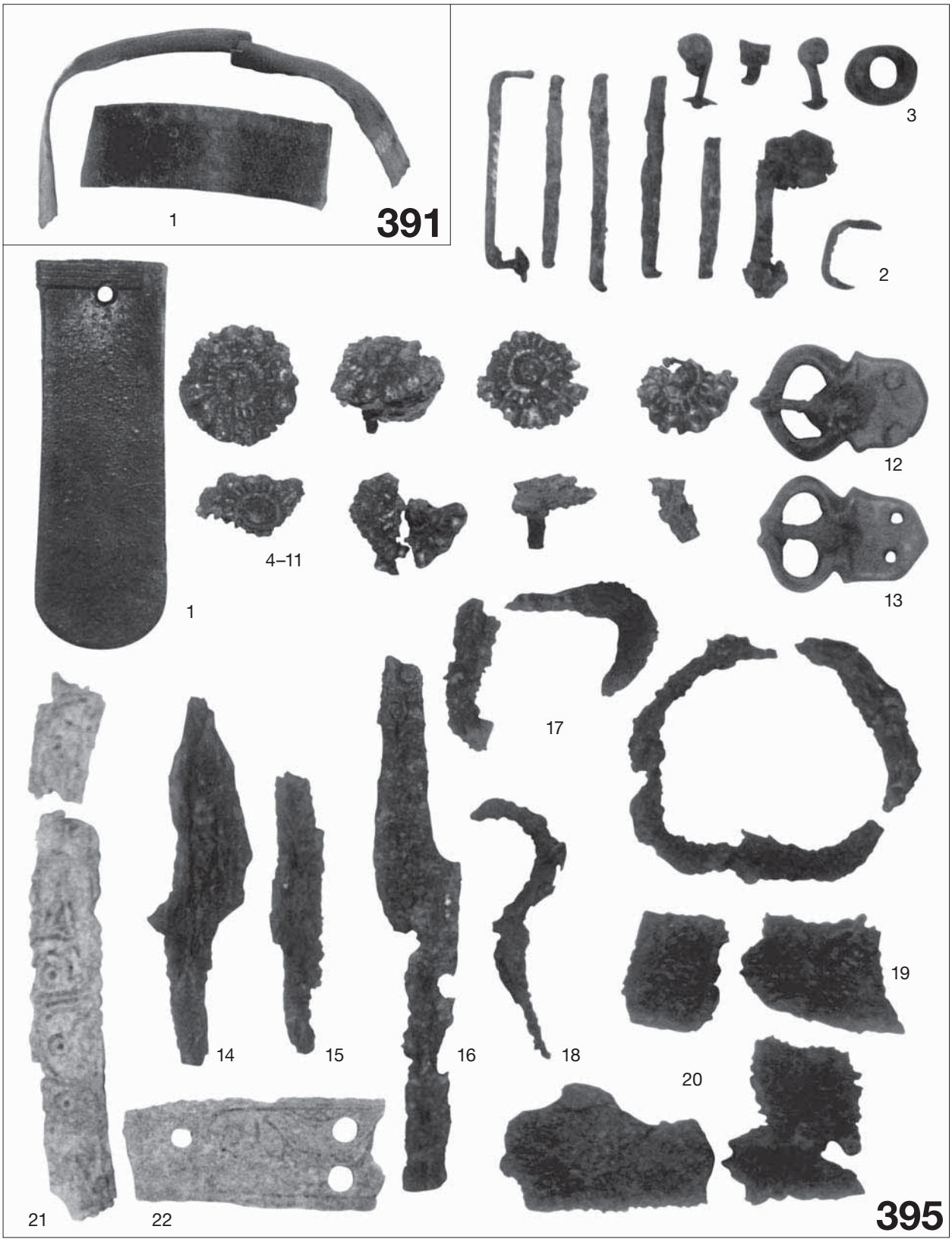
Taf. 110 *Grab 376, 377, 380*



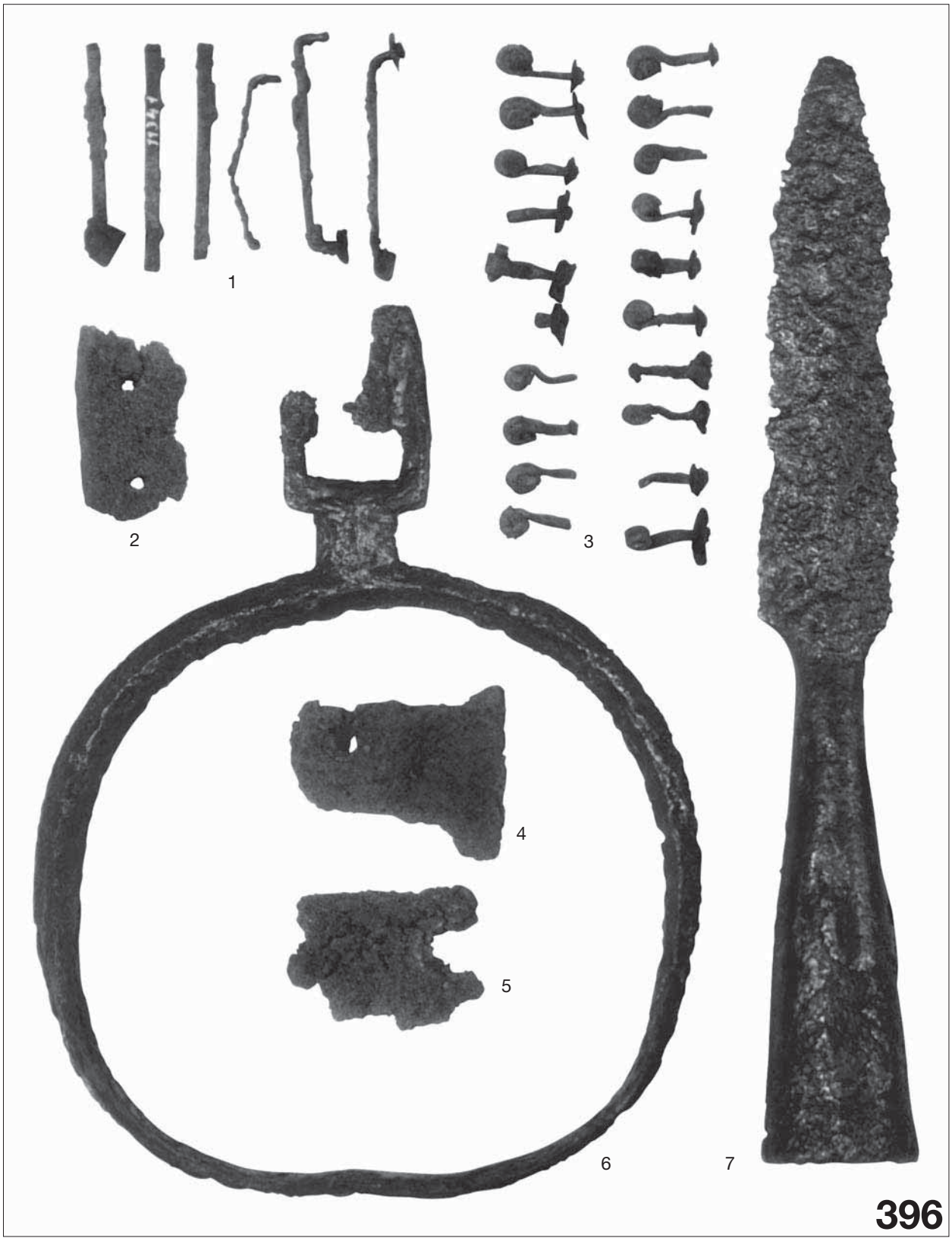
Taf. 111 *Grab 387*



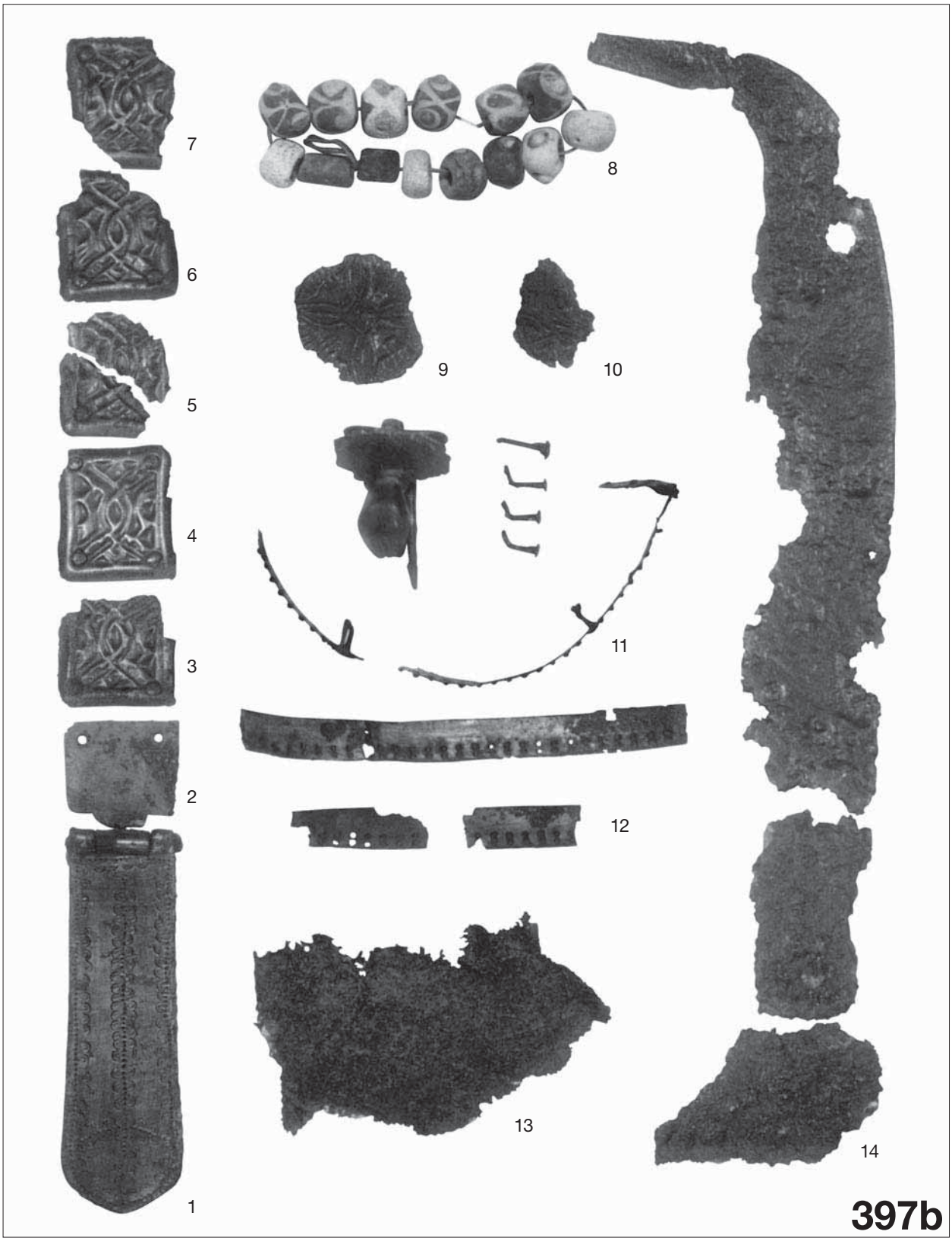
Taf. 112 *Gräber 381, 386, 389, 390, 393*



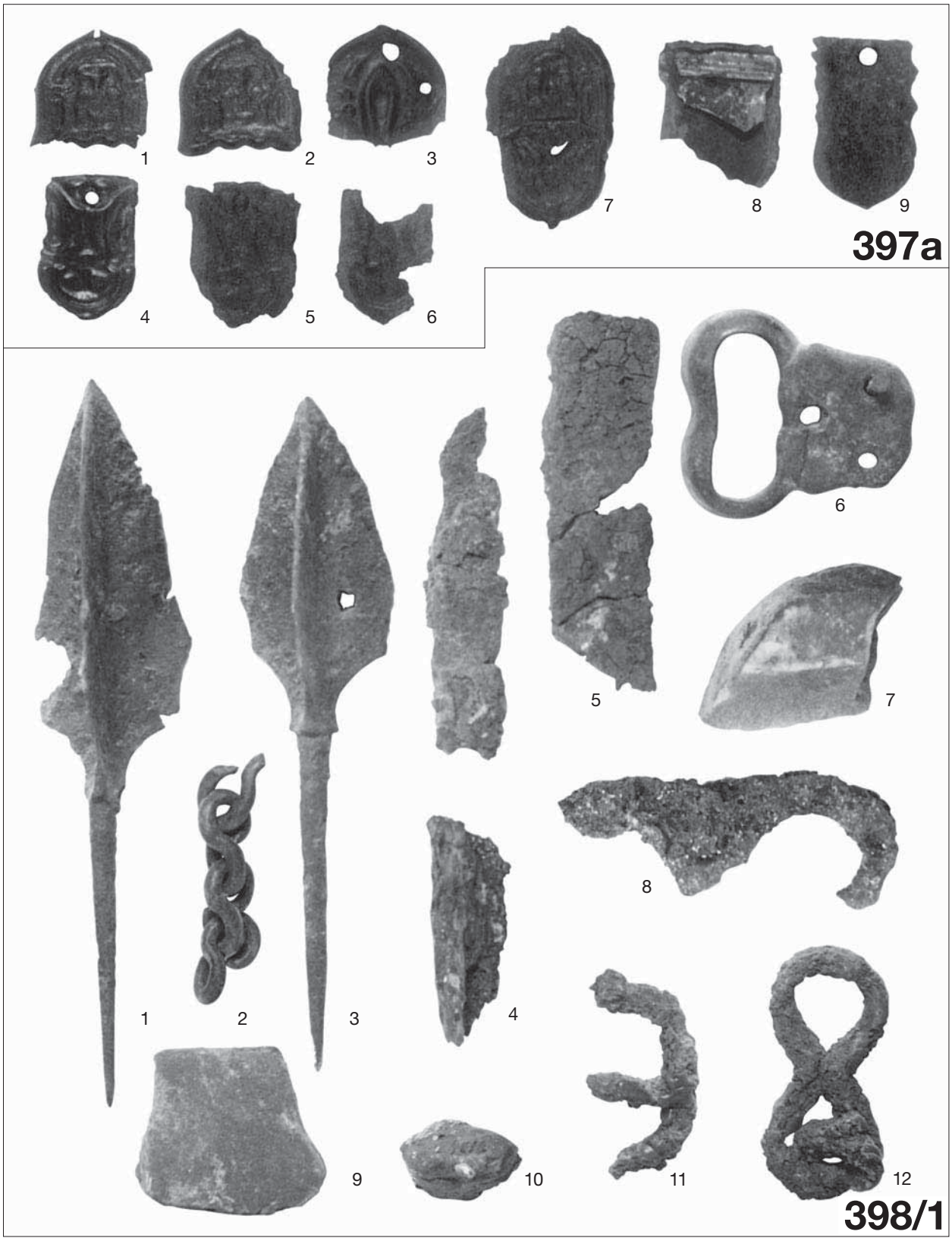
Taf. 113 *Gräber 391, 395*



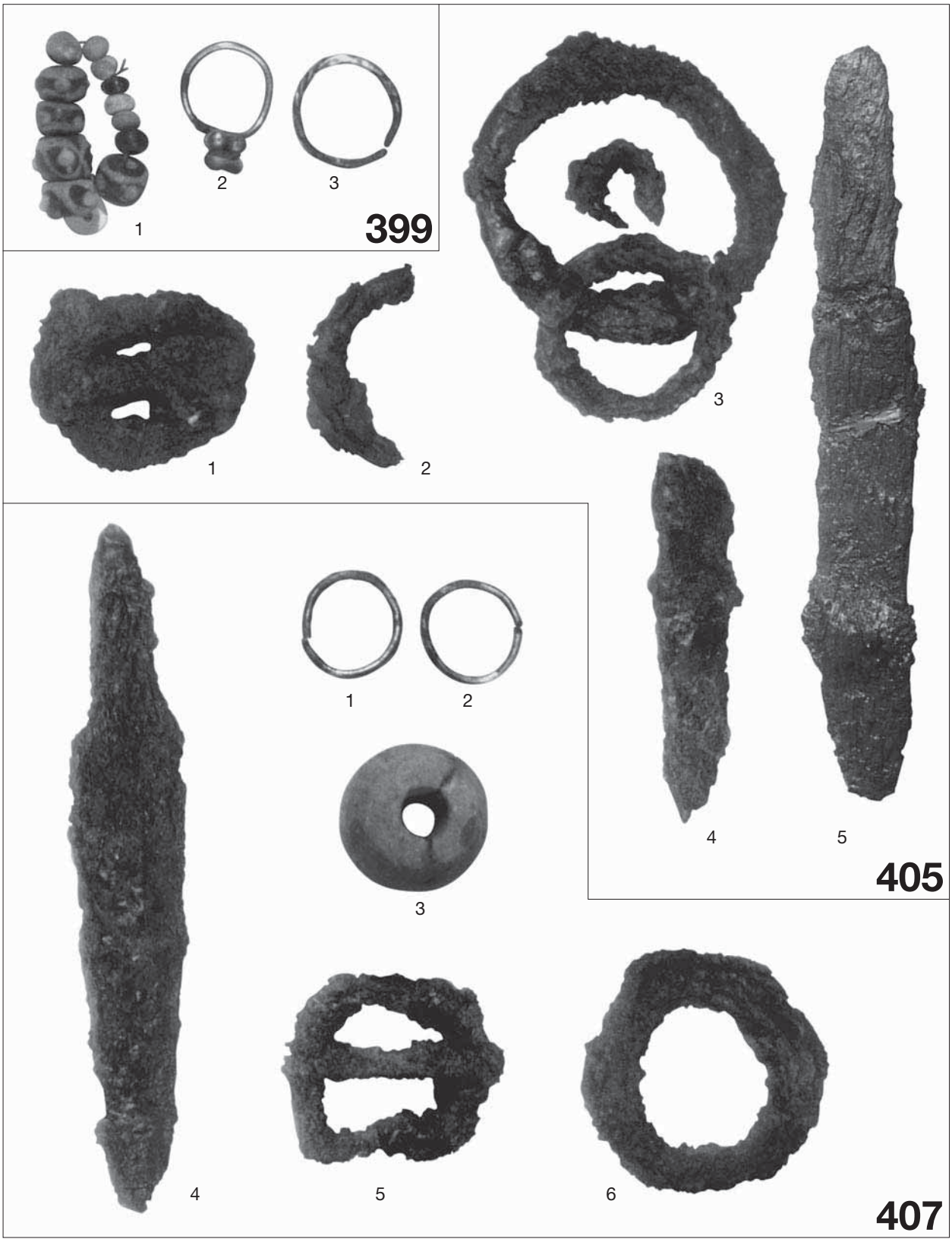
Taf. 114 *Grab 396*



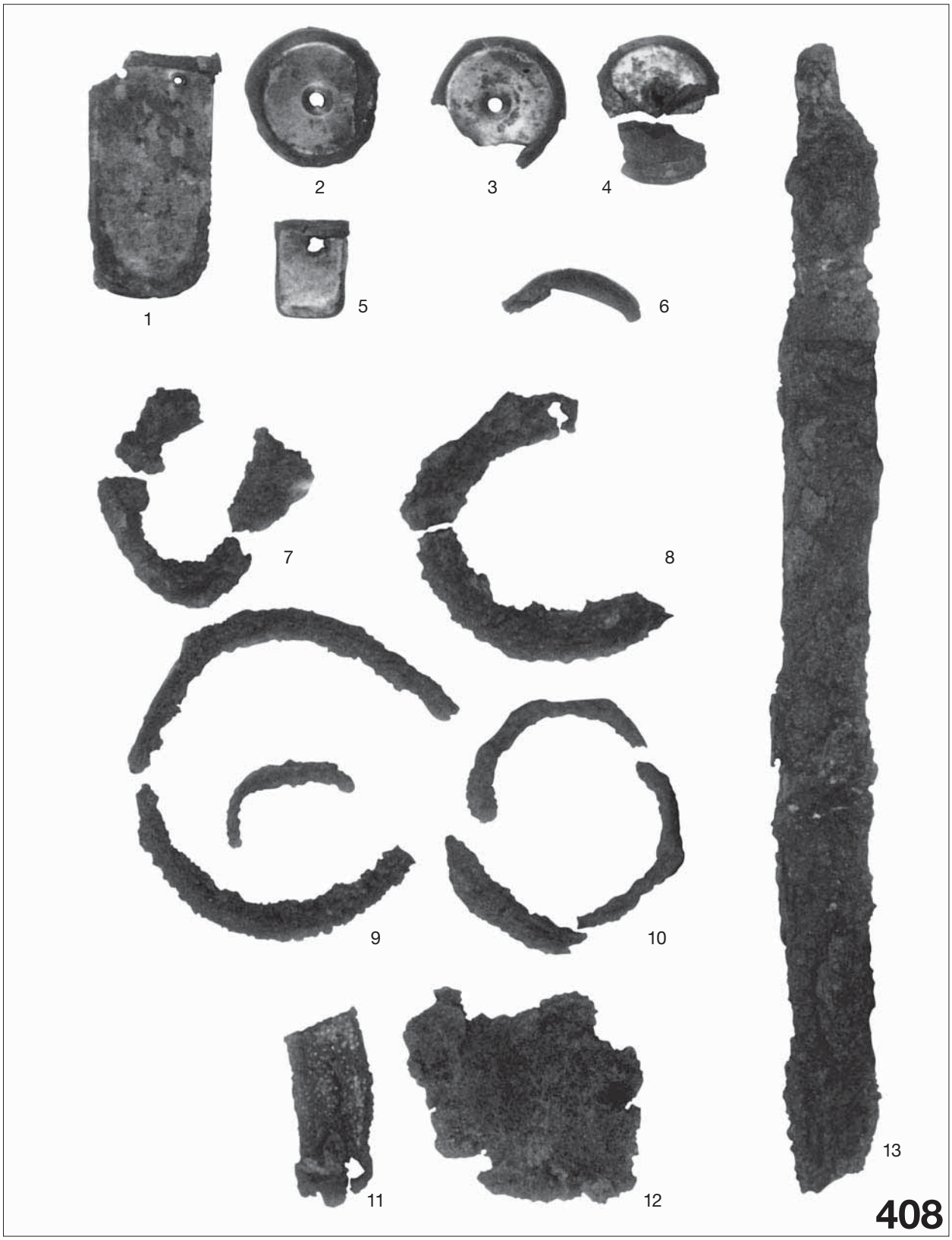
Taf. 115 *Grab 397b*



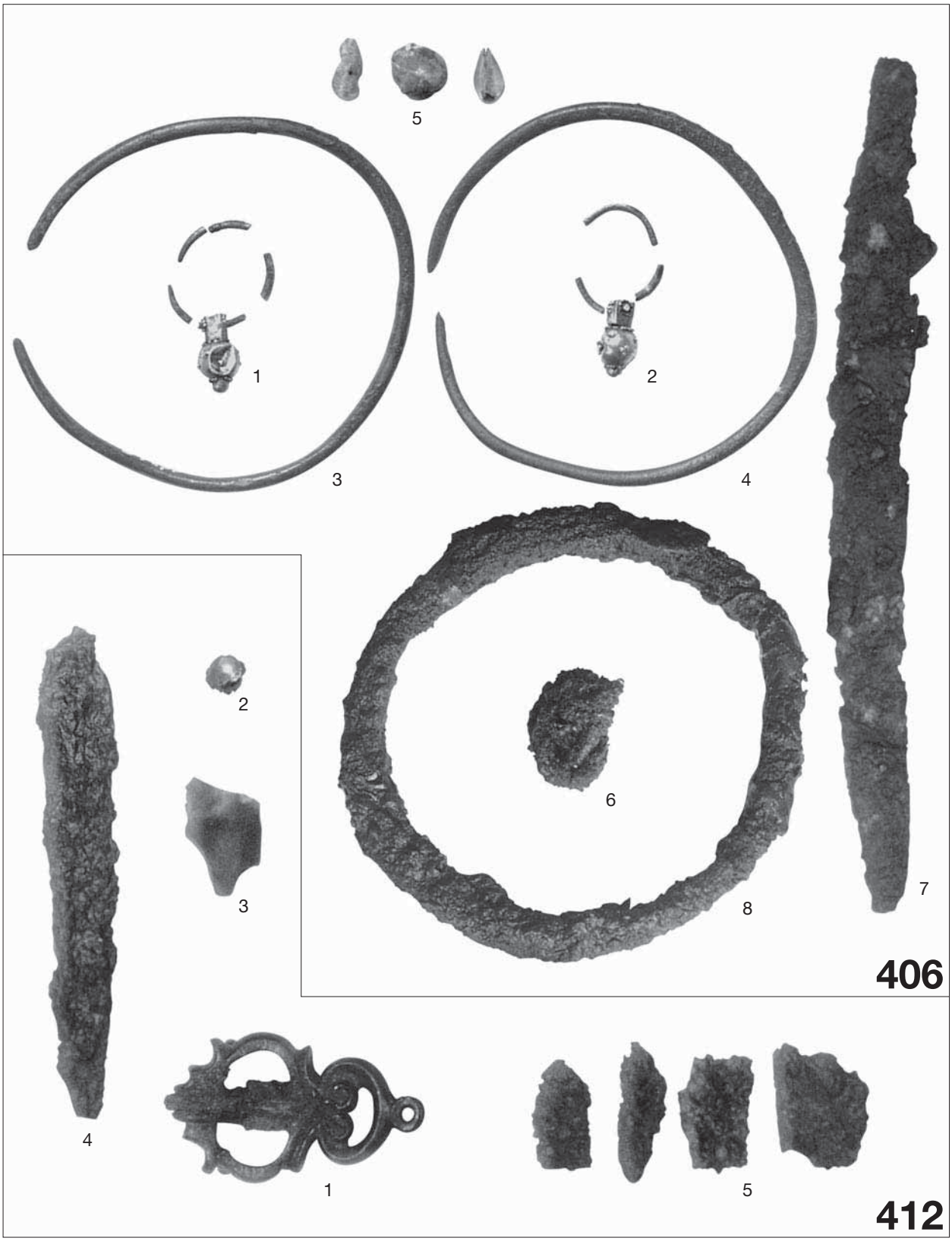
Taf. 116 *Gräber 397a, 398/1*



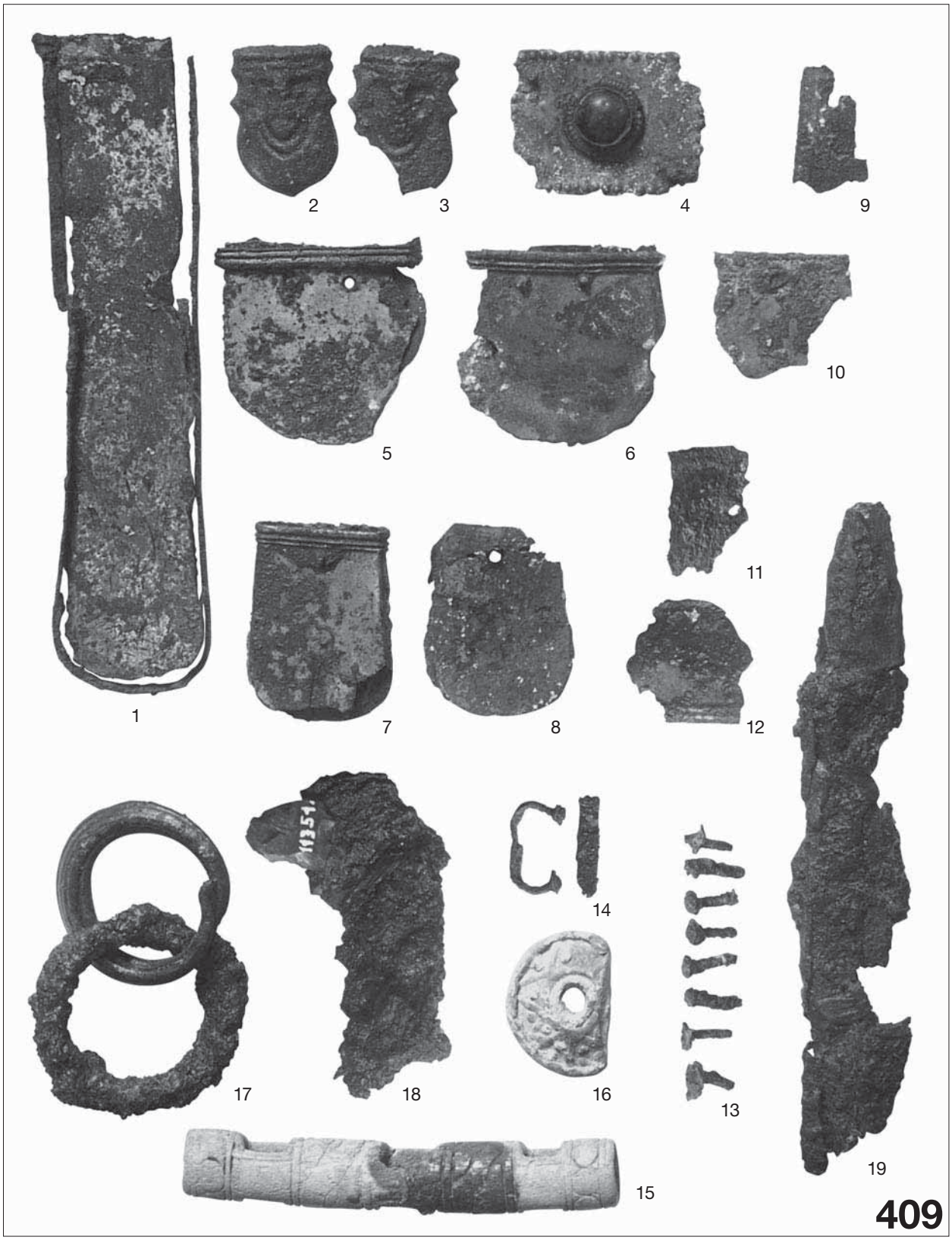
Taf. 117 *Gräber 399, 405, 407*



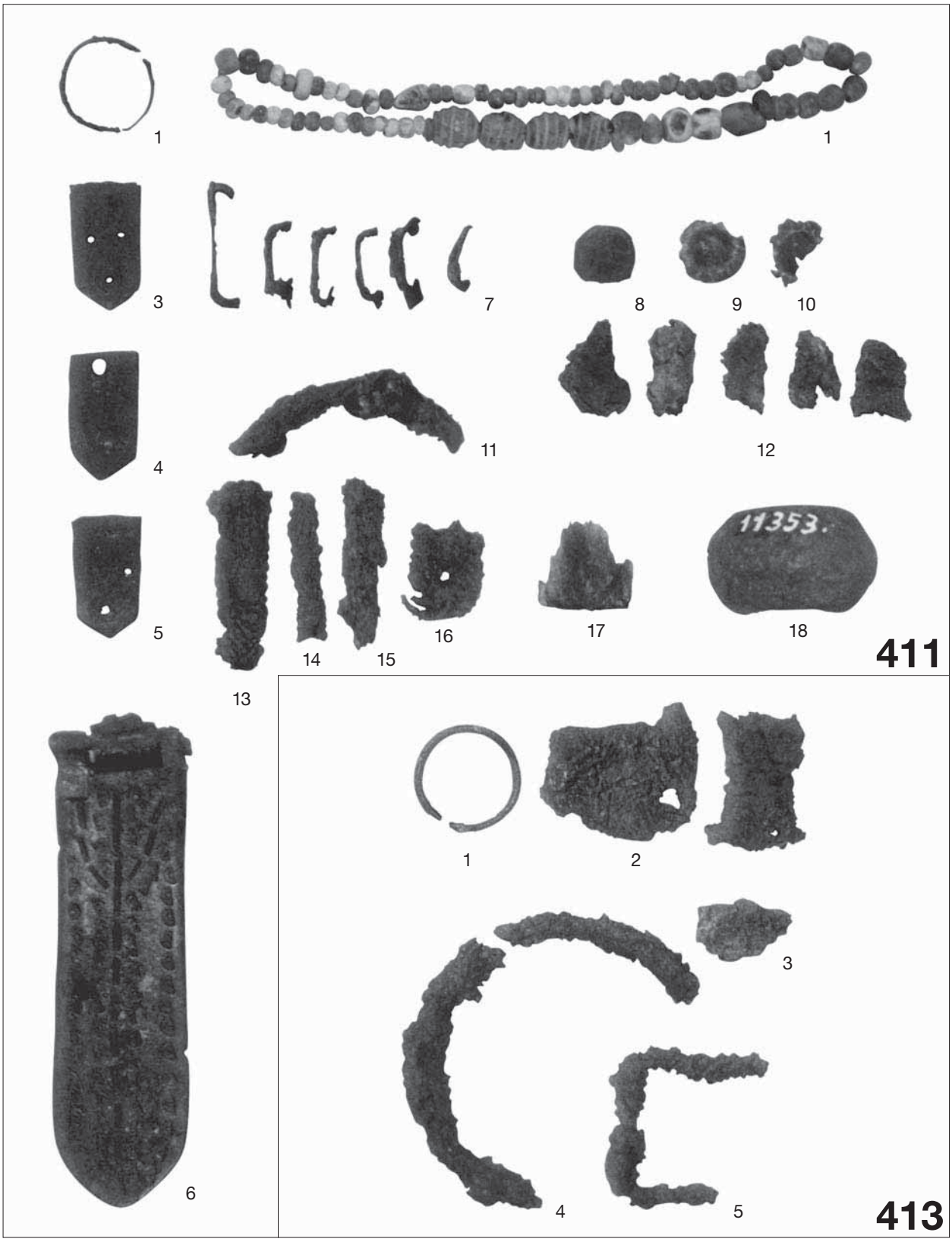
Taf. 118 *Grab 408*



Taf. 119 *Gräber 406, 412*



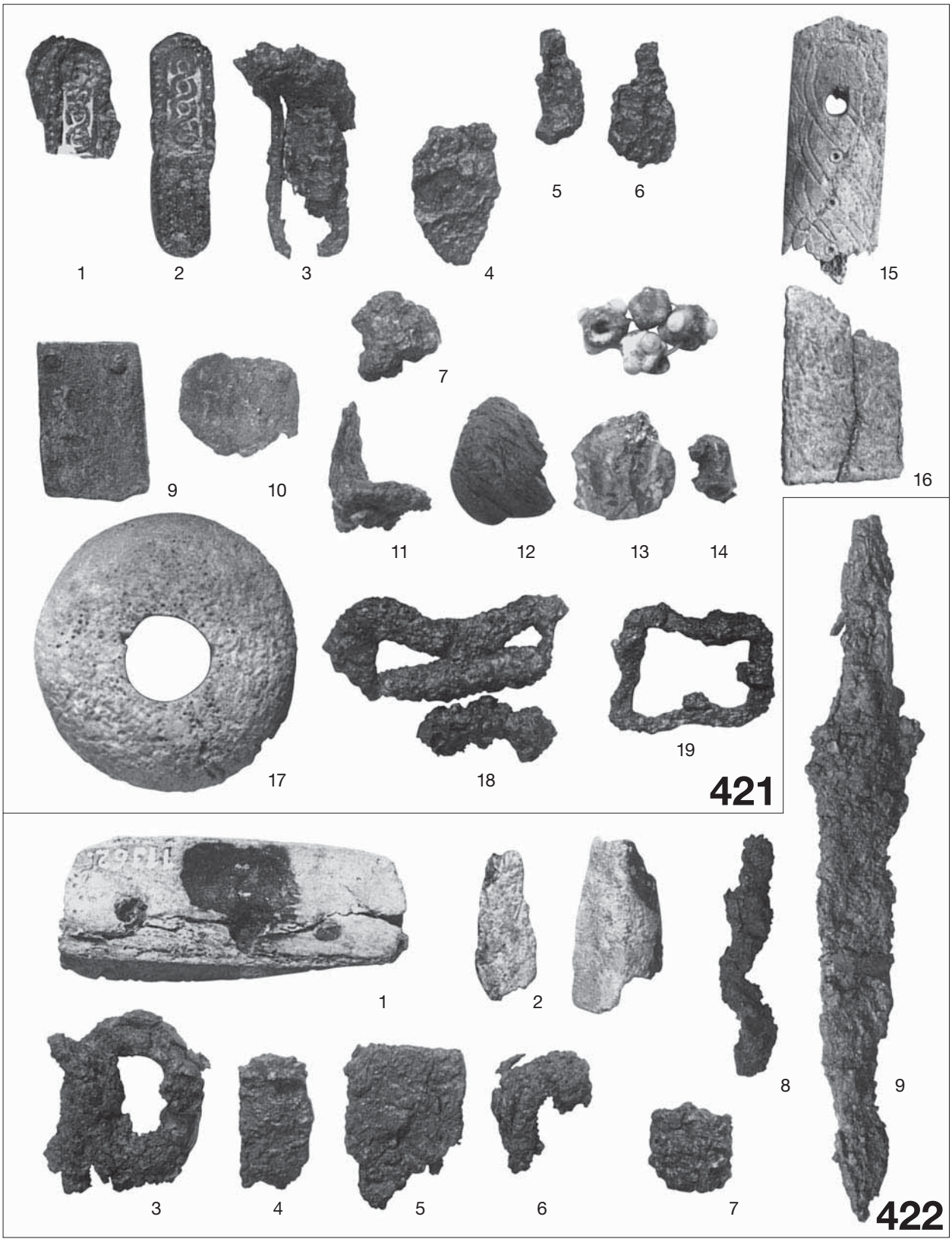
Taf. 120 *Grab 409*



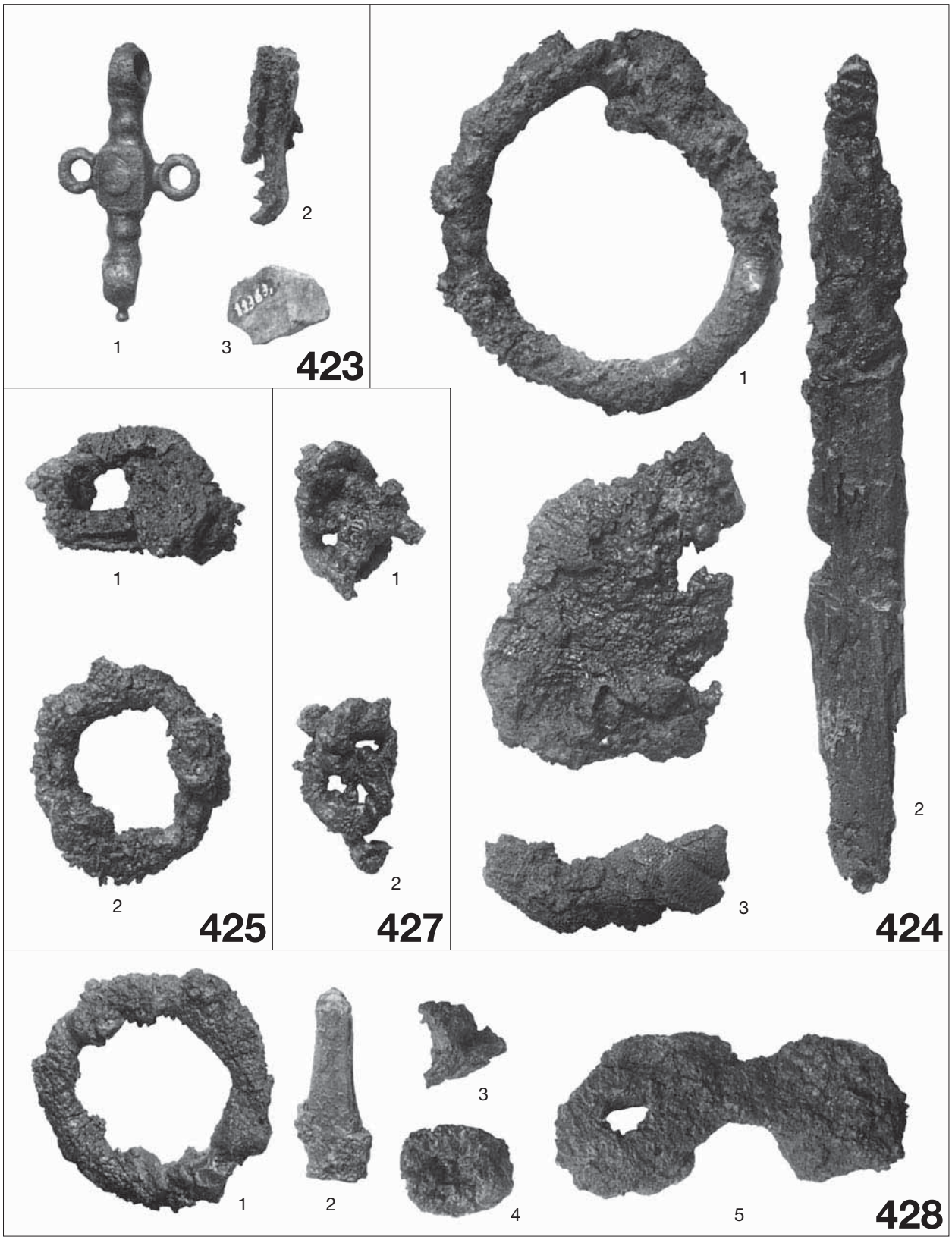
Taf. 121 *Gräber 411, 413*



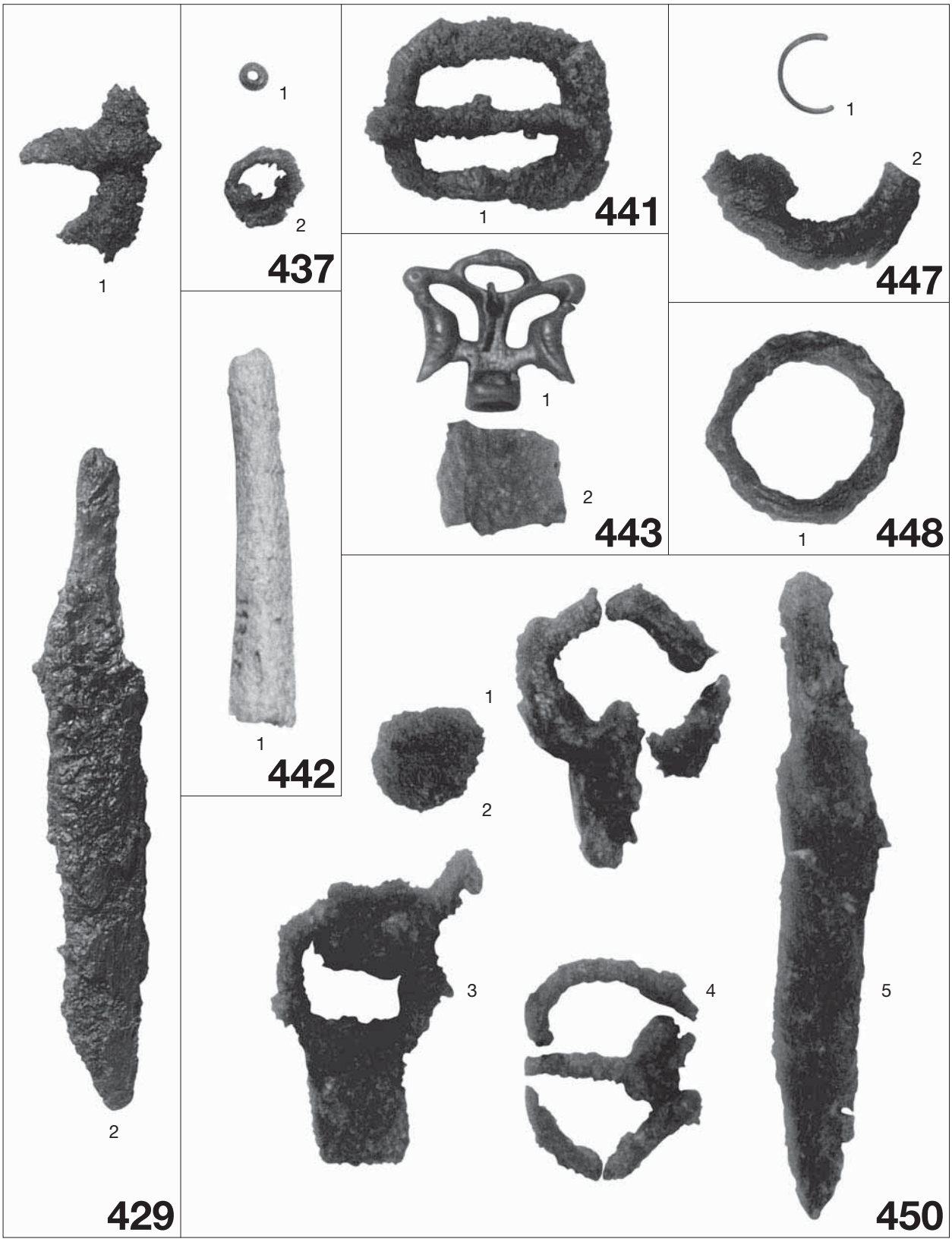
Taf. 122 *Gräber 414, 418*



Taf. 123 *Gräber 421, 422*



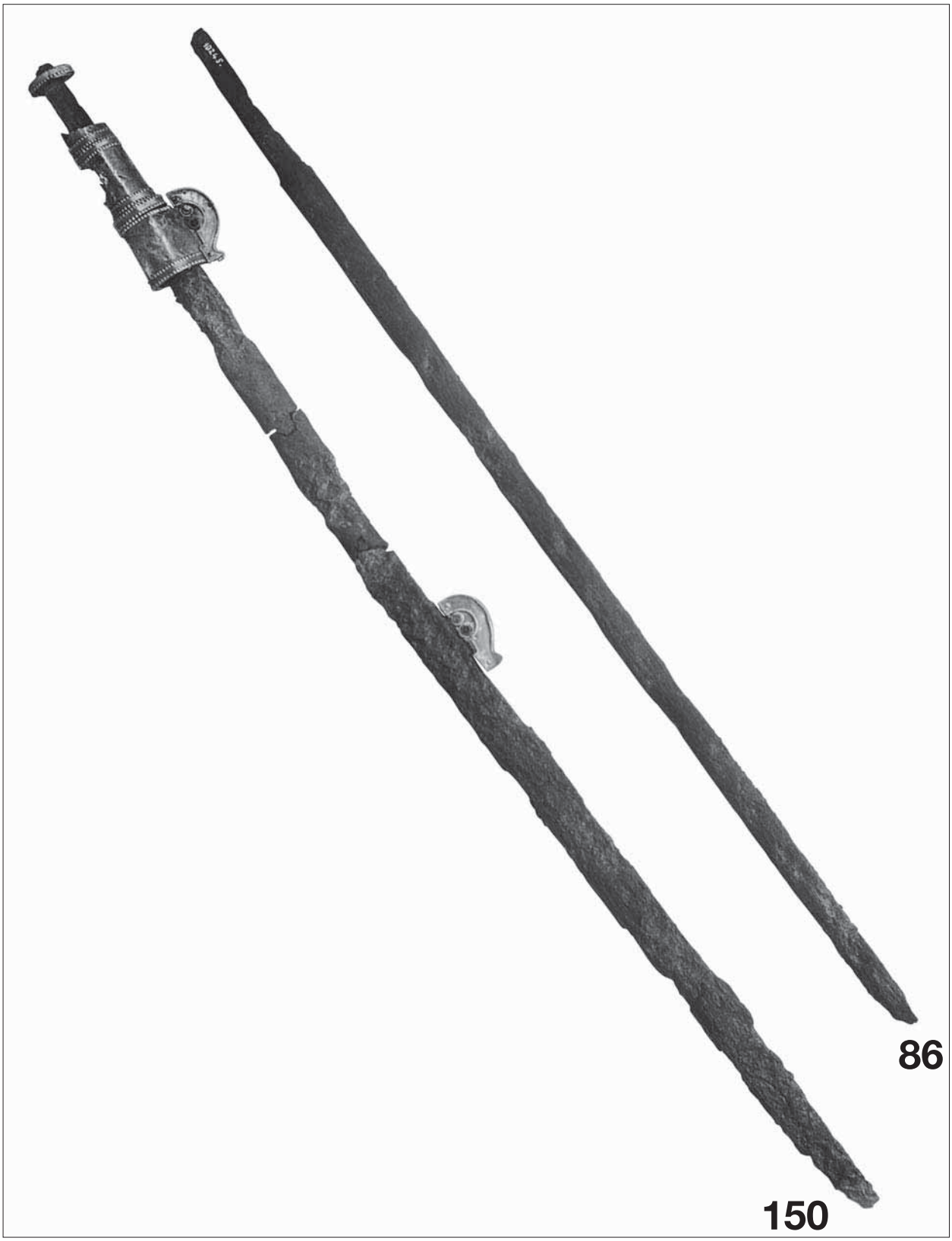
Taf. 124 *Gräber 423, 424, 425, 427, 428*



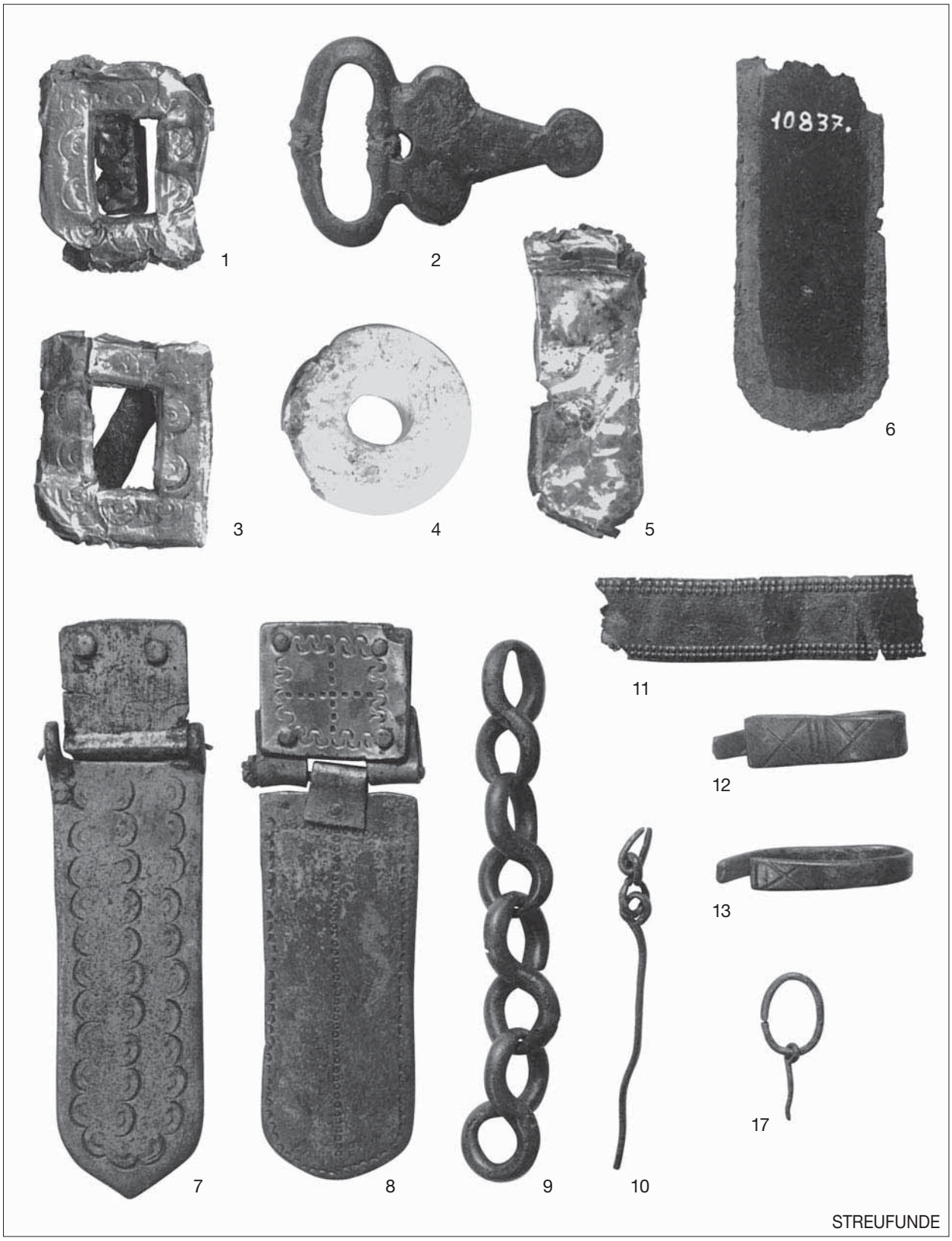
Taf. 125 *Gräber 429, 437, 441, 442, 443, 447,448, 450*



Taf. 126 *Grab 451*



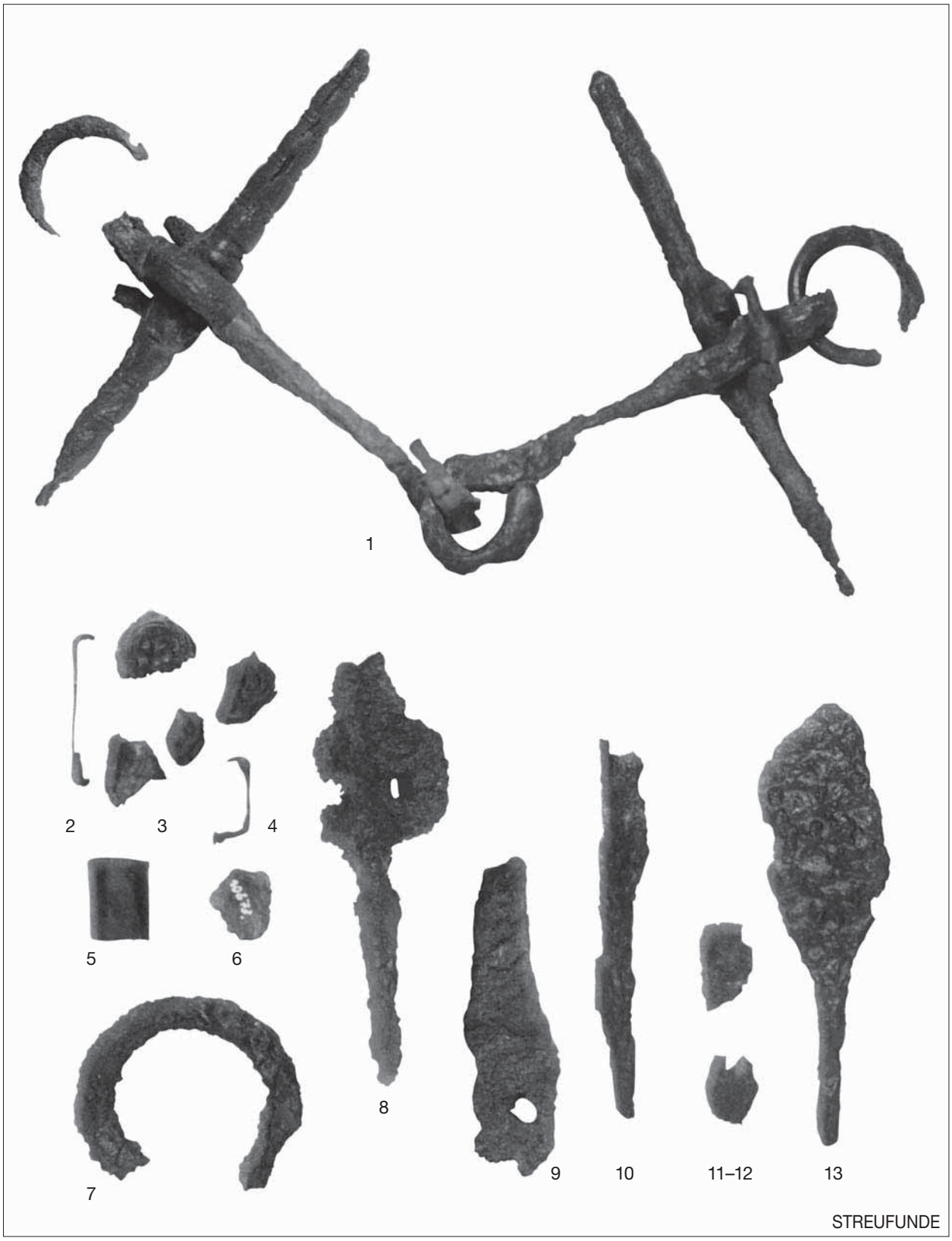
Taf. 127 *Gräber 86, 150*



Taf. 128 *Streufunde*



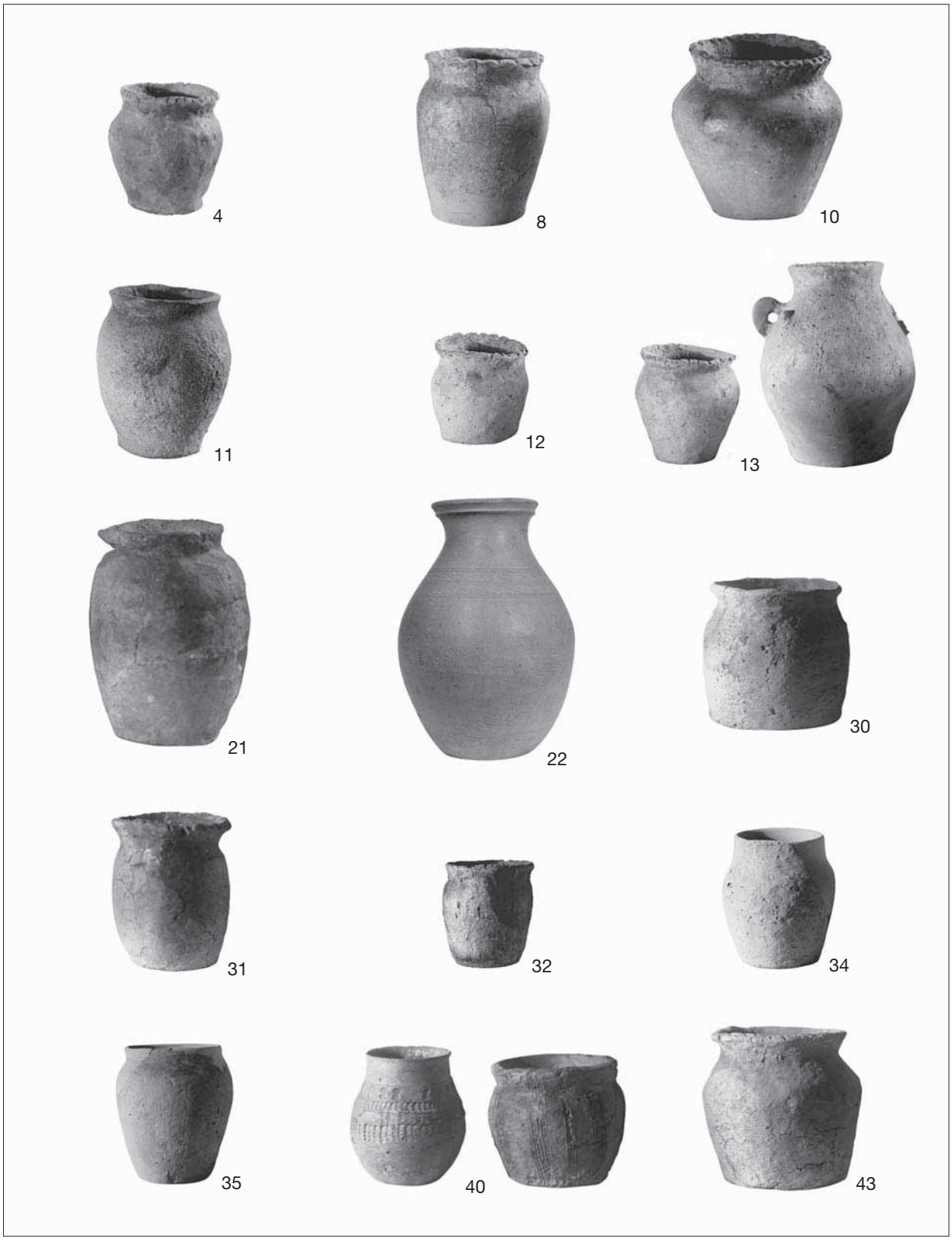
Taf. 129 *Streufunde*



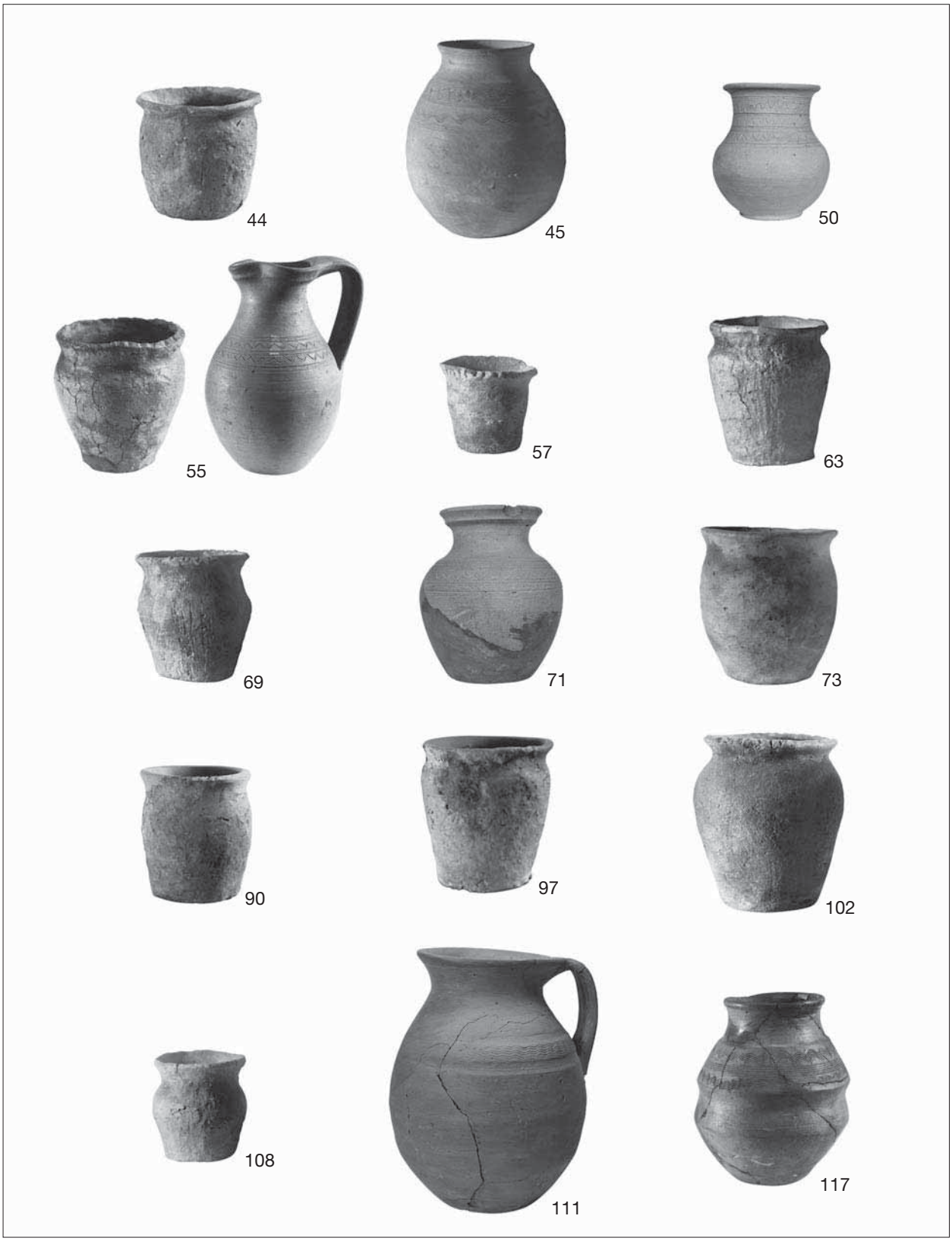
Taf. 130 *Streufunde*



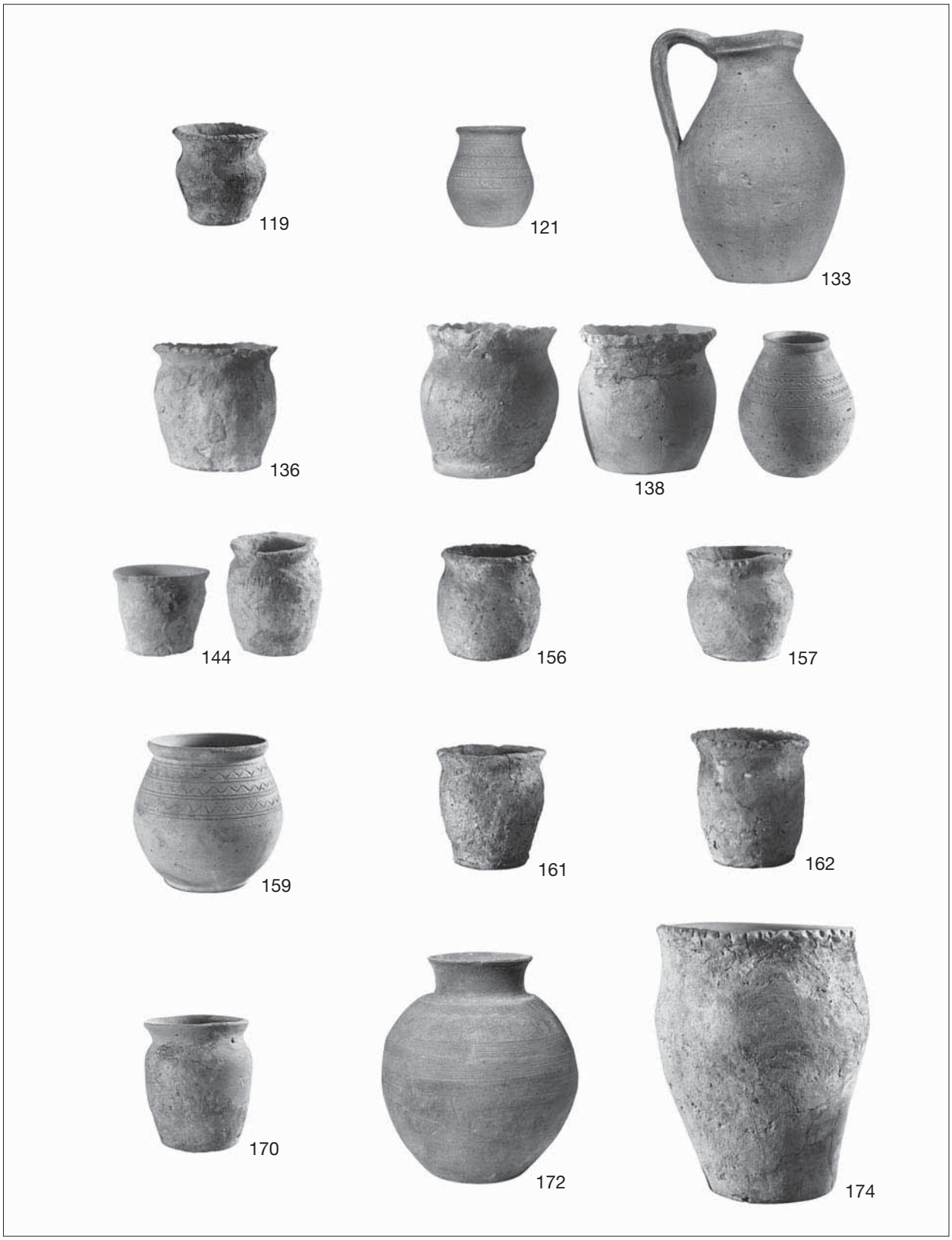
Taf. 131 *Streufunde*



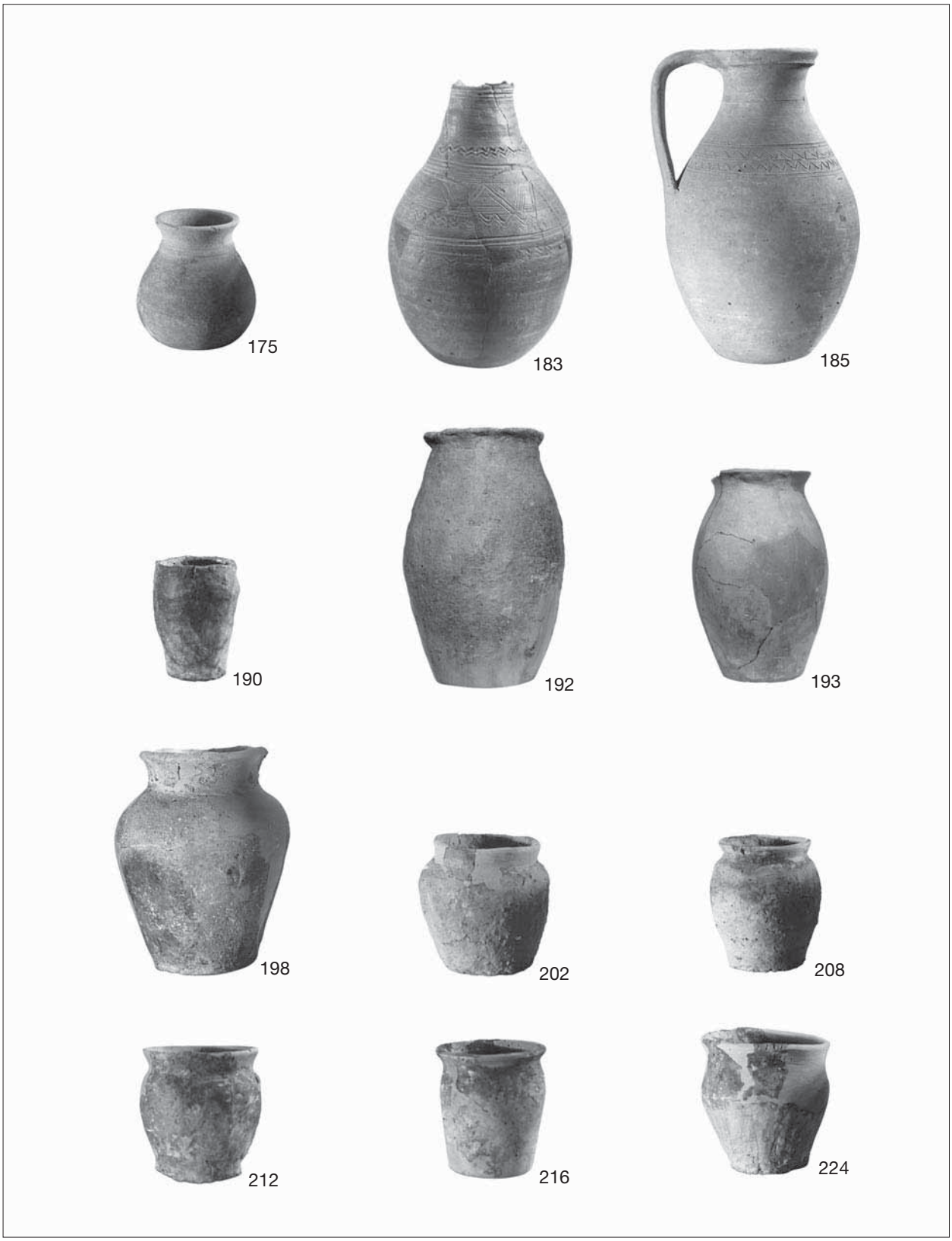
Taf. 132 *Grabgefäße 4, 8, 10, 11, 12, 13, 21, 22, 30, 31, 32, 34, 35, 40, 43*



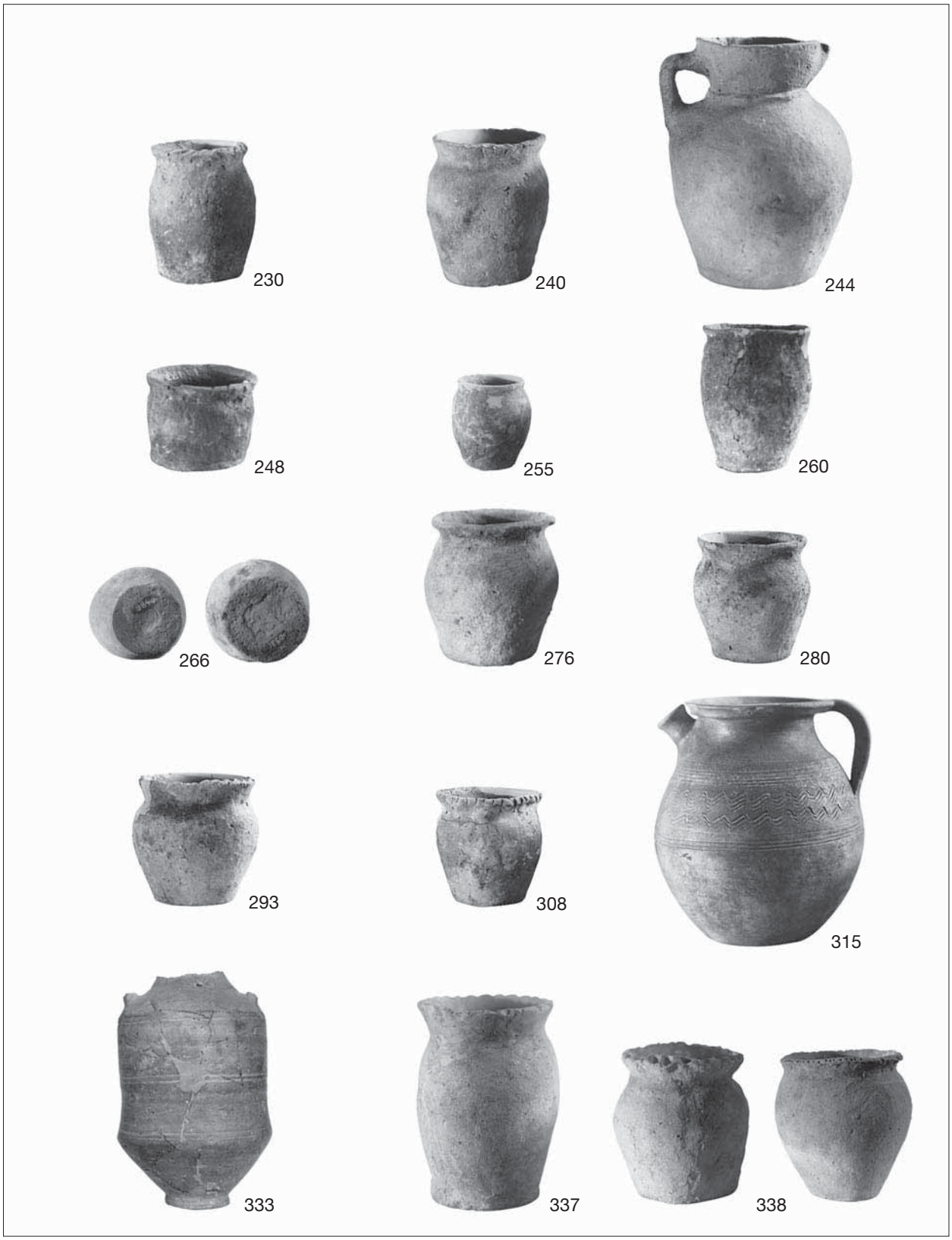
Taf. 133 *Grabgefäße 44, 50, 55, 57, 63, 69, 71, 73, 90, 97, 102, 108, 111, 117*



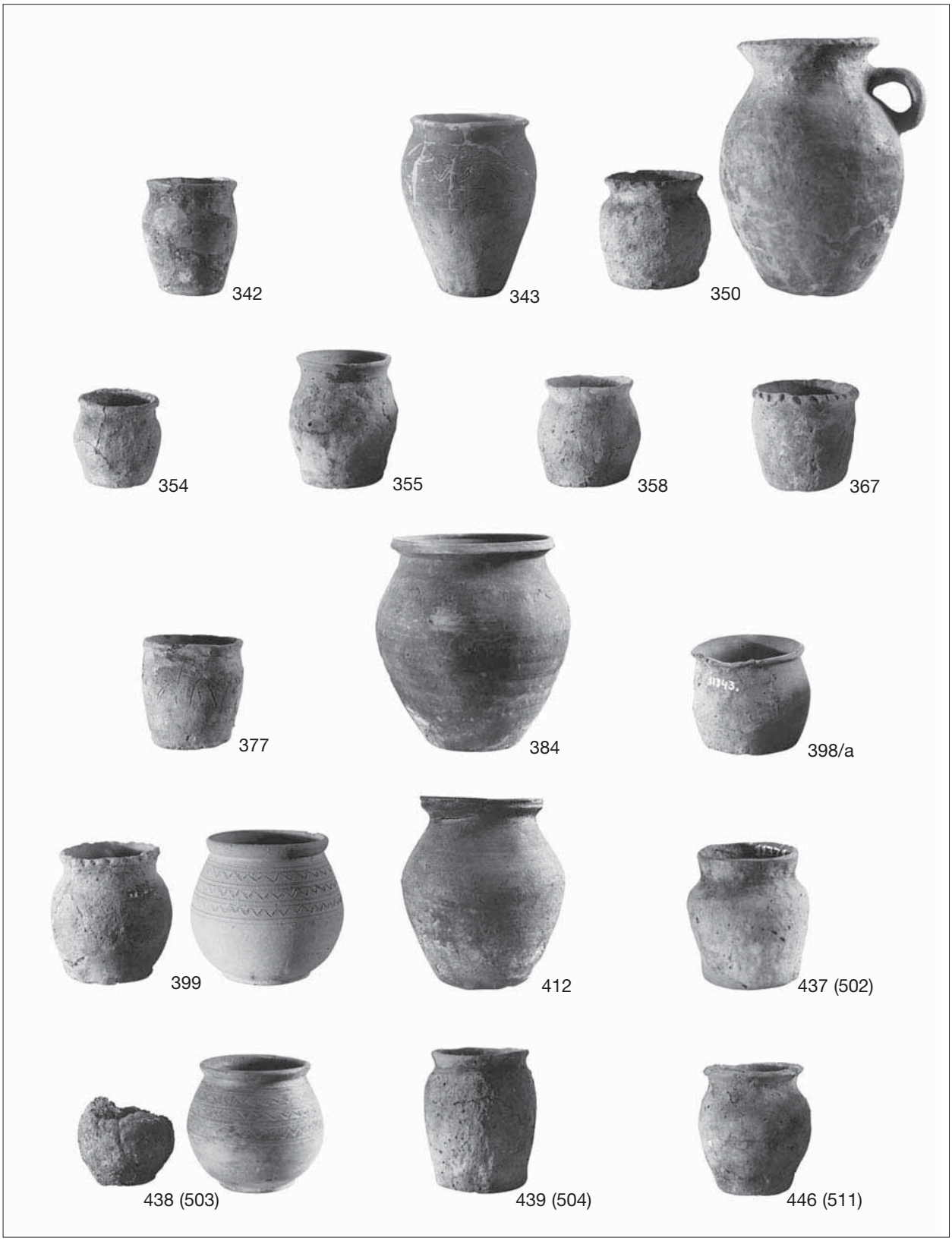
Taf. 134 *Grabgefäße 119, 121, 133, 136, 138, 144, 156, 157, 159, 161, 162, 170, 172, 174*



Taf. 135 *Grabgefäße 175, 183, 185, 190, 192, 193, 198, 202, 208, 212, 216, 224*



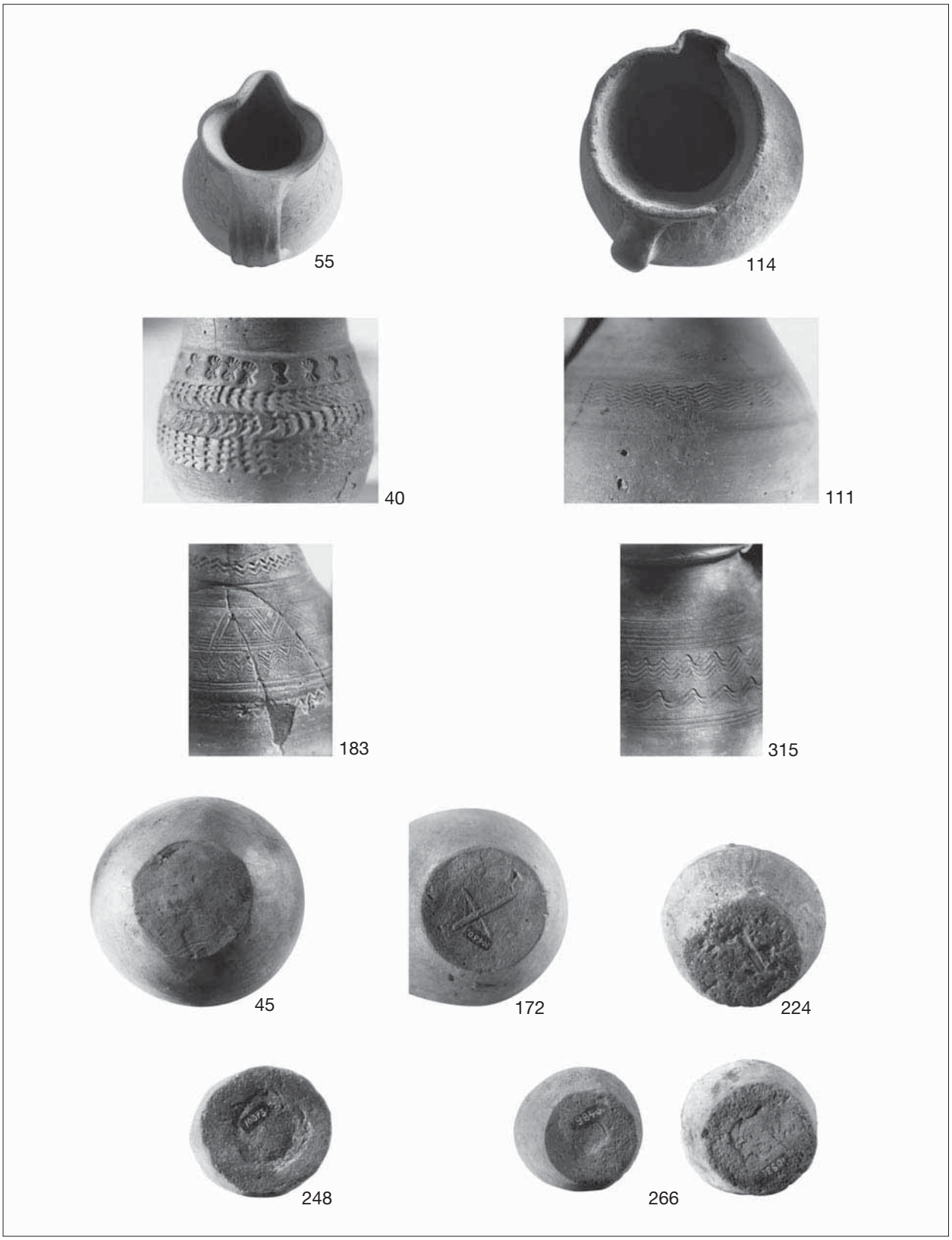
Taf. 136 *Grabgefäße 230, 240, 244, 248, 255, 260, 266, 276, 280, 293, 308, 315, 333, 337, 338*



Taf. 137 *Grabgefäße 342, 343, 350, 354, 355, 358, 367, 377, 384, 398a, 399, 412, 437(502), 438(503), 439(504), 446(511)*



Taf. 138 *Streufunde*



Taf. 139 *Gefäßdetails: 55, 114, 40, 111, 183, 315, 45, 172, 224, 248, 266*

BIBLIOGRAPHIE

Aibabin 1988	Aibabin, A. I., Chronologija palčatych i zoomorfnych fibul dneprovskogo typa iz Krima. In: Trudy v Meždunarodnogo kongresa archeologov slavistov T. IV. Kijev 1988, 5–8.
Aleksejeva 1978	Aleksejeva, E. M., Antičnyje busi Severnovo Pričernomorja. Archeologija SSSR 1–12, Moskva 1978.
Ambroz 1986	Ambroz, A. K., Kinžaly VI – VIII. vv. s dvumja vystupami na nožnach. Sovetskaja Arheologija 4 (1986) 53–73.
Anders–Balogh–Türk 2014	Anders, A.–Balogh, Cs.–Türk, A. (Hrsg.), Avarok pusztái. Régészeti tanulmányok Lőrinczy Gábor 60. születésnapjára. Avarum Solitudines. Archaeological studies presented to Gábor Lőrinczy on his sixtieth birthday. Budapest 2014.
Arrhenius 1993	Arrhenius, B., The Drocksjö find. Goldsmith's tools found in a grave in northern Sweden. In: Ch. Eluére (Hrsg.), Outils et ateliers d'orfèvres des temps anciens. Saint-Garmain-en-Laye 1993, 191–196.
Aufleger 1997	Aufleger, M., Tierdarstellungen in der Kleinkunst der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich. Archäologische Schriften (Institut für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität) 6. Mainz 1997.
Bachofen 1978	Bachofen, J. J., A mítosz és az ősi társadalom. Válogatott írások. Budapest 1978.
Badamhatan 1987	Badamhatan, S. (Hrsg.), Ugsaatnij züj. I. Ulaanbaatar 1978.
Balassa 2001	Balassa, I., László Gyula életútja. In: Balassa–László 2001, 9–135.
Balassa–László 2001	Balassa, I.–László, E. (Hrsg.), László Gyula (1910–1998) emlékkönyv. Budapest, 2001.
Baldassare 1967	Baldassare, I., Le ceramiche delle necropoli longobarde di Nocera Umbra e Castel Trosino. Alto Medioevo 1 (l967) 141–185.
Balogh 2000	Balogh, Cs., Az avar kori préselt, lemezes boglárok. (Die awarenzeitliche gepreßten blechernen Agraffen) MFMÉ – StudArch VI (2000) 219–235.
Balogh 2004	Balogh, Cs., Martinovka-típusú övgarnitúra Kecelről. A Kárpát-medencei maszkos veretek tipokronológiája (Gürtelgarnitur des Typs Martinovka von Kecel. Die Typochronologie der Maskenbeschläge des Karpatenbeckens). MFMÉ – StudArch X (2004) 241–303.
Balogh–Fischl 2010	Balogh, Cs.–Fischl, K., (Hrsg.) Felgyő, Ürmös-tanya. Bronzkori és avar kori leletek László Gyula felgyői ásatásának anyagából. MFMÉ – MA 1. Szeged 2010.
Balogh–Kőhegyi 2001	Balogh, Cs.–Kőhegyi, M., Fajsz környéki avar kori temetők II. Kora avar kori sírok Fajsz–Garadombon. (Awarenzeitliche Gräberfelder in der Umgebung von Fajsz II. Frühawarenzeitliche Gräber von Fajsz–Garadomb.) MFMÉ – StudArch VII (2001) 333–363.
Balogh–Wicker 2012	Balogh, Cs.–Wicker, E., Avar nemzetségfő sírja Petőfiszállás határából. Das awarenzeitliche Sippenhäuptlingsgrab von Petőfiszállás. In: Vida 2012, 551–582.
Baranov 1990	Baranov, I. A., Tavrika v epochu rannego srednevekovja. Kiev 1990.
Baranov 1990a	Baranov, I. A., Die Keramik der Saltovo-Majaki-Kultur in der Krim. VariaArchHung III. (1990) 23–45.
Barkóczi 1968	Barkóczi, L., A 6th Century Cemetery from Keszthely-Fenékpuszta. ActaArchHung 20 (1968) 275–311.
Barkóczi 1993	Barkóczi, L., Megjegyzések Valeria 4–6. századi történetéhez II. Hiányos hagymafejes fibulák és ruhatűk. BudRég 30 (1993) 327–350.
Barkóczi–Salamon 1971	Barkóczi, L.–Salamon, Á., Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. Jh. Alba Regia 1971, 35–80.
Bass 1982	Bass, G. F., The pottery. In: Yassi Ada. A Seventh-Century Byzantine Shipwreck. Texas A&M University Press 1982, 155–158.

Bayarsaikhan 2005	Bayarsaikhan, B., Travelling by Mongolian horse. Ulaanbaatar 2005.
Bálint 1971	Bálint, Cs., X. századi temető a szabadkígyósi–pálligeti táblában. (Tenth century cemetery in the Pál liget plot of Szabadkígyós.) BMMK 1 (1971) 49–88.
Bálint 1981	Bálint, Cs., Über einige östliche Beziehungen der Frühawarenzeit (568 – circa 670/680). MittArchInst 10 (1980/81) 131–146, 393–394.
Bálint 1989	Bálint, Cs., Die Archäologie der Steppe. Steppenvölker zwischen Volga und Donau vom 6. bis zum 10. Jahrhundert. Wien–Köln 1989.
Bálint 1990	Bálint, Cs., Régészeti jegyzetek a VI–VII. századi avarok keleti kapcsolatairól. SzMMÉ VII (1990) 87–121.
Bálint 1992	Bálint, Cs., Kontakte zwischen Iran, Byzanz und der Steppe. Das Grab von Üč Tepe (Sowj. Azerbajdžan) und der beschlagverzierte Gürtel im 6. und 7. Jahrhundert. In: Daim 1992, 309–496.
Bálint 1993	Bálint, Cs., Probleme der archäologischen Forschung zur awarischen Landnahme. In: Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters. Methodische Grundlagendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte. Teil I. Sigmaringen 1993, 195–273.
Bálint 1995	Bálint, Cs., Kelet, a korai avarok és Bizánc kapcsolatai. Régészeti tanulmányok. Magyar Őstörténeti Könyvtár 8. Szeged 1995.
Bálint 2000	Bálint, Cs. (Hrsg.), Kontakte zwischen Iran, Byzanz und der Steppe in 6.–7. Jh. VariaArchHung 9. Budapest–Napoli–Roma 2000.
Bálint 2010	Bálint, Cs., Avar Goldsmiths' Work from the Perspective of Cultural History. In: Entwistle–Adams 2010, 146–160.
Bálint 2012	Bálint, Cs., Az avar kori ötvösség technikai és kultúrtörténeti aspektusai. In: Vida 2012, 311–318.
Bálint 1989	Bálint, S., Karácsony, húsvét, pünkösd. A nagyünnepek hazai és közép-európai hagyományvilágából. Budapest 1989.
Bárdos 1992	Bárdos, E., „Kopt" bronzedény a zamárdi avar temetőből. (Eine im awarischen Friedhof von Zamárdi gefundene koptische Schüssel.) SMK 9 (1992) 3–40.
Bárdos 1998	Bárdos, E., A Kárpát-medence legnagyobb avarkori temetője. Válogatás a zamárdi avar temető restaurált leleteiből. Kaposvár 1998.
Bárdos 2000	Bárdos, E., La necropoli àvara di Zamárdi. In:Arslan, E. A.–Buora, M. (Red.), L'oro degli avari – Popolo delle steppe in Europa. – Castello di Udine 28. novembre 2000 – 18. marzo 2001. Udine 2000, 76–141.
Becker–Riesch 2002	Becker, K.–Riesch, H., Untersuchungen zu Mettallurgie und Effizienz merowingerzeitlicher Lamellerpanzer. ArchKorr 32 (2002) 597–606.
Bende–Lőrinczy–Szalontai 2000	Bende, L.–Lőrinczy, G.–Szalontai, Cs. (Hrsg.), Hadak útján. A népvándorlás kor fiatal kutatóinak 10. konferenciája. Domaszék, 1999. szeptember 27–30. Szeged 2000.
Beninger 1966	Beninger, E., Der Langobardenfriedhof von Poysdorf, Nö. ArchAustriaca 40 (1966) 167–187.
Bertók–Visy 1997	Bertók, G.–Visy, Zs., Bildkatalog (Ungarn). In: Oexle 1997, 141–163.
Bialeková 1968	Bialeková, D., Zur Frage der grauen Keramik aus Gräberfeldern der Awarenzeit im Karpatenbecken. SlovArch 16 (1968) 206–227.
Bialeková–Zábojník 1996	Bialeková, D.–Zábojník, J. (Hrsg.), Etnische und kulturelle Verhältnisse an der mittleren Donau vom 6. bis zum 11. Jahrhundert: Symposium, Nitra 6. bis 10. November 1994. Nitra 1996.
Bibó-Bige 1902	Bibó-Bige, Gy., Népvándorláskori takácseszközökről. ArchÉrt 22 (1902) 408–410.
Bierbrauer 1987	Bierbrauer, V., Invillino–Ibligio in Friaul. I. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 33. München 1987.
Bobrinskoj 1914	Bobrinskoj, A., Pereščepinskij klad. Materialy i issledovanija po Archeologii Rossii 34 (1914) 111–120.
Bóna 1956	Bóna, I., Die Langobarden in Ungarn. ActaArchHung 7 (1956) 183–244.
Bóna 1957	Bóna, I., Az ürbőpusztai avar temető. (Le cimetiére avar de Ürbőpuszta) ArchÉrt 84 (1957) 155–174.
Bóna 1963	Bóna, I., Beiträge zu den etnischen Verhältnissen des 6.–7. Jahrhunderts in Westungarn. Alba Regia 2–3 (1961–62) [1963] 49–68.

Bóna 1968	Bóna, I., Magyarország településtörténetének vázlata az V.–VII. században és a dunaújvárosi avar telep. DissArch 9 (1968) 21–32.
Bóna 1968	Bóna, I., Über einen archäologischen Beweis des langobardisch-slawisch-awarischen Zusammenlebens. Studijne Zvesti 16 (1968) 35–44.
Bóna 1970	Bóna, I., Avar lovassír Iváncsáról. ArchÉrt 97 (1970) 243–261.
Bóna 1970–1971	Bóna, I., Langobarden in Ungarn. Aus Ergebnissen von zwölf Forschungsjahren. Arheološki Vestnik 21/22 (1970–1971) 45–72.
Bóna 1971a	Bóna, I., A népvándorlás kora Fejér megyében. Fejér Megye Története I. Székesfehérvár 1971.
Bóna 1971b	Bóna, I., Eine Vierteljahrhundert Völkerwanderungszeitforschung in Ungarn. ActaArchHung 23 (1971) 265–336.
Bóna 1973	Bóna, I., VII. századi avar települések és Árpád-kori magyar falu Dunaújvárosban. (Awarische Siedlungen aus dem 7. Jahrhundert und ein ungarisches Dorf aus der Árpádenzeit (11.–13. Jh.) in Dunaújváros.) FontArchHung. Budapest 1973.
Bóna 1976	Bóna, I., Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken. Budapest 1976.
Bóna 1979	Bóna, I., A Szegvár–sápoldali lovassír. Adatok a korai avar temetkezési szokásokhoz. (Das Reitergrab von Szegvár–Sápoldal. Beiträge zu den frühawarischen Bestattungssitten) ArchÉrt 97 (1979) 3–32.
Bóna 1980	Bóna, I., Studien zum frühawarischen Reitergrab von Szegvár. ActaArchHung 32 (1980) 31–95.
Bóna 1982–1983	Bóna, I., A XIX. század nagy avar leletei. (Die großen Awarenfunde des 19. Jahrhunderts.) SzMMÉ 1982–1983, 81–160.
Bóna 1984	Bóna, I., Wosinsky Mór és temetői. DissPann III. 2 (1984) 9–26.
Bóna 1986	Bóna, I., Az avarok. In: Köpeczi, B. (Hrsg.), Magyarország története. (Geschichte Ungarns) Budapest 1986, 310–345.
Bóna 1988	Bóna, I., Die Geschichte der Awaren im Lichte der Archäologischen Quellen. In: Popoli delle Steppe: Unni, Avari, Ungari. Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medievo 35. Spoleto 1988, 437–463.
Bóna 1990	Bóna, I., Beiträge zum asiatischen Ursprung der awarenzeitlichen partiellen Pferdebestattungen. WMMÉ15 (1990) 113–124.
Bóna 1993	Bóna, I., A hunok és nagykirályaik. Budapest 1993.
Bóna 2002	Bóna, I., Kisköre–Pap tanya (Kom. Heves). In: Bóna–Nagy 2002.
Bóna–Nagy 2002	Bóna, I.–Nagy, M., Gepidische Gräberfelder am Theissgebiet. I. Monumenta Germanorum Archaeologica Hungariae. Budapest 2002.
Bónis 1942	Bónis, É., A császárkori edényművesség termékei Pannóniában I. DissPann II. 20. Budapest 1942.
Bökönyi 1955	Bökönyi, S., Examen des os d'animaux découverts au cimetiére avar de Kiskörös–Városalatt. In: László 1955, 211–216.
Bökönyi 1964	Bökönyi, S., A bolyi avar kori temető állatmaradványai. (Untersuchungen der Tierknochenfunde des Gräberfeldes von Boly-Sziebert-puszta) JPMÉ 1963 (1964) 91–112.
Bökönyi 1973	Bökönyi, S., A temető állatcsont- anyagának vizsgálata. In: Török Gy, Sopronkőhida IX. századi temetője. FontesArchHung. Budapest 1973, 117–130.
Brather 2004	Brather, S., Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie, Grundlagen und Alternativen. RGA, Ergenzungsbände 42. Berlin–New York 2004, 390–396.
Brepohl 1999	Brepohl, E., Theophilus Presbyter und das mittelalterliche Kunsthandwerk. Bd. 2. Goldschmiedekunst. Köln 1999.
Brodaev–Jefremov–Tiškin 2000	Brodaev, V. B.–Jefremov, S. A.–Tiškin, A. A., Zachoronenija pervoj poloviny II. tys.v punkte Bližnie Elbany-VI. Drevnosti Altaja 2000. (http://e-lib.gasu.ru/da/archive/2000/05/14.html)
Brulet Et Al. 1979	Brulet Et Al., A népvándorlás kora Belgiumban (Wallónie) és Magyarországon. Szent István Király Múzeum Közleményei D sorozat 127. (1979) 1–59.
Brulet–Moureau 1979	Brulet, R.–Moureau, G., La nécropole mérovingienne «En Village» a Braives. Louvain-La-Neuve 1979.

Čilinská 1975 — Čilinská, Z., Frauenschmuck aus dem 7–8. Jahrhundert im Karpatenbecken. SlovArch 23 (1975) 63–96.

Comşa 1973 — Comşa, M., Die Slawen im karpatisch-donauländischen Raum im 6.–7. Jahrhundert. Zeitschrift für Archäologie 7 (1973) 197–228

Curta 2001 — Curta, F., The Making of the Slavs. History and Archaeology of the Lower Danube region, c. 500–700. Cambridge 2001.

Curta 2005 — Curta, F., Female Dress and 'Slavic' Bow Fibulae in Greece. Hesperia 74 (2005) 101–146.

Curta 2008 — Curta, F., The earliest Avar-age stirrups, or the "stirrup controversy" revisited. In: Curta–Kovalev 2008, 297–326.

Curta 2011 — Curta, F., Ženšina iz Dančen› ili k voprosu o fibulah tipa II C po Verneru. O femeie din Dănceni sau despre fibulele de tip II C după Werner. Tyragetia V [XX] 2011, 153–192.

Curta 2012 — Curta, F., The Jägala fibula revisited, or remarks on Werner Class II D. Estonian Journal of Archaeology 16/1 (2012) 26–69.

Curta–Gândila 2011 — Curta, F.–Gândila, A., Too Much Typology, Too Little History: A Critical Approach to the Classification and Interpretation of Cast Fibulae with Bent Stem. Archaeologia Bulgarica XV, 3 (2011) 51–81.

Curta–Kovalev 2008 — Curta, F.–Kovalev, R. (eds.), The Other Europe in the Middle Ages. Avars, Bulgars, Khazars, and Cumans. East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450–1450. Vol. 2. Leiden–Boston 2008.

Czeglédi 2002 — Czeglédi, E., Avar kori csontművesség a Dunántúlon. Szakdolgozat (Manuscript). Budapest 2002.

Csalláný 1933 — Csalláný, D., A kunszentmártoni avarkori ötvössír. (Goldschmiedegrab aus der Awarenzeit von Kunszentmárton, Ungarn). Szentes 1933.

Csalláný 1939a — Csalláný, D., A Szentes–derekegyházi népvándorláskori sírlelet. FolArch I–II. (1939) 116–120.

Csalláný 1939b — Csalláný, D., Kora-avarkori sír- leletek. FolArch I–II. (1939) 121–155.

Csalláný 1953 — Csalláný, D., A bácsújfalusi avarkori hamvasztásos lelet. Adatok a kuturgur-bolgárok (hunok) temetési szokásához és régészeti hagyatékához. (Trouvaille d'objets incinérés de l'époque avare à Bácsújfalu. Contributions a l'étude des rites funéraires et au legs archéologique des Koutourgours-Bulgares, Huns). ArchÉrt 80 (1953) 133–141.

Csalláný 1954 — Csalláný, D., Pamjatniki vizantijskogo metelloobrabatyvajučego iskusstva I. Les monuments de l'industrie byzantine des métaux I. ActaArchHung II (1954) 311–348.

Csalláný 1954a — Csalláný, D., A bizánci fémművesség emlékei. AntTan I (1954) 1–3. 101–128.

Csalláný 1956 — Csalláný, D., Archäologische Denkmäler der Awarenzeit in Mitteleuropa. Schrifttum und Fundorte. Budapest 1956.

Csalláný 1956a — Csalláný, D., Pamjatniki vizantinijskogo metalloobrabatyvajučego isskustva II. Les monuments de l'industrie byzantine des métaux II. ActaArchHung IV (1956) 261–291.

Csalláný 1957 — Csalláný, D., A bizánci fémművesség emlékei II. AntTan IV (1957) 3–4. 250–274.

Csalláný 1960 — Csalláný, D., Szabolcs-Szatmár megye avar leletei. JAMÉ 1 (1958) [1960] 31–83.

Csalláný 1961 — Csalláný, D., Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (454–568. u. Z.) Budapest, ArchHung 38,1961.

Csalláný 1962 — Csalláný, D., Byzantinische Schnallen und Gürtelbeschläge mit Maskenmuster. ActaArchHung X (1962) 55–77.

Csalláný 1963 — Csalláný, D., A kuturgur-bolgárok (hunok) régészeti hagyatékának meghatározása. Die Bestimmung der archäologischen Hinterlassenschaft der Kuturgur-Bulgaren (Hunnen). ArchÉrt 90 (1963) 21–38.

Csalláný 1972 — Csalláný, D., Avar kori páncélok a Kárpát-medencében I. (Die Panzer der Awarenzeit im Karpatenbecken (1. Teil).) JAMÉ 12–14 (1969–1971) [1972] 7–44.

Csalláný 1974 — Csalláný, D., Avarkori páncélok a Kárpát–medencében (2. rész) (Die Panzer der Awarenzeit im Karpatenbecken (2. Teil).) JAMÉ 15–17 (1972–74) [1982] 5–35.

Csánki 1897 — Csánki, D., Magyarország történeti földrajza a Hunyadiak korában III. Budapest 1897.

Cseh 1993	Cseh, J., Gepida kovácsmesterség. In: Bóna I.–Cseh J.–Nagy M.–Tomka P.–Tóth Á., Hunok – Gepidák – Langobardok. Magyar Őstörténeti Könyvtár 6. Szeged 1993, 66–67.
Cserményi–Lakat 1998	Cserményi, V.–Lakat, É. (Eds.), 125 év – 125 tárgy. Válogatás a Fejér megyei Múzeumok gyűjteményeiből. Szent István Király Múzeum Közleményei D. sorozat 268 (1998)
Csiky 2006	Csiky, G., Ranne-avarskie kop'ja. In: Trudy meždunarodnoj naučno-praktičeskoj konferencii „Central'naja Azija i Kazachstan: istoki tjurkskoj civilizacii" 25 – 26 maja, 2006 god. Taraz 2006, 158–163.
Csiky 2007	Csiky, G., A kora avar lándzsák tipológiája. (Die Typologie der frühawarenzeitlichen Lanzenspitzen.) ArchÉrt 132 (2007) 305–323.
Csiky 2009	Csiky, G., Az avar kori szúró- és vágófegyverek. Osztályozás–tipológia–kronológia–technológia. PhD-disszertáció (Manuscript). Budapest 2009.
Csiky 2011	Csiky, G., Armament and Society in the Mirror of the Avar Archaeology. The Transdanubia-Phenomenon Revisited. Studia Universitatis Cibinensis. Series Historica Suppl. No. 1 (2011) 9–34.
Csiky 2012	Csiky, G., Fegyverzet és társadalom az avar régészet tükrében: a dunántúli germán kontinuitás kérdése. (The Question of German Continuity in Transdanubia: The Confession of Weapon Combinations.) In: Petkes 2012, 109–120.
Daim 1977	Daim, F., Zur Geschichte und archäologischen Hinterlassenschaft der Awaren. In: Katalog der „Awaren" Austellung: Ausgrabungen „Goldene Stiege". Mödling 1977, 7–16.
Daim 1992	Daim, F. (Hrsg.), Awarenforschungen I–II. Studien zur Archäologie der Awaren 4. Wien 1992.
Daim 2003	Daim, F., Avars and Avar archaeology. An introduction. In: Goetz–Jarnut–Pohl 2003, 463–570.
Daim–Lippert 1984	Daim, F.–Lippert, A., Das Awarische Gräberfeld von Sommerein am Leithagebirge. Studien zur Archäologie der Awaren I. Wien 1984.
Daim–Mehofer 2003	Daim, F.–Mehofer, M., Poysdorf. RGA² 23. Berlin–New York 2003, 327–331.
Decaens 1971	Decaens, J., Un Nouveau Cimetière Du Haut Ma En Normandie, Hérouvillette (Calvados). Arch. Médiévale 1 (1971) 1–125.
Dienes 1956	Dienes, I., Un cimetière de Hongrois conquérants à Bashalom. ActaArchHung 7 (1956) 245–280.
Dienes 1966	Dienes, I., A honfoglaló magyarok lószerszámának néhány tanulsága. (Quelques enseignements tirés de l'harnachement des montures des Hongrois conquérants) ArchÉrt 93 (1966) 208–234.
Distelberger 2004	Distelberger, A., Österreichs Awarinnen. Frauen aus Gräbern des 7. und 8. Jahrhunderts. Archäologische Forschungen in Niederösterreich. Hrsg. v. E. Lauermann – W. Rosner. St. Pölten 2004.
Dobiat 2005	Dobiat, C. (Hrsg.), Reliquiae gentium. Randen 2005.
Dobos 2013	Dobos, A., Gepidák vagy avarok? Az erdélyi kora avar kori soros temetők kutatásának kérdéseiről. Gepids or Avars? (Problems Related to the Research of the Row-Grave Cemeteries from the Early Avar Period in Transylvania.) Dolgozatok az Erdélyi Múzeum Érem- és Régiségtárából, Új Sorozat, 6–7 (2011–2012) (2013) 93–119.
Dolinescu-Ferche 1984	Dolinescu-Ferche, S., La cultura „Ipoteşti-Ciurel-Cîndeşti" V–VIIe siècles. Dacia 28 (1984) 117–147.
Doppelfeld 1960	Doppelfeld, O., Das fränkische Frauengrab unter dem Chor des Kölner Domes. Germania 38 (1960) 110.
Dormuth 1935	Dormuth, Á., Népvándorláskori temető nyomai Csákberény mellett. Székesfehérvári Szemle V (1935) 86–87.
Dormuth 1937	Dormuth, Á., Közgyűlés. Székesfehérvári Szemle VII (1937) 72–74.
Dormuth 1938	Dormuth, Á., Választmányi gyűlés. Székesfehérvári Szemle VIII (1938) 93–94.
W. Dörfler 1895	Wislockiné Dörfler, A., Kakas, tyúk és a tojás a magyar néphitben. Ethnografia 6 (1895) 205–213.

Dörges 1960	Dörges, H., Zu einer Trensenform der Reihengräberzeit und die Datierung des Grabes von Zierzow, Kr. Ludwigslust. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 8 (1960) 350–400.
Dubin 1990	Dubin, L. S., Alle Perlen dieser Welt. Eine Kulturgeschichte des Perlenschmucks. DuMont 1990.
Dumézil 1986	Dumézil, G., Mítosz és eposz. Tanulmányok. Budapest 1986.
Dübner-Manthey 1987	B. Dübner-Manthey, B., Die Gürtelgehänge als Träger von Kleingeräten, Amuletten und Anhängern symbolischer Bedeutung im Rahmen der frühmittelalterlichen Frauentracht. Archäologische Untersuchungen zu einem charakteristischen Bestandteil der weiblichen Tracht. Dissertation. Berlin 1987, 129–136.
Eisner 1952	Eisner, J., Devinska Nová Ves. Bratislava 1952.
Entwistle–Adams 2010	Entwistle, C.–Adams, N. (eds.), 'Intelligible Beauty' Recent Research on Byzantine Jewellery. British Museum Research Publication 178. London 2010.
Ercegović-Pavlović 1975	Ercegović-Pavlović, S., Avarski konjanički grob iz Mandjelosa. Starinar 24–25 (1973–1974) Beograd 1975, 107–113.
Erdélyi 1956	Erdélyi, I., Az avarkori csontmeg munkálás néhány kérdéséről. ArchÉrt 83 (1956) 46–50.
Erdélyi 1958	Erdélyi, I., A jánoshidai avarkori temető. RégFüz II. 1. (1958) 1–77.
Erdélyi 1967	Erdélyi, I., Néprajzi jegyzetek Észak-Mongóliából. Ethnographia 78/1 (1967) 122–126.
Erdélyi 1982	Erdélyi, I., Az avarság és kelet a régészeti források tükrében. Budapest 1982.
Erdélyi–Dorjsüren–Navan 1967	Erdélyi, I. – Dorjsüren, T. – Navan, D., Results of the Mongolian-Hungarian archaeological expeditions 1961–1964. ActaArchHung 19 (1967) 335–370.
Erdélyi–Németh 1969	Erdélyi, I.–Németh, P., A várpalota–gimnáziumi avar temető. (A Bakonyi Múzeum avarkori leletanyagának ismertetése I.) VMMK 8 (1969) 167–198.
Éber 1902	Éber, L., Abonyi sírleletek a régibb középkorból (Pest m.) ArchÉrt 22 (1902) 241–263.
Éry 1968	Éry, K., Reconstruction on the tenth Century Population of Sárbogárd on the Basis of Archaeoloogical and Anthropological Data. (A sárbogárdi X. századi közösség rekonstrukciója régészeti és embertani adatok alapján.) Alba Regia 8–9 (1967–1968) 93–147.
Éry 1982	Éry, K., Újabb összehasonlító statisztikai vizsgálatok a Kárpát-medence 6–12. századi népességének embertanához. (Comparative statistical studies on the physical anthropology of the Carpathian basin population between the 6–12th centuries.) VMMK 16 (1982) 35–85.
Éry 1983	Éry, K., Comparative statistical studies on the physical anthropology of the Carpathian basin population between the 6–12th centuries A. D. Alba Regia 20 (1980) [1983] 89–141.
Éry 1994	Éry, K., Kora avar kori népesség csontmaradványai Balatonfűzfő határából. (In Balatonfűzfő gefundene Knochenreste einer Bevölkerungsgruppe aus der frühawarischen Zeit.) VMMK 19–20 (1993–1994) 251–275.
Éry 2001	Éry, K., Further investigations on an Early Avar Period population at Csákberény–Orondpuszta. Alba Regia 30 (2000) [2001] 37–61.
Fancsalszky 2000	Fancsalszky, G., Állat- és emberábrázolás a késő avar kori öntött bronz övvereteken (1993–1999). (Tier- und Menschendarstellungen auf den spätawarenzeitlichen gegossenenen bronzenen Gürtelbeschlägen, 1993–1999). In: Bende–Lőrinczy–Szalontai 2000, 285–310.
Fancsalszky 2007	Fancsalszky, G., Állat- és emberábrázolás a késő avar kori öntött bronz övvereteken. (Tier- und Menschendarstellungen auf den spätawarenzeitlichen gegossenenen bronzenen Gürtelbeschlägen.) Opitz Archaeologica 1. Budapest 2007.
Farkas 1993	Farkas, L., Ötvös-szakmai ismeretek I. Budapest 1993.
Fehér–Éry–Kralovánszky 1962	Fehér, G.–Éry, K.–Kralovánszky, A., A Közép-Duna medence magyar honfoglalás és kora Árpád-kori sírleletei. Régészeti Tanulmányok I. Budapest 1962.

Fehr 2010	Fehr, H., Germanen und Romanen im Merowingerreich. Frühgeschichtliche Archäologie zwischen Wissenschaft und Zeitgeschehen. Ergänzungsbände zum RGA 68. De Gruyter 2010.
Fettich 1926a	Fettich, N., Garnitures de fourreaux du sabres du temps des Avares en Hongrie. Arethuse 1926.
Fettich 1926b	Fettich, N., Az avarkori műipar Magyarországon. Das Kunstgewerbe der Avarenzeit in Ungarn. ArchHung I. Budapest 1926.
Fettich 1943a	Fettich, N., Győr története a tizenharmadik század közepéig. Régészeti emlékek. Harmadik kötet: Győr a népvándorláskorban. Győr 1943.
Fettich 1943b	Fettich, N., A népi és kulturális kontinuitás a Kárpát-medencében a régészeti adatok alapján. (Völkische und kulturelle Kontinuität im Karpatenbecken auf Grund archäologischer Quellen.) Budapest 1943, 1–47.
Fettich 1958	Fettich, N., A regősénekekről. (Über die Regős-Lieder.) Ethnographia 69 (1958) 352–380.
Fettich 1963	Fettich, N., Symbolischer Gürtel aus der Awarenzeit (Fund von Bilisics). (Az avarkori jelképes övről (Bilisicsi lelet).) MFMÉ 1963, 61–89.
Fettich 1964	Fettich, N., A jutasi temető revíziója. (Die Revision des Gräberfeldes von Jutas.) VMMK 2 (1964) 79–118.
Fettich 1965	Fettich, N., Das awarenzeitliche Gräberfeld von Pilismarót–Basaharc. StudArch III Budapest 1965.
Fiedler 1992	Fiedler, U., Studien zu Gräberfeldern des 6. bis 9. Jahrhunderts an der unteren Donau. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 11. Berlin 1992.
Fiedler 1996	Fiedler, U., Die Slawen im Bulgarenreich und im Awarenkhaganat. Versuch eines Vergleichs. In: Bialeková–Zábojník 1996, 195–214.
Fitz 1994	Fitz, J., Lencsés József restaurátor (1902–1993). Múzeumi Hírlevél XV (1994) 4, 48.
Fodor 1976	Fodor, I., Die Ausgrabungen am Szabolcs–Vontatópart und in Szabolcs–Kisfalud. ActaArchHung 28 (1976) 371–382.
Fodor 2001	Fodor, I., László Gyula, a régész. In: Balassa–László 2001, 147–270.
Fodor–Révész–Wolf 1996	Fodor, I.–Révész, L.–Wolf, M., Honfoglaláskori magyarság. Kiállítási katalógus, MNM Budapest 1996. március 16 – december 31. Budapest 1996.
Fodor–Vida 2013	Fodor, L.–Vida, T., Kora avar kori temetőrészlet Szihalom–Budaszögről. (Section of an early Avar period cemetery at Szihalom–Budaszög.) ArchÉrt 138 (2013) 157–173.
Fórizs–Pásztor–Nagy–Tóth 2001	Fórizs, I.–Pásztor, A.–Nagy, G.–Tóth, M., Avar és szarmata gyöngyök Csongrád megyéből. Az anyaguk is különbözik vagy csak a típusuk? (Avar and Sarmatian glass beads from the Csongrád county, Hungary. Only the style is different or the material as well?) WMMK 23 (2001) 69–88.
Fóthi 1991	Fóthi, E., A Kárpát-medence avar korának összehasonlító embertani vizsgálata. (Avar period comparative anthropological analysis in the Carpathian-Basin.) MFMÉ 1984/85–2 (1991) 483–501.
Freeden 1991	Freeden, U. von, Awarische Funde in Süddeutschland? JRGZM 38 (1991) 593–627.
Freeden–Wieczorek 1997	Freeden, U.–Wieczorek, A. (Hrsg.), Perlen. Archäologie, Techniken, Analysen. Akten des Internationalen Perlensymposiums in Mannheim vom 11. bis 14. November 1994. Bonn 1997.
Frey 2006	Frey, A., Gürtelschnallen westlicher Herkunft im östlichen Frankenreich. Untersuchungen zum Westimport im 6. und 7. Jh. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 66. Mainz 2006.
Friesinger–Daim 1990	Friesinger, H.–Daim, F. (Hrsg.), Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern, Teil 2. Berichte des Symposions der Kommission für Frühmittelalterforschung, 27. bis 30. Oktober 1986, Stift Zwettl, Niederösterreich. Wien 1990.
Fusek 2004	Fusek, G., Zbornik na počesť Dariny Bialekovej. Archaeologica Slovaca Monographiae VII. Nitra 2004.
Fülöp 1977	Fülöp, Gy., A bakonycsernyei avarkori temető. IKMK D. sorozat. 115. szám. Székesfehérvár 1977.

Fülöp 1981	Fülöp, Gy., Avarkori kemence Káloz–Nagyhörcsökön. Awarenzeitliche Backofen von Káloz–Nagyhörcsök. Alba Regia 19 (1979) [1981] 251–258.
Fülöp 1984	Fülöp, Gy., Újabb avar kori temetők Fejér megyében. Alba Regia 21 (1984) 255–259.
Fülöp 1984a	Fülöp, Gy., Fejér megye az avar korban. A dunaújvárosi avar telep és temető. Régészeti kutatások a Dunántúlon 3. IKMK D. sorozat 158. szám. Székesfehérvár 1984.
Fülöp 1998	Fülöp, Gy., Avar kori ezüstveretes vaskard. In: Cserményi–Lakat 1998, 65.
Garam 1972	Garam, É., Avar temetők Andocson. (Avar cemeteries at Andocs.) FolArch XXIII (1972) 129–183.
Garam 1975	Garam, É., The Szebény I–III. Cemetery. In: Garam et al 1975, 49–156.
Garam 1976	Garam, É., Adatok a középavarkor és az avar fejedelmi sírok régészeti és történeti kérdéseihez. (Zu den archäologischen und historischen Fragen der mittleren Awarenzeit und der awarischen Fürstengräber.) FolArch XXVII (1976) 129–147.
Garam 1979	Garam, É., Das awarenzeitliche Gräberfeld von Kisköre. FontArchHung. Budapest 1979.
Garam 1983	Garam, É., Über die frühawarischen Gräber von Zsámbok. FolArch 34 (1983) 139–156.
Garam 1984	Garam, É., Spätawarenzeitliche Goldgegenstände in Ungarichen Nationalmuseum. Késöavar kori aranytárgyak a Magyar Nemzeti Múzeum Népvándorlás kori Gyűjteményében. FolArch 35 (1984) 87–110.
Garam 1987	Garam, É., Pferdegräber der awarenzeitlichen Gräberfeldes in Tiszafüred. Angaben der spätawarenzeitlichen Pferdebestatungen. Alba Regia 23 (1987) 65–125.
Garam 1990	Garam, É., Bemerkungen zum ältesten Fundmaterial der Awarenzeit. In: Friesinger–Daim 1990, 253–272.
Garam 1991a	Garam, É., Die awarenzeitlichen Funde aus Ungarn im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer. Bd. 25. Bonn 1991.
Garam 1991b	Garam, É., A Tiszakécske–óbögi avarkori sírok. Adatok az avarkori szablyákhoz és az egyenes, egyélű kardokhoz. (Awarenzeitliche Gräber von Tiszakécske–Óbög. Angaben zu den Säbeln und zu den Geraden, Einschneidigen Schwertern der Awarenzeit) ComArchHung 1991, 129–166.
Garam 1992	Garam, É., Die münzdatierte Gräber der Awarenzeit. In: Daim 1992, 135–250.
Garam 1993	Garam, É., Katalog der awarenzeitlichen Goldgegenstände und der Fundstücke aus den Fürstengräbern im Ungarischen Nationalmuseum. Catalogi Musei Nationalis Hungarici. Seria Archeologica I. Budapest 1993.
Garam 1993a	Garam, É., Die awarenzeitlichen Scheibenfibeln. ComArchHung 1993, 99–134.
Garam 1994–1995	Garam, É., A dunapentelei avar kori sírok katalógusa. (Katalog der awarenzeitlichen Gräber in Dunapentele.) ArchÉrt 121–122 (1994–1995) 131–154.
Garam 1995	Garam, É., Das awarenzeitliche Gräberfeld von Tiszafüred. Cemeteries of the Avar Period (567–829) in Hungary. Vol. 3. Budapest 1995.
Garam 1999–2000	Garam, É., Gürtelverzierungen byzantinischen Typs im Karpatenbecken des 6–7. Jahrhunderts. ActaArchHung 51 (1999–2000) 379–391.
Garam 2000	Garam, É., Über die Beziehung der byzantinischen Goldschnallen und der awarenzeitlichen Pseudoschnallen. In: Bálint 2000, 215–227.
Garam 2001	Garam, É., Funde byzantinischer Herkunft in der Awarenzeit vom Ende des 6. bis zum Ende des 7. Jahrhunderts. Monumenta Avarorum Archaeologica 5. Budapest 2001.
Garam 2002a	Garam, É. (Hrsg.), Az avarok aranya. A nagyszentmiklósi kincs. Főszerk.: Kovács T. Budapest 2002.
Garam 2002b	Garam, É., Ketten und Schüssel in der Frühawarenzeit. ComArchHung 2002, 153–176.
Garam 2003	Garam, É., Avarkori fibulák. (Awarenzeitliche Fibeln.) ArchÉrt 128 (2003) 95–123.
Garam 2004	Garam, É., Az avar kori kengyelfibulákról. In: Fusek 2004, 91–99.
Garam 2005	Garam, É., Avar kori nemzetségfő sírja Maglódon. (Das awarenzeitliche Sippenhäuptlingsgrab von Maglód.) ComArchHung 2005, 407–436.

Garam 2006	Garam, É., Virágos palmetták és félpalmetták. Adatok az adai ezüsttálka keltezéséhez. Arrabona 44/1 (2006) 151–164.
Garam 2010	Garam, É., Kugeln–Kapseln–Taschen–Scheiben in awarenzeitlichen Gräbern. Bayerische Vorgeschichtsblätter 75 (2010) 148–167.
Garam 2011	Garam, É., Gehängegürteltracht der awarenzeitlichen Frauen im 6.–8. Jahrhundert. (Az avar kori nők csüngős övű viselete a 6–8. században.) ArchÉrt 136 (2011) 63–93.
Garam et al. 1975	Garam, É.–Kovrig, I.–Szabó, J. Gy.–Török, Gy., Avar finds in the Hungarian National Museum. Vol I. Budapest 1975.
Gavrilova 1965	Gavrilova, A. A., Mogil'nik Kudyrge kak istočnik po istorii altajskih plemen. Moskva 1965.
Gavrituchin 1991	Gavrituchin, I. O., Pal'čatye fibuly pražskich pamjatnikov podnestrov'ja. In: Drevnosti Severnogo Kavkaza i Pričernomorja. Moskva 1991, 127–142.
Gavrituchin 1996	Gavrituchin, I. O., Fibuly. In: I. O. Gavrituchin–A. M. Oblomskij: Gaponovskij klad i ego kul'turno-istoričeskij kontekst. Ranneslavjanskij mir 3. Moskva 1996, 36–38.
Gavrituchin–Ščeglova 1996	Gavrituchin, I. O.–Ščeglova, O. A., Komplektnost klada i rekonstrukcija garnitur. Gruppy dneprovskich kladov. In: I. O. Gavrituchin–A. M. Oblomskij: Gaponovskij klad i ego kul'turno-istoričeskij kontekst. Ranneslavjanskij mir 3. Moskva 1996, 47–57.
Gáll–Szenthe–Tóth 2015	Gáll, E.–Szenthe, G.–Tóth, E., Kiss Attila emlékezete. Kiss Attila bibliográfiája. ComArchHung 2014 (2015) 5–18.
Genthon 1959	Genthon, I., Magyarország művészeti emlékei I. Dunántúl. Budapest 1959.
Goetz–Jarnut–Pohl 2003	Goetz, H. W.–Jarnut, J.–Pohl, W. (eds.), Regna and Gentes. The Relationship between Late Antique and Early Medieval Peoples and Kingdoms in the Transformation of the Roman World. Leiden–Boston 2003.
Grač 1961	Grač, A. D., Arheologičeskie raskopki v Mongun-Tajge i issledovanija v Central'noj Tuve. Trudy Tuvynskoj Kompleksnoj Arheologičeskoj Ekspedicii. I. (1961)
Grünewald 1988	Grünewald, CHR., Das alamanische Gräberfeld von Unterthürheim, Bayerisch-Schwaben. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 59 (1988) 108–126.
Gschwantler–Winter 1994	Gschwantler, K.–Winter, H., Feinschmiedehandwerk im österreichischen Teil der Avaria. Römisches Österreich 19–20 (1991–92) [1994] 105–121.
Györffy 1934	Györffy, I., Gazdálkodás. In: A magyarság néprajza II. Budapest 1934, 15–273.
Györffy 1987	Györffy, Gy., Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza II. Budapest,1987.
H. Gyürki 1963	H. Gyürki, K., Die St. Georg-Kapelle in der Burg von Veszprém. ActaArchHung 15 (1963) 341–408.
Hajnal 2003	Hajnal, Zs., Mécsesek a kölked–feketekapui avar telepről. (Öllampen aus der Awarensiedlung Kölked–Feketekapu.) ArchÉrt 128 (2003) 177–209.
Hajnal 2005	Hajnal, Zs., Késő antik kerámia a Kölked–Feketekapui avar kori telepről. (Keramik spätantiken Charakters aus der awarenzeitlichen Siedlung Kölked–Feketekapu.) ComArchHung. 2005, 437–480.
Hajnal 2013	Hajnal, Zs., Kora avar kori pecsételt díszű kerámia Kölkeden. (Frühawarenzeitliche stempelverzierte Keramik in Kölked.) ArchÉrt 138 (2013) 175–211.
Hampel 1900	Hampel, J., Újabb hazai leletek az avar uralom korából. ArchÉrt 20 (1900) 97–125.
Hampel 1903	Hampel, J., A m. n. múzeumi régiségosztály gyarapodása az 1903. évben. ArchÉrt 23 (1903) 425–445.
Hampel 1905	Hampel, J., Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn. I–III. Braunschweig 1905.
Haralambieva 1993	Haralambieva, A., Bügelfibeln aus dem 7. Jh. südlich der Donau. In: Actes du XIIe Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques 4. Hg. J. Pavúk. Bratislava 1993, 25–32.
Hardt–Heinrich-Tamáska 2013	Hardt, M.–Heinrich-Tamáska, O. (Hrsg.), Macht des Goldes, Gold der Macht: Herrschafts- und Jenseitsrepräsentation zwischen Antike und Frühmittelalter im mittleren Donauraum; Akten des 23. Internationalen Symposiums der Grundpro-

bleme der Frühgeschichtlichen Entwicklung im Mittleren Donauraum, Tengelic, 16.–19. 11. 2011. Weinstadt 2013.

Harhoiu 2001 — Harhoiu, R., Archäologische Kulturgruppen des 6.–7. Jahrhunderts in Siebenbürgen. Forschungsgeschichtliche Überlegungen. SlovArch 37 (2001) 139–163.

Haseloff 1981 — Haseloff, G., Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit. Vorgeschichtliche Forschorschungen 17. Berlin–New York 1981.

Hatházi 1991 — Hatházi, G., Das Gräberfeld eines rumänischen Weilers von Perkáta. Vorbericht über die Grabungen 1986–88. MFMÉ 1984/85–2 (1991) 651–674.

Hänsel 1987 — Hänsel, B. (Hrsg.), Die Völker Südosteuropas im 6. bis 8. Jahrhundert. Südosteuropa-Jahrbuch 17. München–Berlin, 1987.

Heinrich-Tamáska 2002 — Heinrich-Tamáska, O., Megjegyzések a kora avar kori ötvösművészethez a fogazással díszített leletek kapcsán. (Bemerkungen zur Feinschmiedetechnik der Frühawarenzeit am Beispiel der zahnschnittverzierten Fundstücke.) MFMÉ – StudArch VIII (2002) 245–282.

Heinrich-Tamáska 2005a — Heinrich-Tamáska, O., További adatok a fogazással díszített leletek készítési módjához: a konstrukció. (Weitere Angaben zur Herstellungstechnik der Zahnschnittverzierten Fundstücke: die Konstruktion.) MFMÉ – StudArch XI (2005) 147–188.

Heinrich-Tamáska 2005b — Studien zu den awarenzeitlichen Tauschierarbeiten. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 11. Innsbruck 2005.

Heinrich-Tamáska 2006a — Heinrich-Tamáska, O., Tier- und Zahnschnittornamentik im awarenzeitlichen Karpatenbecken. Bericht der Römisch-Germanischen Komission 87 (2006) 505–655.

Heinrich-Tamáska 2006b — Heinrich-Tamáska, O., Die Stein- und Glasinkrustrationskunst des 6. und 7. Jahrhunderts im Karpatenbecken. Monumenta Avarorum Archaeologica 8. Budapest 2006.

Heinrich-Tamáska 2008 — Heinrich-Tamáska, O., Avar-age metalworking technologies in the Carpathian Basin (sixth to eighth century). In: Curta–Kovalev 2008, 237–261.

Heinrich-Tamáska 2011a — Heinrich-Tamáska, O., Frühe „Awarinnen" und späte „Germaninnen"? Bemerkungen zur Interpretation reicher Frauengräber der Frühawarenzeit. In: Quast 2011, 89–110.

Heinrich-Tamáska 2011b — Heinrich-Tamáska, O. (Hrsg.), Keszthely–Fenékpuszta im Kontext spätantiker Kontinuitätsforsung zwischen Noricum und Moesia. Castellum Pannonicum Pelsonense Vol. 2. Budapest–Leipzig–Keszthely–Rahden 2011.

Heinrich-Tamáska–Herold –Straub–Vida 2015 — Heinrich-Tamáska, O.–Herold, H.–Straub, P.–Vida, T. (Hrsg.), Castellum, civitas, urbs". Zentren und Eliten im frühmittelalterlichen Ostmitteleuropa. Centres and Elites in Early Medieval East-Central Europe. Castellum Pannonicum Pelsonense Vol. 6. Rahden 2015.

Hekler 1909 — Hekler, A., Avarkori sírok Dunapentelén. ArchÉrt 29 (1909) 103.

Henning 1991 — Henning, J., Schmiedegräber nördlich der Alpen. Germanisches Handwerk zwischen keltischer Tradition und römischem Einfluß. Saalburg Jahrbuch 46 (1991) 65–82.

von Hessen 1968 — Von Hessen, O., Die langobardische Keramik aus Italien. Wiesbaden 1968.

Hoppál 1984 — Hoppál, M. (Hrsg.), Nyelv, mítosz, kultúra. Budapest 1984.

Horváth 1935 — Horváth, T., Az üllői és kiskőrösi avar temető (Die awarischen Gräberfelder von Üllő und Kiskőrös). Archeologia Hungarica 19. Budapest 1935.

Horváth 1991 — Horváth, M. A., Adalékok az avar tegezöv viseletéhez. MFMÉ 2 (1991) 205–219.

B. Horváth 2006 — B. Horváth, J. (Zusammengesetzt), Bóna István irodalmi munkássága. ArchÉrt 131 (2006) 256–266.

Hrubý 1957 — Hrubý, V., Slovanské kostěně předmety a jejich výroba na Moravě. PamArch 48 (1957) 118–212.

Hunyadi 1957 — Hunyadi, I., Kelták a Kárpát-medencében. RégFüz 2. Budapest 1957.

Huszár 1954 — Huszár, L., Das Münzmaterial in den Funden der Völkerwanderungszeit im mittleren Donaubecken. ActaArchHung 5 (1954) 61–109.

Hübener 1980 — Hübener, W., Eine Studie zu den Beilwaffen der Merowingerzeit. ZAM 8 (1980) 65–127.

Ibler 1992	Ibler, U., Pannonische Gürtelschallen des späten 6. und 7. Jahrhunderts. Archeoloski vestnik 43 (1992) 135–148.
Ilon 2008	Ilon, G. (Hrsg.), Régészeti nyomozások Magyarországon. Budapest 2008.
Istvánovits 2003	Istvánovits, E., A Rétköz honfoglalás és Árpád-kori emlékanyaga. (Das landnahme- und arpadenzeitliche Nachlassmaterial des Rétköz) Régészeti gyűjtemények Nyíregyházán 2. Magyarország honfoglalás és Árpád-kori sírleletei 4. Nyíregyháza 2003.
Ivanov 1984a	Ivanov, V., V., Etimológia és szövegrekonstrukció. In: Hoppál 1984, 81–106.
Ivanov 1984b	Ivanov, V., V., Jegyzetek a római és az indoeurópai mitológia tipológiai és történeti-összehasonlító kutatásához. In: Hoppál 1984, 132–166.
Ivanov 1984c	Ivanov, V., V., A ló és a fa – kísérlet ősi indiai rituális mitológiai jelképek megfejtésére. In: Hoppál 1984, 167–212.
Jakab 1975	Jakab, B., Avarkori sírok tojáshéjleleteinek tanúságtétele. MFMÉ 1974–75. I. (1975) 327–342.
Jakab 1978	Jakab, B., fosszilis avar- és középkori tojáshéjleletek összehasonlító vizsgálata. MFMÉ 1976–77. I (1978) 41–48.
Jakab 1979	Jakab, B., Vergleichende Analyse der anlässlich von Ausgrabungen in Ungarn freigelegten Eiserschalenfunde. ActaArchHung 31 (1979) 147–162.
Jakobson 1970	Jakobson A. L., Rannesrednevekovye sel'skie poselenija jugo-zapadnoj Tavriki. MIA 168 (1970)
Jakobson 1979	Jakobson, A. L., Keramika i keramičeskoe proizvodstvo srednevekovoj Tavriki. Leningrad 1979.
James 1977	James, E., The merovingian archaeology of South-West Gaul. II. Catalogues and Bibliography. BAR Suppl. Ser. 25/II. Oxford 1977.
Jotov 2004	Jotov, V., Văoraženieto i snarjaženieto ot bălgarskoto srednevekovie (VII–XI vek). Varna 2004.
Juhász 1973	Juhász, I., Néhány Békés megyei avarkori leletről. (Some Avar Age Finds in the County of Békés.) BMMK 2 (1973) 99–115.
Kada 1905	Kada, E., Gátéri (kun-kisszállási) temető a régibb középkorból. I. közl. ArchÉrt 25 (1905) 360–384.
Kada 1906	Kada, E., Gátéri (kun–kisszállási) temető a régibb középkorból. ArchÉrt 26 (1906) 135–155., 207–221.
Kalmár 1943	Kalmár, J., Népvándorláskori akasztóhorgok és veretek. (Metall-Haken und Beschläge der ungarländischen Völkerwanderungszeit.) ArchÉrt 55 (1943) 149–159.
Kalmár 1945	Kalmár, J., Az avar nyílhegy. (Die Typen der awarischen Pfeilspitzen.) ArchÉrt 57–58 (1945) 149–159.
Kalmár 1952	Kalmár, J., Számszeríj-felhúzó horgok a XV. századból. ArchÉrt 79 (1952) 67–68.
Katsougiannopoulou 1999	Katsougiannopoulou, K., Studien zu Ost- und Südosteuropäischen Bügelfibeln. Dissertationsschrift 1999.
Kemenczei 1994	Kemenczei, T., Hungarian Early Iron Age Metal Finds and their Relation to the Steppes. In: Genito, Br. (Hrsg.), The archaeology of the steppes. Methods and strategies. Papers from the International Symposium held in Naples 9–12. november 1992. Naples 1994, 591–618.
Kenk 1982a	Kenk, R., Früh- und hochmittelalterliche Gräber von Kudyrge im Altai. AVA Materialien 3. München 1982.
Kenk 1982b	Kenk, R., Frühmittelalterliche Gräber aus West-Tuva. AVA-Materialien 4. München 1982.
Kirpičnikov 1973	Kirpičnikov, A. H., Snarjaženie vsadnika i verchovogo konja na Rusi IX–XIII. vv. Arheologija SSSR E1–36. Leningrad 1973.
Kiseljev 1951	Kiseljev, S. V., Drevnjaja istorija Južnoj Sibiri. Moskva 1951.
Kiss 1962	Kiss, A., Az avar kori fegyverzet kérdéseihez. A tiszavárkonyi avarkori temetőrészlet. Egyetemi szakdolgozat (Manuscript). Budapest 1962.
Kiss 1963	Kiss, A., Az avarkori lovas-temetkezés szokásának vizsgálata. (Über das Brauchtum der awarenzeitlichen Reiterbestattungen.) JPMÉ 1962 (1963) 153–162.
Kiss 1964	Kiss, A., Das langobardische Gräberfeld von Mohács. JPMÉ 1964, 96–126.

Kiss 1966	Kiss, A., Pannonia római kori lakossága népvándorláskori helybenmaradásának kérdéséhez. Zur Frage des Fortlebens der römerzeitlichen Bevölkerung von Pannonien in der Völkerwanderungszeit. JPMÉ 10 (1965) 1966, 81–123.
Kiss 1968a	Kiss, A., Die Stellung der Keszthely-Kultur in der Frage der römischen Kontuniutät Pannoniens. (A Keszthely-kultúra helye a pannoniai római kontinuitás kérdésében.) JPMÉ 1967 (1968) 49–59.
Kiss 1968b	Kiss, A., A Keszthely-kultúra helye a pannoniai római kontinuitás kérdésében. (Die Stellung der Keszthely-Kultur in der Frage der römischen Kontuniutät Pannoniens.) ArchÉrt 95 (1968) 93–101.
Kiss 1977a	Kiss, A., Avar Cemeteries in County Baranya. Cemeteries of the Avar Period (567–829) in Hungary 2. Budapest 1977.
Kiss 1977b	Kiss, A., Das Gräberfeld und die Siedlung der awarenzeitlichen germanischen Bevölkerung von Kölked. FolArch 30 (1979) 185–191.
Kiss 1983	Kiss, A., Baranya megye X.–XI. századi sírleletei. Magyarország honfoglalás és kora Árpád-kori temetőinek leletanyaga 1. Budapest 1983.
Kiss 1984	Kiss, A., Die Keramik aus dem awarenzeitlichen Gräberfeld A von Kölked–Feketekapu, Ungarn. ArchAustriaca 68 (1984) 325–338.
Kiss 1984a	Kiss G., A závodi temető. Das Gräberfeld von Závod. In: Kiss–Somogyi 1984, 161–178.
Kiss 1984b	Kiss, G., Funde der Awarenzeit aus Ungarn in Wiener Museen. 1. Funde aus der Umgebung von Keszthely. ArchAustriaca 68 (1984) 161–201.
Kiss 1987	Kiss, A., Das Weiterleben der Gepiden in der Awarenzeit. In: Hänsel 1987, 187–218.
Kiss 1988	Kiss, A., Előzetes jelentés (II.) a Kölked–Feketekapui avarkori település és temetők ásatásáról. FolArch 39 (1988) 173–194.
Kiss 1991	Kiss, A., Zur Zeitstellung des „Münzdatierten" awarischen Fürstengrabes von Kunágota. JPMÉ 36 (1991) 74–76.
Kiss 1992	Kiss, A., Germanen im awarenzeitlichen Karpatenbecken. In: Daim 1992, 35–134.
Kiss 1994–1995	Kiss, A., A kunbábonyi 1. kora-avar vezéri sír leleteinek belső összefügései. A leletanyag csoportosítása. (Die inneren Zusammenhänge der Funde des Grabes 1, des frühawarischen Fürstengrabes von Kunbábony. Gruppierung des Fundstoffes.) ComArchHung 1994–1995, 267–284.
Kiss 1995	Kiss, A., Tanulmányok a kora avar kori kunbábonyi vezérsírról. (Studien zum Fürstengrab von Kunbábony aus der Frühawarenzeit.) MFMÉ – StudArch I. (1995) 131–149.
Kiss 1996a	Kiss, A., Das awarenzeitlich gepidische Gräberfeld von Kölked–Feketekapu A. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 2. Studien zur Archäologie der Awaren 5. Innsbruck 1996.
Kiss 1996b	Kiss, A., Az avar kori tegezek csontlemezeinek kronológiájához. (Zur Chronologie der Beinbeschläge der awarenzeitlichen Köcher.) ArchÉrt 123–124 (1996) 75–84.
Kiss 1996c	Kiss, A., 'In terra nummus' – A Kárpát-medence avar kori kereskedelmi külkapcsolatainak vázlata a régészeti és numizmatikai leletek tükrében. ('In terra nummus' – Die Skizze der Handelsbeziehungen des Karpatenbeckens in der Awarenzeit im Spiegel der numismatischen und archäologischen Quellen.) MFMÉ – StudArch II (1996) 221–245.
Kiss 2000	Kiss, A., Die Frage Weiterlebens der Gepiden. Neue Entwicklung nach dem Abschluss des Manuskripts (1992) der 'Monographie Kölked-Feketekapu A'. ActaArchHung 51 (1999/2000) 359–365.
Kiss 2001	Kiss, A., Die awarenzeitlichen Gräberfelder von Kölked-Feketekapu B. Teil I–II. Mit Beiträgen von Max Martin, István Vörös. Monumenta Avarorum Archaeologica. Hrsg.: Garam, É.–Vida, T. Budapest 2001.
Kiss P. 2010	Kiss, P. A., A gepidák avar kori továbbélésének vizsgálatáról. In: G. Tóth–Szabó (Hrsg.) 2010, 119–134.
Kiss P. 2014	Kiss, P. A., *„…ut strenui viri…"* A gepidák Kárpát-medencei története. PhD-disszertáció (Manuscript). Szeged 2014.
Kiss–Somogyi 1984	Kiss, G.–Somogyi, P., Tolna megyei avar temetők. DissPann III/2. Budapest 1984.

Klein-Pfeuffer 1993	Klein-Pfeuffer, M., Merowingerzeitliche Fibeln und Anhänger aus Pressblech. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 14. Marburg 1993.
KljaŠtornyj–Savinov 2005	KljaŠtornyj, S. G.–Savinov, D. G., Stepnye imperii drevnej Evrazii. S. Peterburg 2005.
Koch 1999	Koch, A., Zum Prunkdolch von Kyerim-no, Kyôngju (Südkorea). ArchKorr 29 (1999) 407–423.
Koch 1967	Koch, R., Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 8. De Gruyter 1967.
Koch 1985	Koch, R., Die Tracht der Alamannen in der Spätantike. In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II.3 (1985) 516–537.
Koch 1960	Koch, U., Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal und Regensburg. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie A. Band X. Berlin 1960.
Koch 1977	Koch, U., Das Reihengräberfeld von Schretzheim. Teil 1. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie A. Band XIII. Berlin 1977.
Koch 1990	Koch, U., Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Würtenberg 38. Stuttgart 1990.
Koch 2001	Koch, U., Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 60. Stuttgart 2001.
Komar 2006a	Komar, A. V., Pereščepinskij kompleks v kontekste osnovyh problem istorii i kul'tury kočevnikov Vostočnoj Evropy VII – nač. VIII. v. In: Stepi Evropy v epohu srednevekov'ja. Tom 5. Chazarskoe vremja. Sbornik naučnych rabot. Doneck 2006, 7–244.
Komar 2006b	Komar, A. V., Pogrebenija kočevnikov VI–VII. vv. iz Severo-zapadnogo Priazov'ja. In: Stepi Evropy v epohu srednevekov'ja. Tom 5. Chazarskoe vremja. Sbornik naučnych rabot. Doneck 2006, 244–375.
Kondić–Popović 1977	Kondić, V.–Popović, V., Caricin grad. Utvrdjeno naselje u vizantijskom Iliriku. Katalog. Galerija Srpske Akademije Nauka i Umjetnosti 33. Beograd 1977.
Korek 1943	Korek, J., A Szentes–kajáni avar temető. Dolgozatok 19 (1943) 1–129.
Kory 2004	Kory, R., Schuppen- und Lamellenpanzer. In: RGA 27 (2004) 375–403.
Kovács 1913	Kovács, I., A mezőbándi ásatások (Les fouillages de Mezőbánd). Dolgozatok az Erdélyi Múzeum Érem- és Régiségtárából 4 (1913) 265–429.
Kovács 1981	Kovács, L., Der landnahmezeitliche ungarische Grabfund von Hajdúböszörmény–Erdős tanya. Angaben zur Verbreitung der Hohlbeile der Awaren- und Landnahmezeit. ActaArchHung 33 (1981) 81–103.
Kovács 1983	Kovács, L., A Hajdúböszörmény–Erdős tanyai honfoglaló magyar sírlelet. Adatok az avar és a honfoglalás kori szaluk elterjedéséhez. (Der landnahmezeitliche ungarische Grabfund von Hajdúböszörmény–Erdős tanya. Angaben zur Verbreitung der Hohlbeile in der Awaren- und Landnahmezeit.) HajdMÉ 5 (1984) 19–54.
Kovács 2001	Kovács, F., A szárazdi avar leletek. (Die awarischen Funde von Szárazd.) ComArchHung 2001. 183–215.
Kovrig 1945	Kovrig, I., Avar lószerszámveretek Csengődről (Pest megye). Magyar Múzeum 1945. Október. Budapest 1945, 10–13.
Kovrig 1955a	Kovrig, I., Adatok az avar megszállás kérdéséhez. ArchÉrt 82 (1955) 30–44.
Kovrig 1955b	K Kovrig, I., Contributions au probleme de l'occupation de la Hongrie par les Avars. ActaArchHung 6 (1955) 163–192.
Kovrig 1957	Kovrig, I., Kora avar sírok Törökbálintról. (Deux tombes avares de Törökbálint). FolArch 9 (1957) 119–133.
Kovrig 1960	Kovrig, I., Újabb kutatások a keszthelyi avar kori temetőben. (Neue Forschungen im frühmittelalterlichen Gräberfeld von Keszthely). ArchÉrt 87 (1960) 136–169.
Kovrig 1963	Kovrig, I., Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán. ArchHung 40. Budapest 1963.
Kovrig 1975	Kovrig, I., The Dévaványa Cemetery. In: Garam et al. 1975, 121–155.

Kovrig–Korek 1960	Kovrig, I.–Korek, J., Le cimetiére de l'époque avare de Csóka (Čoka). ActaArchHung 12 (1960) 257–297.
Kós 1979	Kós, K., Eszköz, munka, néphagyomány. Dolgozatok a munka néprajza köréből. Bukarest 1979.
Költő 1988	Költő, L., Kereki–Homokbánya. RégFüz Ser. 1. No. 41. (1988) 52–53.
Költő 1991	Költő, L., A Kéthely–melegoldali Keszthely-kultúrás temető. (Előzetes jelentés). Ein Gräberfeld der Keszthely-Kultur von Kéthely–Melegoldal (Vorbericht). MFMÉ 1984/85–2. (1991) 171–185.
Költő 1995	Költő, L. (Ed.), A népvándorláskor fiatal kutatói 5. találkozójának előadásai: 1994. szeptember 27–29. Szenna. SMK XI (1995)
Költő 2005	Költő, L., Előzetes jelentés a Kereki homokbányában feltárt avar temetőről. ZM 14 (2005) 215–231.
U. Kőhalmi 1972	U. Kőhalmi, K., A steppék nomádja lóháton, fegyverben. Kőrösi Csoma Kiskönyvtár 12. Budapest 1972.
Kőszegi 1988	Kőszegi, F., A Dunántúl története a későbronzkorban. Budapest 1988.
Kralovánszky 1963	Kralovánszky, A., A Balinka–Mecsér pusztai avarkori sírok. Alba Regia 2–3 (1961–62) [1963] 166–172.
Kralovánszky 1992	Kralovánszky, A., A hajdúdorogi VII. századi avar temető. (Előzetes ismertetés). (A 7th Century Avar Cemetery from Hajdúdorog.) DDMÉ 1989–1990 (1992) 117–139.
Kulcsár 1992	Kulcsár, V., A Kárpát-medencei szarmata Barbaricum temetkezési rítusa. Kandidátusi értekezés (Manuscript). Budapest 1993.
Kuzmina 1977	Kuzmina, E. E., Rasprostranenie konevodstva i kulta konja u iranojazycnyh plemen Srednej Azii drugich narodov Starogo sveta. In: Srednaja Azija i srednevekove. Moskva 1977, 28–52.
Kuzmanov 1985	Kuzmanov G., Rannovizantijska keramika ot Trakija i Dakija. (IV – načaloto na VII v.) Razkopki i proučivanija XIII (1985)
Kuzmanov 1992	Kuzmanov G., Die lokale Gefässkeramik. In: S. Uenze: Die spätantike Befestigung von Sadovec. (Bulgarien) Ergebnisse der Deutsch-Bulgarisch-Österreichen Ausgrabungen 1934–37. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 43. München 1992.
Ladenbauer-Orel 1960	Ladenbauer-Orel, H., Linz-Zizlau. Das baierische Gräberfeld an der Traunmündung. Wien–München 1960.
László 1940	László, Gy., Avarkori pásztorkészségeink. ArchÉrt III. 1. (1940) 91–98.
László 1941	László, Gy., Adatok az avarság néprajzához. ArchÉrt III. 2. (1941) 175–204.
László 1942	László, Gy., Adatok az avarság néprajzához IV. In: Gerevich-Emlékkönyv. Budapest 1942, 16–24.
László 1943a	László, Gy., A koroncói lelet és a honfoglaló magyarok nyerge. ArchHung XVII. Budapest 1943.
László 1943b	László, Gy., A honfoglaló magyarok művészete Erdélyben. Kolozsvár 1943.
László 1955	László, Gy., Études archéologiques sur l'histoire de la société des avars. ArchHung 34. Budapest 1955.
László 1959	László, Gy., Bevezetés a régészetbe (Manuscript). Budapest 1959.
László 1970	László, Gy., A „kettős honfoglalás"-ról. Über die „doppelte Landnahme" der Ungarn. ArchÉrt 97 (1970) 161–190.
László 1971	László, Gy., Magyarok és szlávok. Ungarn und Slawen. MFMÉ 1971, 281–294.
László 1972	László, Gy., Fettich Nándor emlékezete, 1900–1971. Cumania 1 (1972) 231–232.
László 1977	László, Gy., A népvándorlás lovas- népeinek ősvallása. Régészeti tanulmányok 1977, 125–170.
László 1980	László, Gy., Régészeti levelek. Tanítványaimnak, egyetemi éveim emlékére. Szolnok 1980.
Lichtneckert 1893	Lichtneckert, J., Kőkori leletek Fejérmegyében. A fejérmegyei és Székesfejérvár város történelmi és régészeti egylet évkönyve az 1893. évre. Székesfejérvár, 1893, 285–287.
Lichtneckert 1894	Lichtneckert, J., Két ismeretlen római telepről Fejér megyében. ArchÉrt 14 (1894) 167–169.

Lipták 1970	Lipták, P., A critical review of paleoanthropological studies of the Avars in Hungary. Acta Biologica Szegediensis 16 (1970) 117–127.
Longobardi	I Longobardi. Ed.: G. C. Menis. Milano 1990.
Lovász 1992	Lovász, E., Adatok Észak-Magyarország római kori történetéhez. (Neure Angaben zur römerzeitlichen Geschichte Nordungarns.) JAMÉ 30–32 (1987–1989) [1992] 31–47.
Lőrinczy 1992	Lőrinczy, G., Vorläufiger Bericht über die Freilegung des Gräberfeldes aus dem 6.–7. Jahrhundert in Szegvár–Oromdülő. (Weitere Daten zur Interpretierung und Bewertung der partiellen Tierbestattungen in der frühen Awarenzeit). ComArchHung 1992, 81–124.
Lőrinczy 1994	Lőrinczy, G., Megjegyzések a kora avar kori temetkezési szokásokhoz (A fülkesíros temetkezés). In: A kőkortól a középkorig. Tanulmányok Trogmayer Ottó 60. születésnapjára. Szeged 1994, 311–335.
Lőrinczy–Straub 2004	Lőrinczy, G.–Straub, P., Újabb adatok az avar kori szűrőkanalak értékeléséhez II. (Neue Angaben zur Bewertung der awarenzeitlichen Sieblöffel II.) MFMÉ – StudArch X (2004) 305–337.
Lőrinczy–Straub 2005a	Lőrinczy, G.–Straub, P., Újabb adatok az avar kori szűrőkanalak értékeléséhez III. (Neue Angaben zur Bewertung der awarenzeitlichen Sieblöffel III.) MFMÉ – StudArch XI (2005) 127–145.
Lőrinczy–Straub 2005b	Lőrinczy, G.–Straub, P., Alpi típusú övgarnitúra a szegvár–oromdűlői 81. sírból. (Alpine-type belt set from Szegvár–Oromdűlő, grave 81.) ZM 14 (2005) 137–167.
Madaras 1991	Madaras, L., A Szentes–kajáni temető és néprajzi vonatkozásai. Folklór és Etnográfia 57. Debrecen 1991.
Madaras 1994	Madaras, L. (Hrsg.), Das awarenzeitliche Gräberfeld von Jászapáti. Das awarische Corpus II. Debrecen–Budapest 1994.
Madaras 1995	Madaras, L., The Szeged–Fehértó "A" and "B" Cemeteries. Das Awarische Corpus. Avar Corpus Füzetek. Beihefte III. Debrecen–Budapest 1995.
Madarassy 1906	Madarassy, L., Alföldi pásztorok szíjjártó készsége. Néprajzi Értesítő VII (1906) 85–90.
Mahler 1907	Mahler, E., Pannoniai feliratos emlékek (Második közlemény). ArchÉrt 27 (1907) 231–247.
Marcsik 2010	Marcsik, A., Felgyő, Ürmös-tanya avar kori temető humán csontvázmaradványai. (The human skeletal remains from the Avar cemetery at Felgyő.) In: Balogh–Fischl 2010, 383–392.
Marosi 1912	Marosi, A., A székesfehérvári Múzeum őskori gyűjteménye. Múzeumi és Könyvtári Értesítő 6 (1912) (18–19.) XX–XX.
Marosi 1922	Marosi, A., Székesfehérvár honfoglaláskori temetői. ArchÉrt 39 (1920–1922) 24–41.
Marosi 1924	Marosi, A., A fejérmegyei Sárrét őskori telepei. Fejér megyei Napló 1924. április 20., 5.
Marosi 1934	Marosi, A., Csákberényben római alapfalakat ástak ki. Székesfehérvári Szemle 1934. IV. 96.
Marosi–Dormuth 1935	Marosi, A.–Dormuth, Á., Választmányi ülések. Székesfehérvári Szemle V (1935) III–IV. 104.
Marosi–Fettich 1936	Marosi, A.–Fettich, N., Dunapentelei avar sírleletek. (Trouvailles avares de Dunapentele.) ArchHung XVIII. Budapest 1936.
Martin 1989	Martin, M., Awarische und germanische Funde in Männergräbern von Linz-Zizlau und Környe. Ein Beitrag zur Chronologie der Awarenzeit. WMMÉ XV (1989) 65–90.
Martin 1991	Martin, M., Zur frühmittelalterlichen Gürteltracht der Frau in der Burgundia, Francia und Aquitania. In: Art des invasions en Hongrie et en Wallonie. (Kongreß Mariemont 1979.) Monographies du Musée Royal de Mariemont 6 (1991) 31–84.
Martin 1996	Martin, M., Tauschierte Gürtelgarnituren und -beschläge des frühen Mittelalters im Karpatenbecken und ihre Träger. In: Bialeková–Zábojník 1996, 63–74.

Matolcsi 1968	Matolcsi, J., Avarkori háziállatok maradványai Gyenesdiáson. (Überreste von Haustieren aus dem Zeitalter der Awaren in Gyenesdiás.) MMMK 1967–68 (1968) 85–124.
Matolcsi 1970	Matolcsi, J., Historische Erforschung der Körpergrösse des Rindes auf Grund von ungarischem Knochenmaterial. Zeitschrift für Tierzüchtungun und Züchtgungsbiologie 87 (1970) 89–137.
Mályusz 1951	Mályusz, E., Zsigmond-kori Oklevéltár I. Budapest 1951.
Mengarelli 1902	Mengarelli, G., La Necropoli barbarica di Castel Trosino presso Ascoli Piceno. Mont. Ant. dei Lincei 12 (1902)
Menghin 1985	Menghin, W., Die Langobarden: Archaologie und Geschichte. Stuttgart 1985.
Mesterházy 1987	Mesterházy, K., Korai avar részleges lovastemetkezések Ártándról és Biharkeresztesről. (Frühawarische partielle Pferdebestattungen aus Ártand und Biharkeresztes.) FolArch 38 (1987) 219–242.
Mesterházy 1994	Mesterházy, K., Tegez és taktika a honfoglaló magyaroknál. Századok 128/2 (1994) 320–334.
Meterc 1981	Meterc, J., Slučajne najdbe z Ajdne. Arheološki Vestnik XXXII (1981) 405–416.
Méri 1941	Méri, I., Eltemetett lókoponya Füzesabonyban. FolArch. III–IV (1941) 148–149.
Michailov 1977	Michailov, St., Die Bügelfibeln in Bulgarien und Ihre historische Interpretation. In: Archäologie als Geschichtswissenschaft. Festschrift. K. H. Otto. Berlin 1977, 317–327.
Milosević 1989	Milosević, A., Komanski elementi i pitanje kasnoantičkog kontinuiteta u materialnoj kulturi ranosrednjovjekovne Dalmacije. Diadora 11 (1989) 347–356.
Mitscha-Märheim 1957	Mitscha-Märheim, H., Der Awarenfriedhof von Leithaprodersdorf. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland Heft 17. Eisenstadt 1957.
MNL	Magyar Néprajzi Lexikon. Főszerk.: Ortutay Gyula. Budapest 1977. (IV. 1981)
Móra 1932	Móra, F., Néprajzi vonatkozások szegedvidéki népvándorláskori és korai magyar leletekben. Ethnographia 43 (1932) 54–68.
Móra 1982	Móra, F., Sokféle. Utazás a föld-alatti Magyarországon. Budapest 1982.
Mundell-Mango 1994	Mundell-Mango, M., Die drei byzantinischen Silbergefäße und der Löffel. In: Pekarskaja–Kidd 1994, 36–42.
Munsell 1975	Munsell, G., Soil Color Charts. Baltimore, Maryland 1975.
Müller 1976	Müller, H. F., Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen. Forschungen und Berichte zur Vor und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 7. Stuttgart 1976.
Müller 1989	Müller, R., Vorbericht über die Freilegung des Grabes eines hohen Militärs aus der Mittelawarenzeit in Gyenesdiás. ComArchHung 1989, 141–164.
Müller 1999	Müller, R., Sági Károly temetőfeltárása a Keszthely–fenékpusztai erőd déli fala előtt (1963–1967). ZM 9 (1999) 153–179.
Müller 2010	Müller, R., Die Gräberfelder vor der Südmauer der Befestigung von Keszthely–Fenékpuszta. Mit Beiträgen von Erzsébet Fóthi, Ágnes Kustár, Adrien Pásztor, Katalin T. Rendes. Castellum Pannonicum Pelsonense Vol. 1. Budapest–Leipzig–Keszthely 2010.
Müller 2014	Müller, R., Die Gräberfelder von Keszthely–Fenékpuszta, Ödenkirche-Flur. Mit Beiträgen von Zsolt Bendő, Orsolya Heinrich-Tamáska, Eszter Horváth, Katalin Kirinó, Balázs Gusztáv Mende, Adrien Pásztor, Katalin Targubáné Rendes und Gábor A. Tóth. Castellum Pannonicum Pelsonense Vol. 5. Budapest–Leipzig–Keszthely–Rahden/Westf. 2014.
Müller-Wille 1971	Müller-Wille, M., Pferdegrab und Pferdeopfer im frühen Mittelalter. Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonerzoek 20–21 (1971) 119–248.
Müller-Wille 1979	Müller-Wille, M., Das frühmittelalterliche Schmied im Spiegel skandinavischer Grabfunde. Frühmittelalterliche Studien 13 (1979) 127–201.
Nađ 1959	Nađ, A., Nekropola kod Aradca iz ranog sredneg veka (Die Necropole bei Aradac aus dem frühen Mittelalter). Rad Vojvođanskih Muz. 8 (1959) 45–102.
Nagy 2003	B. Nagy, K., A Székkutas–kápolnadűlői avar temető. MFMÉ – MA I. Szeged 2003.

Nagy 1979	Nagy, L., A tűzikutya és holdidol kérdése magyarországi leletek alapján. (Zur Feuerbock- und Mondidolfrage aufgrund der ungarländische Funde.) VMMK 14 (1979) 19–73.
Nagy 1973	Nagy, M., A Fehérvári úti avar temető. (The Avar cemetery of Budapest–Fehérvári út.) BudRég 23 (1973) 59–87.
Nagy 1988	Nagy, M., Frühawarenzeitliche Grabfunde aus Budapest. Bemerkungen zur awarenzeitlichen Tierornamentik. In: Popoli delle Steppe: Unni, Avari, Ungari. Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo 35. Spoleto, 1988. 373–407.
Nagy 1992	Nagy, M., Kora avar kori sírleletek Budapestről. Megjegyzések az avar kori állatornamentikához. ArchÉrt 119 (1992) 15–42.
Nagy 1998	Nagy, M., Awarenzeitliche Gräberfelder im Stadtgebiet von Budapest I–II. Monumenta Avarorum Archaeologica 2. Budapest 1998.
Nagy 1999	Nagy, M., Ornamenta Avarica II. A fonatornamentika. Ornamenta Avarica II. Die Flechtbandornamentik. MFMÉ – StudArch V (1999) 279–316.
Nagy 2002	Nagy, M., Synkretistische Elemente in der frühawarenzeitlichen Ornamentik. Zur Frage der awarenzeitlichen Variante de Motivs „Maske bzw. Menschengesicht zwischen zwei Tieren". ZM 11 (2002) 153–178.
Nagy 2004	Nagy, M., A hódmezővásárhely–kishomoki gepida temető (elemzés). (Das gepidische Gräberfeld von Hódmezővásárhely–Kishomok (Analyse).) MFMÉ–StudArch X (2004) 129–239.
Nagy 2007	Nagy, M., Állatábrázolások és az I. germán állatstílus a Közép-Duna-vidéken (Kr. u. 3–6. század). (Tierdarstellungen und der germanische Tierstil I im Gebiet der Mittleren Donau (3.–6. Jahrhundert n. Chr.).) Monumenta Germanorum Archaeologica Hungariae Vol. 5. Budapest 2007.
Nagy–Szulovszky 2009	Nagy, Z.–Szulovszky, J. (Hrsg.), A vasművesség évezredei a Kárpát-medencében. Szombathely 2009.
Nemeskéri 1950	Nemeskéri, J., Az országos természettudományi múzeum és a múzeumok és műemlékek országos központja felügyelete alá tartozó jelentősebb vidéki múzeumok történeti embertani leletanyaga. ArchÉrt 77 (1950) 101–105.
Nemeskéri 1955	Nemeskéri, J., Études anthropologique des squelettes du clan princiere avar découverts au cimetière de Kiskőrös–Vágóhíd. In: László 1955, 189–210.
Némethi–Klima 1989	Némethi, M.–Klima, L., Kora avar kori lovas temetkezések. JAMÉ 30–32 (1987–89) [1992] 173–244.
Ódor–Rácz 2011	Ódor, J. G.–Rácz, Zs., Szerszámmellékletes temetkezés a Szekszárd–tószegi-dűlői avar temetőből (Ein Grab mit Werkzeugbeigaben aus dem awarenzeitlichen Gräberfeld von Szekszárd–Tószegi-dűlő). MFMÉ 12 (2011) 245–255.
Oexle 1984	Oexle, J., Merowingerzeitliche Pferdebestattungen – Opfer oder Beigaben? Frühmittelalterliche Studien 18 (1984) 122–172.
Oexle 1997	Oexle, J. (Hrsg.), Aus der Luft – Bilder unserer Geschichte. Luftbildarchäologie in Zentraleuropa. (Történelmünk képei madártávlatból – A légi régészet Közép-Európában.) Landesamt für Archäologie. Dresden 1997.
Olldag 1994	Olldag, I. E., Glasperler i danske fund fra romersk jernalder. Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie. København 1992, 193–280.
Ormándy 1995	Ormándy, J., Granulációs díszítés avar kori tárgyakon. Gúla- és lemezcsüngős arany fülbevalók. (Awarenzeitliche Gegenstände mit Granulationsverzierung. Goldene Ohrgehänge mit Pyramiden- und Kugelanhänger.) MFMÉ –StudArch I (1995) 151–164.
Ottományi 1982	Ottományi, K., Fragen der spätrömischen eingeglätteten Keramik in Pannonien. DissArch II. 10. Budapest 1982.
Papp 1963	Papp, L., A bolyi avarkori temető. (Der awarenzeitliche Friedhof von Boly) JMPÉ 1962 (1963) 163–193.
Papp 1964	Papp, L.: A nagyharsányi avar kori temető. (Das awarenzeitliche Gräberfeld von Nagyharsány) JPMÉ 8 (1963) 1964, 113–141.

Papuc 1987	Papuc, G., Eine Digitalfibel von Tropaeum Traiani und einige Betrachtungen, die Fiebeln dieser Art betreffend. Pontica 20 (1987) 207–216.
Pasteiner 1939	Pasteiner, I., A közgyűjtemények országos főfelügyelőjének felügyelete alatt álló közgyűjtemények működése 1938-ban. Magyar Könyvszemle 1939. II. 123–135.
Pauli 1978	PAULI, L., Heidnisches und Christliches im frühmittelalterlichen Bayern. Bayerische Vorgeschichtsblätter 43 (1978) 147–157.
Paulsen 1967	Paulsen, P., Alemannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kreis Heidenheim). Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart. Reihe A, Heft 12. Stuttgart 1967.
Pásztor 1986	Pásztor, A., Adatok a közép-avarkori ékszerek kérdéséhez. (K voproszü ob ukrascsenyijah szrednyeavarszkovo perioda. Beiträge zur Frage der mittelawarenzeitlichen Schmucke) ArchÉrt 113 (1986) 113–134.
Pásztor 1991	Pásztor, A., A nagyharsányi avarkori temető értékelése. (An evaluation to the burial place of Avar age at Nagyharsány, Hungary) JPMÉ 35 (1990) 1991, 77–97.
Pásztor 1995	Pásztor, A., A kora és közép avar kori gyöngyök és a bizánci éremleletes sírok kronológiai kapcsolata (Die chronologische Beziehung der Perlen und byzantinische Münzen führenden früh- und mittelawarenzeitlichen Gräber) SMK 11 (1995) 69–92.
Pásztor 1995a	Pásztor A., Újabb adatok a kora avar páncélviselet kérdésköréhez. (Neuere Angaben zum Fragenkreis der frühawarenzeitlichen Rüstungen.) Altum Castrum 4 (1995) 58–78.
Pásztor 1996a	Pásztor, A., A magyarországi kora és közép avar kori gyöngyök tipológiai vizsgálata. (Typologische Untersuchung der früh- und mittelawarischen Perlen aus Ungarn.) MFMÉ – StudArch II (1996) 195–220.
Pásztor 1996b	Pásztor, A., A Csákberény–orondpusztai avar kori temető gyöngyleleteinek tipokronológiai vizsgálata. The typochronological examination of the Bead finds of the Csákberény–Orondpuszta Cemetery from the Avar period. Savaria Pars Archeologica 22:3 (1992–1995) 1996, 37–83.
Pásztor 1997a	Pásztor, A., A tiszavasvári–koldusdombi avar kori temető gyöngyleleteiről. (Über die Perlenfunde des awarenzeitlichen Gräberfeldes von Tiszavasvári–Koldusdomb.) JAMÉ XXXVII–XXXVIII (1995–1996) [1997] 189–203.
Pásztor 1997b	Pásztor, A., Typologische Untersuchung der früh- und mittelawarenzeitlichen Perlen aus Ungarn (A typological analysis of beads of the Early and Middle Avar period from Hungary) Perlen. Archäologie, Techniken, Analysen. Hrsg.: von Freeden, U. – Wieczorek, A. Bonn 1997, 213–230.
Pásztor 2000	Pásztor, A., A Szegvár–oromdűlői avar kori temető gyöngyleleteinek tipológiai vizsgálata. Előadás (Manuscript). A Népvándorláskor Fiatal Kutatóinak XIII. összejövetele Székesfehérvár, 2000. szeptember 22–24.
Pásztor 2001a	Pásztor, A., A budakalászi avar kori lakosság etnokulturális kapcsolatai. (Die ethnokulturellen Beziehungen der awarischen Bevölkerung von Budakalász.) WMMÉ 23 (2001) 91–105.
Pásztor 2001b	Pásztor, A., A Szekszárd–Bogyiszló úti avar kori temető gyöngyleletei. (Die Perlenfunde des Gräberfeldes an der Strasse Szekszárd Bogyiszló.) WMMÉ 23 (2001) 115–160.
Pásztor 2003	Pásztor, A., A Székkutas–kápolnadűlői avar kori temető gyöngyleletei. (Die Perlen des awarenzeitlichen Gräberfeldes von Székkutas–Kápolnadűlő). In: L. Bende–G. Lőrinczy (Hrsg.): K. B. Nagy: A Székkutas–kápolnadűlői avar temető. MFMÉ – MA1. Szeged 2003, 331–370.
Pásztor 2006	Pásztor, A., Awarenzeitliche Perlentracht in Szegvár I. Die Perlenfunde des awarenzeitlichen Gräberfeldes von Szegvár–Szőlőkalja. In: L. Bende – G. Lőrinczy: A Szegvár Szőlőkalja avarkori temetője. MFMÉ – MA 2. Szeged 2006.
Pásztor 2008a	Pásztor, A., Gyöngyöm, gyöngyöm… A kora és közép avar kori gyöngyviselet – avagy amit a magyarországi avar kori gyöngyleletek elemzéseiből megtudhatunk. In: ILON 2008, 199–212.

Pásztor 2008b	Pásztor, A., Ergebnisse der typochronologischen Untersuchung awarenzeitlicher Perlenfunde in Ungarn – Perlentracht in der Früh- und Mittelawarenzeit. Antaeus 29–30 (2008) 307–324.
Pásztor 2010	Pásztor, A., Die Perlenfunde aus den Gräbern der Keszthely-Kultur in der Nekropole vor der Südmauer der Befestigung von Keszthely–Fenékpuszta. In: Müller 2010, 349–362.
Pásztor 2011a	Pásztor, A., Die Perlenfunde aus dem Gräberfeld Keszthely–Fenékpuszta, Horreum. In: Heinrich-Tamáska 2011b, 438–442.
Pásztor 2011b	Pásztor, A., A Keszthely–Fenékpuszta Horreum melletti temető gyöngyleleteiről. (Perlenfunde aus dem Horreum-Gräberfeld Keszthely–Fenékpuszta.) StudArch 12 (2011) 235–244.
Pásztor 2012	Pásztor, A., Lesencetomaj–Piroskereszt avar kori temető 39. sírjának gyöngysora. Die Perlenkette aus Grab 39 des awarenzeitlichen Gräberfeldes von Lesencetomaj–Piroskereszt. In: Vida 2012, 477–488.
Pásztor 2014a	Pásztor, A., Gyöngyleletek a szegvár–oromdűlői avar kori temető szűrőkanalas sírjaiban. Beads from the burials with strainer-spoons of the Avar period cemetery at Szegvár–Oromdűlő. In: Anders–Balogh–Türk 2014, 291–312.
Pásztor 2014b	Pásztor, A., Perlenfunde aus dem frühawarenzeitlichen Gräberfeld von Keszthely–Fenékpuszta, Ödenkirche-Flur. In: Müller 2014, 257–310.
pásztor–rózsa–szatmáriné bakonyi 2013	Pásztor, A.–Rózsa, Z.–Szatmáriné Bakonyi, E., Kora avar kori sírok Orosháza–Bónumból II. Mozaikok 10 (2014) 3–13.
Pásztor–Simon 2007	Pásztor, A.–Simon, L., Az avarkor emlékei Pest megyében. In: Pest megye monográfiája I/1. Budapest 2007, 397–440.
Pásztor–Vida 1993	Pásztor, A.–Vida, T., Bizánci éremleletes sír Budakalászról. (Grave from Budakalász with a Byzantine Coin Find) Studia Comitatensia 22 (1993) 241–253.
Pekarskaja–Kidd 1994	Pekarskaja, L. V.– Kidd, D., Der Silberschatz von Martynovka (Ukraina) aus dem 6. und 7. Jahrhundert. Innsbruck 1994.
Petkes 2012	Petkes, Zs. (Hrsg.), Hadak útján XX. Népvándorláskor Fiatal Kutatóinak XX. Összejövetele, Budapest–Szigethalom, 2010. október 28–30. Budapest 2012.
Petre 1966	Petre, A., Contribuţia atelierelor romano-bizantine la geneza unor tipuri de fibule „digitate" din veacurile VI–VII e. n. Studii şi cercetări de istorie veche şi arheologie 17 (1966) 255–276.
Petres–Fitz 1956	Petres, É./Fitz, J., Fejér megye rövid története I. A legrégebbi időktől a honfoglalás koráig. István Király Múzeum Közleményei B. 3. Székesfehérvár 1956.
F. Petress 1968	F. Petress, É., Zum Problem der gestempelten La Tène-zeitlichen Schwerter. – A bélyeges La Tène-kardok problémájához. Alba Regia 8–9 (1967–68) 1968, 35–42.
Pintér-Nagy 2014	Pintér-Nagy, K., A hunok és az avarok fegyverzete, harcmodora az írott források alapján. Phd-értekezés (Manuscript). Szeged 2014.
Piton 1993	Piton, D., Vendeuil-Caply. Nord-Ouest Archéologie 5. Berck-Sur-Mer 1993.
Pletneva 1963	Pletneva, S. A., Srednevekovaja keramika Tamanskogo gorodišča. In: Keramika i steklo drevnej Tmutarakani. Red. B. A. Rybakov. Moskva 1963, XX-XX.
Pletneva 1981	Pletneva, S. A. (red.): Stepi Evrazii v epochu srednevekov'ja. Moskva 1981.
Preda 1980	Preda, C., Callatis Necropola romano-bizantina. Bukarest 1980.
Popović 1978	Popović, V., Le descente des Koutrigurs, des Slaves et des Avares vers la mer égée: le témoignage de l'Archéologie. Comptes Rendus 1978, 434–435, 441–442, 647.
Quast 2009	Quast, D. (ed.), Foreigners in Early Medieval Mobility, Monogr. RGZM 78. Mainz 2009.
Quast 2011	Quast, D. (Hrsg.), Eliten in der Frühgeschichte. Female Elites in Protohistoric Europe. Internationale Tagung vom 13. bis zum 14. Juni 2008 im RGZM im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Eliten". Mainz 2011.
Raczky–Vida 2006	Raczky, P.–Vida, T., Bóna István (1930–2001). ArchÉrt 131 (2006) 249–255.
Rácz 2004	Rácz, Zs:, Az avar kori ötvössírok. Doktori disszertáció (Manuscript). Budapest 2004.
Rácz 2009	Rácz, Zs., Avar kori ötvös- és kovácsszerszámok (Smith and goldsmith tools from the Avar period). In: Nagy, Z. – Szulovszky, J. (szerk..), A vasművesség évezredei

a Kárpát-medencében (Thousands of Years of Ironcrafts in the Carpathian Basin) Szombathely 2009, 67–96.

Rácz 2012 — Rácz, Zs., Emberalakos kistárgyak az avar korból. Anthropomorphe Kleinfunde aus der Awarenzeit. In: Vida 2012, 409–436.

Rácz 2013 — Rácz, Zs., Sind Goldschmiede in den „Goldschmiedegräbern" der Awarenzeit bestattet? In: M. Hardt – O. Heinrich-Tamaska (Hrsg.), Macht des Goldes, Gold der Macht. Herrschafts- und Jenseitsrepräsentation zwischen Antike und Frühmittelalter im mittleren Donauraum. Forschungen zu Spätantike und Mittelalter 2. Weinstadt 2013, 285–303.

Rácz 2014 — Rácz, Zs., Die Goldschmiedegräber der Awarenzeit. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Band 116. Mainz 2014.

von Reitzenstein 1984 — von Reitzenstein, D., In: H. Roth–E. Wamers (Hrsg.), Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Ausstellungskatalog. Sigmaringen 1984, 272–273.

von Reitzenstein 1991 — von Reitzenstein, D., Privatreliquiare des frühen Mittelalters. Kleine Schr. aus dem Vorgesch. Seminar der Philips-Universität Marburg. Marburg 1991.

Rejholcová 1995 — Rejholcová, M., Pohrebisko v Čakajovciach (9.–12. storočie) Katalog. Nitra 1995.

Repnikov 1906 — Repnikov, N. I., Nekotorye mogil'niki oblasti krimskih gotov. Izv. Imperatorskoj Arheologiceskoj Komissii 19 (1906) 1–80.

Rettner 2002 — Rettner, A., 402, 431, 476… und dann? Archäologische Hinweise zum Fortleben romanischer Bevölkerung im frühmittelalterlichen Südbayern. In: Neue Forschungen zur römischen Besiedlung zwischen Oberrhein und Enns. Kolloquium Rosenheim 14.–16. Juni 2000. München 2002, 267–285.

Rhé 1924 — Rhé, Gy., Veszpémvármegyei avar emlékek. Veszprém 1924.

Rhé–Fettich 1931 — Rhé, Gy.–Fettich, N., Jutas und Öskü. Zwei Gräberfelder aus der Völkerwanderungszeit in Ungarn. Skythica 4. Prag 1931.

Riemer 1995 — Riemer, E., Byzantinische Gürtelschnallen aus der Sammlung Diergardt im Römisch-Germanischen Museum Köln. Kölner Jahrbuch 28 (1995) 777–809.

Ripoll 1985 — Ripoll, G., La necropolis visigoda de el Carpio de Tajo (Toledo). Excav. Arqueologicas en Espana. Madrid 1985.

Roediger 1903a — Roediger, L., Ásatásainkról. BTTÉ XIX (1903) 143–149.

Roediger 1903b — Roediger, L., Koraközépkori lovas sírleletről Szeghegyen (Bács-Bodrog m.) ArchÉrt 23 (1903) 272–276.

Roth 1973 — Roth, H., Ornamentik der Langobarden in Italien. Antiquitas 15. Bonn 1973.

Roth 1986 — Roth, H., Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter. Archäologische Zeugnisse von Childerich I. bis zu Karl dem Großen. Stuttgart 1986.

Roska 1934 — Roska, M., Das gepidische Gräberfeld von Vereşmort–Marosveresmart (Turda–Tordaaranyos, Siebenbürgen) Germania 18 (1934)

Rosner 1970 — Rosner, Gy., Újabb adatok Tolna megye avar kori történetének kutatásához. BÁMÉ 1 (1970) 40–95.

Rosner 1971 — Rosner, Gy., Die Fragen der Schmuckkeramik der frühen Awarenzeit. Acta Antiqua et Archaeologica 14 (1971) 95–104.

Rosner 1972 — Rosner, Gy., Előzetes jelentés a Gyönk–Vásártér úti avar temető feltárásáról II. BÁMÉ II–III. (1971–72) 1972, 85–221.

Rosner 1977 — Rosner, Gy., A Szekszárd–Bogyiszlói úti avar temető ló- és lovastemetkezései. BÁMÉ 6–7. (1975–76) [1977] 79–109.

Rosner1999 — Rosner, Gy., Das awarenzeitliche Gräberfeld in Szekszárd–Bogyiszlói Strasse. Monumenta Avarorum Archaeologica 3. Budapest 1999.

Róheim 1925 — Róheim, G., Magyar néphit és népszokások. Budapest 1925.

Runič 1957 — Runič , A. P., Skal'nye zachoronenija v okrestnostjach Kislovodska. Sovetskaja Arheologija 2 (1957) 172–174.

Rutkovskaja 1979 — Rutkovskaja L. M., Arheologičeskie pamjatniki IV–VI vv. v rajone Kremenčugskogo morja (Ukraina). SovArch 27 (1979) 313–361.

Salamon Et All. 1977 — Duma, Gy.–Ravasz, Cs.–Salamon, Á., Adatok a későantik színesgyöngyök készítéséhez. ArchÉrt 104 (1977) 235–245.

Salamon 1966	Salamon, Á., Az V. századi és az avarkori régészeti anyag lyukkartonra alkalmazott jelrendszere. ArchÉrt 93 (1966) 284–290.
Salamon 1969	Salamon, Á., Über die ethnischen und historischen Beziehungen des Gräberfeldes von Környe (VI. Jh.). ActaArchHung 21 (1969) 273–297.
Salamon 1995	Salamon, Á., The Szeged–Makkoserdő Cemetery. In: Das Awarische Corpus. Avar Corpus Füzetek. Beihefte IV. Debrecen–Budapest 1995, 109–207.
Salamon–Erdélyi 1971	Salamon, Á.–Erdélyi, I., Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Környe. StudArch V. Budapest 1971.
Salin 1956	Salin, E., La civilisation Mérovingienne 4. Paris 1956, 112–118.
Savinov 2005	Savinov, D. G., Drevnetjurkskie plemena v zerkale archeologii. In: KljaŠtornyj–Savinov 2005, 183–343.
Schaffhausen 1968	Schaffhausen, H., Über germanische Grabstätten am Rhein. Bonner Jahrbücher 44/45 (1868) 135–149.
Schellhas 1994	Schellhas, U., Amulettkapsel und Brustschmuck – Neue Beobachtungen zur rheinhessischen Frauenkleidung des 7. Jahrhunderts. Mainzer Archäologische Zeitschrift 1 (1994) 73–155.
Schilling 2009	Schilling, L., An Avar-Period Germanic Brooch from Tác–Fövenypuszta. In: QUAST 2009, 261–271.
Schridde 1986	Schridde, H., Irányelvek a lovaglás és hajtás számára I. Budapest 1986.
Schulze-Dörrlamm 2002	Schulze-Dörrlamm, M., Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Teil I. Die Schnallen ohne Beschläg und mit festem Beschläg des 5. bis 7. Jahrhunderts. Kataloge Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer, Bd. 30. Mainz, 2002.
Schulze-Dörrlamm 2006	Schulze-Dörrlamm, M., Awarische Einflüsse auf Bewaffnung und Kampftechnik des ostfränkischen Heeres in der Zeit um 600? In: Mode, M.–Tubach, J. (Hrsg.): Arms and Armour as indicator of Cultural Transfer. Wiesbaden 2006, 485–508.
Sebestyén 1932	Cs. Sebestyén, K., „A sagittis Hungarorum ..." A magyarok íjja és nyila. Dolgozatok VIII (1932) 167–226.
Selmeczi–Madaras 1980	Selmeczi, L.–Madaras, L., Avarkori és X–XII. századi magyar köznépi sírok Rákóczifalván (Avar and X–XIIth century Hungarian commoner graves at Rákóczifalva). SzMMÉ (1979–80) 141–172.
Simon 1983	Simon, L., Nagykőrös és környéke avarkori topográfiája. A nagykőrösi avar fejedelmi kard. (Topography of Nagykőrös and its environs in the Avar Period. The avar princely sword from Nagykőrös) Nagykőrös 1983.
Simon 1991a	Simon, L., Korai avar kardok. Frühawarische Schwerter. StudCom 22 (1991) 263–346.
Simon 1991b	Simon, L., A tápéi korai avar kard. MFMÉ 1991/92, 31–35.
Simon 1993a	Simon, L., Adatok a szablyák kialakulásáról. HOMÉ 30–31, 171–194.
Simon 1993b	Simon, L., Kőpakolásos temetkezések a biatorbágyi avar temetőben (előzetes jelentés). Bestattungen mit Steinsetzung im awarischen Gräberfeld von Biatorbágy. HOMÉ 30–31 (1993) 141–170.
Simonyi 1959	Simonyi, D., Die Bulgaren des 5. Jahrhunderts im Karpatenbecken. ActaArchHung 10 (1957) 1959, 227–250.
Smilenko 1965	Smilenko, A. T., Glodos'ki skarby. Kiev 1965.
Smilenko 1975	Smilenko A. T., Slov'jani ta ih susidi v stepnovomu Podniprov'i (II–XIII st.), Kiev 1975.
Solymossy 1929	Solymossy, S., Magyar ősvallási elemek népmeséinkben. Ethnographia 40 (1929) 133–152.
Somogyi 1984	Somogyi, P., A cikói temető. DissPann III. 2. Budapest 1984, 37–101.
Somogyi 1987	Somogyi, P., Typologie, Chronologie und Herkunft der Maskenbeschläge. Zu den archäologischen Hinterlassenschaften osteuropäischer Reiterhirten aus der pontischen Steppe im 6. Jahrhundert. ArchAustriaca 71 (1987) 121–154.
Somogyi 1997	Somogyi, P.. Byzantinische Fundmünzen der Awarenzeit. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 5. Innsbruck 1997.

Somogyvári–Székely 2009	Somogyvári, Á.–V. Székely, Gy. (Eds.), „In terra quondam Avarorum..." Ünnepi tanulmányok H. Tóth Elvira 80. születésnapjára. Archaeologia Cumanica 2. Kecskemét 2009.
Sós 1961	Cs. Sós, Á., Újabb avarkori leletek Csepel-szigetről. (Neuere awarenzeitliche Funde auf der Csepel-Insel) ArchÉrt 88/2 (1961) 32–51.
Sós 1963	Cs. Sós, Á., Bemerkungen zur Frage des archäologischen Nachlasses der awarenzeitlichen Slawen in Ungarn. Slavia Antiqua 10 (1963) 301–329.
Sós 1973	Cs. Sós, Á., Jelentés a pókaszepetki ásatásokról (Report on excavations at Pókaszepetk). ArchÉrt 100 (1973) 66–77.
Sós 1978	Cs. Sós, Á., Frühmittelalterliche Brandbestattung mit Feinwaage in Pókaszepetk. SlovArch 26 (1978) 423–430.
Sós–Salamon 1995	Cs. Sós, Á.–Salamon, Á., Cemeteries of the Early Middle Ages (6th–9th Centuries A.D.) at Pókaszepetk. Budapest 1995.
Stadler 2005	Stadler, P., Quantitative Studien zur Archäologie der Awaren I. Mitteilungen der Prähistorischen Kommision Band 60. Wien 2005.
Stein 1968	Stein, F., Awarisch-merowingische Beziehungen, ein Beitrag zur absoluten Chronologie der awarenzeitlichen Funde. (Symposium über die Besiedlung des Karpatenbeckens im VII–VIII. Jahrhunderts.) ŠtudZvesti 16 (1968) 233–244.
Straub 1997	Straub, P., Avar kori tegezdíszítő csontlemezek. Motívumtipológia és kronológia. Awarenzeitliche Beinplatten als Verzierungen von Köchern. Typologie der Motive und Chronologie. MFMÉ – StudArch III (1997) 117–151.
Straub 2002	Straub, P., Eine frühawarenzeitliche Taubenfibel mit christlichem Symbol von Keszthely–Fenékpuszta. Keresztény szimbólumos kora avar kori galambfibula Keszthely–Fenékpusztáról. ZM 11 (2002) 103–111.
Szabó 1938	Szabó, K., Az alföldi magyar nép művelődéstörténeti emlékei. Bibliotheca Humanitatis Historica III. Budapest 1938.
Szabó 1965	Szabó, J. Gy., Az egri múzeum avakori emlékanyaga I. Koraavarkori sírleletek Tarnaméráról. (Der awarenzeitliche Fundbestand des Museums von Eger I. Frühawarenzeitliche Grabfunde aus Tarnaméra) EMÉ 3 (1965) 29–71.
Szabó 1975	Szabó, J. Gy., The Pilismarót Cemetery. In: Garam et al. 1975, 241–282.
Szabó 1981	Szabó, J. Gy., A Mátra-vidéki avarkori temetők állatcsont leleteinek néhány tanulsága. SzMMÉ 1981, 65–70.
Szalontai 1995	Szalontai, Cs., Avar kori lelőhelyek és leletek Mindszentről. Awarenzeitliche Fundorte und Funde in Mindszent. MFMÉ – StudArch I (1995) 183–209.
Szatmári 1980	Szatmári, S., Das Gräberfeld von Oroszlány und seine Stelle in der frühawarenzeitlichen Metallkunst. ActaArchHung 32 (1980) 97–116.
Szatmári 1983	Szatmári, S., Avar temető és telepásatás Tatabánya–Alsógalla mellett. SzMMÉ (1982–83) 1985, 67–79.
Szekeres 1957	Szekeres, L., Jedan interesanten nalaz iz ranog srednjeg veka iz Nose. Rad Vojvodanskih Muzeja. Novi Sad 1957, 231–236.
Szenthe 2012	Szenthe, G., 7. századi ezüst lemezes övgarnitúrák. Adatok az ezüst lemezből készült, sima felületű övveretek elterjedéséhez. (Gürtelgarnituren des 7. Jahrhunderts aus Silberblech. Angaben zur Verbreitung der Gürtelbeschläge aus flachem Silberblech.) In: Vida 2012, 521–550.
Szenthe 2013	Szenthe, G., Connections between the Mediterranean and the Carpathian Basin in the 8th century A.D. on the hinged strap-ends of the Late Avar Period. Acta Archaeologica Carpathica 48 (2013) 195–225.
Szentpéteri 1991	Szentpéteri, J., Késő avar kori lovas temetkezések Vörsön (Somogy megye). (Die spätawarenzeitlichen Reitergräber von Vörs (Komitat Somogy).) MFMÉ 1984/85. 2. (1991) 266–276.
Szentpéteri 1993a	Szentpéteri, J., Kígyómotívum a griffes-indás népesség hagyatékában. (Das Schlangenmotiv in der Hinterlassenschaft des Greifen-Ranken-Ethnikums.) HOMÉ XXX–XXXI/2 (1993) 230–231.

Szentpéteri 1993b	Szentpéteri, J., Archäologische Studien zur Schicht der Waffenträger des Awarentums im Karpatenbecken I. Die waffenkundliche Hinterlassenschaft des awarisches Reiches. ActaArchHung 45 (1993) 165–246.
Szentpéteri 1994	Szentpéteri, J., Archäologische Studien zur Schicht der Waffenträger des Awarentums im Karpatenbecken II. Die gesellschaftliche Schichtung des awarenzeitlichen Heeres. ActaArchHung 46 (1994) 231–306.
Szentpéteri 1995	Szentpéteri, J., Cartographia avarica. Térképészeti észrevételek ADAM-tól Bajánig. (Cartographia avarica. Kartographische Bemerkungen von ADAM bis Bajan.) In: Költő 1995, 239–254.
Szentpéteri 1996	Szentpéteri, J., Cartographia avarica. Kartographische Bemerkungen von ADAM bis Bajan. In: Bialeková–Zábojník 1996, 151–165.
Szentpéteri 2002	Szentpéteri, J. (Hrsg.), Archäologische Denkmäler der Awarenzeit in Mitteleuropa. VariaArchHung XIII/1–2. Budapest 2002.
Szentpéteri 2009	Szentpéteri, J., A Barbaricumból Pannoniába: germán katonai segédnépek a korai Avar Kaganátus központjában. From the Barbaricum to Pannonia. Germanic military auxiliary people in the centre of the Avarian Khaganate. In: Somogyvári–Székely 2009, 235–252.
Szentpéteri 2014	Szentpéteri, J. (Hrsg.), Archäologische Denkmäler der Awarenzeit in Mitteleuropa (ADAM): http://arpad.btk.mta.hu/adatbazisaink.html
Szmoniewski 2008	Szmoniewski, B. Sz., Two worlds, one hoard: what do metal finds from the forest-steppe belt speak about? In: Curta–Kovalev 2008, 263–296.
Szőke 1979	Szőke, B, M., Zur Problematik des Bestattungsritus mit verstümmelten Rinderschädel des Typs von Sopronkőhida. ActaArchHung 31 (1979) 51–103.
Szőke 1992a	Szőke, B, M., Die Beziehungen zwischen dem oberen Donautal und Westungarn in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts (Frauentrachtzubehör und Schmuck) In: Daim 1992, 841–968.
Szőke 1992b	Szőke, B. M., 7. és 9. századi településmaradványok Nagykanizsán. (Siedlungsreste aus dem 7. und 9. Jh. in Nagykanizsa (SW-Ungarn).) ZM 4 (1992) 129–167.
Szőke 1996	Szőke, B, M., Az avar kor vége. In: Költő, L.–Vándor, L. (Hrsg), Évezredek üzenete a láp világából (Régészeti kutatások a Kis-Balaton területén 1979–1992). Kaposvár–Zalaegerszeg 1996, 108–113.
T. Szőnyi–Tomka 1985	T. Szőnyi, E.–Tomka, P., Győrszentiván–Söprűshegy: későrómai és kora Árpád-kori temető. (Spätrömisches und Früharpadenzeitliches Gräberfeld von Győrszentiván–Söprűshegy.) ComArchHung 1985, 97–123.
Szücsi 2012	Szücsi, F., A kora és közép avar kori balták és fokosok. (Axes and hammer axes in the early and middle Avar Period.) In: Petkes 2012, 121–137.
Szücsi 2014	Szücsi, F., Avar kori balták, bárdok, szekercék és fokosok. Baltafélék a 6–8. századi Kárpát-medencében. (Awarenzeitliche Streitäxte und Beile. Äxte im 6–8. Jahrhundert aus dem Karpatenbecken. Axes and hammer axes in the Avar period. Axes in the 6–8. century in the Carpathian Basin.) Alba Regia 42 (2013–2014) 113–186.
Tempelmann-Mączyńska 1985	Tempelmann-Mączyńska, M., Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Mainz 1985.
Tettamanti 1975	Tettamanti, S., Temetkezési szokások a X–XI. században a Kárpát-medencében. StudCom 3 (1975) 79–123.
Tettamanti 1980	Tettamanti, S., Der awarische Grabfund von Dány. ActaArchHung 32 (1980) 153–160.
Theodor 1992	Theodor, G. D., Fibule „digitate" din secolele VI–VII in spatiul carpato-dunareano-pontic. Arheologia Moldavei 15 (1992) 119–152.
Tobias 2003	Tobias, B., Awarenzeitliche Taschenінhalte und Gürtelgehänge im Karpatenbecken. Diplomarbeit (Manuskript) Wien 2003.
Tobias 2011	Tobias, B., Avar kori tarsolyzárók a Kárpát-medencében. (Awarenzeitliche Taschenverschlüsse im Karpatenbecken.) MFMÉ – StudArch 12 (2011) 277–312.
Tobias Manuskript	Tobias, B., Frühmittelalterliche Gräber mit Beigabe von Schmiedewerkzeugen. Dissertation. Wien 2008.

Tokod 1981	Die spätrömische Festung und das Gräberfeld von Tokod. Hrsg.: Mócsy, A. Budapest 1981.
Tomka 1969a	Tomka, P., A Sopron–présházтelepi IX. századi temető. Arrabona 11 (1969) 59–91.
Tomka 1969b	Tomka, P., Hores burials among the Mongolians. ActaArchHung 21 (1969) 149–154.
Tomka 1973	Tomka, P., A környei avar kori temető történeti értékeléséhez. Antik Tanulmányok 20 (1973) 227–231.
Tomka 2009	Tomka, P., Ménfőcsanak–Bevásárlóközpont (Metro) 552. sír – a „lovashalász", avagy az interpretáció határai. Ménfőcsanak–Einkaufszentrum (Metro), Grab 552. Der „berittene Fischer" oder die Grenze der Interpretation. In: Somogyvári–Székely 2009, 253–270.
Tomka 2012	Tomka, P., A Bágyog–Gyűrhegyi 2. (kora avar kori) sír revíziója. In: Vida 2012, 501–519.
Tóth 1962	Tóth, T., Le cimetière de Csákberény provenant des débuts de l'époque avare (VI^{e} et VII^{e} siècles). Annales Historico-Naturales Musei Nationalis Hungarici 54 (1962) 521–549.
Tóth 1967	Tóth, T., Észak-Dunántúl avarkori népességének embertani problémái. Les problèmes anthropologiqes de la population avare de la Transdanubie du nord. Arrabona 9 (1967) 55–65.
Tóth 1971	Tóth, T., The cemetery of Környe (6th–7th C.) (A paleoanthropological sketch). In: Salamon–Erdélyi 1971, 153–184.
H. Tóth 1972	H. Tóth, E., Preliminary Account of the Avar Princely Find at Kunbábony – Előzetes jelentés a kunbábonyi avar fejedelmi leletről. Cumania I (1972) 143–168.
H. Tóth 1980	H. Tóth, E., Frühawarenzeitlicher Grabfund in Kecskemét, Sallaistrasse. ActaArchHung 32 (1980) 117–152.
H. Tóth 1981	H. Tóth, E.: A Kecskemét-Sallai úti avar sírlelet. SzMMÉ 1981, 11–33.
H. Tóth 1984	H. Tóth, E., Korai avar vezetőréteg családi temetője a kunbábonyi kagán szállásterületén. Múzeumi kutatások Bács-Kiskun megyében 1984, 10–20.
H. Tóth 1988	H. Tóth, E., Népvándorkáskor. In: Horváth A.–H. Tóth E.–V. Székely Gy., Elődeink a Duna-Tisza közén. A Kiskunság és környéke története a régészeti leletek tükrében. Kecskemét 1988, 30–56.
H. Tóth –Horváth 1992	H. Tóth, E.– Horváth, A., Kunbábony. Das Grab eines Awarenkhagans. Kecskemét 1992.
G. Tóth–Szabó 2010	G. Tóth, P.–Szabó, P. (Hrsg.), Középkortörténeti tanulmányok 6. A VI. Medievisztika PhD-konferencia (Szeged, 2009. június 4–5.) előadásai. Szeged 2010.
Török 1962	Török, Gy., Pogány kultusz emléke a sopronkőhidai temetőben. FolArch 14 (1962) 83–93.
Török 1973	Török, Gy., Sopronkőhida IX. századi temetője. FontArchHung. Budapest 1973.
Ujváry 1969	Ujváry, Z., Az agrárkultusz kutatása a magyar és az európai folklórban. Műveltség és Hagyomány 11 (1969)
Vaday 1989	Vaday, A. H., Die sarmatischen Denkmäler des Komitats Szolnok. Anteus 17–18 (1989) 9–351.
Vagalinski 1994	Vagalinski, Lj., Zur Frage der ethnischen Herkunft der späten Strahlenfibeln (Finger oder Bügelfibeln) aus dem Karpatenbecken (6.–7. Jh.) Zeitschrift für Archäologie 28 (1994) 261–305.
Varsik 1992	Varsik, V., Byzantinische Gürtelschnallen im mittleren und unteren Donauraum im 6. und 7. Jahrhundert. SlovArch XL (1992) 77–106.
Vass 1989	Vass, E., Források a székesfehéri szandzsákság történetéhez 1543–1688. Fejér Megyei Történeti Évkönyv 19 (1989) 69–200.
Văžarova 1976	Văžarova, Ž. N., Slajvani i Prabălgari (po danni na nekropolite ot VI–XI. v. na teritorijata na Bălgarija). Sofia 1976.
Văžarova 1979	Văžarova, Ž. N., Zur Frage der Ethnogenese und der materiellen Kultur des bulgarischen Volkes. (Zwei Nekropolen aus Nordostbulgarien). In: Culture et art en Bulgarie médiévale (VIII^{e}–XIV^{e} s.). Isvestija Arch. Inst. Sofia 35 (1979) 5–30.

Vékony 1974	Vékony, G., A koraavarkori keramikatípusok történeti topográfiájához. Zur geschichtlichen Topographie der frühawarenzeitlichen Keramiktypen. ArchÉrt 101 (1974) 211–234.
Vida 1995	Vida, T., Frühmittelalterliche scheiben- und kugelförmige Amulettkapseln zwischen Kaukasus, Kastilien und Picardie. BRGK 76 (1995) 219–290.
Vida 1996	Vida, T., Bemerkungen zur awarenzeitlichen Frauentracht. In: Bialeková–Zábojník 1996, 107–124.
Vida 1997	Vida, T., Viel pin or dress pin. Data to the question of Avar period pin-wearing. Antaeus 24 (1997) 563–574, 811–815.
Vida 1999	Vida, T., Die awarenzeitliche Keramik I. Früh- und Mittelawarenzeit, 6./7. Jh. VariaArchHung 8. Berlin–Budapest 1999.
Vida 2000	Vida, T., Die Ziergehänge der awarenzeitlichen Frauen im Karpatenbecken. ActaArchHung 51 (2000–2001) 368–377.
Vida 2002	Vida, T., Heidnische und christliche Elemente der awarenzeitlichen Glaubenswelt, Amulette in der Awarenzeit. (Pogány és keresztény elemek az avarkori hitvilágban, avarkori amulettek.) ZM 11 (2002) 179–209.
Vida 2003a	Vida, T., A korai és közép avar kor (568–7/8. század fordulója). In: Visy 2003a, 302–308.
Vida 2003b	Vida, T., The Early and Middle Avar Period (568–turn of the 7th –8th centuries). In: Visy 2003b, 302–307.
Vida 2005a	Vida, T., Einzeln getragene germanische Scheibenfibeln im Karpatenbecken. In: Dobiat 2005, 429–440.
Vida 2005b	Vida, T., Az avar kori meroving típusú korongfibulák. WMMÉ 27 (2005) 81–94.
Vida 2008	Vida, T., Conflict and coexistence: the local population of the Carpathian Basin under Avar rule (sixth to seventh century). In: Curta–Kovalev 2008, 13–46.
Vida 2009	Vida, T., Local and Foreign Romans ? The Problem of the Late Antique Population of the 6th –7th Centuries AD in Pannonia. In: Quast, D. (Hrsg.) Foreigners in Early medieval Europe. Thirtheen International Studies on Early Medieval Mobility. Mainz 2009, 233–260.
Vida 2012	Vida, T. (Hrsg.), Thesaurus Avarorum. Régészeti tanulmányok Garam Éva tiszteletére. Archaeological Studies in Honour of Eva Garam. Budapest 2012.
Vida 2015	Vida, T., Zur Frage des gelben Tafelgeschirrs der frühmittelalterlichen Eliten im mittleren Donauraum. On the question of yellow tableware among the Early Medieval elites of the Middle Danube region. In: Heinrich-Tamáska–Herold–Straub–Vida 2015, 313–327.
Vida–Völling 2000	Vida, T.–Völling, T., Das slawische Brandgräberfeld von Olympia. Archäologie in Eurasien 9. Rahden 2000.
Vierck Manuskript	Vierck, H., Schmiedegräber der Awarenzeit. (Manuskript)
Vinski 1974	Vinski, Z., Kasnoanticki starosjedioci u salonitanskoj regiji prema archeoloskoj ostavstini predslavenskog supstrata. (Die altsässige Bevölkerung der Spätantike im salonitanischen Bereich gemäss der archäologischen Hinterlassenschaft des vorslavischen Substrats.) Vjesnik za Archeologiju i Historiju Dalmatinsku LXXIX (1967) 1974, 5–86.
Viski 1934	Viski, K., Díszítőművészet. In: A Magyarság néprajza II. Budapest 1934, 274–395.
Visy 2003a	Visy, ZS. (Hrsg.), Magyar régészet az ezredfordulón. Budapest 2003.
Visy 2003b	Visy, ZS. (Editor-in-Chief), Hungarian Archaeology at The Turn of The Millennium. Budapest 2003.
Vörös 1988	Vörös, I., Knochenfunde aus dem 9–12. Jh. auf der Insel Kövecses von Mosaburg–Zalavár. In: Cs. Sós Á., Zalavár–Kövecses Ausgrabungen 1976–78. RégFüz Ser. II. No. 24. (1984) 1988, 111–137.
Vörös 1990	Vörös, I., Kutyaáldozatok és kutyatemetkezések a középkori Magyarországon I. (Dog sacrifices and burials in Medieval Hungary I.) FolArch 41 (1990) 117–145.
Vörös 1991a	Vörös, I., Kutyaáldozatok és kutyatemetkezések a középkori Magyarországon II. (Dog sacrifices and burials in Medieval Hungary II.) FolArch 42 (1991) 179–196.

Vörös 1991b	Vörös, I., Die Tierknochenfunde der Siedlung. In: Bálint, Cs., Die spätavarenzeitliche Siedlung von Eperjes (Kom..Csongrád) VariaArchHung. Budapest 1991, 89–96.
Wacha 1977	Wacha, G., Tiere und Tierhaltung in der Stadt sowie im Wohnbereich des spätmittelalterlichen Menschen und ihre Darstellung in der bildenden Kunst. In: Das Leben in des Spätmittelalters. Internat. Kongr. Krems and der Donau 20. bis 23. September 1976. Österreichische Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Klasse Sitzungsberichte, 325. Bd., Veröffentlichungen des Inst. f. Mittelalterliche Realienkunde Österreichs Nr. 2. Wien 1977, 229–260.
Weidemann 1977	Weidemann, M., Reliquie und Eulogie. Zur Begriffsbestimmung geweihter Gegenstände in der fränkischen Kirchenlehre des 6. Jahrhunderts. In: Werner, J. (Hrsg.), Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968. München 1977, 353–398.
Weidemann 1982	Weidemann, M., Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregors von Tours. RGZM Monographien 3. Bonn 1982.
Werner 1950	Werner, J., Slawische Bügelfibeln des 7. Jahrhunderts. Reinecke Festschrift. Mainz 1950, 150–172.
Werner 1955	Werner, J., Byzantinische Gürtelschnallen des 6. und 7. Jahrhunderts aus der Sammlung Diergardt. Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 1 (1955) 36–48.
Werner 1988	Werner, J., Danceny und Brangstrup. Untersuchungen zur Cernjáchov-Kultur zwischen Sereth und Dnestr und zu den ‚Reichtumzentren' zu Fünen. Bonner Jahrbücher 188 (1988) 241–286.
Whitby–Whitby 1986	Whitby, M., and M., The History of Theophylact Simocatta. An English Translation with Introduction and Notes. Oxford 1986.
Wolters 1998	Wolters, J., Goldschmied, Goldschmiedekunst. RGA² 12. Berlin–New York 1998, 362–386.
Wosinsky 1896	Wosinsky, M., Tolnavármegye története. I. Rész, II. köt. Budapest 1896, 515–1055.
Zábojnik 1989	Zábojnik, J., Zur Frage der Kontakte der nördlichen Peripherie des awarischen Kaganats mit den westlichen Gebieten. (International Conference on Early Middle Ages) WMMÉ XV (1989) 103–111.
Zásterová 1971	Zásterová, B., Les Avares et les Slaves dans la Tactique de Maurice. Prague 1971.
Zeiss 1934	Zeiss, H., Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit 1. Berlin 1934.

ABKÜRZUNGEN

ActaArchHung	Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae, Budapest
Antaeus	Antaeus. Communicationes ex Instituto Archaeologico Academiae Scientiarum Hungaricae, Budapest
ArchAustriaca	Archaeologia Austriaca. Beiträge zur Paläanthropologie, Ur- und Frühgeschichte Österreichs. Wien
ArchÉrt	Archeológiai Értesítő, Budapest
ArchHung	Archaeologia Hungarica, Budapest
ArchKorr	Archäologisches Korrespondenzbaltt, Mainz
AVA Materialien	Materialien zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie
BÁMÉ	A Béri Balogh Ádám Múzeum Évkönyve, Szekszárd
BRGK	Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, Darmstadt
BMMK	A Békés Megyei Múzeumok Közleményei, Békéscsaba
BTTÉ	A Bács-Bodrog vármegyei Történeti Társulat Évkönyve, Zombor
BudRég	Budapest Régiségei. A Budapesti Történeti Múzeum Évkönyve, Budapest
ComArchHung	Communicationes Archaeologicae Hungariae, Budapest
DDMÉ	A Debreceni Déri Múzeum Évkönyve, Debrecen
DissArch	Dissertationes Archaeologicae. Ex Instituto Archaeologico Universitatis de. Rolando Eötvös Nollinatae, Budapest
DissPann	Dissertationes Pannonicae, Budapest
EMÉ	Az Egri Múzeum Évkönyve, Eger
FolArch	Folia Archaeologica. Annales Musei Nationalis Hungarici, Budapest
FontArchHung	Fontes Archaeologici Hungariae, Budapest
HajdMÉ	A Hajdúsági Múzeum Évkönyve, Hajdúböszörmény
HOMÉ	A Herman Ottó Mőzeum Évkönyve, Miskolc
JRGZM	Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz, Mainz
JAMÉ	A Jósa András Múzeum Évkönyve, Nyíregyháza
JPMÉ	A Janus Pannonius Múzeum Évkönyve, Pécs
MFMÉ – MA	A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve – Monographia Arachaeologica, Szeged
MFMÉ – StudArch	A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve – Studia Archaeologia, Szeged
MIA	Materialy i issledovanija po archeologii SSSR, Moskva
MitArchInst	Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften
MMMK	A Magyar Mezőgazdasági Múzeum Közleményei, Budapest
PamArch	Památky Archeologické, Praha
RégFüz	Régészeti Füzetek, Budapest
RGA	Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Berlin – New York
SlovArch	Slovenská Archeológia, Nitra
SMK	A Somogyi Múzeumok Közleményei, Kaposvár
SovArch	Sovetskaja Arheologija, Moskva
StudArch	Studia Archeologica, Budapest
StudCom	Studia Comitatensia. Tanulmányok Pest megye múzeumaiból, Szentendre
ŠtudZvesti	Študijne zvesti, Nitra
SzMMÉ	A Szolnok Megyei Múzeumok Évkönyve, Szolnok
VariaArchHung	Varia Archaeologica Hungarica, Budapest
VMMK	A Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei, Veszprém
WMMÉ	A Wosinsky Mór Megyei Múzeum Évkönyve, Szekszárd
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Freiburg
ZM	Zalai Múzeum, Zalaegerszeg